MARKUS EGG

DAS HALLSTATTZEITLICHE FÜRSTENGRAB VON STRETTWEG BEI JUDENBURG IN DER OBERSTEIERMARK

S8706206

MARKUS EGG

DAS HALLSTATTZEITLICHE FÜRSTENGRAB VON STRETTWEG BEI JUDENBURG IN DER OBERSTEIERMARK

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

MONOGRAPHIEN

BAND 37

MAINZ 1996
VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
IN KOMMISSION BEI DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN

208
EGG

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE
IN VERBINDUNG MIT DEM
STEIERMÄRKISCHEN LANDESMUSEUM JOANNEUM
GRAZ

MARKUS EGG

DAS HALLSTATTZEITLICHE FÜRSTENGRAB VON STRETTWEG BEI JUDENBURG IN DER OBERSTEIERMARK

MIT EINEM BEITRAG VON

GERHARD STAWINOGA

MAINZ 1996
VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
IN KOMMISSION BEI DR. RUDOLF HABELT GMBH · BONN

Inv.Nr. 33.027

Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Universität
Heidelberg
- 33.027 -

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Egg, Markus:
Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark / Markus Egg. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. In Verbindung mit dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Graz. Mit einem Beitr. von Gerhard Stawinoga. - Bonn : Habelt, 1996
(Monographien / Römisch-Germanisches Zentralmuseum <Mainz> ; Bd. 37)
ISBN 3-88467-036-0
NE: Römisch-Germanisches Zentralmuseum <Mainz>: Monographien

ISBN 3-88467-036-0
ISSN 0171-1474

© 1996 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf photomechanischem (Photokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen

Herstellung: Horst Giesenregen GmbH, Mainz
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT VII

I. FUND- UND FORSCHUNGSGESCHICHTE 1

II. TOPOGRAPHIE 3

III. GRABBAU UND BESTATTUNGSSITTEN 6

IV. DIE BEIGABEN 12

A. DIE BRONZEGEFÄSSE 14

1. Der Kultwagen 14
2. Die Bronzeamphore 63
3. Der große Bronzekessel 84
4. Die Bronzesitulen 95
5. Der Kreuzattaschenkessel 100
6. Das Bronzebecken 102
7. Die Siebtasse aus Bronze 106
8. Die Breitrandschüsseln aus Bronze 110
9. Nicht sicher bestimmbare Bronzegefäßfragmente 133

B. DIE BRATSPIESSE 139

1. Der Eisenbratspieß mit Ringgriff 139
2. Die Bratspieße mit rhombischem Griff 145

C. DIE WAFFEN 151

1. Das Tüllenbeil 151
2. Die Lanzenspitzen 155

D. PFERDEGESCHIRR UND WAGENTEILE 160

1. Die Pferdetrensen 160
2. Die Zierscheiben und die rechteckigen Riemenbesatzbleche 163
3. Der Aufsatzring 179
4. Die Zwergknebel 183
5. Die massive Bronzescheibe mit Rückenöse 184
6. Eisenreiffragmente 184

E. DER FRAUENSCHMUCK 187

1. Das Fibelfragment aus Bronze 187
2. Der Armreif 215
3. Die goldenen Spiralhaarreife 218
4. Die quadratischen Bronzebleche mit Klapperanhängern 220
5. Der Radanhänger aus Bronze 222
6. Das Goldröhrchen 224
7. Die Glasperlen 224
8. Die Bernsteinperlen 226

F. SONSTIGE METALLGEGENSTÄNDE 228
1. Das Fragment einer rechteckigen Bronzeblechplatte 228
2. Die Doppelösen aus Bronze 231
3. Die Klapperblechpaare aus Bronze 231
4. Die Bronzeringe 232
5. Der gestielte Bronzering 234
6. Schmale Bronzeblechstreifen 234
7. Ein stufenförmig gebogenes Bronzeblech 234
8. Massives Bronzestück mit Nietloch 234
9. Bronzestäbchen mit Öhr 234
10. Zwei kleine Bronzeblechfragmente mit Buckelzier 234
11. Fragmente durchbrochener Bronzebleche 235

G. DIE TONGEFÄSSE 237
1. Mundsaum- und Halsbruchstück mit rot-schwarzer Bemalung 237
2. Sechs horizontal kannelierte Tonscherben mit Rot-Schwarz-Bemalung 240
3. Fünf schwarze Tonscherben mit Kannelur 240
4. Zwei schwarze kannelierte Tonscherben mit Rippenzier 241
5. Knopfförmiger Tonaufsatz in Rosettenform 241
6. Bodenfragment mit Graphitbemalung 241
7. Nicht näher bestimmbare Tonscherben 242

V. DIE CHRONOLOGIE 243

VI. DIE GRABAUSSTATTUNG VON STRETTWEG IM VERGLEICH MIT HERRSCHAFTLICHEN GRÄBERN DES OSTALPENRAUMES 246

VII. DAS FÜRSTENGRAB VON STRETTWEG UND DIE KULTURBEZIEHUNGEN IM OSTALPENRAUM 264

VIII. ZUSAMMENFASSUNG 277

ZUR RESTAURIERUNG DER BRONZEAMPHORE MIT UNTERGESTELL
von GERHARD STAWINOGA 278

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR 285

TAFELN 1-50

VORWORT

Der kleine Weiler Strettweg in der Obersteiermark war in den Jahren 1851/52 der Schauplatz einer der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen Österreichs [1]. Bei Feldarbeiten trat zufällig ein reich ausgestattetes Prunkgrab aus der Eisenzeit zu Tage, das neben vielen anderen Gegenständen den berühmten »Kultwagen«, ein einzigartiges Meisterwerk hallstattzeitlichen Kunsthandwerks (Taf. 12-22; Farbtaf. S. VIII), enthielt. Dieses aufsehenerregende Fundstück fand sehr schnell das lebhafte Interesse der damals noch jungen Altertumswissenschaft. Daß dem »Kultwagen« auch heute noch eine für die Eisenzeit einmalige Bedeutung zukommt, läßt sich unschwer an der Tatsache ablesen, daß es kaum eine internationale Ausstellung oder ein zusammenfassendes Buch zum Thema Eisenzeit ohne den »Kultwagen« gibt [2].

Diese Prominenz des »Kultwagens« mag freilich auch die Ursache dafür sein, daß die übrigen Funde aus diesem Grab, obwohl schon seit 140 Jahren bekannt, nur mangelhaft veröffentlicht und ausgewertet wurden [3]. Außerdem stand die fehlende Restaurierung einer umfassenden Würdigung der nur bruchstückhaft erhaltenen Funde aus Strettweg im Wege. Deshalb beschlossen 1985 das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum in Graz, das die Funde aus Strettweg verwahrt, und das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz, diesen unbefriedigenden Zustand zu beenden. Mit Ausnahme des »Kultwagens«, der einem strikten Ausleihverbot unterliegt, wurden alle Funde aus dem Strettweger Fürstengrab nach Mainz transportiert, um dort in den Werkstätten und Laboratorien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums eingehend restauriert, dokumentiert und wissenschaftlich untersucht zu werden. Dank der hilfreichen und kollegialen Unterstützung von E. Hudeczek, dem Leiter der archäologischen Abteilung des Grazer Museums, konnten die Funde aus Strettweg mit Ausnahme des Kultwages nach Mainz transportiert werden. Für die stets freundschaftliche Betreuung in Graz und für die tatkräftige Hilfe bei topographischen Fragen bin ich D. Kramer und O. Burböck zu Dank verpflichtet. Die Unterstützung von R. Dehn, Archäologische Denkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg i. Br., ermöglichte es, auch die in Freiburg verwahrten Funde aus Strettweg in unsere Untersuchung miteinzubeziehen. Herrn Ch. F. E. Pare gilt mein Dank für seine zahlreichen Anregungen zu diesem Buch.

Die Restaurierung und Konservierung der Funde aus Strettweg führten M. F. Abadie, L. Alsen, D. Ankner, M. Bosinski, K. Bungarten, Ch. Eckmann, R. Goedecker-Ciolek, H. Hochgesand, K. Hothan, U. Hürten, L. Lehóczky, G. Nebrich, L. Pluntke, L. Schulte, D. Schulz-Pilgram, G. Stawinoga, H. Stichl, C. Uhl und P. Will durch. Röntgenuntersuchungen nahm F. Hummel vor, und Materialanalysen verdanken wir D. Ankner. Die photographische Dokumentation bewerkstelligten R. Friedrich und J. Schwarz. Die Zeichnungen fertigten J. Ribbeck, M. Weber, H. Wolf von Goddenthow und H. Schmidt an. Im folgenden werden die im Zuge dieses Forschungsprojektes erarbeiteten Resultate vorgestellt.

1 Robitsch, Judenburg 67 f. – Schmid, Strettweg 6.

2 Als Beispiele seien die Ausstellungen »Die Hallstattkultur« in Steyr 1980 sowie »Trésor des Princes Celtes« in Paris 1987 aufgeführt. Zusammenfassende Arbeiten, die auf Strettweg eingehen, vgl.: Kemble, Horae 237 ff. Taf. 33, 5–10. – Much, Atlas 98 Taf. 41. – Déchelette, Manuel 595 f. Abb. 229. – V. Hilber, Urgeschichte Steiermarks. Mitt. Naturhist. Ver. f. Steiermark 58 (1922) 65 f. – M. Hoernes u. O. Menghin, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa (1925) 509 f. Abb. S. 507, 2. – Kyrle, Strettweg 461 ff. – Franz, Religion 38 f. Taf. 26–27. – H. Kühn, Die Kunst Alt-Europas (1954) 154 Taf. 132. – Pittioni, Urgeschichte 620 f. Abb. 439. – K. Kromer, Vom frühen Eisen und reichen Salzherren (1964) 155 f. Abb. 47. – S. Piggott, Ancient Europe from the beginnings of agriculture to Classical Antiquity (1965) 181 Abb. S. 176 unten. – H. Müller-Karpe, Das vorgeschichtliche Europa (1968) 164 ff. Taf. S. 159. – Cunliffe, Celtic 75 ff. – W. Modrijan in: U. Schaaff (Hrsg.), Hallstatt – Bilder aus der Frühzeit Europas (1980) 114 ff. Taf. 3. – Pauli, Alpen 197 Abb. 108.

3 Abgesehen von Robitschs Erstveröffentlichung (Robitsch, Judenburg) bietet nur die Arbeit W. Schmids nähere Angaben über die Beifunde des »Kultwagens« (Schmid, Strettweg).

Der »Kultwagen« von Strettweg (Photo: Dörte Christin Beeck)

I. FUND- UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der Bauer Ferdinand Pfeffer vulgo Trögl aus Strettweg (Taf. 1, 2) stieß im September 1851 beim Pflügen auf seinem Feld gleich nördlich von Strettweg (Abb. 1, 2) auf eine mächtige Ansammlung großer Steine[4]. Beim Säubern des Ackers von den Steinen fand der Bauer eine stattliche Zahl fragmentierter Bronze- und Eisengegenstände. Pfeffer maß den z. T. figural gestalteten Bronzen keine besondere Bedeutung zu, so daß neugierige Passanten und Nachbarn Teile davon mit nach Hause nahmen. Glücklicherweise erfuhr auch der Pfarrkaplan der gegenüber von Strettweg, am südlichen Murufer gelegenen Stadt Judenburg, Wilhelm Decrignis mit Namen, von dem Fund und unterrichtete seine vorgesetzten Stellen in Graz. Dort nahm sich der k. k. Universitätsprofessor für Kirchengeschichte, Dr. Matthias Robitsch, der Sache an[5]. Er veranlaßte das Pfarramt Judenburg, alle noch erreichbaren Objekte einzusammeln und Informationen zur Auffindung zusammenzutragen, und ließ sie nach Graz einsenden.

Robitsch besuchte Ostern 1852 zum erstenmal die Fundstelle; der gefrorene Boden verhinderte jedoch eine Nachsuche. Im August dieses Jahres fand Robitsch schließlich Gelegenheit zu einer Nachgrabung, wobei weitere Gegenstände, aber auch die Überreste einer Steinpflasterung, einer mächtigen Steinpakkung und einer »Ustrine« festgestellt werden konnten. 1853 übergab Robitsch die Funde aus Strettweg dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum in Graz[6], wo sie auch heute noch verwahrt werden.

Eine ganze Reihe von Funden aus Strettweg, darunter auch ein Pferd vom »Kultwagen«, verblieb aus heute unbekannten Gründen im Besitz des reichsten Bauern von Strettweg namens F. Bleikolm. 1872 erwarb Prof. F. Ferk, ein engagierter Heimatforscher und damals Lehrer an der Bürgerschule in Judenburg, diesen Komplex[7]. Ferk übergab diese mehr oder weniger fragmentarisch erhaltenen Funde erst 1922 dem Joanneum in Graz. Daß dieser von Ferk erworbene Komplex tatsächlich aus dem Fürstengrab von Strettweg stammt, belegen mehrere gesicherte Anschlüsse einzelner Bronzeblechfragmente an Bronzegefäße aus dem von Robitsch zusammengetragenen Teil.

Einige Jahrzehnte früher, im Jahre 1896, erhielt das Grazer Museum weitere Fundstücke aus Strettweg, die ein Judenburger Bürger namens Carl Ramsauer 1881 erworben hatte[8].

Schließlich gelangten einige Objekte aus dem Strettweger Fürstengrab auf heute unbekanntem Weg in den Besitz von Professor H. Schreiber, einem in Freiburg i. Breisgau in Deutschland ansässigen frühen Altertumsforscher[9]. Nach dessen Tod gingen die Strettweger Funde in den Besitz des Städtischen Museums in Freiburg über und wurden dort unter der falschen Fundortbezeichnung »Gündlingen« aufbewahrt[10]. S. Schiek konnte 1966 den wahren Sachverhalt aufklären und die Strettweger Herkunft der Objekte im Freiburger Museum nachweisen[11]. Zwei Bruchstücke aus Freiburg ließen sich im Zuge der Restaurierungsarbeiten in Mainz direkt an Bronzegefäße aus dem Grazer Bestand anfügen.

4 Die Angaben zur Fundgeschichte entstammen in der Hauptsache Robitsch, Judenburg 67f. – Das Foto vom Finder F. Pfeffer auf Taf. 1, 2 stammt aus dem Besitz von M. Guštin, Ljubljana, der es mir großzügigerweise zur Wiedergabe überließ.

5 Zur Person M. Robitschs siehe: F. v. Krones, Geschichte der Karl-Franzens Universität in Graz (1886) 61f. – W. Höflechner, Das Fach Geschichte an der Universität Graz 1729–1948. Publ. aus dem Archiv der Univ. Graz 3, 1975, 48.

6 Jahresber. d. Joanneums Graz 42, 1853, 12f.

7 Diese Informationen entnahm ich dem Inventarbuch des Joanneums in Graz. Vgl. außerdem: Schmid, Strettweg 6. – Zur Person F. Ferk siehe: V. Geramb, Professor Franz Ferk. Zeitschr. Hist. Ver. Steiermark 1933, 181ff.

8 Die Angaben zu diesem Vorgang fand ich im Inventar des Joanneums in Graz.

9 E. Pratobevera, Archivar am Joanneum in Graz, zitiert mehrfach H. Schreiber (vgl. Pratobevera, Judenburg 61; 64ff.). Möglicherweise kannten sich diese beiden Herren, und die Fragmente gelangten als Geschenk nach Deutschland.

10 E. Wagner, Funde und Fundstätten aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden I (1908) 181f. Abb. 120, a-c. e. – R. Giessler u. G. Kraft, Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz. Ber. RGK 32, 1942, 36 Abb. 7, 7.

11 Schiek, Bronzen 388f.

Noch 1852 veröffentlichte Robitsch die Altertümer aus Strettweg in den Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark [12]. Im Mittelpunkt des Interesses stand dabei von Anfang an der »Kultwagen«, und Robitsch warf die damals wichtigste Frage nach dem Volke, dem die Herstellung des »Kultwagens« zuzuschreiben sei, auf. Seiner Meinung nach kamen nur die »Celten« oder die »Slawen« in Betracht, wobei Robitsch eher an einen slawischen Ursprung zu glauben schien [13]. E. Pratobevera, Archivar am Joanneum in Graz, wandte sich entschieden gegen diese »slawische« Theorie und sprach sich nachhaltig für eine Entstehung im »celtischen Kulturkreis« aus [14]. Auch in den für die Urgeschichtswissenschaft richtungweisenden Studien J. M. Kembles [15] und K. Weinholds [16] fand der damals sensationelle Fund aus Strettweg Beachtung.

Die Datierung des Strettweger »Kultwagens« in die ältere Eisenzeit geht auf einen Vorschlag I. Undsets zurück [17]. In weiterer Folge setzten sich mehrere Gelehrte mit dem »Kultwagen« von Strettweg in Publikationen, die sich mit Kult- und Kesselwagen bzw. mit eisenzeitlicher Kunst beschäftigten, auseinander [18]. Dabei wurden Sinngehalt und Verwendung des Strettweger Wagens recht unterschiedlich gedeutet. Die Interpretationen reichen vom einfachen Tafelaufsatz über ein Libationsgefäß, einen Gegenstand für Regenzauber oder für den Kult der nordischen Göttin Nerthus bis hin zur Verwendung als Kalender.

Die einzige ausführliche Bewertung des Strettweger Fürstengrabes verdanken wir W. Schmid, der auch einen großen Teil der Beifunde beschrieb [19]. Den Zeitpunkt der Errichtung des Grabes glaubte Schmid anhand einiger Tonscherben, die er für Bruchstücke einer Este-Tonsitula hielt, um 500 v. Chr. festlegen zu müssen [20]. Das Alter des seiner Meinung nach in einer etruskischen Werkstatt hergestellten »Kultwagens« setzte er wegen der Analogien mit der geometrisch-archaischen Bronzeplastik Griechenlands und Italiens erheblich früher, im 7. Jh. v. Chr., an [21].

G. Kossack vermutete demgegenüber in seiner Studie zu einigen hallstattzeitlichen Pferdegeschirrbronzen aus der Steiermark eine Datierung des Grabes in die Stufe Ha C [22]. Weitere Belege für eine frühe Zeitstellung des Strettweger Grabes trug L. Aigner Foresti zusammen [23]. Wichtige Beiträge zur Deutung und Datierung des »Kultwages« lieferten in jüngerer Zeit W. Modrijan [24], A. Siegfried-Weiss [25] und L. Aigner Foresti [26]. Diese Autoren traten im Gegensatz zu Schmid für eine lokal-ostalpine Herstellung des »Kultwagens« ein. Einzelne Funde aus dem Strettweger Grab fanden schließlich noch im Rahmen typologischer Materialaufnahmen Beachtung [27].

Nicht nur die Gelehrtenwelt, sondern auch die interessierte Öffentlichkeit zeigte größtes Interesse an dem »Kultwagen« von Strettweg. So wurde der Wagen auf vielen Ausstellungen gezeigt, nicht zuletzt auf der Weltausstellung 1873 in Wien [28]. 1889 kehrte der »Kultwagen« in stark beschädigtem Zustand von einer Ausstellung der Wiener Geologischen Gesellschaft zurück [29]. Der Steiermärkische Landtag beschloß 1954 ein Ausleihverbot, das bis heute Gültigkeit besitzt [30].

12 Robitsch, Judenburg 67 ff.

13 Robitsch, Judenburg 75 ff. – Robitsch zitiert hier M. Terstenjak, Religionsprofessor am Gymnasium Marburg-Maribor, der den »Kultwagen« als slawisches Erzeugnis ansah.

14 Pratobevera, Judenburg 54 ff.

15 Kemble, Horae 237 ff. Taf. 33, 5–11.

16 K. Weinhold, Heidnische Totenbestattungen in Deutschland (1859) 132 ff.

17 Undset, Wagengebilde 58 ff. Abb. 8.

18 Vgl. Furtwängler, Temple 468 ff. insbesondere 471. – Hoernes, Formenlehre 212 ff. – Bing, Kultwagen 159 ff. – Jacob-Friesen, Stade 184. – Forrer, Chars 1 ff. – Franz, Religion 38 f. Taf. 26–27. – Cardozo, Carrito 1 ff. Abb. 16. – Sümhegy, Wagengefäße 123 ff. – A. Steinlechner in: Modrijan, Aichfeld Anm. 35.

19 Schmid, Strettweg.

20 Schmid, Strettweg 21.

21 Schmid, Strettweg 29.

22 Kossack, Flavia Solva 58 f.

23 Aigner Foresti, Strettweg 27 ff.

24 Modrijan, Aichfeld 20 ff. – Modrijan, Strettweg 91 ff.

25 Siegfried-Weiss, Ostalpen 117 ff.

26 Aigner Foresti, Kleinplastik 19 ff.

27 Mayer, Beile 203 Nr. 1159 Taf. 83. – Prüssing, Bronzegefäße Nr. 75; 93; 160; 217; 272; 277; 278; 282; 301; 308; 310; 370; 426.

28 M. Much, Ueber die Resultate der Welt-Ausstellung in Wien in urgeschichtlicher Beziehung. Mitt. Anthr. Ges. Wien 4, 1874, 15 f.

29 Die zu diesem Zwecke verfaßten Protokolle vom 7. 9. 1889 können noch im Joanneum in Graz eingesehen werden.

30 Die Beschlüsse des Landtages stammen vom 31. 5. 1954 und vom 21. 9. 1959.

II. TOPOGRAPHIE

Der kleine Weiler Strettweg, der in der Hauptsache aus fünf Bauernhöfen besteht, gehört heute zur Gemeinde Judenburg, BH. Judenburg in der Obersteiermark. Stadt und Weiler liegen im mehr oder weniger ost-westlich verlaufenden oberen Murtal, das im Norden die hoch aufragenden Ketten des Hohen und Niederen Tauerngebirges und im Süden die Gurktaler- und Seetaler Alpen sowie Pack-, Stub- und Gleinalpe einfassen. Das Murtal erweitert sich bei Judenburg zu einem weiten Becken, dem sogenannten Aichfeld (Abb. 1), dessen fruchtbarer Boden noch heute intensiv agrarisch genutzt wird. Der Falkenberg, ein schroffer und steil aufragender Felsrücken (Taf. 1, 1), begrenzt im Westen das Aichfeld; im Osten verengt sich bei Knittelfeld das Murtal wieder auf seine normale Breite.

Am südöstlichen Fuß des Falkenberges liegt Strettweg auf dem nördlichen Ufer der Mur, vis-à-vis von Judenburg (Abb. 1). Leicht nördlich davon fließt der Pölsbach vom Hohentauernpaß kommend an Strettweg vorbei, um anschließend in die Mur einzumünden.

Die genaue Fundstelle des Fürstengrabes, keine hundert Meter nördlich des Ortes Strettweg, überliefert uns die Karte W. Schmids (Abb. 2), die sehr wahrscheinlich nach den Angaben F. Ferks, der noch Augenzeugen der Auffindung gekannt hat, angefertigt wurde [31]. Eine Nachsuche im Franziszeischen Kataster ergab, daß die fragliche Parzelle Nr. 289 tatsächlich zum Besitz der Familie Pfeffer aus Strettweg gehörte [32].

Wegen der starken agrarischen Nutzung des Aichfeldes lassen sich heute an der Fundstelle keinerlei Überreste der einst sicher monumentalen Grabanlage von Strettweg mehr ausmachen. Selbst Luftbilder (Taf. 2, 1) lassen keine Spur eines Grabhügels oder einer Steinkammer erkennen [33]. F. Pfeffer bzw. seine Nachfahren müssen bei der Entfernung der ihnen bei der Feldarbeit hinderlichen Steine und Tumulusreste ganze Arbeit geleistet haben. Bei der Befliegung des Aichfeldes zeichneten sich einige Kilometer nördlich von Strettweg bei Schloß Gusterheim Verfärbungen ab, die auf die Existenz eines Grabhügelfeldes unbekannten Alters hindeuten (Abb. 1; Taf. 2, 2).

In seiner Besiedlungsgeschichte des Aichfeldes stellte W. Modrijan heraus, daß das fragliche Gebiet seit dem Aeneolithikum besiedelt war [34]. Auch aus der nachfolgenden Bronzezeit liegen einige wenige Funde vor [35]. Ein Lappenbeil [36] und ein Vollgriffschwert aus Bronze [37] bezeugen die Anwesenheit von Menschen in der Umgebung von Judenburg während der Urnenfelderzeit. Eine Bestätigung erfuhr diese Tatsache durch die erst jüngst gemachte Entdeckung einer frühurnenfelderzeitlichen Siedlung bei Strettweg an der Südostspitze des Falkenberges [38].

Aus der nachfolgenden Hallstattzeit liegt aus der Umgebung von Strettweg nur eine Handvoll, als Einzelfunde zu bewertende Fundobjekte vor. Unweit des Fürstengrabes kam bei Schloß Gabelhofen eine zweischleifige Bogenfibel zum Vorschein, deren Verbleib jedoch unbekannt ist [39]. Vom Falkenberg sollen eine Fibel und ein anthropomorpher Anhänger balkanisch-adriatischer Herkunft stammen, ohne daß jedoch eine nähere Herkunftsangabe vorliegt [40]. In weiterer Folge sei noch erwähnt, daß laut Angabe von

31 Schmid, Strettweg 6 Abb. 1. – Die Bemerkungen Steinlechners zur Lage des Fürstengrabes (Steinlechner, Strettweg 25 ff.), sind keineswegs zwingend. Die Straße folgt dem Fuß des Falkenberges, der nicht agrarisch genutzt werden konnte. Dadurch und nicht wegen des Grabhügels entstand der Straßenknick bei Strettweg. Warum sollte man die Straße mitten durchs fruchtbare Ackerland legen?

32 Vgl. dazu H. Krawarik, Strettweg. – Von der Ritterburg zum Meierdorf. Ber. d. Museumsver. Judenburg 22, 1989, 3 ff.

33 R. Nikitsch vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien sei an dieser Stelle herzlichst für die Befliegung und die Luftbilder gedankt.

34 Modrijan, Aichfeld 4 ff.

35 Modrijan, Aichfeld 11 f. Abb. 7–8.

36 Mayer, Beile 183 Nr. 954 Taf. 70.

37 Modrijan, Aichfeld 17 Abb. 9; 13. – W. Krämer, Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz. PBF VI, 10 (1985) 33 Nr. 98 Taf. 16.

38 O. Burböck u. D. Kramer, Neue urgeschichtliche Funde aus Strettweg. Ber. Museumsver. Judenburg 21, 1988, 29 ff.

39 Modrijan, Aichfeld 24 f.

40 D. Kramer, Archäologische Feldforschungen in der Steiermark. Zeitschr. Hist. Ver. f. Steiermark 72, 1981, 216 Taf. 4–5. – Teržan, Styria 144 Abb. 33, 1–2.

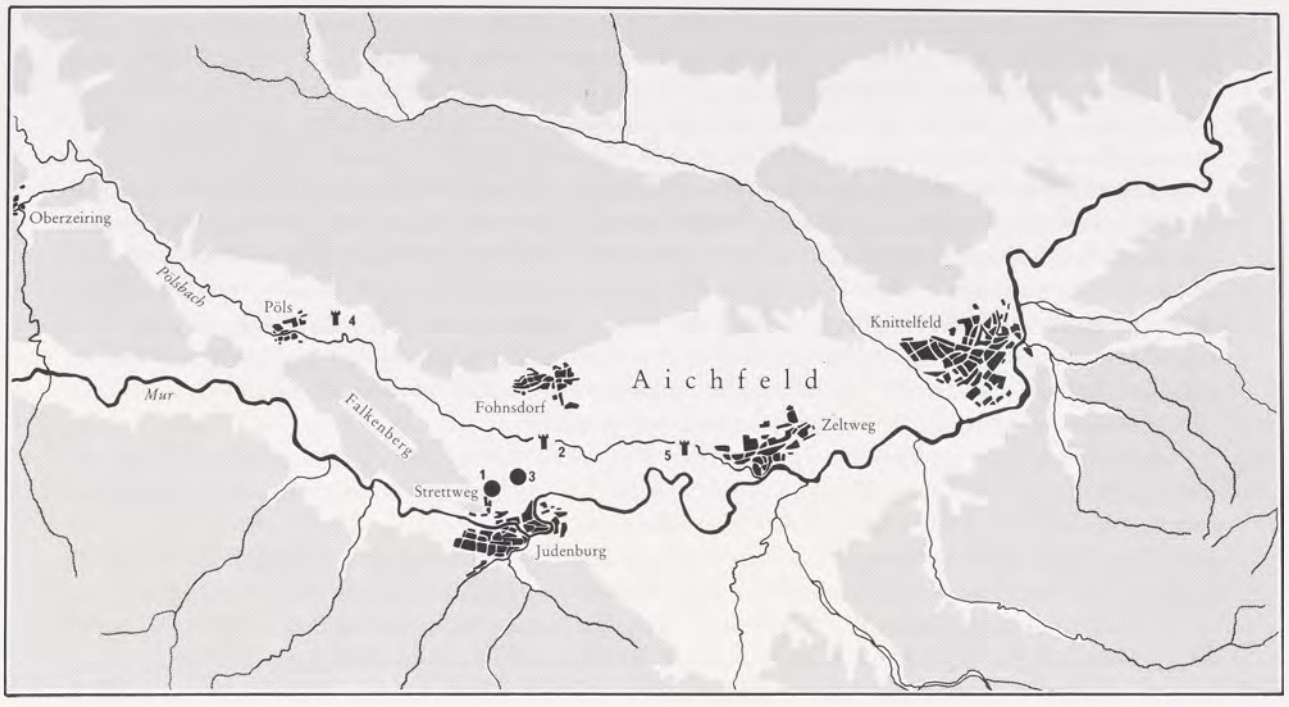


Abb. 1 Die hallstattzeitlichen Fundstellen im Aichfeld in der Obersteiermark. – 1 Strettweg, Fürstengrab. – 2 Schloß Gabelhofen. – 3 Fund von 1941 zwischen Strettweg und Schloß Gabelhofen. – 4 Schloß Gusterheim bei Pöls. – 5 Zeltweg-Farrach. – M = 1 : 200 000.

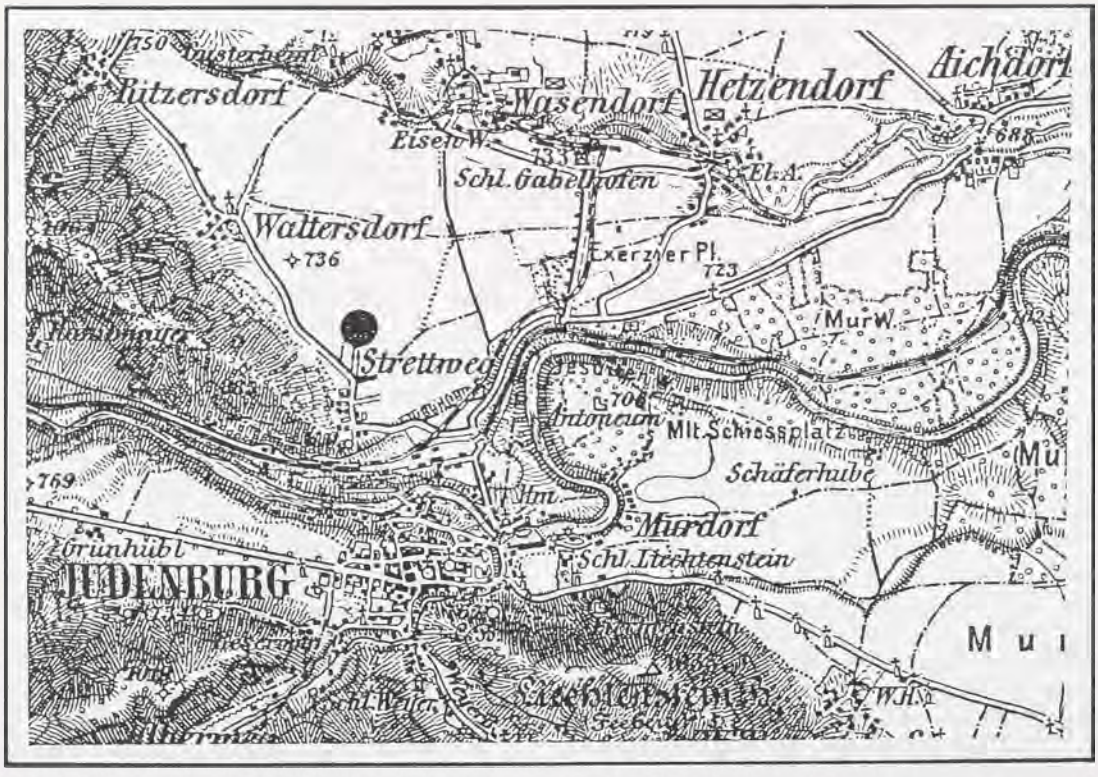


Abb. 2 Die Fundstelle des Fürstengrabes von Strettweg. (Nach W. Schmid).

Frau Steiner, einer späten Nachfahrin Ferdinand Pfeffers, 1941 unweit Schloß Gabelhofen, etwa 1, 5 Kilometer von der Fundstelle des Prunkgrabes entfernt, die Figur eines »Ochsen zusammen mit großen Steinen und Gefäßresten« bei Feldarbeiten zu Tage getreten sei [41]. Der Fund soll in den Wirren der letzten Kriegstage verlorengegangen sein, so daß heute nicht mehr überprüft werden kann, ob es sich bei diesem Fund um ein weiteres hallstattzeitliches Grab oder aber um Überreste einer römischen oder mittelalterlichen Anlage gehandelt hat.

Aus der weiteren Umgebung von Strettweg verwahrt das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum in Graz noch eine große Kahnfibel mit Dreieckszier aus dem etwa 5 km entfernten Zeltweg-Farrach [42]. In diesem Zusammenhang gilt es noch die etwa 30 km östlich von Strettweg entdeckten Flachgräberfelder aus Leoben-Hinterberg und St. Peter-Freienstein zu erwähnen, die inneralpinen Kulturgruppen zugerechnet werden [43]. Insgesamt besitzen wir somit nur eine sehr schemenhafte Vorstellung von der älteren eisenzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Aichfeldes wie des oberen Murtales.

41 Diesen Hinweis entnahm ich einem Brief F. Lebers an W. Schmid vom 26. 4. 1947, der im Joanneum in Graz verwahrt wird.

42 Modrijan, Aichfeld 25 Abb. 22. – A. Guidi, Scambi tra la cerchia Hallstattiana orientale e il mondo a sud delle Alpi. Kl. Schr. aus d. Marburger Seminar 13 (1983) 94 Taf. 10, 2.

43 Modrijan, Leoben 16ff. Abb. 8–21. – Moosleitner, Hallstattzeit 206.

III. GRABBAU UND BESTATTUNGSSITTEN

Bei der Beurteilung des Grabbaues von Strettweg sind wir auf die spärlichen Auskünfte M. Robitschs angewiesen. Folgendes weiß er über den Befund aus dem Jahre 1852 zu berichten [44]:

»Der Acker liegt ganz eben, und hat nur an der Fundstelle eine kaum bemerkbare Bauchung wo nach Aussage des Besitzers früher ein sogenannter Hag (Ghag) mit ziemlich großen Bäumen besetzt, sich hinzog, der aber vom Vater des jetztigen Besitzer geebnet worden ist. Bei der weiter vorgenommenen Aufgrabung zeigte es sich, daß hier eine ziemlich ausgedehnte Ustrine (Begräbnis- und Opferplatz) sich befand, welche anderhalb Schuh unter dem Niveau der Bodenebene mit großen Feldsteinen gepflastert, und mit größern mitunter mehr als zentnerschweren, jedoch unbehauenen Steinen eingefaßt war. Das Pflaster ist stellenweise vom Feuer geschwärzt, wo sich dann immer unter Asche, Holzkohlen und angebrannten Knochenresten bronzene oder eiserne Gegenstände und auch Thonscherben vorfanden. Darüber lagen andere mittelgroße Feldsteine in solcher Unordnung neben und übereinander, daß Trümmer, die zum nämlichen Gegenstande gehören, drei und mehr Schuh weit von einander zwischen Steinen eingezwängt gefunden wurden. Dies berechtigt zur Annahme, daß die Gegenstände nicht durch den Druck der obern Steine und des früher bestandenen Hügel zerstückt worden sind, sondern daß bereits früher einmal, - vielleicht nach edlen Metallen nachgeforscht wurde, was auch der Umstand bestätiget, daß die drei Stückchen von Gold, welche der Verfasser noch fand, nicht auf dem Pflaster der Ustrine, bis wohin man wahrscheinlich gesucht hatte, sondern tiefer, senkrecht zwischen den Pflastersteinen lagen.«

Mit der Bemerkung, daß die Fundstelle früher eine kaum bemerkbare Bauchung aufwies, wollte Robitsch wohl andeuten, daß sich einst ein Tumulus über dem Strettweger Fürstengrab erhoben hat [45]. Die Existenz eines mit Bäumen bestandenen Hages über der Fundstelle, noch eine Generation vor der Auffindung, weist darauf hin, daß diese Parzelle vermutlich wegen der Überreste des Grabhügels nicht agrarisch genutzt werden konnte. Der Vater des Finders scheint die Bäume abgeholzt und den Hügel eingeebnet zu haben, und eine Generation später war der Hügel dann soweit abgeflacht, daß der Pflug in der Steinpakkung stecken blieb. Wie schon eingangs erwähnt, lassen sich heute wegen der intensiven agrarischen Nutzung an der Fundstelle keinerlei Spuren eines Grabhügels mehr ausmachen.
In weiterer Folge stieß Robitsch auf eine Ustrine – wohl eine dicke Brandschicht – und auf eine Steinpflasterung, die von großen z. T. wohl sekundär verlagerten Steinen eingefaßt war. Die von Robitsch erwähnten Störungen dürften dabei eher den Aktivitäten Pfeffers als irgendwelchen Grabräubern zuzuschreiben sein.
Die Beobachtungen Robitschs decken sich bis ins Detail mit den Befunden aus den Steingrabkammern der Steiermark, Sloweniens und Ungarns, die C. Dobiat erst kürzlich zusammengestellt hat [46]. Es handelt sich dabei um monumentale rechteckige bis runde, in Trockenmauertechnik aufgeführte Grabkammern, denen Holzbalken die nötige Festigkeit verliehen. In unmittelbarer Nähe der Kammer trat stets auch der Verbrennungsplatz zu Tage, auf dem der oder die Grabinhaber eingeäschert wurden. In vielen Fällen führt ein mit Steinen gepflasterter dromosartiger Zugang zur Grabkammer. Über dem ganzen wurde ein Erdhügel aufgeschüttet, wobei der »Dromos« möglicherweise offen blieb. Die bekanntesten Beispiele für diese Grabarchitektur fanden sich im Kröll-Schmiedkogel [47] (Abb. 3, 1), im Kürbischhansltumulus [48]

44 Robitsch, Judenburg 69.

45 Diese berechtigte Vermutung Robitschs wurde von fast allen Autoren übernommen: Schmid, Strettweg 6. – Modrijan, Aichfeld 20. – Steinlechner, Strettweg. – Aigner Foresti, Strettweg.

46 Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34ff. Abb. 1–2.

47 Schmid, Klein-Glein 253 Abb. 31. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34 Abb. 1, 4.

48 Radimsky u. Szombathy, Wies 150ff. Abb. 54. – Dobiat, Kleinklein 59f. Abb. 5, 1. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34ff. Abb. 1, 6.

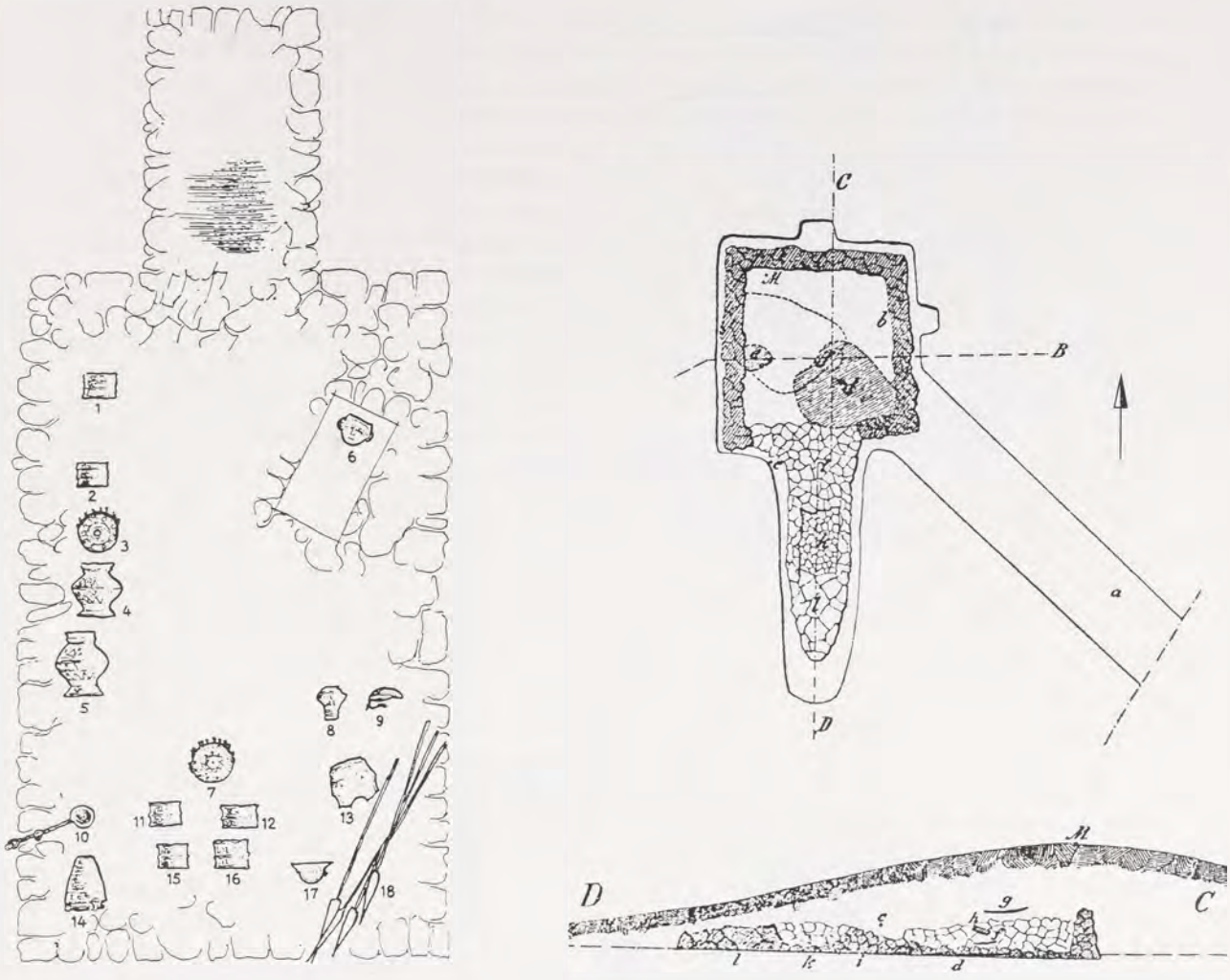


Abb. 3 Steingrabkammern aus dem Osthallstattkreis. – 1 Kleinklein, Kröll-Schmiedkogel. – 2 Goldes, Kürbischhansltumulus. – (1 nach W. Schmid; 2 nach V. Radimsky u. J. Szombathy).

(Abb. 3, 2), im Tschoneggerfranzltumulus 2 [49] und im Kürbischbauertumulus 1, [50] die alle zur Sulmtalnekropole bei Kleinklein in der Mittelsteiermark gehören. Besonderer Erwähnung bedürfen darüber hinaus die Tumuli mit Grabkammern von Pivola in der slowenischen Südsteiermark [51], allen voran der Ipavič-Grabhügel (Abb. 4, 1) sowie die erst jüngst ergrabenen Hügel von Vaskeresztes [52] und Süttö [53] (Abb. 4, 2)

49 Radimsky u. Szombathy, Wies 142f. Abb. 51. – Dobiat, Kleinklein 59f. Abb. 5, 2. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34ff. Abb. 1,4.

50 Radimsky u. Szombathy, Wies 154f. Abb. 57. – Dobiat, Kleinklein 59f. Abb. 6, 1. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34ff. Abb. 1, 3.

51 St. Pahič, Fundstätten der frühen Eisenzeit im slowenischen Drauland. Arh. Vestnik 24, 1973, 530f. Abb. 3; Taf. 2 unten. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34 Abb. 1, 7. – Teržan, Styria 325ff. Abb. 76; 78; 79; 81–85.

52 Fekete, Vaskeresztes 34f. Abb. 3, 1–4; 4; 48f. Abb. 14, 2–6; 15.

53 Vadász, Süttö 21ff. Abb. 4; 9.

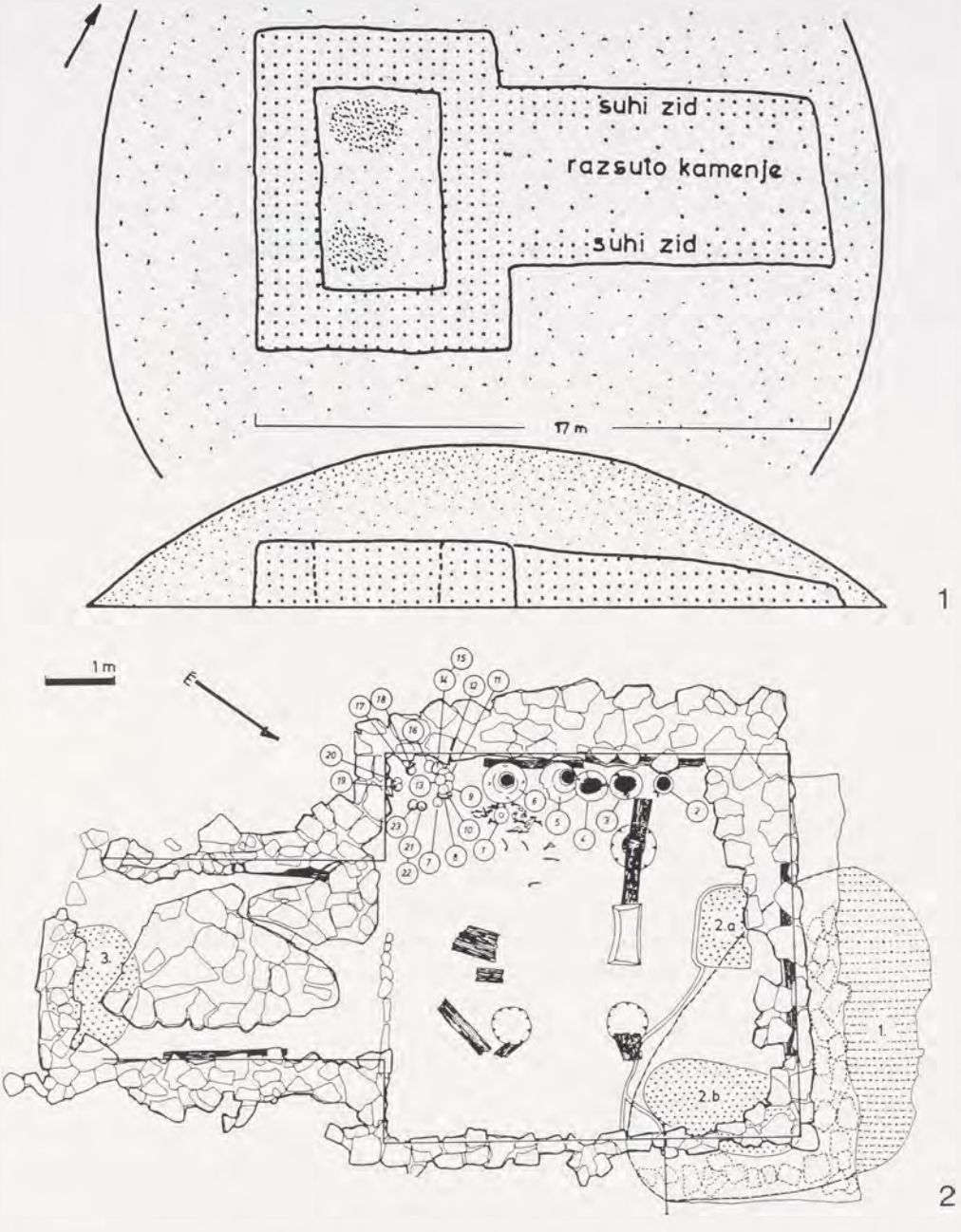


Abb. 4 Steingrabkammern aus dem Osthallstattkreis. – 1 Pivola, Ipavič-Tumulus. – 2 Süttö. – (1 nach S. Pahič; 2 nach E. Vadász).

in Ungarn. In solchen, zumeist als Fürstengräber angesprochenen, recht aufwendig ausgeführten Grabanlagen fanden offensichtlich die Angehörigen der sozial führenden Schichten ihre letzte Ruhestätte.
In Strettweg dürften die großen Steine die Grabkammerwände gebildet haben, die in Kleinklein bis zu einem Meter stark waren. Die Kammern besaßen zumeist keinen gepflasterten Boden (Abb. 3, 2; 4, 1). Die einzige Ausnahme stellt der Kröll-Schmiedkogel bei Kleinklein dar, in dem W. Schmid einen mit Steinen gepflasterten Kammerboden beobachtet haben will [54] (Abb. 3, 1). Der »Dromos« hingegen ist in

54 Schmid, Klein Glein 253. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34 ff. Abb. 1, 4.

fast allen Fällen gepflastert (Abb. 3; 4)[55]. Möglicherweise war auch das Steinpflaster im Strettweger Grab Teil einer solchen dromosartigen Rampe, ohne jedoch heute sichere Beweise für eine solche Vermutung beibringen zu können. Wie schon erwähnt, stießen die Ausgräber unter den Steingrabkammern zumeist auf eine mächtige Brandschicht, die vom Scheiterhaufen herrührt (Abb. 3, 2; 4, 2), denn die Steinkammergräber des Osthallstattkreises bergen ausschließlich Brandbestattungen[56]. Eine ganze Reihe verschmolzener Bronzegegenstände aus Strettweg (Taf. 44, 2) belegt auch für diese Anlage den Vorgang der Verbrennung. Robitsch bezeichnete damit die von ihm entdeckte Brandschicht zu Recht als Ustrine.

Wie in Kapitel E noch ausführlich dargestellt werden wird, lassen sich die Schmuckbeigaben aus dem Strettweger Grab fast ausnahmslos der weiblichen Trachtsphäre zurechnen[57] und stehen damit in deutlichem Gegensatz zu dem durch die Waffen als männlich charakterisierten Fürstengrab. Die Dreiknopffibel, die goldenen Haarspiralen, der Armreif mit dem kleinen Durchmesser sowie die quadratischen Bronzebleche (Abb. 112, 1–4. 16–36; 113) berechtigen zu der Annahme, daß dem Fürsten von Strettweg eine Frau und/oder ein Mädchen ins Grab folgen mußten. Die Untersuchung der Leichenbrände aus den Grabhügeln von Süttö und Vaskeresztes ergab, daß dort mehrere Personen bestattet worden waren[58]. Es wurden jeweils ein männliches und ein oder zwei weibliche Individuen in diesen Grabkammern beigesetzt. In Süttö fanden sich darüber hinaus noch in der vom Scheiterhaufen herrührenden Brandschicht neben Tierknochen menschliche Überreste. Wir haben es ganz offensichtlich mit der Mitbestattung von Menschen in den Gräbern der Elite zu tun.

Ähnliche Ungereimtheiten in der Grabausstattung fielen auch B. Teržan bei ihrer Analyse der Grabausstattungen im ostalpin-westpannonischen Raum auf[59]. Durch Waffen als männlich ausgewiesene Gräber enthielten mehrfach auch typisch weibliche Beigaben. Ein sehr gutes Beispiel liefert der Kröll-Schmiedkogel in Kleinklein, der neben der reichen Waffenausstattung mit Helm Panzer, Streitaxt und Lanzen auch Spinnwirtel enthielt[60]. Als Deutung bietet sich die Sitte des Totenopfers bzw. der Totenfolge an.

Da alle Details des Strettweger Grabbaues wie der Grabsitten bei den Steingrabkammern des Osthallstattkreises Entsprechungen finden, darf man daraus schließen, daß der »Fürst« von Strettweg auf ähnliche Art und Weise beigesetzt wurde wie die entsprechenden »Herren« in Kleinklein, Süttö oder Vaskeresztes. Die sorgfältig ergrabenen Tumuli aus Ungarn, die unter Einsatz moderner Untersuchungsmethoden ausgewertet wurden, gestatten eine weitgehende Rekonstruktion des Bestattungsvorganges[61]. Der Verbrennung ging die Tötung von Tieren, aber auch von Menschen, sehr häufig von Frauen, voraus, die dem Herrn ins Jenseits folgen mußten. Die Leiche des osthallstättischen Aristokraten wurde zusammen mit den zuvor Getöteten und einem Teil der Beigaben auf einem Scheiterhaufen eingeäschert. Der Leichenbrand des Herrn sowie eines Teiles der mitverbrannten Personen wurde aussortiert und in einer Urne deponiert; in Strettweg soll laut Aussage von F. Pfeffer die Bronzeamphore die Asche des Toten aufgenommen haben[62]. Nachdem man die Überreste des Scheiterhaufens mit einer dünnen Erdschicht abgedeckt hatte, wurde darauf die Steingrabkammer in Trockenmauertechnik errichtet, wobei die Form der Kammer in Strettweg unbekannt bleibt. Nach der sicher prunkvollen und feierlichen Niederlegung des Leichenbrandes und der Beigaben in der Kammer wurde ein mächtiger Erdgrabhügel darüber aufgeschüttet.

C. Dobiat legte eine Verbreitungskarte der osthallstättischen Steinkammergräber vor (Abb. 5), die zeigt, daß sie hauptsächlich in der Steiermark, im östlichen Slowenien sowie in Westungarn beheimatet waren[63].

55 Vgl. Dobiat, Kröll-Schmiedkogel Abb. 1.

56 Dobiat, Kleinklein 59f. – Vadász, Süttö 51 Abb. 4. – Fekete, Vaskeresztes 37 Abb. 4; 51 Abb. 15. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 37.

57 Vgl. dazu auch Teržan, Styria 138.

58 Vadász, Süttö 53. – Fekete, Vaskeresztes 54.

59 Teržan, Ostalpen–Westpannonien 237f.

60 Dobiat, Kleinklein 255 Taf. 110, 14. 16. – Teržan, Styria 136f.

61 Vadász, Süttö 52ff. – Fekete, Vaskeresztes 53ff.

62 Robitsch, Judenburg 72.

63 Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 34 Abb. 2. – Zu ergänzen sind noch die rechteckige Steinkammer aus dem Tumulus von Martijanec (Vinski Gasparini, Martijanec 58ff. Beil. A; B) und die runde Kammer im Malenšek Tumulus in Novo mesto (Šmid, Tumuliforschungen 203 Abb. 1).

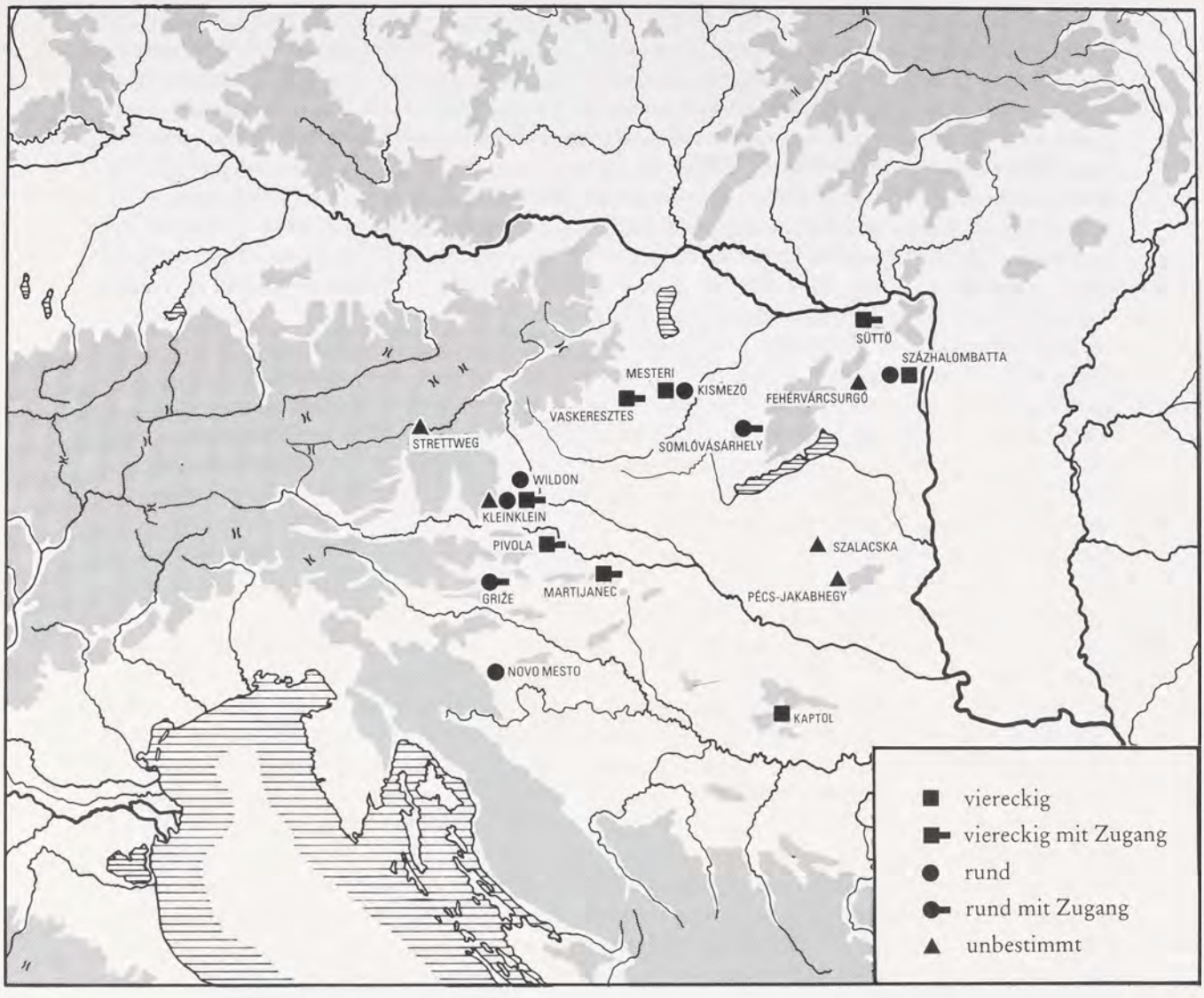


Abb. 5 Verbreitung der Steingrabkammern im Osthallstattkreis. – (Nach C. Dobiat; ergänzt).

Diese Form der Grabarchitektur sowie die Grabsitten verbinden das Strettweger Grab auf das engste mit den »Fürstengräbern« von Kleinklein oder Pivola, die als Leitfunde der in der Mittel-und Südsteiermark ansässigen Sulmtalgruppe gelten [64]. Folgerichtig wird das Strettweger Grab als nördlichster Vertreter der Sulmtalgruppe angesehen [65], obgleich man in der Obersteiermark eigentlich schon inneralpine Kulturgruppen erwarten würde, deren Flachgräberfelder mit Steinkisteneinbauten sich von den in Strettweg praktizierten Grabsitten grundlegend unterscheiden [66].

64 Ich benutze den von C. Dobiat vorgeschlagenen Begriff Sulmtalgruppe. In der Literatur finden sich jedoch unterschiedlichste Bezeichnungen für diese Kulturgruppe, wie z.B. Typus Wies, Wies-Martijanec- oder Kleinklein-Martijanec-Gruppe. Vgl. dazu Pittioni, Urgeschichte 604 ff. – Gabrovec, Slowenien 8. – Dobiat, Kleinklein 173 ff. Abb. 20. – Teržan, Styria 122 ff.

65 Pittioni, Urgeschichte 604. – Modrijan, Aichfeld 18. – Dobiat, Kleinklein 43 ff. 174 Abb. 3. – Teržan, Styria 125 f.

66 Modrijan, Leoben 16 ff. Abb. 8–21. – Moosleitner, Hallstattzeit 206.

Dobiat betont, daß diese monumentale Form der Grabarchitektur mit Dromos unvermittelt mit Beginn der Stufe 3 in Kleinklein, d. h. im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert v. Chr. einsetzt, um dann nach nur etwa 50 Jahren wieder zu verschwinden. Dies gilt jedoch nur für Steinkammern mit Dromos; andere Formen von Steinkammern scheinen im Bereich der Sulmtalgruppe schon früher aufzutauchen [67].

Dobiat hebt hervor, daß die Grabbauten und hier insbesondere der Dromos ein für die Osthallstattkultur fremdes Element darstellen. Er verweist sicher zu Recht auf Parallelen im etruskischen Grabbau [68], der auch Steinkammer, Dromos und Grabhügel kennt. Zugleich zieht er auch die Möglichkeit südöstlicher Einflüsse aus dem thrakischen Milieu in Betracht [69]. Es verwundert daher kaum, daß der Bericht Herodots über die Begräbnissitten der thrakischen Aristokratie (Buch V, 5. 8) weitgehend der anhand der Befunde von Süttö und Vaskeresztes rekonstruierten Abfolge der Beisetzung eines osthallstättischen Edlen entspricht. Die Verbrennung der Leiche, Tieropfer, Totenfolge, Leichenschmaus und Errichtung eines Tumulus sind durch die Befunde aus den ungarischen Grabhügeln ebenso nachgewiesen wie durch das fünfte Buch Herodots. Die von Herodot außerdem noch überlieferten Leichenspiele am Grabhügel bezeugen uns für die hallstättische Welt die Darstellungen der Situlenkunst. Daß entsprechenden Grabanlagen mit Tumulus, Steingrabkammer und Dromos auf der Appennin- wie auf der Balkanhalbinsel vorderorientalisch-ägäische Vorbilder – das beste Beispiel liefern die Grabhügel von Salamis auf Cypern [70] – zugrunde liegen, bedarf hier wohl kaum noch der Erörterung.

Schließlich sei noch erwähnt, daß C. Dobiat die osthallstättischen Grabkammern mit den recht ähnlichen Steineinbauten im Fürstengrab von Hochdorf in Baden-Württemberg in Verbindung brachte [71]. Trotz vieler offener Fragen zeichnet sich im Bereich der Prunkgräber eine östliche Beeinflussung des Westhallstattkreises ab, die bislang jedoch nur schemenhaft hervortritt.

67 Es sei daran erinnert, daß auch für den sicher früh zu datierenden Hartnermichelkogel 1 von Kleinklein ein »Grabgewölbe« überliefert ist (Pratobevera, Saggauthal 186 f. – Schmid, Klein Glein 221 f.).

68 Dobiat, Kleinklein 180 Anm. 148. – Fekete, Vaskeresztes 55. – Vadász, Süttö 52 f. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 39.

69 Dobiat, Kröll-Schmidkogel 39 ff.

70 V. Karageorghis, Excavations in the necropolis of Salamis Bd. 1 (1967).

71 Dobiat, Parallelen 195 ff.

IV. DIE BEIGABEN

Bevor wir uns der Beschreibung und Bestimmung der Funde zuwenden sei hier eine Auflistung aller Gegenstände aus Strettweg gemäß ihren Inventarnummern vorgelegt; in Klammern wird angegeben, ob das Objekt über die Schenkung Ferk oder Ramsauer ins Grazer Museum gelangte:

1. Die Funde im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum in Graz[72] (nach Inventarnummern):

1979 Bruchstück des Bronzebeckens mit Volutenkranz (zugehörig sind Inv. Nr. 6003, 11389 und P 275 d) (Abb. 16; Taf. 11; 16, 2).
1980 Bronzeamphore auf konischem Fuß mit Knauf und tordierten Stäben (zugehörig sind Inv. Nr. 6036, 6095 und 11388; nicht zugehörig ist ein großer Ring aus Bronzeblech [Abb. 36, 3; Taf. 16, 3]) (Abb. 35; Taf. 17–19).
1981 Großer Bronzekessel (Abb. 47; Taf. 22–23).
1982 Falere aus Bronze (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 96, 1; Taf. 41, 3).
1992 Tüllenbeil aus Bronze (Abb. 87, 1; Taf. 38, 1).
2000 »Kultwagen« aus Bronze (zugehörig, aber nicht eingebaut Inv. Nr. 6043) (Abb. 6–17; Taf. 3–13).
3625 Sieben flache Bernsteinperlen (Abb. 112, 9–15; Taf. 45, 8 –14).
6003 Volutenkranz aus Bronze (zu Inv. Nr. 1979, 11389 und P 275 d gehörig) (Abb. 16; Taf. 11; 16, 2).
6011 Falere aus Bronze (Abb. 95, 2; Taf. 41, 1).
6012 Falere aus Bronze (Abb. 96, 2; Taf. 42, 1).
6013 Falere aus Bronze (Abb. 94, 1; Taf. 40, 1).
6014 Falere aus Bronze (Schenkung Ramsauer 1896) (Abb. 94, 3; Taf. 40, 3).
6015 Boden einer Bronzesitula (wahrscheinlich zu Inv. Nr. 13945 und 13967 gehörig) (Abb. 54, 4; Taf. 26, 4).
6016 Rechteckiges Riemenbesatzstück aus Bronze (Abb. 98, 4; Taf. 43, 4).
6017 Rechteckiges Riemenbesatzstück aus Bronze (Abb. 98, 6; Taf. 43, 6).
6032 Bruchstücke von ca. 38 quadratischen Bronzeblechen mit Klapperanhängern (Abb. 112, 16–36; 113; Taf. 45, 15–36; 46).
6035 Fragmente tordierter Bronzestäbe (zu Inv. Nr. 1980 gehörig; Schenkung Ferk 1922) (Abb. 35; Taf. 16, 1; 19, 2).
6036 Fragmente tordierter Bronzestäbe (zu Inv. Nr. 1980 gehörig) (Abb. 35; Taf. 26, 1; 29, 2).
6037 Zwei Bruchstücke eines tordierten Bronzehenkels (Abb. 54, 7–8; Taf. 26, 5. 6).
6038 Randfragment einer Situla (Abb. 54, 1; Taf. 26, 1).
6043 Achsfragment vom »Kultwagen« (zu Inv. Nr. 2000 gehörig).
6046 Profilierter Bronzering (Abb. 133, 7; Taf. 47, 8).
6049 Bronzering (angeblich zu Inv. Nr. 6051 gehörig) (Abb. 59, 3; Taf. 27, 3).
6050 Radanhänger aus Bronze (Abb. 112, 5; Taf. 45, 4).
6051 Fragment einer Siebtasse aus Bronze und ein Bronzering (Abb. 59, 2. 4; Taf. 27, 2. 4).
6052 Bronzering (Abb. 133, 8; Taf. 47, 9).
6053 Vierkantiger Ring aus Bronze (Abb. 133, 9; Taf. 47, 11).
6088 Rhombischer Bratspießgriff aus Bronze (Abb. 81, 3; Taf. 37, 3).
6089 Rhombischer Bratspießgriff aus Bronze (Abb. 81, 5; Taf. 37, 4).
6090 Rhombischer Bratspießgriff aus Bronze (Abb. 81, 7; Taf. 37, 7).
6091 Bruchstücke einer bronzenen Breitrandschüssel (Abb. 63; Taf. 28).
6092 Bruchstücke einer bronzenen Breitrandschüssel (Inv. Nr. P 275 c ist zugehörig) (Abb. 66; Taf. 31).
6094 Pferdetrense aus Eisen mit drei Stielösen (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 93, 1. 3–5; Taf. 39, 1. 2. 4 6).
6095 Konischer Bronzeblechfuß (zu Inv. Nr. 1980 gehörig; Schenkung Ferk 1922) (Abb. 35; 36, 2; Taf. 19, 2).
6096 Angeschmolzener Lockenring aus Gold (Abb. 112, 3; Taf. 45, 3).
6097 Geripptes Goldblechröhrchen (Abb. 112, 6; Taf. 45, 5).
6100 Pferdetrense aus Eisen (Abb. 93, 2; Taf. 39, 2).
6102 Bruchstücke einer bronzenen Breitrandschüssel (Abb. 64; Taf. 29).
6106 Teilweise verschmolzene Bronzeblechbruchstücke von Faleren, Breitrandschüsseln, dem

[72] Die etwas springende Vergabe der Inventarnummern ist auf die erst lange nach der Erwerbung erfolgte Inventarisierung zurückzuführen.

glatten Bronzebecken sowie von Glasperlen (Abb. 97; 59, 1; 112, 7. 8; Taf. 42, 4–8; 27, 1; 45, 6. 7).

6471 Glattes Bronzebecken (Abb. 59, 1; Taf. 27, 1).

6513 Bruchstücke einer bronzenen Breitrandschüssel (Inv. Nr. 6519 13943–44 sind zugehörig) (Abb. 67, 1; Taf. 32, 1).

7136 Zwergknebel aus Bronze (Abb. 93, 7; Taf. 39, 7).

7920 Bruchstück eines rhombischen Bratspießgriffes aus Bronze (Schenkung Ramsauer 1896) (Abb. 81, 8; Taf. 37, 8).

7921 Zwergknebel aus Bronze (Schenkung Ramsauer 1896) (Abb. 93, 8; Taf. 39, 8).

7922 Bronzestabfragment (Schenkung Ramsauer 1896) (Abb. 78, 6; Taf. 35, 6).

11389 Bruchstück des Bronzebeckens mit Volutenkranz (zu Inv. Nr. 1797, 6003 und P 275 d gehörig) (Abb. 16; Taf. 11).

11390 Bronzeblechröhre (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 78, 1; Taf. 33, 1).

11391 Rhombischer Bratspießgriff aus Eisen (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 81, 2; Taf. 37, 2).

11392 Fragmente einer langen Eisenlanzenspitze (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 87, 3; Taf. 38, 2).

11393 Rechteckige Riemenbesatzstücke aus Bronze (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 98, 2; 99; Taf. 43, 2; 44).

11394 Bruchstücke durchbrochener Bronzebleche (Schenkung Ferk 1922) (Abb. 133, 18–20; Taf. 48, 1–3).

13939 Bronzering (Abb. 133, 10; Taf. 47, 10).

13940 Bronzering (Abb. 133, 11; Taf. 47, 12).

13941 Verzierter Bronzering (Abb. 133, 6; Taf. 47, 7).

13942 Bronzearmreif (Abb. 112, 2; Taf. 45, 2).

13943 Fragment einer bronzenen Breitrandschüssel (zu Inv. Nr. 6513 gehörig) (Abb. 67, 1; Taf. 32, 1).

13944 Fragment einer bronzenen Breitrandschüssel (zu Inv. Nr. 13951 gehörig) (Abb. 65; Taf. 30).

13945 Bronzehenkel mit Vogelkopfenden (wahrscheinlich zu Inv. Nr. 6015 und 13967 gehörig) (Abb. 54, 2; Taf. 26, 2).

13946 Zwei rhombische Bratspießgriffe aus Bronze (Abb. 81, 4. 6; Taf. 37, 4. 6).

13947 Angeschmolzenes Henkelfragment aus Bronze (Abb. 78, 7; Taf. 35, 4).

13948 Bronzehenkelfragment (Abb. 78, 8; Taf. 35, 3).

13949 Angeschmolzenes Henkelfragment (Abb. 78, 5; Taf. 35, 5).

13950 Bruchstück eines Aufsatzringes aus Bronze (Abb. 93, 6; Taf. 39, 6).

13951 Bruchstück einer bronzenen Breitrandschüssel (Inv. Nr. 13944 ist zugehörig) (Abb. 65; Taf. 30).

13952 Lanzenspitze aus Eisen (Abb. 87, 5; Taf. 38, 2).

13953 Bronzeknopf mit Rückenöse (Abb. 93, 9; Taf. 39, 9).

13955 Fragmente zweier Henkelattaschen und eines gestielten Ringes aus Bronze (Abb. 54, 5. 6; 133, 13; Taf. 26, 7. 8; 47, 13).

13956–64 Tongefäßfragmente (Abb. 138; Taf. 48, 6–12; 49).

13965 Klapperblechpaar aus Bronze (Abb. 133, 4; Taf. 47, 5).

13966 Zwei Doppelringe aus Bronze (Abb. 133, 2. 3; Taf. 47, 3. 4).

13967 Henkelattasche aus Bronze (wahrscheinlich zu Inv. Nr. 6015 und 13945 gehörig) (Abb. 54, 3; Taf. 26, 3).

13968 Klapperblechpaar aus Bronze (Abb. 133, 5; Taf. 47, 5).

Außerdem befinden sich im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum noch folgende Objekte ohne Inventarnummer, die aus der Schenkung Ferk 1922 stammen:

1. Eisenlanzenspitze (Abb. 87, 4; Taf. 38, 3).
2. Eisenlanzenspitze (Abb. 87, 6; Taf. 38, 5).
3. Eisenlanzenspitze (Abb. 87, 7; Taf. 38, 6).
4. Eisenlanzenspitze (Abb. 87, 8; Taf. 38, 7).
5. Zwei eiserne Tüllenfragmente von Lanzenspitzen (eines davon erwies sich als zu Inv. Nr. 11392 gehörig) (Abb. 87, 3. 9; Taf. 38, 4. 8).
6. Bruchstücke von Bronzefaleren (Abb. 97; Taf. 42).
7. Bruchstücke von bronzenen Breitrandschüsseln (vgl. Abb. 63–67).
8. Ein tordiertes Bronzestabfragment (wohl zu Inv. Nr. 1980 gehörig).
9. Fragment einer Bronzefibel (Abb. 112, 1; Taf. 45, 1).
10. Fragmente quadratischer Bronzebleche mit Klapperanhängern (vgl. Abb. 112, 16–36; 113; Taf. 45, 15–36; 46).
11. Eisenbratspießfragment mit Ringgriff (Abb. 81, 1; Taf. 37, 1).
12. Acht Fragmente von eisernen Bratspießen (Abb. 81, 9–13; Taf. 37, 9).
13. Zwei Bronzehenkelfragmente (Abb. 78, 9. 10; Taf. 35, 2. 7).
14. Ein gelochtes Bronzestabfragment (Abb. 133, 17; Taf. 47, 17).
15. Bronzeblechfragment mit Tülle (Abb. 78, 4; Taf. 35, 1).
16. Viele verschmolzene Bronzefragmente (Taf. 44, 2).
17. Glatte Bronzeblechfragmente, teilweise mit Reparaturen (Taf. 78, 8–11; 35, 11).
18. Schlackenfragment.
19. Ein kleines verbranntes Knochenfragment.

2. Die Funde aus dem Städtischen Museum in Freiburg i. Br. [73] (nach Inventarnummern):

P 275 a Rechteckiges Riemenbesatzstück aus Bronze (Abb. 98, 1; Taf. 43, 1).
P 275 b Quadratisches Bronzeblech mit Klapperanhänger (Abb. 112, 21; Taf. 45, 25).
P 275 c Falere aus Bronzeblech (Abb. 96, 3; Taf. 42, 2).
P 275 d Bruchstück vom Bronzebecken mit Volutenkranz (zu Inv. Nr. 1797, 6003 und 11389 gehörig) (Abb. 16; Taf. 11).
P 275 e Fragment einer bronzenen Breitrandschüssel (zu Inv. Nr. 6092 gehörig) (Abb. 66; Taf. 31).

Vergleicht man diese Liste aus dem Grazer Inventar mit Robitschs Bericht so fehlen ein »flacher Bronzekessel mit beweglichen Henkeln« [74], eine große komplett erhaltene Lanzenspitze (ein Pendant zu Inv. Nr. 11392) (Abb. 87, 2) [75], ein zweiter goldener Lockenring (Abb. 112, 4) [76], möglicherweise eine dritte Pferdetrense [77] sowie ein »Eisenreifen, der auf ein Wagenrad passen würde« [78]. Sie alle wurden nicht ins Inventar des Joanneums eingetragen und gelangten deshalb wohl auch nie in dessen Besitz. Möglicherweise verblieben sie im Besitz von Robitsch, der sie erwähnte und teilweise abbildete. Im folgenden sollen alle Funde aus Strettweg in Kategorien eingeteilt, einzeln beschrieben und auf ihre Zeitstellung und Kulturzugehörigkeit untersucht werden.

A. DIE BRONZEGEFÄSSE

Die eindruckvollste und auch wohl bedeutendste Gruppe von Beigaben stellt in Strettweg der reiche Metallgefäßsatz dar, zu dem auch der berühmte Kultwagen zählt.

1. Der Kultwagen (Abb. 6–17; Taf. 3–13)

Der Kultwagen (Inv. Nr. 2000) [79] kam in zerbrochenem Zustand zum Vorschein. M. Robitsch wagte einen ersten Rekonstruktionsversuch (Abb. 6), wobei er Aufbau und Anordnung der Figuren im wesentlichen richtig erkannte [80]. Die Zugehörigkeit der kleinen flachen Schale auf dem Kopf der Zentralfigur blieb Robitsch zwar noch verborgen, er vermutete aber zu Recht, daß auf dem Kopf und den Händen der Zentralfigur einst ein weiterer verlorener »Aufsatz« saß. Noch vor 1862 muß dieser Vorschlag in Form einer Restaurierung in die Tat umgesetzt worden sein, denn in diesem Jahr wurde für das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz eine erste Kopie angefertigt [81]. Laut der Zeichnung im Inventarbuch

73 Die Funde konnten dank der Unterstützung von R. Dehn, Freiburg, wieder dem Grazer Museum übergeben werden.
74 Robitsch, Judenburg 73.
75 Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1, 7.
76 Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1, 8.
77 Robitsch, Judenburg 73.
78 Robitsch, Judenburg 74.
79 Der Kultwagen wurde vielfach abgebildet und beschrieben; hier seien nur die wichtigsten Arbeiten zitiert: Robitsch, Judenburg 69ff. Taf. 2–6. – Pratobevera, Judenburg 54ff. – Kemble, Horae 237ff. Taf. 33, 5–10. – Much, Atlas 98 Taf. 41. – Undset, Wagengebilde 58ff. Abb. 8. – Hoernes, Formenlehre 212ff. Abb. 34. – Déchelette, Manuel 595f. – Bing, Kultwagen 159ff. – Kyrle, Strettweg. – Kossack, Symbolgut 59f. – Pittioni, Urgeschichte 620f. Abb. 439. – Modrijan, Aichfeld 20ff. Abb. 16–18; 20; 21. – Modrijan, Strettweg. – Barth, Quelle 35 Abb. 4. – Cunliffe, Celtic 75ff. – Siegfried-Weiss, Ostalpen 117f. – Aigner Foresti, Kleinplastik 19ff. Taf. 5–6. – Pauli, Alpen 114ff. Abb. 108.
80 Robitsch, Judenburg 69ff. Taf. 3.
81 Sehr wahrscheinlich wurde der Wagen in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zenralmuseums restauriert und nachgebildet. Bedauerlicherweise sind die Unterlagen aus der fraglichen Zeit weitgehend verloren. Die Kopie wurde 1862 unter der Inv. Nr. 2690 ins Inventar eingetragen.

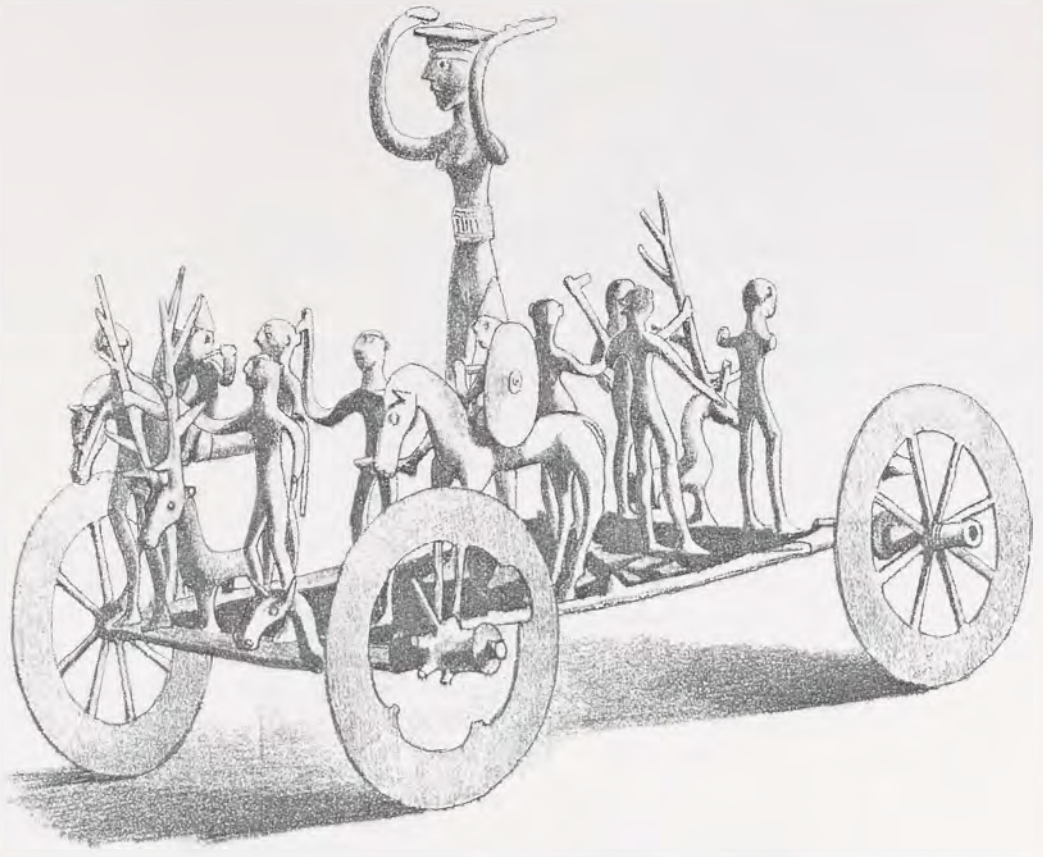


Abb. 6 Der erste von M. Robitsch vorgelegte, zeichnerische Rekonstruktionsvorschlag des Kultwagens von Strettweg.

des Römisch-Germanischen Zentralmuseums fehlten zu diesem Zeitpunkt noch die Schale auf dem Kopf der Zentralfigur [82] sowie das vierte Pferd, das erst viel später in den Besitz des Grazer Museums gelangte. 1881 beauftragte Prof. F. Pichler, Leiter der Archäologischen Abteilung des Joanneums, den »Graveur und Metallarbeiter« Julius Rennert mit der Restaurierung des Kultwagens [83]. Er zerlegte den Wagen, verstärkte die Bodenplatte mit einem Holzbrett, fertigte neue Bleiergänzungen an und setzte die einzelnen Teile neu zusammen. Spätestens jetzt scheint die kleine Schale auf dem Kopf der Zentralfigur in den Wagen eingebaut worden zu sein. Rennert stellte auch fest, daß auf der kleinen Schale einst ein größeres Metallgefäß gesessen haben muß. Auch dieser Wagen wurde für das Zentralmuseum in Mainz nachgebildet. Die heute noch existente Kopie (Taf. 12) [84] spielt als Zeuge für die Richtigkeit der ersten Rekonstruktionen eine bedeutende Rolle, zumal der Kultwagen später einige nicht sehr vorteilhafte Veränderungen erfuhr.

82 Eine heute im Musée des Antiquités Nationales in St.-Germain-en-Laye verwahrte Kopie, die in Mainz hergestellt und 1870 für das französische Museum erworben wurde, besitzt freilich eine abschließende Schale (Archéologie Comparée Bd. 1 Afrique – Europe occidentale et centrale [Paris, 1982] 433 Nr. 15. 048). Ob es sich dabei um eine späterer Hinzufügung handelt oder ob tatsächlich schon damals die Zugehörigkeit der Schale zum Kultwagen entdeckt worden war, bleibt dahingestellt.

83 Die Angaben zur Restaurierung durch J. Rennert entnahm ich mehreren Briefen und Berichten, die im Joanneum in Graz aufbewahrt werden.

84 Daß es sich bei dieser heute noch existenten Kopie um die Nachbildung aus dem Jahre 1862 handelt, muß bezweifelt werden, da die Zeichnung im Inventarbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums eine Rekonstruktion nach dem Robitschschen Vorschlag ohne Ergänzung der Extremitäten der Figuren sowie ohne Schale auf der Zentralfigur

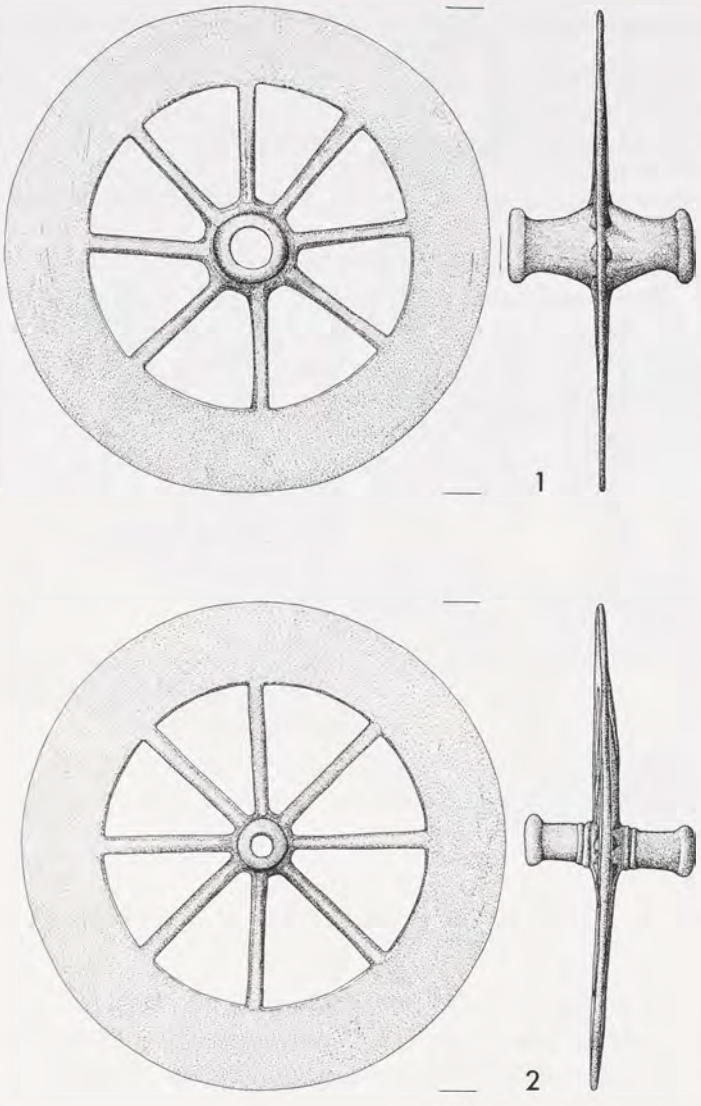


Abb. 7 Strettweg, Fürstengrab. – 1. 2 Die beiden Bronzeradtypen des Kultwagens. – M = 1:2.

1889 kehrte der Kultwagen von einer Ausstellung des Geologischen Vereins in Wien in beschädigtem Zustand nach Graz zurück[85]. Eine weitere Restaurierung in den Jahre 1901/02 war die Folge[86]. Der inzwischen zum Professor avancierte Rennert überarbeitete seine Restaurierung und legte dabei auf »leichte

wiedergibt. Es muß also nach 1881 eine weitere Abformung bzw. eine Überarbeitung der alten Kopie erfolgt sein. Da aber die Korrespondenz des Zentralmuseums aus dieser Zeit verloren ist, und auch in Graz keinerlei Unterlagen über eine weitere Abformung aufgefunden werden konnten, kann das genaue Datum dieses Vorganges nicht ermittelt werden. In jedem Fall verkaufte das Römisch-Germanische Zentralmuseum bronzene Nachgüsse des Kultwagens von Strettweg für 100 und später für 125 Reichsmark (L. Lindenschmit, Sohn, Das Römisch-Germanische Centralmuseum in bildlichen Darstellungen aus seinen Sammlungen [1889] Taf. 42, 6).

85 Die zu diesem Zwecke verfaßten Protokolle vom 7. 9. 1889 können im Joanneum in Graz eingesehen werden.

86 Diese Angaben entnahm ich dem Restaurierungsbericht Rennerts vom 4. 6. 1915. Der darin erwähnte offizielle Bericht Rennerts an Prof. W. Gurlitt, Leiter der Archäologischen Abteilung am Joanneum, vom 18. 2. 1902 konnte nicht aufgefunden werden.

Zerlegbarkeit« größten Wert, d. h., daß er fast alle antiken Niete ausbohrte und durch Schrauben ersetzte. Außerdem wurden zwecks Verstärkung der Bodenplatte zwei Bleiträger eingezogen. Weitere Restaurierungsarbeiten dürften in den zwanziger Jahren, nachdem das vierte Pferd 1922 über die Schenkung Ferk in den Besitz des Joanneums gelangte, durchgeführt worden sein. Eine letzte Renovierung erfuhr der Kultwagen nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei freilich nur kleinere Verschönerungen, wie die Montage einer Plexiglasplatte als Substruktion für den Bodenteil sowie die Verkleidung der Schraubenmuttern mit kegelförmigen Kunststoffkappen, vorgenommen wurden.

Da der Kultwagen auf der Hallstattausstellung in Steyr im Jahre 1980 gezeigt werden sollte [87], wegen des Ausleihverbotes des Steiermärkischen Landtages das Museum in Graz aber nicht verlassen durfte, trat man an das Römisch-Germanische Zentralmuseum mit der Bitte heran, eine neue Kopie dieses Fundstükkes zu erstellen. Unser Institut entsandte den erfahrenen Restaurator H. Staude nach Graz, um die notwendigen Abformungsarbeiten vorzunehmen. Dabei stieß er auf gravierende Unstimmigkeiten: So lagen plötzlich sechs Räder vor. Vier gleiche saßen am Wagen (Abb. 7, 1; Taf. 4; 5, 1. 2) und zwei weitere komplett erhaltene Stücke (Abb. 7, 2; Taf. 5, 3. 4), die im Depot des Joanneums verwahrt wurden, präsentierten uns die Grazer Kollegen witzelnderweise als »Ersatzradln«. Durch diese Widersprüche herausgefordert, wurde eine gründliche Untersuchung des Kultwagens vorgenommen, zu der auch alle schriftlichen und bildlichen Quellen sowie die alte Kopie aus dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Vergleichen herangezogen wurden. Die Tatsache, daß der Kultwagen das Grazer Museum nicht verlassen durfte, erschwerte trotz der stets hilfreich dargebotenen Unterstützung der Grazer Kollegen unser Vorhaben. Die durch diese Untersuchungen notwendigen Korrekturen am Kultwagen konnten deshalb auch nur an einer Kunstharzkopie, nicht aber am Original in die Tat umgesetzt werden.

Das augenscheinlichste »Paradoxon« des Kultwagens von Strettweg stellten die sechs Räder dar. Die vier Räder am Wagen zeichnen recht dicke konische Naben ohne Zier aus (Abb. 7, 1; Taf. 5, 1. 2). Die beiden Räder aus dem Depot unterscheiden sich demgegenüber durch die Rippenzier auf den sehr viel schlankeren Naben sowie die dünneren Achslöcher von den am Wagen befestigten (Abb. 7, 2; Taf. 5, 3. 4). Die wulstartig verdickten Nabenköpfe, die acht Speichen und die breiten Felgen sind allen Rädern gemeinsam. Die alten Berichte und Abbildungen, allen voran der von M. Robitsch, erwähnen ausdrücklich die Existenz zweier verschiedener Radpaare [88]. Unschwer ist auf alten Zeichnungen (Abb. 6; 15; Taf. 3, 1) sowie auf der alten Kopie im Mainzer Museum (Taf. 3, 2) zu erkennen, daß die beiden Räder aus dem Depot des Grazer Joanneums ursprünglich am Wagen montiert waren. In W. Schmids Publikation aus dem Jahre 1934 tauchen zum erstenmal Fotos des Kultwagens mit vier gleichen Rädern auf (Taf. 4). Demzufolge dürften bei der Restaurierung von 1901/02 Veränderungen an den Rädern vorgenommen worden sein. Eine eingehende Analyse der am Originalwagen montierten Räder ergab, daß eines dieser Räder eine Bleiergänzung ist, und daß die Bruchstücke eines weiteren Rades auf zwei Räder verteilt wurden, indem Rennert die ursprünglich zu einem Rad gehörige Felge und Nabe zu je einem Rad ergänzte; damit lagen zusammen mit dem Bleirad vier gleiche Räder vor. Die zwei etwas abweichenden Originalräder wanderten ins Depot des Joanneums. Rennert versuchte offenbar, den Kultwagen zu vereinheitlichen. Die nicht zu bestreitende Existenz zweier verschiedener Radpaare könnte dabei mit einer antiken Reparatur in Zusammenhang stehen.

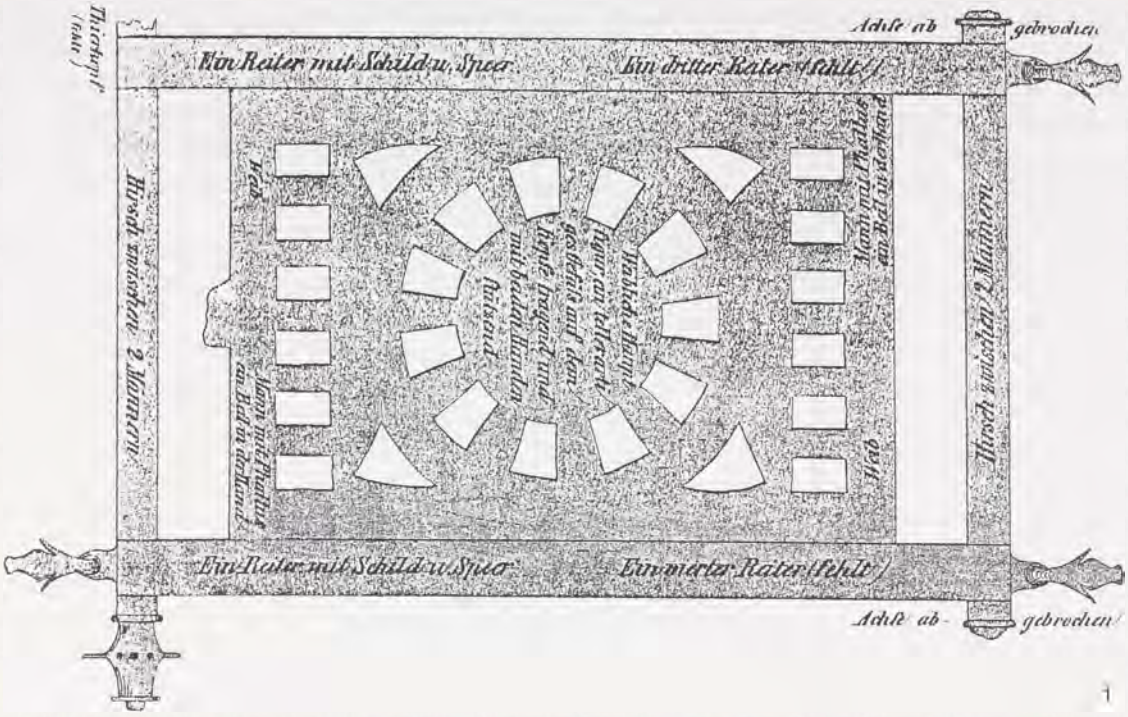
Auch die Bodenplatte, auf der die Figuren stehen, wurde im Zuge der Restaurierung von 1901/02 verändert. An den Schmalseiten der durchbrochenen Bodenplatte sind am Original zwei Träger angegossen (Abb. 8, 2; Taf. 6, 1) [89]. In frühen Berichten, auf alten Abbildungen (Abb. 8, 1) [90] sowie der alten Kopie im Mainzer Zentralmuseum sucht man freilich vergeblich nach solchen Querträgern. Eine Überprüfung des Originals ergab, daß es sich auch bei den Querträgern um verstärkende Bleiergänzungen handelt, die mit dem originalen Zustand des Kultwagens nichts zu tun haben. Die modern hinzugefügten Träger verlän-

87 Die Hallstattkultur – Frühform europäischer Einheit. Ausstellungskat. Steyr (1980) 195 Abb. 3. 50.

88 Robitsch, Judenburg 70 Taf. 3. – Barth, Quelle Abb. 4.

89 Schmid, Strettweg Taf. 8–8. – Modrijan, Strettweg Taf. 51, 1.

90 Robitsch, Judenburg 70 Taf. 2.



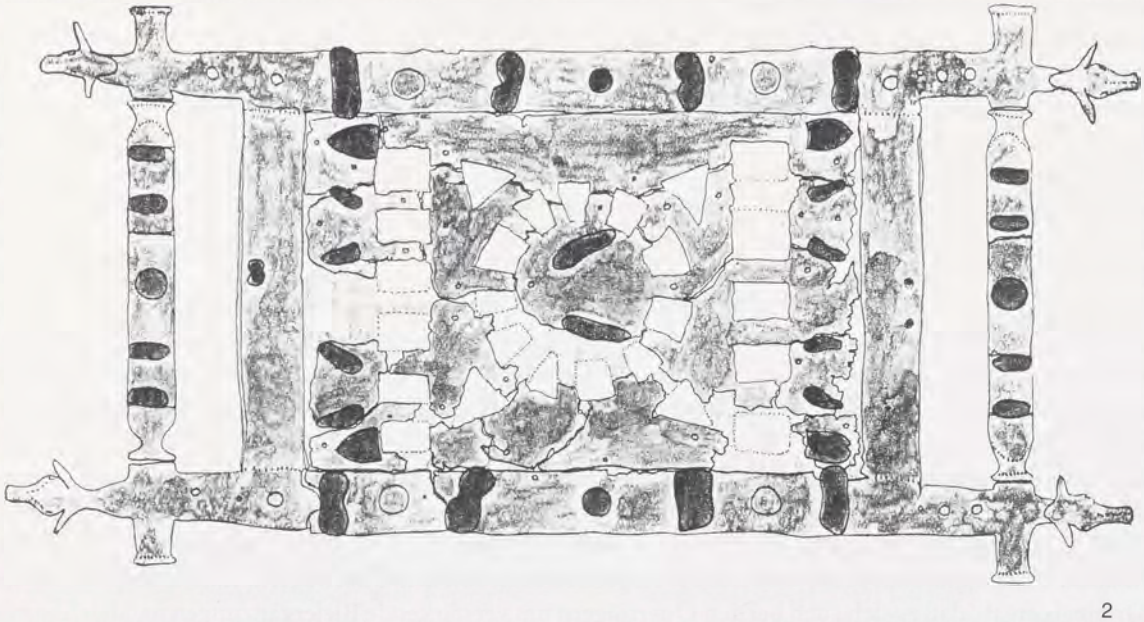


Abb. 8 Strettweg, Fürstengrab. Rekonstruktionsvorschläge für die Bodenplatte des Kultwagens. (1 nach M. Robitsch; 2 nach W. Schmid). – Ohne Maßstab.

gern den Kultwagen nach vorne wie nach hinten um je 2 cm und reißen dadurch die Figurengruppen auseinander. Durch die Beseitigung dieser Träger an der Kunstharzkopie kam das alte geschlossene Figurenprogramm wieder zum Vorschein (Abb. 17).

Anstelle des Bleiträgers findet sich auf der alten Zeichnung Robitschs [91] sowie auf der Kopie im Zentralmuseum in Mainz ein etwa 3 cm breiter, aus der Mitte der Schmalseite der Bodenplatte vorragender Bronzeblechstreifen, der aber nur teilweise erhalten war (Abb. 8, 1). Auf der gegenüberliegenden Seite ist an dieser Stelle das Blech der Bodenplatte ausgebrochen. Dieser Streifen dürfte ursprünglich bis unter die Achse gereicht haben und mit dem Niet, der die Vorderfüße der Hirschfigur fixierte, befestigt worden sein. Eine solche zusätzliche Verbindung zwischen Bodenplatte und Achse verlieh der fragilen Bodenplatte etwas mehr Stabilität. Am Original läßt sich heute von dem Blechstreifen wegen des Bleiträgers nichts mehr erkennen.

Außerdem wurde der rechte Längsträger der Rahmenkonstruktion der Bodenplatte verkehrt ins Original eingebaut, so daß die Pferde an der falschen Stelle zu stehen kommen. Als Folge davon war man gezwungen, die beiden Reiter auszutauschen, da ansonsten die Schilde nach innen zeigen würden.

Wenn man die Ergebnisse zusammenfassen will, so ergibt sich für die Unterkonstruktion des Strettweger Kultwagens folgender Aufbau (Abb. 9; Taf. 6, 2): Die Ecken bildeten vier in Bronze gegossene Achshalter, die je ein elegant nach vorne geschwungener Tierkopf, sehr wahrscheinlich der einer Hirschkuh, ziert. Die Achshalter nahmen die in der Mitte abgeflachten, massiv gegossenen Achsen auf. Die Durchmesser der Achsschenkel von Vorder- und Hinterachse differieren deutlich. Die beiden unterschiedlichen Radpaare wurden auf die entsprechenden Achsen aufgeschoben und mit heute verlorenen Achsnägeln arretiert. In die breiten Enden der Achshalter war ein Schlitz eingearbeitet, in den die bandförmigen Längsträger aus Bronzeblech eingeschoben und mit je zwei Nieten fixiert wurden. Diese Niete wurden 1901/2 teilweise ausgebohrt, und in die Achshalter eine Stufe eingeschliffen, um die Längsträger besser anlöten zu können. Auf die Unterseite der beiden Längsträger wurde die durchbrochene Bodenplatte aus dünnem Bronzeblech an sechs seitlich vorragenden Laschen angenietet. Zwei flachköpfige und ein kegelförmiger Niet in der Mitte verbinden Längsträger und Bodenplatte. Die meisten Niete wurden auf der Unterseite mit Beilagblechen verstärkt, um ein Ausreißen zu verhindern. Zudem dürfte, wie bereits erwähnt, je ein aus den Schmalseiten vorragender Streifen die Platte mit den Achsen verbunden haben. In der Mitte der Bodenplatte wurde ein elfspeichiges Rad ausgespart. Die vier dreieckigen Ausschnitte in den das Rad umgebenden Ecken verstärken den Radeindruck. Davor bzw. dahinter wurde eine unregelmäßige Reihe rechteckiger Ausschnitte ausgemeißelt. Die Reihen scheinen sich aus je sechs verschieden großen Rechtecken zusammenzusetzen. Wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes kann die Zahl nicht mit letzter Sicherheit angegeben werden (Abb. 8–9) [92].

Auf diese Unterkonstruktion wurden die Figuren sowie die stützenden Bronzestäbe aufgenietet, wobei zur Verstärkung auch Beilagbleche eingesetzt wurden. Die an die Figuren angegossenen Nietzapfen wurden 1901/02 weitgehend ausgebohrt und durch Schrauben ersetzt. Die Figuren wurden, abgesehen von einigen kleineren Gußfehlern, z.B. auf dem Bauch der Zentralfigur (Abb. 14; Taf. 10), recht sauber gegossen und sorgfältig nachgearbeitet, so daß heute kaum Spuren von Gußnähten oder Eingußstellen zu erkennen sind. Ein Pferd (Abb. 12) weist am Oberschenkel des Hinterlaufes eine möglicherweise antike Reparatur auf. Fehlende Gliedmaßen wurden von Rennert im wesentlichen richtig in Blei ergänzt. Das einzige nicht sicher klärbare Problem stellen die weggebrochenen Hinterbeine der Hirschfiguren dar (Abb. 10; Taf. 7). Da auch die zugehörigen Nietstellen auf der Bodenplatte verloren bzw. von den Bleiträgern verdeckt sind, bleibt dahingestellt, ob die Beine einst getrennt zum Boden führten oder ob sie, wie von Rennert rekonstruiert, säulenförmig zusammenliefen [93]. Der vierte Reiter stellt eine moderne Ergän-

91 Robitsch, Judenburg Taf. 2.

92 Robitsch ging von je sechs Aussparungen aus (Abb. 54, 1); W. Schmid glaubte vorne fünf und hinten sechs Ausschnitte erkennen zu können (Abb. 54, 2). Diese Unsicherheiten verweisen alle Versuche, dem Strettweger Kultwagen ein magisches Zahlensystem zu unterlegen, ins Reich der Spekulation (vgl. die Kalendertheorien A. Steinlechners in: Modrijan, Aichfeld Anm. 35).

93 Vgl. Schmid, Strettweg Taf. 10.

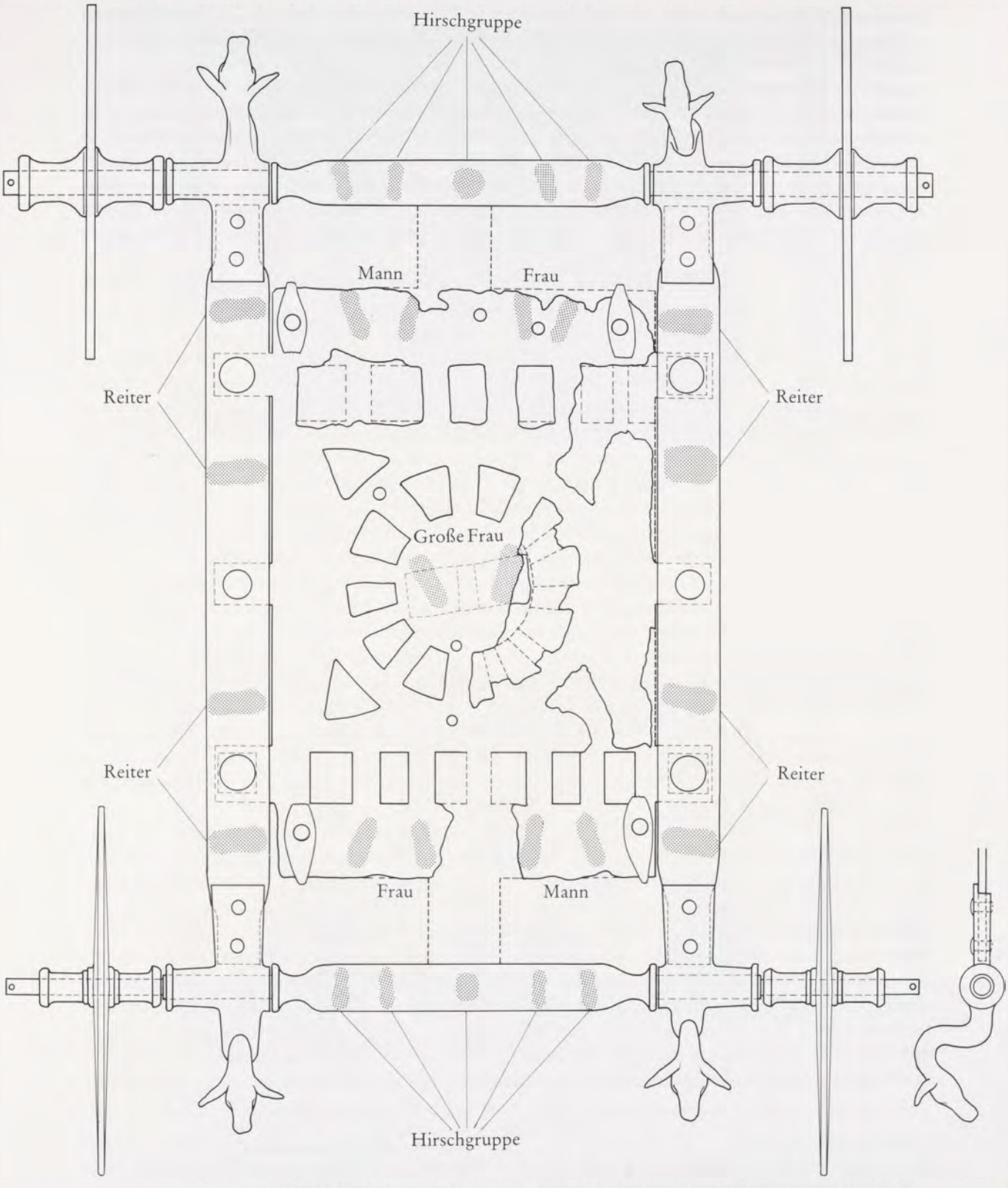


Abb. 9 Strettweg, Fürstengrab. Rekonstruktion der Bodenplatte des Kultwagens. – M = 1:2.

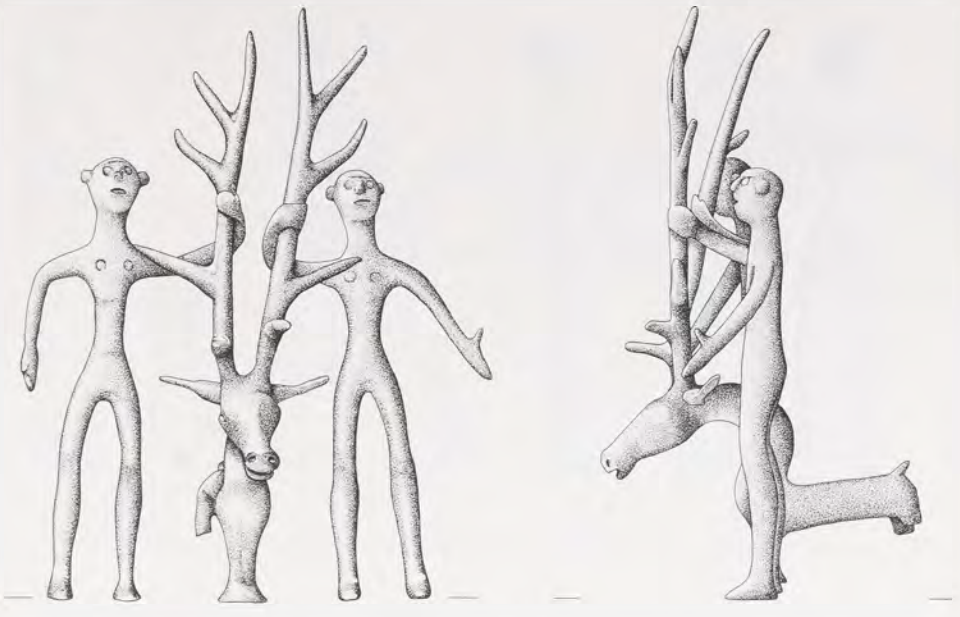


Abb. 10 Strettweg, Fürstengrab. Die Hirschgruppe auf dem Kultwagen. – M = 1:2.

zung dar; er wurde nie gefunden. Auf die Verwechslung zweier Reiter wurde oben bereits hingewiesen. Die Arme der weiblichen Zentralfigur sind etwas nach oben hin verbogen, so daß die Schale heute nicht auf, sondern über ihrem Kopf ruht (Taf. 4)[94]. Der Nietzapfen auf dem Kopf der Statuette (Abb. 14, 1)[95] belegt, daß die Schale ursprünglich direkt auf dem Kopf der Figur auflag und hier ebenso wie an den Händen mit ihr vernietet war. Die Nietflächen der seitlich neben der Zentralfigur angebrachten tordierten Stäbe waren laut Aussage der alten Kopie im Römisch-Germanischen Zentralmuseum ehemals spitzoval (Abb. 9), wurden aber später aus unbekannten Gründen halbrund zurechtgeschliffen.

Da bereits umfassende Beschreibungen der Strettweger Figuren vorliegen[96], möchte ich mich hier auf das wesentliche beschränken: Die Mitte des Figurenprogrammes nimmt die durch ihre Größe hervorgehobene Frauengestalt (Abb. 14; Taf. 10, 2. 3) ein, die auf der radförmigen Aussparung steht. Nur durch diese Frauengestalt wird die Fahrtrichtung des Wagens bestimmt. Vor und hinter ihr wiederholt sich symmetrisch die gleiche Szene: Auf den Achsen stehen die Hirschgruppen, die sich aus zwei Männern, die einen Hirsch am Geweih herbeiführen, zusammensetzten (Abb. 10; Taf. 7). Die beiden ohne Geschlechtsteile dargestellten Männer fallen, wie alle anderen Figuren auf dem Kultwagen, durch ihre sehr schlanke Gestalt auf. Die Muskulatur der sehr langen Beine ist nur angedeutet. Aus dem schlanken, aber kurzen Rumpf wachsen die überlangen, völlig ungegliederten Arme hervor. Die Hände besitzen eine schlanke blattartige Form; der abgespreizte Daumen ist deutlich wiedergegeben. Der kleine kugelige Kopf sitzt auf einem schlanken langen Hals. Kreisförmige Augen, eine kleine Knollennase, ein schmaler Mund und halbkugelige Ohren formen das Gesicht. Eine über die Stirn laufende Linie könnte als Haarangabe gedeutet werden. Der Hirsch ist kleiner als die Männer, trägt aber einen übergroßen Kopf mit einem mächtigen Geweih. Mit dieser Überbetonung des für den Hirsch kennzeichnenden Geweihes wollten die antiken Handwerker wohl die Größe und Stärke des Tieres zum Ausdruck bringen.

94 Modrijan, Strettweg Taf. 10. s.

95 Das Blechfragment mit dem zugehörigen Nietloch fehlt am Original. Auf der Kopie im Zentralmuseum ist es jedoch noch zu erkennen, wobei jedoch dahingestellt bleibt, ob es sich um die Abformung eines Originalbruchstückes oder aber einer modernen Ergänzung gehandelt hat.

96 Schmid, Strettweg 22ff. – Modrijan, Strettweg 92ff.

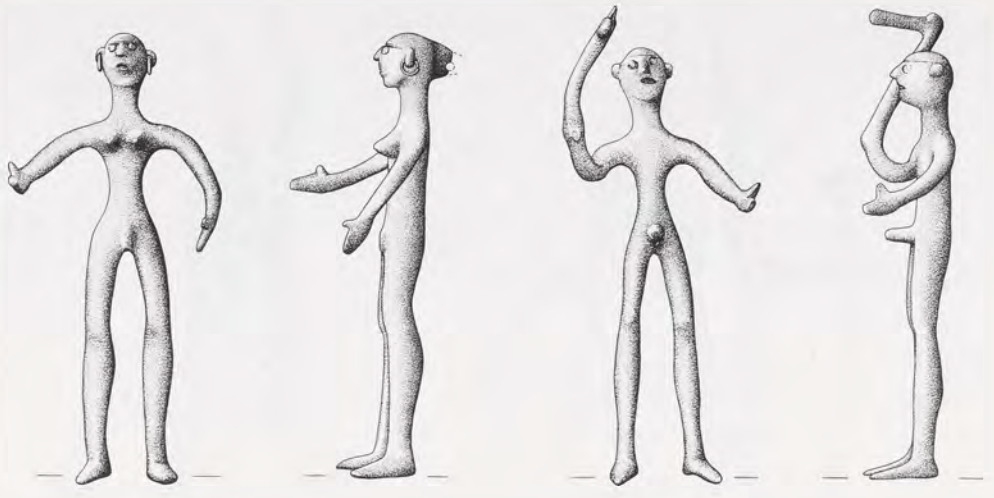


Abb. 11 Strettweg, Fürstengrab. Das Menschenpaar auf dem Kultwagen. – M = 1:2.

Direkt auf die Hirschgruppe folgt ein auf die Bodenplatte genietetes nacktes Menschenpaar mit deutlich angegebenen Geschlechtsmerkmalen (Abb. 11; Taf. 8). Die sehr schlanke Frau trägt aus Bronzedraht verfertigte Ohrringe, und am Hinterkopf befindet sich ein nur noch teilweise erhaltener, gelochter Schopf, wohl Teil der Haartracht. Ihr männliches Gegenstück trägt keinerlei Schmuck. In der Rechten hält er ein großes Beil.

Diese beschriebenen Figuren flankieren vier berittene Krieger, die auf die Längsträger genietet wurden (Abb. 12–13; Taf. 9). Die Pferde wirken noch hochbeiniger als die Menschen. Aus dem schmalen Körper wachsen die dünnen Beine hervor und enden in breiten, deutlich dargestellten Hufen. Während die Vorderbeine mehr oder weniger senkrecht zum Boden ziehen, weisen die Hinterbeine eine nach hinten weisende Bogenform auf. Der dünne Schwanz wirkt verkümmert. Der geschwungene, eher kurze Hals mit der kammartigen Mähne geht fließend in den vorne rüsselartig abschließenden Kopf über. Augen, Nüstern und Maul wurden nur andeutungsweise wiedergegeben. Im Rücken der Tiere befindet sich ein Nietloch, das den mitgegossenen Nietzapfen des Reiters aufnahm. Das Pferdchen (Abb. 13; Taf. 9, 2), das über F. Ferk ins Joanneum nach Graz gelangte, unterscheidet sich durch seine steifere Haltung und die Kreisaugenzier am Hals deutlich von den übrigen. Zusammen mit den zwei verschiedenen Radpaaren könnte das andersartige Pferdchen auf eine Reparatur während der Eisenzeit hindeuten.

Von den vier, mit Hilfe eines mitgegossenen Nietstiftes auf den Pferden befestigten nackten Reitern sind nur drei auf uns gekommen. Der vierte, der auf dem Pferd mit der Kreisaugenzier sitzen müßte, ist nie aufgetaucht. Die schlanken, geschlechtslos wiedergegebenen Reiterkrieger halten in der nach außen gewandten Hand einen angenieteten, ovalen Schild mit schwach ausgebildetem Mittelbuckel und schwingen in der anderen kurze Lanzen bzw. Speere. Ihren Kopf schützt ein oben spitz zulaufender Helm mit einem kammartigen Grat.

In der Mitte des Kultwagens steht die weibliche Figur, die auf dem Kopf eine Schale trägt (Abb. 14; Taf. 10, 2. 3). Sie wurde auf die elfspeichige radartige Aussparung in der Mitte der Bodenplatte genietet. Diese Zentralfigur ist mit 23 cm doppelt so groß wie die übrigen Figuren und wirkt dadurch noch schlanker. Um die Hüften der ansonsten nackten Mitttelfigur schlingt sich ein breiter verzierter Gürtel. In den durchbohrten Ohren stecken Ohrringe aus Bronzedraht. Das spitze Kinn, die dreieckige Nase und die deutlich wiedergegebenen Augenbrauen verleihen dem Gesicht ein viel scharfkantigeres Profil als denjenigen der übrigen Statuetten. Auf einem frisurartigen Wulst auf dem Kopf ruht die kalottenförmige Bronzeblechschale (Abb. 14; Taf. 10)[97]. Sie fixiert ein aus dem Kopf der Figur hervorragender Nietzapfen;

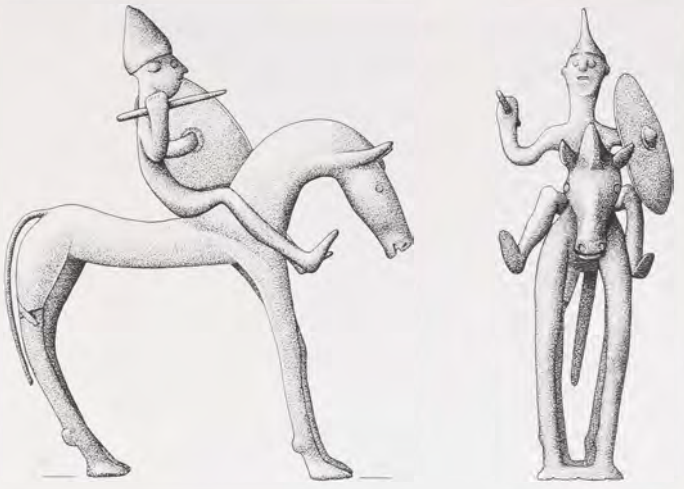


Abb. 12 Strettweg, Fürstengrab. Reiterkrieger vom Kultwagen. – M = 1:2.

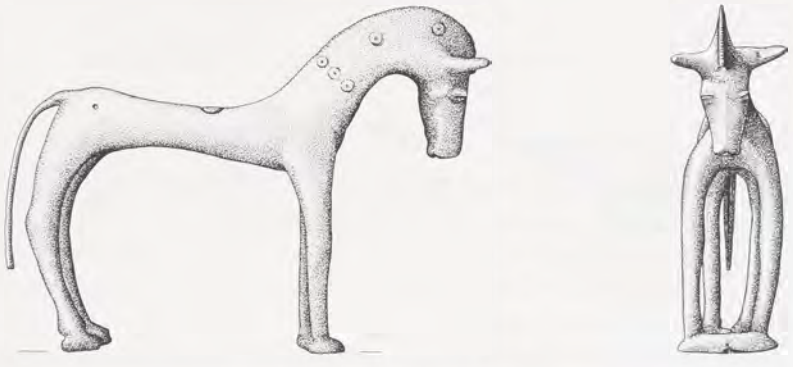


Abb. 13 Strettweg, Kultwagen. Das Pferd mit Kreisaugenzier vom Kultwagen. – M = 1:2.

außerdem stützen noch die beiden Arme sowie vier sich diagonal überkreuzende, tordierte Bronzestäbe diese Schale ab.

Die kalottenförmige Schale bildete laut bislang gültiger Lehrmeinung den natürlichen Abschluß des Kultwagens[98]. Mehrere Gelehrte des 19. Jahrhunderts, wie der französische Altertumsforscher E. Chantre und auch der Restaurator Rennert, vertraten jedoch die Meinung, daß auf dieser Schale noch ein größeres, nicht bestimmbares Metallgefäß gesessen haben muß[99]. Chantre ging soweit, eine Zeichnung des Kult

97 Der von L. Nebelsiek vorgetragene Verdacht, daß die Zentralfigur ursprünglich eine »Adorantin« gewesen sei (Nebelsiek, Kunst 421) und keine Gefäßträgerin, entspricht nicht den Tatsachen. Der mitgegossene Nietzapfen am Kopf der Statuette stellt außer Zweifel, daß sie von Anfang an als Gefäßträgerin konzipiert worden war.

98 Modrijan, Strettweg 94.

99 Chantre, Etude 312 Abb. 18, 7. – Auch Rennert spricht in einem Brief vom 10. 6. 1881 davon, daß »die kleine Schale als Untersatz zu einer größeren diente«. Im Joanneum in Graz wurden offenbar auch Versuche unternommen, um das fehlende Metallgefäß zu ermitteln (vgl. Jahresber. Joanneum Graz 62, 1874, 25).

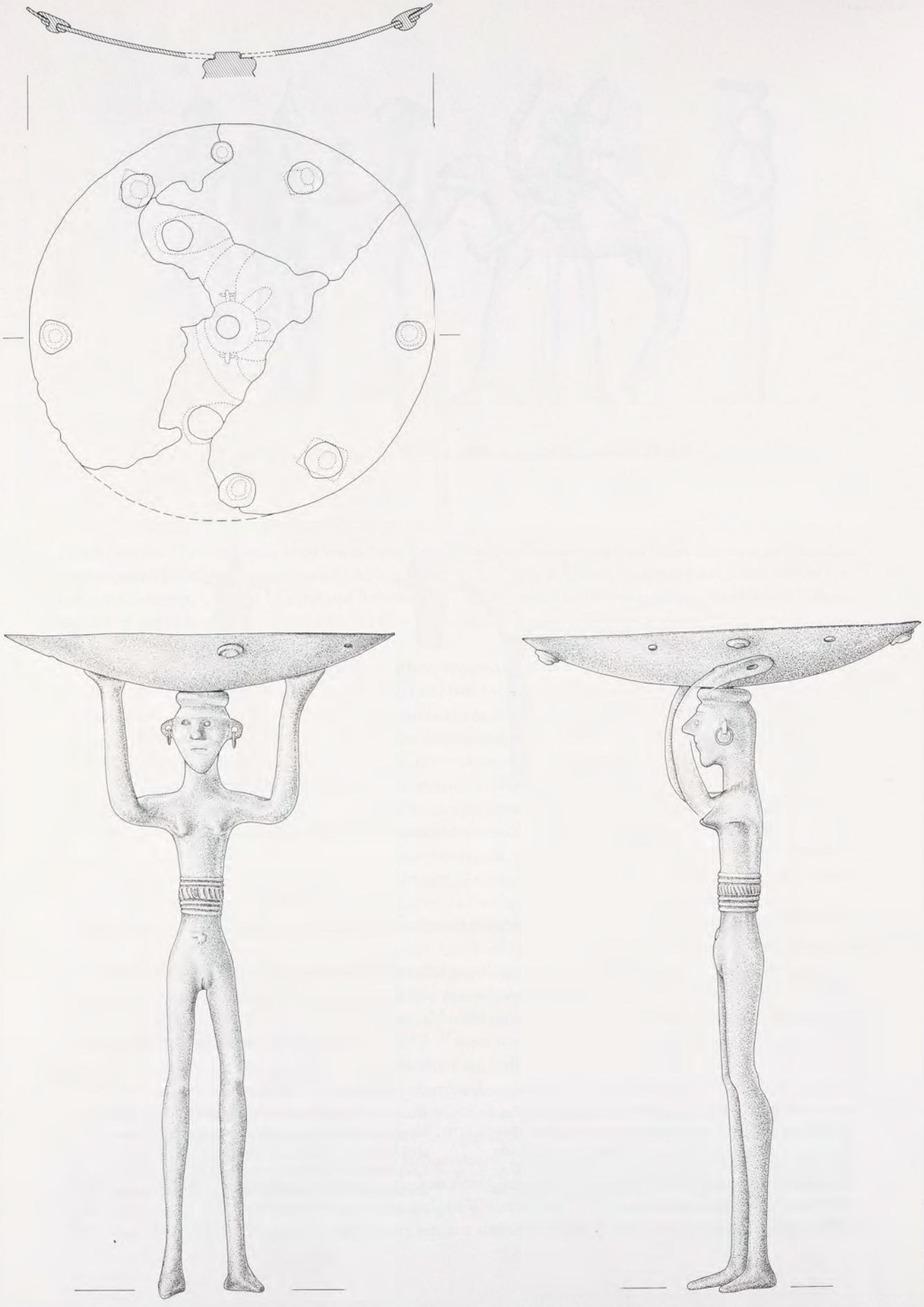


Abb. 14 Strettweg, Fürstengrab. Die zentrale Frauenfigur vom Kultwagen. – M = 1:2.

Abb. 15 Rekonstruktion des Kultwagens von Strettweg mit einer Breitrandschüssel nach E. Chantre. – Ohne Maßstab.

wagens mit einer aufgesetzten Breitrandschüssel vorzulegen (Abb. 15). Am Original lassen sich heute freilich kaum noch Beobachtungen zur Klärung dieser Frage machen, da alle Niete ausgebohrt und einzelne Bruchstücke der Schale verlorengegangen sind. Betrachtet man jedoch die Schale auf der alten Kopie im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (Abb. 14, 1; Taf. 10, 1), so fällt auf, daß neben den für die tordierten Stäbe sowie für die Hände der Zentralfigur notwendigen sechs Nieten noch vier weitere im Schalenrand sitzen, die sich kreuzförmig gegenüberliegen. Da alle vier an der Außenseite mit Beilagscheiben verstärkt wurden und daher einen Gegenstand in der Schale festgehalten haben müssen, können sie nicht mit der Unterkonstruktion des Wagens in Verbindung gestanden haben. Eine genaue Nachsuche auf der alten Kopie ergab, daß auf der Innenseite der Schale um die Nietköpfe herum Blechreste mitabgeformt wurden, die bezeugen, daß den Kultwagen von Strettweg einst ein Bronzeblechgegenstand, sehr wahrscheinlich ein Gefäß, bekrönte.

Wie schon erwähnt, schlug E. Chantre 1884 vor, eine der Breitrandschüsseln aus Strettweg (Abb. 15) auf dem Kultwagen zu montieren [100]. Eine Überprüfung dieses Vorschlages ergab jedoch keine Hinweise auf eine solche Montage. Von der Größe her kamen eher die zwei aus Strettweg stammenden Bronzebecken (Abb. 16; 59, 1) in Frage. Eine sichere Bestimmung war aber bei den Abformungsarbeiten aus dem Jahre 1979/80 nicht möglich.

Einige Jahre später im Zuge der Gesamtrestaurierung der Strettweger Funde stießen wir auf eine erfolgversprechende Spur. Die wenigen noch erhaltenen Bruchstücke des verzierten Bronzebeckens (Abb. 16; Taf. 11), die zum einen Teil in Graz (Inv. Nr. 1979 und 11389) und zum anderen in Freiburg (Inv. Nr. P 275 d) verwahrt wurden [101], erlaubten noch eine weitgehende Bestimmung der Form. Der Mündungsdurchmesser beträgt 25,6 cm. Obwohl der untere Teil des Beckens fehlt, läßt sich die Höhe des Gefäßes

100 Chantre, Etude Abb. 18, 7.

101 Schmid, Strettweg 11 f. Abb. 2. – Schiek, Bronzen Abb. 1, 4. – Prüssing, Bronzegefäße 82 Taf. 97, 310.

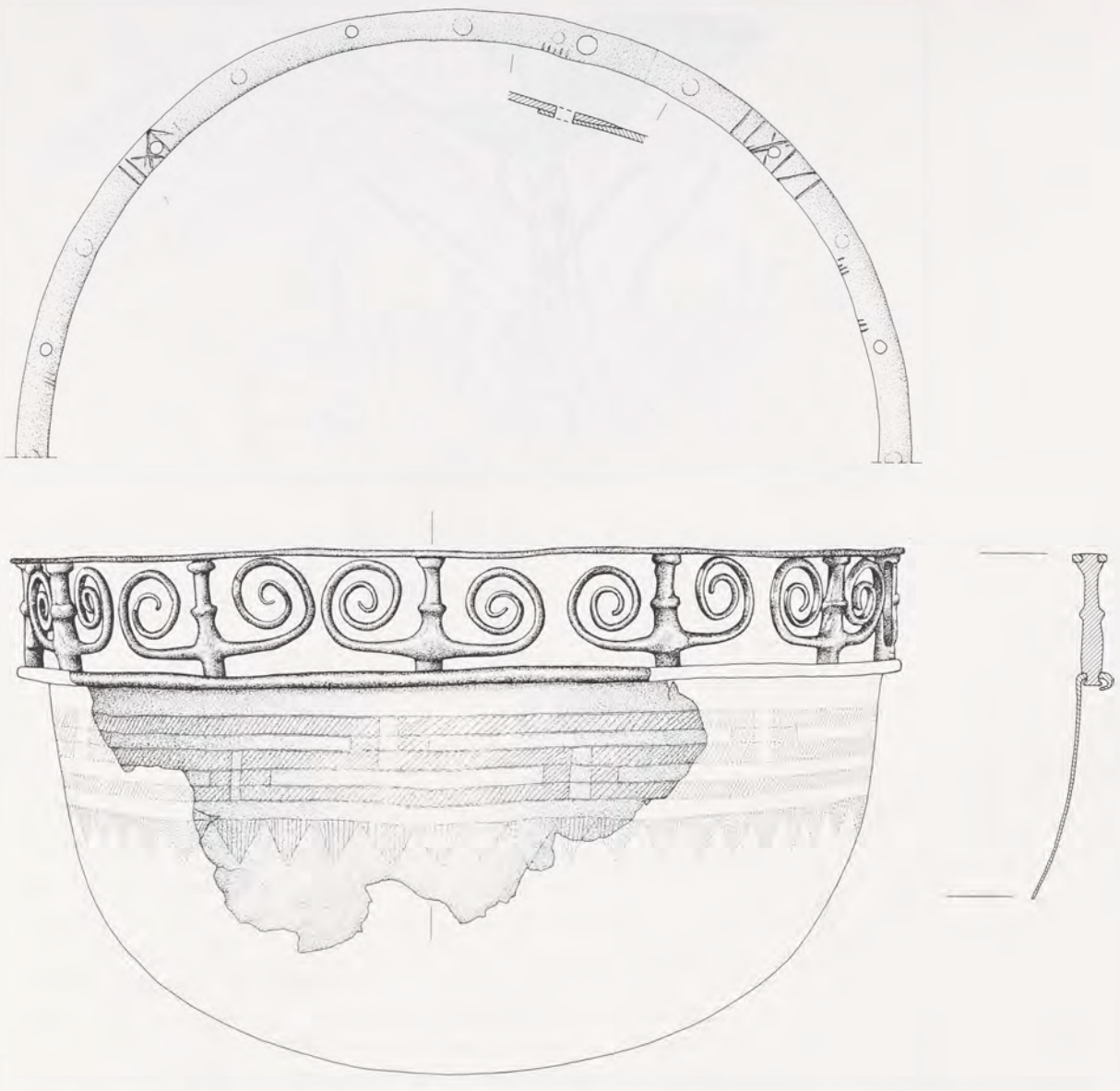


Abb. 16 Strettweg, Fürstengrab. Bronzebecken mit aufgenietetem Doppelvolutenkranz. – M = 1:2.

auf ca. 12,5 cm schätzen. Das Becken aus kräftigem Bronzeblech zeichnet der halbkugelige Körper und ein etwa 1 cm breiter, waagrecht nach außen abstehenden Rand aus, der nach innen umgeschlagen wurde. In die Zone unter dem Rand wurden ein T-förmiger Mäanderfries in »Notenlinienmanier« und ein Wolfszahnornament eingepunzt.

Den waagrechten Rand des Beckens durchstießen in regelmäßigen Abständen von 6 bis 7 cm kräftige Nietlöcher. In diese Löcher ließen sich die auf einen Bronzering aufgenieteten Doppelvoluten (Abb. 16; Taf. 11, 2) exakt einpassen. Die Abstände der Nietzapfen und die der Nietlöcher entprechen sich ebenso wie der Durchmesser von Ring und Becken. Der Ring mit den Voluten war von Rennert irrtümlich in die Fußkonstruktion der Bronzeamphore eingebaut worden (Taf. 15) [102]. Eine Überprüfung und Zerlegung der von modernen Lötungen und Nieten zusammengehaltenen Fußkonstruktion ergab (Taf. 16), daß der Ring mit den Voluten nicht zur Amphore, sondern auf das Bronzebecken gehörte (vgl. Beitrag Stawino-

Abb. 17 Strettweg, Fürstengrab. Rekonstruktion des Kultwagens. – M = 1:2.

ga). Der kräftige bandförmige Bronzering ist an einer Stelle zusammengenietet. Auf den Ring wurden in regelmäßigen Abständen zwölf gegossene Doppelvolutenstücke genietet. Zwischen den Voluten befindet sich je ein weiteres, heute jedoch leeres Nietloch. Eine Zeichnung Robitschs bezeugt, daß sie einst Niete mit rechteckigen Beilagblechen aufnahmen [103], die offenbar von Rennert ausgebohrt wurden. Es bleibt damit dahingestellt zu bestimmen, was hier oben auf dem Ring saß und den eigentlichen Abschluß dieses Beckens bildete. In die glatte Oberseite des Ringes wurden an zwei Stellen die gleichen buchstabenartigen Zeichen (IVXII) eingeschliffen (Abb. 16; Taf. 11, 3).

Nachdem das Becken in Kunstharz rekonstruiert worden war, paßte es exakt in die Wölbung der Schale auf der Zentralfigur des Kultwagens (Abb. 17; Taf. 12–13). Obwohl heute kein sicherer Anschluß mehr vorhanden ist, der jeden Zweifel an diesem Rekonstruktionsvorschlag ausräumen würde, sprechen sowohl die Form des Beckens als auch seine exklusive Verzierung für eine Zugehörigkeit zu diesem Meisterwerk hallstattzeitlichen Kunsthandwerks [104]. Auch eine Durchsicht aller anderen Bronzegefäße aus dem Strettweger Grab macht deutlich, daß eigentlich nur dieses verzierte Becken als Aufsatz für den

102 Der Bericht Robitschs beweist, daß der Ring mit den Voluten einzeln zum Vorschein kam (Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1,6). – Rennerts Fehler relativiert sich, wenn man bedenkt, daß zum Zeitpunkt der Restaurierung, egal ob 1881 oder 1901/02, der jetzt unter der Amphore sitzende Bronzeblechfuß noch nicht im Besitz des Grazer Museums war.

103 Robitsch, Judenburg Abb. 1, 6.

104 Technische Hinweise auf eine erst nachträgliche Montage dieses Gefäßes, wie sie L. Nebelsieck, Kunst 420f. äußerte, liegen nicht vor.

Abb. 18 Verbreitung der Gefäßwagen (nach E. Woytowitsch, P. Schauer u. C. F. E. Pare). – 1 Skallerup. – 2 Acholshausen. – 3 Horstfelde. – 4 Peckatel. – 5 Hedeskoga. – 6 Milavec. – 7 Kánya. – 8 Casalfiumanese-Podere Malatesta. – 9 Como- Ca'Morta. – 10 Bei Marsiliana d'Albegna. – 11 Strettweg. – 12 Frög. – 13 Kirchberg a. d. Raab. – 14 Radkersburg. – 15 Cerveteri. – 16 Praeneste. – 17 Veji. – 18 Vetulonia. – 19 Bisenzio. – 20 Canosa di Puglia. – 21 Este. – 22 Salerno. – 23 Tarquinia. – 24 Viterbo. – 25 Glasinac. – 26 Delphi. – 27 Bujoru. – 28 Oraştie. – 29 Lucera. – 30 Krannon.

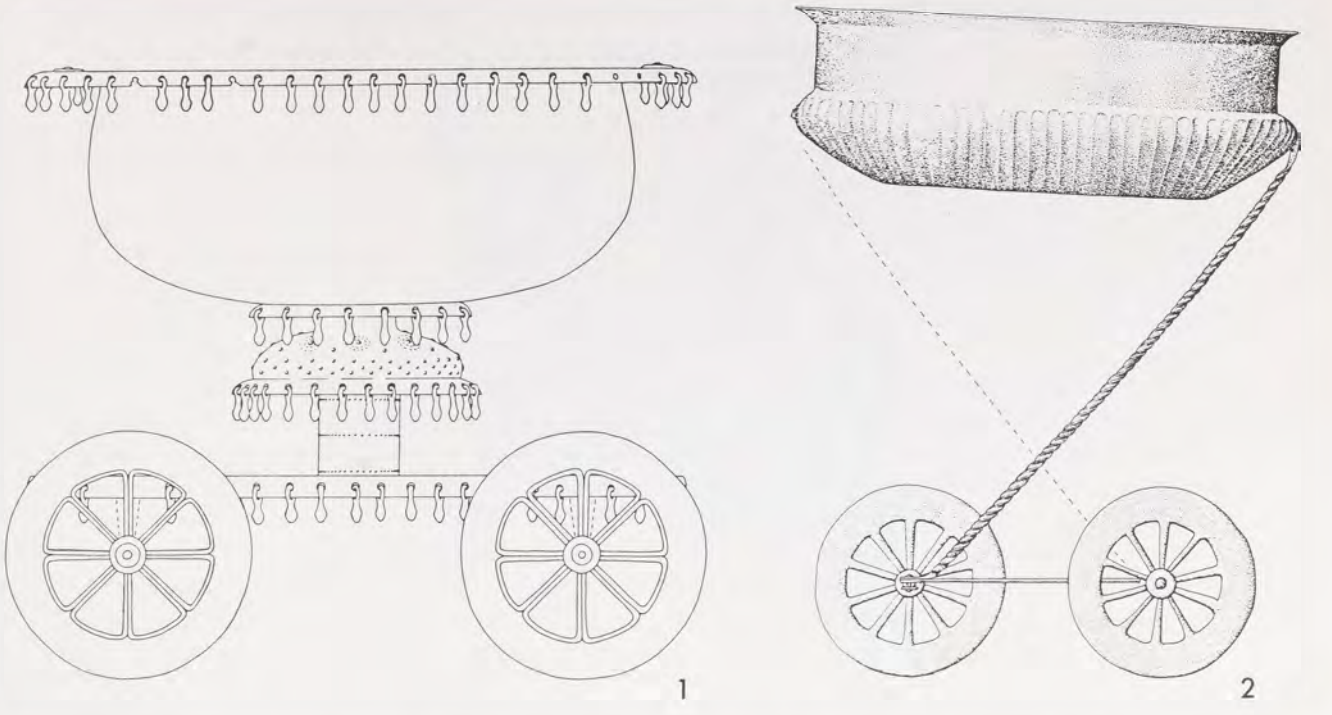


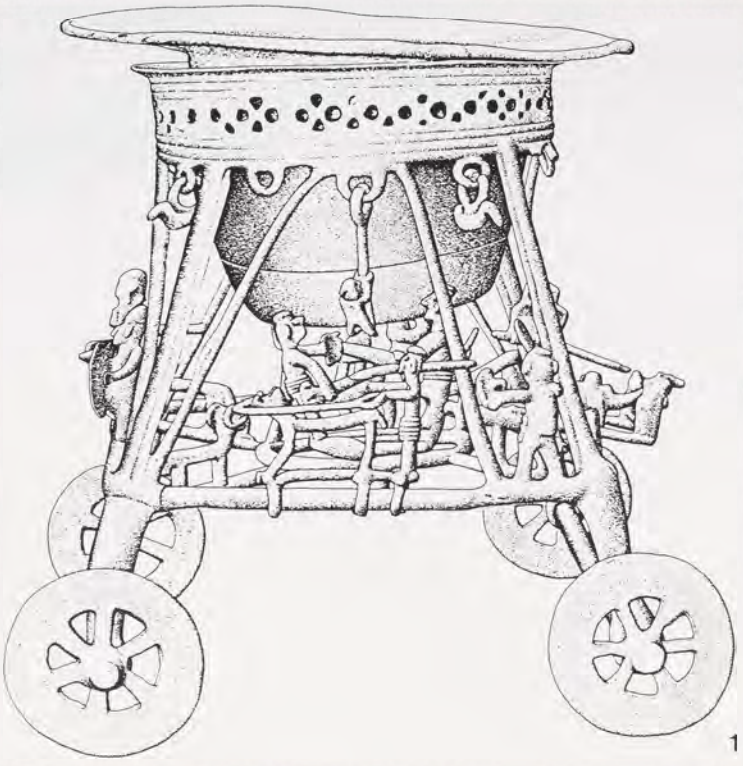
Abb. 19 Kesselwagen aus Bronze. – 1 Sesto Calende, Kriegergrab B. – 2 Como-Ca'Morta, »Tomba con Carrettino«. – (Nach M. Bertolone). – M = 1:3.

Kultwagen in Frage kommt. Mit dem Becken beträgt die Höhe des Kultwagens 42,3 cm. Es sei noch einmal angemerkt, daß die leeren Nietlöcher in dem abschließenden Ring über den Voluten bezeugen, daß hier noch weiterer unbestimmbarer Zierat befestigt war, der den eigentlichen Abschluß des Kultwagens bildete.

Stimmt man diesem Rekonstruktionsvorschlag zu, so gehört der Kultwagen von Strettweg zu den während der Urnenfelder- und Hallstattzeit bekannten »Gefäßwagen«[105]. Da sich mehrere Autoren, wie E. Woytowitsch, P. Schauer und C. F. E. Pare, mit diesen kleinen Gefährten auseinandersetzten, erübrigt sich eine Auflistung. Woytowitsch und Pare schlugen eine Untergliederung der Gefäßwagen in vier Typen vor: Die »Beckenwagen« (Abb. 29, 3) mit der großen rechteckigen Platte und der halbkugeligen Mulde in der Mitte sind im etruskischen Mittelitalien des ausgehenden 8. und des 7. Jahrhunderts v. Chr. beheimatet. Die »Vogelgefäßwagen« mit ihren zoomorphen Gefäßen entstammen größtenteils noch der ausgehenden Urnenfelderzeit und der frühesten Eisenzeit. Ihr Vorkommen konzentriert sich ebenfalls in Italien, obwohl einzelne Exemplare auch auf der Balkanhalbinsel zum Vorschein kamen. Eine spezifisch balkanische Erscheinung stellen die »Gefäßwagen mit antithetischen Vogelprotomen« dar. Die als »Kesselwagen« angesprochene vierte Gruppierung (Abb. 19–20), der auch der Strettweger Kultwagen zugerechnet wird, stellt die größte und auch langlebigste Gruppe der Gefäßwagen dar[106]. Die ältesten Exem-

105 Vgl. Furtwängler, Temple 468ff. insbesondere 471. – Sprockhoff, Handelsgeschichte 124ff. Taf. 21. Hoernes, Formenlehre 212ff. – Bing, Kultwagen 159ff. – Jacob-Friesen, Stade 184. – Forrer, Chars 1ff. – Franz, Religion Taf. 26–27. – Cardozo, Carrito 1ff. Abb. 16. – Sümhegy, Wagengefäße 123ff. – Kossack, Ca'Morta 44f. – Pescheck, Kesselwagen. – Woytowitsch, Wagen 54ff. – Schauer, Wagen 15ff. – Pare, Urnenfelderzeit 57ff. – Pare, Zeremonialwagen 223ff. – Pare, Dupljaja 80ff. – Pare, Wagon 177ff. – Egg, Kesselwagen.

106 Neben den von E. Woytowitsch und C. F. E. Pare erwähnten Kesselwagen gilt es noch ein angeblich in einem reichen Grab bei Marsiliana d'Albegna zum Vorschein gekommenes Stück (Egg, Kesselwagen) sowie ein fundortloses



1

2

Abb. 20 Bronzene Kesselwagen nach dem Vorbild cyprischer Gefäßuntersätze. – 1 Bisenzio-Olmo Bello, Grab 2. – 2 Lucera. – (Nach E. Woytowitsch). – M = 1:3.

plare tauchen, wie Beispiele aus Milavec und Acholshausen zeigen, in der älteren Urnenfelderzeit auf [107]. Aus der späten Urnenfelderzeit liegen bislang keine sicheren Belege vor, aber am Übergang von der Urnenfelder- zur Eisenzeit und in der nachfolgenden Hallstattzeit tauchen sie in größerer Zahl als zuvor wieder auf.

Die recht einheitliche Gruppe der älterurnenfelderzeitlichen Kesselwagen ist in Mittel- und Nordeuropa verbreitet. Sie besitzen alle einen streng symmetrischen Aufbau, so daß Vorder- und Rückseite unbestimmt bleiben. Sie bestehen im Prinzip aus Rädern, Gefäß und Vogelprotomen, alles typische Elemente des von G. Kossack definierten Komplexes des urnenfelderzeitlichen Symbolgutes, das über große Teile Alteuropas verbreitet war [108]. Rad, Gefäß und Vogeldarstellungen bilden dabei eine vielfach miteinander verknüpfte Kombination, die u.a. auf Metallgefäßen als sogenannte »Vogel-Sonnen-Barke« wiederkehrt und ganz ohne Zweifel mit religiösen Vorstellungen in Verbindung steht [109].

Der Verbreitungsschwerpunkt der Gefäßwagen aus der Hallstattzeit hat sich in Richtung Süden an den Südalpenrand und nach Italien verlagert (Abb. 18). Die klassischen hallstattzeitlichen Gefäßwagen (Abb. 19) unterscheiden sich dabei durch ihre größere Formenvielfalt von ihren Vorläufern. Die meisten Gefährte weisen eine individuelle Gestaltung auf, was einen Vergleich erschwert. Zwar beherrscht der symmetrische Aufbau nach wie vor die Gefährte, aber neue, von den mediterranen Hochkulturen geprägte Elemente, wie Figuren oder Rippenschalen (Abb. 19, 2), drängen sich in den Vordergrund und ergänzen bzw. lösen die traditionellen Vogeldarstellungen weitgehend ab. Die zwei Kesselwagen aus Bisenzio und Lucera (Abb. 20) in Mittel- bzw. Süditalien [110] lehnen sich formal sehr stark an cyprische Gefäßuntersätze [111] an und unterscheiden sich darin wesentlich von den auf urnenfelderzeitlicher Tradition erwachsenen Stücken aus Oberitalien und am Südalpenrand.

Eine gewisse Verwandtschaft besteht zwischen dem Kultwagen aus Strettweg und dem Kesselwagen aus Sesto Calende (Abb. 19, 1) [112] in der Lombardei. Beiden sind die große rechteckige Bodenplatte sowie das beckenartige Gefäß gemeinsam. Die beste Paralelle zu Strettweg stellt freilich der Kesselwagen mit der Fundortangabe »bei Marsiliana d'Albegna« dar, den ähnlich wie in Strettweg vier kleine Pferdestatuetten in gleicher Anordnung schmücken und den ein beckenartiges Gefäß bekrönt [113]. Daneben finden sich aber auch ganz andere Gefäße, wie z.B. die Rippenschale auf dem Wägelchen von Como-Ca'Morta (Abb. 19, 2), die orientalisierende Einflüsse verrät [114].

Ein die meisten hallstattzeitlichen Kesselwagen verbindendes Detail stellen die tordierten Stäbe dar, die auf den Wagen von Strettweg, Radkersburg, Como-Ca'Morta (Abb. 19, 2), Casalfiumanese und Lucera (Abb. 20, 2) die Gefäße abstützten [115]. In diesem Zusammenhang gewinnt die Beobachtung an Bedeutung, daß das bereits erwähnte Derivat eines cyprischen Gefäßuntersatzes aus Bisenzio (Abb. 20, 1) in Guß hergestellte gekerbte Leisten schmücken, deren Aussehen an die tordierten Stäbe erinnert. Möglicherweise leiten sich die letzteren von solchen ägäischen Vorbildern her.

Auch den Rädern vom Strettweger Kultwagen (Abb. 7; Taf. 4) lassen sich einige verwandte Stücke an die Seite stellen. Am nächsten stehen ihnen die Räder vom Kesselwagen aus Sesto Calende (Abb. 21, 2), aus

Stück im Archäologischen Institut der Universität Heidelberg (B. Borell, Katalog der Sammlung antiker Kleinkunst des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg Bd. 3 Teil 1 Statuetten, Gefäße und anderer Gegenstände aus Metall [1989] 86ff. Nr. 94 Taf. 38, 94) zu erwähnen.

107 Pare, Urnenfelderzeit 57.

108 Kossack, Symbolgut.

109 Kossack, Symbolgut – Pare, Urnenfelderzeit 58. – Pare, Wagons 179f.

110 Paribeni, Capodimonte 434ff. Abb. 8–20. – Undset, Wagengebilde 61. – Woytowitsch, Wagen 57 Taf. 23; 58ff. Taf. 127.

111 Vgl. H. W. Catling, Cypriot bronzework in the Mycenean world (1964) 190ff. Taf. 35; 36, a. – Schauer, Wagen 18ff. Abb. 12; 16. – H. Matthäus, Metallgefäße und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Cypern. Prähist. Bronzefunde II, 8 (1985) 316ff. Taf. 103–108.

112 Bertolone, Sesto Calende 76ff. Taf. 31–34. – Woytowitsch, Wagen 61 Taf. 25, 131.

113 Egg, Kesselwagen.

114 Kossack, Ca'Morta 44 Taf. 17–19.

115 Vgl. dazu Egg, Radkersburg 211.

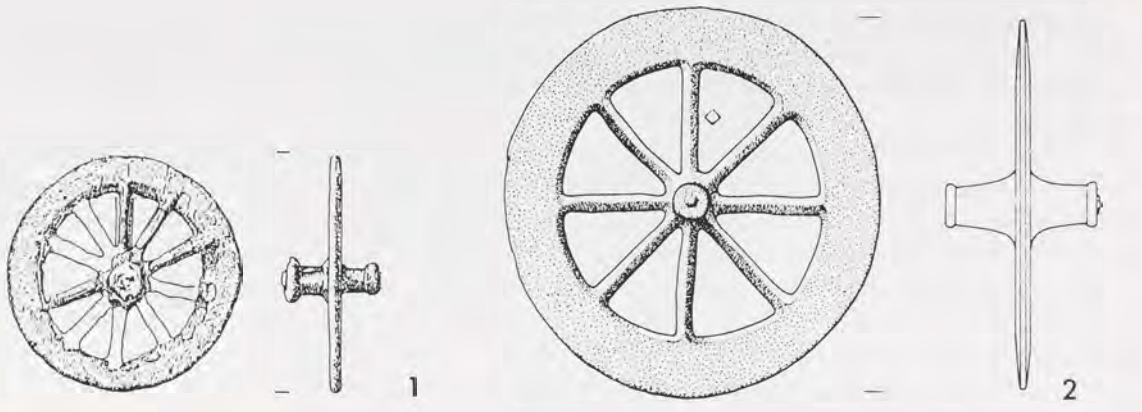


Abb. 21 Räder von Kesselwagen und Wagenmodellen. – 1 Rosegg-Frög: Bleiwagen. – 2 Sesto Calende, Kriegergrab B: Kesselwagen. – (Nach E. Woytowitsch). – M = 1:2.

Frög (Abb. 21, 1) und aus Radkersburg [116]. Sie alle haben konische Naben mit leicht verdicktem Nabenkopf gemeinsam. Diese Form sowie die Rippenzier auf dem zweiten Radpaar von Strettweg erinnern an das Aussehen großer Naben, wie z.B. den Typ Ins nach C. Pare [117] oder die Naben aus dem Kriegergrab B von Sesto Calende oder aus der »Tomba dei Carri« in Populonia [118]. Offensichtlich orientierten sich die Bronzegießer der Kesselwagen an großen Wagenrädern der Hallstattzeit.

Vielfach diskutiert wurde die Frage nach dem Sinngehalt dieser Kesselwagen. Mit Ausnahme von E. Sprockhoff, der in ihnen einfache Tafelaufsätze sehen wollte [119], stellten die meisten Gelehrten sie in einen kultischen Zusammenhang, ohne jedoch ihre Verwendung präzise bestimmen zu können [120]. Wie schon erwähnt, reichen die Deutungen vom Libationsgefäß bis zu einem Hilfsmittel für Regenzauber. Erst jüngst schlug P. Schauer vor, sie als verkleinerte Wagen zu deuten, die im Grab den großen Wagen vertreten sollen [121]. Er beruft sich auf das Grab von Skallerup in Dänemark sowie die Bestattung mit einem tönernen Kesselwagen aus Kánya in Ungarn, in denen Leichenbrand deponiert wurde [122]. Bezieht man jedoch die übrigen Befunde mit ein, so stellen Skallerup und Kánya die Ausnahme dar, denn weder in Acholshausen [123] noch in den hallstattzeitlichen Gräbern ist eine Verwendung der Kesselwagen als Urne belegt, was bei einigen Stücken wegen des geringen Fassungsvermögens der »Gefäße« auch kaum möglich wäre. Für die hallstattzeitlichen Kesselwagen kann die Deutung als Grabwagenersatz kaum Gültigkeit beanspruchen, denn fast alle Gräber mit Kesselwagenbeigabe enthielten auch einen großen Wagen [124]. Nicht zuletzt deshalb betonte C. F. E. Pare sicher zu Recht den Metallgefäßcharakter der Kesselwagen [125].

116 Vgl. M. Egg, Zum Bleiwagen von Frög in Kärnten. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit Monogr. RGZM 12 (1987) 182ff. Abb. 2, 1–1; 3.

117 Pare, Zeremonialwagen 195 Abb. 6, 5.

118 Woytowitsch, Wagen 52 Taf. 19, 110; 44 Taf. 9, 67, a.

119 Sprockhoff, Handelsgeschichte 124ff.

120 Furtwängler, Temple 468ff. insbesondere 471. – Hoernes, Formenlehre 212ff. – Bing, Kultwagen 159ff. – Jacob-Friesen, Stade 184. – Forrer, Chars 1ff. – Franz, Religion Taf. 26–27 – Cardozo, Carrito 1ff. Abb. 16. – Sümhegy, Wagengefäße 123ff. – - Kossack, Ca'Morta 44f. – Pescheck, Kesselwagen. – Woytowitsch, Wagen 54ff. – Schauer, Wagen 15ff. – Pare, Urnenfelderzeit 57ff. – Pare, Zeremonialwagen 223ff. – Pare, Dupljaja 80ff.

121 Schauer, Wagen 17f.

122 Vgl. Aner u. Kersten, Bronzezeit 177f. – Csalog, Kánya 41f.

123 Pescheck, Kesselwagen 42.

124 Wagenteile sind sowohl für das Kriegergrab B von Sesto Calende als auch für die »Tomba con Carettino« von Como-Ca'Morta belegt (Woytowitsch, Wagen 52 Nr. 110–111 Taf. 19, 110; 120, 111.). Die Winkeltüllen aus Radkersburg bezeugen, daß auch dieses Grab einen Wagen enthielt (Egg, Radkersburg 206 Abb. 2, 4). Auch die italischen Beckenwagen sind bis auf eine Ausnahme mit einem großen Wagen vergesellschaftet (vgl. Woytowitsch, Wagen 54ff.).

125 Pare, Urnenfelderzeit 58f.

Recht interessante Hinweise liefern die Grabausstattungen mit Gefäßwagen. Die meisten Bestattungen mit Gefäßwagen aus Mitteleuropa wie Italien enthielten neben dem Kesselwagen noch andere Metallgefäßbeigaben: so liegen aus Milavec Bronzetassenfragmente [126], aus Acholshausen ein Becken und eine Tasse [127] und aus den hallstattzeitlichen Gräbern des Südalpenraumes [128] wie Italiens [129] oft ganze Geschirrsätze vor. Diese Vergesellschaftungen sprechen für eine Zugehörigkeit der Gefäßwagen zum Bronzegeschirr, das auch mit sakralen Handlungen im Rahmen von Opferfesten in Zusammenhang gebracht wird [130]. Insbesondere die Darstellungen der hallstattzeitlichen Situlenkunst geben Anlaß zu solchen Vermutungen, drehen sich doch alle diese Bildwerke um das »große« Fest, das höchstwahrscheinlich einen sakral-mythischen Hintergrund besaß [131]. Die Kesselwagen müssen dabei nicht unbedingt beim Anmischen der Getränke benutzt worden sein – das geringe Fassungsvermögen vieler Gefäßwagen widerspricht von vorneherein einer »praktischen« Nutzung –, sondern sie könnten im Rahmen einer mehr oder weniger symbolisch vollzogenen Libation oder aber bei Reinigungsriten Verwendung gefunden haben [132]. A. Furtwängler verwies auf die durch griechische Autoren überlieferte Verwendung eines Gefäßwagens beim Regenzauber in der nordgriechischen Stadt Krannon [133]. Eine solche oder eine ähnliche Verwendung wahrscheinlich im Rahmen der oben erwähnten, für die Aristokratie bedeutsamen Feste kann auch für die hallstättischen Exemplare nicht ausgeschlossen werden. Allerdings gebe ich zu bedenken, daß die Kesselwagen aus Mitteleuropa und Italien stets in Gräbern zum Vorschein kamen und damit zum Besitz sterblicher Menschen gehörten, und kaum allein den Göttern vorbehaltene, in heiligen Hainen aufbewahrte Kultgegenstände darstellten.

G. Kossack verdanken wir den Hinweis, daß Kesselwagen nur in reich ausgestatteten Kriegergräbern auftreten, und er schloß daraus, daß »ihre Handhabung Sache der Männer war« [134]. Für die frühe Urnenfelderzeit bestätigen die Gräber von Milavec, Acholshausen, Peckatel und Skallerup [135], die alle Bronzeschwerter enthielten, diese Tatsache. Daß dies auch für die hallstattzeitlichen Kesselwagen zutrifft, bezeugen die durch reiche Waffenbeigaben gekennzeicheten Kriegergräber von Radkersburg, Sesto Calende, von Como-Ca'Morta und von Strettweg [136]. Nicht in dieses Bild der Kesselwagen als männliche Beigabe, paßt der »cyprische« Gefäßuntersatz aus Bisenzio, der wohl einer weiblichen Bestattung entstammt, und dem deshalb möglicherweise eine etwas andere Bedeutung zukam [137]. Für die mittelitalischen Beckenwagen scheint diese Zuordnung zu Kriegergräbern auch keine unumschränkte Gültigkeit zu besitzen, denn bei dem Fossagrab aus Veji scheint es sich um ein Frauengrab zu handeln [138]. Auch für die zumeist aus

126 Píč, Predhistorické 144 f. Taf. 27. – Kytlicová, Urnenfelderkultur 344 ff. Abb. 1, 4. 5.

127 Pescheck, Kesselwagen 30 Abb. 4.

128 Die Tomba con Carretino von Como-Ca'Morta enthielt eine Rippenschale, einen Schöpfer sowie eine Amphore (Kossack, Ca'Morta Taf. 15, 1. 8; 16, 12), das Kriegergrab B von Sesto Calende eine Situla Typ Kurd, eine Situla mit beweglichen Henkeln, zwei Rippencisten und mehrere kleine Bronzeschälchen (De Marinis, Sesto Calende 226 f. Taf. 8, 4–7). Auch für das Schwertgrab von Radkersburg sind Henkel von Metallgefäßen überliefert (Pratobevera, Antiken 239).

129 Die Plattenwagen aus Mittelitalien und der »cyprische« Gefäßuntersatz aus Bisenzio waren mit Metallgefäßen vergesellschaftet (Woytowitsch, Wagen 54 ff.). Der Kesselwagen mit der Fundortangabe bei Marsiliana d'Albegna soll zusammen mit einer Bronzeurne, einem großen Bronzekessel, einem Dreifußbecken und zwei Rippenschalen entdeckt worden sein.

130 Vgl. G. Kossack, Trinkgeschirr als Kultgerät der Hallstattzeit. In: Varia Archaeologica. Festschr. W. Unverzagt (1964) 96 ff. – Eibner, Darstellungsinhalte 261 ff. insbes. Anm. 73.

131 Vgl. Alföldi, Latiner 23 ff. – Eibner, Darstellungsinhalte 261 ff.

132 Dahingestellt bleibt, auf welchem »Untergrund« die Wägelchen bewegt wurden, denn laut Aussage der Situlenkunst wie etruskischer oder griechischer Darstellungen gab es weder einen Tisch noch eine große Tafel.

133 Furtwängler, Temple 468 ff. – Pare, Zeremonialwagen 225 ff.

134 Kossack, Ca'Morta 44. – Pare, Urnenfelderzeit 57.

135 Kytlicová, Urnenfelderkultur Abb. 1, 1. – Pescheck, Kesselwagen 46 f. Abb. 5, 5. 6; 6, 21. 22. 27. – Schubart, Mecklenburg 134 Taf. 48, F1. – Aner u. Kersten, Bronzezeit 178.

136 Egg, Radkersburg 200 ff. Abb. 2, 1–3; 6. – De Marinis, Sesto Calende 227 ff. Taf. 5, B; 6, 1. 2. 4. – Kossack, Ca'Morta 50 Taf. 15, 6. 7; 16, 2.

137 Paribeni, Capodimonte 436 ff. Abb. 2–22. – Woytowitsch, Wagen 58 ff. – Die Bronzespindel und der Schmuck stellen eine Zuordung zur weiblichen Sphäre außer Zweifel.

138 Die Exemplare aus Veji-Grotta Gramicchia Grab 871, aus der Tomba Barberini von Praeneste und aus der Tomba Regolini-Galassi von Cerveteri kamen zusammen mit Waffen zum Vorschein (vgl. Woytowitsch, Wagen 54 f.). Das Fossagrab aus Veji bezeichnet Woytowitsch, Wagen 54 Nr. 121 sicher zu Recht als Frauengrab.

schlecht beobachteten Bestattungen stammenden zoomorphen Gefäßwagen läßt sich keine feste Bindung an Kriegergräber erkennen [139]. Die Wagen mit antithetischen Vogelprotomen entziehen sich, soweit sich das feststellen läßt, auch einer strikten Bindung an das männliche Geschlecht. Zwar stammt der Wagen aus Bujoru in Rumänien aus einer männlichen Bestattung [140], aber der Wagen aus Oraştie in Rumänien soll zusammen mit Frauenschmuck zu Tage getreten sein [141].

Bemerkenswerterweise enthalten viele Gräber mit Kesselwagen neben Schwertern und Lanzen noch bronzene Tüllenbeile, die entweder durch Größe oder Verzierung auffallen, so in Peccatel [142], in Radkersburg [143], in Como-Ca'Morta [144] und in dem Grab »bei Marsiliana d'Albegna« [145]. Sollten diese »besonderen« Äxte nicht als normale Waffen, sondern als Opferinstrument ihren Besitzern ins Grab gefolgt sein und ebenso wie der Kultwagen den Grabinhaber als eine Person mit besonderen kultischen Aufgaben und damit wohl auch mit sakraler Macht ausgezeichnet haben ? Die überdimensionierte Axt aus Strettweg ließe sich sehr gut in eine solche Vorstellung einpassen.

Es handelt sich bei den Kesselwagen somit um Gegenstände, deren Ursprung bis an den Beginn der Urnenfelderzeit zurückreicht, und die offenkundig im Rahmen besonderer kultischer Praktiken Verwendung fanden. Ihre Handhabung und wohl auch ihr Besitz waren dabei der Kriegeraristokratie, der führenden sozialen Gruppe innerhalb der Urnenfelder- wie der Hallstattkultur, vorbehalten. Dieser Kriegeradel scheint demzufolge nicht nur über politische, militärische und wirtschaftliche, sondern auch über sakrale Macht verfügt zu haben.

Die Figurenzier hebt den Kesselwagen aus Strettweg aus der Menge der übrigen Vertreter dieses Typs heraus. Sie steht dabei für jene für die hallstattzeitlichen Kesselwagen markanten Neuerungen mediterraner Prägung. Ähnlicher Figurenschmuck begegnet auf den bereits erwähnten Gefäßwagen aus Bisenzio und Lucera [146] sowie auf dem kleinen Kesselwagen aus der Umgebung von Marsiliana d'Albegna in der Toskana (Abb. 20) [147]. Während die Pferdchen auf dem zuletzt genannten Gefährt ähnlich wie in Strettweg nach altüberlieferter Manier symmetrisch an den vier Ecken des Wägelchens angeordnet wurden, spielen die Figuren auf den beiden Gefäßuntersätzen aus Bisenzio und Lucera keine »tragende« Rolle, sondern bilden nur schmückendes Beiwerk. Wie schon erwähnt, leiten sich die Wagen aus Bisenzio und Lucera von den cyprischen Gefäßständern ab, die sehr häufig figuralen Schmuck tragen [148]. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Kombination von Figurenschmuck und Kesselwagen letztendlich auf solche cyprische Vorbilder zurückgeht. Daß die Verbindung von symmetrisch aufgebautem Kesselwagen und plastisch-figuralem Schmuck in Italien erfolgte, bezeugt der neue, mit vier Pferdchenfiguren geschmückte Kesselwagen, der angeblich in einem in die Frühphase des »Orientalizzante« zu datierenden Grab bei Marsiliana d'Albegna in der Toskana gefunden worden sein soll [149]. Die Gestalt der das breitrandige Gefäß stützenden Beine sowie die Pferdchenzier entsprechen dabei der der kleinen »horse-tripods« aus der

139 Vgl. Woytowitsch, Wagen 62ff. – Die klassische Vergesell- schaftung mit Waffen, Wagen und Bronzegeschirr ist bislang nicht belegbar. Das Grab aus Tarquinia-Monterozzi (Hencken, Tarquinia 334f. – Woytowitsch, Wagen 62f. Nr. 135) dürfte wegen des Spinnwirtels eine weibliche Bestattung gewesen sein. Vielleicht gilt das auch für das Grab mit dem tönernen Vogelwagen aus Este (Woytowitsch, Wagen 63 Nr. 136). Wegen ungenauen Berichts über die Auffindung bleibt dahingestellt, ob der Vogelwagen von Glasinac aus einer weiblichen oder männlichen Bestattung stammt (O. Seewald, Der Vogelwagen vom Glasinac. Praehistorica Heft 4 [1939] 1 ff.).

140 E. Moscalu u. C. Beda, Bujoru. Ein Grabhügel der Basarabi-Kultur mit Votivkesselwagen aus Rumänien. Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 197ff.

141 K. Horedt, Die Verwendung des Eisens in Rumänien bis in das 6. Jh. v. u. Z. Dacia 8, 1964, 124.

142 Schubart, Mecklenburg Taf. 48, F2.

143 Pratobevera, Antiken 239 Abb. 6. – Egg, Radkersburg 203ff. Abb. 2, 2.

144 Kossack, Ca'Morta 50 Taf. 15, 7.

145 Der Kesselwagen soll zusammen mit einem bronzenen Tüllenbeil vom Typ San Francesco zum Vorschein gekommen sein (Egg, Kesselwagen Abb. 14, 1).

146 Paribeni, Capodimonte 434ff. Abb. 8–20. – Undset, Wagengebilde 61. – Woytowitsch, Wagen 57 Taf. 23; 58ff. Taf. 127.

147 Egg, Kesselwagen 210ff.

148 Vgl. H. W. Catling, Cypriot bronzework in the Mycenean world (1964) 190ff. Taf. 35; 36, a. – Schauer, Wagen 18ff. Abb. 12; 16. – H. Matthäus, Metallgefäße und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Cypern. Prähist. Bronzefunde II, 8 (1985) 316ff. Taf. 103–108.

149 Egg, Kesselwagen 210ff.

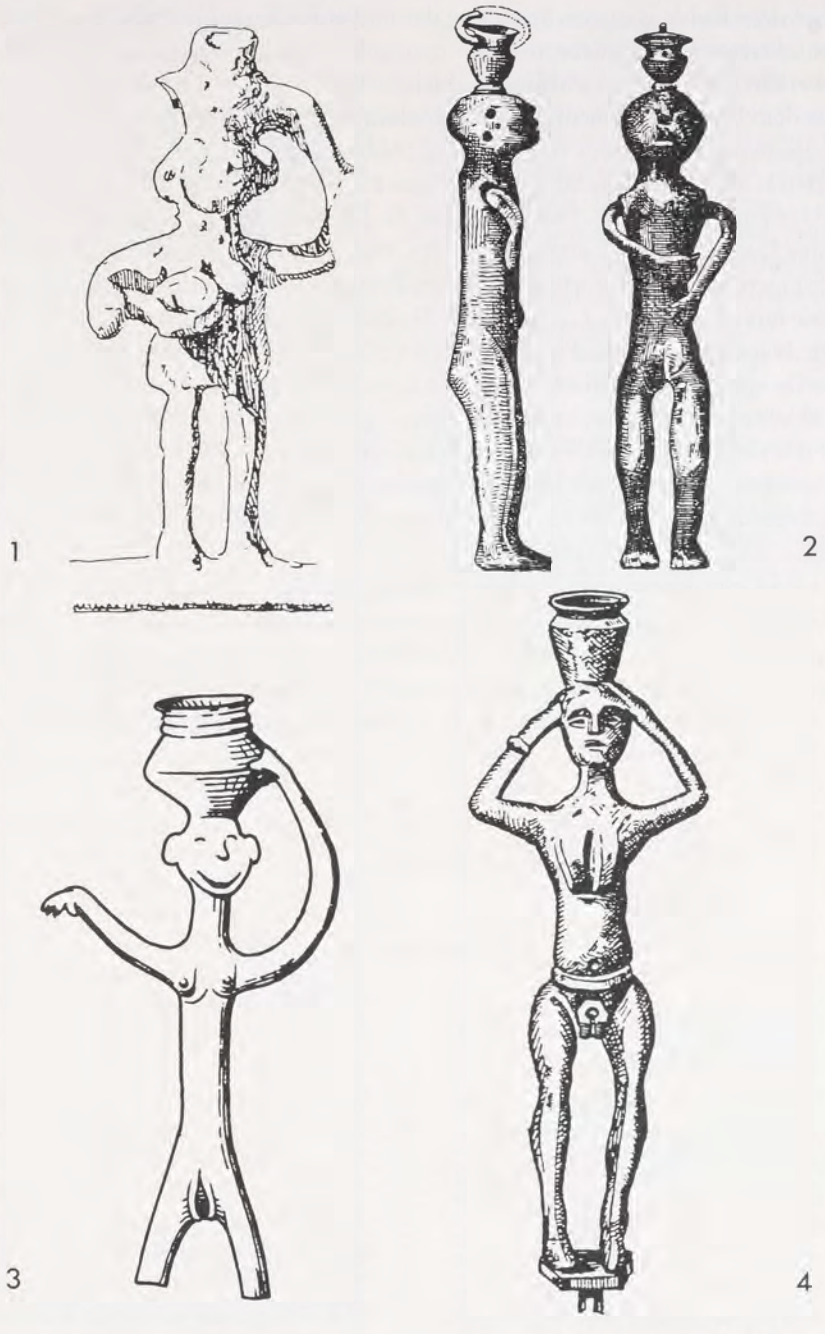


Abb. 22 Gefäßtragende Frauenstatuetten aus Bronze. – 1 Bisenzio-Olmo Bello, Grab 2. – 2 Novilara-Servici, Grab 85. – 3 Somlyóhegy. – 4 Ohne Fundort. – (1 nach R. Paribeni; 2. 4 nach M. Hoernes; 3 nach G. Kossack). – M = 1:1.

ausgehenden Villanovazeit und des frühen »Orientalizzante« [150]. Offenbar verschmolz der mittelitalische Handwerker hier Kesselwagen und »horse tripod« miteinander. Der Kesselwagen aus der Umgebung von Marsiliana d'Albegna stellt somit eine Art »missing link« zwischen den alten urnenfelderzeitlichen

150 Vgl. H. Hencken, Horse tripods of Etruria. Am. Journal of. Arch. 61, 1957, 1 ff. – Egg, Kesselwagen 202 ff.

Kesselwagen und dem Kultwagen von Strettweg dar und weist darauf hin, daß die Figurenzier auf dem Kesselwagen von Strettweg sich nicht von den cyprischen Gefäßuntersätzen, sondern wohl eher von italischen Bildwerken wie den »horse tripods« ableitet.

Die Impulse aus dem Bereich der mediterranen Hochkulturen manifestieren sich am deutlichsten in der zentralen Frauenfigur des Kultwagens von Strettweg (Abb. 14; Taf. 10). Keinem geringeren als M. Hoernes verdanken wir den Hinweis, daß die Strettweger Figur zur Gruppe der Gefäßträgerinnen zählt, die er auf italische Vorbilder zurückführte [151]. G. Hanfmann, G. Kossack und E. Richardson konnten aufzeigen, daß diese Art der Darstellung sich sogar bis nach Griechenland zurückverfolgen läßt [152]. Die zumeist nackten »Gefäßträgerinnen« transportieren auf dem Kopf ein Gefäß, das sie entweder mit beiden Armen (Abb. 22, 4) oder mit einem (Abb. 22; Taf. 14, 1–4) abstützen oder aber frei auf dem Kopf balancieren (Abb. 22, 2). Die Nacktheit hebt die Figuren aus dem alltäglichen Geschehen heraus.

E. Richardson wies außerdem auf eine Gruppe von ihrer Meinung nach »verkürzten« Darstellungen hin, wobei das Gefäß selbst gar nicht mehr zur Abbildung gelangte (Abb. 23) [153]; nur noch die Haltung der Arme weist auf das Gefäßtragen hin. Es finden sich Figuren, die mit beiden oder nur mit einer Hand das fiktive Gefäß abstützen. Es sei jedoch nicht verschwiegen, daß diese Armhaltung mehrfach auch als Gebets- bzw. Trauergestus gedeutet wurde. Trotz dieser Unsicherheiten in der Interpretation sollen diese verkürzten Darstellungen hier Aufnahme finden.

Neben den nackten Gefäßträgerinnen erscheinen gelegentlich bekleidete Figuren dieses Typs (Abb. 24). Da bekleidete Gefäßträgerinnen auch in ganz anderem »alltäglichem« Zusammenhang, etwa beim Transport von Gegenständen für das »Situlenfest« [154], auftreten, sollen sie von den uns hier interessierenden nackten »Hydrophoren« getrennt aufgelistet werden. Folgende Statuetten können laut den Zusammenstellungen von G. Kossack, A. Siegfried-Weiss, E. Richardson und L. Aigner Foresti der Gruppe der Gefäßträgerinnen zugeordnet werden [155].

I. Die nackten Gefäßträgerinnen

A. Mit vollständig dargestelltem Gefäß

Deutschland

1. Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg), Zentralgrab. – Die Vorderseite der Bronzeblechliege stützen vier nackte Frauenfiguren aus Bronze ab. Auf ihrem Kopf sitzt je ein stark profiliertes »Gefäß«. Die Hände führen dabei nicht zum Gefäß, sondern zur Liege. Die in Koralle eingelegte Zier deutet an, daß die ansonsten nackten Frauen einen Gürtel, Arm-, Hals- und Beinschmuck tragen. H: 35 cm. – Biel, Hochdorf 97 f. Abb. 57 Taf. 29. – Frey, Kline 134 f. Taf. 2.

Griechenland

2. Kalavrita (Achaia); Fundumstände unbekannt (Taf. 14, 1). – Schlichte nackte Bronzestatuette mit Gefäß auf dem Kopf. Der rechte Arm stützt das Gefäß und der linke ist in die Hüfte gestemmt. – Richardson, Lady 447 f. Taf. 1, c.
3. Samos (Insel Samos), Heraion. – Stark korrodierte kleine Bronzestatuette mit kugeligem Gefäß auf dem Kopf, das beide Hände abstützen. H: 9 cm. – H. Walter, Das Heraion von Samos. Ursprung und Wandel eines griechischen Heiligtums (1976) Abb. 16.

---

151 Hoernes, Formenlehre 215 f.

152 G. Hanfmann, Altetruskische Plastik Bd. 1 (1936) 57 ff. – Kossack, Symbolgut 59 f. – Richardson, Lady 447 ff.

153 Richardson, Lady 451 Taf. 2.

154 vgl. Lucke u. Frey, Situla Taf. 64; 76.

155 Kossack, Symbolgut 59 f. – Siegfried-Weiss, Ostalpen 87 ff. – Richardson, Lady 447 ff. – Aigner Foresti, Kleinplastik 14 ff. Taf. 15.

4. Tegea (Arkadía); aus dem Heiligtum der Athena Alea (Taf. 14, 2). – Schlanke Bronzestatuette mit kugeligem Gefäß auf dem Kopf; rechter Arm stützt Gefäß, linker ist in die Hüfte gestemmt. H: 7 cm. – C. Dugas, Bull. Corr. Hell. 45, 1921 354 Nr. 51 Abb. 17, 51. – C. Rolley, Griechische Kleinkunst. Fasc. 1 Die Bronzen. Monumenta Graeca et Romana (Hrsg. H. F. Muschke) Bd. 5 (1967) 2 Nr. 9 Taf. 3, 9.

Italien

5. Bisenzio (Prov. Viterbo), Olmo Bello, Grab 2 (Abb. 22, 1). – Auf dem fahrbaren Kesseluntersatz aus Bronze finden sich zwei nackte Frauengestalten, die ein Gefäß auf dem Kopf tragen und mit der linken Hand abstützen. Eine Statuette trägt in der Rechten ein weiteres kleines Gefäß, und die Rechte der anderen Figur greift dem neben ihr stehenden Krieger an den Penis. – Paribeni, Capodimonte 440ff. Abb. 11–12. – Woytowitsch, Wagen 58ff. Taf. 24, b. c. – Richardson, Lady 452 Taf. 4.
6. Caserta (Prov. Caserta); Grabfund. – Eine sehr schlichte sitzende Bronzestatuette, die mit der Rechten das Gefäß auf ihrem Kopf abstützt. Linker Arm in die Hüfte gestemmt. – Richardson, Sculpture 153ff. Taf. 13 Abb. 49. – Richardson, Lady 450 Taf. 1, d.
7. Narce (Prov. Viterbo), Nekropole 4 südlich von Pizzo Piede, Grab 20. – Schlichte nackte Bronzestatuette mit doppelkonischem Gefäß auf dem Kopf, das der rechte Arm abstützt; der linke ist nach vorne gebogen. H: 6,4 cm. – Bernabei, Narce 184 Abb. 71.
8. Novilara (Prov. Pesaro), Servici, Grab 85 (Abb. 22, 2). – Einfache Bronzestatuette, die auf dem Kopf ein Gefäß balanciert. Die beiden drahtförmigen Arme sind verbogen. H: 7,2 cm. – Beinhauer, Novilara 769f. Taf. 139, 1543.
9. Satricum (Prov. Latina), aus einem Votivdepot im Heiligtum der Mater Matuta. – Stark schematisierte Bronzefigur mit kugeligem, gelochten Gefäß auf dem Kopf, das der rechte Arm abstützt. Der linke, wahrscheinlich in die Hüfte gestemmte Arm ist weggebrochen. H: 6,1 cm. – N. Boncasa, Stud. Etr. 25, 1957, 551 Nr. 2 Abb. 2.
10. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Secondo Circolo delle Pelliccie« (Taf. 14, 3). – Nackte weibliche Bronzestatuette mit doppelkonischem Gefäß auf dem Kopf; bekrönt Kandelaber. Der rechte der überlangen Arme stützt das Gefäß, den linken stemmt sie in die Hüfte. Am Oberarm Armreife. Tannenzweigmuster am Rücken soll wohl lange Haare oder einen Zopf andeuten. H: 12 cm. – Aigner Foresti, Kleinplastik 56f. Taf. 13, 1. – Richardson, Lady 447ff. Taf. 1, a. b.
11. Angeblich aus Etrurien; Fundumstände unbekannt. – Nackte Bronzefigur mit profiliertem Gefäß auf dem Kopf. Der rechte drahtartige Arm stützt Gefäß; der linke liegt auf dem Leib. Halsring. Auf dem Gefäß eine ausgerissene Öse. H: 11,4 cm. – Kunstwerke der Antike. Versteigerungskat. Münz-und Medaillen AG Basel (1986) 39 Nr. 134 Taf. 20.
12. Angeblich Kalabrien; Fundumstände unbekannt. – Nackte Bronzefigur mit schalenförmigem Gefäß auf dem Kopf. Beide Hände stützen das Gefäß. Sie steht auf einer eingekerbten Basis. Maße unbekannt. – D. Topa, Le Civiltà primitive della Brettia (Paletnologia) (1927) 147 Abb. 31.
13. Italien; Fundumstände unbekannt (Abb. 22, 4). – Nackte weibliche Bronzestatuette mit situlenartigem Gefäß auf dem Kopf, das sie mit beiden Händen abstützt. Um die Hüfte ein Gürtel, am rechten Handgelenk ein Armreif. H: 9,5 cm. – Hoernes, Formenlehre 216 Abb. 14. – L. Franzoni, Bronzetti Etruschi e Italici dell'Museo Archeologico di Verona. Collezioni e Musei Arch. del Veneto 10 (1980) 39 Nr. 21.

Österreich

14. Rosegg-Frög (BH. Villach); Brandgrab (Taf. 14, 4). – Eine nackte weibliche Bleifigur mit einem situlenförmigen Gefäß auf dem Kopf. Rechter Arm stützt das Gefäß, der linke hängt nach unten. H: ca. 8 cm. – W. Modrijan, Carinthia I 140, 1950, 98ff. Abb. 3. – Aigner Foresti, Kleinplastik 14ff. Taf. 3, 2.

Ungarn

15. Somlóhegy (Kom. Veszprém); Fundumstände unbekannt (Abb. 22, 3). – Nackte weibliche Bronzestatuette mit doppelkonischem, recht großem Gefäß auf dem Kopf. Linker Arm stützt das Gefäß; die Rechte ist nach vorne gerichtet. – Csalog, Kánya 48 Taf. 7, 2. – Kossack, Symbolgut 59f. Taf. 13, 3. – Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 7.

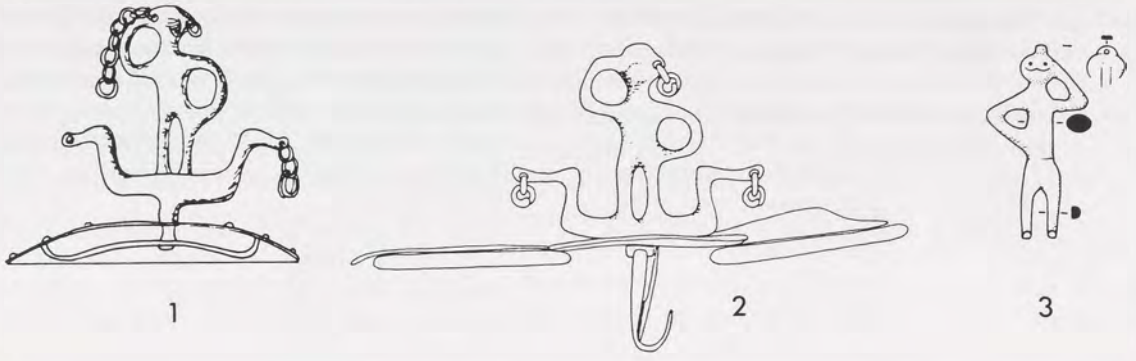


Abb. 23 »Verkürzte« Darstellungen von Gefäßträgerinnen. – 1 Suessula. – 2 Capua, Grab 363. – 3 Novilara-Molaroni, Grab 13. – (1 nach K. Kilian; 2 nach W. Johannowsky; 3 nach K. W. Beinhauer). – M = 1:2.

B. Die verkürzten Darstellungen

Italien

16. Bisenzio (Prov. Viterbo); Grabfund. – Eine Frauenstatuette dient als Henkel einer Tonschale. Linker Arm führt zum Kopf, der rechte ist in die Hüfte gestemmt. – Richardson, Lady 451 Taf. 2, a.
17. Campli (Prov. Teramo); Campovalano, Grab 2. – Zwei stilisierte Tonfiguren; beide Arme führen zum Kopf. H: ca. 14 cm. – L. Franchi dell'Orto u. A. La Regina, Cultura Adriatiche antiche d'Abruzzo e di Molise II (1978) 238 ff. Taf. 22.
18. Capua (Prov. Caserta), Grab 263 (Abb. 23, 2). – Auf einer Spiralfibel aus Bronze steht auf einer Vogelbarke eine verkürzt dargestellte Gefäßträgerin. Rechter Arm geht zum Kopf, der linke ist in die Hüfte gestemmt. Im linken Ohr ein Ohrring. – Johannowsky, Campania 136 Taf. 35.
19. Novilara (Prov. Pesaro), Molaroni, Grab 13 (Abb. 23, 3). – Kleines Bronzefigürchen mit Öse auf dem Kopf; linker Arm geht zum Kopf; rechter ist in die Hüfte gestemmt. – Beinhauer, Novilara 693 Taf. 6, C, 78.
20. Pitigliano (Prov. Grosseto), Valle Ridetta, Steinkammergrab. – Am Rand einer Tonschüssel drei weibliche Gestalten. Beide Arme führen zum Kopf. Auch die dazwischensitzenden Reiter halten die Rechte an den Kopf. – Aigner Foresti, Kleinplastik 72 Taf. 18, 1.
21. San Severino-Pitino (Prov. Macerata), Monte Penna, Grab 4. – Auf einem reich verzierten stabförmigen Bronzeanhänger sitzt eine weibliche Gestalt mit Öse auf dem Kopf. Rechter Arm führt zum Kopf; der linke ist in die Hüfte gestemmt. – Annibaldi, Pitino 241 f. Taf. 4, rechts.
22. Suessula (Prov. Salerno), Grabfund (Abb. 23, 1). – Auf einer Bronzescheibe steht auf einer Vogelbarke eine verkürzt dargestellte »Gefäßträgerin« aus Bronze. Linker Arm in die Hüfte gestemmt, rechter führt zum Kopf. Ohrringe und Kettchen schmücken die Gestalt. – K. Kilian, Früheisenzeitliche Funde aus der Südostnekropole von Sala Consilina (Prov. Salerno). Mitt. DAI röm. Abt. 15. Erg. Heft (1970) Taf. 266, 24.
23. Tarquinia (Prov. Viterbo), Poggio Gallinaro, Grab 9. – Kleine Bronzestatuette mit Öse auf dem Kopf. Linker Arm in Hüfte gestemmt; der rechte, nur noch teilweise erhaltene führte wohl zum Kopf; Ohrringe. – Hencken, Tarquinia 350 Abb. 349, k. – Richardson, Lady 451 f. Taf. 2, c.
24. Kampanien; Fundumstände unbekannt. – Von einem wahrscheinlich sekundär umgearbeiteten Gehänge stammt eine kleine Bronzestatuette auf einer Vogelbarke. Rechter Arm führt zum Kopf; der linke ist in die Hüfte gestemmt; Kettchen in den Ohren. – Richardson, Lady 451 Taf. 2, b.

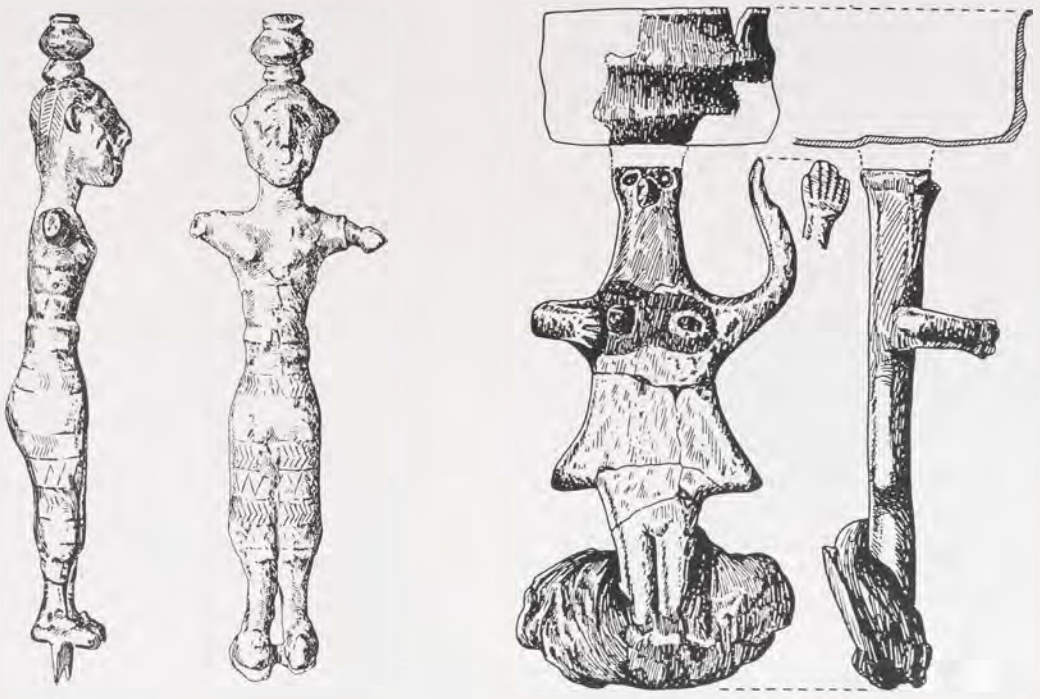


Abb. 24 Bekleidete Gefäßträgerinnen. – 1 Olympia. – 2 Gemeinlebarn, Hügel 1. – (1 nach A. Furtwängler; 2 nach K. Kromer). – M = 2:3.

II. Die bekleideten Gefäßträgerinnen

Zypern

1. Zypern, Fundumstände unbekannt. – Reich gewandete Tonfigur trägt amphorenartiges Gefäß auf dem Kopf, das sie mit beiden Händen abstützt. Reicher Armschmuck. – Hoernes, Formenlehre 497, 4.
2. Zypern; Fundumstände unbekannt. – Röhrenförmige Tonfigur; rechter Arm stützt amphorenartiges Gefäß auf dem Kopf ab; in der Linken sitzt ein Kleinkind, das an ihrer Brust trinkt; der glockenförmige Abschluß sowie die Malstreifen deuten Bekleidung an. – F. Winter, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien Bd. I-(2) (1929) 14 Abb. 3.
3. Zypern; Fundumstände unbekannt. – Röhrenförmige weibliche Statuette aus Ton; mit beiden Armen stützt sie ein großes amphorenartiges Gefäß ab. Umlaufende Malstreifen sowie der glockenförmige Abschluß deuten Bekleidung an. – F. Winter, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien Bd. I-(2) (1929) 14 Abb. 4.
4. Zypern; Fundumstände unbekannt. – Röhrenförmige weibliche Statuette aus Ton. Sie balanciert eine zweihenkelige Schale auf dem Kopf. Die Arme sind am Körper angelegt; V-Ausschnitt und umlaufende Malspuren deuten Bekleidung an. – F. Winter, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien Bd. I-(2) (1929) 14 Abb. 2.

Griechenland

5. Kameiros (Rhodos); Fundumstände unbekannt. – Röhrenförmige weibliche Tonstatuette; beide Hände stützen ein schalenartiges Gefäß auf ihrem Kopf. Die umlaufenden Wülste sowie der glockenförmige Abschluß deuten Bekleidung an. – F. Winter, Frühe Plastik aus Griechenland und Vorderasien Bd. I-(2) (1929) 20 Abb. 7.
6. Olympia (Ilía); aus dem Prytaneion (Abb. 24, 1). – Bronzene Frauenfigur mit profiliertem Gefäß auf dem Kopf; Arme abgebrochen; horizontale Zierzonen schmücken das »Kleid«. H: 13,7 cm. – Furtwängler, Olympia 42 Nr. 266 Taf. 15.

7. Kreta; Fundumstände unbekannt. – Weibliche Bronzestatuette balanciert schalenartiges Gefäß auf dem Kopf; Arme sind vor dem Körper zusammengeführt; deutlich dargestellter Rock. – V. Müller, Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien (1929) Taf. 13 Nr. 231.

Italien

8. Olbia (Prov. Sassari), Nuraghe Abbas o Riu Mulinu. – Extrem schlanke Bronzestatuette mit kugeligem Gefäß auf dem Kopf, das beide Arme abstützen. Um die Hüften ein Röckchen. – G. Lulliu, Sculture della Sardegna nuragica (1966) Nr. 186.
9. Angeblich aus Sinnai (Prov. Cagliari), Terra Mala; Fundumstände unbekannt. – Bronzene Frauenstatuette in langem, geschmücktem Kleid mit doppelhenkeligem Gefäß auf dem Kopf. Die Hände liegen auf dem Leib. – Kunst und Kultur Sardiniens vom Neolithikum bis zum Ende der Nuraghenzeit. Ausstellungskat. Karlsruhe (1980) 393 Nr. 141.
10. Villasor (Prov. Cagliari); Fundumstände unbekannt. – Schlichte Frauenstatuette aus Bronze in langem Kleid und mit einem korbartigen Gefäß auf dem Kopf. – G. Lulliu, Sculture della Sardegna nuragica (1966) Nr. 187.

Österreich

11. Gemeinlebarn (BH. Herzogenburg), Hügel 1 (Abb. 24, 2). – Auf der Schulter einer Tonurne standen mehrere stark schematisierte weibliche Tonfiguren, die ein zylindrisches oder ein kugeliges Gefäß auf dem Kopf tragen. In einem Fall stützt die Linke das Gefäß, die Rechte hält sie vor den Körper. Die zipfeligen Auswüchse im Oberschenkelbereich sollen wohl eine Bekleidung andeuten. – Kromer, Gemeinlebarn A, 11, 37 u. 43.

Gefäßträgerinnen finden sich somit über ein riesiges Gebiet zwischen Zypern und der Donau verstreut (Abb. 25). Ein Schwerpunkt liegt im ägäisch-griechischen Raum, wo die entsprechenden Statuetten zumeist in Heiligtümern, wie im Heraion von Samos oder in Zeusheiligtum von Olympia, zum Vorschein kamen. Zypern bildet dabei ein eigenständiges Zentrum, in dem nur bekleidete röhrenförmige Hydrophoren aus Ton auftauchen. Die Figuren aus dem zweiten Schwerpunkt Italien stammen demgegenüber größtenteils aus Gräbern. Die einzige Ausnahme stellt die Gefäßträgerin aus dem Heiligtum der Mater Matuta in Satricum dar. Unschwer lassen sich innerhalb Italiens vier Konzentrationen ausmachen: eine in Kampanien, eine in Etrurien, eine an der picenischen Adriaküste und eine in Sardinien. Dabei fällt auf, daß in Kampanien wie im Adriagebiet bevorzugt »verkürzte« Gefäßträgerinnen aufscheinen. Eine eigenständige Gruppe scheinen die stets bekleideten Statuetten aus Sardinien zu bilden. Schließlich tauchen nackte wie bekleidete Hydrophoren im südöstlichen Mitteleuropa auf. Die im Westhallstattbereich völlig isolierten Gefäßträgerinnen aus Hochdorf stellen, wie schon mehrfach vermutet, sehr wahrscheinlich Fremdstücke dar [156].

E. Richardson vermutet wohl zu Recht, daß der Typ der Gefäßträgerin zuerst im ägäischen Raum aufschien – die von ihr vorgeschlagene Herkunft der Figuren aus Arkadien scheint jedoch nur wenig überzeugend –, um dann im Zuge der griechischen Kolonisation Süditaliens in Kampanien und später auch in Etrurien Eingang zu finden [157]. Die Stücke aus dem Picenum dürften wohl über Etrurien dorthin gelangt sein. Das anhand anderer Fundgattungen erschlossene engmaschige Geflecht von Kulturbeziehungen rund um das oberer Adriagebiet, das R. Peroni als »koinè adriatica« ansprach [158], macht es wahrscheinlich, eine Ausbreitung dieses Bildtyps von dort aus ins Ostalpengebiet zu vermuten.

Eine Untergliederung der Gefäßträgerinnen nach ihren Armhaltungen erweist sich als wenig hilfreich. Die von E. Richardson als »arkadisch« bezeichnete Position [159] – der rechte Arm stützt das Gefäß auf dem Kopf und der linke wird in die Hüfte gestemmt – bildet die häufigste Darstellungsweise. Sie findet sich in Zypern und Hellas ebenso wie in Kampanien, in Etrurien, in Sardinien, an der Adriaküste und im Ostalpenraum. Statuetten, die mit beiden Armen das Gefäß auf dem Kopf festhalten, treten demgegenüber seltener in Erscheinung. Sie lassen sich für Zypern, Griechenland, Italien und das Ostalpengebiet belegen.

156 Biel, Hochdorf 100. – Frey, Kline 129ff.
157 Richardson, Lady 454.
158 Peroni, Studi 66ff.
159 Richardson, Lady 449f.

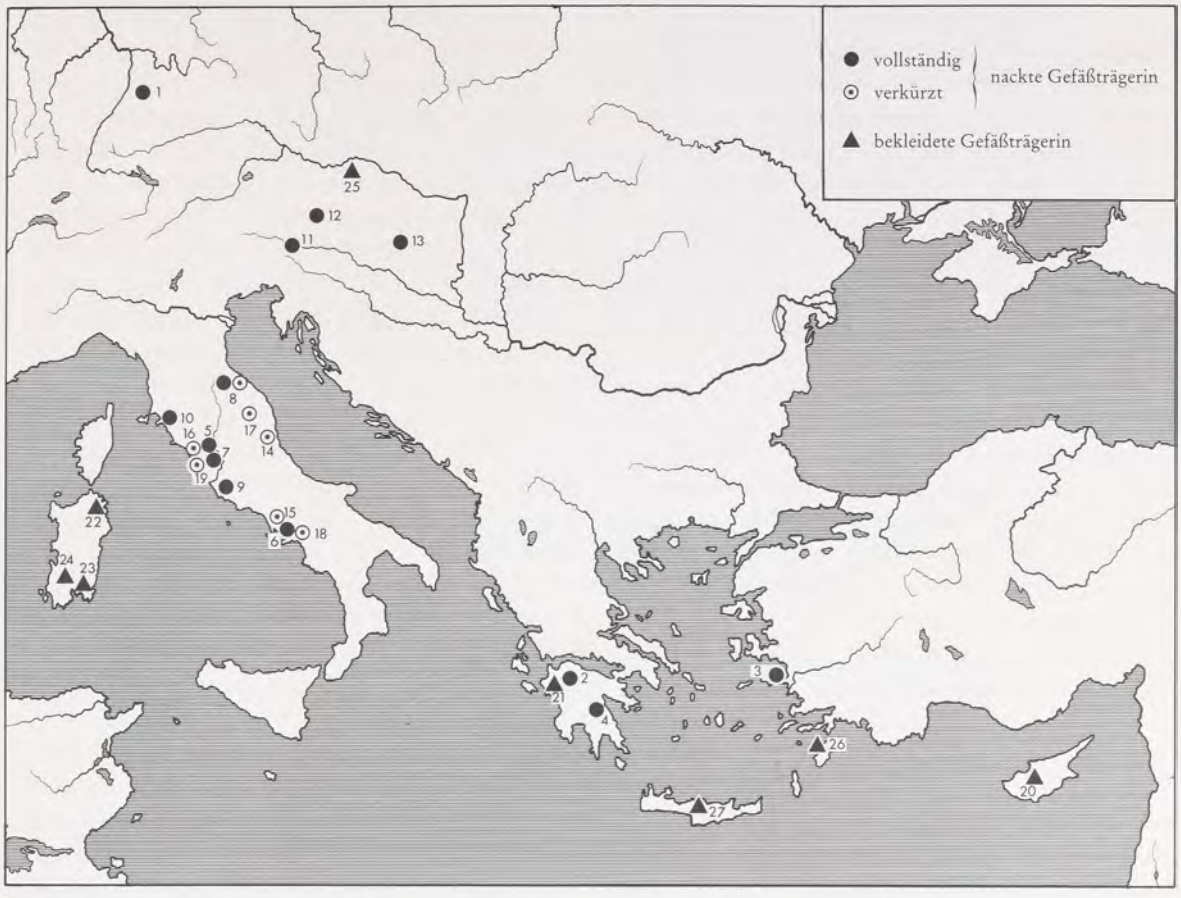


Abb. 25 Verbreitung von Statuetten in Form von Gefäßträgerinnen. – 1 Hochdorf. – 2 Kalavrita. – 3 Samos. – 4 Tegea. – 5 Bisenzio. – 6 Caserta. – 7 Narce. – 8 Novilara. – 9 Satricum. – 10 Vetulonia. – 11 Frög. – 12 Strettweg. – 13 Somlyóhegy. – 14 Campli-Campovalano. – 15 Capua. – 16 Pitigliano. – 17 San Severino-Pitino. – 18 Suessula. – 19 Tarquinia. – 20 Zypern. – 21 Olympia. – 22 Olbia. – 23 Sinnai. – 24 Villasor. – 25 Gemeinlebarn. – 26 Kameiros. – 27 Kreta.

Noch seltener erscheinen Statuetten, die das Gefäß auf dem Kopf balancieren, aber auch für sie lassen sich Nachweise aus Italien wie Hellas beibringen.

Die nackten wie die bekleideten Gefäßträgerstatuetten aus Zypern und Griechenland werden hauptsächlich der spätgeometrischen Periode zugeschrieben [160], was einer Datierung ins späte 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. entsprechen dürfte. Die einzige Ausnahme stellt die bekleidete Statuette aus Kreta dar, der ein kretisch-mykenischer Ursprung nachgesagt wird [161]. Allerdings beruhen diese Datierungen ausschließlich auf stilistischen Kriterien. Die Hydrophorenstatuetten aus Italien lassen sich demgegenüber wegen der Mitgabe in Gräbern sehr viel besser datieren. Das Grab 2 von Bisenzio-Olmo Bello läßt sich der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. zuordnen [162] Eine ähnliche Zeitstellung zeigen auch die Beifunde aus Grab 85 von Novilara-Servici an: Sie datieren in die Stufe II b nach K. W. Beinhauer, d. h. ins späte 8. bis frühe 7. Jahrhundert v. Chr. [163]. Ein wenig jünger dürfte die Statuette auf dem Kandelaber aus dem »Secondo

160 Richardson, Lady 454.

161 V. Müller, Die frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien (1929) 38 ff.

162 F. Delpino, La prima et: del ferro a Bisenzio. Aspetti sulla cultura villanoviana nell'Etruria meridionale interna. Atti della Acad. Naz. dei Lincei Mem Ser. VIII Bd. 21 Fasc. 6 (1977) 453 ff. bes. 473. Fig. 4.

163 Beinhauer, Novilara 291 f. Taf. 138–140 Typentaf. D.

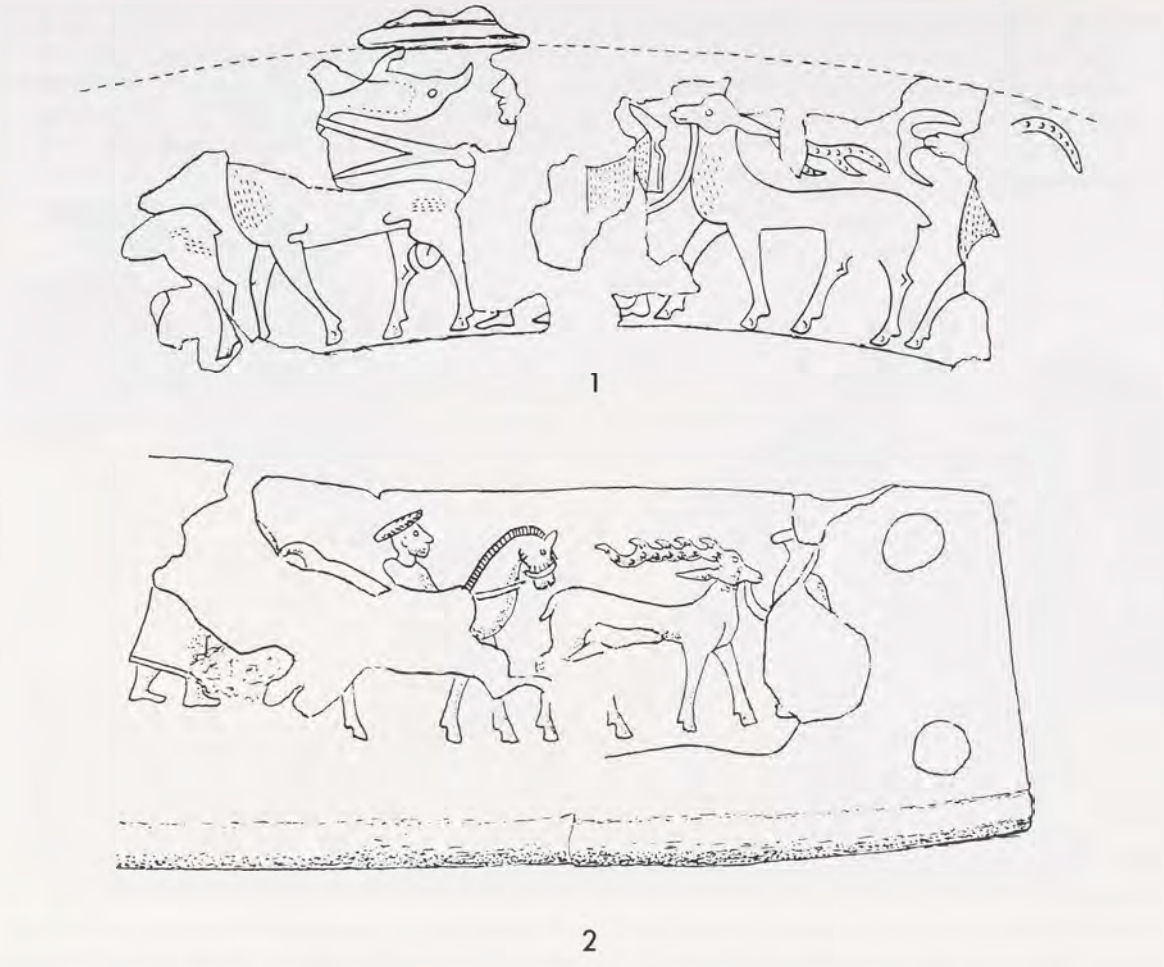


Abb. 26 Darstellung von an der Leine geführten Hirschen in der Situlenkunst. – 1 Magdalenska gora: Situla. – 2 Eppan: Ciste. – (Nach O.-H. Frey). – M = 2:3.

Circolo delle Pelliccie« anzusetzen sein: Die Fibeln legen eine Datierung ins 7. Jahrhundert v. Chr. nahe [164]. Die »verkürzten« Gefäßträgerinnen scheinen gleich alt wie ihre komplett dargestellten Gegenstücke zu sein: Grab 363 von Capua dürfte um die Wende vom 8. zum 7. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden sein [165]. Das Grab 9 von Tarquinia-Poggio Gallinaro gehört ebenso wie Grab 13 aus Novilara-Molaroni bereits ins 7. Jahrhundert v. Chr. [166]. Ans Ende dieses Jahrhunderts dürfte Grab 4 von San Severino-Pitino zu stellen sein [167]. Noch jünger sind die beiden verkürzt dargestellten Tonfiguren aus Campli-Campovalano: Sie entstammen einem Grab des 6. Jahrhunderts v. Chr. [168]. Der Typ der Gefäßträgerin dürfte damit in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich auf griechische Vermittlung hin in Italien aufgetaucht und bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. gebräuchlich geblieben sein.

164 Egg, Helme 10.

165 Johannowsky, Campania 136 Taf. 38.

166 Hencken, Tarquinia 350ff. Abb. 349–350. – Beinhauer, Novilara 693 Taf. 6, C vgl. Typentaf. B.

167 Annibaldi, Pitino 241f. Taf. 4–5. – Lollini, Sintesi 127ff. Taf. 6, 7.

168 L. Franchi dell'Orto u. A. La Regina, Cultura Adriatica antica d'Abruzzi e Molise II (1978) 236.

Den Statuetten aus dem Osthallstattkreis wird eine ähnliches Alter zugesprochen. Die Tonfiguren aus dem Hügel 1 von Gemeinlebarn in Niederösterreich entstammen einem Grab der älteren Phase der Hallstattzeit, d. h. dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. [169]. Ein ähnlicher Zeitansatz wird auch den Fröger Bleifiguren nachgesagt [170]. Das Fürstengrab von Hochdorf, das auch Gefäßträgerinnen ergab, gehört in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Es besteht jedoch der berechtigte Verdacht, daß die Liege mit den Gefäßträgerinnen zum Zeitpunkt der Grablegung bereits geraume Zeit in Gebrauch gestanden hat [171]. Der Hirsch spielt in der Mythologie sehr vieler Völker eine wichtige Rolle [172], was auch hallstattzeitliche Bildwerke bezeugen. Hirschdarstellungen – oft in Zusammenhang mit Jagdszenen – begegnen mehrfach auf ältereisenzeitlichen Bildwerken aus Italien wie aus dem Osthallstattkreis. Die frühesten Hirschbilder in Italien tauchen auf spätvillanovazeitlichen Schwertscheiden und Cinturoni auf [173]. Die Hirschkopfprotomen aus dem Depotfund von Trestina sowie die Hirschstatuetten aus dem Depotfund von Broglio belegen, daß auch während des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. in Italien entsprechende plastische Bronzearbeiten hergestellt wurden [174]. Gute Beispiele für Hirschdarstellungen aus dem Bereich der Hallstattkultur finden sich auf der Figurenurne von Gemeinlebarn in Niederrösterreich [175], auf Tongefäßen aus Sopron/Ödenurg und Reichersdorf [176], auf den durchbrochenen Bronzeblechen der Urnen aus dem »Galgenkogel« von Wildon [177], auf den figural verzierten Bronzegefäßen aus Kleinklein [178] und Sesto Calende [179] sowie auf den Tierfriesen der Situlenkunst [180]. Die Hirsche auf den Kleinkleiner Metallgefäßen, dem Kultwagen von Strettweg sowie der Situla A von Sesto Calende zeichnet das steil nach oben ragende Geweih aus, während die Hirschdarstellungen aus Italien sowie auch die Denkmäler der Situlenkunst zumeist Hirsche mit in den Nacken geworfenem Kopf und damit waagrecht liegendem Geweih zeigen. Hier macht sich eine gewisse Eigenständigkeit dieser frühen figuralen Arbeiten aus dem Südalpenraum bemerkbar.

Der Szene des Herbeiführens eines mehr oder weniger gezähmten Hirsches am Kultwagen lassen sich zwei verwandte Darstellungen aus der Situlenkunst an die Seite stellen (Abb. 72). A. Eibner und L. Pauli [181] machten auf Szenen auf der Situla von Magdalenska gora in Slowenien (Abb. 26, 1) und der Ciste von Eppan in Südtirol (Abb. 26, 2) aufmerksam, in denen ein Mann einen offensichtlich gezähmten Hirsch an einer Leine führt [182]. Auf der Situla von Magdalenska gora trägt der »Hirschführer« über der Schulter ein Beil (Abb. 26, 1), wohl ein Hinweis darauf, daß der Hirsch als Opfer- bzw. Schlachttier für das Fest ausersehen war [183]. Auch aus Italien liegen zwei Darstellungen eines an einer Leine »geführten« Hirsches,

169 Kromer, Gemeinlebarn A 11 Heft 2, 1958.

170 Aigner Foresti, Kleinplastik 15.

171 Biel, Hochdorf 101 f. u. 160 ff. – Frey, Kline 129 ff.

172 Vgl. dazu das Stichwort Hirsch in Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft Bd. 8 (1913) 1945 ff.

173 V. B. Peroni, Die Schwerter in Italien. PBF IV/1 (1970) Nr. 209, a Taf. 29; Nr. 206 Taf. 30; 228, a Taf. 33; Nr. 354 Taf. 53. – F. Haeley, Not. Scavi 26, 1972, Abb. 47.

174 Zu Trestina vgl. M. Gras, Sardische Bronzen in Etrurien. In: Kunst und Kultur Sardiniens. Ausstellungskat. Karlsruhe (1990) 130 f. Abb. 95, a. – Zu Broglio siehe: Romualdi, Brolio 4 ff. u. 22 f. Taf. 4–8 (unter Anm. 26 bietet sie eine Zusammenstellung weiterer Hirschdarstellungen).

175 Kromer, Gemeinlebarn A, 11, i Nr. 54. – Zu weiteren Hirschdarstellungen im Osthallstattbereich vgl. Eibner, Darstellungsinhalte 284 Anm. 86.

176 Vgl. A. Eibner-Persy, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Wiss. Arbeiten aus d. Burgenland 62 (1980) 67 f. Taf. 29. – J.-W. Neugebauer, Neuere Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Hallstattkultur in Nordösterreich. Archäologie Alpen-Adria 1, 1988, 88 f. Taf. 5, 4; 6, 1. – Nebelsiek, Kunst 410 ff. Tab. 2.

177 Grubinger, Wildon 118 Taf. 19, 8. 9.

178 Schmid, Klein Glein Abb. 10, b; 44; 45, a. – Dobiat, Kleinklein Taf. A, 3; A, 7, 1, c. 2.

179 Ghislanzoni, Sesto Calende Taf. 2. – Eibner, Darstellungsinhalte Abb. 13.

180 Lucke u. Frey, Situla Taf. 5; 32, 18; 54, 39; 62–66; 68–69; 71–72; 74.

181 Eibner, Darstellungsinhalte 284. – Pauli, Prunktrense 473.

182 Lucke u. Frey, Situla 71 f. Taf. 68; 58 Taf. 62.

183 In diesem Zusammenhang sei noch auf die eigentümlichen Tiertötungsszenen auf der Ciste von Eppan sowie von Sanzeno hingewiesen (Lucke u. Frey, Situla Taf. 52 Mitte; 67 unten. – Nebelsiek, Kunst Anm. 155). Ein mehr oder weniger nackter, mit Lanze und Beil bewaffneter Mann tötet ein Tier von hinten, indem er auf die Hinterhand einschlägt bzw. -sticht. Die gleiche Szenen begegnet auf dem noch unveröffentlichten Bronzeschälchen von Hallein-Dürrnberg, wo allerdings zwei Personen das Tier attackieren. In keinem der Fälle läßt sich das Tier bestimmen.

den ein Mann mit einer Lanze zu töten beabsichtigt, vor. Die eine Szene findet sich auf einem mit Granulation verzierten Goldanhänger aus Vulci [184] und die andere auf einem etrusko-geometrischen Askos ohne Fundortangabe [185]. Unbestimmt bleibt, ob hier möglicherweise eine mythische Hirschjagd oder aber eine Opferung eines Hirsches wiedergegeben wurden, wobei das Seil eher für letztere Deutung zu sprechen scheint.

Die besondere Stellung des Hirsches in den mythischen Vorstellungen eisenzeitlicher Kulturen zeigen auch die Hirschbestattungen in Lang-Enzersdorf und Stillfried in Niederösterreich [186] sowie in Villeneuve-Renneville in der Champagne [187]. L. Pauli schloß aus der Eisentrense im Maul des Hirschskelettes von Villeneuve-Renneville auf die Verwendung von Hirschen als Zugtiere für besondere Anlässe. In diesen Zusammenhang dürften seiner Meinung nach auch die Hirschkuhköpfe an der Achshalterung des Kultwagens von Strettweg zu stellen sein [188]. Eine überzeugende Bestätigung für den Einsatz eines Hirschgespannes zum Wagenziehen in der Antike liefert ein Grabfund aus Aserbeidschan [189]. Der Tote wurde auf dem Vorderteil des Wagens in Hockerstellung liegend beigesetzt, und beiderseits der Deichsel liegen zwei Hirschskelette. Der älteste Hinweis auf gezähmte und mit Geschirr versehene Hirsche findet sich im Mesopotamien des 3. vorchristlichen Jahrtausends. M. Müller-Karpe wies auf einen von einer Hirschfigur bekrönten Zügelführungsring aus einem frühdynastischen Wagengrab von Kish im Südirak hin [190]. Am Maul des Tieres sitzt ein Seil, das auf eine Zähmung bzw. Schirrung hindeutet. Daß sich Hirsche tatsächlich zum Ziehen von Wagen abrichten lassen, bestätigen antike Berichte [191] ebenso wie adelige Exzentriker des 18. und 19. Jahrhunderts, wie Fürst Pückler von Muskau, die solche Gespanne besaßen. Zu dem auf die Hirschgruppe folgenden Menschenpaar scheint, abgesehen von der für alle Figuren des Kultwagens üblichen »kultischen« Nacktheit, die Armhaltung der Frau mit den beiden offen nach außen gewandten Handflächen bemerkenswert, denn sie begegnet vielfach in Etrurien und wird dort als Gebetsgestus gedeutet [192]. Auch der Haarschopf in ihrem Nacken erinnert an etruskische Statuetten, die oft einen deutlich erkennbaren Zopf tragen [193]. Das große Beil in der Hand des Mannes legt die Vermutung nahe, daß er als eine Art »Priester« den Hirsch töten soll [194]. Wie weiter oben schon angedeutet, diente möglicherweise das große Tüllenbeil aus dem Strettweger Grab einem ähnlichen Zweck. Die plakative Wiedergabe der Geschlechtsteile dieses Menschenpaares steht im deutlichen Gegensatz zu den ansonsten geschlechtslos dargestellten »kleinen« Figuren auf dem Kultwagen. Sie könnte mit Fruchtbarkeitsriten, etwa einer »heiligen Hochzeit«, in Verbindung stehen.

Die Reiterstatuetten (Abb. 12) erlauben wegen der wenig markanten Verbreitung dieses Motives in Italien wie in Mitteleuropa keine nähere Bestimmung seiner Herkunft [195]. Als Beispiele aus dem Bereich des Osthallstattkreises seien die Reiter von der Figurenurne aus dem Hügel 1 von Gemeinlebarn sowie die

184 Vgl. G. Karo, Le Oreficeria di Vetulonia. Parte seconda. Studi e Materiali di Arch. e Numismatica 2, 1902, 138f. Abb. 130 Taf. 2, 3. – M. Cristofani u. M. Martelli, L'Oro degli Etruschi (1983) 279 Nr. 94. – F.-W. v. Hase, Die goldnen Prunkfibel aus Vulci, Ponte Sodo. Jahrb. RGZM 31, 1984, 249 Anm. 9 Abb. 27, 2.

185 M. Martelli (Hrsg.), La Ceramica degli Etruschi (1987) 246f. Nr. 11.

186 H. Ladenbauer-Orel, Die kultische Hirschbestattung von Lang-Enzersdorf bei Wien. Mitt. Anthr. Ges. Wien 95, 1965, 250ff. – F. Felgenhauer, Arbeitsbericht Stillfried 1981, 1982. Forsch. in Stillfried 5, 1982, 125.

187 Pauli, Prunktrense 468f. Abb. 4.

188 Schmid, Strettweg 24. – Modrijan, Strettweg 91.

189 J. I. Hummel, Raskorki k jugo-zapuda ot Chanlara v 1941g. Vestnik Drevnej Istorii 1993/4, 1ff. Abb. 4. – Für den Hinweis bin ich I. Motzenbäcker, Berlin, zu Dank verpflichtet.

190 M. Müller-Karpe, Antlers of the stag rein ring from Kish. Journal of Near Eastern Studies 44/1, 1985, 57f. Abb. 1.

191 Paulys Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft Bd. 8 (1913) Stichwort Hirsch Spalte 1944. – G. Jennison, Animals for show and pleasure in ancient Rome (1937) 25. – J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike. Kulturgeschichte der Antiken Welt 18 (1973) 132.

192 Richardson, Bronzes 21 Taf. 18. – Eibner, Darstellungsinhalte 284.

193 Zu diesen Zopfdarstellungen, die auch auf den Achsnägeln des Wagengrabes von Wijchen in den Niederlanden begegnen, vgl. L. Bonfante, The orientalizing context of the Etruscan back braid. Festschr. O. J. Brendel (1976) 13ff. – v. Hase, Etrurien 1055f. Abb. 21–22 Taf. 1, c. d.

194 Pittioni, Grundlagen 289. – Frey, Situlenkunst 70 Anm. 339. – Stary, Beilbewaffnung 69. – Pauli, Prunktrense.

195 Siegfried-Weiss, Ostalpen 92.

bronzenen Reiterstatuetten aus Ungarn erwähnt [196]. Bemerkenswert sind die Helme der Krieger vom Kultwagen, die trotz der eher schematischen Wiedergabe als Kammhelme identifiziert werden können [197]. Der schmale gratartig wirkende »Kamm« verdeutlicht, daß hier kein italischer Helm mit hoher Crista, sondern wohl eher ein schlichter mitteleuropäischer Typ mit niedrigem Kamm zur Darstellung gelangte [198]. Das Auftreten von Kammhelmen auf einem hallstattzeitlichen Bildwerk steht im Widerspruch zur urnenfelderzeitlichen Datierung dieser Helme, die zu Beginn der Eisenzeit von gänzlich neuen Helmformen abgelöst werden [199]. Freilich tauchen auch im Italien des 7. Jahrhunderts v. Chr. noch Plastiken mit solch altertümlichen Kammhelmen auf (Taf. 23, 6) [200]. Da aus dem hallstattzeitlichen Fundbestand aber kaum noch Kammhelme vorliegen, scheint diese eigentümliche Darstellung altertümlicher Helme in der eisenzeitlichen Plastik entweder auf der Zeit nachhinkende Bildtraditionen oder aber auf ein absichtliches Archaisieren zurückzugehen, mit dem die antiken Handwerker anzudeuten versuchten, daß das Abgebildete in mythischer Vergangenheit spiele [201].

Anhand des Ovalschildes (Taf. 18, 1) versuchte A. Siegfried-Weiss eine Herstellung des Strettweger Wagens im Südostalpenraum zu beweisen [202], da sie diese Schildform für typisch südostalpin hielt. Die Untersuchungen P. F. Starys und M. Eichbergs ergaben jedoch, daß auch in Ober-und Mittelitalien seit der Villanovazeit solche Schutzwaffen bekannt waren [203]. Einer der besten Belege für die Verwendung von Ovalschilden in Italien stellt die Kriegerstatuette aus Este-Scolo di Lozzo dar (Taf. 23, 6) [204].

Die einzelnen Elemente des Strettweger Figurenprogrammes, wie die Gefäßträgerin, der Hirsch und die Reiterkrieger, begegnen somit auch auf anderen Darstellungen des Ostalpenraumes wie Italiens; die beste Parallele aus dem Osthallstattkreis stellt die Figurenurne aus dem Hügel 1 von Gemeinlebarn [205] dar. Reiter, Hirsch und Gefäßträgerin, wenn auch bekleidet, begegnen auf diesem Tongefäß. Die Adoranten bzw. Tänzer finden in Strettweg freilich kein Gegenstück. Obwohl im Gegensatz zu Strettweg auf diesem Gefäß kein klarer szenarischer Ablauf erkennbar ist, scheinen beiden Werken ähnliche religiös-mythische Vorstellungen zugrunde zu liegen.

In dem Zusammenhang sei noch auf die Ausdeutung einiger jungbronzezeitlicher Depotfunde aus dem nordischen Raum durch W. v. Brunn aufmerksam gemacht [206]. Aus ihrer Zusammensetzung aus Frauenschmuck, Pfergeschirrteilen für ein Gespann und Metallgefäßen schloß W. v. Brunn auf Opferbräuche, in deren Ablauf der Wagen, die Frau und das Metallgefäß eine wichtige Rolle spielten. Ein Vergleich mit dem Kultwagen aus Strettweg bietet eine sehr weitgehende Übereinstimmung an, nur daß der Hirsch im nordischen Raum bislang nicht damit in Verbindung gebracht werden kann.

Damit sind wir bei der Frage nach dem Darstellungsinhalt des Strettweger Kultwagens, der seit seiner Auffindung umstritten war [207]. Abgesehen von oft abwegigen Deutungen waren sich die meisten Gelehr-

196 Kromer, Gemeinlebarn A 11, k. – Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 1–4.

197 Vgl. Hencken, Helmets 58 ff. Abb. 32, 48 u. 81 ff. Abb. 52–79.

198 Der Autor ist sich bewußt, daß ähnliche Schutzwaffen mit niedrigem Kamm auch in Italien bekannt gewesen sein müssen, was F.-W. v. Hase anhand der Tonhelmimitationen aus den villanovazeitlichen Nekropolen nachweisen konnte (v. Hase, Kammhelme 206 ff.).

199 Vgl. Egg, älteste Helme 212 ff. – Ders., Italische Helme mit Krempe. Ebd. 222 ff.

200 Vgl. dazu die Statuette von Reggio-Emilia (Hill Richardson, Sculpture 180 Taf. 12, 48. – Frey, Situlenkunst 90. – Hencken, Helmets 113 Abb. 84. – Richardson, Bronzes 21 Nr. 2 Taf. 7, 26. – J. Borchardt, Homerische Helme [1972] 130 Taf. 41, 4–5. – v. Hase, Kammhelme 206 Abb. 7, 2. 3).

201 Ein ähnliches Phänomen läßt sich in der Situlenkunst anhand der Darstellung von Schüsselhelmen beobachten (Frey, Bewaffnung 626. – Egg, älteste Helme 218).

202 Siegfried-Weiss, Ostalpen 119.

203 P. F. Stary, Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfesweise in Mittelitalien. Marburger Stud. z. Vor- u. Frühgesch. 3 (1981) 26 f. Karte 13. – M. Eichberg, Scutum – Die Entwicklung einer italisch-etruskischen Schildform von den Anfängen bis zur Zeit Cäsars. Europ. Hochschulschr. 38/14 (1987) 49 ff.

204 Callegari, »Aes signatum« 65 ff. Abb. 2. – Hencken, Helmets 113 Abb. 83. – Aigner Foresti, Kleinplastik 44 Taf. 8, 5. – v. Hase, Kammhelme Abb. 7, 1.

205 Kromer, Gemeinlebarn Taf. A 11, e-l. – Kossack, Symbolgut 60 – Eibner, Darstellungsinhalte 284 – Siegfried-Weiss, Ostalpen 98 f. – Nebelsieck, Kunst 416 ff. Tab. 5.

206 W. v. Brunn, Eine Deutung spätbronzezeitlicher Hortfunde zwischen Weichsel und Elbe. Ber. RGK 61, 1980, 91 ff. Abb. 1.

207 Schon Robitsch, Judenburg 78 ff. und Pratobevera, Judenburg 68 ff. waren sich darüber uneins.

ten darin einig, daß auf dem Strettweger Wagen eine Opferprozession in einer klaren szenarischen Abfolge zur Abbildung gelangte[208]. Der von den beiden geschlechtslosen Gestalten herbeigeführte Hirsch war wohl als Opfertier ausersehen, das der Mann mit dem Beil töten sollte. Die ihn begleitende Frau könnte als zusätzliche Kultdienerin eine Rolle gespielt haben. Die Kriegerfiguren schirmten die Prozession nach außen hin ab und verliehen ihr einen feierlichen Rahmen.

Sehr viel kontroverser fiel die Diskussion um die Rolle der durch ihre Größe herausgehobenen Zentralfigur mit dem Gefäß auf dem Kopf aus. Mehrere Wissenschaftler, darunter M. Hoernes, sprachen sie wegen ihrer Größe und ihrer Einmaligkeit als »weibliche Gottheit« an, deren Attribut ein Gefäß war[209]. W. Schmid folgte diesem Vorschlag und wies außerdem noch auf die radförmige Aussparung der Bodenplatte hin, auf der die Gefäßträgerin steht[210]; Radsymbole gelten als eines der »Heilssymbole« der Urnenfelder- wie der Hallstattzeit[211]. W. Modrijan erkannte, daß alle Figuren auf dem Strettweger Wagen von der großen Gefäßträgerin wegblicken und stellte zur Diskussion, ob die antiken Handwerker nicht auf diese Art und Weise versuchten, die Unsichtbarkeit und Transzendenz der »göttlichen« Gefäßträgerin ins Bildliche zu übertragen[212]. In jüngster Zeit sprachen sich W. Burkert und P. Gleirscher für eine Deutung der Zentralfigur als Göttin aus[213]. Allerdings gab es auch Zweifel an einer solchen Interpretation: Schon E. Pratobevera schien die »dienende« Haltung der Hauptfigur nicht auf eine Göttin hinzudeuten[214], und in jüngster Zeit äußerte sich L. Aigner Foresti eher zurückhaltend[215]: Sie sah in der Gefäßträgerin eine »menschliche« Gestalt, die manchmal im Dienst einer Gottheit auftritt, von der sie im Laufe von Kultfeierlichkeiten ihre Attribute übernehmen kann.

In der Tat heben die Größe, die allein die Fahrtrichtung bestimmende Rolle, die »Einmaligkeit« unter den ansonsten immer doppelt erscheinenden Figuren auf dem Kultwagen sowie das Radsymbol unter ihren Füßen die Gefäßträgerin unter allen anderen Figuren des Kultwagens hervor, und es liegt die Vermutung nahe, daß sie ein übermenschliches Wesen darstellte. In diesem Zusammenhang sei auf den Vogelwagen von Dupljaja in Serbien hingewiesen: die menschliche Gestalt auf diesem Gefährt, der zumeist ein göttlicher Charakter zugebilligt wird, steht auch auf einem eingeritzten Radsymbol[216]. Hervorzuheben gilt es auch drei »verkürzte« Gefäßträgerinnen aus Kampanien (Abb. 23, 1. 2), die jeweils auf einer Vogelbarke, dem magisch-kultischen Symbol der Urnenfelderzeit, stehen[217]. Offensichtlich wurde schon in Italien die altüberlieferte Vogelbarke mit dem neuen, aus der Ägäis eindringenden Bild der Gefäßträgerin verbunden. Inwieweit dabei religiöse Vorstellungen aus dem griechischen Raum übernommen oder aber das neue Bild mit eigenständigen italischen Mythen verküpft wurde, muß dahingestellt bleiben.

Aufschlußreich sind auch die Bemerkungen E. Richardsons zum Sinngehalt der Gefäßträgerinnen aus Griechenland und Italien[218]: Sie stellte fest, daß die griechischen Exemplare aus Heiligtümern weiblicher Gottheiten, die alle mit Heilung in Verbindung standen, stammen. E. Richardson schlug deshalb vor, in den Statuetten eine Art Quellnymphen zu sehen, die heilendes Wasser herbeibringen, bzw. Priesterinnen, die die Gottheit bei wichtigen Riten vertraten. Die italischen Gefäßträgerinnen möchte E. Richardson aufgrund ihrer Deutung der Figuren auf dem Gefäßuntersatz von Bisenzio (Abb. 22, 1) als »domestic goddess(es)«, ähnlich der Vesta, verstanden wissen.

208 Pratobevera, Judenburg 69. – Hoernes, Formenlehre 216. – Schmid, Strettweg 23. – Pittioni, Grundlagen 290. – Kossack, Symbolgut 59. – Frey, Situlenkunst 70 Anm. 339. – Eibner, Darstellungsinhalte 284.

209 Hoernes, Formenlehre 216. – Einige gingen sogar soweit, die Göttin mit Namen zu versehen: Der Religionsprofessor Terstenjak hielt sie für die slawische Göttin Lada; Bing, Kultwagen 159ff. sah in ihr die nordische Göttin Nerthus und W. Schmid (Schmid, Strettweg 33) und zuletzt auch P. Gleirscher (Gleirscher, Magdalensberg 89ff.) vermuteten in ihr die Göttin Noreia.

210 Schmid, Strettweg 22f. bes. 30ff.

211 Kossack, Symbolgut 20ff.

212 Modrijan, Strettweg 97.

213 Burkert, Knossos 81ff. – Gleirscher, Magdalensberg 89ff.

214 Pratobevera, Judenburg 69.

215 Aigner Foresti, Kleinplastik 21.

216 Kossack, Symbolgut 11f. Taf. 1; 3, 1. – D. Bosković, Quelques observations sur le char cultuel de Dupljaja. Arch. Jugoslavica 3, 1949, 41ff. Taf. 21; 24. – Pare, Urnenfelderzeit 59ff.

217 Vgl. Nr. 17, 21 und 23 in der Liste der Gefäßträgerinnen.

218 Richardson, Lady 449f.

Mehrfach wurden zur Deutung des Geschehens auf dem Strettweger Kultwagen auch historische, volks- und völkerkundliche Quellen herangezogen[219]. Als besonders aufschlußreich erweist sich dabei ein Vergleich mit der Göttin Artemis, die recht häufig zusammen mit einem Hirsch auftritt[220]. So weiß der griechische Historiker und Reiseschriftsteller Pausanias von einem großen Fest zu Ehren der Artemis in der Stadt Patrai, dem heutigen Patras, auf der Peloponnes zu berichten, bei dem er offensichtlich Augenzeuge war[221]:

Die Patreer feiern der Artemis jedes Jahr ein Fest Laphria, bei dem sie eine ihnen eigentümliche Art von Opfer haben. Um den Altar stellen sie nämlich im Kreis noch grüne Hölzer auf, von sechzehn Ellen Höhe jedes, und drinnen liegen auf dem Altar die trockensten Hölzer. Zur Zeit des Festes machen sie dann auf den Altar einen ebeneren Aufgang, indem sie Erde auf die Stufen des Altars schütten. Zuerst machen sie dann einen prunkvollen Umzug für Artemis, und die jungfräuliche Priesterin fährt am Schluß des Umzugs auf einem von Hirschen gezogenen Wagen. Am folgenden Tag veranstalten sie dann das Opfer, und sowohl die Stadt öffentlich wie die Privaten nicht minder sind um das Fest eifrig bemüht. Sie werfen nämlich lebend die eßbaren Vögel und gleicherweise alle Opfertiere auf den Altar und dazu Wildschweine und Hirsche und Rehe, manche auch Junge von Wölfen und Bären und manche sogar die ausgewachsenen Tiere; auf den Altar legen sie auch die Frucht der Obstbäume. Dann legen sie Feuer an das Holz. Dabei habe ich wohl auch einen Bären oder ein anderes Tier gesehen, die teils bei dem ersten Aufflammen des Feuers nach draußen drängten und teils auch wirklich mit Gewalt ausbrachen; diese bringen diejenigen, die sie hineingeworfen haben, wieder auf den Scheiterhaufen zurück. Noch niemand soll von den Tieren verletzt worden sein.

Eine bildliche Umsetzung ähnlicher Kultbräuche aus Griechenland findet sich auf einer protogeometrischen Pithos-Urne aus der Teke-Nekropole von Knossos auf Kreta (Abb. 27, 1)[222]. W. Burkert machte auf diese Darstellungen einer reich gewandeten und geflügelten »Herrin der Tiere«, die auf einem kleinen Wagen steht, aufmerksam. In ihren Händen hält sie Vögel; wie schon erwähnt, begegnet die Kombination Wagen und Vogel im urnenfelderzeitlichen Symbolgut und spielt dort eine bestimmende Rolle. Dieses Tongefäß aus Kreta, das dem 9. vorchristlichen Jahrhundert entstammt, gibt uns auch eine Vorstellung vom hohen Alter entsprechender Prozessionsriten. Burkert stellte auch die Querverbindung zur Strettweger Zentralfigur her und interpretierte sie demzufolge als »Great Nature Goddess«.
Eine solche Verknüpfung der Strettweger Hydrophore mit Artemis bzw. der »Herrin der Tiere« scheint auf den ersten Blick etwas überraschend, aber die Flügelwesen auf den Helmen mit zusammengesetzter Kalotte (Abb. 27, 2. 3)[223] oder die kleine Frauenplastik mit Vogelzier aus Griže-Sešče in Slowenien[224] stellen außer Zweifel, daß das Erscheinungsbild mediterraner Gottheiten im Südostalpenraum seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. bekannt war. Ein Vergleich mit griechischen oder etruskischen Darstellungen, wie etwa auf der berühmten Hydria von Grächwil oder der Statuette aus Cortona in Italien, bezeugt, daß sich die kleinen Flügelwesen auf den Helmen von solchen Darstellungen der »Herrin der Tiere« ableiten[225].
Es sprechen somit nicht nur die besondere Stellung innerhalb des Figurenprogrammes von Strettweg, sondern auch die Verbindung von magisch-religiösen Symbolen der Urnenfelderkultur mit den Hydro-

219 Furtwängler, Temple 468 ff. – Hoernes, Formenlehre 217 ff. – Schmid, Strettweg 30 ff. – Forrer, Chars 1 ff. – Modrijan, Strettweg 97. – Pauli, Prunktrense 474.

220 O. Keller, Thiere des classischen Alterthums in culturgeschichtlicher Beziehung (1887) 50 ff. – Ders., Die Antike Tierwelt Bd. 1 (1909) 277 ff. – Pauly-Wisssowa, Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft Stichwort Hirsch 1945 ff. – Pauli, Prunktrense 474.

221 Pausanias VII, 18, 12. – Die Übersetzung wurde aus »Pausanias, Reisen in Griechenland (Übersetzung E. Meyer). Bibliothek der Alten Welt (1987) Bd. 2, 192 f.« übernommen.

222 Burkert, Knossos 81 ff.

223 Vgl. Egg, Helme 28 Abb. 103, 2; 104; 105, 2; 106–108; 112; 115, 1; 116; 118, 1–3; 119; Taf. 43; 45; 48; 49, a; 50; 52.

224 Kossack, Symbolgut 58 ff. Taf. 13, 4. – Teržan, Styria 111 f. Abb. 25 Taf. 77, 1.

225 Vgl. H. Jucker, Bronzehenkel und Bronzehydria in Pesaro. Studia Oliveriana 13–14 (1966) 23 ff. Abb. 3–5; Taf. 12; 13, 1.

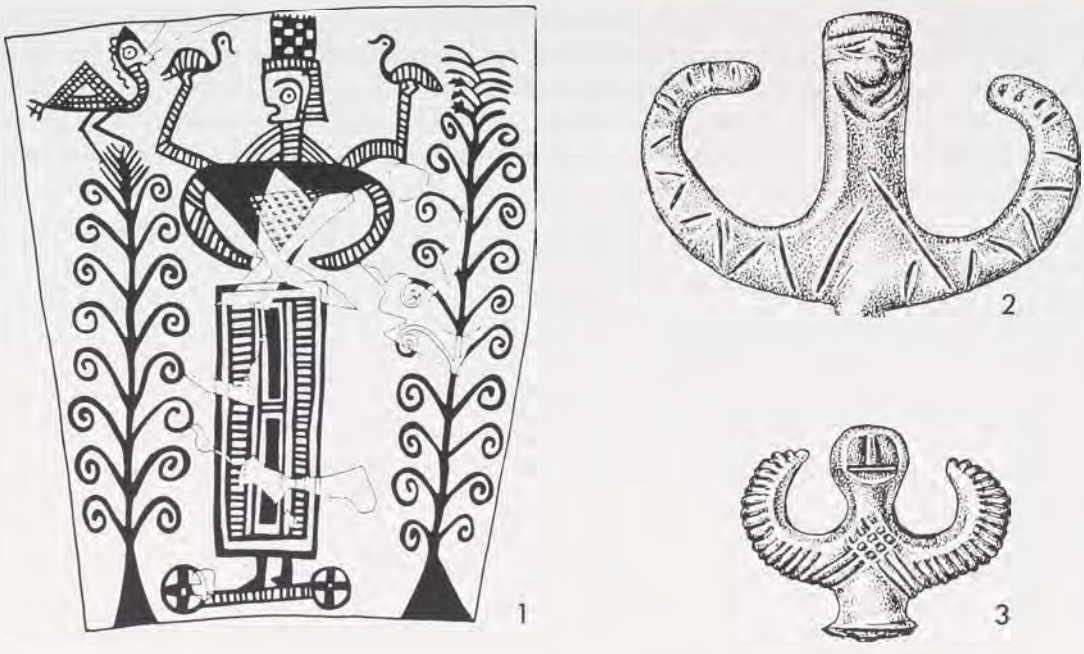


Abb. 27 1 Knossos »Teke-Nekropole«: Pithosurne mit der Darstellung einer »Herrin der Tiere« auf einem Wagen. – 2 Italische Marchen: Bronzehelm mit Kammhalter in Form von Flügelwesen. – 3 Brezje, Hügel 1, Grab 37: Bronzehelm mit Kammhalter in Form von Flügelwesen. – (1 nach J. N. Coldstream). – 1 ohne Maßstab; 2. 3 M = 1:1.

phoren sowie die Untersuchung der entspechenden Statuetten im mediterranen Raum dafür, daß auf dem Kultwagen von Strettweg ein überirdisches Wesen bzw. seine irdische Stellvertreterin abgebildet wurde. Die Hirschopferprozession in altüberlieferter symmetrischen Darstellungsweise vor und hinter ihr wurde wohl zu ihren Ehren veranstaltet. Sehr wahrscheinlich liegen dem auf dem Kultwagen von Strettweg Abgebildeten ähnliche Riten, wie sie uns aus Patrai überliefert sind, zugrunde, wobei jedoch dahingestellt bleibt, inwieweit solche Kultbräuche aus dem Süden übernommen wurden oder aber auf gemeinsame »alteuropäische« Traditionen zurückzuführen sind.

Akzeptiert man diese Deutung der Zentralfigur aus Strettweg als Gottheit, so stellt sich die letztendlich unbeantwortbare Frage, ob der antike Handwerker die Gottheit »in personam«, ihre irdische Stellvertreterin, sprich Priesterin, oder aber nur ihr Götterbild, das bei einer Prozession herumgeführt wurde, abbilden wollte. Der Gefäßwagen würde dann stellvertretend für einen fahrbaren Untersatz stehen, auf dem das Kultbild transportiert wurde. Die Hirschkuhköpfe sollten wohl die Zugtiere andeuten, was recht gut zu dem von Pausanias geschilderten Geschehen passen würde. Das würde bedeuten, daß es in der Hallstattkultur große Götterbilder gegeben hat. Da sie aber wohl aus vergänglichen Materialien angefertigt waren, wird es heute schwer sein, den Beweis für ihre Existenz anzutreten. In weiterer Folge drängt sich auch die Frage nach der zeitlichen Tiefe des Dargestellten auf: Wurde hier eine Opferprozession der Gegenwart oder aber aus mythischer Vergangenheit ins Bild übertragen, die ein heroisierter Vorfahre vor langer Zeit eingeführt hatte und deren zyklische Wiederholungen göttlichen Schutz und Segen garantieren sollten? Die Wiedergabe altertümlicher Waffen wie der Kammhelme könnte durchaus für eine solche Diachronie sprechen.

Ein vieldiskutiertes Problem stellen auch die stilistische Einordnung der Figuren und die damit verbundene Frage nach der Herkunft und dem Alter des Strettweger Kultwagens dar. Aufgrund von Vergleichen mit der Kleinplastik Italiens wurde zumeist eine Datierung ins 7. Jahrhundert v. Chr. vorgeschlagen [226].

226 Schmid, Strettweg 29. – Modrijan, Strettweg 97. – Aigner Foresti, Kleinplastik 19 u. 76ff. – Nebelsick, Kunst 420f.

Wie L. Aigner Foresti in ihrer formalen Analyse zeigte, gibt es eine Vielzahl von Analogien zwischen den Menschendarstellungen aus Strettweg und den geometrischen und orientalisierenden Plastiken Italiens [227]. Die drahtartigen Arme, die Wiedergabe der blattartigen Hände, die kugeligen Ohren, die Ohrringe und der Schopf im Nacken der nackten Frau finden sich in Strettweg wie in Italien wieder. Wollte man die Strettweger Statuetten in das von E. Richardson für Italien erstellte Schema der etruskischen Kleinplastik einordnen, so würde man sie trotz drahtartiger Arme dem »geometric overlap« bzw. dem »orientalizing geometric style« zuordnen müssen [228]. Den einzigen Widerspruch stellen die blattartigen Hände mit dem abgespreizten Daumen dar, die in Italien erst ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. auftreten. Mit der Zentralfigur sind die »Topfgucker« aus der Tomba Bernardini [229] und mit den Kriegerstatuetten die Figuren aus »Reggio Emilia« [230], denen wegen der blattförmigen Handgestaltung eine Datierung ins 6. Jahrhundert v. Chr. nachgesagt wird, und die Figur aus Este-Scolo del Lozzo [231], die noch recht altertümlich wirkt, besonders nahe verwandt.

Diese Ähnlichkeiten sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es auch deutliche Unterschiede zwischen den Strettweger und den italischen Figuren gibt. Die ersteren sind durchweg sorgfältiger ausgeführt als die entsprechenden geometrisch-orientalisierenden Statuetten [232]. Auch die rundlichen Gesichter aus Strettweg unterscheiden sich deutlich von den grob ausgeführten prognathen Köpfen mittelitalischer Statuetten. Auf die Kammhelme der Krieger, die mitteleuropäischen und nicht den hohen italischen Typen nahestehen, wurde bereits verwiesen. Noch deutlicher zeigt sich die Verschiedenheit der Kleinplastik Italiens und Strettwegs an den Pferdefiguren [233]. Die gut durchmodellierten und eleganten Pferdchen aus Strettweg lassen sich mit den schematischen Pferdestatuetten aus Italien kaum vergleichen. Hier kommt eine Eigenständigkeit zum Ausdruck, die sich auch bei Details, wie eben den Helmen, schon bemerkbar machte. Solche Unterschiede sind wohl auch der Grund dafür, daß heute kaum noch von einer mittelitalischen oder gar griechisch-cyprischen Herstellung des Kultwagens, wie es noch W. Schmid vorschlug [234], die Rede ist [235].

Sucht man außerhalb Italiens Vergleiche, so stößt man in Ungarn auf Parallelen, die oft eine größere Ähnlichkeit aufweisen als so manches Gegenstück aus dem Süden. Die Gefäßträgerin vom Somlyóhegy wurde bereits erwähnt (Abb. 22, 3) [236]. Die weibliche Bleistatuette aus Nyergesújfalu (Abb. 28, 1) [237] erinnert mit ihrer schlanken Gestalt und dem Schopf im Nacken an die Frauengestalten auf dem Strettweger Wagen. Auch die Ohrringlöcher finden sich auf dieser Stauette wieder. Der Doppelaulosbläser von Szàzhalombatta (Abb. 28, 2) [238] mit seiner schlanken Gestalt läßt sich ohne Schwierigkeiten den Strettweger Figuren an die Seite stellen. Der eigenartige Doppelaulos mit den Hörnern an den Enden, der bislang nur im Osthallstattkreis in Erscheinung tritt, bezeugt dabei seine lokale Herkunft [239]. Die sehr qualitätvollen Plastiken aus Ungarn zeigen bereits eine »entwickeltere« Behandlung des Gesichtes; so wurden die Augen nicht als Kreis, sondern als Schlitze wiedergegeben. Die langen Gesichter mit dem eckigen Kinn und den deutlich herausmodellierten Nasen erinnern an die Zentralfigur vom Kultwagen. Diese oben erwähnten ungarischen Statuetten belegen die Existenz einer oder mehrerer Werkstätten im Osthallstattbereich,

227 Aigner Foresti, Kleinplastik 76ff.

228 Hill Richardson, Sculpture 166ff. u. 180. – Richardson, Bronzes 12ff.

229 Canciani u. v. Hase, Bernardini 49 Taf. 34, 1. 2. – Aigner, Foresti, Kleinplastik 58f. u. 77 Taf. 13, 3. 4.

230 Hill Richardson, Sculpture 180 Taf. 12, 48. – Frey, Situlenkunst 90. – Hencken, Helmets 113 Abb. 84. – Richardson, Bronzes 21 Nr. 2 Taf. 7, 26. – J. Borchardt, Homerische Helme (1972) 130 Taf. 41, 4–5. – v. Hase, Kammhelme 206 Abb. 7, 2. 3).

231 Callegari, »Aes signatum« 65ff. Abb. 2. – Hencken, Helmets 113 Abb. 83. – Aigner Foresti, Kleinplastik 44 Taf. 8, 5. – v. Hase, Kammhelme Abb. 7, 1. Anm. 466.

232 Aigner Foresti, Kleinplastik 80f.

233 Hencken, Helmets 119.

234 Schmid, Strettweg 29ff.

235 Hencken, Helmets 119. – Siegfried-Weiss, Ostalpen 119. – Aigner Foresti, Kleinplastik 80ff.

236 Csalög, Kánya 48 Taf. 7, 2. – Kossack, Symbolgut 59f. Taf. 13, 3. – Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 7.

237 M. Szabö, Rapports entre le Picenum et l'Europe extraméditerranéenne à l'âge du fer. Savaria 16, 1982, 229 Abb. 22–26. – Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 10.

238 A. Mosolics, Zwei hallstattzeitliche Bronzestatuetten aus Ungarn. Arch. Ért. 81, 1954, 165ff. – Patek, Hallstattgruppe 70 Taf. 22, 9. – Eibner, Musikleben Taf. 4. – Aigner Foresti, Kleinplastik 29f. Taf. 7, 4.

239 Eibner, Musikleben 124f. Taf. 4.

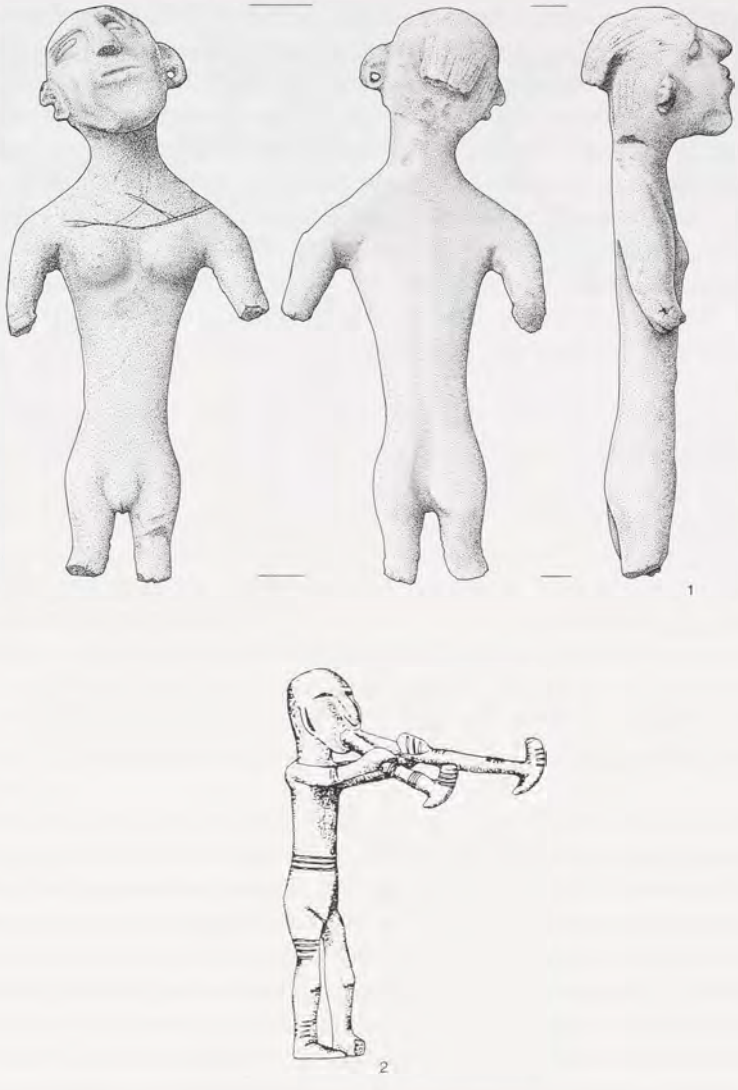


Abb. 28 1 Nyergesújfalu: Bleistatuette. – 2 Százhalombatta: Bronzestatuette. – (Nach E. Patek). – M = 1:2.

die in der Lage waren, solche gut durchmodellierte Arbeiten, wie auf dem Strettweger Kultwagen, herzustellen. Dabei soll freilich nicht in Abrede gestellt werden, daß die Anregungen zu solchen Arbeiten aus dem Bereich der mediterranen Hochkulturen kamen [240].

Diese Ergebnisse in eine präzise Datierung umzusetzen, fällt freilich schwer. Die Vergleiche mit den geometrisch-orientalisierenden Figuren in Italien sprechen für eine Datierung ins 7. Jahrhundert v. Chr., dabei bleibt aber stets die Möglichkeit des Nachlebens gewisser Gestaltungsformen in einer Randzone, wie sie der Ostalpenraum damals zweifelsfrei darstellte, zu bedenken. Für einen späten Zeitansatz spricht die blattförmige Wiedergabe der Hände mit den abstehenden Daumen, die in Etrurien offensichtlich erst im 6. Jahrhundert v. Chr. in Erscheinung tritt [241]. Die ungarischen Statuetten kamen alle ohne Beifunde zu

240 Aigner Foresti, Kleinplastik 73 ff. – Siegfried-Weiss, Ostalpen 119 u. 124 ff.

241 Hencken, Helmets 119. – Richardson, Bronzes 21.

Tage, so daß auch sie nur wenige Hinweise auf eine Datierung bieten. Doppelaulosbläser wie aus Sázhalombatta (Abb. 28, 2) finden sich auf einigen Gefäßen aus dem Kröll-Schmiedkogel von Kleinklein in der Steiermark wieder[242]. Dieses Fürstengrab wird der Stufe 3 nach C. Dobiat und damit dem ausgehenden 7. und dem beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. zugerechnet[243]. Die Periode um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr ist im Ost- und Südostalpenraum geprägt vom verstärkten Eindringen südlicher Einflüsse und deren Adaption durch einheimische Handwerker. Das beste Beispiel für diese Entwicklung liefert die Situlenkunst, die auch im späten 7. Jahrhundert v. Chr. zum erstenmal in Erscheinung tritt[244]. Ich würde glauben, daß auch der Kultwagen von Strettweg in dieser Periode verstärkter Auseinandersetzung mit südlichen Impulsen in einer ost- bis südostalpinen Gießerwerkstatt angefertigt worden sein dürfte.

Hinweise für eine südostalpine Herkunft des Strettweger Wagens liefert auch das Bronzebecken, das auf der Gefäßträgerin ruht. Die Form des Beckens mit waagrecht abstehendem Rand (Abb. 16) leitet sich von den Perlrandbecken ab, nur daß eben jener namengebende Perlrand fehlt (vgl. Abb. 60)[245]. Daß die Perlrandbecken mediterranen Ursprungs sind, steht außer Zweifel. Die einfache Form dieser Gefäße ohne Perlrand macht es aber unmöglich, zwischen Südimport und lokalen Nachahmungen zu unterscheiden[246]. Für die letztere Möglichkeit spricht im Fall Strettweg recht nachhaltig die Mäanderzier in Notenlinientechnik. Genau die gleiche Stelle nimmt nämlich auf vielen Kreuzattaschenkesseln und Beckentassen ein ähnlicher bis gleicher Mäanderfries ein (Abb. 75, 1. 2)[247]. In mehreren Fällen begegnet sogar exakt das gleiche T-förmige Mäanderband[248]. Darüber hinaus findet sich auf einem Gürtelblech aus Šmarjeta ein entsprechender Zierfries in Notenlinientechnik (Abb. 75, 3)[249]. Ähnliche Notenlinienmäander erscheinen gelegentlich schon auf spätvillanovazeitlichen Arbeiten, wie auf Cinturoni (Abb. 75, 4), Metallgefäßen und Rasiermessern[250]. Dabei tritt der T-förmige Mäander aber nur selten in Erscheinung. Sehr viel häufiger begegnen einseitige Mäanderfriese. Eine feste Bindung an einen bestimmten Gegenstand, wie bei den Beckentassen oder den Kreuzattaschenkesseln, läßt sich im villanovazeitlichen Italien nicht beobachten. Es sprechen somit sowohl die Verzierung selbst als auch ihre Anbringung unter dem Gefäßrand dafür, daß das Becken auf dem Kultwagen von Strettweg in einer Werkstätte hergestellt wurde, die normalerweise Kreuzattaschenkessel oder Beckentassen produzierte. Daß diese Werkstätten im Südalpenraum zu suchen sein dürften, betonte bereits G. v. Merhart[251]. Die Verbreitungskarte der T-förmigen Mäander in Notenlinientechnik bestätigt ein solches Vorkommen im Süd- und Ostalpenraum (Abb. 77). Die ältesten Vertreter dieser Zierweise stellen die oben erwähnten spätvillanovazeitlichen Stücke, die

242 Schmid, Klein Glein 260 f. Taf. 1c. – Eibner, Musikleben 128 Taf. 4, 1.

243 Dobiat, Kleinklein 170.

244 Frey, Situlenkunst 62 ff.

245 Vgl. Hencken, Syracuse 267 Taf, 59, 11, a. – Bouloumié u. Lagrand, Bassins 27 ff.

246 Ähnliche Becken liegen aus Hallstatt (Kromer, Hallstatt 115 Taf. 88, 5), aus Birmenstorf in der Schweiz (Drack, Metallgefäße 119 Abb. 15, 1) und aus Frankfurt-Stadtwald (Fischer, Grabhügel 118 f. Taf. 10, 2) vor.

247 Vgl. v. Merhart, Bronzegefäße 289 ff. Taf. 30–33.

248 T-förmige Mäander in Notenlinienzier finden sich auf: A. Beckentassen: 1. Rehling-Unterach, Hügel 1 (Kossack, Südbayern 188 Taf. 49, 1). – 2. Schmidmühlen-Archenleiten, Hügel 2 (W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz [1979] 264 Taf. 28, 3). – 3. Brembate Sotto, Grab 12 (de Marinis, Periodo 277 Taf. 18, 4). – 4. San Zeno di Cologna ai Colli (L. Salzani, Boll. Mus. Civ. Storia Naturale Verona 12, 1985, 520 Abb. 1, 1). – 5. Pičugi, Grab 19 (J. Mladin, Diadora 7/8, 1974/75, 111 f. Taf. 12, 1). – 6. Šmarjeta (Starè, Šmarjeta 82 Taf. 67, 17). – 7. Hallein-Dürrnberg, Grab 59 (F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, Hallein Dürrnberg 2 [1974] 22 Taf. 123, 15). – 8. Hallein-Dürrnberg, Grab 68/2 (Ebd. 31 Taf. 133, 13). – 9. Hallein-Dürrnberg, Grab 138; eine Beckentasse sowie zwei kleine Tassen mit entsprechendem Ornament (Unpubliziert; Den Hinweis verdanke ich K. Zeller/Hallein). B. Auf Kreuzattaschenkessel: 1. Poiseul-la-Ville, Hügel 1 (Chaume u. Feugère, Sépultures 7 ff. Abb. 5, 5). – 2. Hof i. Leithagebirge (W. Kubitschek, Jahrb. f. Altertumskde. 6, 1911, 243 Abb. 24).

249 Starè, Šmarjeta 66 Taf. 15, 5.

250 Zu den Cinturoni vgl. Hencken, Tarquinia 167 Abb. 155; 192 Abb. 173, a. – F. Healy, Not. Scavi 1972, 265 Abb. 47. – Zu Metallgefäßen vgl. A. Cavalotti Batcharova, Not. Scavi 1967, 238 Abb. 93, 16. – Zu den Rasiermessern vgl. Peroni, Rasoi 149 Nr. 924 Taf. 75.

251 v. Merhart, Bronzegefäße 298 ff. Karte 1. – Egg, Helpfau-Uttendorf 376 f. Abb. 40.

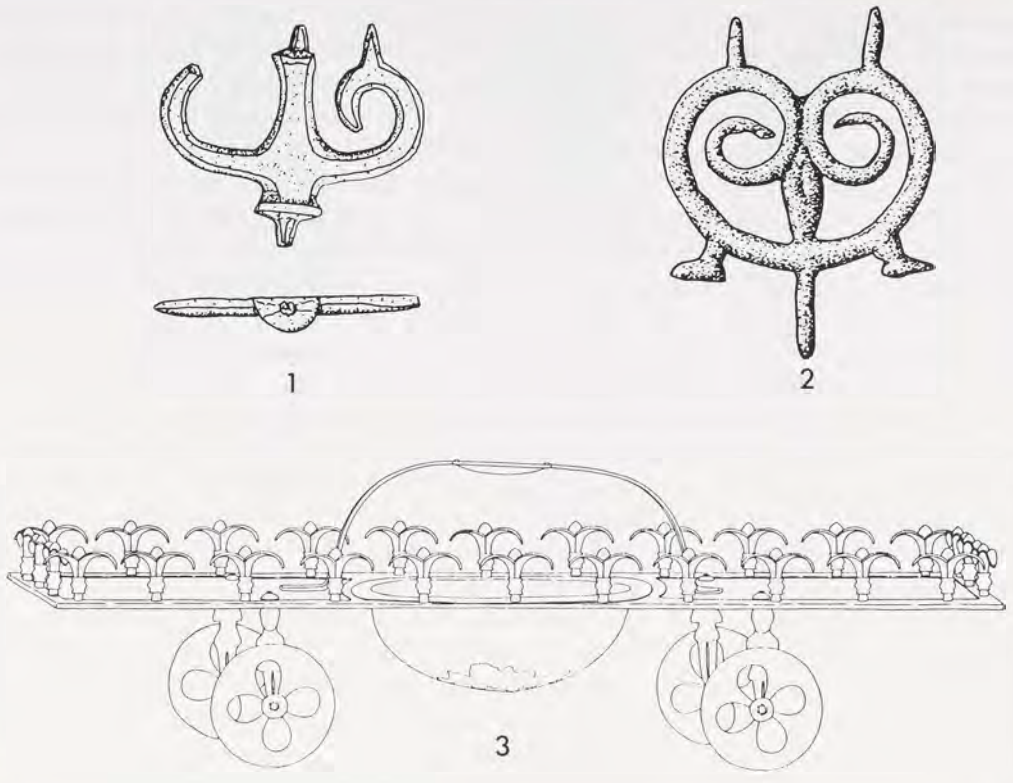


Abb. 29 1 Salzburg-Hellbrunner Berg: Doppelvolutenstück aus Bronze. – 2 Comeana: Doppelvolutenstück aus Bronze. – 3 Cerveteri, »Tomba Regolini-Galassi«: Beckenwagen aus Bronze. – (1 nach F. Moosleitner; 2 nach O. Paoletti; 3 nach E. Woytowitsch). – 1. 2 M = 1:1; 3 M = 1:4.

größtenteils dem 8. Jahrhundert v. Chr. entstammen, dar. Sie mögen als Anregung für die hallstättischen Arbeiten gedient haben. Der Vermutung, daß die mit Notenlinienzier geschmückten Metallgefäße alle Ha C-zeitlich seien [252], widersprechen die in letzter Zeit noch um einige Exemplare vermehrten Beckentassen vom Dürrnberg bei Hallein [253]. Diese späte Datierung bestätigt auch noch die Beckentasse aus Brembate Sotto in der Lombardei [254]. Diese Zierweise läßt sich damit nur ganz allgemein der Hallstattzeit zuordnen, wenn auch mit einem gewissen Schwerpunkt in der Frühphase dieser Epoche.

Den auf den Beckenrand genieteten Doppelvoluten aus Strettweg läßt sich in Mitteleuropa, wie F. Moosleitner zeigte, nur ein Gegenstück vom Hellbrunner Berg bei Salzburg (Abb. 29, 1) an die Seite stellen [255]. Die oben und unten vorragenden nagelartigen Spitzen deuten an, daß das Salzburger Exemplar kaum auf einem Metallgefäß aufgenietet, sondern wohl eher in Holz – möglicherweise in ein Holzgefäß oder ein Möbelstück – eingesetzt war. Die nagelartigen Spitzen verbinden das Hellbrunner Stück mit einigen Vergleichsstücken aus der Toscana. In dem um 600 v. Chr. zu datierenden »Tumulo di Montefortini« in Comeana bei Florenz wurden nämlich drei ähnliche bronzene Doppelvoluten geborgen, denen eine in orientalisierender Manier gestaltete Blüte in der Mitte besonderen Glanz verleiht (Abb. 29, 2) [256]. Ähnliche Doppelvoluten tauchen in Oberitalien auch als Knäufe von Messern [257] und eines Tintinnabulums [258]

252 Kossack, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch 58, 1974–75, 202.

253 Pauli, Hallein 343 f.

254 de Marinis, Periodo 137 ff. Taf. 18–19.

255 F. Moosleitner, Ein hallstattzeitlicher »Fürstensitz« auf dem Hellbrunner Berg bei Salzburg. Germania 57, 1979, 70 f. Abb. 14, 2.

256 O. Paoletti in: Civiltà degli Etruschi. Ausstellungskat. Florenz (1985) 105 Kat. N. 3. 16. 4 (irrtümlicherweise unter Nr. 3. 17. 9 abgebildet).

257 Vgl. Peroni, Messer Taf. 15, 141. 142.

auf. Offenbar gelangten die blütenartigen Doppelvoluten von Etrurien ausgehend über Oberitalien in den Südostalpenraum. Hinzuweisen gilt es noch auf die Beckenwagen aus der Tomba Regolini-Galassi in Cerveteri und aus der Tomba Barberini in Praeneste, deren Rand eine aufgenietete Reihe von volutenartigen Lotosblüten schmückt (Abb. 29, 3)[259]. Sie erinnern an den Kranz von Doppelvoluten auf dem Strettweger Becken, und ähnliche Arbeiten in orientalisierender Manier mögen die Vorbilder für den Volutenkranz in Strettweg geliefert haben[260].

Bleiben schließlich noch die buchstabenartigen Zeichen auf dem abschließenden Ring des Bronzebeckens vom Kultwagen (Abb. 16; Taf. 11, 3. 4) zu behandeln. Zweimal wurde hier die »Buchstabenfolge« IVXII eingeschliffen. Auf die Existenz solcher zahlenartigen Zeichen in Oberitalien und den Alpen machte der Sprachforscher J. Whatmough aufmerksam[261]. Er interpretierte sie als Inschriften und las sie als ITI bzw. ITTI. Auf weitere ITTI-Inschriften aus dem Tiroler Raum wies L. Franz hin[262]. Während die von Whatmough und Franz zusammengestellten buchstabenartigen Marken allesamt der jüngeren Eisenzeit entstammten, verdanken wir E. F. Mayer den Hinweis auf ähnliche »Inschriften« auf späturnenfelder- bis früheisenzeitlichen Bronzegeräten[263]. Daß solche Zeichen auch auf Metallgefäßen angebracht wurden, zeigten K. Olzscha und L. Pauli[264]. Ähnliche Marken auf Gegenständen aus Bologna und Umgebung stellte in jüngster Zeit G. Sassatelli zusammen[265]. Folgende buchstabenartigen Marken, die sich aus den Symbolen X, I und V zusammensetzen, sind dem Autor bekannt.

I. Ältereisenzeitliche buchstabenartige Marken

Italien

1–22. Bologna (Prov. Bologna). – Sassatelli berichtet von 16 Tongefäßen, zwei Fibeln, einem Messergriff, einem Metallgefäß und drei Lappenbeilen (Abb. 30, 1) mit folgenden Zeichenkombinationen: IX, IXI, IXII, XXI, XV, XXV. – Sassatelli, Grafitti 149ff. Nr. 2, 99, 163, 208, 224, 227, 243, 235, 257, 158, 268, 271, 277, 278, 283, 298, 299, 302, 307, 375, 383.

23. Este (Prov. Padua), Casa Ricovero, Grab 232 (Abb. 31, 1). – Am Rand einer Situla Marke IIIXII. – Frey, Situlenkunst 97 Taf. 23, 2. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este I 267 Taf.

24–25. Kaltern/Pfatten-Stadlhof (Prov. Bozen); Depotfund. – Zwei Lappenbeile mit den Marken IIXII bzw. VX. – G. v. Merhart, Der Depotfund von Kaltern. In: G. v. Merhart, Hallstatt und Italien (Hrg. G. Kossack) (1969) 229 Taf. 23, 9. – Carancini, Asce 136 Nr. 3680 Taf. 117.

26. Obervintl (Prov. Bozen), Depotfund. – Lappenbeil mit Marke XIII. – R. Winkler, Der Bronze-Depotfund von Obervintl. Schlern-Schr. 70 (1950) 12 Taf. 1, 4.

27. Toscanella Imolese (Prov. Bologna); Fundumstände unbekannt. – Lappenbeil mit Marke XI. – Carancini, Asce 129 Nr. 3631 Taf. 114.

28–29. Villanova (Prov. Bologna); Grabfunde. – Dragofibel und Tongefäß mit Marke IX und IXI. – Sassatelli, Grafitti 237 Nr. 396 u. 409.

Slowenien

30. Legen (Op. Slovenj Gradec), Kramerskov-Grab (Abb. 30, 2). – Lappenbeil mit Marke IIIX. – F. Starè, Situla 14/15, 1974 (Festschr. J. Kastelic) 67ff. Abb. 1, 2. – M. Strmčnik- Gulič, Arh. Vestnik 30, 1979 116 Taf. 19, 1.

---

258 C. Morigi Govi, Il tintinnabulo della »tomba degli ori« dell'arsenale militare di Bologna. Arch. Class. 23, 1971, 211ff. Taf. 51–54. – O.-H. Frey, Bemerkungen zu figürlichen Darstellungen des Osthallstattkreises. Beiheft Arch. Austriaca 13 (1976) Festschr. R. Pittioni 580ff. Abb. 3–4.

259 Woytowitsch, Wagen 55 Nr. 122–123 Taf. 21.

260 Der geländerartige Randschmuck des Kessels spricht gegen die von L. Nebelsieck, Kunst 420f. geäußerte Meinung, daß der Bronzekessel sekundär am Kultwagen montiert worden wäre. Denn diese für den Kessel entworfene Zier stellt ebenso wie die Figuren ein für Mitteleuropa fast einmaliges Dekorelement dar, das auf südliche Vorbilder zurückgreift.

261 Conway, Whatmough u. Johnson, Dialects 32 Nr. 218.

262 Franz, Inschriften 229ff.

263 Mayer, Marken 365ff.

264 Olzscha, Inschrift 85 Taf. 4. – Pauli, Hallein 334f.

265 Sassatelli, Grafitti 147ff. – G. Sassatelli, Nuovi dati sulla diffusione dell'alfabeto in Etruria Padana. In: La Romagna tra VI e IV sec. a. C. nel quadro della protostoria dell'Italia centrale. Atti del Convegno Bologna 1982 (1985) 99ff.

Abb. 30 Buchstabenartige Marken auf bronzenen Lappenbeilen. – 1 Bologna-S. Francesco, Depotfund. – 2 Legen, Kramerskov-Grab. – 3 Treffelsdorf, Depotfund. – (1 nach G. L. Carancini; 2 nach M. Strmčnik-Gulič; 3 nach E. F. Mayer). – M = 1:3.

31. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 2, Grab 38 (Abb. 82, 2). – Bronzebratspieß mit Marke IIIXI-II. – S. Gabrovec, Arh. Vestnik 13/14, 1962/63 317 f. Taf. 12, 2.
32. Magdalenska gora (Op. Grosuplje); Fundumstände unbekannt. – Bronzesitula mit Marke IXI. – Starè, Bronzegefäße 140 Taf. 8

Österreich

33. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 195. – Lappenbeil mit Marke IIXXII. – Kromer, Hallstatt 68 Taf. 28, 5–7.
34. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 317. – Lappenbeil mit Marke XI. – Kromer, Hallstatt 88 Taf. 54, 16.
35. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 507. – Situla mit Marke am Rand IIIIXIIII. – Kromer, Hallstatt 118 f. Taf. 100, 5.
36. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 697 (Abb. 31, 2). – Situla mit Marke am Rand XI. – Kromer, Hallstatt 146 f. Taf. 128, 5. 6.
37. Hallstatt (BH. Gmunden); Fundzusammenhang unbekannt. – E. v. Sacken überliefert noch eine weitere Marke XIX. – E. v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich (1868) 94 f. Taf. 20, 7.
38. Treffelsdorf (BH. Klagenfurt); Depotfund (Abb. 30, 3). – Lappenbeil mit Marke IXII. – Mayer, Beile 172 Nr. 843 Taf. 62.

Ungarn

39. Angeblich Artánd (Kom. Hajdu-Bihar); angeblich Grabfund. – Lappenbeil mit Marke IIIXIII. – M. Párducz, Acta Arch. Hung. 17, 1965 203 Abb. 14.

II. Jüngereisenzeitliche buchstabenartige Marken

Deutschland

40. Saulgrub (Kr. Garmisch-Partenkirchen); Fundumstände unbekannt. – Negauer Helm mit Marke auf Krempe XV. – P. Reinecke, Prähist. Zeitschr. 7, 1915 179 ff. Abb. 2.

Italien

41. Angeblich Bologna (Prov. Bologna), Certosa, Situla in Providence. – Am Rand der Situla eine Marke IXXV. – K. Olzscha in: Lucke u. Frey, Situla 85 Taf. 4.
42–47. Calalzo (Prov. Belluno), Làgole; Votivfund aus kleinem See. – Sechs Griffe von Bronzeschöpfkellen mit folgenden Marken: IX, IIXII, XII, XIXXI; daneben venetische Inschriften. – M. Lejeune, Rev. Études Anciennes 54, 1952 62 ff. Nr. 12, 16, 28, 39, 81 E. F Taf. 5, 12. 16. 16; 7, 28. 39; 7, E. F.
48. Castelvetro (Prov. Modena), Galassina, Grab 2/1879. – Am Rand einer Situla Marke IIXIII. – G. Squadrini, Necropola Etrusca della Galassina di Castelvetro: La tomba 2 del 1879. In: Modena dalle

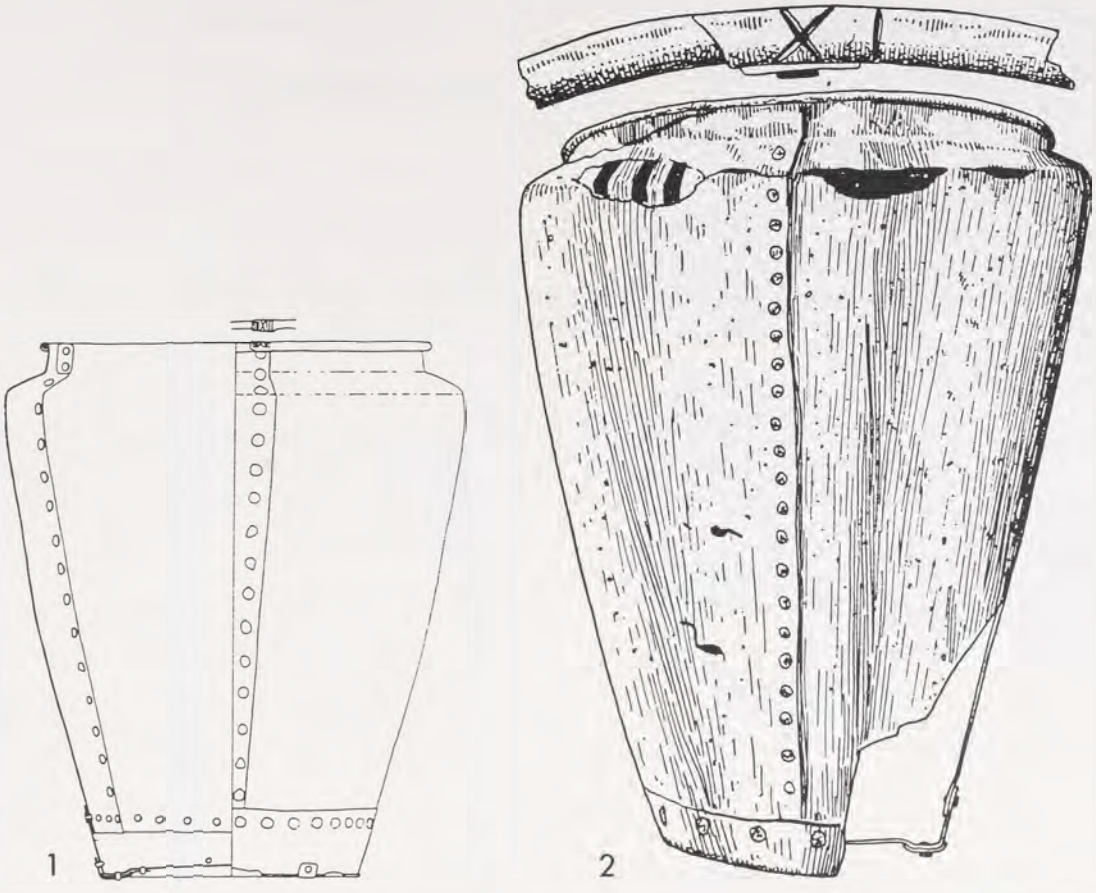


Abb. 31 Buchstabenartige Marken auf Bronzesitulen. – 1 Este-Casa Ricovero, Grab 232. – 2 Hallstatt, Grab 697. – (1 nach O.-H. Frey; 2 nach K. Kromer). – M = 1:7.

origine all'anno mille. Austellungskat. Modena (1989) 273 f. Abb. 227.

49. Entiklar (Prov. Bozen); Fundumstände unbekannt. – Tönerne Sanzeno-Schale mit Marken IIXVIIX und IIIXXIX. – A. Mancini, Stud. Etr. 43, 1975, 290 Nr. 82.
50. Eppan (Prov. Bozen), Putzer Gschleier; Siedlungsfund. – Auf Horizontalhenkel der Rippenciste eine Marke IIIIXIII. – Lucke u. Frey, Situla 58 Abb. 4.
51–78. Este (Prov. Padua) Baratela; Votivdepot (Abb. 33, 1). – 28 Votivstili aus Bronze mit IXI-Marken, zumeist zusammen mit venetischen Inschriften. Gelegentlich lange alternierende Reihen von X- und I-Zeichen. – G. Ghirardini, Not. Scavi 1888, 24 ff. Nr. 2, 4, 9, 13, 20, 21, 25, 26, 30, 37, 40, 41, 49, 52, 62, 64, 69, 75, 76, 82, 91, 93, 94, 95, 99, 107, 126, 159 Taf. 4–6.
79–82. Magrè (Prov. Vicenza); Votivdepot (Abb. 32, 1). – Auf der Rückseite von vier Hirschhornvotiven finden sich Marken: IIXI, IX, XII, IXI. Auf der Vorderseite Inschriften im Magrè-Alphabet. – G. Pellegrini, Not. Scavi 1918, 182 ff. Nr. 8, 9, 10, 14.
83–84. Melaun (Prov. Bozen); Grabfunde. – Zwei Tongefäße mit Marken IVX und IXV. – L. Franz, Der Schlern 33, 1959, Abb. 2, 4.
85–86. Monte Ozol (Prov. Trento) Ciaslir; Brandopferplatz (Abb. 33, 5. 6). – Zwei tönerne Henkelfragmente mit Marken VIIXII und VIVXI. – P. Leonardi u. A. Broglio in: Adriatica Praehistoria et Antiqua (Festschr. G. Novak 1970) 227 ff. Abb. 5, 3. 4.
87. Remedello (Prov. Brescia), Grab 13. – Eisenmesser mit Marke IIIXII am Rücken. – M. Tizzoni, I materiali dalla trada età del ferro al museo civico di Brescia. Studi Arch. 4 (1985) 43 Taf. 33 f.
88–90. Rotzo (Prov. Verona), Bostel; Siedlungsfund. – Drei Tonbecher mit Marken IXXI und XX. – G. Leonardi u. A. Ruta Serafini, Preistoria Alpina 17, 1981, 36 Nr. 148, 150, 151 Abb. 32.

Abb. 32 Buchstabenartige Marken auf Geweih- und Zahnobjekten. – 1 Magrè: Hirschhorntäfelchen. – 2 Sanzeno: Eberhauer. – (1 nach G. Pellegrini; 2 nach L. Franz). – M = 1:2.

91. St. Lorenzen (Prov. Bozen), am Fuß der Weinleite; Siedlungsfund ? – Tönernes Webstuhlgewicht mit zwei Marken IXIXI und IXI. – K. M. Mayr, Der Schlern 28, 1954, 552f.
92. Santorso (Prov. Vicenza), Raum G; Siedlungsfund. – Tonschale mit Marke XVII. – Lora u. Ruta Serafini, Magrè 264 Abb. 9, 3.
93. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Rippenciste mit zwei Marken am Rand XI. – E. Mérey-Kádár, Der Schlern 32, 1958, 280ff.
94. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Bronzepferdchen mit IIXI-Marke. – E. Walde-Psenner, Veröffentl. Tiroler Landesmus. Innsbruck 56, 1976, 213 Nr. 77.
95. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Eisenmesser mit Marke VXI. – Nothdurfter, Sanzeno 114 Nr. 9 Abb. 22, 9.
96. Sanzeno (Prov. Trento), Siedlungsfund. – Eisernes Laubmesser mit zwei Marken am Rücken IIIXII. – Nothdurfter, Sanzeno 125 Nr. 300 Abb. 22, 300 Taf. 19, 300.
97. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Eisernes Ärmchenbeil mit Marke VIXX. – Nothdurfter, Sanzeno 120 Nr. 171 Taf. 10, 171.
98. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Eiserner Tüllenmeißel mit Marke VXIIXI. – Nothdurfter, Sanzeno 119 Nr. 155 Abb. 22, 155 Taf. 9, 155.
99. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Eisenhenkel mit Marke IXX(I)V. – Nothdurfter, Sanzeno 137 Nr. 654 Abb. 22, 654.
100–103. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund (Abb. 33, 2). – Vier eiserne Beschläge mit abgewinkelten Ringenden mit eingeritzten Marken IXIIXV. – Nothdurfter, Sanzeno 147 Nr. 1074–77 Abb. 22, 1074–77.
104–105. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Ein Eberhauer (Abb. 32, 2) und ein Knochenfragment mit eingeritzten Marken IIXII und VIXI. – L. Franz, Der Schlern 33, 1959, 229 Abb. 2, 3; 3, 8.
106–109. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund. – Vier tönerne Sanzeno-Schalen mit Marken. – P. Laviosa Zambotti, Mon. Ant. 37, 1938, 460f. Taf. 1, 4. – A. Mancini, Stud. Etr. 43, 1975, 277f.
110. Seis (Prov. Bozen), Rungger Egg; Brandopferplatz. – Bronzefibel vom Typ Almgren 65 mit Marke IXIIX. – Unpubliziert; den Hinweis verdanke ich P. Gleirscher/Klagenfurt.
111. Serso (Prov. Trento), Montesei; Siedlungsfund. – Rippe mit Marke XXIIV. – R. Perini, Rendiconti 3, 1965, 57 Abb. 17, 7.
112–113. Tesero (Prov. Trento), Sottopedonda; Siedlungsfund. – Zwei Astragali mit eingeritzten Marken IXI bzw. XI. – F. Marzatico, Scritti di Storia e Cultura Ladina, Trentina, Tirolese e Nota Bio-Bibliografica (Festschr. Padre Frumenzio Ghetta) 1991, 397 Taf. 5, 8. 11.
114. Tisens (Prov. Bozen), St. Hippolyt; Siedlungsfund. – Tönerene Sanzeno-Schale mit Marke XIII. – L. Franz, Der Schlern 33, 1959, 229 Abb. 3, 4.
115. Trissino (Prov. Vicenza); Siedlungsfund. – Tonschale mit Marke XIX. – Lora u. Ruta Serafini, Magrè 260 Abb. 7, 3.
116–117. Trissino (Prov. Viacenza); Siedlungsfund. – Zwei Knochenstäbchen mit Marken XIII und IIXI. – Lora u. Ruta Serafini, Magrè 262 Abb. 7, 8. 9.
118–119. Ulten (Prov. Bozen), St. Walpurg; Brandopferplatz. – Auf zwei Scherben von Schalen mit S-förmigem Profil Marken XII und IXI. – H. Nothdurfter in: Denkmalpflege in Südtirol 1987/88 (1989) 53ff. Abb. S. 57, 1. 2.
120. Völlan (Prov. Bozen), Kobaltbühel; Siedlungsfund. – Tonschale mit S-förmigem Profil mit Marke VXI. – R. Lunz, Archäologie Südtirols. Arch. - Hist. Forsch. in Tirol 7 (1981) 259 Taf. 116, 1.

Bosnien-Herzegowina

121. Cazin (Op. Cazin), Čungar; Grabfund ? – Eisenbügel mit Marke IXI. – F. Fiala, Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 4, 1896, 94ff. Abb. 2.

Slowenien

122. Idrija bei Bača (Op. Tolmin), Grab 14. – Bronzetasse mit Inschrift im Isonzo-Alphabet und daneben Marke IXIXI. – J. Szombathy, Mitt. Prähist. Comm. Wien 1, 1901, Heft 5, 311 Abb. 75.
123. Negau-Obrat (Op. Lenart), Ženjak; Depotfund (Abb. 33, 3. 4). – Negauer Helm mit mehreren Marken auf der Krempe XIIXII und im Helminneren IIVI. – Egg, Helme 218 Abb. 175.

Österreich

124. Dellach-Gurina (BH. Villach), Untergurina; Brandopferplatz ? – Bronzestab mit mehreren buchstabenartigen Einritzungen darunter auch IIXX. – A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Kärnthen) (1885) 55 Taf. 8, 9.
125. Hallein-Dürrnberg (BH. Hallein), Grab 44/2. – Bronzesitula mit Marke VIII. – E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I (1972) 79f. Taf. 47, 32.
126. Stans (BH. Schwaz), Burgberg; Siedlungsfund. – Tonscherben mit eingeritzter Marke IXII. – A. zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg von Stans bei Schwaz. Schlernschr. 199 (1960) 45f. Nr. 217,
127–129. Vill (BH. Innsbruck), Turmbüchl; Siedlung. – Drei Tonscherben mit Marken: XIX, XI, und IXV. – H. Miltner, Die Illyrer-Siedlung von Vill. Alpenschr. 5 (1944) 28f. Abb. 44, 2; 45, 2. 3.
130–131. Wattens (BH. Innsbruck), Himmelreich; Brandopferplatz ? – Zwei Tonscherben mit Marken IIX und XX. – K. Sinnhuber, Die Altertümer vom »Himmelreich« bei Wattens. Schlernschr. 60 (1949) 46ff. Taf. 25, 1. 42.

Ähnliche Marken aus anderen »Buchstaben« in oft unklarer Anordnung finden sich außerdem noch auf Lappenbeilen aus Uttendorf i. Pinzgau und Frög (Mayer, Beile Nr. 817–819, 833 Taf. 60–61), aus Pfatten-Laimburg, aus dem Jaufental sowie dem Val di Sole (Lunz, Südalpenraum Taf. 6, 6; 7, 6; 5, 6), auf weiteren Metallgefäßen von Hallstatt (Kromer, Hallstatt Taf. 23, 2; 83, 8) sowie auf einem Kreuzattaschenkessel aus Pfaffstetten in Niederösterreich (G. Kyrle, Die Denkmäler des Pol. Bez. Baden. In: Österr. Kunsttopographie 28 [1914] XXVI Abb. 16 – Prüssing, Bronzegefäße 73 Nr. 264 Taf. 70).

Gleiche bis ähnliche Zeichen tauchen auch im griechischen und etruskischen Milieu auf. Als Beispiele seien entsprechende buchstabenartige Marken auf Tongefäßen aus Cerveteri, Fratte, Tarent[266], Aléria auf Korsika[267] und insbesondere aus Adria[268] (Abb. 33, 7), wo auf einem Tongefäß die gleiche Buchstabenfolge wie in Strettweg begegnet, genannt. Da im etruskischen Bereich eine Verwendung entsprechender Marken als Zahlzeichen sicher verbürgt ist – es sei nur an die Ziffern auf etruskischen Steinkammergräbern unter dem Namen des Grabinhabers hingewiesen, die das Alter des Verstorbenen angeben[269] –, wurde von einer listenmäßigen Zusammenstellung Abstand genommen.
Die Zeichen X, V und I treten in recht unterschiedlicher Anordnung auf sehr verschiedenen Gegenständen auf. Die Kombinationen IX, XI, IXI, IIXII, IIIXIII, IXX, IXIXI, XXV, XV, IXV, IXIV, IIXIIV und IXIXV, um nur die häufigsten zu nennen, wurden in Lappenbeile, in Messer, in Metallgefäße, in Werkzeuge, in Bratspieße, in Webstuhlgewichte, in Tongefäße, in Fibeln, in Knochenobjekte, in Votivstili und in Hirschhornvotive eingeritzt, -geschliffen bzw. -geschlagen. Mitunter wurden Reihen von alternierenden I- und X-Zeichen angebracht (Abb. 33, 1), die ornamental wirken und eine Trennung von Marke und Verzierung unmöglich machen.
Buchstabenartige Marken finden sich gehäuft im östlichen Oberitalien, im Tiroler Raum sowie im Südostalpengebiet (Abb. 34). Kartiert man sie nach ihrer Zeitstellung, so ergibt sich das gleiche Bild, nur daß die hallstattzeitlichen Belege sehr viel spärlicher sind als die latènezeitlichen. Während der Latènezeit zeichnet sich im Tiroler Raum und in Venetien, wo man sich bereits der nordetruskischen Alphabete

266 Johnson, Trademarks 122 Nr. 66, 70–71.
267 J. Heugron in: J. u. J. Jehasse, La nécropole préromaine d'Aléria. Suppl. à Gallia 25 (1973).
268 G. B. Pellegrini, Stud. Etr. 26, 1958, 133 Nr. 28 Abb. 20.
269 vgl. M. Torelli, Rivista di epigrafia Etrusca. Stud. Etr. 33, 1965, 472ff.

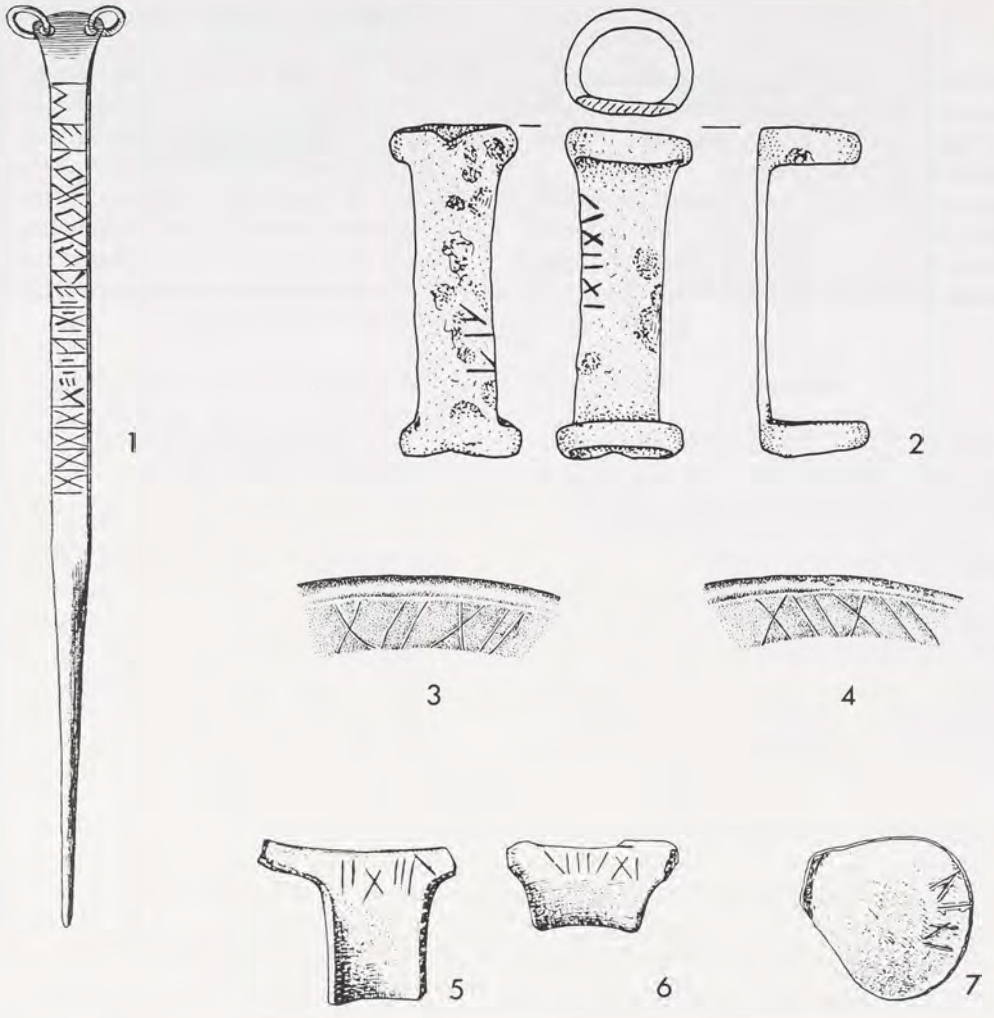


Abb. 33 Buchstabenartige Marken auf verschiedenen Objekten. – 1 Este-Baratela: Votivstilus aus Bronze. – 2 Sanzeno: Eisenbeschlag mit abgewinkelten Ösen. – 3. 4 Negau-Obrat, Ženjak, Helmdepot: Marken auf Krempe eines Bronzehelmes. – 5. 6 Monte Ozol: Keramikfragmente. – 7 Adria: Keramikfragment. – (1 nach G. Ghirardini; 2 nach J. Nothdurfter; 5. 6 nach P. Leonardi u. A. Broglio; 7 nach G. Pellegrini). – M = 1:2.

bediente[270], eine deutliche Konzentration ab. Sehr viel seltener begegnen demgegenüber im Südostalpenraum solche Marken.

Die ältesten Nachweise für buchstabenartigen Marken der »IXV«-Gruppe finden sich auf Lappenbeilen und Tongefäßen des Übergangshorizontes von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit. Beispielhaft bezeugen das mehrere Beile aus dem Depotfund von Bologna-S. Francesco[271] oder das Lappenbeil aus dem Depotfund von Treffelsdorf in Kärnten[272]. Die Anbringung solcher Marken während der nachfolgenden älte-

270 vgl. Conway, Whatmough u. Johnson, Dialects 3ff. – E. Risch, Die Räter als sprachliches Problem. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 55, 1970, 127ff. – A. Prosdocimi, Note di epigrafia retica. In: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie (Festschr. K. Finsterwalder) Innsbrukker Beiträge zur Kulturwiss. 16 (1971) 15ff. – M. G. Tibiletti Bruno, Camuno e dialetti Retici e Pararetici. In: Popoli e Civiltà dell'Italia antica Bd. 6 (1978) 211ff. – S. Schumacher, Die sogenannten »rätischen« Inschriften – Geschichte und derzeitiger Stand der Forschung. Unpubl. Diplomarbeit Univ. Innsbruck (1990).

271 Carancini, Asce 46 Nr. 2641 Taf. 50; 63 Nr. 2939 Taf. 5; 79 Nr. 3223 Taf. 84.

272 Müller-Karpe, Chronologie 283 Taf. 144, B.

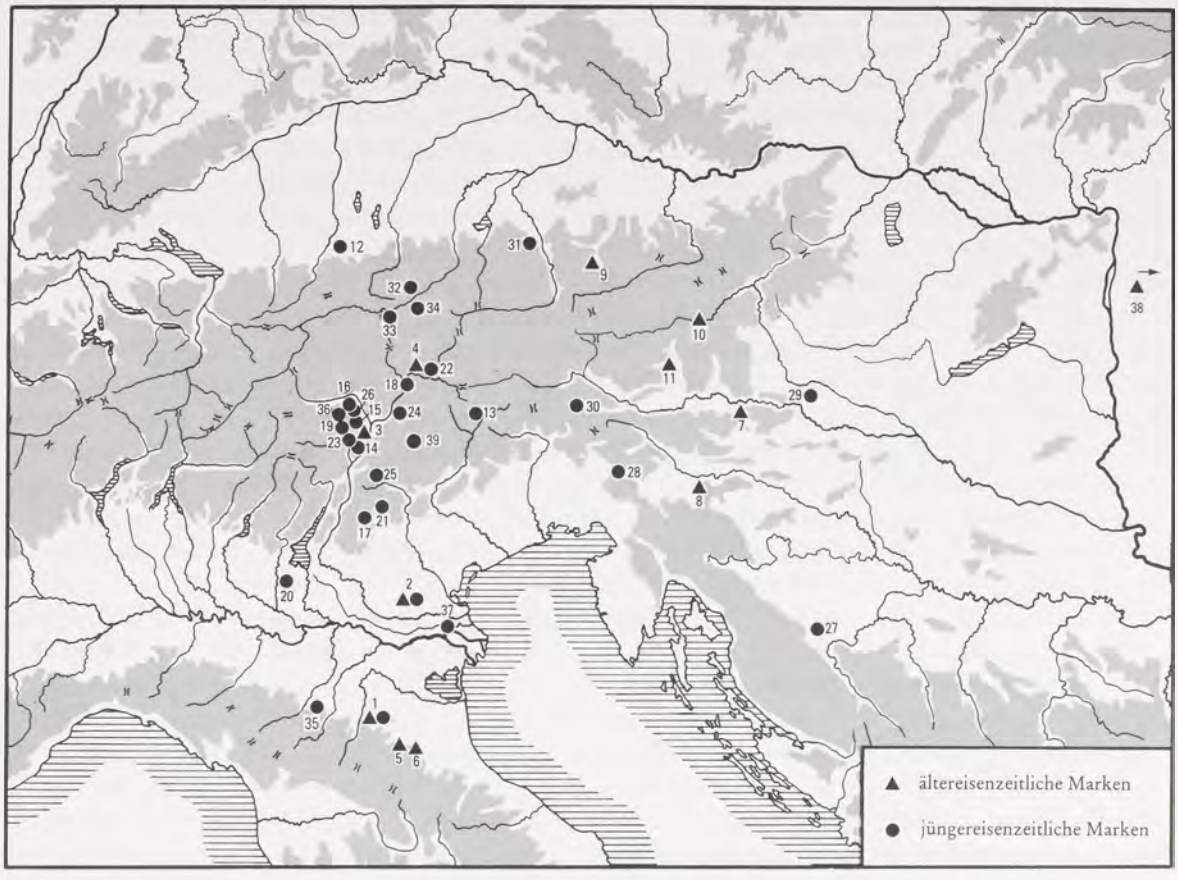


Abb. 34 Verbreitung der buchstabenartigen Marken. – 1 Bologna. – 2 Este. – 3 Kaltern. – 4 Obervintl. – 5 Toscanella Imolese. – 6 Villanova. – 7 Legen. – 8 Magdalenska gora. – 9 Hallstatt. – 10 Strettweg. – 11 Treffelsdorf. – 12 Saulgrub. – 13 Calalzo. – 14 Entiklar. – 15 Eppan. – 16 Lana. – 17 Magrè. – 18 Melaun. – 19 Monte Ozol. – 20 Remedello. – 21 Rotzo. – 22 St. Lorenzen. – 23 Sanzeno. – 24 Seis. – 25 Serso. – 26 Völlan. – 27 Cazin. – 28 Idrija bei Bača. – 29 Negau-Obrat. – 30 Dellach. – 31 Hallein-Dürrnberg. – 32 Stans. – 33 Vill. – 34 Wattens-Himmelreich. – 35 Castelvetro. – 36 Ulten. – 37 Adria. – 38 Artánd. – 39 Tesero.

ren Stufe der Hallstattzeit belegen die Situlen aus Grab 507 und 697 von Hallstatt [273] sowie das Lappenbeil von Legen in Slowenien [274], die aufgrund der mitgefundenen Mindelheimschwerter bzw. des Krummschwertes der Stufe Ha C bzw. dem Podzemelj-Horizont zugerechnet werden. Für ein Weiterleben der Tradition solcher buchstabenartiger Marken in der jüngeren Hallstattzeit sprechen die Bronzegefäße aus dem Grab 232 von Este-Casa Ricovero [275] und der Bratspieß aus Grab 38, Hügel 2 von Magdalenska gora [276]. In der nachfolgenden jüngeren Eisenzeit nimmt die Zahl solcher Marken stark zu. Sehr häufig wurden sie neben Inschriften im venetischen, im Sanzeno- oder Magrè-Alphabet, alles Varianten des Etruskischen, angebracht (Abb. 32, 1; 33, 1). Die Datierung der Objekte reicht von der Früh- bis in die Spätlatènezeit [277].

273 Kromer, Hallstatt Taf. 101, 1 u. 127, 6.

274 F. Starè, Früheisenzeitliches Kriegergrab aus Legen bei Slovenj Gradec. Situla 14/15, 1974 (Festschr. J. Kastelic) 67ff. Abb. 1. – Strmčnik-Gulič, Legen 116 Taf. 19, 2.

275 Frey, Situlenkunst 97 Taf. 23, 2. 6.

276 Gabrovec, Helme 317ff. Taf. 12, 2.

277 Die jüngsten Belege stellen die Almgren 65-Fibel aus Seis-Rungger Egg (den Hinweis verdanke ich P. Gleirscher) und die Siebtasse aus Idrija bei Bača dar (Szombathy, Idrija 311f. Abb. 74–76).

Da die Zeichen X, V und I Entsprechungen im etruskischen Alphabet finden, trat G. Sassatelli für eine Herleitung der buchstabenartigen Marken aus Bologna von solchen Vorbildern ein[278]. Das mehr oder weniger zeitgleiche Auftauchen des etruskischen Alphabets in Italien[279] und der buchstabenartigen Marken während der zweiten Hälfte des 8. und des beginnenden 7. vorchristlichen Jahrhunderts bestätigen eine solche Annahme. Die gleiche Zeitstellung sowie die Ähnlichkeit der Zeichen lassen auch für die Marken aus dem Ostalpenraum eine Herkunft aus Mittelitalien vermuten. Bologna und Este mögen als Stationen bei der Verbreitung solcher buchstabenartiger Marken eine wichtige Rolle als Vermittler gespielt haben (Abb. 34). In Mitteleuropa gilt es jedoch zu bedenken, daß schon während der späten Urnenfelderzeit im Ostalpengebiet Marken auf Bronzegeräten, insbesondere auf Beilen, angebracht wurden[280]. Vergleicht man die Marken, so fällt auf, daß sich die spätbronzezeitlichen zumeist aus einigen Strichen und Punkten oder einzelnen X-Zeichen zusammensetzen, während die hier aufgezählten Zeichen hallstattzeitlicher Marken größtenteils Buchstaben der mediterranen Alphabete entsprechen. Die urnenfelderzeitliche Tradition, auf Beilen Marken anzubringen, wurde offenbar am Übergang von der Urnenfelder-zur Hallstattzeit mit neuen Symbolen fortgeführt und blieb in bestimmten Gegenden bis zur römischen Eroberung gebräuchlich.

Ein besonderes Problem stellt die Deutung dieser buchstabenartigen Marken dar. In der Literatur findet sich eine Vielzahl verschiedener Vorschläge. Das Autorenteam Whatmough und Conway nahm eine unterschiedliche Haltung zu den Marken ein: Während Whatmough die Zeichen auf den Tongefäßen von Rotzo als Handelsmarken ansprach[281], hielt Conway das im Bereich des Heiligtums von Este-Baratela vielfach aufscheinende Zeichen X für ein Symbol der dort verehrten Göttin Rheitia[282]. L. Franz folgte der Argumentation Conways und trat auch für eine kultische Bedeutung dieser Marken ein und vermutete in ihnen Abkürzungen von Götternamen oder zumindest magische Symbole[283]. Olzscha sah demgegenüber in den Marken auf den Rändern der Metallgefäße Zahlzeichen, die über das Fassungsvermögen Aufschluß gaben[284]. E. F. Mayer und L. Pauli erkannten, daß wohl nicht alle Zeichen in ein und dasselbe Schema gepreßt werden können[285]. Besitzer- und Herstellermarken können sich ihrer Meinung nach ebenso dahinter verbergen wie magische Symbole.

Die Objekte mit buchstabenartigen Marken aus den Votivdepots von Este-Baratela, Calalzo-Lagole und Magrè[286] sprechen ebenso wie die Exemplare aus den Brandopferplätzen vom Monte Ozol, von Ulten-St. Walpurg und vom Rungger Egg bei Seis[287] für eine magisch-kultische Bedeutung eines Teiles der Marken. Bestätigt wird das durch die neben den Marken angebrachten Weiheinschriften auf den Votivstili von Este-Baratela, auf den Schöpfkellen von Calalazo und den Hirschhornvotiven von Magrè[288]. Die Anbringung auf Gegenständen aus Depotfunden, wie in Bologna-S. Francesco, Kaltern und Treffelsdorf, die von einem Teil der Vorgeschichtsforschung mit Weihungen in Zusammenhang gebracht werden[289],

278 Sassatelli, Grafitti 252ff.

279 Vgl. M. Cristofani, L'alfabeto Etrusco. In: Popoli e civiltà dell'Italia antica Bd. 6 Lingue e dialetti (1978) 403ff. – A. M. Bietti Sestieri, A. de Santis u. A. La Regina, Elementi di Tipo cultuale e Doni personali nella Necropoli Laziale di Osteria dell'Osa. In: Atti del Convegno Int. Anathema: Regime delle Offerte e Vita dei Santuari nel Mediterraneo antico 1989. Scienze dell'Antichità Storia Archeologia Antropologia 3–4 (1989–1990) (Rom, 1991) 83ff.

280 Mayer, Marken Abb. 1.

281 Conway, Whatmough u. Johnson, Dialects 546f. Nr. 217–219. – Johnson, Trademarks 122 Nr. 60; 70–71.

282 Conway, Whatmough u. Johnson, Dialects Bd. 1, 92f.

283 Franz, Inschriften 229.

284 Olzscha, Inschrift 85.

285 Mayer, Marken 378. – Pauli, Hallein 335.

286 Zu den venetischen Heiligtümern vgl. H. Kriss, Weihegaben der Veneter. Unpubl. Diss. Wien (1970). – H.-W. Dämmer, San Pietro Montagnon. Stud. zu vor- u. frühgesch. Heiligtümern 1 (1986) 48ff.

287 Vgl. W. Krämer, Prähistorische Brandopferplätze. In: Helvetia Antiqua (Festschr. E. Vogt) (1966) 111ff. – Eine neue Zusammenstellung dieses Phänomems bereitet zur Zeit P. Gleirscher vor.

288 Conway, Whatmough u. Johnson, Dialects Bd. 1, 48ff.; Bd. 2, 33ff. – M. Lejeune, Le bronzes votifs Vénètes de Lagole. Rev. Études anciennes 54, 1952, 51ff.

289 Zur Diskussion über die Depotfunde vgl. W. Torbrügge, Über Horte und Hortdeutung. Arch. Korrbl. 15, 1985, 17ff. – L. Pauli, Einige Anmerkungen zum Problem der Hortfunde. Ebd. 195ff.

paßt ebenfalls zu einer zumindest teilweisen magischen Bedeutung der buchstabenartigen Marken. Auch das Einschleifen solcher Zeichen in ein sehr wahrscheinlich mit kultischen Praktiken in Verbindung stehendes Objekt, wie dem Strettweger Kesselwagen, ließe sich gut mit einer solchen Deutung der Marken in Einklang bringen. Allerdings stammt der Kultwagen wie auch so manch anderes Objekt mit Marken aus einem Grab und gehört somit zum Besitz einer Person.

Eine Verwendung solcher Marken als Hersteller-, Handels- oder Besitzerzeichen möchte ich jedoch keinesfalls ausschließen[290]. Sie könnten auch als Merker von Handwerkern angebracht worden sein. Ein gutes Beispiel für die Nutzung ähnlicher Zeichen als »Bauanleitung« liefern die Terrakottaverkleidungsteile des Portonaccio-Tempels in Veji[291]; auf der Rückseite finden sich entsprechende aufgemalte Zeichen, die unseren Marken stark ähneln und die den Handwerkern die Montage am Tempel erleichtern sollten. Auch eine Verwendung als Zahlzeichen – wie schon erwähnt benutzten die Etrusker die Zeichen I, V und X wie die Römer als Ziffern – muß zumindest in Betracht gezogen werden. Ich gebe aber zu bedenken, daß viele Marken aus Oberitalien wie aus den Ostalpen keine sinnvolle Zahl ergeben, egal von welcher Seite man die fiktive Ziffer betrachtet. Es bleibt natürlich auch die von Whatmough und Franz vorgeschlagene Möglichkeit, die Marken wie eine Inschrift zu lesen; in Strettweg würde der »Wortlaut« IITIU oder UITII ergeben; in den meisten Fällen liest man aber nur IT oder TI, was vordergründig nur wenig Sinn ergibt, es sei denn, diese Silben bilden die Abkürzung eines Namens, wie das L. Franz vorschlug[292]. Allerdings erscheint eine solche Deutung, die die Schreibkunst voraussetzt, speziell für die hallstattzeitlichen Marken kaum wahrscheinlich.

Die buchstabenartigen Marken, wie sie auf dem Becken des Strettweger Kultwagens begegnen, könnten zusammen mit ähnlichen Zeichengruppen aus Oberitalien und den Ostalpen als eine erste Reaktion auf die Schriftlichkeit der etruskischen Zivilisation gewertet werden. Schon am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattkultur, also wahrscheinlich noch im 8. vorchristlichen Jahrhundert, scheinen solche Symbole über Oberitalien bis ins Alpengebiet vorgedrungen zu sein. Die barbarischen Stämme dürften dabei kaum die wahre Bedeutung der Schriftzeichen begriffen haben, sondern sie benutzten sie als einfache Symbole, deren Sinngehalt zumindest zu einem Teil dem kultischen Bereich verhaftet war. Daneben mögen sie aber auch als Besitzer- oder Herstellermarken oder als Merker benutzt worden sein.

Zusammenfassend sei zum Kultwagen festgehalten, daß er wahrscheinlich ein um 600 v. Chr. in einer süd- bis ostalpinen Werkstätte entstandenes Kunstwerk darstellt, das ohne Impulse aus der Welt der mediterranen Hochkulturen – allen voran der etruskischen Zivilisation – nicht denkbar wäre. Der von lokalen Handwerkern bereits adaptierte südliche Einfluß manifestiert sich am deutlichsten in der großen Gefäßträgerin, aber auch andere wenig auffällige Details wie die Marken am Rand des Beckens künden von solchen südlichen Kontakten. Die Funktion als Gefäßwagen rückt den Strettweger Kultwagen ebenso wie das Figurenprogramm, das wohl eine Opferprozession darstellt, in einen kultischen Zusammenhang. Vielleicht stellt die zentrale Frauenfigur sogar ein überirdisch-göttliches Wesen dar. Wie vergleichbare Grabausstattungen zeigen, war die Handhabung solcher Gefäße auf Rädern der führenden sozialen Schicht vorbehalten. Man sollte sich allerdings davor hüten, den Kultwagen von Strettweg als reines Ritualgefäß hochzustilisieren, denn er trat in einem Grab zu Tage und gehörte somit zum Eigentum eines Sterblichen. Der Besitz des Kultwagens läßt freilich umgekehrt auf eine hohe magisch-kultische Potenz des in dem Strettweger Fürstengrab beigesetzten Aristokraten schließen.

290 Die Verwendung solcher Zeichen als Besitzermarken legen die Pfeil- und Hakenkreuzsymbole in den Gräbern 39 und 53 von Bologna »Benacci Caprara« nahe. Das Pfeilzeichen erscheint in Grab 39 auf dem Vollgriffschwert, mehreren Lappenbeilen und dem Haumesser (Tovoli, Bologna Taf. 50, 49; 51, 68. 69; 52, 70) und das Hakenkreuz auf den Beilen, der »Palette« und dem Rasiermesser aus Grab 53 (Tovoli, Bologna Taf. 73, 37; 74, 32–35). Das mehrfache Auftreten der gleichen Marke auf einer Person gehörigen Objekten, läßt eigentlich nur eine Deutung als Besitzzeichen zu.

291 G. de Vita, Contrassengni sul rinvenimenti fitile del tempio dell'Apollo Portonaccio. Stud. Etr. 36, 1968, 445ff. Abb. 27–28.

292 Franz, Inschriften 229. – Es sei in dem Zusammenhang an das auf vielen Weihegaben Olympias auftretenden DI »dem Zeus« erinnert.

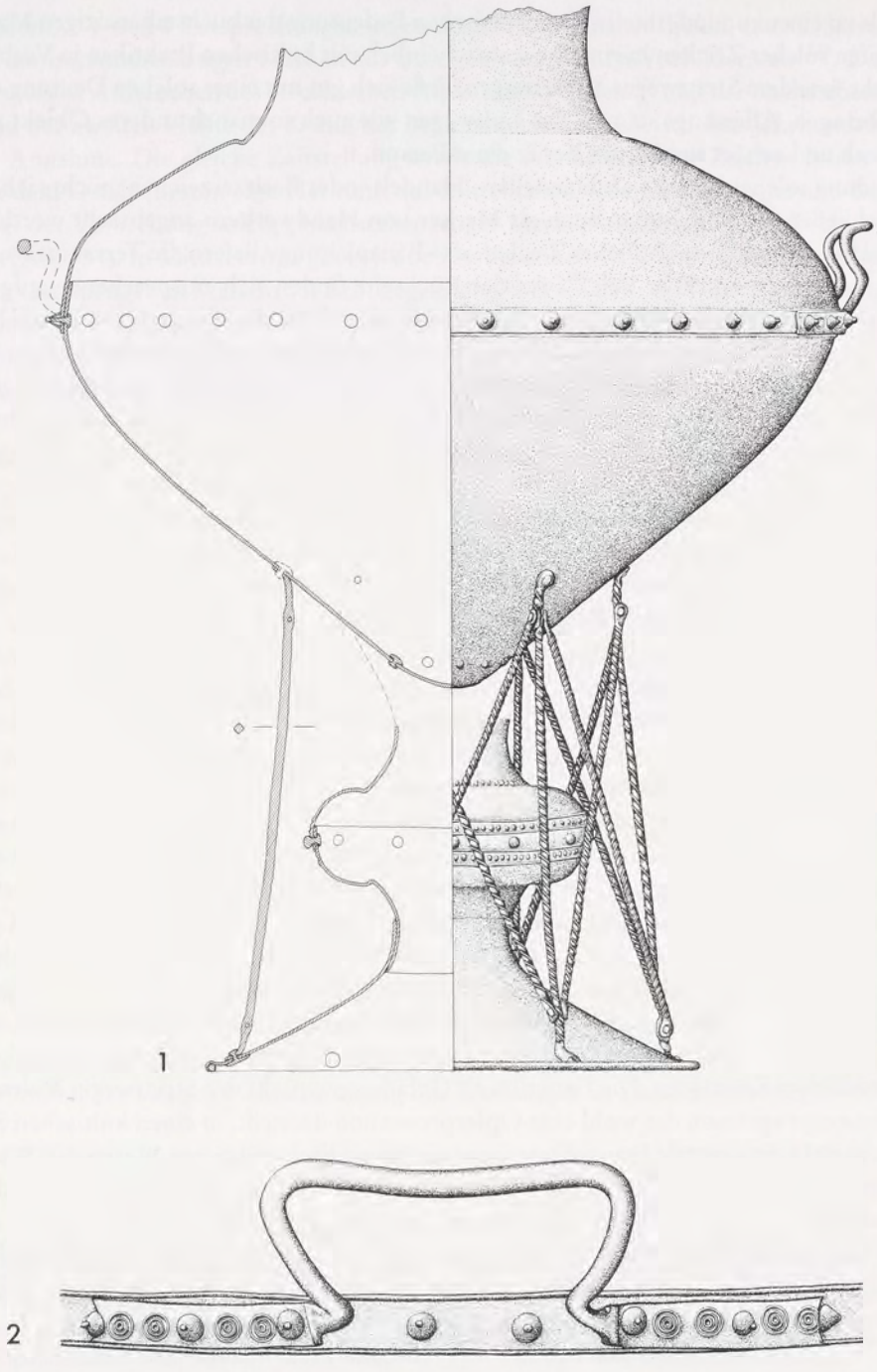


Abb. 35 Strettweg, Fürstengrab. Die Bronzeamphore. – 1 Gesamtansicht – 2 Detail vom Henkel. – 1 M = 1:4; 2 M = 1:2.

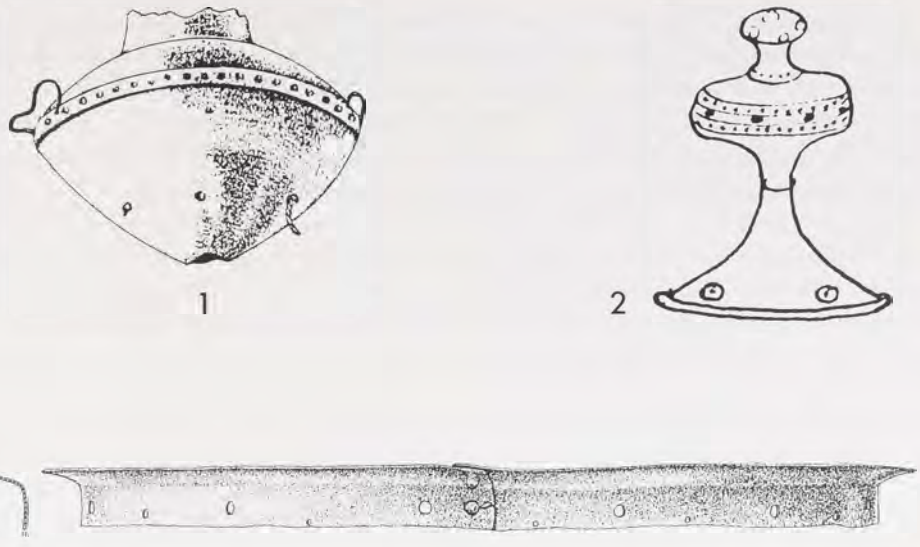


Abb. 36 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Die Bronzeamphore bei der Auffindung. – 2 Der konische Fuß und der Knauf in einer Zeichnung aus dem Inventarbuch des Joanneums in Graz. – 3 Geknickter Bronzering. – (1 nach M. Robitsch). – 1. 2 ohne Maßstab; 3 M = 1:2.

2. Die Bronzeamphore (Abb. 35; Taf. 15–19)

Die Bronzeamphore (Inv. Nr. 1980), die laut F. Pfeffers Aussage den Leichenbrand aufnahm, trat in stark beschädigtem Zustand zu Tage[293]. Sie wurde gemeinsam mit dem Kultwagen von J. Rennert restauriert[294]. Der einigermaßen erhaltene Gefäßkörper wurde dabei mit einer Fußkonstruktion aus tordierten Bronzestäben versehen, in die unten irrtümlicherweise der Ring mit den Volutenstücken eingebaut wurde (Taf. 15)[295]. Eine eingehende Untersuchung dieses Fußgestelles ergab, daß zwar die tordierten Stäbe (Taf. 16, 1), nicht aber der Ring mit den Volutenstücken (Taf. 16, 2) zur Amphore gehörten. Wie schon dargelegt, saß er ursprünglich auf dem den Kultwagen bekrönenden Bronzebecken (Abb. 17) (vgl. Beitrag G. Stavinoga).

Der größte Durchmesser der Bronzeamphore (Abb. 35; Taf. 17–19) liegt zwischen 40 und 40,5 cm. Die Höhe kann wegen des fehlenden Randes nicht genau ermittelt werden, dürfte aber etwa 40 cm betragen haben. Die Bronzeamphore setzt sich aus zwei separat getriebenen Hälften, die sich entlang des »Äquators« überlappen, zusammen. Nachdem die beiden Hälften der Amphore sorgfältig ineinandergepaßt worden waren, vernietete sie der antike Toreut mit einer dichten Reihe von Kegelnieten. Die sehr spitzen Kegelniete bestehen aus einem separat verfertigten Nietstift und einem konischen Blechkegel, der als Kopf aufgesetzt wurde. Der etwa 1,5 cm breite überlappende Streifen am »Äquator« wurde durch zwei herausgetriebene Leisten betont. Hier wurden auch die zwei von je sechs Kegelnieten gehaltenen Horizontalhenkel aus Bronze befestigt (Abb. 35, 2; Taf. 19, 1). Die massiven Nietflächen mit dem konvexen Abschluß schmücken zwei bzw. drei zwischen den Nieten eingebohrte Kreisaugen. Die schräg abfallende Schulter grenzt eine umlaufende Stufe vom gekehlten Halsteil ab. Der Rand ist komplett weggebrochen. Ein im rechten Winkel geknickter Bronzeblechring (Abb. 36, 3; Taf. 16, 3), den J. Rennert irrtümlicher-

293 Robitsch, Judenburg 72 Taf. 1, 3.

294 Zur Restaurierung der Amphore liegen im Joanneum in Graz zwar keine Berichte, aber einige Handskizzen zu ihrem Aufbau vor.

295 Schmid, Strettweg 7 ff. Taf. 1. – Pittioni, Urgeschichte 620 f. Abb. 438. – Modrijan, Aichfeld Abb. 15. – Prüssing, Bronzegefäße 93 Taf. 139, 370.

weise in seine Fußkonstruktion der Amphore einbaute, könnte wie bei vielen anderen Amphoren als separat angesetzter Mundsaum gedient haben; allerdings liegen dafür keine sicheren Anhaltspunkte vor. Auch scheint der Durchmesser dieses Ringes, der zwischen 23,5 und 24,5 cm beträgt, etwas zu groß für die Mündung der Amphore zu sein. Der etwas höhere Unterteil der Amphore besitzt eine konische Form und endet rundbodig. Unten finden sich im Blech ein runder Abdruck von ca. 7,5 cm Durchmesser und ein Kranz von Nieten. Sie fixierten ursprünglich einen angenieteten Fuß.

Die Zeichnung wie der Bericht M. Robitschs (Abb. 36, 1) belegen, daß im unteren Drittel der Amphore sechs tordierte, allerdings nur fragmentarisch erhaltene Bronzestäbe angenietet waren. Eine genaue Überprüfung des von Rennert rekonstruierten Untersatzes aus tordierten Stäben ließ erkennen, daß er auch hier die antiken Niete entfernte und durch moderne Messingniete ersetzte sowie die Bruchkanten vielfach zurechtschliff, um sie besser verlöten zu können. Die meisten tordierten Stäbe erwiesen sich außerdem als moderne Metallergänzungen; nur etwa ein Drittel waren Originale (Taf. 16, 1). Von der genauen Position der tordierten Stäbe künden heute somit nur noch die Nietlöcher. Wie Rennert richtig erkannte, saßen am Bauch der Amphore sechs senkrecht nach unten führende, tordierte Stäbe, die durch je zwei diagonale Verstrebungen abgestützt wurden (Abb. 17; 18; 19, 2). Keiner der senkrechten Stäbe blieb in voller Länge erhalten (Taf. 16, 1). Bei einem Exemplar waren aber noch die beiden flachgeschmiedeten Nietstellen für die diagonalen Stützen sowie ein Ende erhalten. Ergänzt man das Stück symmetrisch, so ergibt sich eine ungefähre Länge von 26 cm. Fehlende Stäbe wurden in der neuen Rekonstruktion in Plexiglas ergänzt, so daß der fragmentarische Erhaltungszustand deutlich zum Ausdruck kommt, ohne jedoch den Gestaltungswillen des antiken Handwerkers zu verfremden.

Dieses Gestell aus dünnen Bronzestäben ohne unteren Abschluß kann unmöglich allein die Amphore getragen haben; außerdem deutet noch der Nietktanz am Boden der Amphore auf eine zusätzliche Substruktion hin. Die Nachsuche unter den vielen Bronzeblechresten aus Strettweg förderte einen konischen Bronzeblechfuß (Inv. Nr. 6095) mit schmückendem Knauf (Inv. Nr. 11388) zu Tage[296], auf dem die Amphore einst ruhte (Abb. 35, 1; Taf. 28, 2). Da der Fuß mit dem Mittelknauf erst 1922 über die Schenkung F. Ferk in den Besitz des Joanneums in Graz gelangte, konnte ihn Rennert bei seinem Rekonstruktionsversuch, egal ob im Jahre 1881 oder 1901/2, nicht berücksichtigen. Der Fuß und der Knauf wurden getrennt aufbewahrt und auch getrennt inventarisiert. Daß Fuß und Knauf ursprünglich jedoch noch ineinandersteckten, beweist eine Zeichnung im Inventarbuch des Grazer Museums (Abb. 36, 2). Bei dem auf dieser Skizze erkennbaren schalenförmigem oberen Abschluß mit den Nieten handelt es sich um den erst in den Mainzer Werkstätten eingepaßten Boden der Amphore mit dem Nietenkranz[297]. Der Durchmesser des am Rande um einen Bronzedraht gebördelten Fußes beträgt 26,7 cm. Der breite, flachkonische Fuß verjüngt sich nach oben hin zu einer Röhre mit nur 6,3 cm Durchmesser. In dieses röhrenförmige Ende wurde der Knauf eingeschoben und miteinander verhämmert, was die deutlichen Abdrücke der sich überschneidenden Blechteile im Inneren belegen. Der Knauf besteht aus zwei separat getriebenen Hälften, die wie bei der Amphore entlang dem »Äquator« ineinandergepaßt und mit einer Reihe kugelköpfiger Niete verbunden wurden. Diese Mittelzone mit den Nieten betonen zwei Buckelreihen, die je zwei herausgetriebene Leisten einfassen. Den gedrückt kugeligen Knauf grenzen nach oben wie nach unten umlaufende Stufen von den röhrenförmigen Enden ab. Nach oben hin scheint sich das Knaufstück trichterförmig erweitert zu haben, allerdings ist der Rand nirgends erhalten.

Am etwa noch zur Hälfte erhaltenen umgebördelten Rand des konischen Fußes fanden sich noch drei Nietlöcher. In zweien steckten noch Niete, die die flachgeschmiedeten Enden tordierter Stäbe fixieren, was die Zusammengehörigkeit von konischem Bronzeblechfuß, tordierten Stäben und Amphore außer

296 Schmid, Strettweg 9 u. 12 Taf. 2, 1 u. 3, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 47 Taf. 14, 93; 79 Taf. 89. 296 (Prüssing hielt den Knauf irrtümlicherweise für ein Stierhenkelkännchen und den Fuß für einen Bestandteil einer Breitrandschüssel).

297 Bei Schmid, Strettweg Taf. 3, 2 liegt dieses Bodenstück auf dem konischen Unterteil des Fußes. Der Knauf war zu diesem Zeitpunkt bereits von dem konischen Unterteil getrennt worden.

Zweifel stellt, obwohl heute kein direkter Anschluß zwischen Amphore und Bronzeblechfuß mehr vorliegt. Der gleiche Abstand zwischen den Nietlöchern für die senkrechten Stäbe auf dem Fuß und dem Körper der Amphore bestätigt die Richtigkeit dieses Rekonstruktionsvorschlages. Sehr wahrscheinlich wurde die Amphore in die trichterförmige Erweiterung des Fußes eingesetzt; der Nietkranz am Boden der Amphore diente der Befestigung von Fuß und Amphore. Außerdem verbanden die tordierten Stäbe, die am Bauch der Amphore und am Rand des Bronzeblechfußes vernietet waren, zusätzlich Fuß und Amphore. Die Höhe des gesamten Gefäßes mit Fuß läßt sich auf ca. 55 cm schätzen.

Bronzeamphoren, die ihre Bezeichnung von E. Sprockhoff erhielten, wurden wie die Kesselwagen bereits in der Urnenfelderzeit konzipiert[298]. Ein charakteristisches Kennzeichen der sehr vielgliedrigen Gruppe von urnenförmigen Großgefäßen stellt die Anfertigung aus zwei Hälften, die entlang dem »Äquator« miteinander vernietet wurden, dar. Die ältesten Vetreter dieser Gefäßform tauchen schon in der frühen Urnenfelderzeit auf[299]. Gehäuft begegnen sie dann am Übergang von der späten Urnenfelder- und in der älteren Eisenzeit. Eine Trennung von urnenfelder- und eisenzeitlichen Amphoren bereitet freilich Schwierigkeiten. Während die urnenfelderzeitlichen Exemplare eine zumeist doppelkonischen Form besitzen[300], läßt sich bei den hallstattzeitlichen Amphoren eine Tendenz zu einer gedrückt kugeligen Gestalt mit deutlicher Schulterbildung erkennen. Letztere sind zumeist mit einem konischen Bronzeblechfuß und zwei stabförmigen Horizontalhenkeln ausgestattet, während auf älteren Formen auch ganz andere Henkeltypen begegnen[301]. Außerdem tritt die für die urnenfelderzeitlichen Amphoren bezeichnende Vogelzier auf den eisenzeitlichen Amphoren kaum noch in Erscheinung.

Auch die hallstättischen Amphoren bilden keine Einheit, sondern lassen sich im wesentlichen in vier Typen aufgliedern: Den Typ Cerveteri (Abb. 37, 1), dem auch das Strettweger Exemplar zugerechnet werden muß, kennzeichnen ein konisches Unterteil, die deutliche Schulterbildung in der oberen Körperhälfte, der zylindrische bis leicht kegelförmige Hals und ein nach außen gezogener breiter Mundsaum. G. v. Merhart sprach diesen Typ wegen seiner Ähnlichkeit mit der Standardform älterurnenfelderzeitlicher Keramik als »Zylinderhalsamphore« an und leitete sie auch davon ab[302]. Einige Gefäße dieses Typs besitzen allerdings einen kegelförmigen Hals, der schon an die Kegelhalsgefäße der Hallstattkultur erinnert (Abb. 38, 2). Der Typ Bisenzio (Abb. 37, 2) entspricht weitgehend dem Typ Cerveteri, nur besitzt er keinen Mundsaum, sondern einen umgebördelten Rand. Viele Vertreter dieses Typs fallen durch ihre geringe Größe auf. Den Typ Vetulonia (Abb. 37, 4) charakterisieren der hohe, oft leicht geschwungenen Fuß, der kugelige Körper, der kurze zylindrische Hals mit dem übermäßig breiten Mundsaum sowie die enorme Höhe dieser Gefäße[303]. Wie G. v. Merhart feststellte, orientierten sich die Hersteller solcher Gefäße wohl schon an den geometrischen Fußkrateren Griechenlands[304]. Die Horizontalhenkel der Amphoren vom Typ Vetulonia schmücken zumeist Pflanzen sowie Tier- und Menschenfiguren in orientalisierendem Stil. Der vierte Typ, hier als Typ Marsiliana d'Albegna angesprochen (Abb. 37, 3), lehnt sich an die Form der Villanovaurnen Mittelitaliens an[305]. Ihr kennzeichnendes Merkmal ist der überhöhte konische Hals mit weit ausladendem, zumeist umgebördeltem Mundsaum. Sie wurden deshalb auch als Kegelhalsamphoren angesprochen. Folgende Gefäße lassen sich diesen vier Typen zuordnen. Amphoren der ausgehenden Urnenfelderzeit wurden nur soweit als nötig mit in diese Liste aufgenommen.

298 Sprockhoff, Handelsgeschichte 91 ff. – v. Merhart, Bronzegefäße 359 ff. – Kossack, Symbolgut 47 u. 60 Taf. 23, B. – Kossack, Ca'Morta 45 f. – Kossack, Gräberfelder 107 ff. – Jockenhövel, Gevelinghausen 16 ff.

299 Eines der ältesten Beispiele liefert der schon erwähnte Kesselwagen von Skallerup in Dänemark, auf dem eine solche Amphore sitzt (vgl. Aner u. Kersten, Bronzezeit 177 f. Taf. 142). Dieses Grab datiert in die Stufe Montelius III, was der frühen Urnenfelderzeit entsprechen dürfte.

300 Dies trifft insbesondere für die in Nordeuropa beheimatete Mariesminde-Gruppe (vgl. v. Merhart, Bronzegefäße 360) und die Gruppe Gevelinghausen-Veji-Seddin (Jockenhövel, Gevelinghausen 22 ff. Abb. 2; 4; Taf. 1–6) zu.

301 Vgl. dazu die bandförmigen Henkel der Mariesminde-Gruppe (v. Merhart, Bronzegefäße Taf. 360 Taf. 48, 1. 2).

302 v. Merhart, Bronzegefäße 359 f. – Kossack, Symbolgut 47.

303 Eine Zusammenstellung dieses Typs findet sich bei Camporeale, Tomba 50 ff.

304 v. Merhart, Bronzegefäße 360.

305 Vgl. v. Merhart, Bronzegefäße 359 ff. – Kossack, Ca'Morta 45 Abb. 13, 9.

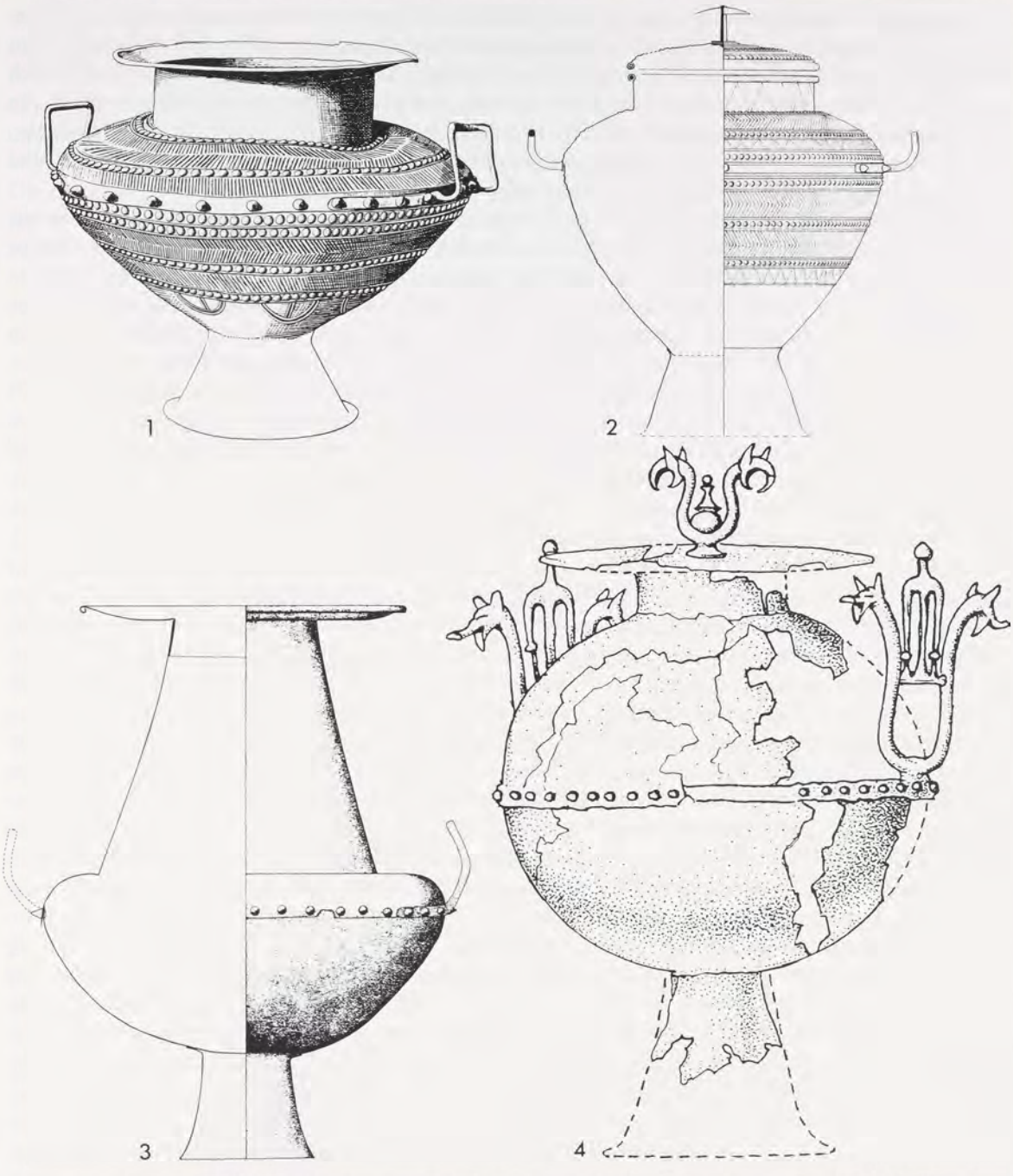


Abb. 37 Die Varianten der Bronzeamphoren. – 1 Tarquinia-Monterozzi, Grab mit Gürtel mit Schildkröte: Variante Cerveteri. – 2 Veji-Quattro Fontanili, Grab FF 7–8: Variante Bisenzio. – 3 Italien: Variante Marsiliana d'Albegna. – 4 Vetulonia, »Tomba del Cono«: Variante Vetulonia. – (1 nach H. Hencken; 2 nach A. Cavalotti Batcharova; 3 nach K. Kilian; 4 nach I. Falchi). – M = 1:5.

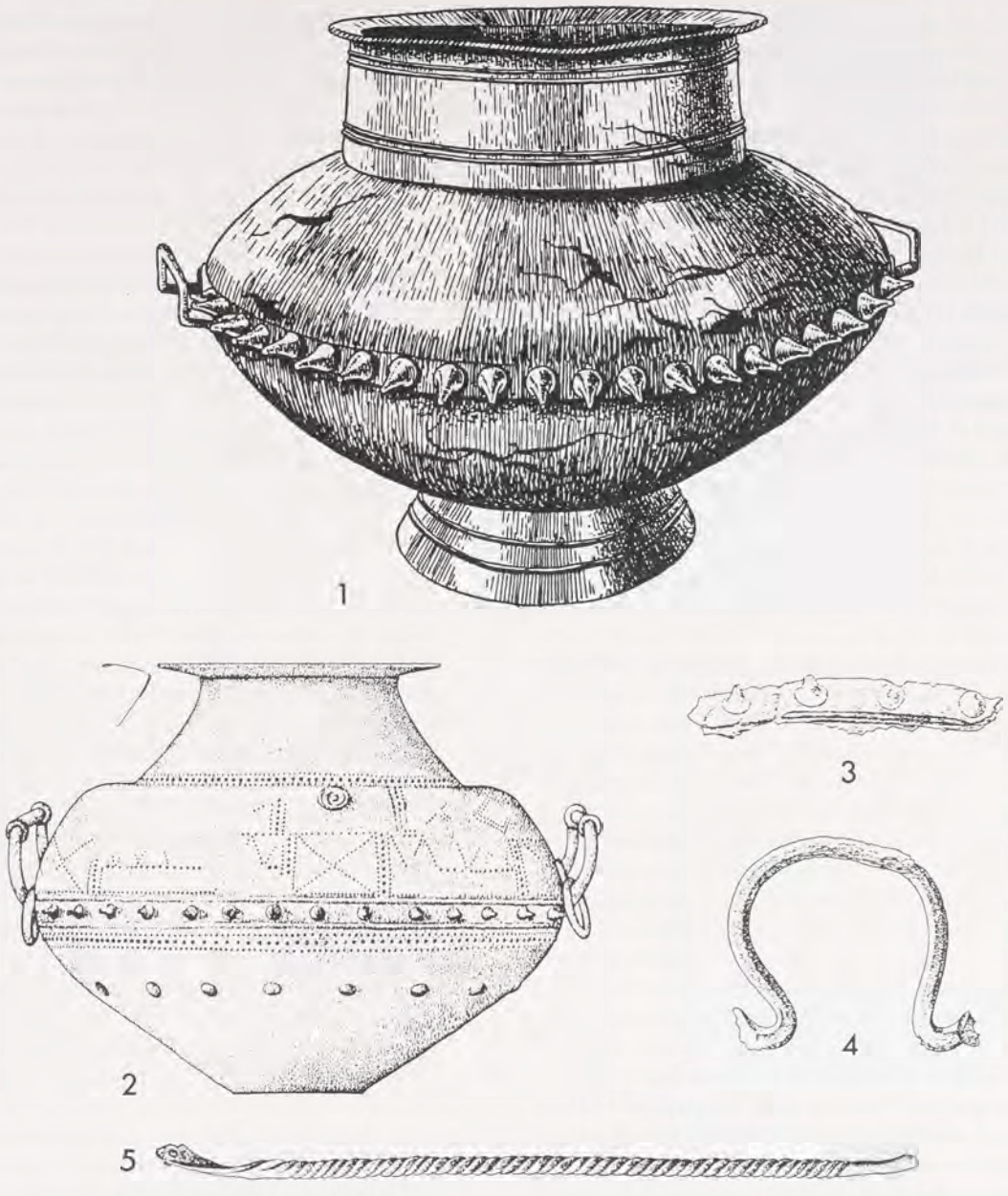


Abb. 38 Bronzeamphoren aus Mitteleuropa. – 1 Hallstatt, Grab 505. – 2 Großeibstadt, Hügel 1. – 3–5 Červené Poříčí-Švihov: Henkelfragmente und tordierter Bronzestab. – (1 nach K. Kromer; 2 nach G. Kossack; 3 nach J. L. Pič). – 1. 2 M = 1 : 4; 3–6 M = 1 : 2.

A. Typ Cerveteri

Deutschland

1. Großeibstadt (Kr. Königshofen), Grab 1 (Abb. 38, 2). – Amphore mit Standfläche; gedrückter Körper mit Kegelnietenreihe und Horizontalhenkeln am »Äquator«; in jedem Henkel je zwei Klapperringe; niedriger Kegelhals mit separat eingesetztem weitausladenden Mundsaum. Auf dem Unterteil umlaufende Buckelreihen; auf dem Oberteil scheint die schlecht erhaltene Buckelzier in Felder eingeteilt gewesen zu sein. H: 23,9 cm. – Kossack, Gräberfelder 59 Taf. 40, 93.

Italien

2. Cerveteri (Prov. Rom), Tomba Regolini-Galassi, linke Grabkammer. – Amphore mit gedrückt kugeligem Körper; Fuß scheint weggebrochen; Kegelnietenreihe am Äquator; zwei Horizontalhenkel; leicht kegeliger Hals mit breitem Mundsaum; mehrere umlaufende Buckelreihen betonen »Äquator«. H: 33,5 cm. – Pareti, Regolini-Galassi 321 Taf. 44, 325.
3. Narce (Prov. Viterbo), Monte Lo Greco, Grab 18; Frauenbestattung. – Bronzeamphore auf hohem geschwungenen Fuß; gedrückt kugeliger Körper, Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; leicht konischer hoher Hals mit breitem Mundsaum. Den gesamten Körper bedeckt eine in horizontalen Reihen angeordnete Buckel- und Leistenzier. H: 33 cm. – Bernabei, Narce 215 Abb. 97 Taf. 8, 2.
4. Tarquinia (Prov. Viterbo), Monterozzi, Grab mit Cinturoni mit Schildkröte (Abb. 37, 1). – Amphore mit gedrückter Schulter; Fuß ist weggebrochen; Unterteil stark konisch; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; Zylinderhals mit breitem Mundsaum. Den gesamten Körper bedeckt eine in horizontalen Steifen angeordnete Bukkel- und Leistenzier. H (ohne Fuß): 23 cm. – Hencken, Tarquinia 191 Abb, 172, e.
5. Tarquinia (Prov. Viterbo), »Tomba del Guerriero«. – Amphore auf hohem konischen Fuß; fast kugeliger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; niedriger Zylinderhals mit sehr breitem, separat angesetztem Mundsaum; zwei von Leisten eingefaßte Buckelreihen betonen den »Äquator« wie den Halsansatz. H: 38,3 cm. – Kilian, Kriegergrab 33 Abb. 12.
6. Veji (Prov. Rom), Casale del Fosso, Grab 871; Kriegergrab. – Fragmente einer Amphore auf hohem konischen Fuß. Vom Körper blieb nur »Äquator« mit Kegelnieten und zwei Horizontalhenkeln erhalten; Zylinderhals; Mundsaum weggebrochen; am Fuß umlaufende Buckelreihen und Leisten. – H. Müller-Karpe in: Beiträge zu griechischen und italischen Bronzefunden. Prähist. Bronzefunde 20, 1 (1974) 89ff. Taf. 23, 2.
7. Vetulonia (Prov. Grosseto), Val di Campo, Hauptgrab. – Amphore auf hohem geschwungenen Fuß; extrem gedrückter Körper; Nietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; leicht konischer hoher Hals mit sehr breitem Mundsaum. – Falchi, Vetulonia 200 Taf. 18, 5. – v. Merhart, Bronzegefäße 359ff. Taf. 49, 9.
8. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Tomba del Tridente«, Grube 2. – Kleine Amphore auf konischem Fuß; extrem gedückter Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Klapperanhängern; der Zylinderhals größtenteils weggebrochen; nicht sicher anschließender, breit ausladender Mundsaum mit einem »Vorhang« von Kettchen. – I. Falchi, Not. Scavi 1908, 433 Abb. 16.
9. Vulci (Prov. Viterbo); Fundumstände unbekannt. – Amphore auf hohem geschwungenen Fuß; gedrückt kugeliger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; kurzer Zylinderhals mit breitem Mundsaum; den ganzen Körper bedeckt eine in Zonen aufgeteilte Buckel-und Leistenzier. H: 34 cm. – R. Bloch, Mon. et Mém. Piot 59, 1974, 45ff., Abb. 1.

Österreich

10. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 505, Frauengrab (Abb. 38, 1). – Amphore auf konischem Fuß; gedrückt kugeliger Körper; Reihe sehr spitzkegeliger Niete am »Äquator«, zwei Horizontalhenkel, Zylinderhals mit eher schmalem Mundsaum, den ein schräg gekerbter Rand einfaßt; am Fuß und Hals umlaufende Rippenpaare. H: 32 cm. – Kromer, Hallstatt 117 Taf. 97, 8. – Hodson, Hallstatt 149 Taf. 36. – Prüssing, Bronzegefäße 92 Nr. 369 Taf. 138.
11. Hallstatt (BH. Gmunden), ohne Grabzusammenhang. – Amphore auf konischem Fuß; stark gedückt kugeliger Körper; Reihe spitzer Kegelniete am Äquator; zwei Horizonzalhenkel mit Klapperringen; Kegelhals mit schmalem, waagrecht abstehendem Mundsaum. H: 32 cm. – Prüssing, Bronzegefäße 92 Nr. 368 Taf. 137.

Polen

12. Sułów (Woiw. Breslau), Einzelfund ? – Amphore mit Standfläche; kugeliger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit je zwei Klapperringen; niedriger, leicht konischer Hals mit schräg nach oben ziehendem Mundsaum; beiderseits vom »Äquator« Reihen herausgetriebener Vogeldarstellungen zwischen Buckelreihen. – H. Seger, Altschlesien 6, 1936, 257ff. Taf. 17, 1. – v. Merhart, Bronzegfäße 359ff. Abb. 49, 7. – M. Gedl, Die Hallstatteinflüsse auf den polnischen Gebieten in der Früheisenzeit (Warschau-Krakau 1991) 14 Abb. 1, 1.
Nahestehend ist noch die Amphore aus Prenzlawitz in Polen (vgl. Jockenhövel, Gevelinghausen 25ff. Taf. 8), die sich durch die Eisenseele im um-

gebördelten Rand sowie ihre Schulterbildung bereits von den doppelkonischen urnenfelderzeitlichen Amphoren der Gruppe Gevelinghausen-Veji-Seddin absetzt; andererseits bindet sie die Vogelzier noch an die ältere Gruppe der Amphoren.

Dem Typ Cerveteri nahestehend

Italien

13. Palestrina (Prov. Rom), »Tomba Castellana«; Kriegergrab. – Bronzeamphore mit Standfläche; gedrückt kugeliger Körper, Nietreihe am »Äquator«, kurzer leicht konischer Hals, trichterförmiger Mundsaum; vom Rand führen zwei Bandhenkel auf die Schulter. Unter, aber insbesondere über dem »Äquator« umlaufende Buckelreihen und Kreisbukkel. – Montelius, Civilisation Bd. II, 2 (1904) Taf. 365, 12. – v. Merhart, Metallgefäße Taf. 49, 1.
14. Pratica di Mare (Prov. Rom), Grab 50. – Amphore auf einem sehr breiten konischen Fuß, gedrückt kugeliger Körper; Körper aus einem Stück (?); Kegelhals mit breitem Mundsaum; vier Blechstreifen führen vom Mundsaum zum Äquator; um den »Äquator« drei umlaufende Buckelreihen. H: 21,6 cm. – Civiltà del Lazio primitivo. Ausstellungskat. Rom (1976) 303 Taf. 77, 36.

B. Der Typ Bisenzio

Italien

15. Bisenzio (Prov. Viterbo), Olmo Bello, Grab 22. – Amphore auf geschwungenem konischem Fuß. Streng konisches Unterteil, breite Schulter; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel. Kurzer oben umgebördelter Zylinderhals. Den Gefäßkörper bedeckt eine in Zonen gegliederte Buckel- und Leistenzier; auf der Schulter sitzen menschliche Statuetten. H (mit Deckel): 32 cm. – M. A. Fugazzola, La cultura Villanoviana. Ausstellungskat. Rom (1984) 164ff. Nr. 66.
16. Bologna (Prov. Bologna), Benacci-Caprara, Grab 39; Kriegergrab. – Kleine Amphore auf konischem Fuß; extrem gedrückter Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Klapperanhängern; kurzer zylindrischer Hals mit umgebördeltem Rand; zwei Rippen am Halsansatz. H: 14 cm. – Tovoli, Bologna 130f. Taf. 46, 2.
17. Bologna (Prov. Bologna), Benacci Caprara, Grab 53. – Fragmente einer kleinen Amphore wie aus Grab 39; erhalten sind nur noch der konische Fuß, Teile des gedrückten Körpers und die Kegelnietenreihe am »Äquator«. – Tovoli, Bologna 173 Taf. 71, 3.
18. Bologna (Prov. Bologna), Benacci-Caprara, Grab 56; Frauengrab. – Kleine Amphore auf konischem Fuß; extrem gedrückter Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Klapperanhängern; kurzer Zylinderhals mit umgebördeltem Rand; Rippen am Halsansatz. H: 16,5 cm. – Tovoli, Bologna 184 Taf. 78, 16.
19. Colognola ai Colli (Prov. Verona); Grabfund ? – Kleine Amphore auf breitem konischen Fuß; konischer Unterteil; deutliche Schulterbildung im Oberteil; sehr lockere Kegelnietenreihe; Buckel füllen die Zwischenräume; zwei Horizontalhenkel; kurzer Zylinderhals mit umgebördeltem Rand; umlaufende Buckelreihen auf Körper und Schulter; Rippen am Halsansatz; Girlanden am Bauch. H: 18,9 cm. – L. Salzani, Boll. Mus. Civico Storico Naturale Verona 5, 1978, 621ff. – Ders., Colognola ai Colli (1983) 31ff.
20. Como (Prov. Como), Ca'Morta, »Tomba con Carrettino«; Kriegergrab. – Kleine Amphore ohne Fuß; gedrückter Körper; Nietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; kurzer leicht konischer Hals mit umgebördeltem Rand; zwei Rippen am Halsansatz; auf der Schulter umlaufende Buckelreihen; am Bauch Buckelreihen, Vogeldarstellungen und Girlanden. H: 18,5 cm. – M. Bertolone, Sibrium 3, 1956–57, 37 Taf. 15, 6 Taf. C, 1.
21. Narce (Prov. Viterbo), Montarano, Grab 18. – Kleine Amphore ohne Fuß, doppelkonischer Körper; zwei Horizontalhenkel; Zylinderhals mit umgebördeltem Rand. Den Körper bedeckt eine in Zonen angeordnete Buckel- und Leistenzier. – Bernabei, Narce 219 Abb. 99, b.
22. Veji (Prov. Rom), Quattro Fontanili, Grab FF 7–8; Frauengrab (Abb. 37, 2). – Hohe Amphore auf konischem Fuß; sehr hohes konisches Unterteil; niedriges Schulterteil; lockere Nietenreihe um den »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; kurzer Zylinderhals mit umgebördeltem Rand; den Körper und

den Hals bedeckt eine in Zonen angeordnete Bukkel- und Leistenzier. H: 28 cm. A. Cavalotti Batcharova, Not. Scavi 1967, 154 Abb. 43.

Eng verwandt mit den Amphoren vom Typ Bisenzio sind die in Mittelitalien verbreiteten doppelkonischen Situlen vom Typ B, die in der Form fast völlig dem Typ Bisenzio entsprechen, nur daß sie bewegliche Henkel haben (Vgl. M. V. Giuliani-Pomes, Cronologia delle situle rinvenute in Etruria. Stud. Etr. 23, 1954, 188ff. Abb. 22–24).

C. Typ Vetulonia

Italien

23. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno); Grabfund. – Amphore auf breitem konischem Fuß; kugeliger Körper; Nietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; kurzer Zylinderhals mit weitausladendem Mundsaum. – Dall'Osso, Ancona 175.
24. Chiusi (Prov. Siena), Montebello; Grabfund. – Auf Miniaturthron Amphore mit kugeligem Körper; Nietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Darstellung der »Herrin der Tiere«; Hals weggebrochen; Dm: 32 cm. – A. Minto, Not. Scavi 1938, 116f. Abb. 4.
25. Chiusi (Prov. Siena), Grabfund. – Auf Miniaturthron Amphore auf konisch geschwungenem Fuß; kugeliger Körper; Nietenreihe am »Äquator«; anstelle von Horizontalhenkeln vier Greifenprotomen; über den Hals gestülpte Maske. – R. Bianchi Bandinelli, Mon. Ant. 30, 1925, 454 Taf. 63.
26. Chiusi (Prov. Siena), Grabfund. – Amphore auf hohem geschwungenem Fuß; kugeliger Körper; Nietenreihe am »Äquator«; anstelle von Horizontalhenkeln vier Greifenprotomen; kurzer Zylinderhals mit sehr breitem Mundsaum. H: 44 cm. – Mostra dell'Etruria Padana e delle città di Spina. Ausstellungskat. Bologna (1960) 255 Nr. 836 Taf. 12.
27. Chiusi (Prov. Siena), Grabfund. – Amphore auf hohem geschwungenem Fuß; kugeliger Körper; zwei eigentümliche Vertikalenkel mit je drei Pferdekopfprotomen auf der Schulter. Zylinderhals mit nicht ganz so breitem Hals. Fuß und Hals zieren orientalisierende Palmettenmuster. – Montelius, Civilisation Bd. II/1 Taf. 228, 1.
28. Cortona (Prov. Arezzo); »Tomba di Camucia«. – Amphore auf hohem Fuß; fast eiförmiger Körper; Nietenreihe (?) am »Äquator«; drei eigentümliche bandförmige Vertikalhenkel am Körper; kurzer Zylinderhals mit sehr breitem Mundsaum; den gesamten Körper bedeckt eine in Zonen gegliederte Bukkel- und Leistenzier; H: 49 cm. – A. Neppi Modona, Cortona Etrusca e Romana (1925) 95 Taf. 12, 1.
29. Narce (Prov. Viterbo); Fundumstände unbekannt. – Amphore auf glockenförmigem Fuß; kugeliger Körper; zwei Horizontalhenkel; keine Nietenreihe; kurzer Zylinderhals mit sehr breitem Mundsaum. – Montelius, Civilisation Bd. II/2 (1904) Taf. 313, 24.
30. Orvieto (Prov. Terni), Kammergrab. – Sehr hohe Amphore auf hohem geschwungenen Fuß; kugeliger Körper; die beiden Hälften scheinen nur verfalzt, nicht vernietet zu sein; zwei eigenartige Henkel, die je drei Pferdeköpfe zieren; hoher Zylinderhals mit breitem Mundsaum; den Fuß, den Körper und den Hals zieren in Reihen angeordnete, z. T. figurale Muster in orientalisierender Manier. H (mit Deckel): 69 cm. – G. Q. Giglioli, Stud. Etr. 4, 1930, 103ff. Abb. 1.
31. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Circolo degli Acquastrini«. – Amphore auf hohem geschwungenen Fuß; großer kugeliger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; extrem kurzer Zylinderhals mit sehr breitem Mundsaum. H: 41,9 cm. – Die Etrusker in der Toskana. Ausstellungskat. Frankfurt (1988) 186 Nr. 95.
32. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Tomba del Cono« (Abb. 37, 4); angeblich stammen zwei Amphoren aus diesem Grab. – Amphore auf hohem geschwungenen Fuß; großer kugeliger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Darstellung der »Herrin der Tiere«; sehr kurzer Zylinderhals mit sehr breitem Mundsaum. H: ca, 57 cm. – I. Falchi, Not. Scavi 1895, 313 u. 316 Abb. 28. – Starè, Etrusker Taf. 11, 1.
33. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Circolo della Costiaccia Bambagini«. – Aus diesem Grab soll eine ähnliche Amphore wie aus der »Tomba del Duce« stammen. – Camporeale, Tomba 52.
34. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Tomba del Duce«, Grube 2. – Stark fragmentierte Amphore auf hohem, leicht geschwungenem Fuß; kugeliger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit stilisierter Darstellung der »Herrin der Tiere«; kurzer Zylinderhals mit sehr breitem Mundsaum; H: 42 cm. – Camporeale, Tomba 50ff. Taf. 7.
35. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Tomba del Duce«, Grube 4. – Stark fragmentierte Amphore auf hohem Fuß; kugeliger Körper mit Kegelnietenreihe

am »Äquator«; Horizontalhenkel mit Tierkopfprotomen; sehr kurzer Hals; Mundsaum größtenteils weggebrochen. – Camporeale, Tomba 84 Taf. 14.

36. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Circolo dei Leoncini d'Argento«. – Amphore wie aus der »Tomba del Duce« in Vetulonia. – Camporeale, Tomba 52.
37. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Circolo dei Monili«. – Amphore wie aus der »Tomba del Duce« in Vetulonia. – Camporeale, Tomba 52.
38. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Secondo Circolo delle Pelliccie«, Grube 1. – Amphore wie aus der »Tomba del Duce« in Vetulonia. – Falchi, Vetulonia 170. – Camporeale, Tomba 52.
39. Vetulonia (Prov. Grosseto); »Circolo degli Ulivastri«. – Kurzer Zylinderhals mit breitem Mundsaum, der von einer Amphore Typ Vetulonia stammen dürfte. – Die Etrusker in der Toskana. Ausstellungskat. Frankfurt (1988) 169 Nr. 18, B.
40. Vulci (Prov. Viterbo); Fundumstände unbekannt. – Fragment einer Amphore mit kugeligem Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit stilisierter Darstellung der »Herrin der Tiere«; Hals und Fuß fehlen. – Camporeale, Tomba 52 Taf. 40, c.
41. Ohne Fundort. – Amphore auf hohem, geschwungenem Fuß; kugeliger Körper; eine Reihe kugeliger Niete am Äquator; im Schulterbereich drei Niete, die wahrscheinlich irgendwelche Henkel fixierten. Zylinderhals mit leicht trichterförmigem breiten Mundsaum, den ein aufgesteckter halbkugeliger Deckel überwölbt. H: 49 cm. – F. Behn, Italische Altertümer vorhellenistischer Zeit. Kataloge RGZM 8 (1920) 76 Abb. 8.

D. Typ Marsiliana d'Albegna

Italien

42. Bisenzio (Prov. Viterbo), »Olmo Bello«, Grab 2. – Amphore auf konischem Fuß, gedrückter Körper mit Kegelnieten am »Äquator«, zwei Horizontalhenkel; sehr hoher Kegelhals und breiter Mundsaum. – Paribeni, Capodimonte 440 Abb. 2, unten.
43. Bologna (Prov. Bologna), Benacci, Grab 397. – Große Amphore auf hohem geschwungenen Fuß; halbkugeliges Unterteil; Schulter und der sehr hohe konische Hals gehen fließend ineinander über; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Klapperanhängern; breiter, waagrecht abstehender Mundsaum; auf Schulter und Halsansatz Buckelzier. H: ca. 61 cm. – Montelius, Civilisation Bd. I (1895) 396 Taf. 81, 5.
44. Bologna (Prov. Bologna), Benacci-Caprara, Grab 39; Kriegergrab. – Stark fragmentierte Amphore auf Fuß; halbkugeliges Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; Horizontalhenkel nur in Resten erhalten. Oberteil mit deutlicher Schulter und sehr hohem konischen Hals; breiter am Rand umgeschlagener Mundsaum; H: 54 cm. – Tovoli, Bologna 230 Taf. 45, 1.
45. Bologna (Prov. Bologna), Benacci-Caprara, Grab 53. – Amphore auf durchbrochenem konischen Fuß; halbkugeliges Unterteil, Oberteil mit deutlicher Schulterbildung und sehr hohem konischen Hals; trichterförmiger am Rand umgebördelter Mundsaum; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; Körper wie Hals bedeckt Buckelzier, die sich aus Girlanden und Mäanderfriesen zusammensetzt. H: 47,6 cm. – Tovoli, Bologna 172 Taf. 70.
46. Chiusi (Prov. Siena), Dolciano, »Tomba del Trono«. – Auf einem Miniaturthron steht Amphore auf konischem Fuß; stark gedrückter Körper; lockere Nietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; sehr hoher konischer Hals mit angesetztem, breitem Mundsaum; Rand umgebördelt. H: ca. 41 cm. – Montelius, Civilisation Bd. II/1 (1910) 963 f. Taf. 217, 1.
47. Chiusi (Prov. Siena); Grabfund. – Amphore auf stark geschwungenem Fuß; konisches Unterteil; Nietenreihe am »Äquator«; Henkel weggebrochen; deutliche Schulterbildung; sehr hoher konischer Hals ohne Mundsaum. Die Mündung überdeckt eine kalottenförmiger Deckel. – Not. Scavi 1881, 20. – Montelius, Civilisation Bd. II/1 (1910) 975 Taf. 221, 5.
48. Unweit Schloß Greifenstein bei Bozen (Prov. Bozen); Fundumstände unbekannt. – Erhalten blieb nur der Oberteil des Kegelhalses mit dem weitausladenden, am Rand umgebördelten Mundsaum. – M. Egg, Ein eisenzeitlicher Altfund von Schloß Greifenstein bei Siebeneich in Südtirol. In: Festschr. zum 50jährigen Bestehen des Inst. f. Ur- u. Frühgesch. der Univ. Innsbruck. Univ. -Forsch. zur Prähist. Arch. 9 (1992) 154 ff. Abb. 4, 2.

49–50. Marsiliana d'Albegna (Prov. Grosseto), Fossagrab 1. – Zwei Amphoren auf hohem Fuß; konischer Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei große Horizontalhenkel; stark ausgeprägte Schulterbildung; sehr hoher, leicht einschwingender Kegelhals mit sehr breitem umgebördelten Mundsaum. H: ca. 50 cm. – A. Minto, Marsiliana d'Albegna (1921) 32 Taf. 26, 2.

51. Narce (Prov. Viterbo), zweite Nekropole südlich von Pizzo Piede, Grab 3; Frauengrab. – Amphore auf einem sehr hohen und breiten konischen Fuß; konischer Unterteil, sehr stark ausgeprägte Schulterbildung; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; sehr hoher, leicht geschwollener Kegelhals mit sehr breitem umgebördelten Mundsaum. H: 58 cm. – F. Bernabei, Mon. Ant. 4, 1894, 216 Abb. 98.
52. Palestrina (Prov. Rom); Fundumstände unbekannt. – Amphore mit halbkugeligem Körper; Fuß dürfte weggebrochen sein; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; sehr hoher konischer Hals; Mundsaum weggerissen; am Halsansatz eine Buckelreihe(?). – Montelius, Civilisation Bd. II/2 (1904) Taf. 364. 13.
53. Tarquinia (Prov. Viterbo), Monterozzi, Fossagrab mit Amphore. – Amphore auf konischem geschwungenen Fuß; hohes, eher konisches Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizonzalhenkel,; gut ausgeprägte Schulterbildung; sehr hoher Kegelhals mit sehr breitem umgeschlagenen (?) Mundsaum; am Halsansatz Buckelreihen und kammhelmartige Symbole. H: 55 cm. – Hencken, Tarquinia 354 f. Abb. 352.
54. Tarquinia (Prov. Viterbo), »Tomba del Guerriero«. – Amphore auf einem großteils weggebrochenen, geschwungenen Fuß; halbkugeliges Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; deutliche Schulterbildung; sehr hoher Kegelhals; Mundsaum weggebrochen. Am Halsansatz Buckelreihen und kammhelmartige Symbole. H: 33, 8. – Kilian, Kriegergrab 33 Abb. 11.
55. Tarquinia (Prov. Viterbo); Fundumstände unbekannt. – Eine alte Zeichnung zeigt eine Amphore auf hohem, konischem Fuß; eiförmiger Körper; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; schwach ausgebildete Schulter; sehr hoher Kegelhals; Mundsaum fehlt. Das ganze Gefäß bedeckt eine in Zonen angeordnete Zier in orientalisierender Manier. – Hencken, Tarquinia 410 Abb. 408.
56. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Primo circolo delle Pelliccie«, Grube 3; Kriegergrab. – Amphore auf geschwungenem, konischem Fuß; halbkugeliges Unterteil: Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; die schwach ausgebildete Schulter geht fließend in den sehr hohen, konischen Hals über; aufgesetzte Rippenschale verdeckt Mündung. – Falchi, Vetulonia 166 Taf. 14, 6.
57. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Secondo circolo delle Pelliccie«, Grube 2. – Amphore auf konischem Fuß; halkugeliges Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; deutliche Schulterbildungs; sehr hoher konischer Hals mit breitem, umgebördeltem Mundsaum. – Falchi, Vetulonia 169 Taf. 15, 21.
58. Vulci (Prov. Viterbo), Osteria, Grab 2. – Amphore auf konischem Fuß; konisches Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel mit Klapperanhängern; gut ausgebildete Schulter; sehr hoher Kegelhals mit breitem umgebördelten Mundsaum. H: 52 cm. – M. T. Falconi Amorelli, Vulci, Scavi Bendinelli (1919–1923) (1983) 159 Nr. 211 Abb. 89; 70.
59. Vulci (Prov. Viterbo), Osteria; Grabfund. – Amphore auf konischem Fuß; konisches Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; ein (?) Horizontalhenkel; deutliche Schulterbildung; sehr hoher Kegelhals mit sehr breitem umgebördelten Mundsaum; auf der Schulter Buckelreihen. H: 53 cm. – Il museo nazionale Etrusco di Villa Giulia. Ausstellungskat. Rom (1980) 41 Nr. 24.
60–61. Italien (Abb. 37, 3) – Zwei Amphoren auf konischem Fuß (bei einer weggebrochen); gedrückter Körper mit deutlicher Schulterbildung; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; sehr hohe Kegelhälse mit sehr breitem, umgebördeltem Mundsaum; bei einem Exemplar Buckelreihe und kammhelmartige Symbole am Halsansatz. H: 54 bzw. 37,5 cm. – Kilian, Kriegergrab 81 Abb. 17–18.
62–63. Italien; aus der Slg. Pesciotti. – Zwei Amphoren mit konischem Unterteil; Kegelnietenreihe am »Äquator«; zwei Horizontalhenkel; deutliche Schulterbildung; sehr hohe Kegelhälse mit sehr breitem, umgebördeltem Mundsaum: H: 46 bzw. 34,7 cm. – F. -W. v. Hase, A. M. Sgubini Moretti u. A. Rathje in: Nuove scoperte e acquisizioni nell'Etruria meridionale. Ausstellungskat. Rom (1975) 184 f. Taf. 42, 6.

Dem Typ Marsiliana d'Albegna nahestehend sind die Amphoren mit geblähtem Halsteil (vgl. v. Merhart, Bronzegefäße Taf. 48, 4. 5); da sie noch der klassischen Villanovakultur angehören, wurden sie nicht in die Liste mitaufgenommen.

E. Nicht einzuordnende Amphorenfragmente

Italien

64. Como (Prov. Como), »Tomba della Vigna di Mezzo«. – Fragment vom »Äquator« einer Amphore mit aufgenietetem Horizontalhenkel mit Klapperanhängern. – V. Barelli, Riv. Arch. Como 13, 1878, 2ff. Taf. 3, 7. – de Marinis, Sesto Calende 247 Taf. 14, B. 3.
65. Palestrina (Prov. Rom); »Tomba Bernardini«; Kriegergrab. – Fragmente von der Kegelnietenreihe am »Äquator« mit einem Horizontalhenkel. – Canciani u. v. Hase, Bernardini 50 Taf. 35, 3.
66. Palestrina (Prov. Rom), »Tomba Castellani«; Kriegergrab. – Nur das Unterteil der Amphore erhalten; Kegelnietenreihe am »Äquator« und zwei Horizontalhenkel. – Montelius, Civilisation Bd. II, 2 Taf. 365, 16. – v. Merhart, Bronzegefäße Taf. 49, 4. – G. Bodenache Battaglia in : Nuove scoperte e acquisizioni dell'Etruria meridionale. Ausstellungskat. Rom (1975) 79f. Taf. 21, 16.
67. Tarquinia (Prov. Viterbo), Poggio Impiccato, Grab 34. – Zwei Horizontalhenkel, die wohl von einer Amphore stammen. – Hencken, Tarquinia 178f. Abb. 162, i.
68. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Tomba del Duce«, Grube 4. – Bruchstücke vom »Äquator« einer Amphore mit aufgenietetem Horizontalhenkel und Kegelnieten. – Camporeale, Tomba 83f. Taf. 15, b.
69. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Ripostiglio delle Coste del Diavolino«; Grabfund? – Ein Horizontalhenkel, der wahrscheinlich von einer Amphore stammt. – Falchi, Vetulonia 202 Taf. 18, 24.

Kroatien

70. Dalj (Op. Osijek); Einzelfund. – Konischer Unterteil einer Amphore auf niedrigem, konischem Fuß; Kegelnietenreihe am »Äquator« und zwei Horizontalhenkel; Oberteil fehlt. – P. Reinecke, Mitt. Anthr. Ges. Wien 28, 1898, 34ff. Abb. 24. – v. Merhart, Bronzegefäße Abb. 48, 9.

Polen

71. Choryn (Pow. Koscian); Depotfund. – Halbkugeliges Unterteil einer Amphore; Kegelnietenreihe; zwei Horizontalhenkel; einige Fragmente vom Oberteil lassen erkennen, daß die »Äquator«-Zone durch mehrere umlaufende Buckel- und Leistenreihen betont wurde. – Sprockhoff, Handelsgeschichte 94 Taf. 28, a. – v. Merhart, Bronzegefäße Taf. 49, 3. – D. Durczewski, Preglad Arch. 13, 1960, 19f. Abb. 10, 1.

Tschechische Republik

72. Červené Poříčí-Švihov (Bez. Klatovy), Tuhoste, Hügel 1 (Abb. 38, 3–5). – Das Fragment eines Horizontalhenkels sowie das Bruchstück vom »Äquator« eines Bronzegefäßes mit sehr spitzen Kegelnieten stammen sehr wahrscheinlich von einer Amphore. Bemerkenswert ist die Vergesellschaftung mit mehreren tordierten Bronzestäben. – Leger, Mohyly 218ff. Taf. 9, 3. 4. 8. 13. – Píč, Predhistoricke 147 Taf. 28, 4. 11. 13.

Die sogenannten »Bronzevasen« aus Grab 577 von Hallstatt (Kromer, Hallstatt 129 Taf. 111, 5. – Prüssing, Bronzegefäße Taf. 136, 367) und dem Kröll-Schmiedkogel in Kleinklein (Schmid, Klein Glein 261f. Abb. 38. – Prüssing, Bronzegefäße Taf. 135) stehen den hier aufgezählten Amphoren wegen der ähnlichen Form wie der Herstellung aus zwei miteinander vernieteten Hälften sehr nahe. Im Gegensatz zu den klassischen Amphoren fehlen ihnen freilich Henkel. Zu erwähnen gilt es noch drei Tonimitationen von Bronzeamphoren aus Padua, Via Tiepolo, Grab 28 (Taf. 20, 1), Condominio San Ubaldo, Grab 8 und Vicolo Ognissanti, Grab 46 (Padua Preromana. Ausstellungskat. Padua [1976] 264 Taf. 61, 2; 275f. Taf. 66, 1; 284 Taf. 71, 6) sowie aus Most na Soči-Sta. Lucia Grab 651 (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 60, B, 6). Alle vier stehen auf einem niedrigen, konischen Fuß und besitzen einen gedrückten bis fast doppelkonischen Körper mit einer in Ton modellierten Kegelnietenreihe am »Äquator«. Während der kurze Zylinderhals mit dem Mundsaum der Paduaner Exemplare andeutet, daß diese Tongefäße Amphoren vom Typ Cerveteri imitieren, erlaubt der mehr oder weniger glatte, abgeschnittene Rand des Exemplars aus Most na Soči eine Ableitung vom Typ Bisenzio.

Das Vorkommen (Abb. 39) hallstattzeitlicher Amphoren streut über ein recht großes Gebiet zwischen Mittelitalien und Polen. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt in Mittelitalien. Aber auch aus Oberitalien –

hier insbesondere aus Bologna – sowie aus dem Alpengebiet liegt eine ganze Reihe von entsprechenden Metallgefäßen vor. Nördlich der Alpen treten sie nur noch vereinzelt in Erscheinung. Im nördlichen Mitteleuropa sowie in Nordeuropa, wo während der Urnenfelderzeit mehrfach Amphoren zum Vorschein kamen [306], fehlen sie nun. Ähnlich wie schon bei den Kesselwagen läßt sich eine Verschiebung des Verbreitungsschwerpunktes in Richtung Süden feststellen.

Kartiert man die einzelnen Typen der Amphoren, so fällt auf, daß eigentlich nur der Typ Cerveteri über das gesamte Verbreitungsgebiet hinweg auftritt. Die übrigen Typen beschränken ihr Vorkommen auf Italien. Der Typ Cerveteri konzentriert sich dabei in Mittelitalien. Die drei Exemplare mit der flächendeckenden Buckel- und Leistenzier aus Narce, Tarquinia (Abb. 37, 1) und Vulci dürften einer in Südetrurien ansässigen Werkstätte zuzuschreiben sein. Die übrigen Amphoren dieses Typs mit einer eher schlichten, zumeist nur die »Äquator«-Zone betonenden Zier, erlauben keine so präzise Herkunftsbestimmung. Auch die in und nördlich der Alpen aufscheinenden Amphoren stehen dieser Variante nahe. Obwohl aus Oberitalien bislang noch keine Amphore vom Typ Cerveteri bekannt geworden ist, beweisen die Tonimitationen solcher Gefäße aus Padua (Taf. 20, 1) die Verwendung solcher Metallgefäße. In Mitteleuropa beschränkt sich die recht lockere Verbreitung auf die östliche Hälfte dieses Großraumes. Die Exemplare aus den Alpen bzw. aus dem Raum nördlich derselben lassen von der Form her kaum weitergehende Gemeinsamkeiten erkennen. G. Kossack stellte fest, daß die mitteleuropäischen Vertreter des Typs Cerveteri, wie die Amphoren aus Strettweg, Hallstatt und Großeibstadt, sehr lange und sehr spitze Kegelniete gemeinsam haben [307]. Anschließen läßt sich noch das Amphorenfragment aus Švihov in der ehem. Tschechoslowakei. Außerdem begegnen entsprechende Kegelniete auf einigen Stierhenkelkännchen [308] sowie den Bronzebecken vom Typ Hatten [309]. Da alle diese Objektgruppen als typisch mitteleuropäische Gefäßformen gelten, liegt der Schluß nahe, das auch auf die oben aufgeführten Amphoren zu übertragen. In die gleiche Richtung weist auch Vogelzier auf der Amphore von Sułow in Polen, die sich unschwer der für die Hallstattkultur typischen »gestempelten« Vogelform zuordnen läßt [310]. Auch die Form der Amphoren aus Großeibstadt wie aus Sułow, die an die typisch hallstattzeitlichen Kegelhalsgefäße aus Ton erinnert, unterstreicht die oben geäußerte Vermutung. Die Amphoren vom Typ Cerveteri dürften demzufolge in mehreren Werkstätten in Italien und in Mitteleuropa hergestellt worden sein; eine davon war sehr wahrscheinlich in Südetrurien beheimatet. Das Strettweger Exemplar könnte wegen der Kegelniete in einer im östlichen Mitteleuropa oder in den Ostalpen ansässigen Werkstätte angefertigt worden sein.

Das Vorkommen der Amphoren vom Typ Bisenzio (Abb. 39) läßt zwei Schwerpunkte erkennen: einen in der Südhälfte Etruriens und einen in Oberitalien mit dem Zentrum in Bologna. Die mittelitalischen Stükke schmückt dabei wie beim Typ Cerveteri zumeist eine flächendeckende Buckel- und Leistenzier. Die Exemplare aus Bologna setzen sich durch die geringe Größe, den extrem gedrückt-kugeligen Körper, die Rippen auf der Schulter sowie das Fehlen einer Verzierung davon ab. Sehr wahrscheinlich existierten in Bologna wie in Südetrurien Werkstätten, die Amphoren vom Typ Bisenzio herstellten. Etwas außerhalb der Etwicklungslinie stehen die beiden Amphoren aus Como-Ca'Morta und Cologna ai Colli mit ihrer altertümlich wirkenden Buckelzier. Die Vogelzier auf der Comascer Amphore könnte darauf hinweisen, daß es sich um ein Altstück aus der ausgehenden Urnenfelderzeit handelt [311].

Die Amphoren vom Typ Vetulonia beschränken ihr Vorkommen auf das nördliche Etrurien, wobei Schwerpunkte in den Zentren Vetulonia und Chiusi liegen (Abb. 39). Die vielen Spielarten, wie z.B. das Exemplar aus Orvieto, deuten an, daß auch die Amphoren vom Typ Vetulonia in verschiedenen Werkstätten hergestellt wurden. Das einzelne Exemplar aus dem Picenum dürfte mit der Ausstrahlung der frühetruskischen Kultur auf die Adriaseite Mittelitaliens in Verbindung stehen.

306 Vgl. die Verbreitungskarte bei Kossack, Symbolgut Taf. 23, B.

307 Kossack, Gräberfelder 109.

308 Vgl. dazu v. Merhart, Bronzegefäße Taf. 38, 3. 4; 39, 2. 3.

309 Dehn, Hohmichele 86ff. Abb. 3. – Biel, Hochdorf 135f. Taf. 40.

310 Kossack, Symbolgut 49f.

311 Vgl. v. Merhart, Bronzegefäße Taf. 48. – Kossack, Symbolgut 47. – Jockenhövel, Gevelinghausen 42ff. Abb. 7–8.

Abb. 39 Verbreitung der hallstattzeitlichen Bronzeamphoren. – 1 Großeibstadt. – 2 Cerveteri. – 3 Narce. – 4 Tarquinia. – 5 Veji. – 6 Vetulonia. – 7 Vulci. – 8 Hallstatt. – 9 Strettweg. – 10 Sułow. – 11 Palestrina. – 12 Pratica di Mare. – 13 Bisenzio. – 14 Colognola ai Colli. – 15 Bologna. – 16 Como. – 17 Belmonte Piceno. – 18 Chiusi. – 19 Cortona. – 20 Orvieto. – 21 Siebeneich-Greifenstein. – 22 Marsiliana d'Albegna. – 23 Dalj. – 24 Choryn. – 25 Červené Poříčí-Švihov. – 26 Padua.

Die Amphoren vom Typ Marsiliana d'Albegna treten gehäuft in Etrurien auf, ohne jedoch ein bestimmtes Herstellungszentrum ausmachen zu können. Daneben liegt auch aus Bologna eine ganze Reihe entsprechender Amphoren vor, die sich durch ihre Verzierung deutlich von den eher schmucklosen etruskischen Stücken abheben und eine eigenständige Produktion in Bologna erahnen lassen. Darin spiegelt sich, wie schon beim Typ Bisenzio, die enge Bindung Bolognas an etruskische Vorbilder wider.

Zur Zeitstellung der hallstattzeitlichen Amphoren sei vorausgeschickt, daß der Ursprung dieser Gefäßgattung in der Urnenfelderzeit liegt[312]. Der Großteil der uns interessierenden Amphoren datiert ins 8. und 7. vorchristliche Jahrhundert. Zwischen den einzelnen Typen gibt es jedoch, wenn auch nur geringfügige, Unterschiede in der Zeitstellung. Die Amphoren vom Typ Cerveteri mit der Buckelleistenzier entstanden alle wohl noch in der ausgehenden Villanovazeit[313]. Der Stufe III der Eisenzeit Italiens, d. h. der orientalisierenden Epoche, entstammen die Amphoren vom Typ Cerveteri aus der »Tomba del Guerriero« in Tarquinia und aus der »Tomba Regolini-Galassi« in Cerveteri, was einer Datierung ins späte 8. und die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. entsprechen dürfte[314]. Die mitteleuropäischen Exemplare gehören in die vollentwickelte Hallstattzeit: Das Grab aus Großeibstadt stellte G. Kossack überzeugend in die Stufe Ha C 1[315]. Das Grab 505 aus Hallstatt dürfte, wie die entwickelten Halbmondfibeln und die Armreifen mit ovalen Rippen zeigen, in die beginnende Stufe Ha D[316] zu datieren sein. Bedauerlicherweise erlaubt der Hügel 1 von Švihov, der – der Strettweger Amphore sehr ähnliche – Amphorenfragmente und tordierte Stäbe enthielt, keine nähere zeitliche Einordnung innerhalb der Hallstattzeit[317].
Die Amphoren vom Typ Bisenzio aus Etrurien entstammen größtenteils noch Gräbern der ausgehenden Villanovazeit[318]. In Bologna scheinen die kleinen schmucklosen Amphoren in Gräbern der Stufen II b und III und damit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. zum Vorschein gekommen zu sein[319]. Die »Tomba con Carrettino« in Como-Ca'Morta und die »Tomba del Tridente« in Vetulonia scheinen jünger als die Bologneser zu sein[320]. Die Vogelzier auf der Amphore aus Como deutet, wie schon erwähnt, die Möglichkeit an, daß es sich bei ihr um ein Altstück handelt.
Ausschließlich der orientalisierenden Periode und damit in der Hauptsache dem 7. Jahrhundert v. Chr. lassen sich die Amphoren vom Typ Vetulonia zuordnen, was nicht nur die Beifunde[321], sondern auch die in orientalisierender Manier gestalteten Henkel bestätigen. Die Amphoren vom Typ Marsiliana d'Albegna finden sich demgegenüber sowohl in Gräbern der augehenden Villanovazeit als auch der nachfolgenden orientalisierenden Periode. Beispielhaft für die ältere Gruppe seien die Amphoren aus Grab 3 der 2. Nekropole südlich von Pizzo Piede in Narce[322] sowie aus Grab 397 von Bologna-Benacci[323] genannt. Stellvertretend für die sehr viel zahlreichere jüngere Gruppe können Grabfunde aus Vetulonia und Tarquinia namhaft gemacht werden[324]. In diesen zeitlichen Rahmen zwischen dem späten 8. und dem beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. lassen sich auch die meisten Amphorenfragmente einordnen. Bei einigen Fällen, wie z.B. bei dem Amphorenunterteil aus Dalj, bleibt dahingestellt, ob es von einer urnenfelder- oder hallstattzeitlichen Amphore herrührt.
Für eine Herstellung der Amphore aus Strettweg in einer mitteleuropäischen, möglicherweise sogar ostalpinen Werkstätte sprechen aber nicht nur die übermäßig spitzen Kegelniete, sondern auch die Konstruktion aus tordierten Stäben. Die senkrechten Stützen mit diagonalen Verstrebungen finden nämlich auf einer Breitrandschüssel aus Grab 507 von Hallstatt ein perfektes Gegenstück (Abb. 40, 1)[325]. Ähnliche diagonale Verstrebungen aus tordierten Stäben, die jedoch zwischen bandförmigen Stützen ange-

312 Dies trifft insbesondere für die in Nordeuropa beheimatete Mariesminde-Gruppe (vgl. v. Merhart, Bronzegefäße 360) und die Gruppe Gevelinghausen-Veji-Seddin (Jokkenhövel, Gevelinghausen 22ff. Abb. 2; 4; Taf. 1–6) zu.

313 Hencken, Tarquinia 191ff. – Pasqui, Narce 439ff.

314 Kilian, Kriegergrab 80ff. – Pareti, Regolini Galassi 480ff. – I. Strom, Problems concerning the origin and the early development of the Etruscan orientalizing style. Odense Univ. Class. Stud. 2 (1971) 160ff.

315 Kossack, Gräberfelder 116.

316 Hodson, Hallstatt Abb. 12 Taf. 35–36.

317 Vgl. die Beigaben bei: Leger, Mohyly 218ff. Taf. 9, 3. 4. 8. 13.

318 Vgl. Kossack, Ca'Morta 45 Anm. 35. – A. Cavalotti Batcharova, Not. Scavi 1967, 148ff. Abb. 39–46 (dieses Grab aus Veji datiert in die Stufe II b nach J. Close-Brooks, Proposta per una suddivisione in fasi. Not. Scavi 1965, 53ff. Abb. 5).

319 Vgl. Frey, Situlenkunst 29f. Abb. 12. – Tovoli, Bologna 142ff. u. 177 u. 191.

320 Kossack, Ca'Morta 50f.

321 Vgl. Campreale, Tomba 50ff.

322 Pasqui, Narce 407f.

323 Frey, Situlenkunst 29f. Abb. 12.

324 Falchi, Vetulonia 169 Taf. 15. – Egg, Helme 10. – Hencken, Tarquinia 354f. – Kilian, Kriegergrab 80ff.

325 Kromer, Hallstatt 127 Taf. 107, 15. – Hodson, Hallstatt Taf. 42, 2.

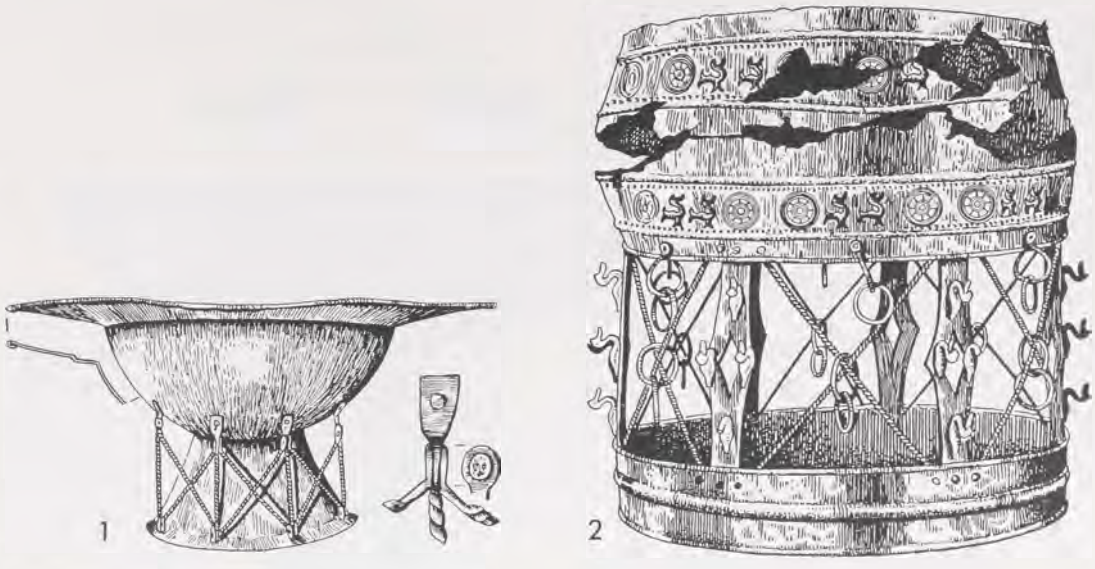


Abb. 40 Hallstatt. – 1 Grab 569: Breitrandschüssel auf konischem Fuß mit diagonalen Verstrebungen. – 2 Grab 507: Gefäßuntersatz mit diagonalen Verstrebungen. – (Nach K. Kromer). – M = 1:5.

bracht wurden, begegnen noch auf einem Gefäßuntersatz aus Grab 507 des gleichen Gräberfeldes (Abb. 40, 2)[326]. Besonderer Erwähnung bedürfen die neun tordierten Stäbe aus dem Hügel 1 von Červené Poříčí-Švihov in Böhmen (Abb. 38, 5), die zusammen mit Fragmenten einer Bronzeamphore geborgen wurden (Abb. 38, 3. 4)[327]. Möglicherweise bildeten die Stäbe ähnlich wie in Strettweg den Unterbau für die nur noch in kümmerlichsten Resten erhaltenen Amphore.

Tordierte Stäbe als Substruktionselemente von Metallgefäßen in freilich anderer Anordnung als in Strettweg und Hallstatt kennen wir außerdem noch von einer Dreifußschale aus Hügel 1489/32 in Rosegg-Frög in Kärnten[328] sowie von einem Gefäßuntersatz in Grab 236 aus Este-Casa Ricovero[329]. Daß tordierte Stäbe außerdem als Stützen auf Kesselwagen (Abb. 19, 2; 20, 2) Verwendung fanden, wurde bereits dargelegt[330]. Das Vorkommen dieser Stützhilfen (Abb. 45) erstreckt sich hauptsächlich über das östliche Oberitalien und die Ostalpen, nur die tordierten Stäbe auf den Kesselwagen fanden auch über diesen Raum hinaus Verbreitung. Die überzeugenden Parallelen aus Hallstatt lassen auch für die Strettweger Unterkonstruktion eine Anfertigung in einer wahrscheinlich in den Ostalpen zu lokalisierenden Werkstatt vermuten, die auch die Salzherren von Hallstatt mit ihren qualitätvollen Produkten belieferte. Zur Zeitstellung der Arbeiten aus tordierten Stäbe sei angemerkt, daß die ältesten Belege noch aus dem Übergangshorizont zwischen Urnenfelder- und Hallstattzeit stammen, wie das das Grab 236 aus Este-Casa Ricovero beweist[331]. Der älteren Phase der Hallstattzeit gehören die entsprechenden Stücke aus Hallstatt und Frög an[332]. Die Kesselwagen mit tordierten Stäben datieren, wie weiter oben schon dargelegt, in eine ähnliche Zeitspanne.

326 Kromer, Hallstatt 118f. Taf. 101, 3. – Hodson, Hallstatt Taf. 37, 6.

327 Leger, Mohyly 217ff. Taf. 9, 18. – Píč, Predhistorické 147 Taf. 28, 4.

328 B. v. Hauser, Mitt. Centralcomm. Wien 11, 1885, 38 Abb. 18. – Modrijan, Frög 24 Abb. 13, d. – Starè, Etrusker Abb. 4. – Aigner Foresti, Frög 9 Abb. 1.

329 Müller-Karpe, Chronologie 266 Taf. 98, 2. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 307 Taf. 209, 65.

330 Vgl. dazu Egg, Radkersburg 211.

331 Chieco-Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 310f.

332 Aigner Foresti, Frög 9ff. – Hodson, Hallstatt Abb. 12; 17 Taf. 37–39; 42, 1–8.

Abb. 41 1 Este-Casa Ricovero, Grab 204: Fußschale aus Bronze. – 2 Hallstatt, Grab 682: Fußschale aus Bronze. – 3 Kleinklein, Pommerkogel: Knaufförmiges Bronzeblechfragment. – 4 Hallstatt, Grab 500: Stierhenkelkännchen aus Bronze. – (1 nach A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis; 2. 4. nach K. Kromer; 3 nach E. Pratobevera). – M = 1:4.

Eine Untersuchung des Bronzeblechfußes mit dem Knauf (Abb. 35, 1) bietet etwas interessantere Ergebnisse als die der eher lokal verbreiteten tordierten Stäbe. Die beste Paralelle zum Strettweger Stück liefert auch hier wieder das Gräberfeld von Hallstatt: Die figural verzierte Bronzeschale aus dem jüngerhallstattzeitlichen Grab 682, die mit ihrem bandförmigen Rand an einen Lebes oder Dinos mediterraner Herkunft erinnert, ruht auf einem ganz ähnlichen Bronzeblechfuß (Abb. 41, 2) [333]. Er besitzt die gleiche konisch-geschwungene Form, nur zieren ihn umlaufende Rippen. Der Knauf weist die gleiche gedrückt-kugelige Form auf und wurde wie in Strettweg auch aus zwei Hälften, die mit Hilfe einer Kegelnietenreihe miteinander verbunden wurden, hergestellt. Die einzelnen Teile des Fußes aus Hallstatt wurden aber

333 Kromer, Hallstatt 144 Taf. 129, 4.

nicht nur verhämmert, sondern zusätzlich noch vernietet. Neben diesem auch funktionalen Gegenstück sei hier noch auf die große Ähnlichkeit des Knaufes aus Strettweg mit dem Stierhenkelkännchen aus Grab 500 von Hallstatt aufmerksam gemacht (Abb. 41, 4)[334]. Der Knauf und der Körper des Stierhenkelkännchens haben die Herstellungsart aus zwei Hälften, die gedrückt-kugelige Form, die Nietenreihe am »Äquator«, die zwei von Leisten eingefaßten Buckelreihen sowie die den Körper abgrenzenden Absätze gemeinsam.

Auf einem Bronzeblechfuß, den zwei Knäufe zieren, sitzt ein Bronzebecken aus Grab 204 von Este-Casa Ricovero (Abb. 41, 1), das in die Stufe Este III früh gehört[335]. Die ebenfalls aus zwei Hälften angefertigten Knäufe sowie der konische Fußteil scheinen auch nur ineinandergesteckt und verhämmert worden zu sein. Zusätzlich wurde als Verstärkung eine Röhre in den Fuß eingeschoben und vernietet. Auch das Bronzebecken auf dem Kesselwagen aus dem Kriegergrab B von Sesto Calende in der Lombardei (Abb. 19, 1) steht auf einem, allerdings röhrenförmigen Fuß, den ein nur halbkugeliger Knauf schmückt[336]. In weiterer Folge wurden im Pommerkogel von Kleinklein zwei ähnliche, allerdings sehr viel kleinere Konstruktionen aus Bronzeblech mit Knaufbildung (Abb. 41, 3) gefunden[337]; ob sie einst ein Gefäß trugen oder als Bekrönung von Bronzedeckeln dienten, bleibt dahingestellt.

Daß auch in Slowenien Gefäße mit ähnlicher Fußkonstruktion in Gebrauch waren, belegen Tongefäße auf konischem Fuß mit Knaufbildung. Zu den schon von F. Starè aufgeführten Exemplaren aus Magdalenska gora und Krain[338] kommen noch weitere Exemplare aus Kosmatec bei Preski (Abb. 42, 1)[339] und aus Stična[340] hinzu. Das Exemplar aus Magdalenska gora entstammt einem Grab des »Schlangenfibel-Horizontes«. Daß diese gedrückt kugeligen, mit einem Zylinderhals versehenen Tongefäße auf dem konischen Fuß mit den ein bis zwei Knäufen ganz offensichtlich Bronzeamphoren imitierten, erkannte bereits F. Starè[341]. Er vermutete, daß mittelitalische Amphoren vom Typ Vetulonia (Abb. 37, 4) die Vorbilder für die Tonimitationen aus Slowenien abgaben. Mit der neuen Rekonstruktion der Amphore aus Strettweg braucht man keine ganz so weitreichenden Kontakte mehr zu bemühen, was jedoch nicht bedeuten soll, daß die Fußkonstruktion mit dem Knauf keine südlichen Einflüsse widerspiegelte.

Außer den amphorenartigen Gefäßen wurden auch Bronzebecken bzw. -schalen mit Knauffüßen der Nachahmung in Ton für wert befunden. Entsprechende Belege liegen aus Nové Kosariškà in der Slowakei, aus Legen in Slowenien[342] sowie aus Padua, Este (Abb. 42, 2), Bologna und Casalecchio di Reno in Oberitalien[343] vor.

F. Starè wies auch darauf hin, daß einige in den Bildwerken der Situlenkunst wiedergegebene Gefäße offenbar Amphoren mit konischem Fuß und Knauf darstellen sollen[344]. Es handelt sich dabei um große kugelige Gefäße mit deutlich hervorgehobenem »Äquator« (Abb. 89). Während der kurze Hals nicht immer abgebildet wurde, besitzen alle einen waagerechten weitausladenden Mundsaum. Die Gefäße ruhen stets auf einer recht hohen konischen Fußkonstruktion, die ein bis vier gedrückt kugelige Knäufe zieren. Gefäß und Fuß verbinden zusätzlich je zwei seitliche Streben. Die Darstellungen dieser seitlichen Stützen auf der Situla in Providence (Abb. 43, 2. 3)[345] weisen eine wechselnde Schrägschraffur auf, was wohl eine Torsion dieser Stützen andeuten soll; damit darf als gesichert gelten, daß auf den Situlendenk-

334 Kromer, Hallstatt 115 Taf. 93, 3. – Hodson, Hallstatt Taf. 32, 3. – Prüssing, Bronzegefäße 45 ff. hielt den Knauf aus Strettweg irrtümlicherweise für ein Stierhenkelkännchen.

335 A. Prosdocimi, Not. Scavi 1891, 90 ff. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 195 Taf. 121, 38.

336 Bertolone, Sesto Calende 76 ff. Taf. 31–34. – Woytowitsch, Wagen 61 Taf. 25, 131. Anm. 391.

337 Pratobevera, Saggauthal 194 Taf. 2, 2. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 2, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 89 Taf. 131, 353. 354.

338 Starè, Etrusker 265 ff. Taf. 12, 3; 13, 1.

339 Guštin, Boštanj 89 Taf. 14, 4; 15, 2. 3.

340 Dular, Grabkeramik 185 Taf. 18, 155. 156.

341 Starè, Etrusker 267 f. Taf. 10–11.

342 Siegfried-Weiss, Ostalpen 63 ff. Taf. 7, 1–4. – Strmčnik-Gulič, Legen Taf. 14, 8.

343 Padua vor den Römern. Ausstellungskat. München (1977) Taf. 8. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 125 Taf. 71, a. – Montelius, Civilisation Bd. 1 Taf. 84, 29. – G. Riccioni, Il sepolcreto Felsineo Aurelia. Stud. Etr. 22, 1952/53, 268 f. Abb. 21. – L. Kruta-Poppi, La tomba orientalizzante delle stele di Casalecchio di Reno. In: La Formazione delle Città in Emilia-Romagna. Ausstellungskat. Bologna (1987) 97 ff. Abb. 67, 8.

344 Starè, Etrusker 266 ff. Abb. 7, 4 Taf. 11, 3–11.

345 Lucke u. Frey, Situla 24 Beil. 1.

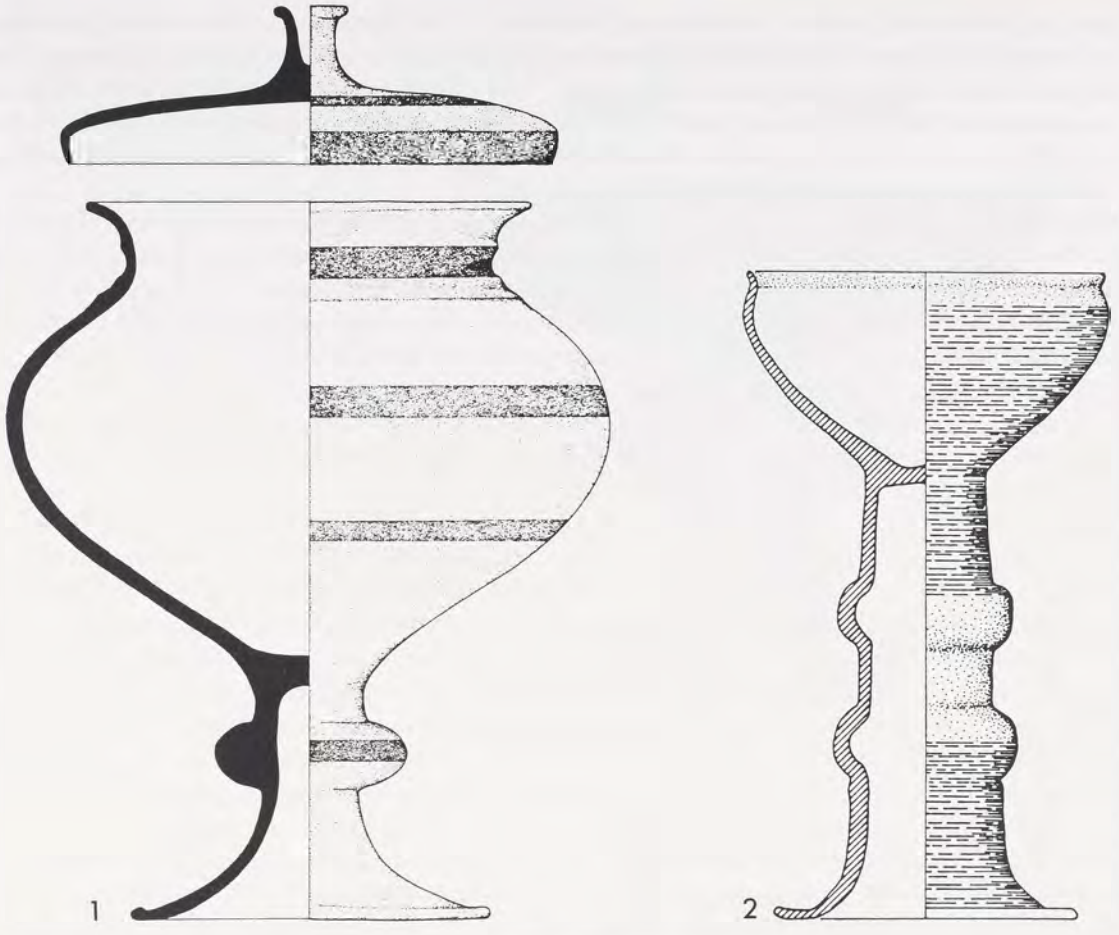


Abb. 42 Tongefäße mit konischem Fuß und Knaufbildung. – 1 Kosamtec bei Preski, Grab 16. – 2 Este »Casa Ricovero«, Grab 160. – (1 nach M. Guštin; 2 nach A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis). – M = 1:4.

mälern von Bologna, Sanzeno, Brezje, Magdalenska gora, Vače, Welzelach und neuerdings auch Pfatten[346] Amphoren auf einer Fußkonstruktion wie aus Strettweg zur Abbildung gelangten.
Die meisten Autoren waren sich darin einig, daß diese konischen Fußkonstruktionen mit Knauf im Bereich der Hallstattkultur auf vorderorientalisch-mediterrane Vorbilder zurückgehen[347]. Darstellungen solcher Untersätze tauchen zuerst auf assyrischen Reliefs auf[348]. Originale dieser in der antiken Welt als »Holmoi« angesprochenen konischen Bronzeblechuntersätze mit Knauf finden sich als Ständer für orientalische bis orientalisierende Greifenprotomenkessel in Griechenland[349] und Italien (Taf. 20, 2)[350].

346 L. Dal Ri, Note sull'insediamento sulla necropoli di Vadena (Alto Adige). In: I. R. Metzger u. P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter – I Reti (Bozen, 1992) 504 Abb. 13, 1a; 15.

347 Lucke u. Frey, Situla 24f. – Starè, Etrusker 267. – Siegfried-Weiss, Ostalpen 63ff. Taf. 7, 1–4.

348 Jantzen, Greifenkessel 45. – Maxwell-Hyslop, Urartian 152ff. Abb. 1–5. – Hawkes u. Smith, Buckets 165ff. – Herrmann, Kessel 174ff.

349 Furtwängler, Olympia 125 f. Taf. 48. – Herrmann, Kessel 161ff.

350 Folgende Gefäßuntersätze mit Knaufbildung liegen aus Italien vor: 1. Cerveteri »Tomba Regolini-Galassi« (Pareti, Regolini Galassi 304f. Taf. 39). – 2. Palestrina »Tomba Barberini« (Curtis, Barberini 44f.). – 3 Palestrina »Tomba Bernardini« (Canciani u. v. Hase, Bernardini 46f. Taf. 27–29, 1. 2. 4), – 4. Satricum Grab 2 (Civiltà del Lazio primitivo. Ausstellungskat. Rom [1976] 340 Taf. 93, 30).

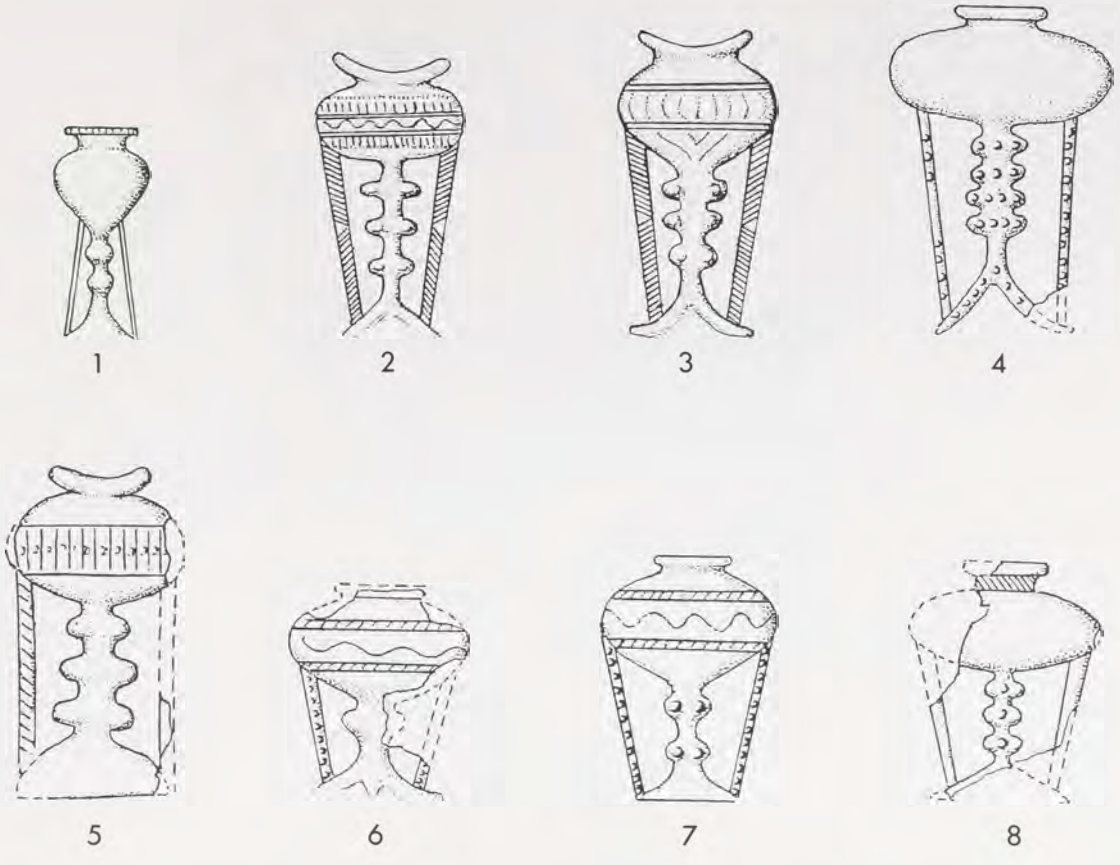


Abb. 43 Darstellungen von Fußgefäßen in der Situlenkunst. – 1 Bologna, Certosa-Situla. – 2. 3 Angeblich Bologna, Situla in Providence. – 4 Sanzeno, Ciste. – 5 Brezje, Gürtelblech. – 6 Magdalenska gora, Situla. – 7 Vače, Situla. – 8 Welzelach, Situla. – (Nach F. Starè). – M = 1 : 1.

Außerdem ruhen mitunter auch Bronzebecken- bzw. Schalen auf entsprechenden Fußkonstruktionen (Taf. 21, 1)[351]. Aus Griechenland und Italien, hier insbesondere aus dem Faliskerland, liegt außerdem noch eine stattliche Anzahl von Tonimitationen solcher Holmoi wie Fußschalen vor (Abb. 44; Taf. 20, 3; 21, 2)[352]. Die Verbreitungskarte der Fußkonstruktionen mit Knauf (Abb. 45) veranschaulicht, daß die Impulse zur Herstellung solcher Untersätze im Hallstattbereich eigentlich nur von den Etruskern ausgegangen sein können, die ihrerseits diese Form aus dem ägäisch-vorderorientalischen Raum entlehnt hatten. Über die Vermittlung von Bologna und Este dürften sie in den Ostalpenraum gelangt sein. Während

351 Folgende Bronzefußschalen auf einem konischen Fuß mit Knauf sind dem Autor bekannt: 1. Olympia (F.-W. v. Hase, Zur Interpretation villanovazeitlicher und frühetruskischer Funde in Griechenland und der Ägäis. Kl. Schr. aus d. Vorgesch. Seminar Marburg 5, 1979, 72 Abb. 4). – 2. Narce Petrina Grab 30 (Pasqui, Narce 419 f. Taf. 8, 3). – 3. Populonia »Tomba dei flabelli bronzo« (A. Minto, Populonia [1943] Taf. 34, 2. – Etrusker in der Toskana. Ausstellungskat. Frankfurt [1988] 226 f. Abb. S. 61).

352 Vgl. dazu Bernabei, Narce 139 Abb. 85–86. – A. Rathje, A banquet service from the Latin city of Ficana. Analacta Romana Inst. Danici 12, 1983, 11 f. Abb. 5, a. b. – A. Siegfried, Ein Holmos mit Greifenprotomenlebes: Zur Frage des Verhältnisses zwischen Calefattoi und Holmoi. In: J. Swaddling (Hrsg.), Italian iron age artefacts in the British Museum. Papers of the 6th British Museum Classical Colloquium (1986) 249 ff. (mit Verbreitungskarte der tönernen Holmoi). – M. Martelli u.a., La ceramica degli Etruschi (1987) Taf. 12; 13.

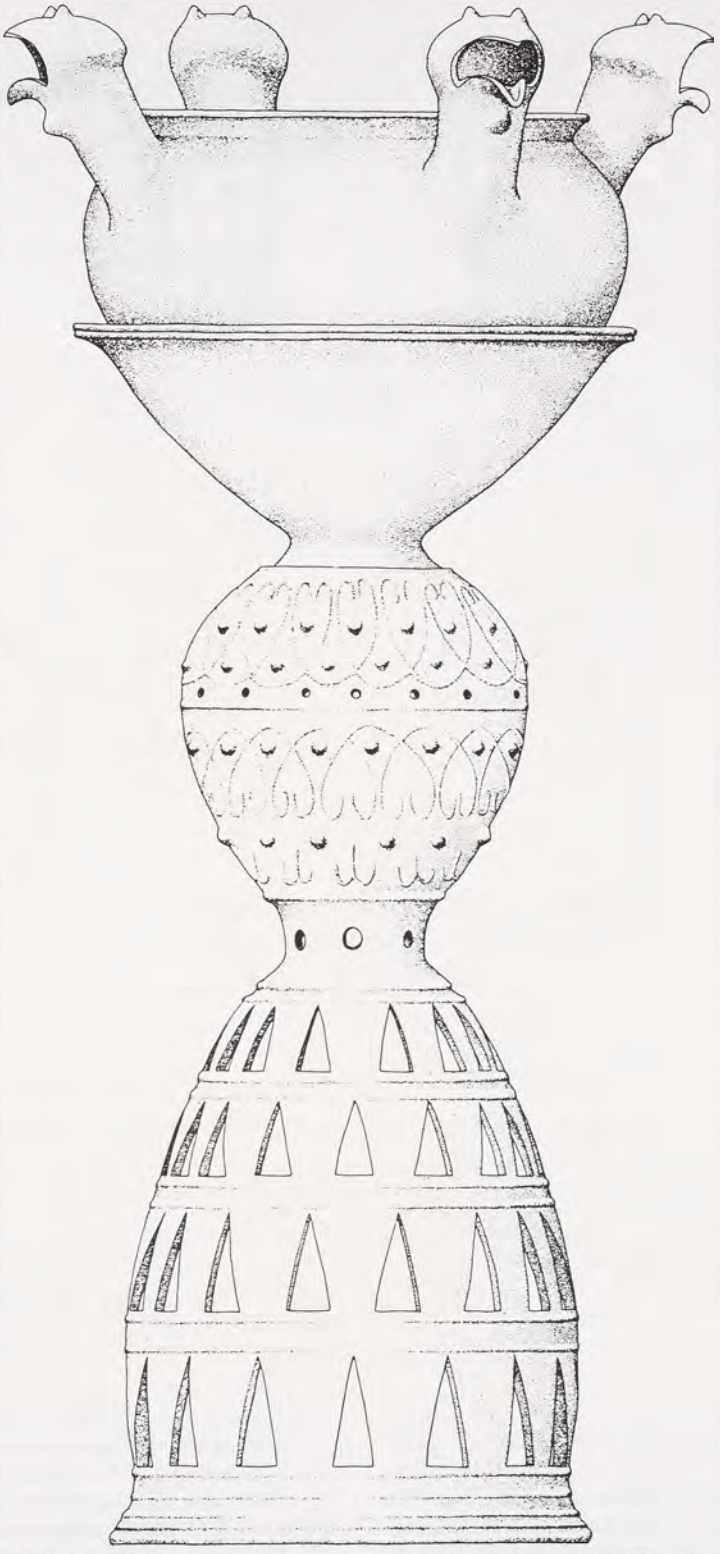


Abb. 44 Ficana: Tönerner Protomenkessel auf Holmos. (Nach A. Rathje). – M = 1:7.

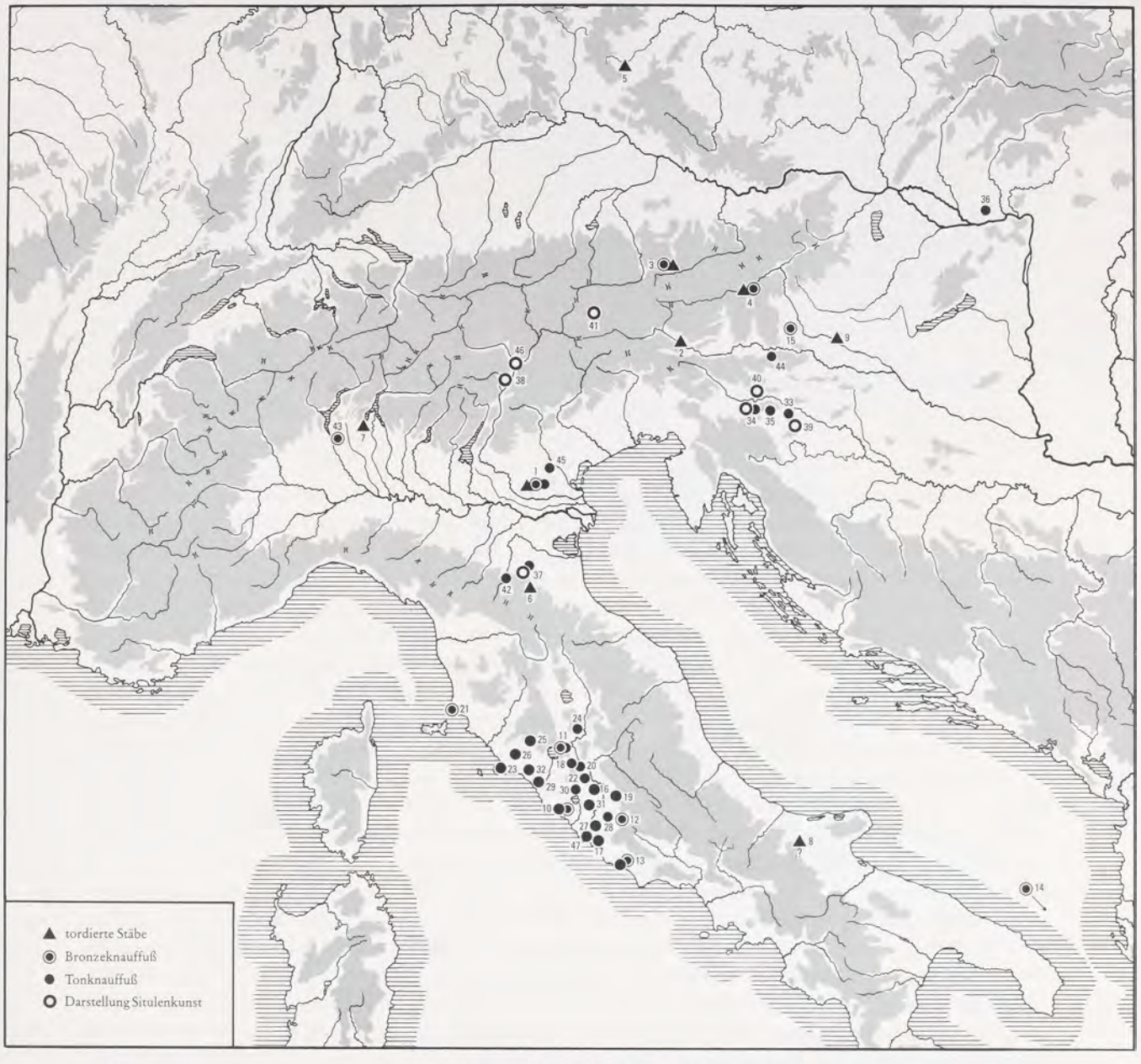


Abb. 45 Verbreitung tordierter Stützstäbe sowie der konischen Füße mit Knaufbildung. (Nach A. Siegfried; ergänzt). – 1 Este. – 2 Frög. – 3 Hallstatt. – 4 Strettweg. – 5 Červené Poříčí-Švihov. – 6 Casalfiumanese. – 7 Como. – 8 Lucera. – 9 Radkersburg. – 10 Cerveteri. – 11 Narce. – 12 Palestrina. – 13 Satricum. – 14 Olympia. – 15 Kleinklein. – 16 Capena. – 17 Castel di Decima. – 18 Città Castellana. – 19 Colle del Forno. – 20 Corchiano. – 21 Populonia. – 22 Nepi. – 23 Orbetello. – 24 Orvieto. – 25 Pitigliano. – 26 Poggio Buco. – 27 Rom. – 28 La Rustica. – 29 Tarquinia. – 30 Trevignano. – 31 Veji. – 32 Vulci. – 33 Kosmatec bei Preski. – 34 Magdalenska gora. – 35 Stična. – 36 Nové Košariská. – 37 Bologna. – 38 Sanzeno. – 39 Brezje. – 40 Vače. – 41 Welzelach. – 42 Casalecchio di Reno. – 43 Sesto Calende. – 44 Legen. – 45 Padua. – 46 Pfatten. – 47 Ficana.

die Fußschalen mehr oder weniger komplett von den einheimischen Handwerkern adaptiert wurden, scheint die Kombination von Knauffuß und Amphore eine süd- bis südostalpine Entwicklung darzustellen. Die Bilder der Situlenkunst sowie die Tonimitationen solcher Metallgefäße machen deutlich, daß die Gefäßform wohl nicht ganz so selten gewesen sein kann, wie uns das die Grabfunde erscheinen lassen.

Abb. 46 Angeblich Bologna, Situla in Providence. – 1 Trinkszene. – 2 Musischer Wettstreit. – (Nach W. Lucke u. O.-H. Frey). – M = 2:3.

Die Situlendenkmäler führen uns den Verwendungszweck dieser Metallgefäßgattung vor Augen (Abb. 46)[353]; Die Amphoren auf ihren aufwendig hergestellten Untersätzen wurden als Mischgefäße bei den für die Hallstattaristokratie bedeutsamen und deshalb wohl auch immer wieder abgebildeten Festen eingesetzt. Mehrfach stehen zwei Männer um das Gefäß, die mit einer Kelle eine Probe entnehmen, um die Qualität des angemischten Getränkes zu überprüfen (Abb. 46, 1). In einem Fall wurde das damals sicher kostbare Gefäß als Siegespreis für den das Fest begleitenden musischen Wettstreit ausgesetzt (Abb. 46, 2). Bemerkenswerterweise gehören diese Darstellungen von Amphoren à la Strettweg alle in die Zeit um 500 v. Chr. oder gar schon in die erste Hälfe des 5. Jahrhunderts v. Chr. Die Bilder sind damit deutlich jünger als die Amphoren, deren jüngste Vertreter, wie oben gezeigt, an den Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu stellen sind. Die Wiedergabe der Amphoren liefert, wie die Schüsselhelme oder die Kammhelme auf den Kultwagen, einen weiteren Beleg für das von O. -H. Frey aufgezeigte Phänomen des Abbildens altertümlicher Gegenstände in der Situlenkunst[354]. Wie schon erwähnt, bietet sich als Deutung entweder ein Nachleben altüberlieferter Bildtraditionen oder aber ein absichtliches Archaisieren an, um anzuzeigen, daß das Dargestellte in mythischer Vergangenheit spielt.
Zusammenfassend sei zur Bronzeamphore aus Strettweg festgehalten, daß diese auf alte urnenfelderzeitliche Traditionen zurückgehende Gefäßform in der Hallstattzeit mit einem neuen, von südlichen Vorbildern geprägten Untersatz kombiniert wurde. Viele Details sprechen dafür, daß diese Verbindung nicht etwa in einer etruskischen, sondern in einer oberitalisch-ostalpinen Werkstätte des 7. oder des beginnenden 6. Jahrhunderts v. Chr. erfolgt sein muß. Dieser in der Situlenkunst vielfach dargestellte Gefäßtyp diente normalerweise als Mischgefäß für Getränke. Daß Bronzeblechamphoren auch als Leichenbrandbehälter benutzt wurden, wissen wir von urnenfelderzeitlichen Bestattungen[355]. In Strettweg fand diese Sitte, sofern man den Angaben F. Pfeffers Glauben schenken will, einen späten Nachfolger.

3. Der große Bronzekessel (Abb. 47; Taf. 22–23)

Von diesem Kessel (Inv. Nr. 1981) wird heute noch der komplette Rand, an den sich noch eine stattliche Anzahl von Blechfragmenten ohne Inventarnummer anpassen ließ, im Grazer Museum aufbewahrt[356]. Die Form des Gefäßes ließ sich weitgehend rekonstruieren.

353 Vgl. Lucke u. Frey, Situla. 23 ff.
354 Frey, Bewaffnung 262. – Egg, älteste Helme 218.
355 Jockenhövel, Gevelinghausen 37 ff.
356 Robitsch, Judenburg 72. – Schmid, Strettweg 12 Abb. 3. –

Der monumental wirkende Kessel, dessen »technische Vollendung« schon M. Robitsch bewunderte[357], wurde aus einem Bronzeblechstück getrieben, was bei der hohen Blechstärke und dem scharfkantigen Profil am Rand einen sehr erfahrenen und geschickten Toreuten voraussetzt. Die zahlreichen Hammerspuren im Inneren sowie die Materialstärke, die am Rand etwa 2 mm beträgt, während sie auf dem Gefäßkörper auf 0, 5 mm absinkt, belegen diese Art der Herstellung. Der Mündungsdurchmesser des außen hochpolierten Kessels liegt zwischen 41,2 und 41,6 cm. Der größte Durchmesser am »Äquator« beträgt 58 cm. Die Höhe des Gefäßes dürfte bei etwa 26 cm gelegen haben. Das Bronzegefäß zeichnen der stark gedrückt kugelige Körper und der etwa 3,2–3,3 cm breite, bandförmige Rand mit Z-förmigem Profil aus. Die Größe, die sorgfältige Verarbeitung, insbesondere des scharfen, Z-förmigen Profilknickes am Rand deuten an, daß es sich bei dem großen Kessel aus Strettweg um ein Meisterwerk eisenzeitlicher Toreutik handelt. Den Rand des Kessels schmücken zwei mit einem Zirkel angebrachte Flechtbandreihen (Abb. 47; Taf. 22, 2). Um ein mittleres Kreisauge ritzte der Handwerker mit einem Zirkel in verschiedenen Richtungen Kreissegmente ein, so daß der Eindruck eines fortlaufenden Flechtbandes entstand.

Direkt unter dem bandförmigen Rand ließen sich noch vier einander gegenüberliegende, längliche Spuren eines silbrig glänzenden Materials auf der Schulter des Gefäßes ausmachen (Abb. 47; Taf. 23). Wie eine Analyse ergab, handelt es sich um Reste von Zinnlot[358], die vier nicht mehr näher bestimmbare Gegenstände auf der Schulter des Kessels befestigten. Wie antike Schleifspuren über den Lotresten beweisen, müssen die hier montierten Objekte schon vor der Grablegung abgebrochen und die Lotreste abgearbeitet worden sein. Die Verwendung von Weichlot – einer im Bereich der Hallstattkultur noch unbekannten Metallverbindungstechnik[359] – legt zusammen mit der handwerklichen Perfektion und der mit einem Zirkel eingeritzten Verzierung den Verdacht nahe, daß der Kessel aus Strettweg in einer Werkstätte des Mittelmeerraumes erzeugt worden ist.

An dieser Stelle sei noch vermerkt, daß aus Strettweg noch eine ganze Reihe großer Bronzeblechfragmente mit z. T. recht professionell ausgeführten Flickungen vorliegt (Abb. 79, 1. 2; Taf. 35, 11)[360], deren Wölbung eine Zugehörigkeit zu dem großen Kessel vermuten läßt. Diese Flickstellen weisen zusammen mit den verlorenen Aufsätzen am Rand auf eine längere Verwendungszeit dieses Gefäßes hin.

Wie W. Schmid schon feststellte[361], weisen alle oben beschriebenen Kennzeichen den Strettweger Kessel als ein zur Gruppe der »Dinoi« oder »Lebetes« gehöriges Fundstück aus[362]. Viele dieser aus dem Mittelmeerraum stammenden Lebetes schmücken Greifen-, Löwen- und Stierkopfprotomen (Abb. 48). Sie leiten sich von vorderorientalischen Vorbildern ab, die im Zuge des orientalisierenden Einflusses in Griechenland und Etrurien Eingang fanden und alsbald auch von griechischen und etruskischen Handwerkern hergestellt wurden.

A. Furtwängler stellte in seiner grundlegenden Studie zu den Bronzen von Olympia fest, daß die frühen orientalischen bis orientalisierenden Kessel ein tiefer Gefäßkörper, eine steile Gefäßwandung und ein eher schmaler Rand kennzeichnen, während die jüngeren Lebetes eine sehr viel stärker gedrückte Form mit breiter Schulter und einen sehr breiten bandförmigen Rand, ganz so wie in Strettweg, besitzen[363]. W. Gauer schlägt in seiner neuen Studie über die Bronzegefäße aus Olympia eine ähnliche, allerdings weitaus detailliertere Gliederung vor[364], die jedoch ausschließlich auf die Kessel von Olympia zugeschnitten

Dehn, Bronzeschüssel 133 Abb. 5 (Dehn hielt die von Schmid nicht sehr präzise beschriebenen und abgebildeten Fragmente für Teile eines Bronzebeckens mit flechtbandverziertem Rand). – Prüssing, Bronzegefäße 76 f. Taf. 70, 272.

357 Robitsch, Judenburg 72.

358 Die dankenswerterweise von D. Ankner vorgenommene Analyse des Lotes ergab eine Zusammensetzung aus 96% Zinn und 4% Blei. Um die Möglichkeit einer Absonderung aus dem Bronzeblech des Kessels ausschließen zu können, wurde auch dieses analysiert: Es besteht neben dem Hauptbestandteil Kupfer aus 11,3% Zinn, 0,4% Arsen, 0,04% Nickel und 0,01% Blei. Aus dieser vollkommen anderen Zusammensetzung folgt, daß es sich tatsächlich um Lot handelt.

359 Vgl. Biel, Hochdorf 120 f.

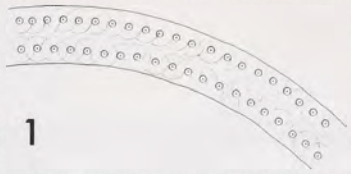
360 Schmid, Strettweg 13.

361 Schmid, Strettweg 13 Anm. 5 (aus unerklärlichen Gründen ließ er sich nur in der Fußnote näher über den Kessel aus).

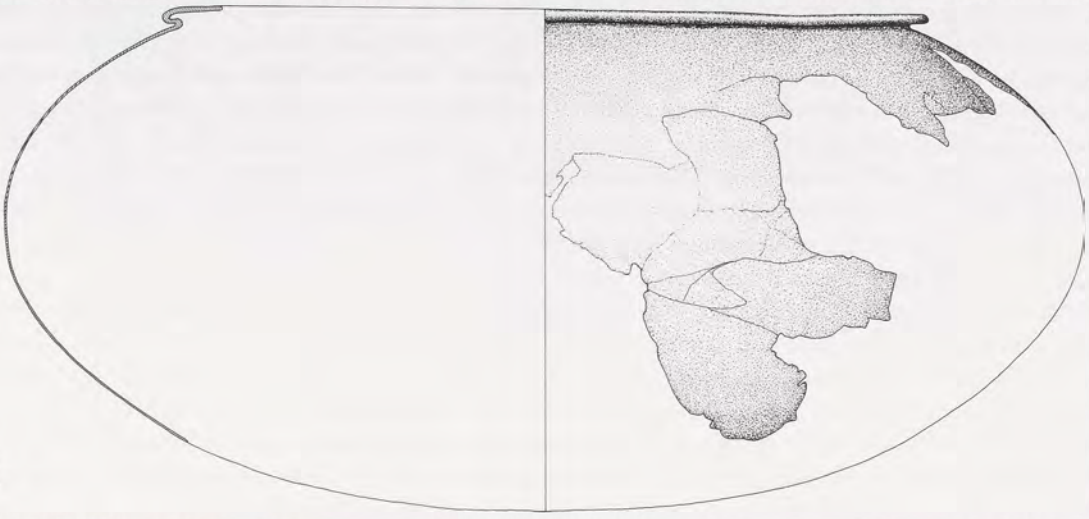
362 Vgl. dazu Jantzen, Greifenkessel 41 ff. – Maxwell-Hyslop, Urartian 150 ff. – Marunti, Lebeti. – Herrmann, Kessel 3 ff. – Gauer, Bronzegefäße 20 ff.

363 Furtwängler, Olympia 123 ff.

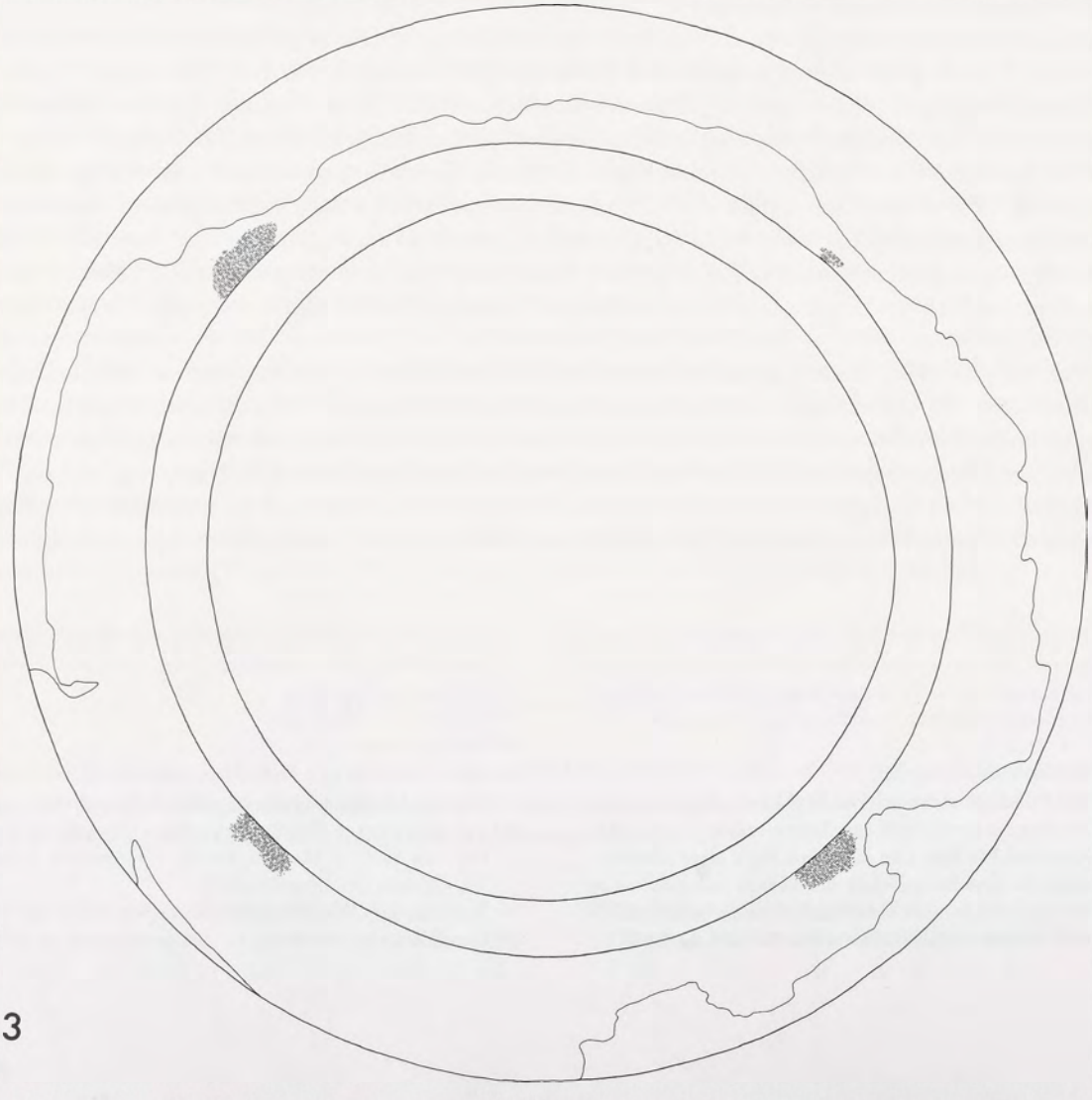
364 Gauer, Bronzegefäße 20 ff.



1



2



3

Abb. 47 Strettweg, Fürstengrab. – Der Bronzekessel: 1 Das Randornament. – 2 Seitenansicht. – 3 Draufsicht. – M = 1:4.

Abb. 48 Ste. Colombe »La Garenne«: Greifenprotomenkessel auf Dreifuß. (Nach A. Furtwängler). – M = 1:5.

ist. Der Strettweger Kessel läßt sich wegen seines Z-Profils – Gauer spricht von doppelter Falzung – dem Typus A 6 zuordnen. Es fällt jedoch u.a. wegen fehlender technischer Untersuchungen und Veröffentlichung schwer, die Gliederung W. Gauers auf die Kessel aus Italien und dem übrigen Europa zu übertragen. Trotz solcher Schwierigkeiten möchte ich den Versuch unternehmen, eine Liste ähnlicher Lebes mit weit nach innen gezogenem Rand und Z-Profil hier vorzulegen [365].

365 Die Liste basiert auf der Aufzählung von Marunti, Lebeti 66 ff.

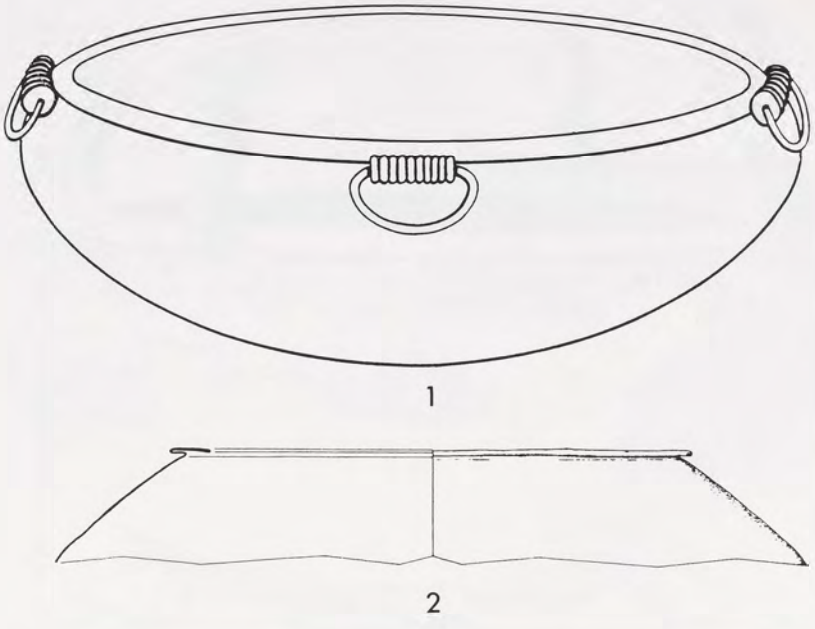


Abb. 49 Bronzekessel: 1 Syrakus-Fusco, Grab 556. – 2 Marainville-sur-Madon. – (1 nach P. Orsi; 2 nach L. Olivier). – M = 1:5.

Frankreich

1. Marainville-sur-Madon (Dép. Vosges), Grabhügel 1 (Abb. 49, 2). – Bronzekesselfragment; getriebener Rand mit Z-Profil (Typus A 6). Randdm: 35 cm. – Olivier, Tumulus 282 Abb. 6, 1.
2. Sainte-Colombe (Dép. Côte-d'Or), »Tumulus de la Garenne« (Abb. 48). – Lebes mit getriebenem Rand mit Z-Profil (Typus A 6); auf der Schulter vier aufgenietete Greifenkopfprotomen; auf dem bandförmigen Rand ein mit dem Zirkel eingeritztes doppeltes Flechtband. Randdm: 44,5 cm. – M. Flouest, Notes pour servir à l'étude de la haute antiquité en Bourgogne. Fas. 4 »Tumulus de Mousselots« (1874) 20ff. Taf. 1, 1. – Furtwängler, Olympia 114ff. Abb. S. 115. – R. Joffroy, Les sépultures à char du premier âge en France (1958) 58ff. Abb. 12. – Ders., Vix e ses trésors (1979) 102f. Taf. 62.

Griechenland

3. Olympia (Ilía), Phidias-Werkstätte, Nordwestecke. – Kessel mit breitem vorgegossenen Rand. Dm: 66,5–68,5 cm. – Gauer, Bronzegefäße 179 Abb. 6, 4.
4. Olympia (Ilía). – Fragmente eines riesigen Kessels mit Weiheinschrift der Spartaner; breiter vorgegossener Rand. – Gauer, Bronzegefäße 179 Abb. 6, 5 Taf. 6, 1.
5. Olympia (Ilía). – Schulter- und Randbruchstück eines Kessels. Der breite Rand wurde von innen nach außen umgeschlagen. Dm: 33, 2–33, 4. – Gauer, Bronzegefäße 180 Abb. 7, 1. Taf. 5, 3.
6. Olympia (Ilía). – Rand und Schulter eines Protomenkessels; der breite, deutlich verdickte Rand wurde nach außen umgeschlagen; am Rand Nietlöcher für Protomen. Dm: 55,7–57 cm. – Gauer, Bronzegefäße 180 Abb. 7, 2; Taf. 1, 1; 5, 1.
7. Olympia (Ilía). – Kessel mit stark verdicktem Rand mit Z-Profil. Dm: 58,5–61 cm. – Gauer, Bronzegefäße 180 Abb. 7, 3; Taf. 4, 4.
8. Olympia (Ilía). – Fragment eines Kessels mit geschmiedetem Rand mit Z-Profil. Dm: 48 cm. – Gauer, Bronzegefäße 180 Abb. 7, 5 Taf. 5, 2.
9. Olympia (Ilía), Stadionnordwall. – Randfragment mit Z-Profil. – Gauer, Bronzegefäße 180 Abb. 7, 4.
10. Olympia (Ilía), Megarer-Schatzhaus. – Geschmiedetes Randfragment mit Z-Profil. Dm: ca. 34 cm. – Gauer, Bronzegefäße 181 Abb. 7, 6.
11. Olympia (Ilía), Phidias-Werkstätte, Bau C. – Mehrere Kesselfragmente mit Z-förmigem Randprofil. – Gauer, Bronzegefäße 181.
12. Olympia (Ilía), Südostbau. – Randfragment eines riesigen Kessels; Z-förmiges Randprofil. – Gauer, Bronzegefäße 181 Abb. 7, 8.

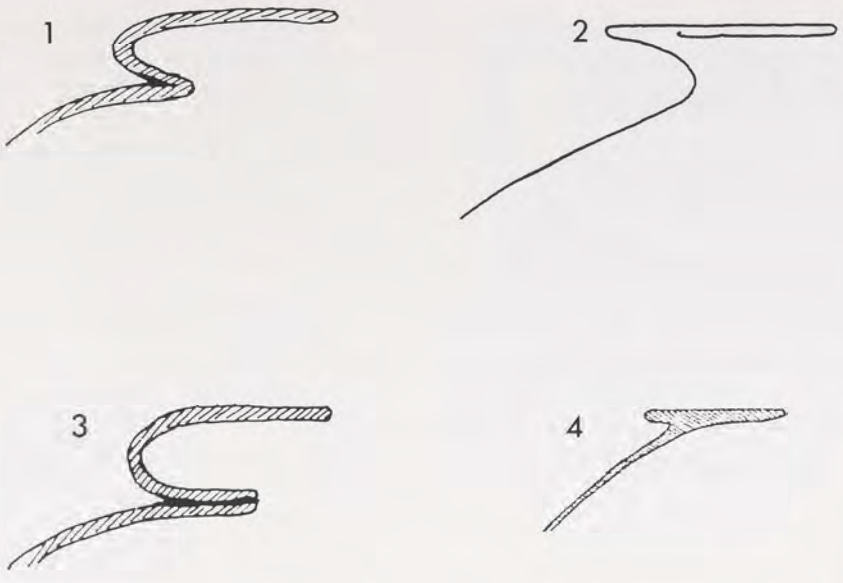


Abb. 50 Profile gedrückt kugeliger Lebetes mit breitem Rand. – 1 Cerveteri, »Tomba del Tripode«. – 2 Hassle. – 3 S. Vicenzo. – 4 Olympia. – (1. 3 nach M. G. Marunti; 2 nach B. Stjernquist: 4 nach A. Furtwängler). – M = 1:1.

13. Olympia (Ilía), Südostgebiet, Brunnen 74. – Fragment eines kleinen Kessels mit Z-förmigem Randprofil. – Gauer, Bronzegefäße 181 Abb. 7, 7.

Italien

14. Bisenzio (Prov. Viterbo); Grabfund. – Lebes mit größtenteils weggebrochenem, »doppelt genommenem« Rand. Randdm: 28,7 cm. – Marunti, Lebeti 70.
15. Cerveteri (Prov. Rom), Tumulus C, »Tomba del Tripode« (Abb. 50, 1; Taf. 24, 1). – Gedrückter Lebes mit getriebenem, etwa 3 cm breitem Rand mit Z-Profil (Typ A 6). Randdm: 26,5 cm; H 25 cm. – Pareti, Regolini Galassi 384 Taf. 59 oben.
16. Leontinoi (Prov. Syrakus); Grabfund (Taf. 25, 1). – Stark gedrückter Lebes mit einem separat angefertigten und »aufgesetzten« breiten Rand; auf der Schulter vier angelötete Widderkopfprotomen. Maximaler Dm: 53,7 cm,; H: 21,5 cm. – Winnefeld, Leontinoi 7ff. Taf. ohne Nr.
17. Megara Hyblea (Prov. Syrakus), Südnekropole, Grab 4. – Stark gedrückter Lebes mit sehr breitem Rand; Angaben über die Randkonstruktion liegen nicht vor. – M. Cébeillac-Gervasoni, Les nécropoles de Megara Hybleia. Kokalos 21, 1975, 3ff. Taf. 6, 1.
18. Monteleone di Spoleto (Prov. Perugia), Colle del Capitano; Grabfund. – Gedrückter Lebes mit getriebenem Rand mit Z-Profil, das dem von Hassle entsprechen soll. – Åkerström, Hassle 176ff. Abb. 5, b.
19. San Valentino di Marsciano (Prov. Perugia), Tomba in Fonte Ranocchia, Kessel A. – Gedrückter Lebes mit separat angefertigtem und angebördeltem Rand von 4,5 cm Breite; auf der Schulter sitzende Löwen- und Sphingenstatuetten; Dm: 58,8 cm; H: 30,8 cm. – Marunti, Lebeti 70f. – M. Sprenger u. G. Bertolani, Die Etrusker (1977) 113f. Taf. 101.
20. San Valentino di Marsciano (Prov. Perugia), Tomba in Fonte Ranocchia, Kessel B. – Gedrückter Lebes mit 3 cm breitem, wahrscheinlich angesetztem Rand; die Art der Montage des Randes ist nicht erkennbar; auf der Schulter sitzenden Löwen- und Sphingenfiguren. Dm: 57 cm; H: 28,2 cm. – Marunti, Lebeti 71. – M. Sprenger u. G. Bertolani, Die Etrusker (1977) 113f. Taf. 101 und 104.
21. San Valentino die Marsciano (Prov. Perugia), Tomba in Fonte Ranoccia, Kessel C. – Ein eher hoher Kessel mit einem separat gegossenen und angenieteten Rand. Dm: ca. 23 cm H: 19 cm. – Marunti, Lebeti 69.
22. San Vicenzo di Campiglia Marittima (Prov. Livorno); Kammergrab (Abb. 50, 3). – Ein fast kugeliger, sehr hoher Kessel mit einem sehr breiten, wahrscheinlich angenieteten Rand. Dm: 39,5 cm; H: 28,6 cm. – R. J. Riis, Acta Arch. 10, 1939, 2f. Taf. 2.
23. Syrakus (Prov. Syrakus), Fusco, Grab 556 (Abb. 49, 1). – Gedrückter Lebes mit breitem Rand; Art der

Randkonstruktion unbekannt; auf der Schulter vier angelötete Rollenhenkel. Dm: 62 cm. – P. Orsi, Not. Scavi 1903, 533 Abb. 13.

24. Syrakus (Prov. Syrakus), Via Isonzo, Grab 4 (Taf. 24, 2). – Eher hoher Lebes mit breitem, wahrscheinlich getriebenem Rand. Randdm: 41,2 cm; H: 34,5 cm. – Albanese, Siracusa 1 u. 10f. Abb. 3.
25. Vetulonia (Prov. Grosseto), »Circolo dei Lebeti«. – Hoher Lebes mit einem 1,8 cm breiten, wohl mitgegossenen Rand; trotz dieses eher schmalen Randes erfolgte eine Zuordnung zu den jüngeren Kesseln, da sich diese Randbreite bereits deutlich von der der älteren Kessel abhebt. Dm: 54 cm; H: 47 cm. – Marunti, Lebeti 68 Abb. 1, c.

Schweden

26. Hassle (Ksp. Glanshammar, Närke), Depotfund (Abb. 50, 2; Taf. 25, 2). – Gedrückter Lebes mit getriebenem und nach innen umgeschlagenem Rand von 3,1–3,4 cm Breite; auf der Schulter vier Nietstellen für Protomen: Dm: 64 cm; H: 34 cm. – Åkerström, Hassle 174ff. Abb. 1; 4. – Stjernquist, Ciste Taf. 39.

Eng verwandt mit den hier aufgezählten Lebetes sind die sogenannten »capuanischen Aschenurnen« aus Bronze (Vgl. S. Haynes, Etruscan bronzes [1985] 268ff. Nr. 63–64). Sie unterscheiden sich durch die kugelige Form, den durch einen im rechten Winkel nach unten ziehende Randsaum sowie die reiche Verzierung und die aufgesetzten Statuetten am Rand. Der getriebene Rand mit Z-Profil begegnet auch auf dem monumentalen Kessel aus dem Fürstengrab von Hochdorf in Baden-Württemberg (Biel, Hochdorf 117ff. Taf. 33); die Form des Kessels trennt ihn aber von der hier beschriebenen Gruppe. Der umgeschlagene Rand der Fußschale aus Hallstatt Grab 682 scheint auch auf Vorbilder aus dem Bereich der Lebetes zurückzugehen (Kromer, Hallstatt 144 Taf. 129, 4), wodurch eine Herstellung im oberitalisch-ostalpinen Raum freilich nicht in Frage gestellt werden soll. Schließlich sei noch auf in griechischen und etruskischen Töpfereien hergestellte Tonnachahmungen solcher späten Lebetes (Taf. 43) hingewiesen (Vgl. Arias u. Hirmer, Vasenkunst 35 Taf. 35. – Donnarumma u. Tommay, Corredi 231ff. Abb. 387–394. – San Martino ai Colli. Ausstellungskat. Barberino Val d'Elsa [1984] 27f. – Civiltà degli Etruschi. Ausstellungskat. Florenz [1985] 227 Abb. 8, 3. – P. Orlandini, Due novi vasi figurati di stile orientalizzante degli scavi dell'Incoronata di Metaponto. Boll. d'Arte 49, 1988, 1ff. Abb. 7; 10; 16; 17; Taf. 2).

Die sehr unterschiedliche Herstellung der Ränder der späten Lebetes erlaubt, wie W. Gauer aufzeigte, eine noch weiterführende Untergliederung (Abb. 50)[366]. Allerdings liegen nur von einem Teil fundierte technische Berichte vor. Der Rand der ersten Variante, die W. Gauer als Typ A 6 anspricht, wurde herausgeschmiedet, was einen sehr erfahrenen Handwerker voraussetzt (Abb. 50, 1). Kessel und Rand bilden ein Stück. Das Profil erinnert an die Form eines flachgedrückten Z. Dieser Gruppe gehören Lebetes aus Strettweg (Abb. 47), Ste.-Colombe (Abb. 48), Marainville-sur-Madon (Abb. 49, 2), Olympia, Cerveteri (Abb. 50, 1) und Monteleone di Spoleto an. Die gleiche Randbildung weist auch der Hochdorfer Kessel auf. Nahestehend ist der nach innen umgeschlagene Rand des Kessels von Hassle (Abb. 50, 2). In Olympia begegnet eine weitere Spielart, deren Rand einfach nach außen oder innen umgeschlagen wurde und die W. Gauer als Typus A 4 anspricht.

Die massiven Ränder der zweiten Variante, die dem Typ A 3 von W. Gauer entspricht, wurden offenbar vorgegossen und der Gefäßkörper erst dann zu seiner endgültigen Form ausgeschmiedet. Diese Technik, die sich auch auf den älteren Lebetes beobachten läßt[367], findet sich auf Kesseln von Olympia (Abb. 50, 4) und Vetulonia wieder. Die Ränder der dritten und letzten Variante wurden separat hergestellt und dann auf dem Kessel montiert. Wegen fehlender Untersuchungen zum technischen Aufbau ist es meist unmöglich zu entscheiden, ob der Rand angenietet, angebördelt oder angelötet wurde[368]. Dieser Variante lassen

366 Gauer, Bronzegefäße 21f. schlägt für die Kessel aus Olympia eine ähnliche, allerdings noch detailliertere Gliederung vor.

367 Marunti, Lebeti Abb. 1, a. c; 2. – Gauer, Bronzegefäße 21.

368 Daß es neben den geschilderten Verfahren noch andere, zumeist komplizierte Techniken der Randverstärkung gab, zeigt der Protomenkessel von Salamis aus Cypern (L. Lehóczky, Technische Untersuchung und Restaurierung eines Greifenkessels aus Salamis (Zypern). Jahrb. RGZM 21, 1979 [Festchr. H.-J. Hundt] 128f. Taf. 21, 3. 4).

sich die Kessel von Leontinoi, San Valentino[369] und San Vicenzo (Abb. 50, 3) zurechnen. Eigentümlicherweise fehlen bislang entsprechende Exemplare in Olympia und fanden daher bei der Typologisierung Gauers keine Berücksichtigung. Bedauerlicherweise liegen von einer ganze Reihe von Lebetes, insbesondere aus Sizilien, keine Angaben zur Herstellungstechnik vor.

Die Flechtbandverzierung am Rand des Strettweger Lebes findet auf dem ebenfalls der ersten Variante angehörenden Kessel von Ste.-Colombe in Burgund eine perfekte Entsprechung[370]. Wie die Lotspuren auf dem Strettweger Kessel belegen, saßen einst auf der Schulter vier, nicht näher bestimmbare Aufsätze. Wie Vergleiche mit den anderen Lebetes zeigen, könnte es sich sowohl um Tierkopfprotomen – die Widderkopfprotomen auf dem Lebes von Leontinoi wie auf einem Kessel aus Olympia wurden angelötet (Taf. 25, 1)[371] – als auch um rollenförmige Henkel, wie am Kessel von Syrakus-Fusco (Abb. 49, 1), gehandelt haben. Die längliche Form der überschliffenen Lotspuren scheint eher für die letztere Möglichkeit zu sprechen.

Die gedrückt-kugeligen Lebetes mit breitem bandförmigen Rand streuen über ein riesiges Gebiet zwischen Sizilien und Schweden (Abb. 51). Schwerpunkte zeichnen sich in Griechenland, genauer gesagt in Olympia, in Sizilien um Syrakus sowie im etruskischen Mittelitalien ab.

Auch nördlich der Alpen traten einige späte Lebetes zu Tage. Sie stehen mit den auch anhand anderer Importstücke nachweisbaren Südkontakten der barbarischen Stämme Mitteleuropas in Zusammenhang. Weit abseits der üblichen Verbindungslinien kam in Hassle in Schweden ein solcher Lebes zum Vorschein. Die mitgefundenen Hallstattschwerter vom Typ Mindelheim[372], die aus dem Westhallstattkreis stammen, deuten an, über wessen Vermittlung dieses Gefäß Nordeuropa erreichte. Kartiert man die verschiedenen Randbildungen, so ergibt sich wegen fehlender technischer Untersuchungen ein noch unklares Bild. Die Lebetes vom Typ A 6 mit getriebenem Rand und Z-Profil häufen sich in Olympia, in Mittelitalien und in Mitteleuropa.

Unbestimmt bleibt, ob sich in allen drei oben genannten Zentren auch eine eigenständige Produktion etablierte. Für eine Herstellung im griechischen Raum sprechen die Tonimitationen solcher Lebetes (Abb. 44; Taf. 34). Sicher in Griechenland hergestellte attisch-schwarzfigurige Exemplare, wie z.B. aus Fratte (Taf. 34), stellen das außer Zweifel. Für eine Herstellung zumindest eines Teiles der Kessel Typ A 6 in etruskischen Werkstätten sprechen die Protomen des Kessels von Ste. Colombe. Während U. Jantzen sie noch seiner großgriechischen Kyme-Gruppe zuordnete[373], sprach sich K. V. Herrmann erst kürzlich für eine etruskische Herkunft aus[374]. Auch die auf den Kesseln von Strettweg und Ste. Colombe aufscheinende Flechtbandzier liefert einen weiteren Hinweis auf eine italisch-etruskische Herkunft des Strettweger Kessels: Die gleiche Zier tritt nämlich häufig auf den Rändern von flachen Bronzebecken auf (Abb. 52)[375]. Diese flechtbandverzierten Becken finden sich hauptsächlich in Mittelitalien sowie im Inneren

369 Die Hinweise zur Montage der Ränder der Kessel von San Valentino verdanke ich dem Restaurator B. Maurer von der Staatlichen Antikensammlung in München.

370 Die nur noch schlecht erhaltene Verzierung läßt sich am besten bei R. Joffroy, Vix et ses trésors (1979) 102 Taf. 82 erkennen.

371 Winnefeld, Leontinoi 7f. – Gauer, Bronzegefäße 20.

372 Åkerström, Hassle 175 Abb. 1; 3. – Stjernquist, Ciste Taf. 40, 1. 2. – Zu den Hallstattschwertern vgl. Gerdsen, Schwertgräber.

373 Jantzen, Greifenkessel 80ff.

374 Herrmann, Greifenkessel 90. – Herrmann, Altitalisches 291. – W. Kimmig, Etruskischer und griechischer Import im Spiegel westhallstättischer Fürstengräber. In: Etrusker nördlich von Etrurien. Symposium Wien-Schloß Neuwaldegg 1989 (1992) 312ff.

375 Folgende Becken mit Flechtbandzier sind dem Autor bekannt: 1. Florensac-Rec de Bregues (B. Rouquette u. M. Michel, Rev. Arch. Narbonnaise 9, 1976, 203ff. Abb. 5). – 2. Mailhac-Grand Bassin II, Grab 12 (Dehn, Bronzeschüssel 133). – 3. Mourèze – Les Faisses (D. Garcia u. D. Orliac, Arch. en Languedoc 1986, 63 Abb. 2). – 4. Pézenas-St. Julian Grab 47 (Bouloumié u. Lagrand, Bassins 24). – 5. Plougoumelen-Rocher (Bouloumié u. Lagrand, Bassins 24 Abb. 5). – 6. Serres-Bosquet Hügel 1 (J.-C. Cortois in: Congr. Préhist. de France Monaco 1959 [1965] 489ff. Abb. 5, 2). – 7. Vix (R. Joffroy, Mon. et. Mém. Piot 48/1, 1954, 35f. Taf. 29). – 8. Atri-Colle delle Giustizia (E. Brizio, Not. Scavi 1902, 255 Abb. 29). – 9. Belmonte Piceno (Dall'Osso, Guida 57). – 10. Cairano-Calvario, Grab 7 (Abb. 97) (Bailo Modesti, Cairano 147ff. Taf. 67, 5). – 11. Campli-Campovalano Grab 2 (Cianfarani, Civiltà 63 Taf. 45). – 12. Campli-Campovalano Grab 96 (Bouloumié u. Lagrand, Bassins 25 Anm. 5). – 13. Campli-Campovalano Grab 97 (Ebd. 25 Anm. 5). – 14. Campli-Campovalano Grab 98 (Ebd. 25 Anm. 5). – 15. Campli-Campovalano Grab 100 (Ebd. 25 Anm. 25). – 16. Campli-Campovalano Grab 101 (Ebd. 25 Anm. 5). –

Abb. 51 Verbreitung der gedrückt kugeligen Lebetes mit breitem Rand. – 1 Marainville-sur-Madon. – 2 Ste. Colombe. – 3 Olympia. – 4 Bisenzio. – 5 Cerveteri. – 6 Leontinoi. – 7 Monteleone di Spoleto. – 8 Megara Hyblaea. – 9 S. Valentino di Marsciano. – 10 S. Vicenzo. – 11 Syrakus. – 12 Vetulonia. – 13 Strettweg. – 14 Hassle. – 15 Hochdorf.

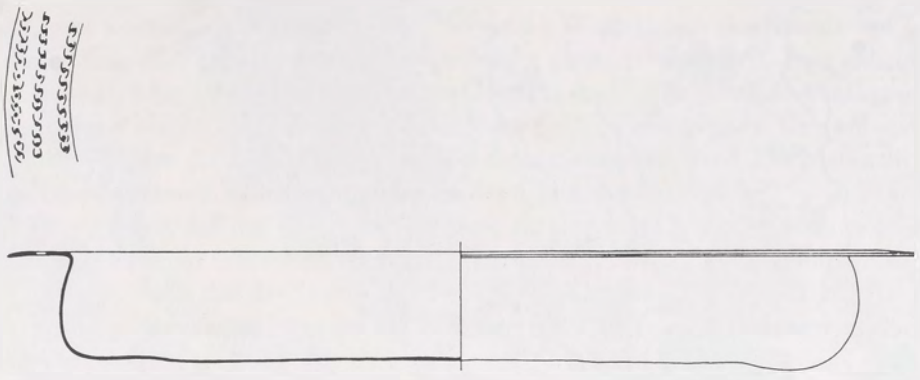


Abb. 52 Cairano-Collina del Calvario, Grab 7: Bronzebecken mit Flechtbandzier. (Nach G. Bailo Modesti). – M = 1:2.

Süditaliens, während sie in der Magna Graecia wie in Griechenland fehlen (Abb. 53). Sie liefern damit ein weiteres, wenn auch nur schwaches Indiz dafür, daß Lebetes mit getriebenem Rand auch in italisch-etruskischen Werkstätten hergestellt wurden. Solange jedoch von den Lebetes aus Sizilien keine fundierten technischen Untersuchungsberichte vorliegen, bleibt eine sichere Zuordnung der Lebetes zu bestimmten Produktionszentren schwierig.

Wie eingangs dargestellt, stellen die gedrückt kugeligen Lebetes mit dem bandförmigen Rand die »zweite Generation« dieser Gefäßform dar. Die zeitliche Obergrenze für sie gibt der Kessel aus der Fusco-Nekropole von Syrakus an: Der mitgefundene protokorinthische Aryballos datiert dieses Grab in die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr.[376]. Ein ähnliches, vielleicht sogar etwas früheres Datum dürfte auch für die Anlage des »Circolo dei Lebeti« gelten[377]. Dieser Kessel steht wegen des noch sehr schmalen Randes am Beginn der Entwicklungsreihe der jüngeres Lebetes. Die beiden Hallstattschwerter aus dem Depotfund von Hassle in Schweden deuten auch noch auf eine Zeitstellung im 7. Jahrhundert v. Chr. hin[378]. Das Grab von Marainville-sur-Madon würde man wegen des Hallstattschwertes vom Typ Mindelheim noch der Stufe Ha C zuordnen; die konischen Naben vom Typ Winterlingen machen aber deutlich, daß dieses Grab erst in der Stufe Ha D 1 angelegt worden sein dürfte[379]. Eine korinthische Pyxis datiert das Grab 4 aus Syrakus-Via Isonzo in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.[380]. Gleiches trifft für die Beifunde aus des Lebes von San Vicenzo in der Toscana zu[381]. Aufgrund stilistischer Argumente wird der Lebes aus dem »Tumulus del la Garenne« in Ste. Colombe der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zugerechnet[382], obwohl das Grab erst sehr viel später errichtet wurde[383]. Die gut datierbaren Bronzereliefs aus Monteleone

17. Campli-Campovalano Grab 102 (Ebd. 25 Anm. 5). – 18. Capua (Bailo Modesti, Cairano 23 Anm. 93). – 19. 20. Castel San Mariano (Höckmann, Castel S. Mariano 102 f. Taf. 55, 1. 2. 6). – 21. Chiusi (A. Milani, Not. Scavi 1884, 383). – 22. Chiusi (Höckmann, Castel S. Mariano Nr. 19–20, 99 Anm. 517). – 23. Fabriano »Tomba maggiore« (Marconi, Cultura 276 Abb. 1,2) – 24. Melfi-Chiucchiari, Grab C (Bailo Modesti, Cairano 24 Anm. 99). – 25. Melfi-Chiucchiari, Grab F (Bailo Modesti, Cairano 24 Anm. 99). – 26 Populonia, »Tomba dei Flabelli« (Schätze der Etrusker. Ausstellungskat. Saarbrücken [1986] 215 f. Abb. S. 216). – 27. Ruvo del Monte-San Antonio, Grab 25 (M. Bottini, Not. Scavi 1981, 259 Abb. 66, 251). – 28. Ruvo del Monte-San Antonio, Grab 27 (Ebd. 274 Abb, 83). – 29. Ruvo del Monte-San Antonio, Grab 30 (Ebd. 281 Abb. 93, 398). – 30. Savignano sul Rubicone-San Giovanni in Compito (D. Scarpelli in: P. v. Eles. La Romagna tra VI e IV sec. a. C. [1981] 290 f. Abb. 195). – 31. Brolio im Chianatal (Romualdi, Brolio 15 Nr. 18).

376 Hencken, Syracuse 267. – Hawkes u. Smith, Buckets 173.

377 Herrmann, Kessel 85 f.

378 Åkerström, Hassle 175 Abb. 1; 3. – Stjernquist, Ciste Taf. 40, 1. 2. – Zu den Hallstattschwertern vgl. Gerdsen, Schwertgräber.

379 Olivier, Tumulus 277 ff. Abb. 3; 4.

380 Albanese, Siracusa 1 f. Abb. 4.

381 R. J. Riis, Rod tripods. Acta Arch. 10, 1939, 4 f.

382 Herrmann, Greifenkessel 90.

383 Die Fußzierfibeln datieren das Grab in die Stufe Ha D 3 und damit wohl in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. (Joffroy, Sépultures 69 f. Abb. 15, 10–14).

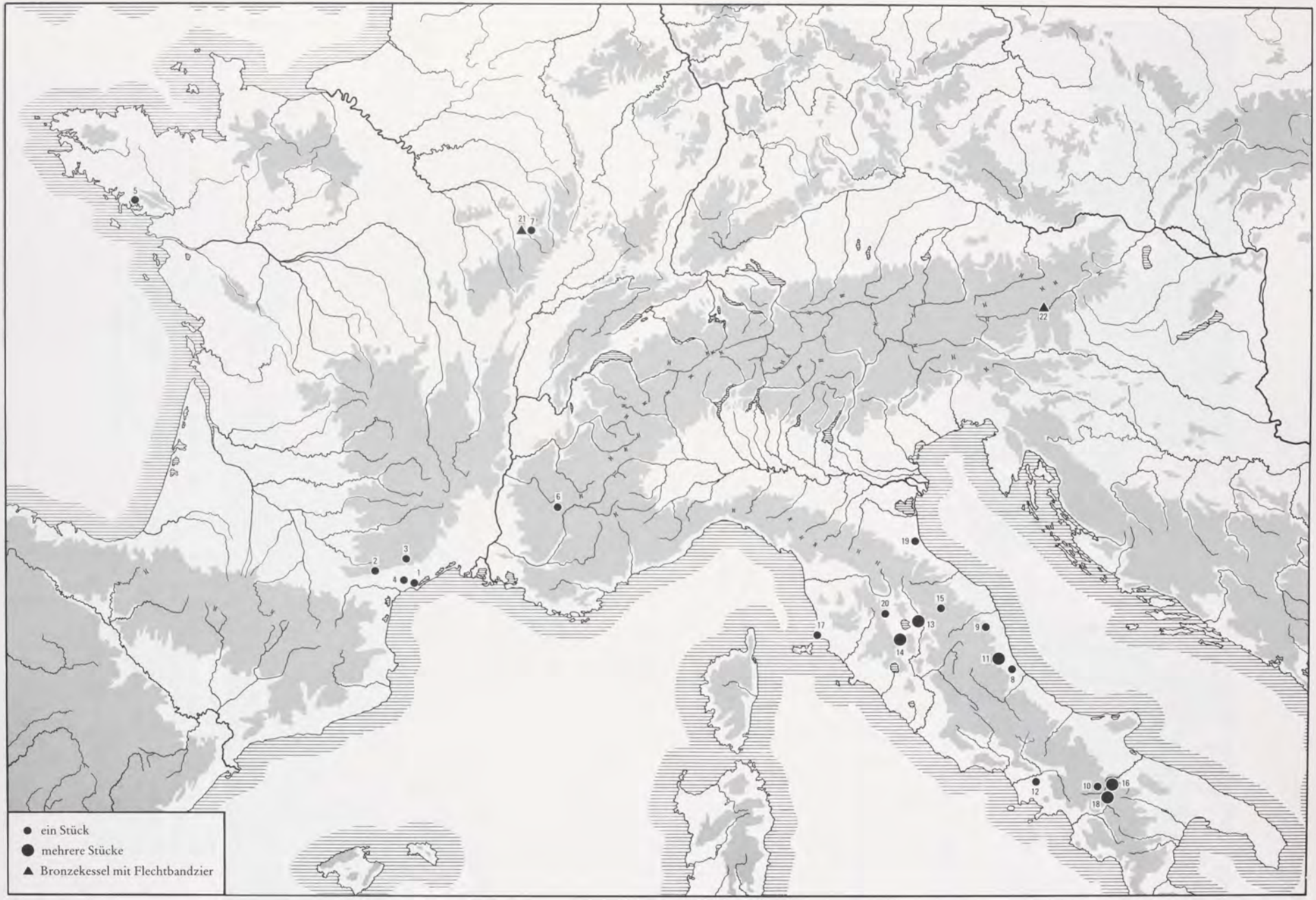


Abb. 53 Verbreitung der Bronzebecken mit Flechtbandzier (nach B. Bouloumié u. A. Lagrand; ergänzt). – 1 Florensac. – 2 Mailhac. – 3 Mourèze. – 4 Pézenas. – 5 Plougoumelen. – 6 Serres. – 7 Vix. – 8 Atri. – 9 Belmonte Piceno. – 10 Cairano. – 11 Campli-Campovalano. – 12 Capua. – 13 Castel S. Mariano. – 14 Chiusi. – 15 Fabriano. – 16 Melfi. – 17 Populonia. – 18 Ruvo del Monte. – 19 Savignano sul Rubicone. – 20 Brolio. – 21 Ste. Colombe. – 22 Strettweg.

di Spoleto[384] und San Valentino di Marsciano[385] sowie die Widderköpfe des Kessels von Leontinoi[386] datieren in die Mitte oder gar schon in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts. Eine ähliche Datierung schlägt W. Gauer auch für die Kessel Typus A 6 aus Olympia vor[387]. Die gedrückt-kugeligen Lebetes mit bandförmigem Rand wurden offensichtlich um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. entwickelt. Zu den frühesten zählen offenbar die Exemplare mit vorgegossenem massiven Rand. Die Mehrzahl der Lebetes mit breitem Rand entstammt freilich schon Funden des 6. Jahrhunderts v. Chr.
Die Untersuchung ergab, daß der Kessel aus Strettweg ein Importstück aus dem Süden darstellt, die im Osthallstattkreis bislang nur sehr selten in Erscheinung traten[388]. Einige allerdings nur schwache Indizien legen die Vermutung nahe, daß der Strettweger Lebes, wie sein bestes Gegenstück aus Ste. Colombe in Frankreich, während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in einer wahrscheinlich etruskischen Werkstätte entstanden ist, um dann über Oberitalien und Slowenien nach Strettweg zu gelangen.

4. Die Bronzesitulen (Abb. 54, 1–4; Taf. 26, 1–4)

Aus der großen Zahl von Bronzeblechfragmenten aus dem Strettweger Fürstengrab ließen sich die Überreste von mindestens zwei Situlen aussondern[389].

a) Die größere Situla (Abb. 54, 1; Taf. 26, 1)

Von diesem Bronzegefäß (Inv. Nr. 6038) blieb nur etwa ein Drittel der Mündung erhalten. Der Durchmesser dürfte einst 26,5 cm betragen haben. Ein Vergleich des Verhältnisses von Durchmesser zu Gefäßhöhe bei Situlen erlaubt es, die Höhe der Strettweger Situla auf ca. 30 bis 35 cm zu schätzen. Eine senkrechte Reihe außen flachköpfiger Niete hielt die Blechteile der Situla zusammen, wobei offen bleibt, ob der Gefäßkörper aus einem oder aus zwei Blechhälften hergestellt wurde. Ein rechteckiges Beilagblech verstärkte die Niete im Mündungsbereich. Der Rand wurde um eine Bleiseele gebördelt. Zwei umlaufende Rippen trennten den kurzen zylindrischen Hals von der schräg abfallenden Schulter. Der konische Gefäßkörper ist zur Gänze weggebrochen. Möglicherweise gehören noch zwei Blechfragmente mit der für Situlen typischen Nietenreihe (Abb. 79, 5. 6; Taf. 35, 8. 9)[390] zu diesem Gefäß, ohne daß sie sich jedoch anpassen ließen.
Da das Situlenfragment keinerlei Spuren von Henkeln oder Attaschen, die stets im Bereich der auf der Strettweger Situla noch erhaltenen senkrechten Nietenreihe angebracht wurden (Abb. 54, 1), erkennen läßt, muß es entweder zu der in den Ostalpen sehr häufigen Gruppe der henkellosen Situlen (Abb. 55, 1)[391] oder aber zu den sehr seltenen hallstattzeitlichen Nachfolgern der Situlen vom Typ Hajdu Böszörmény mit am Körper angenieteten Horizontalhenkeln (Abb. 55, 2) gehören[392]. Die henkellosen Situlen wurden erst kürzlich zusammengestellt und kartiert (Abb. 56)[393]: Demzufolge kommen sie rund um die Ostalpen vor, mit Schwerpunkten in Hallstatt und Este. Der Großteil der henkellosen Situlen gehört noch in die Stufe Ha C; einzelne Exemplare blieben aber bis in die Frühlatènezeit in Gebrauch[394].

384 Åkerström, Hassle 178. – Thieme, Dreifüße 97. – Woytowitsch, Wagen 48.
385 Thieme, Dreifüße 97 f.
386 Winnefeld, Leontinoi 4. – Akerström, Hassle 177 Anm. 1.
387 Gauer, Bronzegefäße 24 ff.
388 Vgl. Siegfried-Weiss, Ostalpen 124 ff. – Kromer, Mitteleuropa 3 ff. – Frey, Importgut 293 ff.
389 Schmid, Strettweg 11. – Aigner Foresti, Strettweg 32 Taf. 5, c. – Prüssing, Bronzegefäße 60 Taf. 34, 160; 66 Nr. 217.
390 Die Fragmente besitzen keine Inv. Nr.
391 Egg, Helpfau-Uttendorf 368 ff.
392 v. Merhart, Bronzegefäße 329 Karte 6. – Prüssing, Bronzegefäße 52 ff.
393 Egg, Helpfau-Uttendorf 369 ff. Abb. 39. – Die dort vorgelegte Liste gilt es um ein Exemplar aus Castelvetro-Galassina Grab 2/1879 in der Emilia-Romagna zu ergänzen (Squadrini, Castelvetro 273 f. Abb. 227.
394 Vgl. Pauli, Hallein 334. – Egg, Helpfau-Uttendorf 373. – Zur jüngsten Gruppe zählt auch die Situla aus Castelvetro, die mitgefundene attisch-rotfigurige Vasen in die Zeit knapp nach 450 v. Chr. datieren (Squadrini, Castelvetro 276 ff. Abb. 223–224).

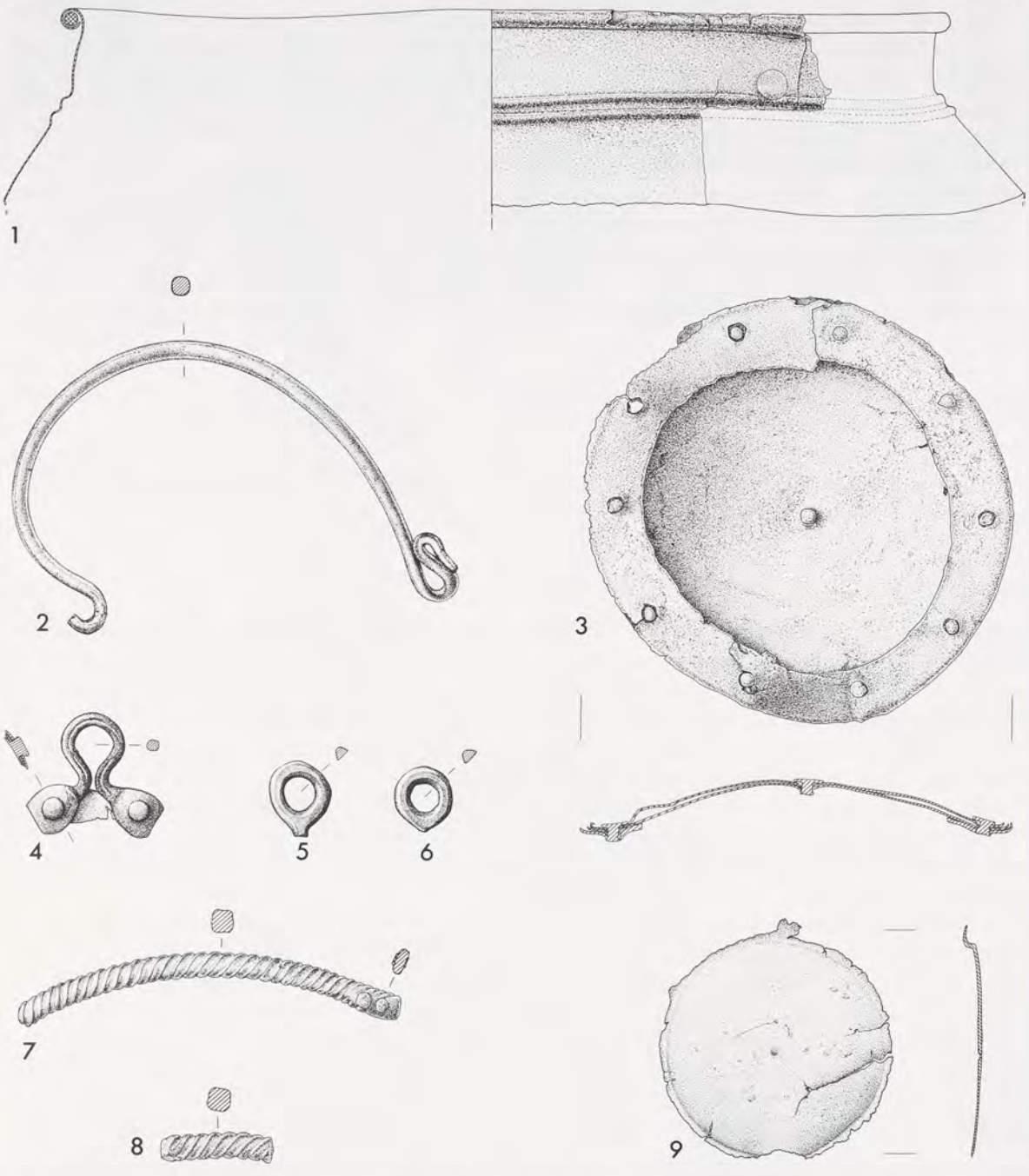


Abb. 54 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Randbruchstück einer Bronzesitula. – 2–4 Henkel, Attasche und Boden einer kleineren Bronzesitula. – 5. 6 Fragmente von den Attaschen eines Kreuzattaschenkessels. – 7. 8 Bruchstücke eines tordierten Bronzehenkels. – 9 Eingedelltes Bodenfragment eines Bronzegefäßes. – M = 1:2.

Hallstattzeitliche Situlen vom Typ Hajdu Böszörmèny liegen demgegenüber nur in sehr geringer Zahl vor. Mehrere Exemplare wurden in Hallstatt (Abb. 55, 2)[395], in Frög in Kärnten[396], in Kleinklein[397] und

[395] So in Grab 14/15, 458 und 569 (Kromer, Hallstatt 44 Taf. 1, 33; 108 Taf. 74, 7; 127 Taf. 107, 10). – Prüssing, Bronzegefäße 53 f. Taf. 23. Prüssing erwähnt unter Nr. 108 auch zwei angeblich aus Strettweg stammende Situ-

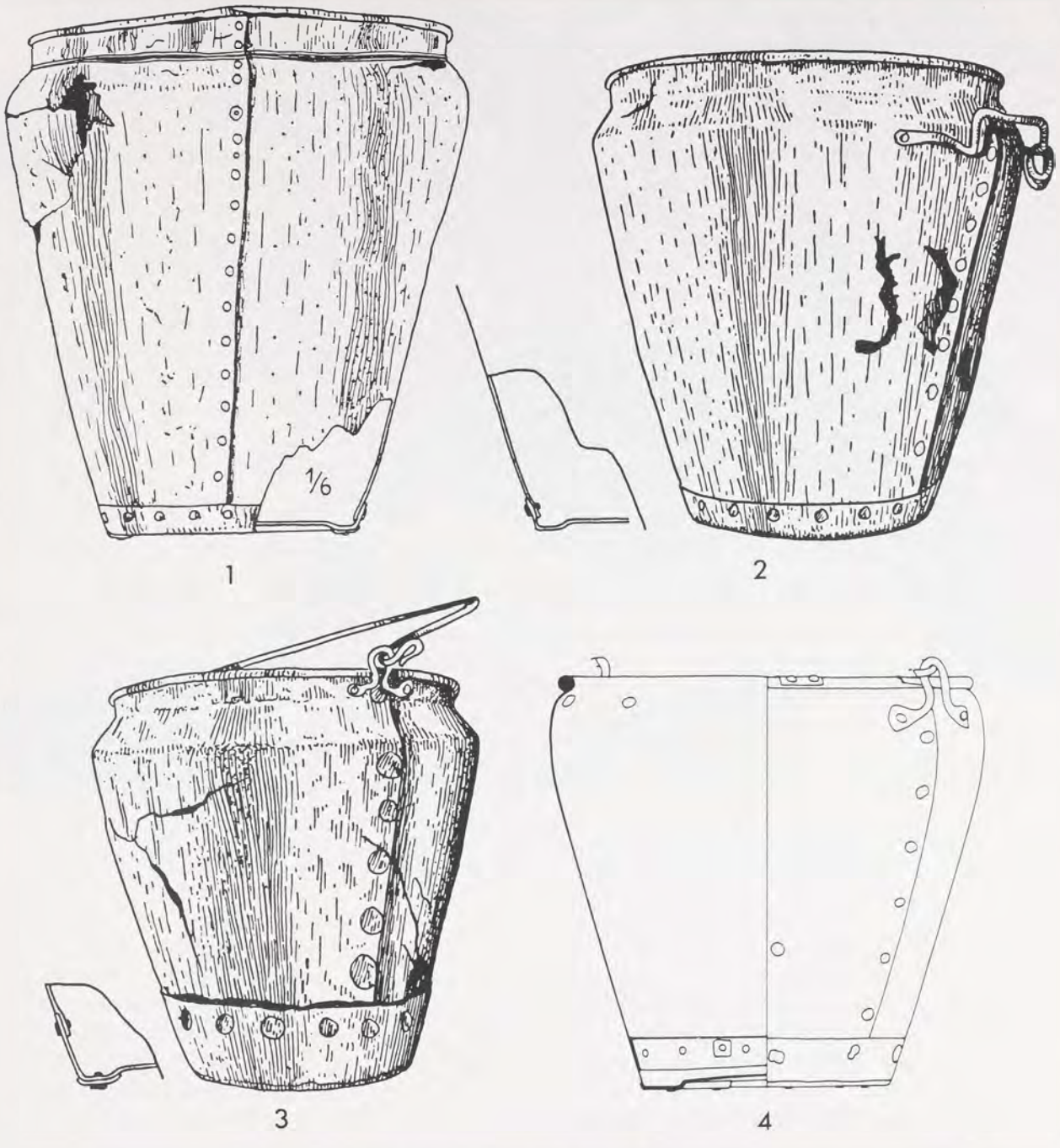


Abb. 55 Bronzesitulen. – 1 Hallstatt, Grab 125. – 2 Hallstatt, Grab 569. – 3 Hallstatt, Grab 607. – 4 Este-Casa Ricovero, Grab 232. – (1–3 nach K. Kromer; 4 nach A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis). – 1 M = 1:6; 2–4 M = 1:3.

lenfragmente, die sie im Abbildungsteil allerdings unter Frög aufführt. Der Autor fand keine Hinweise, daß diese Fragmente tatsächlich aus Strettweg stammen. Vielmehr scheinen sie zu den unter Nr. 109 aufgeführten Situlenfragmenten aus Kleinklein zu gehören.

396 v. Merhart, Bronzegefäße 379 Taf. 45,3. – Prüssing, Bronzegefäße 53 Taf. 22, 110. 111.

397 Prüssing, Bronzegefäße 53 Taf. 22, 109. 112.

Abb. 56 Verbreitung der henkellosen Situlen sowie der Situlen vom Typ Hajdu Böszörmeny aus der Hallstattzeit. (Nach G. v. Merhart; ergänzt). – 1 Rehling. – 2 Chiusi. – 3 Este. – 4 Isola della Scala. – 5 Pra d'Este. – 6 Most na Soči- Sta. Lucia. – 7 Stična. – 8 Hallein. – 9 Hallstatt. – 10 Helpfau-Uttendorf. – 11 Kobarid. – 12 Šmarjeta. – 13 Strettweg. – 14 Dýšina. – 15 Kurd. – 16 Rosegg-Frög. – 17 Castelvetro.

zwei in Este in Venetien[398] entdeckt. Ihr Vorkommen beschränkt sich damit auf den Ostalpenraum (Abb. 56). Das Exemplar aus Grab 236 von Este-Casa Ricovero datiert in die Stufe Este II C, was dem Übergang von Urnenfelder- zur Hallstattzeit entsprechen dürfte[399]. Die übrigen lassen sich mit einer Ausnahme dem älteren Abschnitt der Hallstattzeit zuordnen[400]. Grab 458 aus Hallstatt enthielt einen Hallstattdolch mit bronzedrahtumwickelter Scheide, was laut S. Sievers eine Datierung nach Ha D 1 nahelegt[401].

Schulterrippen, wie sie auf der Strettweger Situla begegnen, finden sich mehrfach auf henkellosen Situlen (Abb. 55, 1); auf den hallstattzeitlichen Vertretern des Typs Hajdu Böszörmèny treten sie demgegenüber

398 In Este-S. Stefano Grab 277 (Müller-Karpe, Chronologie 267 Taf. 100, 13) und in Este-Casa Ricovero Grab 236 (Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 302 Taf. 204, 1).

399 Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 309 ff.

400 Das Grab von Este-S. Stefano dürfte in den Übergangshorizont zwischen Este II und III und damit in eine frühe Phase dieser Periode zu stellen sein (Müller-Karpe, Chronologie Taf. 100) und die Gräber 14/15 und 569 aus Hallstatt datieren in die Stufe Ha C (vgl. Hodson, Hallstatt 140 Abb. 12 und 17).

401 Sievers, Hallstattdolche 36 ff. Nr. 135 Taf. 25.

nur ein einziges Mal in Erscheinung [402], was eine Zuordung der größeren Strettweger Situla zur Gruppe der henkellosen Situlen noch wahrscheinlicher macht. Eine erneute Zusammenstellung der seit der Urnenfelderzeit bekannten Schulterrippen, mit deren Hilfe G. v. Merhart die hallstättische Herkunft der Situlen zu beweisen versuchte [403], erweist sich ebenso wie eine Kartierung der Situlen mit deutlicher Schulterbildung und Steilhals kaum als lohnend, da beide Eigenheiten fast im gesamten Verbreitungsgebiet der Situlen von Oberitalien bis in die Niederlande und von den Seinequellen bis an den Plattensee auftreten, ohne daß sich – abgesehen von den seit langen bekannten Zentren in der Golasecca-Kultur und im Ost- bis Südalpengebiet – neue Schwerpunkte herausarbeiten ließen [404]. Es bleibt noch zu erwähnen, daß Bleiseelen gehäuft in die Ränder von Situlen aus dem Ostalpenraum eingesetzt wurden, was jedoch keineswegs als Beweis sondern nur als Indiz gewertet werden darf [405].
Die vorgelegten Verbreitungskarten machen zusammen mit solchen Details deutlich, daß die größere Situla aus Strettweg – egal ob sie zu den henkellosen oder zu den Situlen vom Typ Hajdu Böszörmèny gehörte – sehr wahrscheinlich in einer Werkstätte aus dem Ostalpenraum angefertigt wurde. Auch wenn der Entwicklungsschwerpunkt beider Situlentypen in der älteren Hallstattzeit zu suchen sein dürfte, erlauben sie keine sichere Datierung in diese Periode, denn auch in der nachfolgenden Stufe Ha D, ja sogar noch in Lt A wurden solche Situlen mit ins Grab gegeben.

b) Die kleinere Situla (Abb. 54, 2–4; Taf. 26, 2–4)

Laut Angabe des Grazer Inventarbuches stammen die Bronzeattasche (Inv. Nr. 13967) (Abb. 54, 3; Taf. 26, 3), der deformierte Bronzehenkel (Inv. Nr. 13945) (Abb. 54, 2; Taf. 26, 2) sowie der Bronzeblechboden (Inv. Nr. 6015) (Abb. 54, 4; Taf. 26, 4) von einer kleineren Bronzesitula [406].
Das kreisförmige Bodenstück (Abb. 54, 4; Taf. 26, 4) besitzt einen Durchmesser von 13 cm. Es war Bestandteil einer auf einer Situla aufgenieteten Bodenschale. Auf den Rand des in der Mitte deutlich eingezogenen Bodens wurde ein Standring aus Bronzeblech genietet. Außerdem setzte man auf der Innenseite ein zweites, die ganze Bodenfläche bedeckendes Blechstück ein, das sowohl die Niete des Standringes als auch ein einzelner Niet in der Mitte des Bodens fixieren. Ob dieser »doppelte« Boden schon bei der Herstellung oder erst im Zuge einer Reparatur eingebaut wurde, kann bei dem fragmentarischen Erhaltungszustand nicht mehr abgeschätzt werden.
Die Attasche (Abb. 54, 3; Taf. 26, 3) besteht aus einem zu einer Öse zusammengebogenen Bronzestab, dessen Enden zu einer Nietfläche ausgeschmiedet wurden. Je ein Niet durchstieß die Nietfläche und befestigte die Attasche auf dem Hals der Situla. Das Fehlen von Naht- bzw. Nietresten auf dem unter der Attasche noch erhaltenen Wandungsbruchstück belegt, daß der Gefäßkörper der kleineren Situla sehr wahrscheinlich aus einem Blechstück hergestellt wurde. Wie schon erwähnt, montierten die mit der Herstellung von Situlen betrauten Handwerker die Attaschen stets über der Nahtstelle. Trotz der starken Deformierung läßt der ehemals halbkreisförmige Henkel (Abb. 54, 2; Taf. 26, 2) auf einen Mündungsdurchmesser der Situla von etwa 15 cm schließen. Der Henkel besteht aus einem im Querschnitt rechteckigen Bronzestab mit abgerundeten Ecken. Seine Enden bilden schematisierte Vogelköpfe, von denen jedoch nur einer erhalten blieb.
Die wenigen Fragmente aus Strettweg waren somit Bestandteile einer eher kleinen Situla mit einnietigen Bandattaschen, beweglichem Henkel und angenieteter Bodenschale (Abb. 55, 3. 4). Die Existenz einer Bodenschale belegt, daß die kleine Situla aus Strettweg zur »älteren Generation« der hallstattzeitlichen Situlen zählt, die noch keinen eingefalzten Boden besaßen [407]. Eine genaue zeitliche wie räumliche Bestimmung erlaubt diese Beobachtung freilich nicht. Die Attasche gehört zu der recht zahlreichen Gruppe

402 Und zwar auf der Situla aus Grab 569 von Hallstatt (Kromer, Hallstatt Taf. 107, 10). – Prüssing, Bronzegefäße Taf. 23, 116.
403 v. Merhart, Bronzegefäße 330ff. Karte 7.
404 Vgl. dazu Kimmig, Bronzesitulen 78.
405 Vgl. L. Pauli, Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Hamburger Beitr. z. Arch. 1/1, 1971, 14 Anm. 16.
406 Schmid, Strettweg 11. – Aigner Foresti, Strettweg 32 Taf. 5, c. – Prüssing, Bronzegefäße 100 Taf. 146, 426.
407 Kimmig, Bronzesitulen 80.

der einnietigen Bandattaschen, die laut den Untersuchungen W. Kimmigs bevorzugt in Hallstatt und Sta. Lucia-Most na Soči auftreten [408]. Außerdem scheinen Situlen mit einnietigen Bandattaschen auch in Este [409] sowie im mittleren und westlichen Südalpenrand [410] recht häufig benutzt worden zu sein. Auch aus Kleinklein liegt bemerkenswerterweise eine Situla mit entsprechender Attasche und angenietetem Boden vor [411]. Einnietige Bandattaschen sitzen dabei nicht auf einem bestimmten Situlentyp, sondern wurden sowohl auf Steilhalssitulen (Abb. 55, 3) als auch auf Situlen ohne ausgeprägte Halsbildung (Abb. 55, 4) montiert [412]. Eine präzise zeitliche Einordnung erlauben die oben aufgezählten Merkmale der kleinen Situla aus Strettweg nicht, aber die angenietete Bodenschale deutet immerhin an, daß sie der älteren Generation dieser Gefäßform zuzurechnen ist.
Die beiden Situlen aus Strettweg gehören somit beide in den Ostalpen gängigen Typen an. Es fällt dabei auf, daß in Strettweg genau jene Situlentypen aufscheinen, die auch in Hallstatt zu den häufigsten Metallgefäßen zählen (vgl. Abb. 144–145).

5. Der Kreuzattaschenkessel (Abb. 54, 5–9; Taf. 26, 5–9)

Daß das Fürstengrab von Strettweg einst auch einen Kreuzattaschenkessel enthielt, legt die Beschreibung eines solchen Metallgefäßes durch M. Robitsch nahe [413]: »*Neben dem Pferdezeuge lag ein am Rande herum sehr dickes, blechernes, schmuckloses Bronzegefäß von der Form eines flachen Kessels, mit zwei parallel oben übergezogenen Schwebehenkeln, in Bruchstücken, wovon eines etwas angeschmolzen ist; wohl eine vornehme Futterschwinge*«. Die Kesselform, der verdickte Rand und das Henkelpaar weisen recht unmißverständlich auf einen Kreuzattaschenkessel hin; freilich sind von diesem bei der Auffindung offenbar noch einigermaßen erkennbaren Gefäß nur noch einige wenige Bruchstücke von den Attaschen (Inv. Nr. 13955), den Henkeln (Inv. Nr. 6037) und dem Boden (ohne Inv. Nr.) auf uns gekommen.
Die beiden gegossenen Ösen [414] mit einem Durchmesser von 1,8 bzw. 1,9 cm (Abb. 54, 5. 6; Taf. 26, 5. 6) stammen wohl von den auf das Gefäß genieteten Kreuzattaschen (vgl. Abb. 57). Sie besitzen eine facettierte Vorder- und eine flache Rückseite. Der zu den verlorenen kreuzförmigen Nietflächen führende Steg ist abgebrochen. Von den sehr kräftigen tordierten Bronzehenkeln (Abb. 54, 7. 8; Taf. 26, 7. 8) liegen heute nur noch zwei kleine Fragmente vor. Ihre Wölbung läßt auf einen Mündungsdurchmesser des Kessels von ca. 25 cm schließen. Das größere Bruchstück ist auf einer Seite deutlich abgenutzt, was durch die Berührung mit dem Gefäßrand entstanden sein dürfte. In das Fragment wurden in antiker Zeit eine Stufe eingeschliffen und zwei Eisenniete eingesetzt. Wahrscheinlich brach der Henkel, und man versuchte, ein neues Henkelstück anzuflicken. Die recht hohe Materialstärke sowie der Durchmesser von 6,5 cm des nach innen leicht eingedellten Bodenstückes (Abb. 54, 9; Taf. 26, 9) sprechen nachhaltig für eine Zugehörigkeit zu einem Kreuzattaschenkessel (vgl. Abb. 57). Hingewiesen sei noch auf einige stark deformierte und auf einem Bronzeklumpen aufgeschmolzene Blechstücke mit deutlich verstärktem Rand (Taf. 36, 2), die möglicherweise auch von dem Kreuzattaschenkessel herrühren.
Diese eher kümmerlichen Reste sind die letzten Zeugen für die Mitgabe eines Kreuzattaschenkessels ins Strettweger Grab. Sie waren sehr wahrscheinlich Bestandteile eines hallstattzeitlichen Kreuzattaschenkessels, die G. v. Merhart unter der Bezeichung Typ C zusammenfaßte (Abb. 57) [415]. Die Verbreitungs-

408 Kimmig, Bronzesitulen 81 f. Tab. 11.
409 Peroni u. a., Cronologia 64 ff., u. 72 f. Abb. 11, 2. 8.
410 Als Beispiele für den mittleren Alpenraum seien die Situlen aus dem Depotfund von Kaltern in Südtirol genannt (v. Merhart, Kaltern 227 ff. Taf. 19; 20, 1). – Zu entsprechenden Situlen aus der Lombardei vgl. Peroni u. a. , Cronologia 236 f. Abb. 65, 4–7).
411 Schmid, Klein Glein 259 Abb. 36. – Aigner Foresti, Strettweg 32.
412 So z.B. auf den Steilhalssitulen von Kaltern (v. Merhart, Kaltern 227 ff. Taf. 19; 20, 1) oder den halslosen Situlen aus Este (Peroni u. a., Cronologia 64 Abb. 11, 2).
413 Robitsch, Judenburg 73.
414 Prüssing, Bronzegefäße 100 Taf. 146, 426, A.
415 v. Merhart, Bronzegefäße 298 ff. Karte 1.

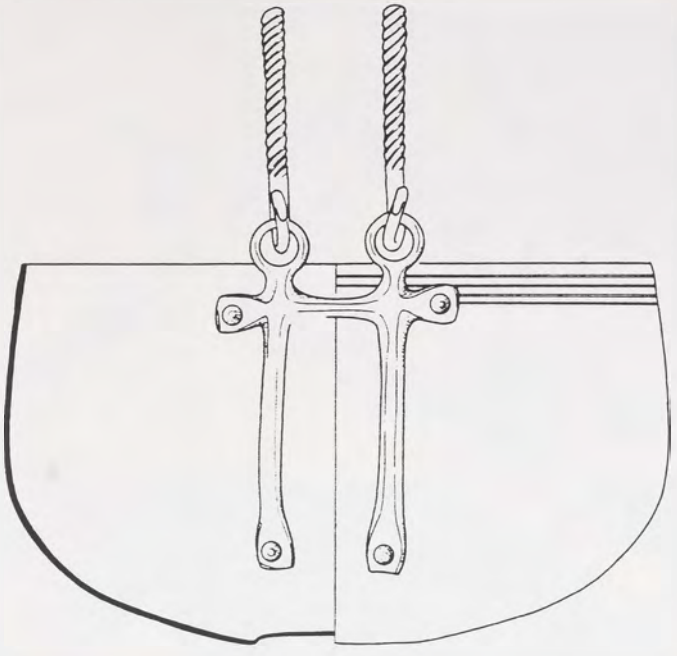


Abb. 57 Libna, Planinč-Hügel: Kreuzattaschenkessel vom Typ C aus Bronze. – (Nach M. Guštin). – M = 1:3.

karte (Abb. 58)[416] zeigt, daß Kreuzattaschenkessel gehäuft um das Caput Adriae herum auftreten. Darüber hinaus finden sie sich in lockerer Streuung auch im Gebiet nördlich der Alpen. G. v. Merhart schloß aufgrund dieses Vorkommens auf eine Herstellung um das Caput Adriae, wobei sich der Südostalpenraum durch seine hohe Funddichte besonders anbietet. Chronologisch lassen sich die Kreuzattaschenkessel vom Typ C nur ganz pauschal der Hallstattzeit zuordnen, wobei einige Exemplare auch noch in der Frühlatènezeit in Gebrauch standen[417].

416 Egg, Helpfau-Uttendorf 373 ff. Abb. 40. – In diese Liste nachzutragen gilt es je einen Kreuzattaschenkessel aus einem Tumulus zwischen Razvanje und Pivola (S. Pahič, Maribor in urgeschichtlicher Zeit. Časopis za Zgodovino in Narodopisje NV. 4, 1968, 62 Taf. 4, 24), aus dem erst kürzlich entdeckten Grab bei Črnolica (den Hinweis verdanke ich Frau A. Vogrin/Celje), aus einem Grab von Unec bei Rakek (Urleb, Unec 294 Taf. 1, 4), alle in Slowenien gelegen, aus einem neuentdeckten Grab der Sulmtalnekropole bei Kleinklein (Hebert, Bestattung 41 f. Abb. 9), aus den Wagengräbern von Bouraton »Michaulot« und Estissac »La Côte d'Evraux«, im Dép. Aube in Frankreich (Fastes des celtes anciens. Ausstellungskat. Troyes u. Nogent-sur Seine[1995] 41 ff. Abb. S. 45; 59 ff. Abb. A 3. 09) sowie aus Venlo in den Niederlanden (N. Roymans, Late Urnfield Societies in the Northwest European Plain and the expending Networks of Central European Hallstatt Groups. In: N. Roymans u. F. Theuws (Hrsg.), Images of the Past. Studies in Pre- en Protohistorie Univ. Amsterdam 7 [Amsterdam, 1991] 42 f. Abb. 15, a). Wie eine Überprüfung durch B. Chaume/Châtillon-sur-Seine ergab, handelt es sich bei dem Kessel aus Savoyeux um keinen Kreuzattaschenkessel.

417 Egg, Helpfau-Uttendorf 377. Auch die in Anmerkung 416 erwähnten Funde lassen sich ohne weiteres in diesen Rahmen einpassen. Das Grab von Unec bei Rakek scheint wegen der Halbmondfibel vom Typ Križna gora einem sehr frühen Abschnitt der Hallstattzeit zu entstammen (vgl. Urleb, Unec Taf. 1, 1. – Teržan, Halbmondfibeln 49 ff). Das herrschaftliche Grab aus Črnolica datiert sehr wahrscheinlich in den Stična-Novo mesto-Horizont. Das neue Grab aus Kleinklein dürfte wegen der Dragofibel mit Pferdchenzier – einem Fibeltyp der im Trentino mehrfach begegnet (Lunz, Südalpenraum 67 Taf. 10, 4 u. 11, 22. – v. Eles, Fibule 233 Taf. 180, 2428–2430) – der Stufe 3 nach Dobiat zuzuordnen sein. Die beiden französischen Wagengräber datieren an den Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit bzw. in eine frühe Phase der Stufe Lt A. Die übrigen Stücke kamen ohne Beifunde zum Vorschein.

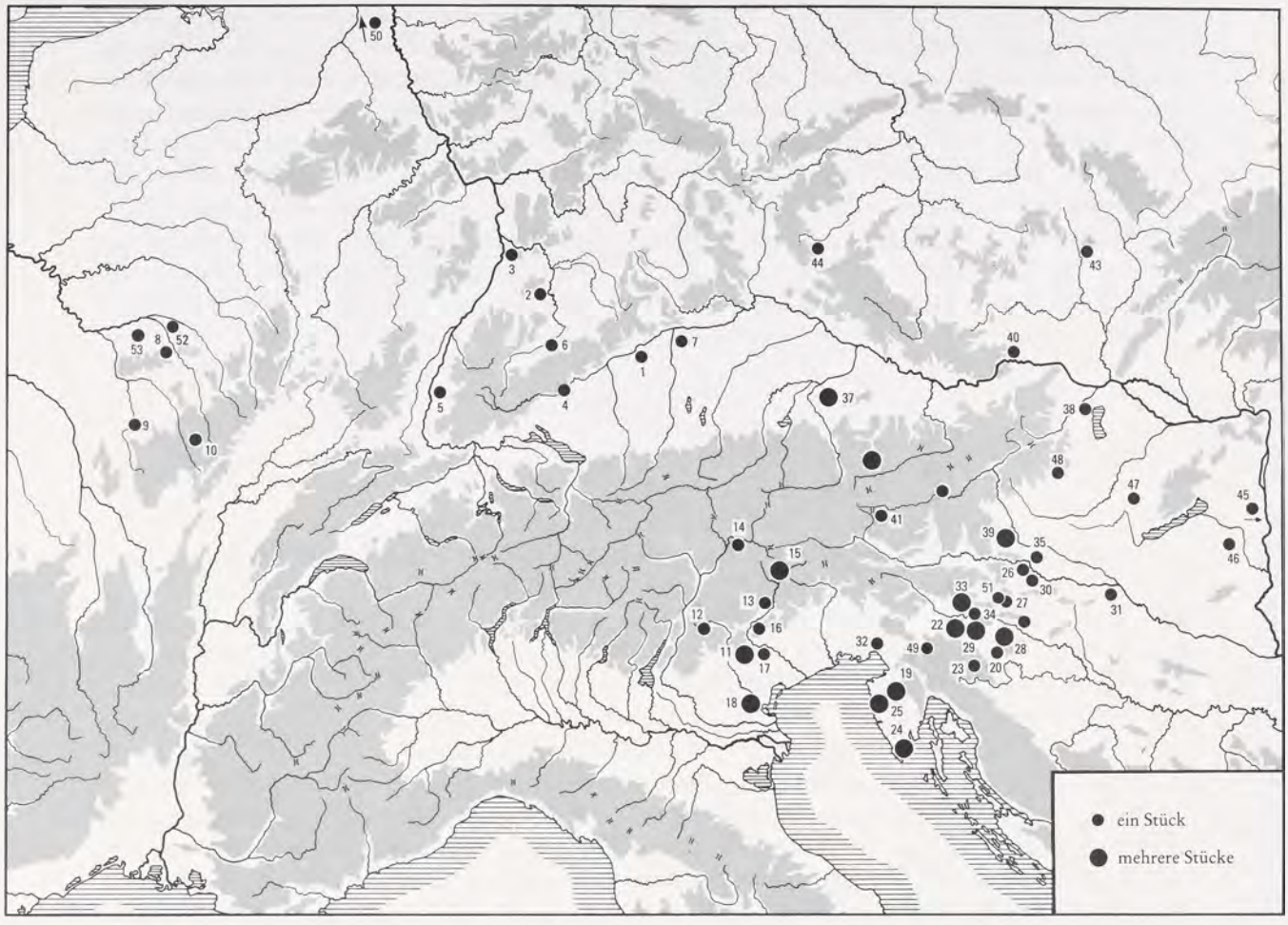


Abb. 58 Verbreitung der Kreuzattaschenkessel vom Typ C. (Nach G. v. Merhart; ergänzt). – 1 Aislingen. – 2 Asperg. – 3 Friedrichfeld. – 4 Herbertingen-Hundersingen. – 5 Mendringen-Ihringen. – 6 Mössingen-Belsen. – 7 Rehling. – 8 Buchères. – 9 Cravant. – 10 Poiseuls-Laperrière. – 11 Asolo. – 12 Castel Novo. – 13 Caverzano. – 14 Ellen. – 15 Lozzo di Cadore. – 16 Mel. – 17 Montebelluna. – 18 Padua. – 19 Beram. – 20 Dolenjske Toplice. – 21 Libna. – 22 Magdalenska gora. – 23 Medvedjek. – 24 Nesactium. – 25 Pičugi. – 26 Razvanje. – 27 Rifnik. – 28 Šmarjeta. – 29 Stična. – 30 Grižе. – 31 Sv. Petar Ludbreški. – 32 Sveto. – 33 Vače. – 34 Vintarjevec. – 35 Zamarkovi. – 36 Hallstatt. – 37 Helpfau-Uttendorf. – 38 Hof i. Leithageb. – 39 Kleinklein. – 40 Pfaffstetten. – 41 Ramingstein. – 42 Strettweg. – 43 Býčí skála-Höhle. – 44 Červené Poříčí-Švihov. – 45 Artánd. – 46 Regöly. – 47 Somlószölös. – 48 Vaskeresztes. – 49 Unec. – 50 Venlo. – 51 Črnolica. – 52 Bouraton. – 53 Estissac.

6. Das Bronzebecken (Abb. 59, 1; Taf. 27, 1).

Neben den schon beschriebenen Becken auf dem Kultwagen (Abb. 16) kam in Strettweg noch ein weiteres unverziertes Exemplar (Inv. Nr. 6471) zum Vorschein, das M. Robitsch und später auch F. v. Lipperheide irrtümlicherweise als Helm ansprachen [418]. W. Schmid stellte richtig, daß es sich bei diesem Objekt wegen der kreisrunden Öffnung um ein Gefäß handelt [419].

418 Robitsch, Judenburg 72 (von der von Robitsch vermuteten Vergoldung des Stückes kann keine Rede sein; an einigen Stellen hat sich noch die glänzende Bronzeoberfläche erhalten). – F. v. Lipperheide, Antike Helme (1896) 179 Nr. 428.

419 Schmid, Strettweg 11 Taf. 3, 1. – Prüssing, Bronzegefäße 81 Taf. 96, 308 (Prüssing spricht das Stück fälschlicherweise als Breitrandschüssel an).

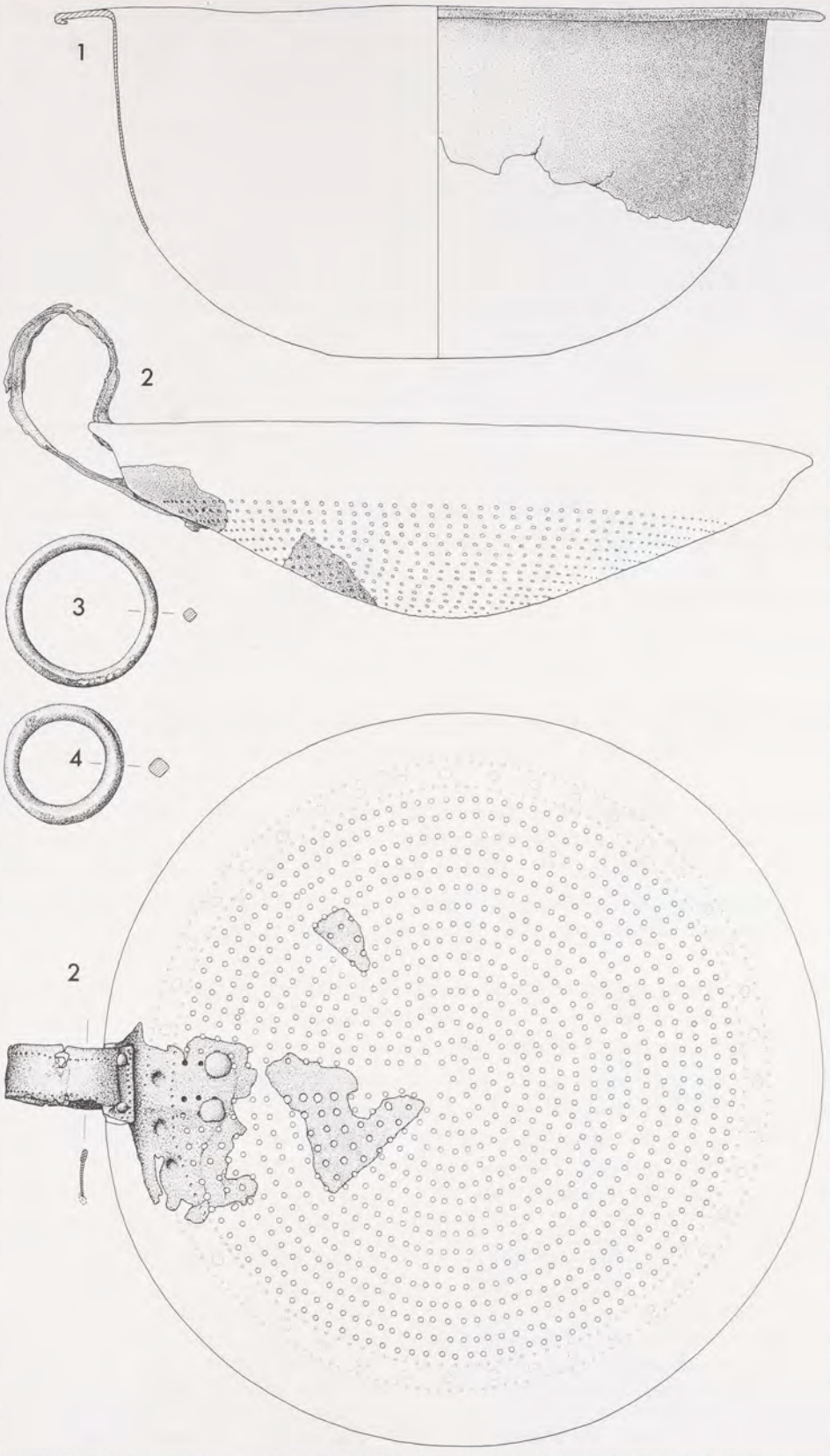


Abb. 59 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzebecken mit glattem Rand. – 2 Siebtasse aus Bronze. – 3. 4 Bronzeringe (angeblich zur Siebtasse gehörig). – M = 1 : 2.

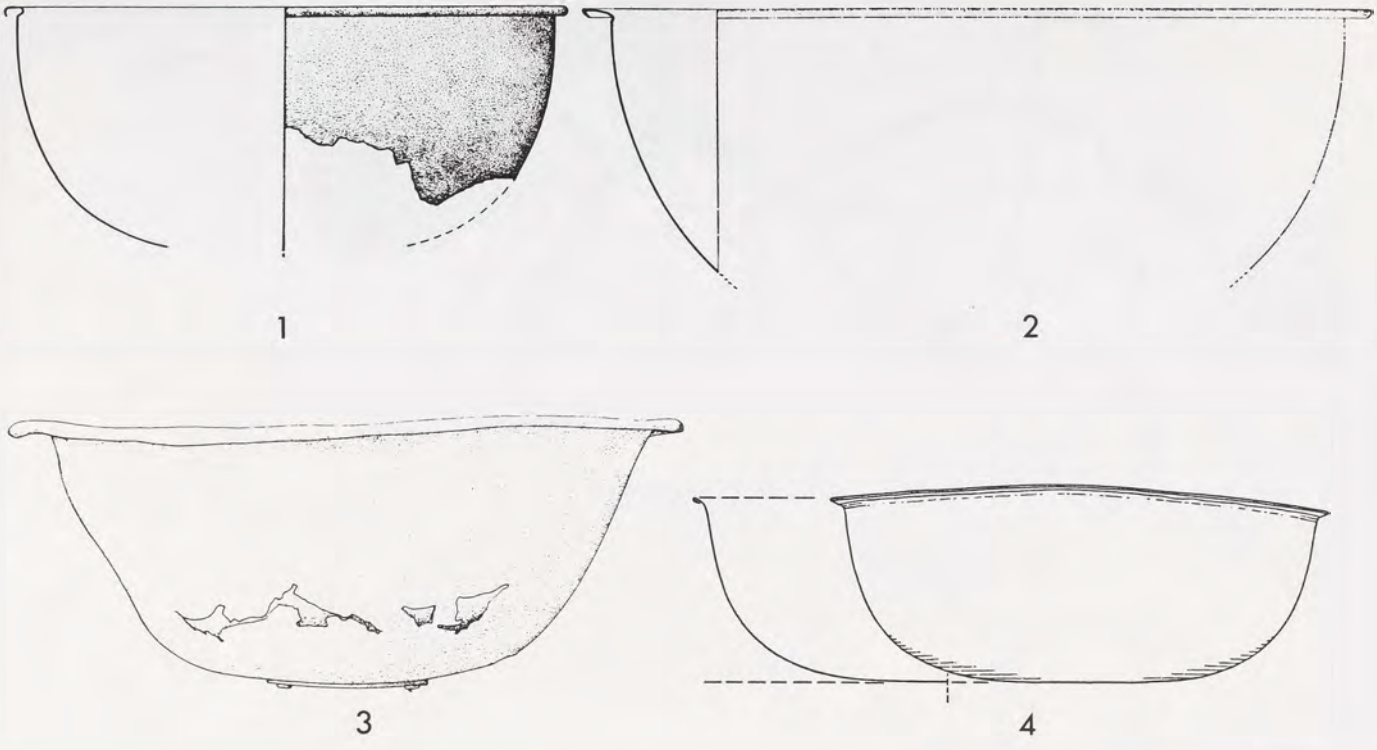


Abb. 60 Bronzebecken mit glattem Rand. – 1 Tarquinia, »Kriegergrab«. – 2 Castel di Decima, Grab 15. – 3 Hallstatt, Grab 501. – 4 Frankfurt-Stadtwald, Hügel 1, Grab 12. – (1 nach K. Kilian; 2 nach F. Zevi; 3 nach R. Hodson; 4 nach U. Fischer). – M = 1:3.

Vom Becken blieben fast der komplette Rand sowie große Teile des Gefäßkörpers erhalten. Der Boden ist weggebrochen. Das Becken, das aus recht dickem Bronzeblech getrieben wurde, weist einen Durchmesser von 23,4 cm auf. Das Gefäß zeichnen ein tiefer, soweit noch erkennbar, halbkugeliger Körper und ein waagrecht nach außen gezogener und umgeschlagener Rand von ca. 2 cm Breite aus. Während das Becken auf dem Kultwagen eine Mäanderzier in Notenlinientechnik schmückt, blieb das zweite Becken unverziert.

Die Form rückt das Strettweger Bronzebecken in die Nähe der Perlrandbecken, nur daß eben jener bezeichnende Perlrand fehlt. Mehrere Gelehrte, wie H. Hencken, B. Bouloumié, C. Legrand, A. Bottini und zuletzt R. M. Albanese Porcelli, die sich eingehend mit den aus dem Mittelmeergebiet stammenden Perlrandbecken beschäftigten, faßten diese Sonderform unter der Bezeichnung »Becken mit glattem Rand« zusammen (Abb. 60)[420]. Das Spektrum solcher Gefäße reicht von ganz flach-zylindrischen bis zu halbkugeligen Formen. Als besonders gute Parallelen lassen sich in Italien die Becken aus Grab 656 der Fusco-Nekropole von Syrakus[421], aus Grab 936 von Pontecagnano[422], aus Grab 15 von Castel Decima (Abb. 60, 2)[423], aus dem Kriegergrab von Tarquinia (Abb. 60, 1)[424] sowie ein Exemplar aus der »Tomba dei Flabelli« in Populonia[425], die alle einen halbkugeligen Körper besitzen, namhaft machen. Die Auswahl der Fundorte zeigt, daß das Vorkommen dieser Gefäße in Italien von Sizilien bis in die Toskana streut.

420 Hencken, Syracuse 267 Taf. 59, 11, a. – Bouloumié u. Lagrand, Bassins 27ff. – Bottini, Daunia 61ff. – Albanese, Siracusa 7. – Albanese Porcelli, Bacini 179ff.

421 Albanese Porcelli, Bacini Abb. 19.

422 B. d'Agostino, Tombe »principesche« da Pontecagnano. Mon. Ant. 49, 1977, 11 Abb. 7, L. 37.

423 F. Zevi, Castel di Decima – La necropoli arcaica. Not. Scavi 1975, 275f. Abb. 49, 34.

424 Kilian, Kriegergrab 33f. Abb. 14, 3.

425 Die beste Abbildung findet sich in: Schätze der Etrusker. Ausstellungskat. Saarbrücken (1986) 217f.

Aus dem Bereich der Hallstattkulturen Mitteleuropas lassen sich dem Strettweger Becken Exemplare aus dem erst kürzlich entdeckten Grab von Črnolica beim Rifnik [426], aus Grab 501 von Hallstatt (Abb. 60, 3) [427], aus Grab 12 des Hügels 1 von Frankfurt-Stadtwald (Abb. 60, 4) [428] und aus dem Wagengrab von Birmenstorf in der Schweiz [429] an die Seite stellen. Möglicherweise stammt auch das figural verzierte Randbruchstück eines Metallgefäßes aus der Býčí-skála-Höhle in Mähren von einem entsprechenden Becken (Abb. 107, 2) [430]. Alle mitteleuropäischen Exemplare zeichnet ein halbkugeliger Gefäßkörper aus.

Die sicher nicht vollständige Aufzählung der Becken mit glattem Rand läßt analog zu den Perlrandbekken auf einen mediterranen Ursprung dieser Gefäßform schließen. Sie dürften im Zuge der im späten 8. einsetzenden und im 7. Jahrhundert v. Chr. sich verstärkenden Impulse aus dem etruskischen Italien in Mitteleuropa Eingang gefunden haben [431]. Die sehr einfache Gestaltung dieser Becken macht aber eine Unterscheidung zwischen mediterranem Importstück und lokaler Imitation unmöglich. Wie schon dargelegt, belegt die Notenlinienzier auf dem Becken vom Kultwagen eine lokale, wahrscheinlich südostalpine Produktion (vgl. Abb. 77) [432].

Die Becken mit glattem Rand aus Italien lassen sich ebenso wie die Perlrandbecken zeitlich zwischen dem späten 8. und dem 6. Jahrhundert v. Chr. einordnen, wobei der Schwerpunkt wohl im späten 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. liegt [433]. Eine ähnliche Datierung dürfte auch für die mitteleuropäischen Exemplare zutreffen. Daß das reiche Grab aus Hügel 1 von Frankfurt-Stadtwald während der klassischen Stufe Ha C 1 angelegt wurde, stellen das Hallstattschwert vom Typ Mindelheim sowie die Schirrungsteile außer Zweifel [434]. Die beiden Winkeltüllen aus dem nicht gut überlieferten Grab von Birmenstorf lassen eine ähnliche Zeitstellung, vielleicht ein wenig jüngere, vermuten [435]. Das Grab 501 aus Hallstatt, das möglicherweise mit Grab 500 eine Einheit bildete, scheint den neusten Untersuchungen R. Hodsons zufolge eine reiche Frauenbestattung aus der Stufe Ha C darzustellen [436]. Das erst kürzlich entdeckte und noch nicht veröffentlichte Grab von Črnolica beim Rifnik läßt sich sehr wahrscheinlich in den Stična-Novo mesto-Horizont stellen [437].

Nicht sicher bestimmbar ist der Verwendungszweck dieser Becken: Während die tiefen halbkugeligen Becken ohne weiters zur Aufnahme von Getränken geeignet sind, dürften flachere Exemplare [438] dem Auftragen von Speisen gedient haben.

426 Den Hinweis verdanke ich Frau A. Vogrin/Celje. Zum Grab siehe Vogrin, Črnolica 76 f.

427 Kromer, Hallstatt 115 Taf. 88, 5. – Hodson, Hallstatt Taf. 32, 5. – Prüssing, Bronzegefäße 81 f. Taf. 97, 308.

428 Fischer, Grabhügel 118 f. Taf. 10, 2.

429 Drack, Metallgefäße 119 Abb. 15, 1.

430 Nekvasil, Revisions 75 ff. Abb. 1, 2.

431 Zur Verbreitung dieser sowie der Perlrandbecken in Italien vgl. Albanese Porcelli, Bacini Karte 1–4. – Zu Mitteleuropa vgl. Dehn, Hohmichele 84 ff. Abb. 2. – Bouloumié u. Lagrand, Bassins.

432 Vgl. Anm. 245.

433 Bouloumié u. Lagrand, Bassins 28 ff. – Bottini, Daunia 63 ff. – Albanese Porcelli, Bacini 179 ff.

434 Fischer, Grabhügel 124 ff. Taf. 11–12; 33–34.

435 W. Drack, Wagengräber und Wagenbestandteile aus Hallstattgrabhügeln der Schweiz. Zeitschr. Arch. u. Kunstgesch. 18, 1959, 58 Abb. 38. – Zur Datierung vgl. Egg, Ohnenheim 78 f.

436 Hodson, Hallstatt 149 vgl. Abb. 12.

437 Das durch einen Hausbau stark gestörte Grab (vgl. Vogrin, Črnolica) enthielt ein den »presentatoio« Italiens nahestehendes tischartiges Gebilde aus Bronzeblech, einen Kreuzattaschenkessel, zwei Glastassen, den Kammhalter eines Bronzehelmes (möglicherweise eines Helmes mit zusammengesetzter Kalotte, was eine Datierung in den älteren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes bedingen würde), Reste einer Bronzetasse, kleine Beschlagstücke vom Pferdegeschirr sowie Keramikfragmente.

438 Insbesondere die Becken aus dem Westhallstattkreis (Dehn, Hohmichele Abb. 1–4. – Bouloumié u. Lagrand, Bassins Abb. 1; 4–6; 8).

7. Die Siebtasse aus Bronze (Abb. 59, 2–4; Taf. 27, 2).

Unter Inv. Nr. 6049 werden im Joanneum in Graz einige wenige Bruchstücke einer Siebtasse aufbewahrt [439]. Zugehörig sollen laut Grazer Inventarbuch zwei Bronzeringe sein (Abb. 59, 3. 4; Taf. 27, 3. 4). Einer trägt die gleiche Inv. Nr. wie die Siebtasse und der andere erhielt die Inv. Nr. 6051.

Obwohl nur noch zwei kleine Fragmente der Siebtasse erhalten blieben, gestatten diese dennoch eine weitgehende Rekonstruktion der Form des Gefäßes. Der Randdurchmesser betrug 21,5 bis 22 cm. Die Tasse besaß einen flachen, nur wenig gewölbten Körper ohne Standfläche. Die Sieblöcher wurden in konzentrischen Kreisen eingeschlagen; ausgespart blieb ein schmaler Streifen vom Henkel bis zum Boden. Nach oben hin setzt sich die Siebtasse mit einem deutlich abgesetzten und schräg nach außen gezogenen Mundsaum fort. Direkt unter diesem Umbruch wurde aus der Gefäßwandung eine umlaufenden Buckelreihe, die zwei Punktlinien einfassen, herausgetrieben. Die Zier grenzt den gelochten Siebteil nach oben hin ab. Ein breiter hochaufragender Bandhenkel aus Bronzeblech mit T-förmigen Nietflächen wurde am Innenrand und an der Außenseite des Gefäßkörpers mit je zwei Nieten befestigt. Die umgeschlagenen Längsränder verstärkten den Henkel; außerdem folgt eine Punktlinie dem Umriß des Henkels. Die beiden eingangs erwähnten Bronzeringe können eigentlich nur als Klapperringe in den Henkel eingehängt gewesen sein, ohne daß sich dafür jedoch ein Nachweis beibringen ließe.

Aus dem östlichen Bereich der Hallstattkultur liegt eine ganze Reihe von Parallelen vor. Folgende Siebtassen aus Bronze lassen sich dem Strettweger Stück an die Seite stellen:

Frankreich

1. Appenwihr (Dép. Haut-Rhin); Kastenwald, Hügel 1. – Siebtasse mit tiefem spitzbodigen Körper; deutlich abgesetzter, schräg nach außen ziehender Mundsaum. Nietreste am Körper und am Rand deuten an, daß hier einst ein Bandhenkel saß, der offenbar schon in antiker Zeit verloren ging. Der Ringhenkel scheint eine sekundäre Zutat darzustellen. Dm: ca. 10,4 cm. – Jehl u. Bonnet, Kastenwald 23 Abb. 9, A.

Italien

2–3. Este (Prov. Padua), Casa Ricovero, Grab 236 (Abb. 61, 1). – Zwei Siebtassen mit rundem, eher flachem Körper; während die größere Siebtasse eine deutliche Schulterbildung und ein kurzer Zylinderhals auszeichnen, finden sich auf der kleineren nur ein schwacher Absatz und ein schräg nach außen gerichteter Mundsaum. Beide mit hohem Bandhenkel; Rand wie Henkel der größeren Tasse schmükken umlaufende Rillen. Dm: 12,5 bzw. 9,8 cm. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 303 Taf. 206, 15. 16.

4. Sanzeno (Prov. Trento), Grabung Fogolari, aus Raum E; Siedlungsfund. – Fragmente einer Siebtasse mit breitem Bandhenkel. Dm: 21 x 18,5 cm. – G. Fogolari, Sanzeno nell'Anaunia. In: Civiltà del Ferro Studi e Documenti 6 (1960) 289 Taf. 1, 3.

Slowenien

5. Idrija bei Bača (Op. Tolmin), Grab 5. – Spitzbodige Siebtasse mit einem durch einen Knick abgesetzten konischen Oberteil und schräg nach außen gezogenem Mundsaum; angenieteter Bronzebandhenkel. Dm: 17 cm. – Szombathy, Idrija 327f. Abb. 135. – Guštin, Posočje 14 Taf. 4, 8.
6. Novo mesto (Op. Novo mesto), Dreifußgrab. – Rundbodiges Siebfragment, das sehr wahrscheinlich von einer Siebtasse stammt. – Gabrovec, Novo mesto 177ff. Taf. 2, 2.
7. Novo mesto (Op. Novo mesto), Kandija, Hügel 2, Grab 19. – Randfragment einer Siebtasse mit kurzem Zylinderhals. Der Ansatz des angenieteten Bandhenkels ist noch deutlich erkennbar. – Knez, Novo mesto 81 Taf. 22, 2.
8. Novo mesto (op. Novo mesto), Kapiteljska nijva, Hügel 3, Grab 42. – Sehr schlecht erhaltenes Exemplar; flacher Körper; senkrechter Hals mit umgebördeltem Rand; von Bandhenkel nur noch dreilappige Attasche am Gefäßkörper erhalten – Unpubl. (den Hinweis verdanke ich B. Križ, Novo mesto)

439 Robitsch, Judenburg 73. – Schmid, Strettweg 11. – Prüssing, Bronzegefäße 41 Taf. 9, 75.

9. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Mlade vine, Hügel 2/1879. – Fragmente einer Siebtasse mit flachem Körper, deutlich abgesetzten, schräg nach außen gezogenen und umgebördelten Mundsaum; vom Bandhenkel nur noch wenige Reste erhalten; auf dem Oberteil des Körpers Kreisverzierung. Dm: 18,5 cm – Dular, Vinji vrh 75 Taf. 23, 1.
10. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Mlade vine, Hügel 2/1879. – Flache Siebtasse mit abgesetzter, sehr breiter Schulter und kurzem zylindrischen Kragenrand; hoher Bandhenkel. Dm: 13,8 cm. – Dular, Vinji vrh 75 Taf. 23, 6.
11. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Grabfund. – Randfragment einer Siebtasse mit gekehltem Halsteil; angenieteter Bandhenkel mit Rippenzier. – Starè, Šmarjeta 75 Taf. 37, 3.
12. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 4, Grab 15 (Abb. 61, 3). – Randfragment einer Siebtasse mit durch einen Knick vom niedrigen Zylinderhals abgesetztem, flach konischen Körper; Nietstellen vom angenieteten Henkel noch erhalten. – Wells, Emergence 38 Abb. 69, a. b.

Österreich

13. Kleinklein (BH. Leibnitz), Pommerkogel (Abb. 61, 2). – Flache Siebtasse mit abgesetztem, schräg nach außen ziehendem Mundsaum; den gelochten Siebteil schließt eine umlaufende Buckelreihe mit umgebenden Punktlinien ab; am hochgezogenen Bandhenkel Buckelzier. Dm: 12,8 cm. – Kossack, Gräberfelder 110f. Abb. 10, 1. – Prüssing, Bronzegefäße 41 Taf. 9, 76.
14. Pöttelsdorf (BH. Mattersburg); Grabfund. – Flache Siebtasse mit abgesetztem, schräg nach außen ziehendem Mundsaum; angenieteter, fast O-förmiger Bandhenkel. – O. Urban, Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs (1989) 211 unten.
15. Rosegg-Frög (BH. Villach), Grabung Szombathy, Tumulus D. – Flache Siebtasse mit abgesetztem, schräg nach außen ziehendem Mundsaum. – Prüssing, Bronzegefäße 41 Taf. 9, 77.

Bevor wir uns der weiteren Untersuchung der Siebtassen zuwenden, sei vorausgeschickt, daß diese Gefäßform ebenso wie die Gefäßwagen und die Amphoren schon in der Urnenfelderzeit konzipiert wurde, was entsprechende Siebtassen aus Peschiera am Gardasee, aus dem Wagengrab von Hart a. d. Alz in Bayern und aus Milavec in Böhmen bezeugen [440]. Die aufgelisteten eisenzeitlichen Siebtassen lassen sich in drei nicht sehr scharf voneinander abgrenzbare Varianten untergliedern: Die erste kennzeichnen eine deutliche Schulterbildung und ein kurzer zylindrischer Kragenrand ohne Mundsaum (Abb. 61, 1) [441]. Die zweite Variante besitzt eine sehr vieler schwächer ausgeprägte, oft nur noch andeutungsweise erkennbare Schulterbildung und schließt mit einem fast trichterförmigen Mundsaum ab (Abb. 61, 2) [442]. Die dritte Variante charakterisiert ein nur durch einen Knick vom Körper abgesetzter Kragenrand ohne Schulterbildung (Abb. 61, 3) [443].

Die Verbreitungskarte (Abb. 62) führt uns vor Augen, daß die ursprünglich urnenfelderzeitlichen, hauptsächlich im Gebiet nördlich der Alpen beheimateten Siebtassen in der Eisenzeit vor allem im Südostalpenraum Nachfolger fanden. Außerhalb dieses Gebietes konnte nur in Appenwihr im Elsaß eine solche Siebtasse geborgen werden. Demzufolge dürften nicht nur die etruskische Pyxis und die Rippenschale aus dem Grab von Appenwihr Fremdstücke darstellen [444], sondern wahrscheinlich auch die Siebtasse, nur daß sie nicht aus Mittelitalien, sondern sehr wahrscheinlich aus dem Südostalpenraum ins Elsaß gelangte. Überträgt man die Aufgliederung der Siebtassen in die Karte, so zeigen sich einige lokale Besonderheiten. Die Variante 3 kommt bislang nur in Unterkrain vor. Für die erste Variante läßt sich keine Häufung ausmachen. Der Schwerpunkt der zweiten Variante liegt im südöstlichen Österreich. Die beste Parallele

[440] Müller-Karpe, Chronologie Taf. 105, 2. – Ders., Das urnenfelderzeitlicher Wagengrab von Hart a. d. Alz, Oberbayern. Bayer. Vorgeschbl. 12, 1956, 58 Abb. 3, 2. – Kytlicová, Urnenfelderkultur 342ff. Abb. 3, 1; 4, 1; 5, B, 1.

[441] Hierher gehören die jeweils größeren Siebtassen aus Este und aus Šmarjeta-Mlade vine.

[442] Zu den Vertretern der zweiten Variante zählen neben dem Strettweger Stück noch die Exemplare aus Rosegg-Frög, Kleinklein, Pöttelsdorf, die kleineren Tassen aus Este und Šmarjeta-Mlade vine sowie die Siebtasse aus Appenwihr.

[443] Der dritten Variante gehören die Siebtassen aus Novo mesto Hügel 2 Grab 19 und aus Stična an.

[444] Jehl u. Bonnet, Kastenwald 19ff. Abb. 7; 10; 12; 13. – Frey, Situlenkunst 62f. Abb. 35. – v. Hase, Etrurien 1050f. Abb. 17–18.

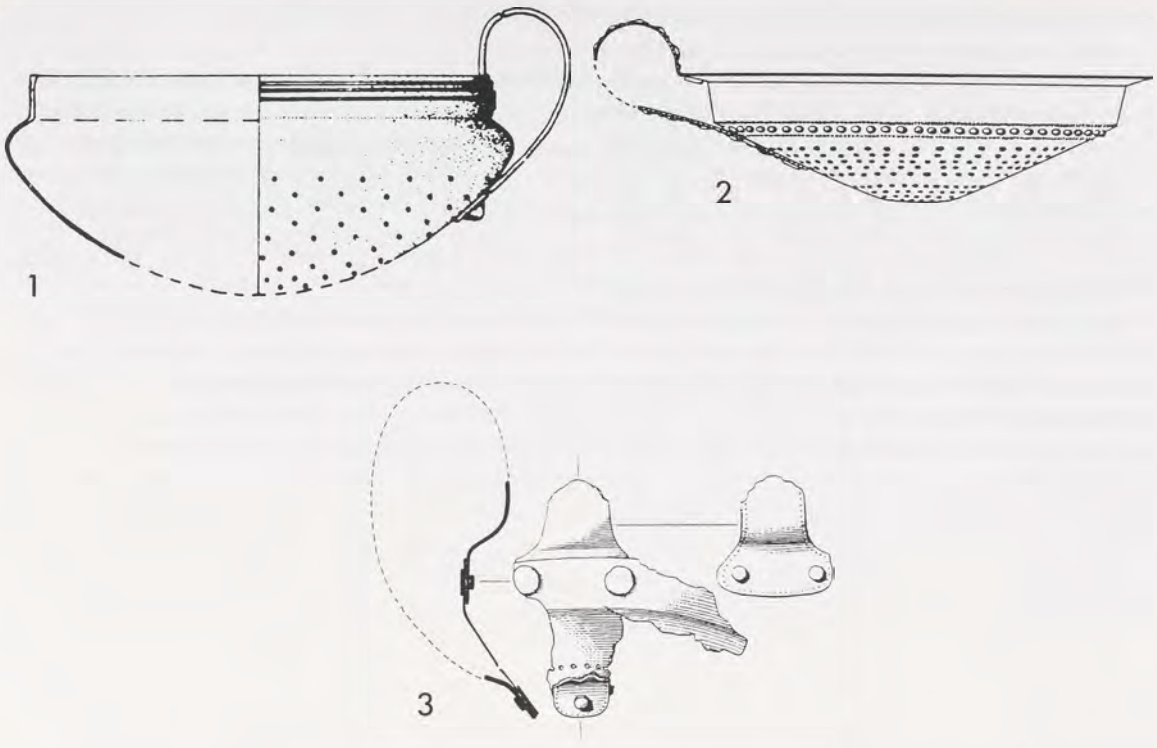


Abb. 61 Siebtassen aus Bronze. – 1 Este-Casa Ricovero, Grab 236. – 2 Kleinklein, Kröll-Schmiedkogel. – 3 Stična, Hügel 4, Grab 15. – (1 nach A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis; 2 nach G. Kossack; 3 nach P. Wells). – M = 1:2.

zum Strettweger Stück stellt dabei die Siebtasse aus dem Pommerkogel bei Kleinklein dar, die Form und Verzierung miteinander verbindet. Es handelt sich damit bei der Strettweger Siebtasse um ein lokales Produkt, das sehr wahrscheinlich sogar im Bereich der Sulmtalgruppe angefertigt wurde.

Wie schon erwähnt, gehören die ältesten Siebtassen in die frühe Urnenfelderzeit[445]. Während aus der jüngeren Urnenfelderzeit keine Belege vorliegen, tauchen an der Wende von der Urnenfelder- zur Eisenzeit wieder Siebtassen auf, wie das Grab 236 aus Este-Casa Ricovero bezeugt[446]. Aus Gräbern der älteren Hallstattzeit stammen die Siebtassen aus Rosegg-Frög und aus Appenwihr[447]. In den »Stična-Novo mesto-Horizont« gehören die Siebtassen aus dem Pommerkogel von Kleinklein[448] und aus dem Dreifußgrab von Novo mesto[449]. Ans Ende der Hallstattzeit, und zwar in den Certosafibel-Horizont, läßt sich die Siebtasse aus Grab 19 Hügel 2 von Novo mesto zuordnen[450]. Obwohl die Beifunde der Siebtasse aus dem Grab 15 des Hügels 4 von Stična keine nähere zeitliche Einordnung gestatten, legen die übrigen Bestattungen in Hügel 4, die fast alle der jüngeren Hallstattzeit angehören, eine entsprechende Zeitstellung auch für Grab 15 nahe[451]. Da diese beiden späthallstattzeitlichen Siebtassen der dritten Variante angehören, liegt der Verdacht nahe, daß Variante 3 eine jüngere Spielart der Siebtassen darstellt. Die

445 Vgl. Anm. 440.

446 Chieco Binachi u. Calzavara Capuis, Este 310ff.

447 Den Hinweis auf eine Ha C-zeitliche Stellung des Fröger Tumulus D verdanke ich G. Tomedi/Innsbruck. Zum Alter des Grabhügel 1 von Appenwihr vgl. Frey, Situlenkunst 62f. – v. Hase, Etrurien 1050f. – C. Rolley, Importations méditerranéennes et repères chronologiques. In: Les Princes celtes et la Méditerranée. Rencontre de l'Ecole du Louvre Paris (1987) 97f.

448 Dobiat, Kleinklein 169f.

449 Gabrovec, Novo mesto 179.

450 Das legen die Certosafibeln nahe (Knez, Novo mesto Taf. 21, 2–5).

451 Vgl. Wells, Emergence 55ff. Abb. 56–110.

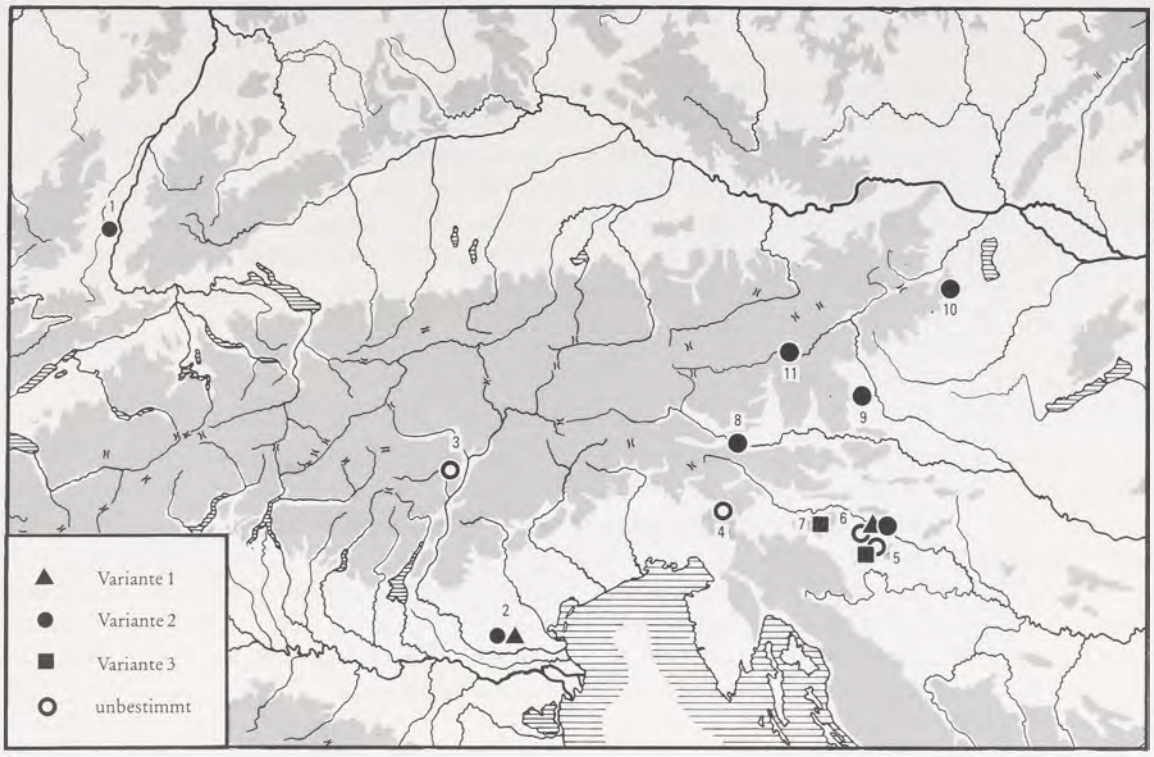


Abb. 62 Verbreitung der eisenzeitlichen Siebtassen. – 1 Appenwihr. – 2 Este. – 3 Sanzeno. – 4 Idrija bei Bača. – 5 Novo mesto. – 6 Šmarjeta. – 7 Stična. – 8 Frög. – 9 Kleinklein. – 10 Pöttelsdorf. – 11 Strettweg.

Siebtasse aus Pöttelsdorf, die in einem frühlatènezeitlichen Grab geborgen wurde[452], sowie die wahrscheinlich auch aus einer latenèzeitlichen Schicht stammende Siebtasse von Sanzeno[453] bezeugen ein Fortleben dieser Gefäßform bis in die jüngere Eisenzeit. Das jüngste Stück stellt die Siebtasse aus Grab 15 von Idrija bei Bača dar, das in der Spätlatènezeit angelegt wurde[454]. Siebtassen wurden demzufolge über mehr als tausend Jahre in ähnlicher Form hergestellt.

Die Siebtassen gestatten auch einen Einblick in die Trinksitten der barbarischen Völkerschaften Mitteleuropas. Sie dienten nämlich dazu, die in großen Metallgefäßen mit Gewürzen angemischten berauschenden Getränke abzuseihen, bevor man sie an die Zecher ausschenkte. Dieses Anmischen von Getränken erinnert an die antiken Trinksitten des mediterranen und hier insbesondere des griechischen Raumes, wo eigene Kratere zur Aufbereitung des Weines entwickelt wurden. Es steht daher zu vermuten, daß diese Trinksitten sowie die zugehörigen Utensilien aus dem Süden übernommen wurden. Daß dies jedoch schon während Spätbronzezeit erfolgt sein muß, bezeugen die urnenfelderzeitlichen Siebtassen, auch wenn bislang aus dem Mittelmeergebiet noch keine entsprechenden Vorformen bekannt geworden sind[455]. Das erneute Auftauchen der Siebtassen in der Hallstattzeit kann somit bestenfalls als eine Wiederbelebung einer älteren Sitte, ausgelöst durch die engere Verflechtung mit der Mittelmeerwelt, gewertet werden.

452 Den Hinweis auf eine solche Datierung verdanke ich Frau E. Jerem/ Budapest (vgl. auch O. Urban, Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs [1989] 211 unten).

453 Die Siebtasse wurde zusammen mit einer eisernen Schaftlochaxt im Raum E entdecket (G. Fogolari, Sanzeno nell'Anaunia. In: Civiltà del Ferro. Studi e Documenti 6 [1960] 289. – Nothdurfter, Sanzeno 33 ff.).

454 Szombathy, Idria 325 ff. Abb. 131–156. – Guštin, Posočje 30 ff.

455 Vgl. H. Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur. Prähist. Bronzefunde II, 1 (1980) 306 f.

8. Die Breitrandschüsseln aus Bronze (Abb. 63–67; Taf. 28–32)

Die Restaurierung der sehr zahlreichen Bruchstücke von Breitrandschüsseln aus Bronzeblech [456] ergab, daß im Strettweger Grab mindestens fünf solche Gefäße niedergelegt worden waren. Alle wurden aus dünnem Bronzeblech getrieben; auf den unverstärkten Rand wurden zwei sich gegenüberliegende, stabförmige Horizontalhenkel aufgenietet; in den ausgeschmiedeten lang-rechteckigen Nietflächen, deren Rand in drei Fällen gekerbt wurde, sitzen zwei bis drei Nietstifte. Allen Breitrandschüsseln ist der im Verhältnis zum Gefäßkörper sehr breite Rand, den eine mehr oder weniger nachlässig ausgeführte Punzbuckelzier schmückt, gemeinsam. Bei drei Exemplaren sind noch Teile des Gefäßkörpers erhalten; der Boden ist bei allen fünf Schüsseln weggebrochen.

a) Breitrandschüssel A (Abb. 63, Taf. 28)

Sie besteht in der Hauptsache aus Blechfragmenten mit der Inv. Nr. 6091, an die einige kleinere Bruchstücke aus den Konvoluten unter der Inv. Nr. 6106 bzw. aus dem Ferkschen Komplex ohne Inv. Nr. angefügt werden konnten. Diese Schüssel besitzt einen Durchmesser von 42–44 cm. Sie zeichnen der sehr breite waagrechte Rand und der Knick im oberen Gefäßteil aus, von dem freilich nur noch geringe Reste erhalten blieben. Je sechs Niete fixieren die Horizontalhenkel mit ihren langen, am Rand gekerbten Nietflächen. Den breiten Rand teilen vier konzentrische Kreise aus kleinen Buckeln in fünf Zonen auf. Während die beiden äußersten leer blieben, füllen Tangentenbuckelreihen bzw. einfache Buckelreihen die drei mittleren Zonen. Die Buckel umgeben Punktlinien und sie verbinden auch die Tangentenbuckel miteinander.

b) Breitrandschüssel B (Abb. 64; Taf. 29)

An diese Schüssel, die die Inv. Nr. 6102 trägt, konnten auch einige kleinere Fragmente aus dem Komplex mit Inv. Nr. 6106 sowie aus dem Ferkschen Komplex ohne Inv. Nr. angepaßt werden. Der Durchmesser beträgt 37,7 cm. Der flache Körper dieser Schüssel besitzt einen durch einen Knick abgesetzten Oberteil. Die rundstabigen Horizontalhenkel werden von vier Nieten gehalten. Auf die Henkel wurden vier bzw. fünf bronzene Klapperringe aufgeschoben. Ein Niet mit Beilagscheibe schließt einen Riß am Rand der Schüssel. Die Verzierung des waagerechten Randes rahmen zwei Dellenreihen ein, die je zwei Buckelreihen einfassen. Dazwischen wurden eine etwas unregelmäßige Zickzacklinie und eine Tangentenbuckelreihe eingeschlagen. Wie bei Schüssel A umhöfen und verbinden Punktlinien die Buckel.

c) Breitrandschüssel C (Abb. 65; Taf. 30)

Sie setzt sich aus Bruchstücken mit der Inv. Nr 6092 und 13943 im Grazer Museum sowie aus einem Fragment im Freiburger Museum (Inv. Nr. P 275 e) zusammen. Die Breitrandschüssel besitzt einen Durchmesser von 37,4 bis 37,7 cm. Der flache Körper weist keinen Absatz im Oberteil auf. Je vier Niete halten die zwei rundstabigen Horizontalhenkel. Aus dem Blech des breiten waagerechten Randes wurde ein einseitiger Mäanderfries, der von zweiarmigen Haken gebildet wird, herausgetrieben. Alle Linien bestehen aus Buckelreihen, die zwei Punktlinien einfassen. Zwei Buckelreihen schließen den Mäanderfries nach innen hin ab.

d) Breitrandschüssel D (Abb. 66; Taf. 31)

Von dieser Schüssel, die sich aus Fragmenten mit Inv. Nr. 6092 und 13943 sowie kleinen Bruchstücken aus dem Konvolut unter Inv. Nr. 6106 zusammensetzt, blieb nur der breite, waagerecht abstehende

456 Robitsch, Judenburg 73. – Schmid, Strettweg 9f. Taf. 2, 2. – Aigner Foresti, Strettweg Taf. 3, c. d; 4. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 76; 77, 278; 78, 279; 80 Taf. 93, 301.

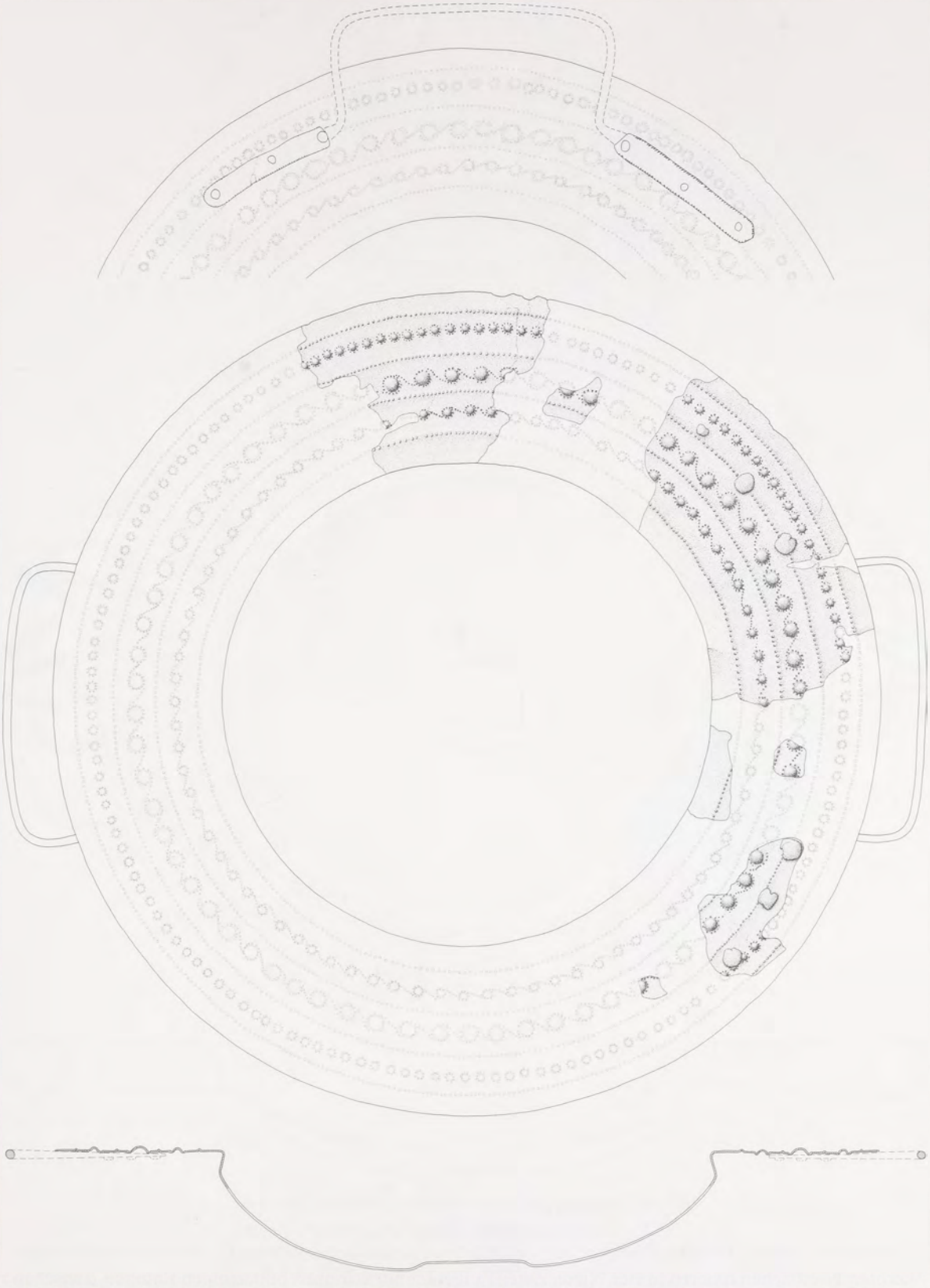


Abb. 63 Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel A. – M = 1:3.

Abb. 64 Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel B. – M = 1:3.

Gefäßrand erhalten. Der Durchmesser beträgt 36,2 cm. Die leicht facettierten Horizontalhenkel mit gekerbten Nietflächen fixieren je vier Niete. Zwei Tangentenbuckelreihen bilden einen Rahmen, zwischen dem sich ein T-förmiger Mäanderfries hinzieht.

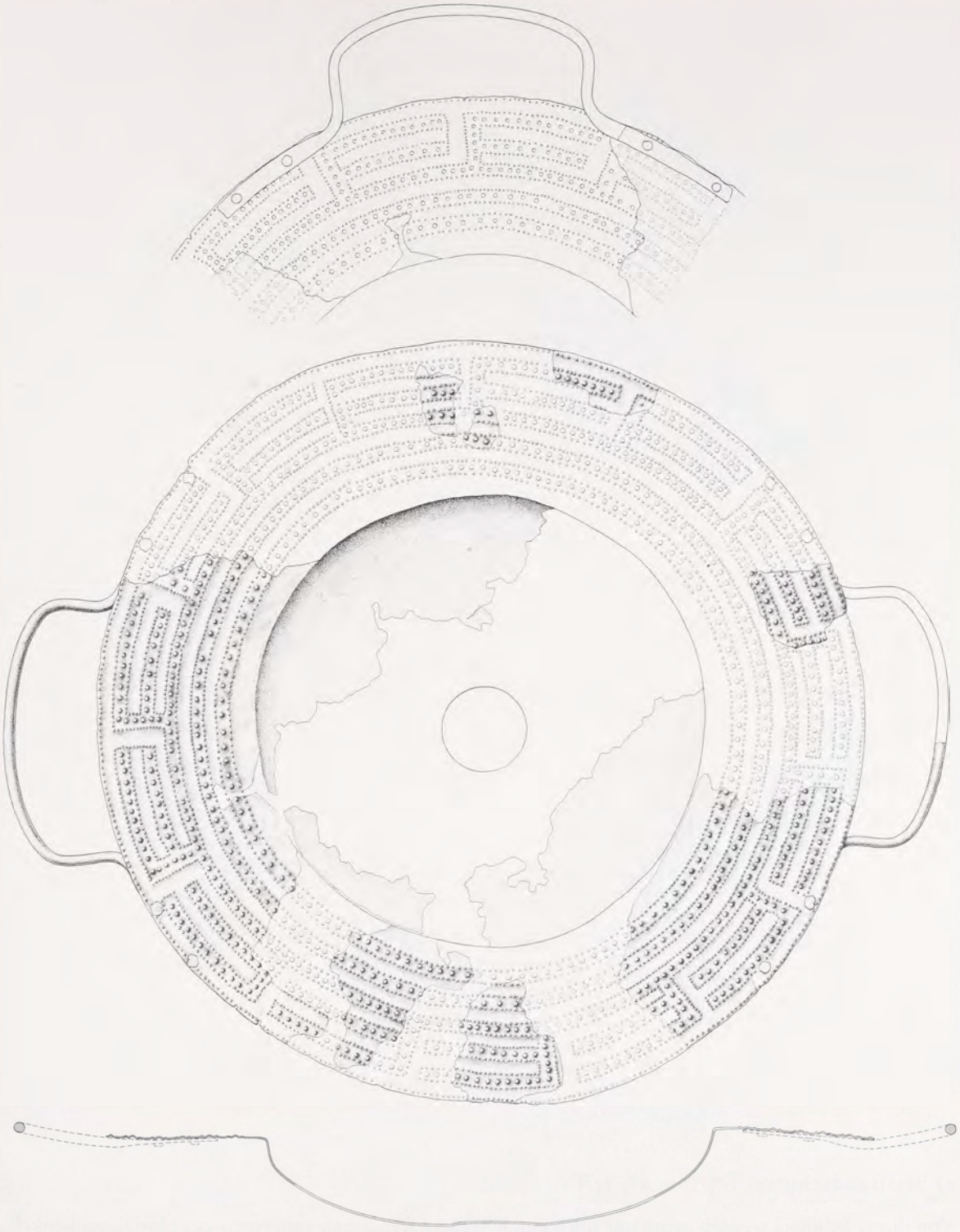


Abb. 65 Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel C. – M = 1:3.

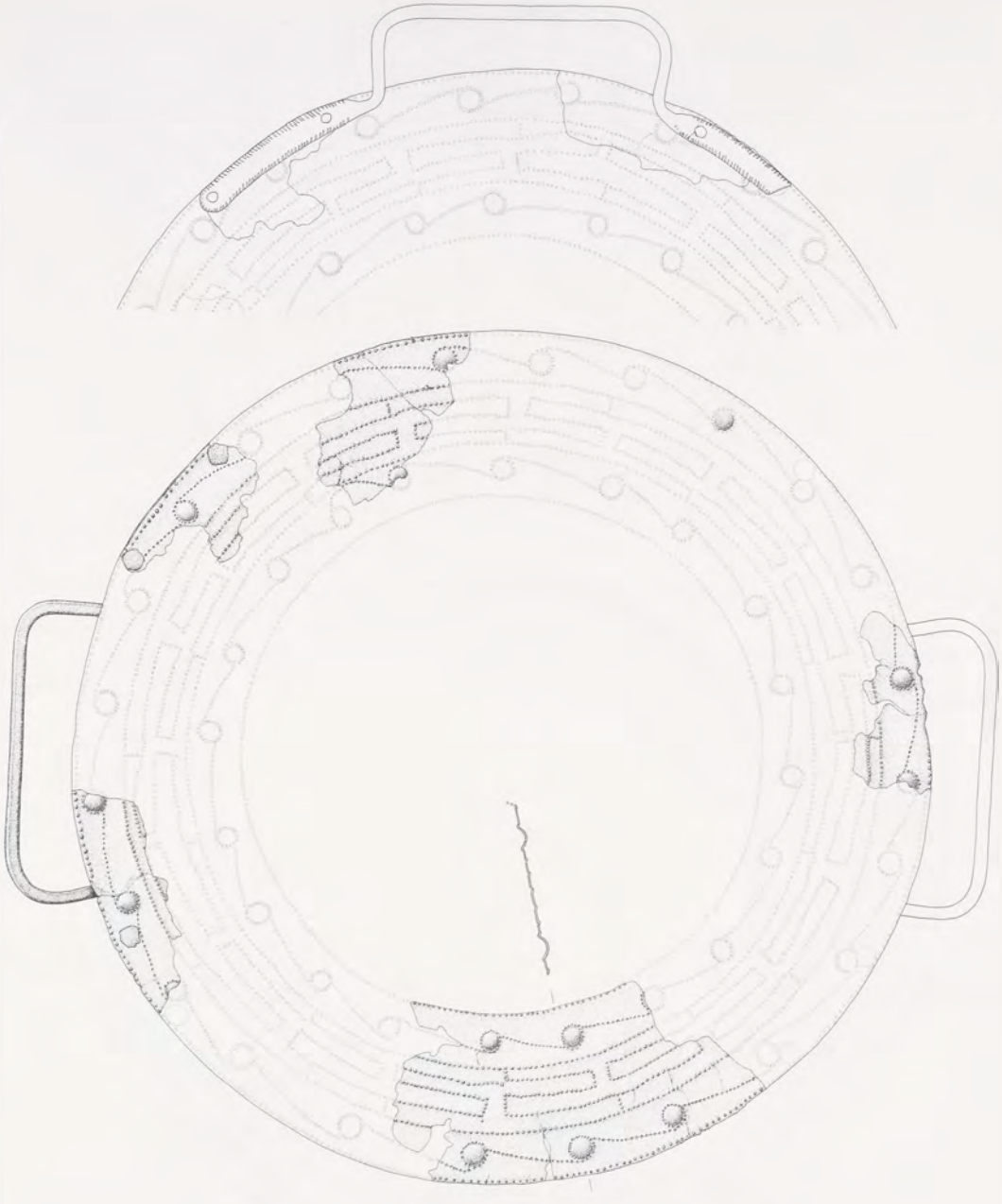


Abb. 66 Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel D. – M = 1:3.

e) Breitrandschüssel E (Abb. 67, 1; Taf. 32, 1)

Von dieser Schüssel werden heute nur noch einige wenige Randfragmente sowie ein Horizontalhenkel aufbewahrt. Es ließen sich dabei Bruchstücke mit der Inv. Nr. 6513 im Grazer Museum mit solchen im Freiburger Museum (Inv. Nr. P 275 e) zusammenfügen. Der Durchmesser der Schüssel dürfte einst 35,5 cm betragen haben. Die Breite des Randes ließ sich nicht mehr bestimmen. Der facettierte Horizontalhenkel mit gekerbten Nietflächen wird von vier Nieten am Gefäß befestigt. Das Randornament bestand, soweit noch erkennbar, aus einer Tangentenbuckelreihe und einem einseitigen Mäanderfries aus zweiarmigen

Abb. 67 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Breitrandschüssel E. – 2. 3 Bodenfragmente von Breitrandschüsseln. – M = 1 : 3.

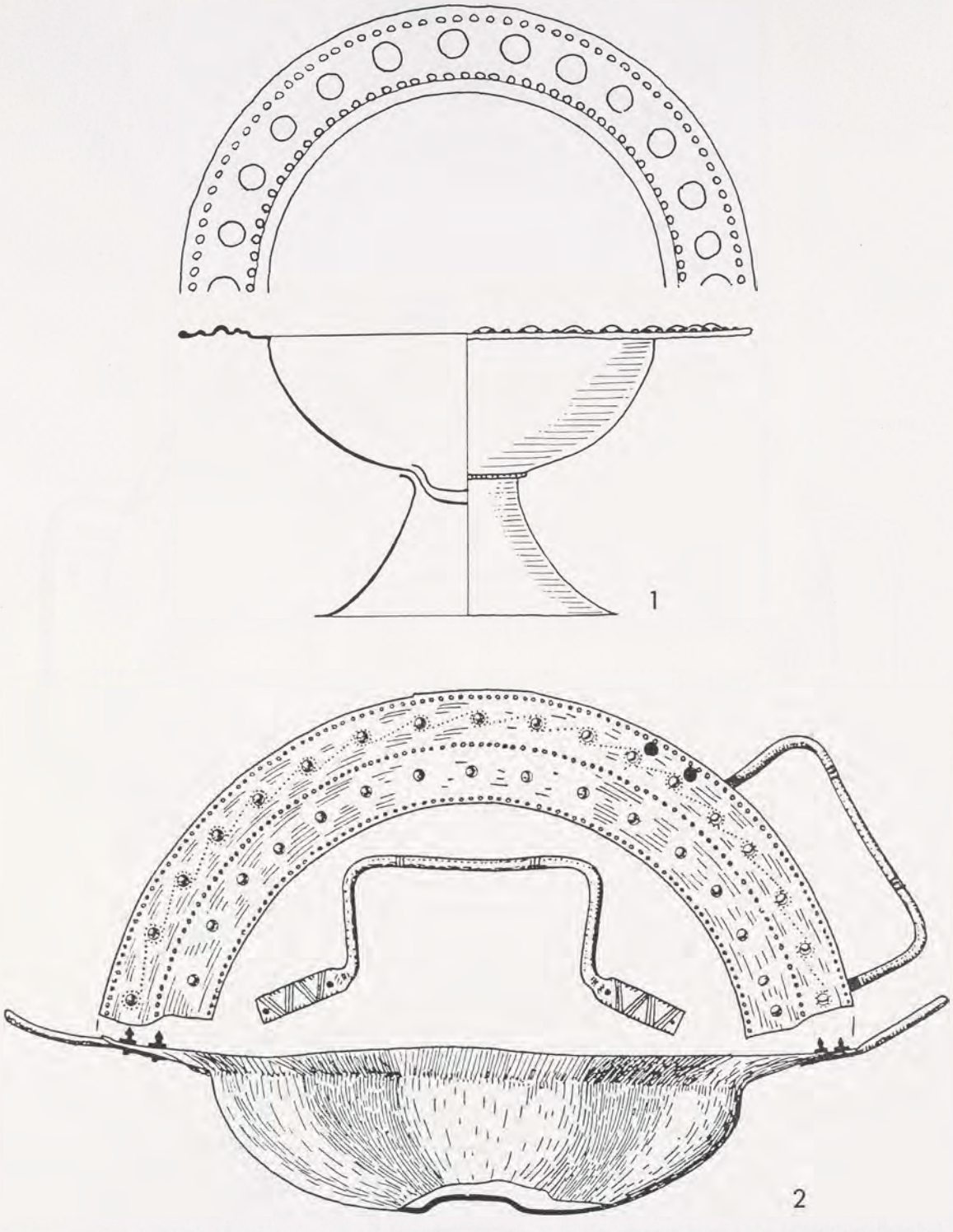


Abb. 68 Breitrandschüsseln aus Bronze. – 1 Buchheim-Wolfegg. – 2 Hallstatt, Grab 271. – (1 nach Eulenstein; 2 nach K. Kromer). – M = 1:3.

Haken. Eine zweite, heute nicht mehr erhaltene Tangentenbuckelreihe dürfte entsprechend der Breitrandschüssel D das Ornament nach innen hin abgeschlossen haben.
Zu erwähnen bleiben noch einige dünnwandige Blechfragmente, die sehr wahrscheinlich von den nur bruchstückhaft erhaltenen Gefäßkörpern der Breitandschüsseln stammen dürften, ohne sich aber exakt anpassen zu lassen. Das gleiche gilt für zwei eingedellte Bodenfragmente (Abb. 67, 2. 3; Taf. 31, 2. 3), zu denen auch kein Anschluß gefunden werden konnte. Sie bezeugen immerhin, daß die Strettweger Breitrandschüsseln entsprechend den meisten anderen Exemplaren mit eingedellten Standflächen versehen waren.
Aus dem Bereich der West- wie der Osthallstattkultur liegt eine recht stattliche Anzahl von Breitrandschüsseln vor, deren Charakteristikum der im Verhältnis zum Körper überbreite Rand darstellt, was sie von Bronzeschalen vom Typ Hohmichele oder verwandten Perlrandbecken deutlich unterscheidet[457]:

Frankreich

1. Appenwihr (Dép. Haut-Rhin), Kastenwald, Hügel 1. – Schüssel mit schräg nach oben abstehendem Rand ohne Dekor; flacher Körper mit Einziehung am Oberrand; angenieteter konischer Fuß. Dm: 28,5 cm. – Jehl u. Bonnet, Kastenwald 23 Abb. 6.

Deutschland

2–3. Bittelbrunn (Kr. Konstanz), Ziegelhau, Hügel 1; Doppelbestattung. – Zwei gleiche Schüsseln mit leicht schrägem und umgeschlagenem Rand; je zwei am Rand von aufgenieteten Bügeln befestigte Ringhenkel; tiefer halbkugeliger Gefäßteil; angenieteter konischer Fuß; den Rand zieren zwei umlaufende Buckelreihen; am Fuß weitere Buckelreihen. Dm: 28,5 cm. – Unpubl.

4–5. Buchheim (Kr. Tuttlingen), Wolfegg; Männergrab (Abb. 68, 1). – Zwei gleiche Breitrandschüsseln mit waagrechtem umgebördelten Rand; tiefer halbkugeliger Gefäßkörper; angesetzter konischer Fuß; den Rand schmückt eine Reihe großer Buckel, die zwei Reihen kleinerer Buckel einfassen. Dm: 29,5 cm. – Eulenstein, Prähist. Bl. 5, 1893, 33 f. Taf. 4, 1.

6. Donauwörth (Kr. Donau-Ries); Grabfund. – Stark beschädigte Schüssel mit Buckel- und Pferdchenzier am Rand. – K. Schwarz, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 1, 1960, 64 Abb. 5.

7. Großeibstadt (Kr. Rhön-Grabfeld), Gräberfeld 2, Grab 14/1981. – Schüssel mit waagrechtem, umgebördeltem Rand; angenieteter Ringhenkel; tiefer halbkugeliger Gefäßkörper; konischer Fuß; mehrere Buckelreihen teilen den Rand in radiale Felder, die je drei verschieden große Buckel füllen. Am Fuß umlaufende Buckel- und Zickzacklinien. Dm: 29,5 cm. – L. Wamser, Frankenland N. F. 33, 1981, 243 ff. Abb. 7; 10. – Ders., Das Arch. Jahr in Bayern 1981, 104 f. Abb. 89.

8. Kappel a. Rhein (Kr. Ortenaukreis), Hügel 3; Männergrab. – Leicht deformierte Breitrandschale mit schräg nach oben ziehendem Rand; flacher Gefäßteil mit angenietetem konischem Fuß; den Rand schmücken zwei einrahmende Leisten; dazwischen karoartige Ornamente in Punzbuckeltechnik. Am Fuß mehrere umlaufende Leisten. – R. Dehn, Arch. Nachr. Baden 23, 1979, 3 ff. Titelbild.

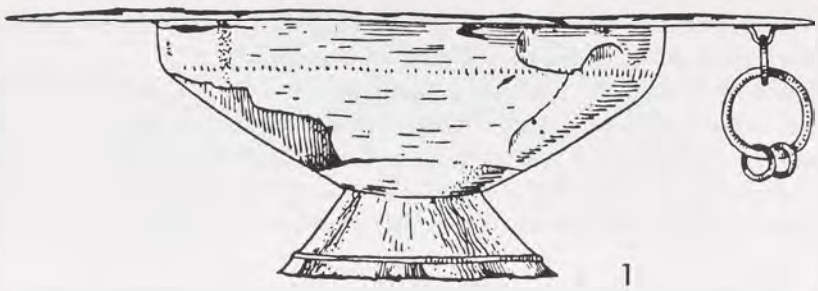
9. Köngen (Kr. Esslingen); Grabfund. – Schüssel mit waagrechtem Rand; flacher Gefäßkörper; Vogelzier am Rand. – Unpubliziert (den Hinweis verdanke ich C. F. E. Pare/Birmingham).

10. Lengenfeld (Kr. Parsberg), Meiergraben; Männergrab. – Schüssel mit schräg abstehendem Rand und abgesetzter Mundsaumlippe; flacher Gefäßkörper mit eingezogenem Oberteil; Boden weggebrochen; unverziert. Dm: 34,8 cm. – Torbrügge, Oberpfalz 308 Taf. 78, 2.

11. Meßstetten-Hossingen (Kr. Zollernalbkr.), Hügel 2; wahrscheinlich zur männlichen Bestattung 2 gehörig (Abb. 69, 2). – Schüssel mit leicht schräg nach oben abstehendem Rand und heruntergezogener Mundsaumlippe; flacher Gefäßkörper mit abgesetztem Oberteil; eingedellter Boden; unverziert. Dm: 32,7 cm. – S. Schiek, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 294 Abb. 11. – Zürn, Grabfunde 224 Taf. 493, 4.

12–13. Oberwiesenacker (Kr. Parsberg), Unterwiesenacker, Hügel 4; Männergrab. – Zwei gleiche Schüs-

457 Vgl. Dehn, Hohmichele. – Dehn, Bronzeschüssel. – Bouloumié u. Lagrand, Bassins. – Biel, Hochdorf 133 ff. – Inwieweit zwischen beiden sicher zum Auftragen von Speisen verwendeten Gefäßformen eine Verwandtschaft bestand, bleibt offen. In der Verbreitung schließen sie einander weitgehend aus.



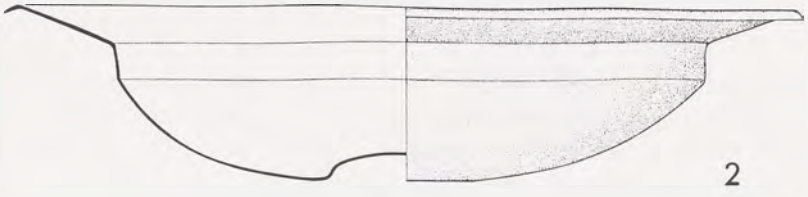


Abb. 69 Breitrandschüsseln aus Bronze. – 1 Hallstatt, Grab 135. – 2 Meßstetten-Hossingen. – (1 Nach K. Kromer; 2 nach H. Zürn). – M = 1:3.

seln mit breitem unverstärkten Rand und eingedelltem Boden. Am Rand mehrere umlaufende Buckelreihen sowie eingestempelte Vogel- und Sonnenzeichen. Dm: ca. 36,5 cm. – Torbrügge, Oberpfalz 319ff. Taf. 90, 1.

14–15. Tannheim (Kr. Biberach), Härtle, Hügel 2; Männergrab. – Zwei gleiche Schüsseln mit waagrechtem Rand, der in einem Fall umgebördelt und im anderen umgeschlagen wurde. Am Übergang zum flachen Gefäßteil eine Stufe im Rand; eingedellter Boden; angenieteter konischer Fuß; unverziert. Dm: ca. 33 cm. – M. Geyr v. Schweppenburg u. P. Goessler, Hügelgräber im Illertal bei Tannheim (1910) 28 Taf. 11, 3.

16. Wehringen (Kr. Augsburg), Hungerbrunnenmähder, Hügel 1. – Schüssel mit waagrechtem, umgebördeltem Rand; tiefer Gefäßkörper; angefalzter konischer Fuß; am Rand eine große Reihe umhöfter Buckel zwischen kleineren Buckelreihen und einer Leiste. – Unpubliziert (den Hinweis verdanke ich C. F. E. Pare/Birmingham).

Slowenien

17. Vače (Op. Litija); Grabfund. – Fragment einer Breitrandschüssel laut B. Teržan. – Unpubliziert (den Hinweis verdanke ich Frau B. Teržan/Berlin).

Österreich

18. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 14/15 (Schüssel gehört zur wahrscheinlich männlichen Brandbestattung). – Schüssel mit schräg abstehendem, verstärktem Rand; niedriges Gefäßteil; am Rand mehrere umlaufende Buckelreihen sowie alternierend eingestempelte Vogel- und Sonnenzeichen. Dm: 31,4 cm. – Kromer, Hallstatt 44 Taf. 1, 34. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 95, 305.

19. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 135 (Abb. 69, 1). – Schüssel mit waagrechtem, verstärktem Rand; angenieteter Ringhenkel; konischer Gefäßkörper mit abgesetztem zylindrischen Oberteil; angenieteter konischer Fuß; am Rand zwischen zwei Buckelreihen eine Serie von eingestempelten Vogeldarstellungen. Dm: 32,5 cm. – Kromer, Hallstatt 59f. Taf. 18, 5. – Hodson, Hallstatt 142 Taf. 4, 14. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 82, 287.

20. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 236; Männergrab. – Fragmente einer Breitrandschüssel mit wahrscheinlich waagrechtem umgeschlagenen Rand; Gefäßkörper unbestimmt. Bruchstücke von konischem Fuß; am Rand ein Bündel umlaufender Rillen. Dm: ca. 23 cm. – Kromer, Hallstatt 74 Taf. 34, 7. – Hodson, Hallstatt 144 Taf. 12, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 96, 307, A

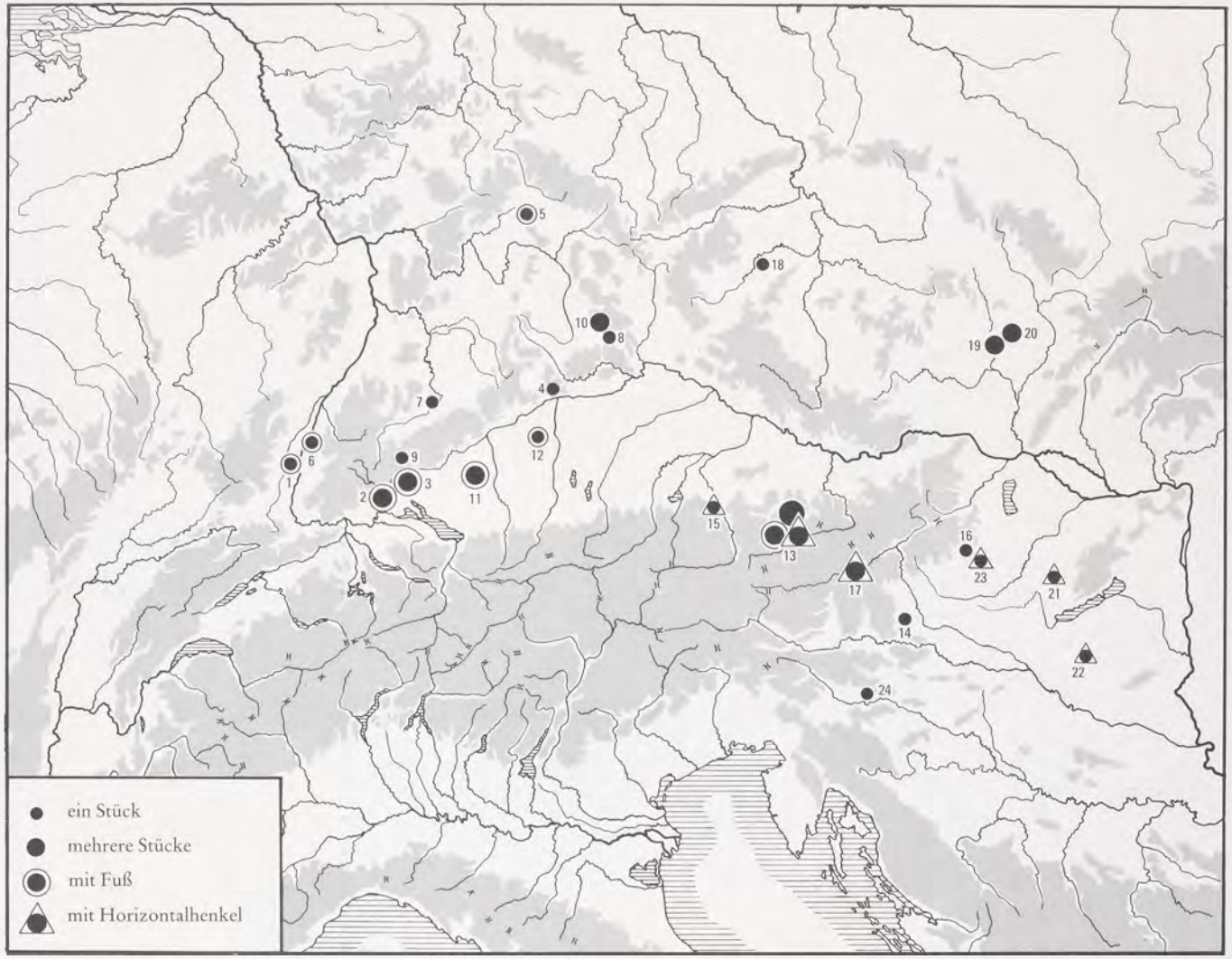


Abb. 70 Verbreitung der Breitrandschüsseln. – 1 Appenwihr. – 2 Bittelbrunn. – 3 Buchheim. – 4 Donauwörth. – 5 Großeibstadt. – 6 Kappel a. Rh. – 7 Köngen. – 8 Lengenfeld. – 9 Meßstetten-Hossingen. – 10 Oberwiesenacker. – 11 Tannheim. – 12 Wehringen. – 13 Hallstatt. – 14 Kleinklein. – 15 Salzburg-Taxham. – 16 Schandorf. – 17 Strettweg. – 18 Dýšina. – 19 Holásky. – 20 Horákov. – 21 Doba. – 22 Nagyberki- Szalacska. – 23 Vaskeresztes. – 24 Vače.

21. Hallstatt (BH. Gmunden); Grab 253; Männergrab. – Schüssel mit nach oben ziehendem Rand und mit abgesetztem Mundsaum; niedriger Gefäßkörper; konischer Fuß; am Rand mehrere Reihen kleiner umlaufender Buckel; ansonsten unverziert. Dm: 33 cm. – Kromer, Hallstatt 76 Taf. 41, 10. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 93, 300.
22. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 260; Männergrab. – Schüssel mit schräg nach oben gestelltem Rand; zwei angenietete Horizontalhenkel mit eingehängten Klapperringen; niedriger Gefäßkörper mit eingedelltem Boden. Am Rand umlaufende Leisten sowie alternierend eingestempelte Vogelsymbole und Kreisbuckel; Dm: 33 cm. – Kromer, Hallstatt 77 f. Taf. 39, 4. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 74, 275.
23. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 271 (Abb. 68, 2). – Schüssel mit leicht schräg nach oben ziehendem Rand; zwei mit profilierten Ziernieten befestigte Horizontalhenkel; flacher Körper mit eingedelltem Boden; am Rand eine Reihe von großen Buckeln sowie eine Tangentenbuckelreihe zwischen drei Punktlinien; Dreieckszier an den Nietflächen der Henkel. Dm: 37,5 cm. – Kromer, Hallstatt 80 Taf. 50, 15. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 75, 276.
24. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 273; Männergrab. – Schüssel mit ganz leicht schräggestelltem Rand; angenieteter Ringhenkel; tiefer, fast halbkugeliger Körper mit eingedelltem Boden und aufgenietetem, bandförmigem Standring. Am Rand zwischen Bukkelreihen alternierend eingestempelte Vogelsymbole und Kreisbuckel. Dm: 35 cm. – Kromer, Hallstatt 80 Taf. 42, 7. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 86, 291.
25. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 409; Männergrab. – Randfragment einer Breitrandschüssel; angenieteter Horizontalhenkel; am Rand zwischen zwei Buckelreihen Radsymbole; Dm: ca. 35 cm. – Kromer, Hallstatt 101 Taf. 78, 6. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 78, 282.
26. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 495; Frauengrab. – Schüssel mit schräg nach oben ziehendem, umgebördeltem Rand; zwei angenietete Horizontalhenkel; niedriger Körper mit angefalztem, sehr hohem Fuß; am Rand zwei Buckelreihen. Dm: 31 cm. – Kromer, Hallstatt 114 Taf. 91, 13. – Hodson, Hallstatt 149 Taf. 31, 1. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 80, 283.
27. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 496; Männergrab. – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; ein angenieteter Ringhenkel sowie mehrere Klapperbleche am Rand; tiefer halbkugeliger Körper mit niedrigem konischen Fuß; am Rand zwischen zwei Buckelreihen eingestempelte Kreisbukkel und eine einzelne Vogeldarstellung. Dm: 28,7 cm. – Kromer, Hallstatt 115 Taf. 92, 11. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 92, 299.
28–29. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 504; Doppelgrab (Mann und Frau/Kind). – Zwei sehr ähnliche, aber verschieden große Schüsseln mit waagrechten Rändern und angenieteten Horizontalhenkeln, in die Klapperbleche eingehängt wurden. Eine Schüssel besaß nur einen Henkel. Eher niedriger Körper mit eingedelltem Boden; bei einer Schüssel wurde der Bodenteil eingenietet. Am Rand zwischen Reihen kleiner Buckel Tangentenbuckelreihen. Dm: 21 bzw. 29 cm. – Kromer, Hallstatt 116 f. Taf. 94, 5. 13. – Hodson, Hallstatt 149 Taf. 33, 3. 4. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 73, 273; 79, 280.
30. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 505; Frauengrab (Hodson zweifelt wegen der Ha C-zeitlichen Klapperbleche am Henkel der Schüssel die Zugehörigkeit zu Grab 505 an) (Abb. 71, 2). – Schüssel mit waagrechtem Rand; zwei angenietete Horizontalhenkel mit eingehängten Klapperblechen; flacher, fast konischer Körper mit abgesetztem zylindrischen Oberteil; eingesetztes Bodenteil; konischer Fuß; am Rand zwei große Buckelreihen; am Körper zwei weitere Buckelreihen. Dm: 31,3 cm. – Kromer, Hallstatt 117 Taf. 97, 5. – Hodson, Hallstatt 149 Taf. 36, 5. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 81, 284.
31–32. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 507; Doppelgrab (Mann und Frau). Zwei gleiche Schüsseln mit sehr stark schräggestelltem Rand; angenieteter Ringhenkel; zwischen Rand und dem eher tiefen Körper eine Stufe; angefalzter, konischer Fuß; am Rand zwischen zwei Buckelreihen alternierend je drei eingestempelte Vogelzeichen und drei große Buckel. Dm: 33,3 bzw. 34 cm. – Kromer, Hallstatt 119 Taf. 100, 2. – Hodson, Hallstatt 149 Taf. 38, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 83, 286.
33. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 569; Doppelgrab ? (zwei Frauen ?) (Abb. 40, 1). – Schüssel mit schräg gestelltem umgeschlagenen Rand; am Rand noch Halterung für verlorene Ringhenkel; innerer Teil des Randes stufig abgesetzt; tiefer halbkugeliger Körper; angenieteter, breiter konischer Fuß; tordierte Stäbe verbinden zusätzlich Fuß und Schüssel; unverziert. Dm: 33,9 cm. – Kromer, Hallstatt 127 Taf. 107, 15. – Hodson, Hallstatt 150 Taf. 42, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 89, 295.
34. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 577; Männergrab. – Schüssel mit eher schmalem, waagrechtem und umgeschlagenem Rand; sehr flacher Körper mit eingedelltem Boden. Am Rand zwischen zwei Buckelreihen alternierend eingestempelte Kreisbuckel und je zwei voneinander wegblickende Vögel. Dm:

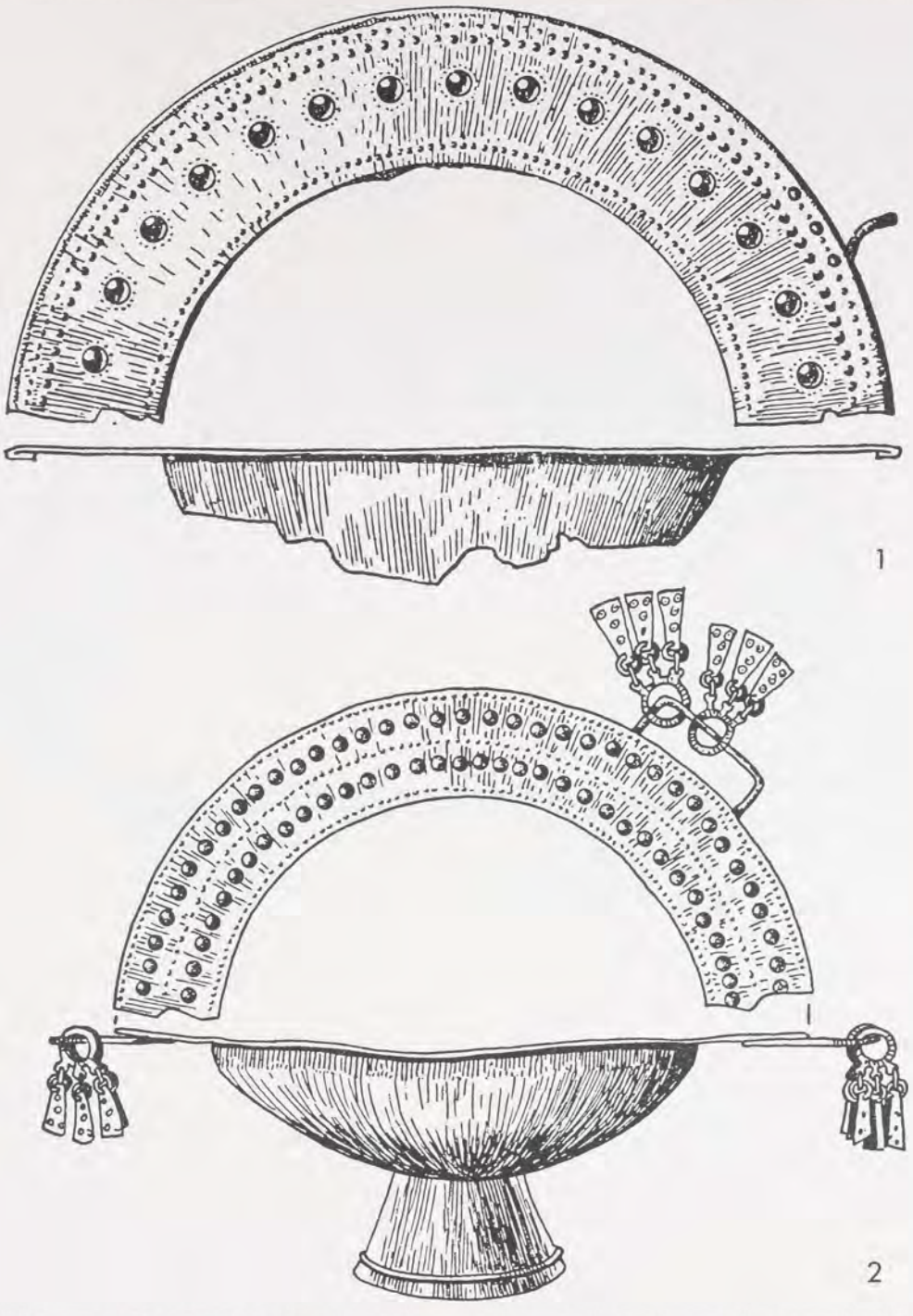


Abb. 71 Breitrandschüsseln aus Bronze. – 1 Hallstatt, Grab 732. – 2 Hallstatt, Grab 505. – (Nach K. Kromer). – M = 1:3.

35 cm. – Kromer, Hallstatt 129 Taf. 111, 3. – Hodson, Hallstatt 150 Taf. 44, 5. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 95, 306.

35. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 600; Männergrab. – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; angenietete Ringhenkel; extrem flacher, im

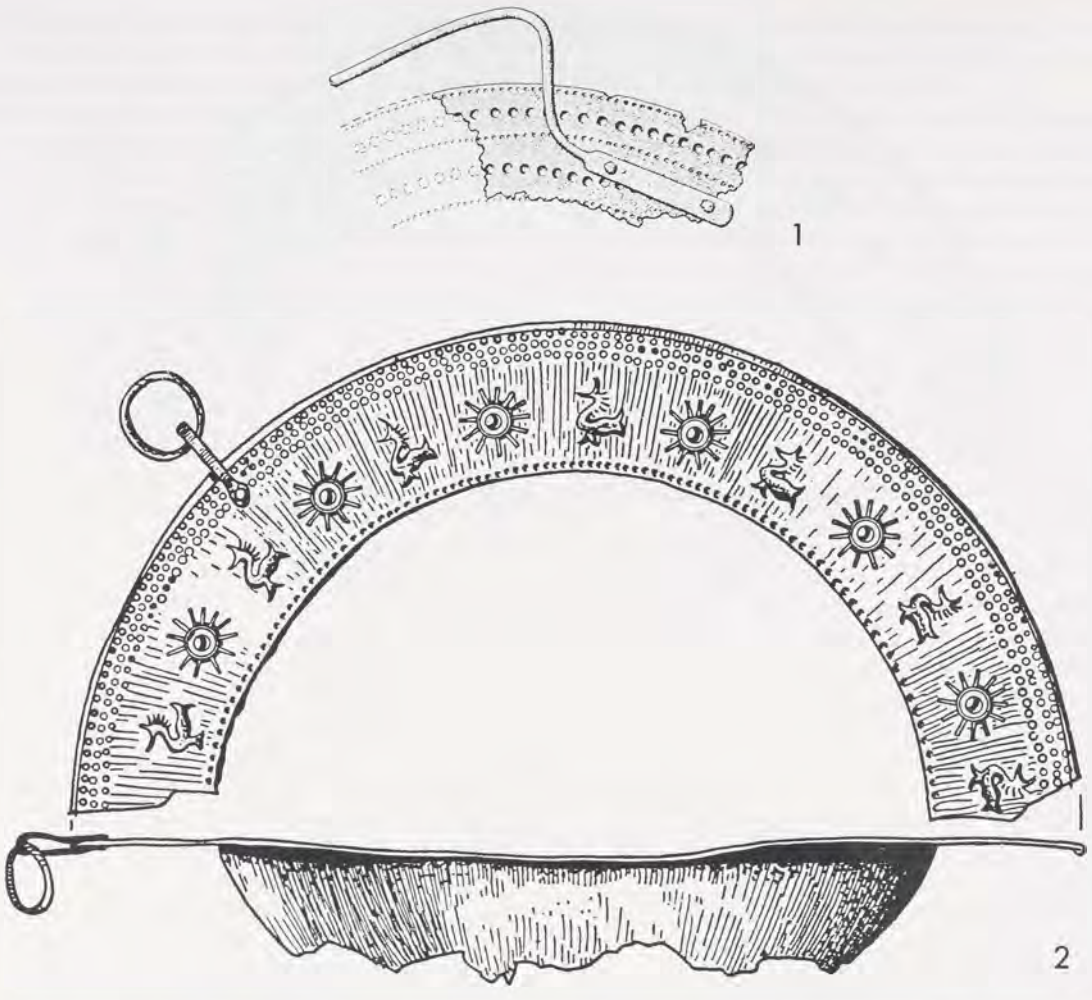


Abb. 72 Breitrandschüsseln aus Bronze. – 1 Doba, Hügel 2. – 2 Hallstatt, Grab 607. – (1 nach A. Száraz; 2 nach K. Kromer). – M = 1:3.

Oberteil zylindrisch abgesetzter Körper; angefalzter, konischer Fuß; am Rand zwischen zwei Bukkelreihen eingestempelte Vogelzeichen. Dm: 33,7 cm. – Kromer, Hallstatt 132 Taf. 113, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 82, 285.

36. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 605; Männergrab. – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; angenieteter Ringhenkel mit Klapperanhängern; tiefer, halbkugeliger Körper mit eingedelltem Boden; am Rand zwischen Punkt- und Buckellinien umhöfte Buckel und Kreisbuckel. Dm: 34 cm. – Kromer, Hallstatt 133 f. Taf. 119, 9. – Hodson, Hallstatt 151 Taf. 46, 9. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 90, 297.
37. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 607; Männergrab (Abb. 72, 2). – Schüssel mit waagrechtem umgeschlagenem Rand; angenieteter Ringhenkel; flacher Körper; Boden weggebrochen; am Rand zwischen Buckelreihen alternierend eingestempelte Vogel- und Sonnensymbole. Dm: 39 cm. – Kromer, Hallstatt 134 Taf. 119, 4. – Hodson, Hallstatt 151 Taf. 47, 9. – Prüssing, Bronzegefäße 70 Taf. 85, 290.
38. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 608; Männergrab. – Erhalten blieb nur ein Fragment des konischen Fußes mit Rippenzier; laut G. Ramsauer soll die Schüssel ein »Kreisgepräge« geziert haben. – Kromer, Hallstatt 134 f. Taf. 122, 9. – Hodson, Hallstatt 151 Taf. 48, 2.
39. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 626 (möglicherweise zu benachbarten Gräbern gehörig). – Schüssel mit waagrechtem Rand; am Rand sitzen noch die mit plastischen Vogelfiguren gezierten Atta-

schen für zwei Ringhenkel; tiefer Körper mit eingedelltem Boden; am Rand Tangentenbuckelreihe, wobei Buckel und Radsymbole abwechseln. Dm: 31,5 cm. – Kromer, Hallstatt 137 Taf. 121, 13. – Hodson, Hallstatt 151. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 91, 298.

40. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 677; Männergrab. – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; angenieteter Ringhenkel mit drei Klapperringen; flacher, im Unterteil konischer und im Oberteil zylindrischer Körper; angefalzter, konischer Fuß; am Rand zwischen zwei Buckelreihen in sehr lockerer Abfolge alternierend eingestempelte Sonnen- und Vogelzeichen. Dm: 34,5 cm. – Kromer, Hallstatt 143 Taf. 159, 8. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 84, 288.
41. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 689; Männergrab. – Von der Schüssel nur noch konischer Fuß mit umlaufenden Rippen erhalten. – Kromer, Hallstatt 145 Taf. 139, 22. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 93, 303.
42. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 732; gestörtes Grab (Abb. 71, 1). – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; die zwei Horizontalhenkel weggebrochen; eher flacher Körper; Boden weggebrochen; am Rand eine Reihe großer umhöfter Buckel zwischen Reihen kleinerer. Dm: 38,6 cm. – Kromer, Hallstatt 151 Taf. 147, 10, – Hodson, Hallstatt 153. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 77, 281.
43. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 769; Männergrab. – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; flacher Körper mit abgesetztem zylindrischen Oberteil; Boden weggebrochen; am Rand zwei Reihen großer umhöfter Buckel zwischen Reihen kleinerer. Dm: 30, 5 cm. – Kromer, Hallstatt 155 Taf. 144, 4. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 87, 293.
44. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 789; Männergrab. – Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; angenieteter Ringhenkel mit Klapperringen; Stufe am Übergang von Rand und Körper; flacher Körper mit zylindrischem, abgesetztem Oberteil; angefalzter, konischer Fuß; am Rand zwischen Leisten und Buckelreihen alternierend eingestempelte Vogel- und Sonnenzeichen. Dm: 30,7 cm. – Kromer, Hallstatt 157 f. Taf. 162, 4. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 84, 289.
45. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 912; Männergrab (gestört ?). – Schüssel mit leicht schräg hochgezogenem Rand; von den Horizontalhenkeln zeugen nur noch die Niete; plastische Vogelfigürchen am Rand festgenietet; tiefer, halbkugeliger Körper; Boden weggebrochen; am Rand drei Reihen großer Buckel zwischen Reihen kleinerer. Dm: 33,9 cm. – Kromer, Hallstatt 174 Taf. 185, 18. – Hodson, Hallstatt 155 f. Taf. 50, 2. – Prüssing, Bronzegefäße 80 Taf. 94, 304.
46. Hallstatt (BH. Gmunden); Linzer Grabung, Grab 90/91 (wahrscheinlich zu Grab 90 gehörig). – Randfragment einer Schüssel mit umgeschlagenem Rand und einer Stufe in der Mitte des Randes. – F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 219 f. Taf. 250, 9.
47. Hallstatt (BH. Gmunden), ohne Grabnummer. – Schüssel mit waagrechtem Rand und tiefem Körper. Umgeschlagener Rand; angenieteter Horizontalhenkel mit eingehängten Klapperblechen. Ziselierte Zickzackreihe zwischen zwei Buckelreihen, Tangentenbuckelreihe und Punktreihe. Dm: 21,5 cm. – O. Vohnicky, Die Hallstätter Sammlung aus der älteren Eisenzeit im Urgeschichtlichen Institut der Wiener Universität. Wiener Prähist. Zeitschr. 20, 1933, 86 f. Taf. 3, 7. – Prüssing, Bronzegefäße 78 Taf. 73, 274.
48. Hallstatt (BH. Gmunden), ohne Grabnummer. – Schüssel mit waagrechtem Rand und tiefem, halbkugeligen Körper. Um eine Bleiseele gebördelter Rand. Angenieteter Tragering. Zwischen zwei Buckelreihen teilen radial angeordnete Buckellienien den Rand in Metopen auf: In den Metopen Kreisbuckel. Dm: 37 cm. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 88, 294.
49. Hallstatt (BH. Gmunden), ohne Grabnummer. – Schüssel mit leicht schräg hochgezogenem Rand; flacher Körper; Boden weggebrochen; am Rand zwischen zwei Buckelreihen eingestempelte Vogelzeichen. – Unpubliziert (Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz).
50. Kleinklein (BH. Leibnitz), Pommerkogel, Männergrab. – Fragment einer Schüssel mit waagrechtem, umgeschlagenem Rand; angenietete Öse für Ringhenkel; tiefer halbkugeliger Gefäßkörper; Boden weggebrochen; am Rand zwischen zwei Buckelreihen Tangentenbuckelreihe, die radial verlaufende Punktlinien zusätzlich gliedern; Dm: 35 cm. – Schmid, Klein Glein 233 Abb. 13. – Prüssing, Bronzegefäße 79 Taf. 87, 292.
51. Salzburg-Taxham (BH. Salzburg-Stadt), Brandgrab (Mehrfachbestattung). – Fragmente, die möglicherweise von einer Schüssel mit umgeschlagenem Rand und angenieteten Horizontalhenkeln stammen; Buckelzier am Rand unbestimmbar. – F. Moosleitner, Germania 60, 1982, 478 Abb. 6, 33. – Prüssing, Bronzegefäße 84 103, 321 (sie hält die Fragmente für Teile einer Rippenciste).
52. Schandorf (BH. Wartberg), Grabhügelgruppe 1, Hügel 41; Männergrab. – Randbruchstücke, die möglicherweise von einer Breitrandschüssel stammen; lt. Barb sollen sie einen Holzteller verkleidet haben; umgeschlagener Rand; zwei umlaufende Rippen zieren den Rand; Gefäßteil weggebrochen.

Dm: ca. 32 cm. – Barb, Schandorf 93 ff. Abb. 8, 14. – Prüssing, Bronzegefäße 96 Taf. 141, 374.

Slowakei

53–54. Brünn-Holásky (Kr. Brno), Hügel 1; Männergrab. – Zwei Schüsseln mit schräg nach oben gestelltem, umgebördeltem Rand; flacher Körper mit gerader Standfläche; am Rand zwischen mehreren Buckelreihen alternierend eingestempelte Vogel- und Sonnenzeichen. Dm: 48 cm. – Červinka, Holàsky 16 f. Abb. 7, 8. – Stegmann-Rajtár, Südmähren 9 Taf. 5, 10–12.

55–56. Brünn-Holásky (Kr. Brno), Hügel 2; Männergrab. – Es soll zwei gleiche Breitrandschüsseln wie aus Hügel 1 mit Vogel- und Sonnenzeichen enthalten haben. – Červinka, Holàsky 17 f. Abb. 9; 10. – Stegmann-Rajtár, Südmähren 9 f. Taf. 5, 10–12.

57. Horákov (Kr. Brno); Hlásnica-Hügel; Männergrab. – Schüssel mit leicht schräggestelltem, umgeschlagenem Rand; flacher, breiter Gefäßteil mit großem eingedellten Boden; am Rand zwischen mehreren Buckelreihen alternierend eingestempelte Vogel- und Sonnenzeichen. Dm: ca. 41 cm. – Neben diesem sicher als Breitrandschüssel zu klassifizierenden Gefäß enthielt diese Bestattung noch eine zweite Schüssel mit einem sehr viel steilwandigeren Profil. Die ebenfalls am Rand angebrachten Vogel- und Sonnenzeichen wurden im Gegensatz zu den übrigen Breitrandschüsseln von innen nach außen eingestempelt. Es handelt sich somit nur um ein nahestehendes Metallgefäß. – V. Podborský in: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa. Smolenice (1970) 392 Abb. 11, 35. – Stegmann-Rajtár, Südmähren 16 ff. Taf. 20, 10–11.

Tschechien

58. Dýšina (Kr. Plzen-Nord), Hügel 2. – Bruchstücke einer Schüssel mit umgebördeltem Rand; am Rand zwischen mehreren Buckelreihen alternierend eingestempelte Sonnen- und Vogelzeichen. Dm: ca. 34 cm. – V. Šaldová, Pam. Arch. 59/2, 1968, 396 Taf. 24, 31.

Ungarn

59. Doba (Kom. Vezprem), Hügel 2; Männergrab (Abb. 72, 1). – Randfragment einer Schüssel; unverstärkter Rand mit Resten eines aufgenieteten Horizontalhenkels; am Rand zwei Reihen großer Buckel zwischen drei Reihen kleinerer. Dm: ca. 38 cm. – Száraz, Hallstatt 320 ff. Taf. 3, 1. – Patay, Bronzegefäße 79 Nr. 142 Taf. 63.

60. Nagyberki-Szalacska (Kom. Somogy), Hügel 2. – Einige Bronzeblechfragmente sowie der stabförmige Horizontalhenkel sollen von einer Breitrandschüssel stammen. – É. M. Kabay, Folia Arch. 12, 1960, 50 f. Abb. 15. – Fekete, Vaskeresztes 74 Anm. 192. – Patay, Bronzegefäße 83 Nr. 156 Taf. 69.

61. Vaskeresztes (Kom. Vas), Diófás dülö, Hügel 1; Männergrab. – Bruchstücke einer Schüssel mit unverstärktem Rand; Fragmente eines Horizontalhenkels; am Rand zwei Reihen großer umhöfter Bukkel zwischen mehreren Reihen kleinerer. Dm: ca. 35 cm. – Fekete, Vaskeresztes 74 Abb. 11, 3. 14. – Patay, Bronzegefäße 79 Nr. 143 Taf. 63.

Nahestehend sind noch die zwei unverzierten Bronzeschüsseln aus Grab 1 von Großeibstadt (Kossack, Gräberfelder 59 Taf. 40, 95. 96).

Die Verbreitungskarte zeigt, daß Breitrandschüsseln sowohl im West- als auch im Osthallstattkreis recht häufig verwendet wurden (Abb. 73); nur im äußersten Westen, in Frankreich, fehlen sie. Den Mittelpunkt ihres Vorkommens bildet das Gräberfeld von Hallstatt, wo allein dreißig Breitrandschüsseln entdeckt werden konnten. Bemerkenswerterweise sind in Slowenien und im östlichen Oberitalien, wo die Metallgefäße ansonsten viele Gemeinsamkeiten mit dem Ost- wie dem Westhallstattkreis aufweisen, bislang kaum Breitrandschüsseln aufgetaucht. Eine offenbar westhallstättische Sitte scheint die paarweise Mitgabe von Breitrandschüsseln darzustellen, wie sie für die Gräber aus Bittelbronn, Buchheim, Oberwiesenacker, Tannheim, Grab 504 und 507 von Hallstatt sowie dem Hügel 1 von Brünn-Holásky und von Horákov belegt werden kann. Außerdem lassen sich hier noch die im Grab 1 von Großeibstadt ebenfalls paarweise hinterlegten Schalen, die den Breitrandschüsseln nahestehen, anschließen[458]. Offensichtlich benutzte man Breitrandschüsseln in diesem Gebiet meist paarweise.

458 Kossack, Gräberfelder 59 Taf. 40, 95. 96.

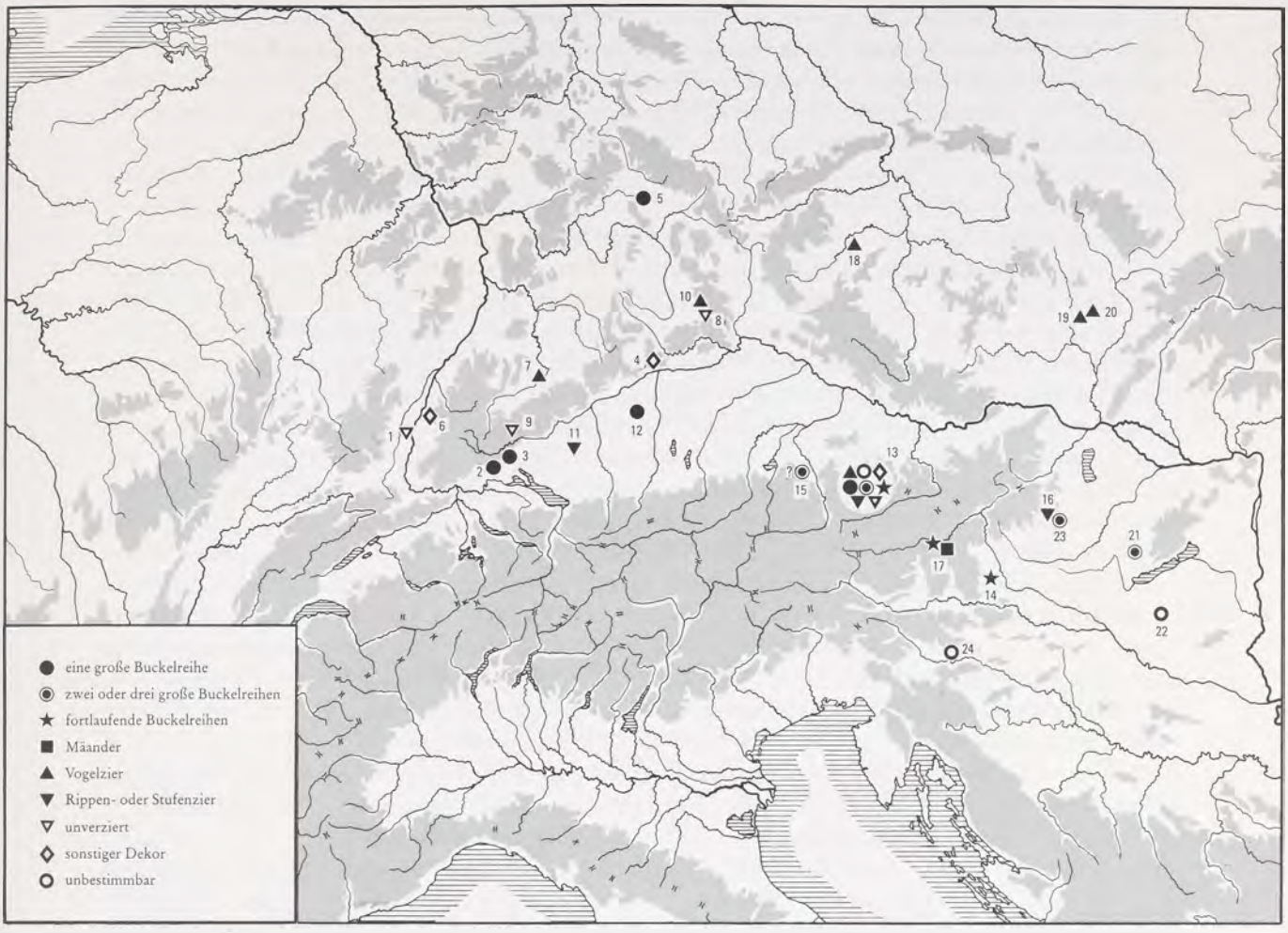


Abb. 73 Verbreitung der Ornamente auf Breitrandschüsseln (zu den Nummern vgl. Abb. 70).

Zur Datierung sei angemerkt, daß die meisten Breitrandschüsseln Gräbern der Stufe Ha C entstammen. In Südwestdeutschland [459], in Bayern [460], in Hallstatt [461] und in Brünn-Holásky [462], aber auch in Doba [463] sind sie mit Eisenschwertern vom Typ Mindelheim, der Leitform der Stufe Ha C, vergesellschaftet. Die Beifunde aus den Gräbern von Dýšiná [464] und Horákov [465] bestätigen eine solche Datierung in den älteren

459 So in Buchheim (Eulenstein, Grabhügelfund bei Buchheim. Prähist. Bl. 5, 1893, 33 f. Taf. 4,2) und wahrscheinlich auch in Tannheim (vgl. dazu Gerdsen, Schwertgräber 140) sowie in Hügel 2 von Meßstetten-Hossingen; wie schon angedeutet, stammt die Breitrandschüssel aus dem zuletzt genannten Grabhügel wahrscheinlich nicht aus der Ha D 3–zeitlichen Bestattung 1, sondern aus dem Grab 2 mit dem Mindelheimschwert (vgl. Zürn, Grabfunde 224 Taf. 492 A; 493).

460 Vgl. dazu das Grab von Oberwiesenacker (Torbrügge, Oberpfalz 319 ff. Taf. 90.

461 So z.B. in Grab 253 (Kromer, Hallstatt Taf. 41, 8), 260 (Ebd. Taf. 39, 12), 275 (Ebd. Taf. 42, 5), 504 (ebd. Taf. 95, 1), 507 (Ebd. Taf. 101, 1), 600 (Ebd. Taf. 118, 4), 607 (Ebd. Taf. 119, 1) und Grab 789 (Ebd. Taf. 162, 3). Laut R. Hodson, Hallstatt Abb. 8; 13 datieren die Gräber 409, 496 und 607 in die Stufe Ha 1A, Grab 14/15, 253, 271 und 273 nach Ha 1B, Grab 260 und 504 an den Übergang von Ha 1B/C, Grab 495, 569, 600 und 677 nach Ha 1C, Grab 507 und 912 nach Ha 1 D, sowie Grab 236, 605, 608 und 689 nach Ha 1E.

462 Červinka, Holásky 16 f. Abb. 8, 1.

463 Száraz, Hallstatt 320 ff. Taf. 3, 5.

464 Die Pferdgeschirrteile erlauben eine solche Einordnung. Vgl. V. Šaldova, Die hallstattzeitliche Hügelgräberkultur in Westböhmen. Pam. Arch. 59/2, 1968, 395 f. Taf. 24.

465 V. Podborsky, Die Stellung der südmährischen Horákov-Kultur im Rahmen des danubischen Hallstatt. In: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa. Smolenice 1970 (1974) 393 ff. Abb. 10–11.

Abschnitt der Hallstattzeit. In den »Stična-Novo mesto-Horizont« bzw. die Stufe 3 nach Dobiat, gehören die Schüsseln aus Kleinklein-Pommerkogel [466], aus Vaskeresztes [467] sowie von Schandorf [468]. Eine kleinere Gruppe von Bestattungen mit Breitrandschüsssel, wie das Grab im Hügel 3 von Kappel a. Rh. [469], das Brandgrab von Salzburg-Taxham [470] sowie die Gräber 505, 577, 769 und Grab 91 »Linzer Grabung« [471], wurde, wie die mitgegebenen Fibeln und die Hallstattdolche anzeigen, in einem frühen Horizont der Stufe Ha D angelegt. Jüngstes Grab mit Breitrandschüssel dürfte Grab 769 von Hallstatt sein, das die beiden Kahnfibeln wohl schon in eine entwickelte Phase der Stufe Ha D datieren [472].

Eine konsequente Gliederung der Breitrandschüsseln nach typologischen Kriterien fällt schwer, einzelne Formmerkmale erlauben aber eine Unterscheidung von Erzeugnissen östlicher und westlicher Werkstätten. Als besonders interessant erweisen sich die Horizontalhenkel (Abb. 63–67, 1; 68, 2; 71; 72, 1), die nur im südöstlichen Teil des Verbreitungsgebiets vorkommen (Abb. 70). Den nordwestlichsten Beleg stellt die mutmaßliche Breitrandschüssel von Salzburg-Taxham dar. Auch in Hallstatt treten diese Henkel mehrfach in Erscheinung, bilden aber nicht die Mehrheit. Im Westen montierte man einen oder zwei Ringhenkel an die Ränder der Schüsseln; diese Form der Handhaben herrscht auch in Hallstatt vor. Wie aber das Beispiel aus dem Pommerkogel von Kleinklein zeigt, waren die Ringhenkel im Osten nicht unbekannt. Ein ähnliches Bild zeigt die Kartierung der konischen Bronzeblechfüße, auf denen viele Schüsseln ruhen (Abb. 68, 1; 69, 1; 71, 2). Wir kennen sie nur aus dem nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Breitrandschüsseln (Abb. 70). Im Osten gibt es dafür bislang keinen Nachweis. Hallstatt stellt den südöstlichsten Punkt des Vorkommens dar. Es lassen sich somit anhand der Horizontalhenkel und der konischen Füße ein südöstlicher und nordwestlicher Werkstattkreis herausarbeiten. Hallstatt scheint eine Art Grenzstellung einzunehmen. Östliches wie Westliches vermischt sich hier, was sich besonders deutlich in den Breitrandschüsseln aus den Gräbern 495 und 505 (Abb. 71, 2) manifestiert. Sie wurden sowohl mit Horizontalhenkeln als auch mit konischen Füßen versehen; sehr wahrscheinlich entstammen sie einer Werkstatt in der Umgebung von Hallstatt, die östliche und westliche Kennzeichen miteinander verschmolz.

Auch anhand der Form lassen sich gewisse, freilich nicht sehr scharf voneinander trennbare Spielarten herausarbeiten. Eine klar faßbare Gruppe bilden die Breitrandschüsseln mit tiefem, halbkugeligen Körper und waagrecht abstehendem Rand, wie z.B. die Exemplare aus Buchheim (Abb. 68, 1), Großeibstadt, Wehringen sowie Grab 273, 496, 569 und 912 von Hallstatt. Da sie fast alle mit einem konischen Fuß sowie oft auch Ringhenkel ausgerüstet wurden, fällt es nicht schwer, sie dem westhallstättischen Werkstattkreis zuzuschreiben. Allerdings stellt die schon erwähnte Schüssel aus Kleinklein, die die gleichen Formmerkmale aufweist, eine osthallstättische Ausnahme dar. Die Breitrandschüsseln mit tiefem halbkugeligen Körper gehören ohne Ausnahme in die Stufe Ha C [473]. Die Masse der Breitrandschüsseln zeichnet ein sehr viel flacherer Gefäßkörper aus. Als Beispiele seien Schüsseln aus Tannheim, Hallstatt Grab 271 (Abb. 68, 2) sowie aus Horákov und Brünn-Holásky genannt. Der Rand der Gefäße kann waagrecht wegstehen oder aber nach oben ziehen. Auf solchen Gefäßen finden sich Ring- wie Horizontalhenkel.

466 Dobiat, Kleinklein 169 f.

467 Fekete, Vaskeresztes 74 f.

468 Sowohl die Keramik, insbesondere die Tonsitula und die Mäanderzier auf der Kegelhalsurne als auch die stark profilierten Mehrkopfnadeln sprechen für eine solche Datierung (Barb, Schandorf 93 ff. Abb. 7, 6. 11. 15; 8, 10. 12. 16).

469 Das Grab datiert laut Hallstattdolch vom Typ Hallstatt, den Naben vom Typ Winterlingen und den Bogenfibeln in die Stufe Ha D 1. Den Hinweis verdanke ich R. Dehn/Freiburg.

470 F. Moosleitner, Ein hallstattzeitliches Wagengrab von Salzburg-Taxham. Germania 60, 1982, 184 f. (Moosleitner schlug eine Datierung nach Ha C 2 vor; der in dem Grab enthaltene Dolch vom Typ Hallstatt legt aber eine Ha D 1-zeitliche Stellung nahe. Vgl. Sievers, Hallstattdolche 24).

471 Ha D 1-zeitliche Hallstattdolche waren in Grab 577 (Kromer, Hallstatt Taf. 111, 1), 608 (Ebd. Taf. 122, 10), 769 (Ebd. Taf. 144, 4) und Grab 91 »Linzer Grabung« (F. Stroh in: Kromer, Hallstatt Taf. 250, 7) mit Breitrandschüsseln vergesellschaftet. Zur Zeitstellung dieser Dolche vgl. Sievers, Hallstattdolche 21 ff. u. 29 ff. – Hodson, Hallstatt Abb. 17. – Zur Datierung des Frauengrabes 505 anhand der entwickelten Halbmondfibeln vgl. Hodson, Hallstatt Abb. 12 Taf. 35–36.

472 Kromer, Hallstatt Taf. 144, 2. Erstaunlicherweise geht Hodson kaum auf dieses Grab ein.

473 Vgl. Anm. 455 und 461.

Eine Gruppe unterscheidet sich durch einen abgesetzten zylindrischen oder gar etwas eingezogenen Körperoberteil, wie z.B. auf der Schüssel aus Appenwihr und aus Grab 135 (Abb. 69, 1) und 600 von Hallstatt. Auch diese Variante kann sowohl mit Ring- als auch mit Horizontalhenkeln ausgestattet sein. Eine besondere Gruppe bilden schließlich noch die Schüsseln aus Meßstetten-Hossingen (Abb. 69, 2), aus Lengenfeld und aus Grab 253 von Hallstatt, die die eigentümlich schräg nach unten ziehende Mundsaumlippe gemeinsam haben. Außerdem zeichnet die drei aus Ha C-zeitlichen Gräbern stammenden Schüsseln die spärliche Zier aus. Sie scheinen ihrer Verbreitung zufolge dem nordwestlichen Kreis zu entstammen. Mit Ausnahme der letzten und der ersten Gruppe mit halbkugeligem Gefäßkörper lassen sich keine weiterführenden Gemeinsamkeiten oder gar eine besondere Verbreitung oder Zeitstellung ausmachen.
Auch nur schwer ausdeutbar ist die Verzierung der Breitrandschüsseln (Abb. 73). Völlig unverzierte Schüsseln (Abb. 69, 2) liegen bislang nur aus dem Westteil des Verbreitungsgebietes vor. Auch Schüsseln mit einer einfachen Rippen- oder Stufenzier oder einer ganz spärlichen Buckelzier begegnen hauptsächlich im Westen. Eine Ausnahme stellt freilich das nicht ganz sicher den Breitrandschüsseln zuweisbare Exemplar aus Schandorf dar, das auch umlaufende Rippen zieren. Sehr viel häufiger sind Breitrandschüsseln mit einer den ganzen Rand bedeckenden Zier aus umlaufenden Buckelreihen unterschiedlicher Größe. Dabei fällt auf, daß die Schüsseln aus dem Westen – es handelt sich vorzugsweise um Exemplare mit halbkugeligem Körper – meist nur eine große Buckelreihe schmückt (Abb. 68, 1; 71, 1), während die östlichen Exemplare zumeist zwei oder drei große Buckelreihen zieren (Abb. 68, 2; 71, 2; 72, 1). In beiden Fällen umgeben kleinere Buckel- oder Punktreihen diese größeren Buckelreihen. In Hallstatt treffen sich beide Zierweisen. Die Schüssel aus Grab 732 von Hallstatt (Abb. 71, 1) vereinigt so Horizontalhenkel östlicher Machart mit der einreihigen Buckelzier westlicher Manier.
Tangentenbuckelreihen erscheinen nur auf Schüsseln aus Hallstatt (Abb. 68, 2), Strettweg (Abb. 63–64; 66–67, 1) sowie Kleinklein und dürften daher der südöstlichen Werkstattradition zuzuordnen sein. Außerdem tritt das Muster in Strettweg auch noch auf den Faleren und Riemenbesatzblechen (Abb. 63–64; 66–67) auf. Tangentenbuckelreihen begegnen darüber hinaus auf Bronzedeckeln aus den Fürstengräbern Kleinkleins[474], Pferdegeschirrbeschlägen aus dem Malenšek-Tumulus in Novo mesto-Kandija (Abb. 103)[475], Gürtelblechen aus Slowenien (Abb. 74, 4; 107, 1)[476], einer Bronzeröhre unbekannter Verwendung aus Magdalenska gora in Slowenien[477] sowie auf einem Bronzegefäßfragment aus der Býčí skála-Höhle in Mähren (Abb. 107, 2)[478]. Wegen ihres hohen Alters bedürfen die Tangentenbuckelreihen auf den Goldfaleren aus dem Depotfund von Fokuru in Ostungarn, die wie in Strettweg kreisförmig die Scheiben zieren, besonderer Erwähnung[479]. Ähnliche Muster, allerdings in anderer Ausführung mit Kreisaugen und Punzlinien oder Rippen dazwischen, finden sich außerdem auf Gürtelblechen[480], Fibeln[481], Ohrringen[482], Goldarbeiten (Abb. 107, 3)[483], Bronzesitulen (Abb. 123, 27)[484], mit Bronzeblech verzier-

474 Prüssing, Bronzegefäße Taf. 132, 355; 133, 359.

475 Guštin u. Teržan, Beiträge Taf. 2.

476 So z.B. auf Gürtelblechen aus Rovišče (Starè, Rovišče Taf. 9, 15), aus Grab 104 Hügel 1 von Stična (Gabrovec, Slowenien Abb. 14, 2), aus Grab 21 Hügel XI von Dolenjske Toplice (Teržan, Certosafibel Taf. 69, 6) sowie aus Grab 1008 von Most na Soči-Sta. Lucia (Teržan u.a., Most na Soči 188 Taf. 105 A).

477 Gabrovec, Helme Taf. 13, 4.

478 Nekvasil, Revisions 75ff. Abb. 1, 2. – Eibner, Musikleben 128 Taf. 4, 3.

479 Harmatta, Cimmérien 79ff. Taf. 17, 1–4; 20.

480 Als Beispiele seien Gürtelbleche aus Vače (Starè, Vače Taf. 40, 10; 41, 1), aus Magdalenska gora (Hencken, Magdalenska gora Abb. 32, e), Brezje (Kromer, Brezje Taf. 24, 9) und aus Grab 1564 von Most na Soči-Sta. Lucia (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 136, B. 2) genannt.

481 Auf dem Bügel einer Fibel aus Malence (Starè, Malence 50ff. Taf. 11, 4) und aus Libna (Guštin, Libna Taf. 67, 9) sitzen entsprechende Tangentenkreise.

482 Beispielhaft seien Ohrringe aus Vače (Starè, Vače Taf. 59, 11; 90, 2) erwähnt.

483 Vgl. dazu Goldblecharbeiten aus Novo mesto (Knez, Novo mesto Taf. 18, 2), aus Libna und Podzemelj (Kastelic, Diadem 3ff. Taf. 5, 7. 8; 3, 15). Große Ähnlichkeit weisen die Ornamente auf einem Goldblechtsreifen aus dem sehr viel älteren Depotfund von Fokoru auf (M. Hoernes, Goldfunde der Hallstattperiode aus Österreich-Ungarn. Jahrb. d. k. k. Zentralkomm. Wien 4, 1906, Abb. 25. – Harmatta, Cimmérien Taf. 20).

484 Mehrere Situlen aus Most na Soči-Sta. Lucia tragen ein solches herausgetriebenes fortlaufendes Kreisaugenmuster (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 137, A, 5; 137, 27).

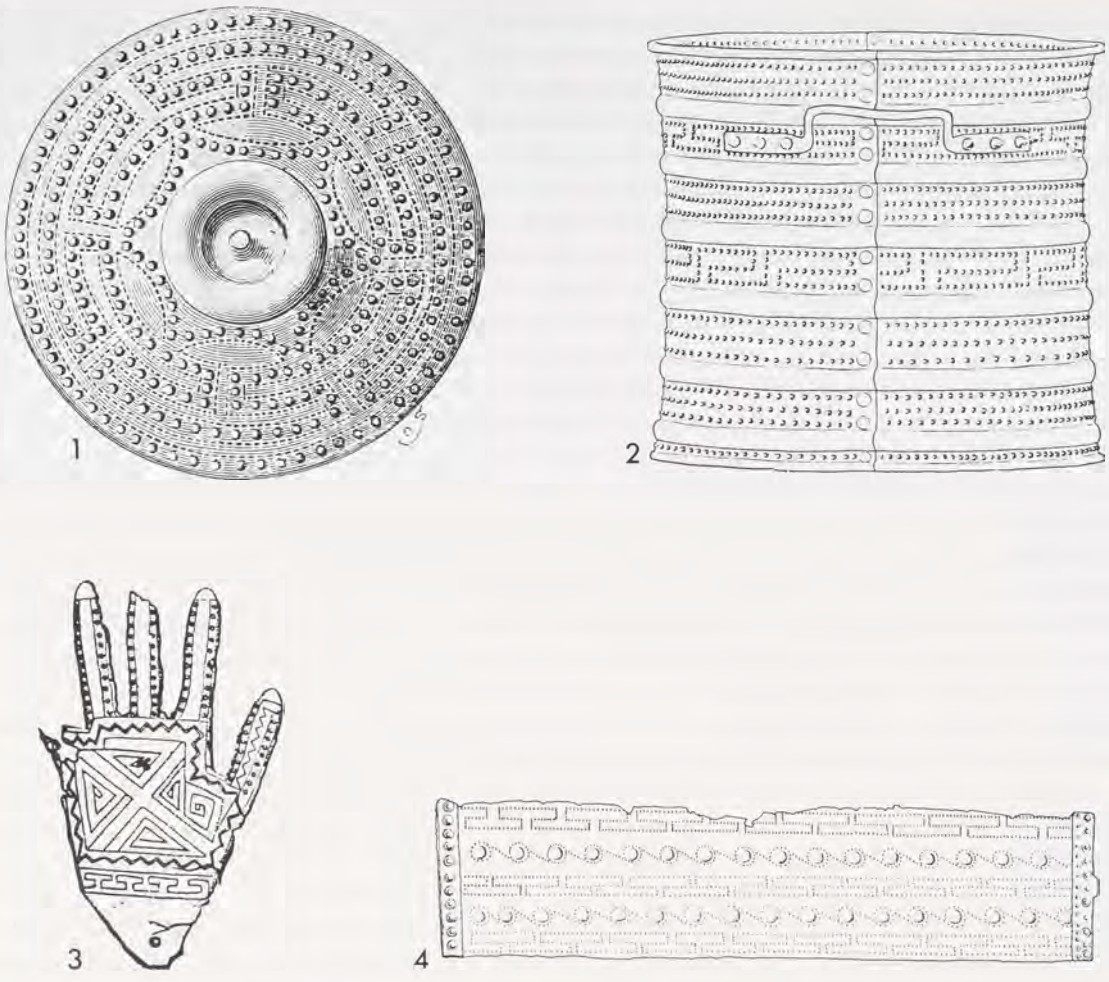


Abb. 74 T-förmige Mäanderfriese in Punzbuckeltechnik. – 1 Bologna-Arnoaldi: Bronzedeckel. – 2 Solniki: Rippenciste aus Bronze. – 3 Kleinklein, Kröll-Schmiedkogel: Bronzehand. – 4 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1008: Bronzegürtelblech. – (1 nach O. Montelius; 2 nach B. Stjernquist; 3 nach C. Dobiat; 4 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel). – M = 1:3.

ten Holzscheiben[485], Beinschnitzereien (Abb. 107, 5)[486] und auf Keramikgefäßen (Abb. 107, 4)[487], die alle aus dem Ost- bis Südostalpenraum stammen. Diese sicher nicht vollständige Aufstellung führt uns vor Augen, daß es sich bei den Tangentenbuckel- bzw. -Kreisaugenreihen um ein im Osthallstattkreis sehr gängiges Motiv handelte.

485 Die Metallbeschläge dieser Holzscheiben unbekannten Verwendungszweckes zieren mitunter Tangentenkreisaugenreihen (Kromer, Brezje Taf. 29, 1. 2).

486 Als Beispiele dafür seien folgende Knochenschnitzereien aufgezählt: Magdalenska gora (Kromer u. Gabrovec, L'art Y 45 Taf. 5, 8. 9. – Hencken, Magdalenska gora Abb. 358, a. b), Stična (Wells, Emergence Abb. 45, w), Vače (Starè, Vače Taf. 77, 1), Šmihel (Guštin, Notranjska Taf. 69, 19), Kleinklein (Dobiat, Kleinklein Taf. 59), Bad Fischau (J. Szombathy, Die Tumuli am Feichtenboden bei Bad Fischau im Steinfeld. Mitt. Anthr. Ges. Wien 54, 1924, 183 ff. Taf. 10, 902), Smolenice-Molpír (Dušek, Smolenice Taf. 68, 36), Sered (M. Dušek, Die Slowakei in der jüngeren Hallstattzeit. Slov. Arch. 19, 1071, 462 Abb. 5, 1) und Este (Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 192, 27).

487 So z.B. auf einem Gefäß aus Stična, Hügel 1, Grab 27 (Gabrovec, Slowenien Abb. 13, 3), aus Kaptol, Hügel 10, Grab 1 (Vejvoda u. Mirnik, Kaptol 592 ff. Taf. 7, 11) und aus Este-Casa Ricovero Grab 234 (Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 192, 27).

B. Teržan und M. Guštin verdanken wir den Hinweis, daß entsprechende Tangentenbuckel bzw. -kreise auch im übrigen balkanischen Raum verbreitet waren; so taucht dieses Motiv u.a. auf Metallarbeiten aus Atenica und Novi Pazar in Serbien [488] auf. In diesem Zusammenhang sei schließlich noch auf die geometrischen Dreifüße Griechenlands aufmerksam gemacht, die auch sehr häufig ein Tangentenkreisfries ziert [489]. Da die Zeitstellung der erwähnten Gegenstände mit Kreistangentenbändern ziemlich breit zwischen der ausgehenden Urnenfelder- und dem Ende der Hallstattzeit streut, fällt es schwer abzuschätzen, ob solche Analogien zwischen Ornamenten des Südbalkangebietes und des Osthallstattkreises als sicherer Beleg für Kulturbeziehungen zu werten sind. In jedem Fall bezeugen diese Ausführungen, daß die Tangentenbukkelzier auf den Breitrandschüssseln wie auf den Faleren aus Strettweg dem osthallstättischen Motivschatz entnommen ist.

Eine recht stattliche Zahl von Breitrandschüsseln wurde mit eingestempelten Vogel- und Kreis- bzw. Sonnenmotiven versehen (Abb. 72, 2). So dekorierte Breitrandschüsseln wurden, wenn überhaupt, mit Ringhenkeln ausgestattet. Einige ruhen auf konischen Füßen, was sie unter die nordwestliche Werkstattgruppe der Breitrandschüsseln einreiht. Die Karte (Abb. 73) bestätigt diese Feststellung: Schüsseln mit Vogelzier finden sich über große Teile des Westhallstattkreises von Mähren bis nach Württemberg verstreut. Die Zusammenstellung gestempelter Vorgeldarstellungen durch G. Kossack zeigt freilich [490], daß auch im Südostalpenraum entsprechende Bilder nicht unbekannt waren; trotzdem zeigen die Breitrandschüsseln mit dieser Zier eine starke Bindung an den westlichen Werkstattkreis.

Die Mäanderzier kennen wir bislang überhaupt nur von den Strettweger Breitrandschüsseln (Abb. 65–67). Genau genommen handelt es sich um zwei verschiedene Mäanderornamente: einen T-förmigen, oft auch als liegend oder symmetrisch bezeichneten Mäanderfries (Abb. 66) und um ein einseitiges Mäanderornament aus zweiarmigen Haken, das auf zwei Schüsseln aufscheint (Abb. 65; 67). T-förmige Mäanderfriese treten während der späten Urnenfelderzeit sehr zahlreich im westlichen Europa [491] sowie in deutlich geringerer Zahl auch im villanovazeitlichen Mittelitalien (Abb. 75, 4) [492] und in Oberitalien [493] auf. In Griechenland scheint diese Form des Mäanders nicht benutzt worden zu sein. Während des nachfolgenden »Orientalizzante« finden sich T-förmige Mäanderbänder mehrfach auf etruskischen Goldschmiedearbeiten [494]. Ab der Hallstattzeit tauchen auch im Ostalpenraum, wo das Mäanderornament in der vorangegangenen Urnenfelderzeit keine Rolle gespielt hat, T-förmige Mäanderfriese auf: In Punzbuckelausführung entsprechend den Strettweger Breitrandschüsseln zieren sie eine der beiden Bronzeblechhände aus dem Kröll-Schmiedkogel von Kleinklein (Abb. 74, 3) [495], ein Gürtelblech aus Most na Soči-Sta. Lucia

488 Guštin u. Teržan, Beiträge 80.

489 M. Maass, Die geometrischen Dreifüße von Olympia. Olympische Forsch. 10 (1978) 77 ff. Abb. 4–6; Taf. 47–54.

490 Kossack, Symbolgut 50 u. 112 ff. – Bedauerlicherweise erfolgte keine separate Aufzählung der Vogelstempel.

491 Dieses Ornament tritt derart häufig auf Tongefäßen vor allem aus Frankreich auf, daß eine Zusammenstellung unmöglich erscheint. Vgl. V. Gessner, Die geomterische Ornamentik des spätbronzezeitlichen Pfahlbaukreises der Schweiz (1946) 62 ff. Anm. 238. – O. u. J. Taffanel, Le premier âge du fer Languedocien (1955) Bd. 1 Abb. 8, 5; 20, 2; 42, 1. 6; 60, 6; 134, 1; 136, 1. 2; 143; Bd. 2 Abb. 9; 11; 50, 1; 92, c; 122, 7. 12; 140; 183, 3. 12. – J. Giulaine, L'âge du bronze final en Languedoc occidental. Roussillon, Arriège. Mém. Soc. Préhist. Franç. 9, 1972, 307 f. Abb. 119, 2. 4–9. – C. Chevillat, La civilisation de la fin de l'âge du bronze en Périgord (1981) 86 Karte 9. – P. Brun u. C. Mordant (Hrsg.), Le groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des champs d'urnes. Actes du Colloque Int. Nemours 1986 (1988) 627 ff. Karte 12, a; 16 (die hier vorgelegte Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben).

492 Zu T-förmigen Mänderfriesen auf villanovazeitlicher Keramik vgl. J. Sundwall, Zur Vorgeschichte Etruriens (1932) 32 Abb. 3, 6; 99 Abb. 10, 20; 106 Abb. 12, 7; 179 f. Abb. 19, 6. – Åkerström, Stil 126 f. Abb. 43, 8. – Außerdem erscheinen T-förmige Mäander in Notenlinientechnik auf villanovazeitlichen Schwertscheiden (vgl. V. B. Peroni, Die Schwerter in Italien. Prähist. Bronzefunde IV, 1 [1970] 84 Nr. 206–7 Taf. 60; 85 Nr. 209 Taf. 59; 88 Nr. 228 Taf. 60; 128 Nr. 355 Taf. 64), Rasiermessern (Peroni, Rasoi 149 Nr. 924 Taf. 25) und auf Cinturoni (vgl. Anm. 223).

493 In Bologna fanden sich, z.B. in Grab 129 und 400 der San Vitale-Nekropole Tonurnen mit T-förmigen Mäandern (Müller -Karpe, Chronologie Taf. 71, E; 72). Aus Grab 236 von Este-Casa Ricovero liegt eine Fußschale mit entsprechendem Muster vor (Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 300 ff. Taf. 202, b).

494 Åkerström, Stil 729) 141 f. Abb. 49. – F.-W. v. Hase, Die frühetruskische Goldschale aus Praeneste im Victoria and Albert Museum. Arch. Anz. 1974, 89 ff. Abb. 3; 6–8.

495 Schmid, Klein Glein 247 f. Abb. 27, a. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 5, 4.

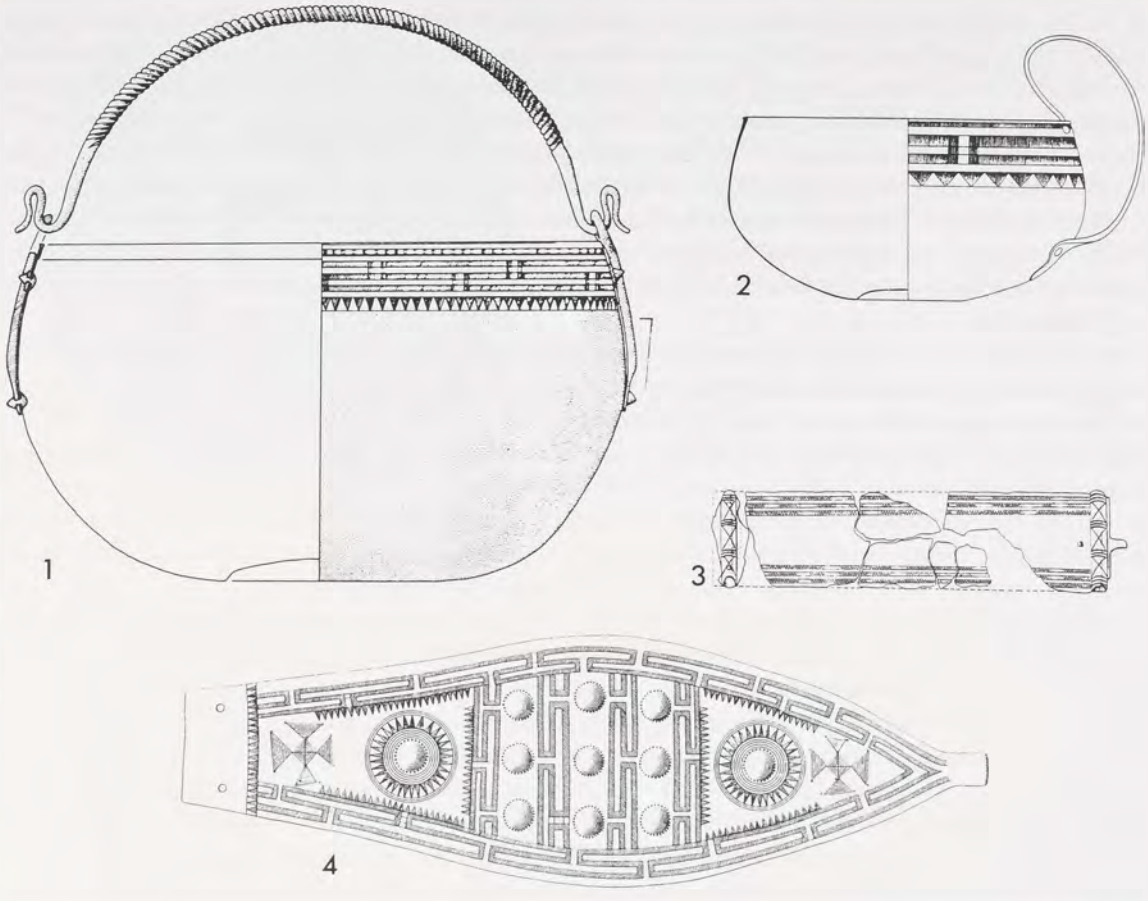


Abb. 75 T-förmige Mäanderfriese in Notenlinientechnik. – 1 Poiseuls-Laperrière: Kreuzattaschenkessel aus Bronze. – 2 S. Zeno di Cologna ai Colli: Beckentasse. – 3 Šmarjeta: Bronzegürtelblech. – 4 Tarquinia Selciatello sopra, Grab 137: Cinturone aus Bronze. – (1 nach B. Chaume u. M. Feugère; 2 nach L. Salzani; 3 nach V. Starè; 4 nach H. Hencken). – M = 1:4.

(Abb. 74, 4)[496] – hier findet sich sogar eine Vergesellschaftung mit Tangentenbuckelreihen – sowie die Rippenciste aus Solniki in Polen (Abb. 74, 2)[497], die möglicherweise ein Importstück aus dem Ostalpenraum darstellt. Auch einen Bronzedeckel aus Bologna-Arnoaldi (Abb. 74, 1)[498] ziert ein gleicher T-Mäander in Punzbuckelmanier. Darüber hinaus erscheint das Ornament, wie schon erwähnt, in Notenlinientechnik auf der Randzone von Beckentassen und Kreuzattaschenkesseln (Abb. 75, 1. 2)[499]. Außerdem schmücken T-förmige Mäanderbänder noch hallstattzeitliche Tongefäße aus Oberitalien[500] und dem Südostalpengebiet[501]. Wohl als Nachklang urnenfelderzeitlicher Traditionen erscheint dieses Ornament auch

496 Teržan u.a., Most na Soči 188 Taf. 105, A.

497 Stjernquist, Ciste Bd. 2 12 Taf. 64, 1.

498 Montelius, Civilisation Bd. 1, 403 Taf. 86, 10.

499 Vgl. Anm. 248.

500 Vgl. dazu einige Tongefäße aus Este (Ghirardini, Situla 162 Abb. 54, 9. – Frey, Situlenkunst Taf. 4, 20; 5, 5), aus Padua (Padua Preromana. Ausstellungskat. Padua [1979] Taf. 27, 31; 48, A, 1; 55, 3; 56, 48; 61, 65), aus Verona-Pre (L. Salzani, Tracce die civiltà Atestina nel territorio a ovest di Verona. Boll. Mus. Civ. Storia Naturale Verona 2, 1975, 489 Taf. 4, 7) und auch aus Grottazzolina im Picenum (Annibaldi, Grottazzolina 280 Abb. 20, 4).

501 So auf Tongefäßen aus dem Panzergrab von Stična-Vrhpolje (Gabrovec, Slowenien Abb. 7, 3–8), aus Griže-Sešče (Teržan, Styria Taf. 77, 16) aus Pičugi, Nekropole 2, Grab 92 (A. Amoroso, Le necropoli preistoriche dei Pizzughi. Atti e Mem. delle Soc. Istriana di Arch. 5, 1889, 243 Taf. 4, 2) und aus Limska Gradina (S. Gatti u. P. Petitti in: Il bronzo finale in Italia. Studi a cura di R. Peroni con gli Atti del Centro Studi di Protostoria [1978–79] 130ff. Taf. 4, 3).

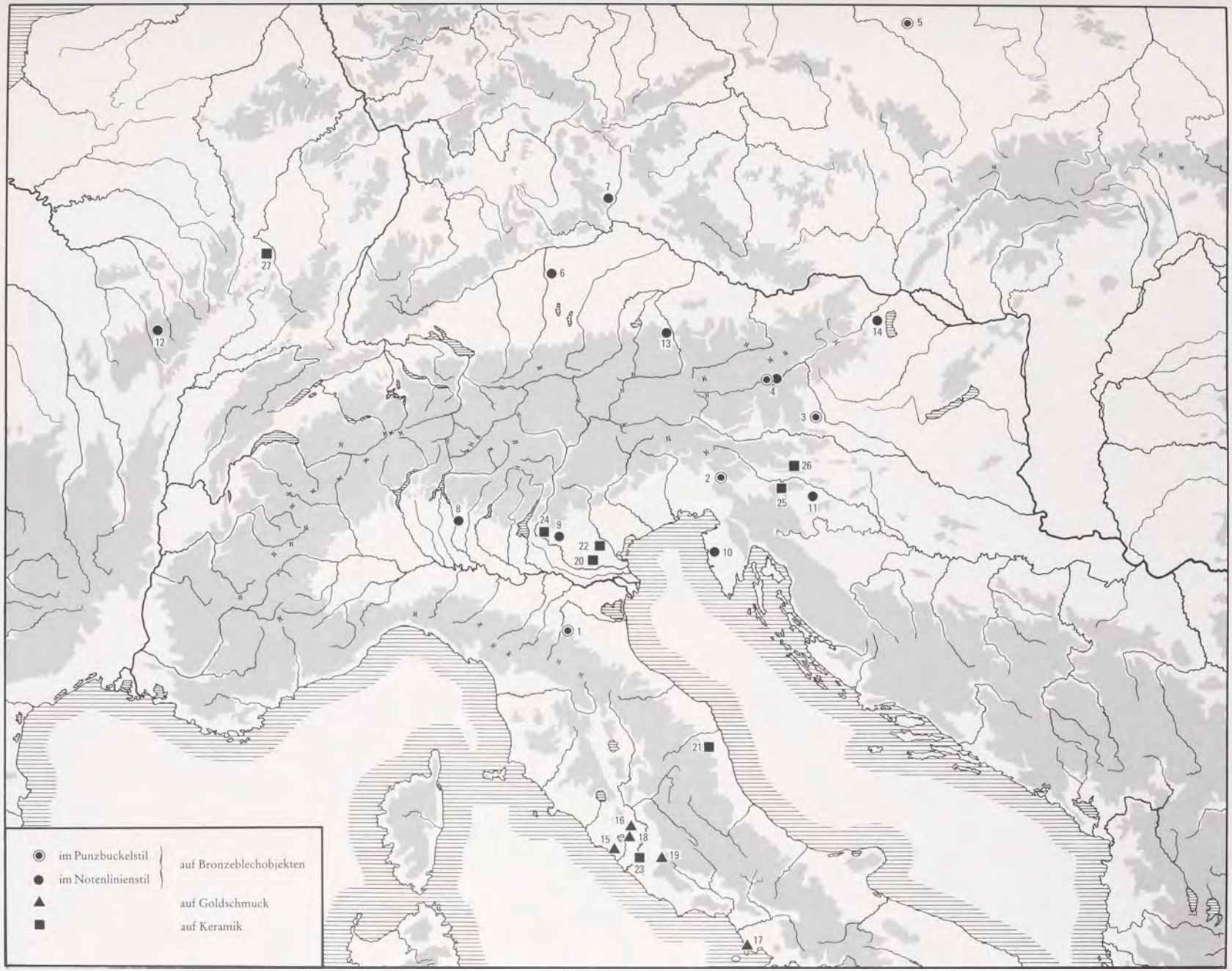


Abb. 76 Verbreitung der T-förmigen Mäanderfriese während der Hallstattzeit. – 1 Bologna-Arnoaldi. – 2 Most na Soči- Sta. Lucia. – 3 Kleinklein. – 4 Strettweg. – 5 Solniki. – 6 Rehling. – 7 Schmidmühlen. – 8 Brembate sotto. – 9 S. Zeno di Colognola ai Colli. – 10 Pičugi. – 11 Šmarjeta. – 12 Poiseuls-Laperrière. – 13 Hallein. – 14 Hof i. Leithageb. – 15 Cerveteri. – 16 Cività Castellana. – 17 Cumae. – 18 Narce. – 19 Palestrina. – 20 Este. – 21 Grottazzolina. – 22 Padua. – 23 Rom-Esquilin. – 24 Verona. – 25 Stična. – 26 Griže. – 27 Diarville.

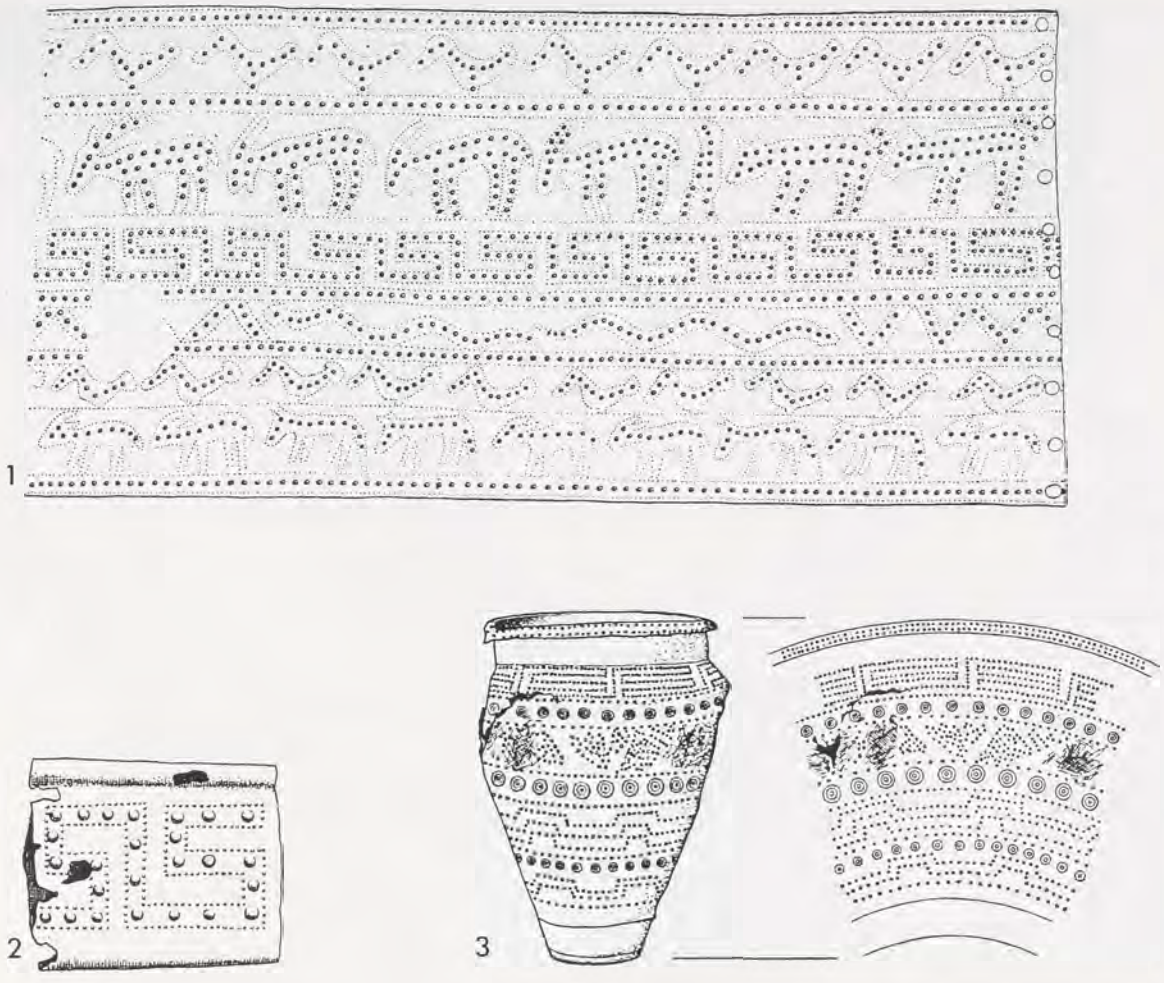


Abb. 77 Einseitige Mäanderfriese in Punzbuckeltechnik. – 1 Kleinklein, Kröll-Schmiedkogel: Bronzeciste. – 2 Vače: Gürtelbeschlag aus Bronze. – 3 Este-Villa Benvenuti, Grab 122: Bronzesitula. – (1 nach W. Schmid; 2 nach F. Starè; 3 nach G. Ghirardini). – Ohne Maßstab.

noch auf Ha C-zeitlichen Tongefäßen Frankreichs[502]. Die Verbreitung des T-förmigen Mäanders im hallstattzeitlichem Milieu gibt unschwer zu erkennen, daß er sich im östlichen Oberitalien und im Ostalpenraum besonderer Bliebtheit erfreute (Abb. 77). Die Anregung dazu dürfte aus dem villanovazeitlichen Mittel- und Oberitalien gekommen sein. Daß entsprechende Muster bis ans Ende der Hallstattzeit ja bis in die Frühlatènezeit hinein beliebt waren, belegen das mäanderverzierte Gürtelblech von Most na Soči-Sta. Lucia (Abb. 74, 4), das einem Grab mit Paukenfibel und hochgestelltem Fuß entstammt[503], sowie der Mäanderfries auf einem sicher schon jüngereisenzeitlichen Lappenbeil von Hallein-Dürrnberg[504].
Zwei Strettweger Breitrandschüsseln schmückt ein einseitiges Mäanderornament (Abb. 65; 66), das sich aus zweiarmig ausgebildeten, fähnchenartigen Haken zusammensetzt. Während einseitige Mäanderfriese

502 So z.B. auf einem Tongefäß aus Prusly-sur-Ource, Dép. Côte d'Or (G. Wamser, Zur Hallstattkultur in Ostfrankreich. Ber. RGK 56, 1975, 147 Taf. 17, 3) und aus Diarville (Dép. Meurthe-et-Moselle) (den Hinweis verdanke ich W. Reinhard, Saarbrücken). – Vgl. Olivier, Tumulus 286.

503 Teržan u.a., Most na Soči Taf. 104, 2.

504 Mayer, Beile 177 Nr. 881 Taf. 65.

in einfacher Ausprägung sehr häufig im Osthallstattbereich und Oberitalien aufscheinen – es sei nur an die aus aufgesetzten Bronzebuckelchen bestehende Zier auf Tongefäßen aus Este[505], an die Cisten und Deckel aus den Fürstengräbern Kleinkleins (Abb. 77, 1)[506], an Blechgürtel aus Hallstatt[507] sowie an Gürtelbleche aus Vače (Abb. 77, 2) und Malence[508] erinnert – läßt sich dem zweiarmigen Mäanderhaken nur ein einziges Gegenstück auf einer Bronzesitula aus Grab 122 von Este-Benvenuti (Abb. 77, 3) an die Seite stellen[509]. Es zeichnen sich damit erneut das östliche Oberitalien und der Ostalpenraum als mögliches Herkunftsgebiet solcher Arbeiten ab.

Diese Ergebnisse in eine Datierung dieser Mäander umzusetzen, fällt schwer. Während in Oberitalien solche Mäander, wie schon erwähnt, seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. bekannt sind[510], tauchen sie im Osthallstattbereich und insbesondere in Kleinklein erst ab der Stufe 3 nach C. Dobiat[511], d. h. im Stična-Novo mesto-Horizont, auf. Das gleiche trifft auch für die Keramikgefäße aus dem Panzergrab von Stična-Vrhpolje zu. Auch der Schwerpunkt der Mäanderzier in Este liegt im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert v. Chr.[512], auch wenn, wie bereits betont, T-förmige Mäander dort schon früher begegnen[513]. Wie oben schon dargelegt, blieben diese Ornamente bis in die Frühlatènezeit hinein in Gebrauch.

Während die meisten bislang besprochenen Metallgefäße auf urnenfelderzeitliche Vorläufer zurückgehen, lassen sich für die Breitrandschüsseln keine Entsprechungen ausmachen, es sei denn, man wollte in einigen den Perlrandbecken verwandten Exemplaren, wie z.B. aus dem Hügel 12 von Chaveria[514], solche Vorläufer sehen. Dazu sei freilich angemerkt, daß sich diese Schalen ebenso wie die Perlrandbecken auf den westlichsten Teil der Westhallstattkultur beschränken, in dem nie Breitrandschüsseln auftreten. Auch die andere Möglichkeit, nämlich Breitrandschüsseln auf mediterrane Vorformen zurückzuführen, läßt sich nur schwer darstellen. Hier ließen sich zwar einige spätvillanovazeitliche Bronzeschalen mit breitem, verzierten Rand aus Veji-Quattro Fontanili Grab EEFF 4 und aus Vulci-Madrione di Cavalupo, die auf konischen Füßen ruhen, namhaft machen[515], ihre geringe Größe läßt sie als Vorläufer zweifelhaft erscheinen. Daraus folgt, daß es sich bei den Breitrandschüsseln möglicherweise um eine eigenständig-hallstättische Entwicklung handelt.

Faßt man diese Einzelergebnisse zusammen, so bezeugen die Horizontalhenkel, daß die Strettweger Breitrandschüsseln im Bereich des Osthallstattkreises hergestellt wurden. Die Mäander und die Tangentenbuckelreihen engen das Herkunftsgebiet auf den Südostteil dieses Raumes ein. Da sie in Unterkrain und in Oberitalien kaum in Erscheinung treten, liegt der Schluß nahe, daß sie im Bereich der Sulmtalgruppe in der Steiermark hergestellt worden sind.

9. Nicht sicher bestimmbare Bronzegefäßfragmente

Bedingt durch die Zerstörungen bei der Leichenverbrennung sowie die nicht ganz sachgemäße Bergung liegt aus Strettweg eine stattliche Anzahl von Bronzeblechfragmenten vor, die sich einer sicheren Zuordnung zu einem bestimmten Gefäß entziehen.

505 Vgl. Ghirardini, Situla 160 f. Abb. 54, 5 Taf. 2, 23. – Frey, Situlenkunst Taf. 8, 16.

506 Schmid, Klein Glein Abb. 20; 43–45. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 4, 3; A 7.

507 I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF 12/1 (1972) Taf. 77, 629. 630.

508 Starè, Vače Taf. 45, 5. – Starè, Malence Taf. 3, 1.

509 Ghirardini, Situla 15 Abb. 3. – Frey, Situlenkunst Abb. 5, 1.

510 Vgl. Gefäße aus Bologna-Savena (Müller-Karpe, Chronologie Taf. 76, J, 5; L, 4; 77, Q, 2; 79, A, 9).

511 Frey, Situlenkunst 73 ff. – Dobiat, Kleinklein 135 f. u. 169 f.

512 Vgl. die Datierung der Gräber 122 und 278 von Este-Benvenuti bei Frey, Situlenkunst 24 Abb. 2; 3.

513 Vgl. Anm. 494.

514 D. Vuaillat, La nécrople tumulaire de Chaveria (Jura) (1977) 64 Abb. 34, 1.

515 A. Cavalotti Batcharova, Veio. Not. Scavi 1967, 238 Abb. 93, 16. – M. A. Fugazzola Delpino, La cultura Villanoviana. Ausstellungskat. Rom (1984) 114.

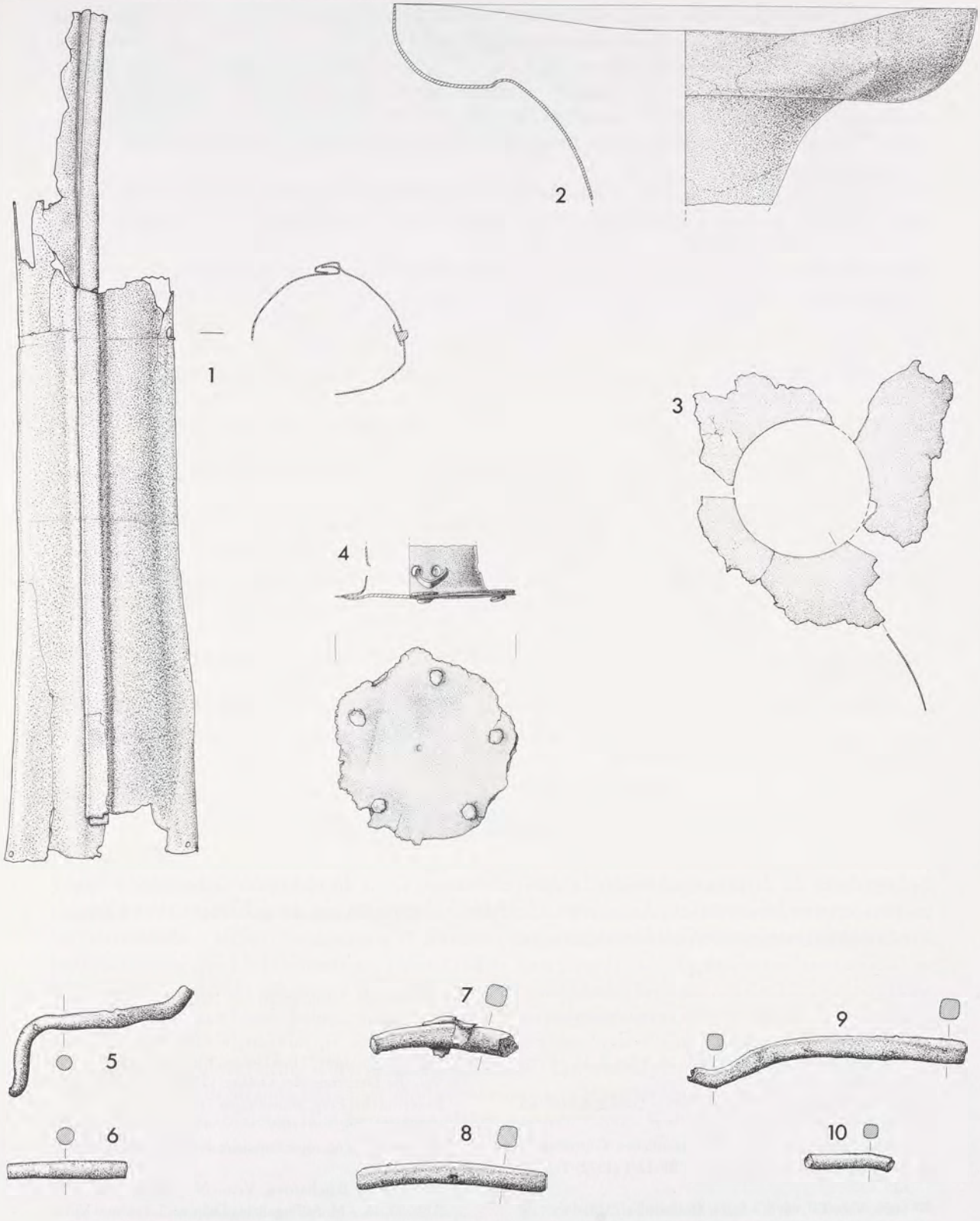


Abb. 78 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzeröhre. – 2 Schalenförmiges Bronzefragment. – 3 Bronzeblechfragmente mit kreisförmigem Ausschnitt. – 4 Bronzeblechfragment mit Tülle. – 5. 6 Bronzehenkelfragmente mit rundem Querschnitt. – 7–10 Bronzehenkelfragmente mit rechteckigem Querschnitt. – M = 1:2.

a) Die Bronzeröhre (Abb. 78, 1; Taf. 33, 1)

Dieses Bruchstück einer Röhre aus poliertem Bronzeblech (Inv. Nr. 11390)[516] weist noch eine Länge von 29,8 cm auf. Der Durchmesser läßt sich wegen des fragmentarischen Zustands nicht mehr sicher festlegen. Die Röhre verjüngt sich nach oben hin ein wenig. Sie wurde aus einem Blechstück zurechtgebogen und in Längsrichtung sorgfältig verfalzt, einer in dieser Form in Mitteleuropa kaum vorkommenden Verbindungstechnik. Am unteren Ende lassen sich noch zwei kleine Nagel- bzw. Nietlöcher erkennen. In einem steckt noch der kümmerliche Reste eines »Nägelchens«. In der Mitte zeichnet sich sehr deutlich ein etwa 6,5 cm breiter rundumlaufender Abdruck ab. Am Oberrand des Abdruckes sitzt ein kräftiger Niet, der an der Außenseite in Längsrichtung zur Hälfte abgeschliffen wurde, wohl um einen auf die Röhre geschobenen Gegenstand arretieren zu können.
Eine ähnliche Bronzeröhre, allerdings ohne Falzung, wurde in Grab 38 des Hügels 2 von Magdalenska gora in Slowenien entdeckt[517], wobei ihr Zweck unbestimmt bleibt. Die sehr ungewöhnliche Falzung der Strettweger Röhre könnte auf eine Herkunft aus Italien hindeuten, wo diese Verbindungstechnik mehrfach belegt ist[518]. W. Schmid schlug vor[519], in dem Fragment den Überrest eines holmosartigen Gefäßuntersatzes zu sehen, dessen Aussehen neben einigen Tonholmoi (Taf. 29, 3; 43) auch etruskische Terrakottareliefs aus Murlo-Poggio Civitate oder Aquarossa überliefern (Abb. 80; Taf. 33, 4)[520]. Der Abdruck auf der Röhre müßte demzufolge von einem schmückenden Knauf herrühren. Im folgenden werden noch einige weitere Fragmente beschrieben, die möglicherweise auch zu diesem Gefäßuntersatz gehörten.

b) Bronzeblechfragmente mit kreisförmigem Ausschnitt (Abb. 78, 3; Taf. 33, 3)

Unter den vielen Blechfragmenten ohne Inv. Nr. im Grazer Museum fallen drei Bruchstücke auf, die einen exakt kreisrunden Ausschnitt von 5 cm Durchmesser aufweisen. Die leichte Wölbung der drei Bruchstücke deutet an, daß sie Bestandteil eines sphärischen Objektes waren. Der Durchmesser des Kreisausschnittes von 5 cm würde recht gut zu dem der sich leicht verjüngenden Bronzeröhre passen, wobei jedoch der fragmentarische Erhaltungzustand der Röhre keine exakten Vergleichsmessungen mehr zuläßt. Es ist gut vorstellbar, daß die drei Blechfragmente Teile eines knaufartigen Gebildes waren, das die vorhin besprochene Röhre im Bereich des Abdruckes schmückte.

c) Das schalenförmig erweiterte Bronzeblechstück (Abb. 78, 2; Taf. 33, 2)

Aus einigen Bronzeblechfragmenten ohne Inv. Nr. ließ sich ein schalenförmiger Bronzeblechgegenstand rekonstruieren, der sich unten zu einer Röhre verjüngt. Der größte Durchmessser des stark deformierten Fragmentes liegt zwischen 20 und 21 cm. Das schalenförmige Oberteil mit leicht eingezogenem, glatt abgeschnittenem Rand entwickelt sich aus einem nur noch in geringen Resten erhaltenen röhrenförmigen Unterteil. Ein stufenförmiger Absatz trennt beide Partien voneinander.
Da sich die gleiche stufenartige Abgrenzung auch auf dem Hals der Amphore sowie am zugehörigen Fuß wiederfindet, war unser erster Verdacht, daß dieses schalenartige Fragment den trichterförmigen Abschluß der Fußkonstruktion der Amphore bildete. Der Durchmesser von 20 cm ist jedoch zu groß, um noch in den von den tordierten Stäben gebildeten Kranz zu passen (vgl. Abb. 35). Das schalenförmige Objekt muß demzufolge zu einem anderen, wahrscheinlich ähnlich wie die Fußkonstruktion der Amphore aufgebauten Gefäßuntersatz gehört haben. Wahrscheinlich waren auch die Röhre und die Fragmente mit dem Kreisausschnitt Bestandteil des gleichen Gefäßständers.

516 Schmid, Strettweg 13.
517 Gabrovec, Helme Taf. 13, 4.
518 Siehe Bernabei, Narce 190 Abb. 74.
519 Schmid, Strettweg 13.
520 Vgl. Andrén, Osservazioni 1 ff. Abb. 41; 53.

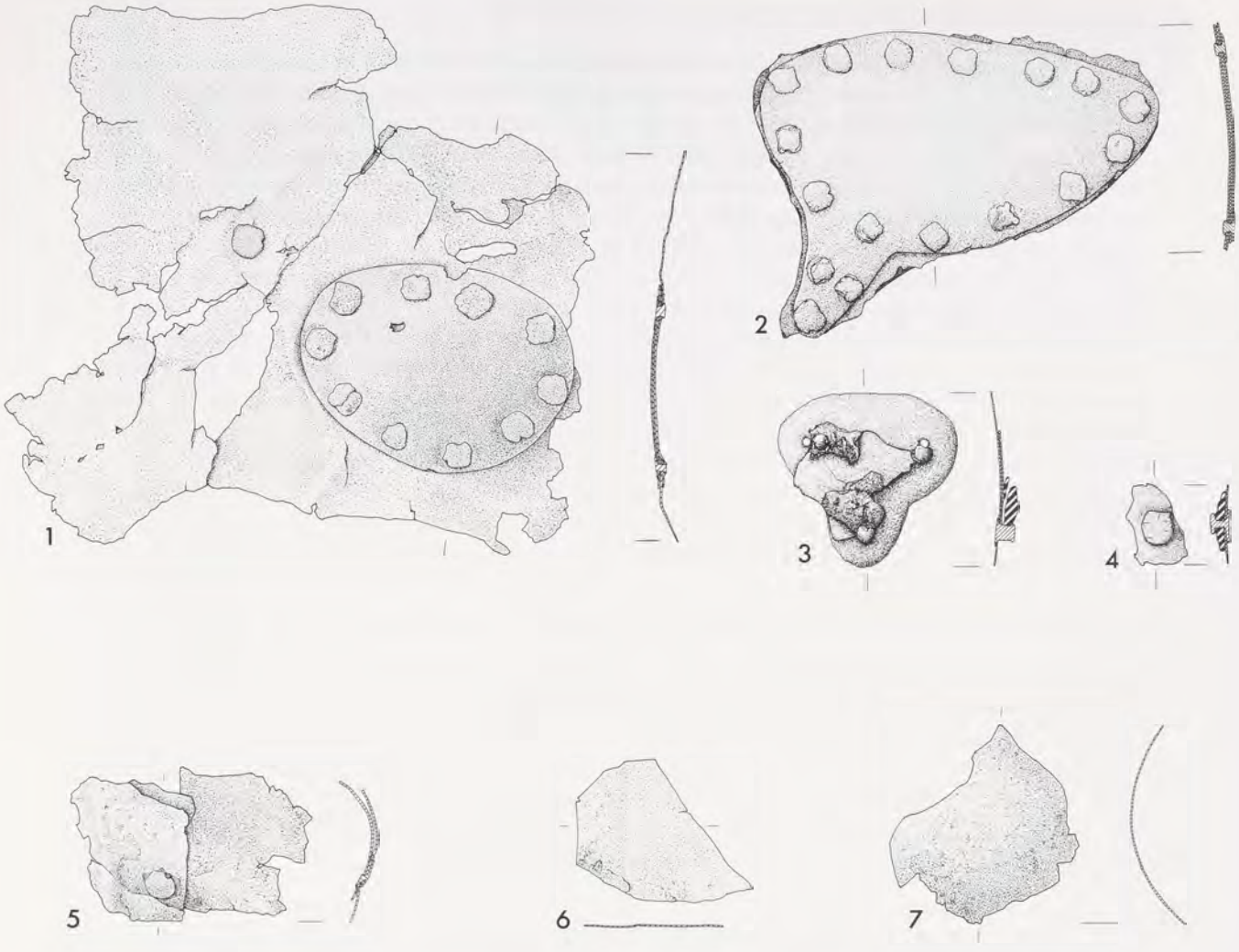


Abb. 79 Strettweg, Fürstengrab. – 1–3 Bronzeblechfragmente mit Flickstellen. – 5. 4 Bronzeblechfragmente mit Nietstellen. – 6. 7 Bronzeblechfragmente. – M = 1:2.

Etruskische Darstellungen, wie die schon erwähnten Terrakottaplatten aus Murlo (Abb. 80), Aquarossa (Taf. 33, 4) und auf einem Silbergefäß aus Chiusi [521], sowie die attisch-schwarzfigurige Tonimitation eines solchen Gefäßständers aus Fratte im Louvre (Taf. 34) [522] verschaffen uns eine gute Vorstellung vom Aussehen solcher als »Holmoi« anzusprechender Untersätze. Aus einem breiten konischen Fuß wächst er säulenförmig empor. Die Röhre aus Strettweg ließe sich hier gut einfügen. Das Oberteil der »Säule« ziert ein knauf- oder pilzförmiges Gebilde und darüber erweitert sich der Untersatz schalenförmig, um dem aufliegenden Gefäß einen sicheren Halt zu bieten. In den etruskischen Darstellungen (Abb. 80; Taf. 33, 4) und auf dem schwarzfigurigen Holmos aus Fratte in Kampanien (Taf. 34) ruht jeweils ein Dinos bzw. Lebes auf dem Untersatz, wie er auch aus Strettweg vorliegt (Abb. 47). Ihm fehlt ein entprechender Un-

521 Andrén, Osservazioni 1ff. Abb. 41; 53. – M. Cristofani, Documenti di arte orientalizzante da Chiusi. Stud. Etr. 61, 1973, 97ff. Taf. 31, b.

522 Arias u. Hirmer, Vasenkunst 35 Taf. 35. – Donnarumma u. Tommay, Corredi 231ff. Abb. 387–394.

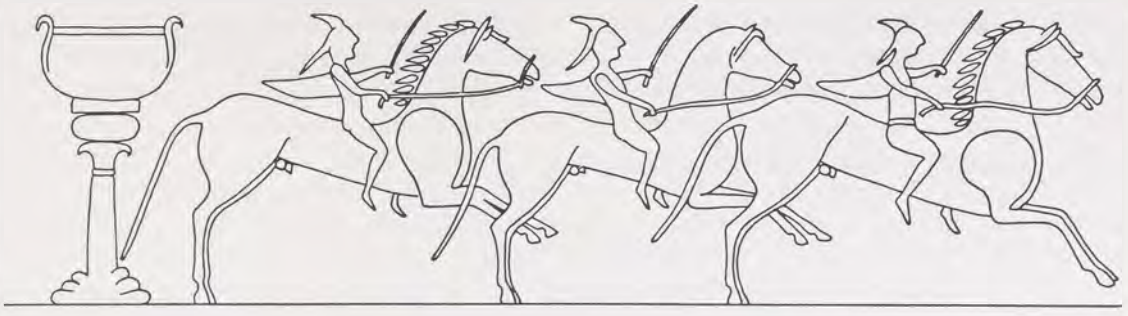


Abb. 80 Murlo-Poggio Civitate: Architekturterrakotta mit Darstellung eines Lebes mit Holmos. – (Nach G. Pellegrini u. K. M. Philipps). – Ohne Maßstab.

tersatz, ohne den sich das rundbodige Metallgefäß nicht aufstellen ließ. Auch wenn es wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht mehr gelingt, Form und Konstruktion der drei hier beschriebenen Fragmentgruppen genau zu bestimmen, so sprechen doch sehr viele Argumente dafür, daß sie einst den Holmos für den Lebes aus Strettweg bildeten.
Stimmt man dieser Deutung zu, so würde der spekulativ erschlossene Holmos erneut auf Verbindungen zwischen dem mediterranen Süden und Strettweg hinweisen. Wie schon dargelegt, lassen sich diese Holmoi auf orientalische Vorbilder zurückführen [523]. Über Griechenland und Italien erreichten sie Mitteleuropa, wie sich das am Beispiel des Amphorenfußes darstellen ließ. Im Fall des »unsicheren« Bronzeholmos aus Strettweg bleibt offen, ob er, wie der Lebes, ein Importstück aus dem Süden oder aber eine lokale Imitation nach südlichem Vorbild darstellte. Die Falzung spräche eher für erstere Möglichkeit, die Form des schalenförmigen Oberteils mit der Stufe, die an die Ampohre erinnert, eher für letztere.

d) Bronzeblechfragment mit Tülle (Abb. 78, 4; Taf. 35, 1)

Dieses Fragment ohne Inv. Nr. setzt sich aus einem kräftigen Blechbruchstück und einer mit sechs Nieten darauf befestigten Tülle aus dünnem Bronzeblech zusammen. Das Grundblech weist außen wie innen einen eingeschlagenen Zentrierpunkt auf, der wohl kaum vom Reitnagel einer Drehbank herrührt – es lassen sich auch keinerlei Drehrillen erkennen –, sondern sehr wahrscheinlich als Orientierungshilfe beim Treiben des Bleches diente. Seitlich wurden in die Tülle, deren Durchmesser ca. 6,7 cm beträgt, zwei Löcherpaare sowie zwei einzelne Löcher eingeschlagen. Ein Löcherpaar beherbergt noch einen zu einem Kreis zusammengebogenen Blechstreifen, der wohl irgendeinen nicht mehr bestimmbaren Gegenstand fixierte.
Das Fragment weist eine Ähnlichkeit mit den Bronzedeckeln aus den Fürstengräbern Kleinkleins auf [524]. In der Mitte dieser Deckel wurde ein tüllenförmiger Griff mit Scheibenknauf angenietet; möglicherweise handelt es sich bei dem Strettweger Fragment um den kümmerlichen Rest eines Bronzeblechdeckels, wie er vielfach in den Fürstengräbern Kleinkleins begegnet.

e) Bronzehenkelfragmente (Abb. 78, 7–10; Taf. 35, 2–7)

Die rundstabigen, teilweise angeschmolzenen Henkelfragmente (Inv. Nr. 7922 u. 13949) (Abb. 78, 5. 6. 10; Taf. 35, 5–7) stammen, wie ihr runder Querschnitt andeutet, sehr wahrscheinlich von Breitrandschüsseln.

523 vgl. Anm. 348–352.

524 Schmid, Klein Glein Abb. 21–22; 29–30. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 4, 4. 5; A 8. – Prüssing, Bronzegefäße Taf. 126–131.

Eine zweite Gruppe von Henkelfragmenten (Inv. Nr. 13947–48) zeichnet ein sehr viel dickerer rechteckiger Querschnitt mit abgerundeten Ecken aus (Abb. 78, 7–9; Taf. 35, 2–4). Sie dürften als Handhabe für ein weiteres, heute jedoch zerstörtes Metallgefäß gedient haben.

f) Bronzeblechfragmente mit Flicken (Abb. 79, 1–3; Taf. 35, 11)

Auf zwei sehr großen Bronzeblechbruchstücken (Abb. 79, 1. 2) sitzen innen wie außen große, aufgenietete Bronzeblechflicken. Die Wölbung der beiden Blechstücke läßt vermuten, daß sie vom Lebes stammen (Abb. 47) [525]. In einem weiteren Fall wurde ein dreilappiger Bronzblechflicken zusammen mit Eisenblech auf einen unbestimmten Bronzeblechgegenstand genietet (Abb. 78, 3; Taf. 35, 11). Außerdem liegen noch Bleche mit einseitig aufgenieteten Reparaturen vor (Abb. 79, 4; Taf. 35, 11). Wie schon erwähnt, lassen zwei Fragmente noch eine Naht- bzw. Nietenreihe, wie sie bei Situlen üblich ist, erkennen (Abb. 79, 5. 6; Taf. 35, 11).

g) Glatte Bronzeblechfragmente (Abb. 79, 7; Taf. 35, 10;36)

Es bleibt schließlich noch eine stattliche Zahl von glatten, teilweise stark angeschmolzenen Bronzeblechfragmenten zu erwähnen, die sich einer Zuordnung zu einem bestimmten Gefäß entziehen. Während der größte Teil von den oben aufgezählten Bronzegefäßen stammen dürfte, hebt sich ein sehr dickwandiges Fragment (Abb. 79, 7; Taf. 35, 10) durch eine starke Wölbung aus der Masse heraus. Es muß zu einem kleinen kugeligen Objekt gehört gaben. Einzelne Fragmente wurden auf der Innenseite mit einem schwarzen Belag bestrichen, der wohl von einer für die zusammengenieteten Metallgefäße unerläßlichen Dichtungsmasse, wie Pech oder Wachs, herrühren dürfte.

Zusammenfassend sei zur Bronzegeschirrausstattung festgestellt, daß sie mindestens 13 Gefäße umfaßte. Mit einer Ausnahme dürften alle in ostalpinen Werkstätten hergestellt worden sein. Diese lokal gefertigten Gefäße lassen sich in zwei Gruppen aufteilen. Die erste, der die Breitrandschüsseln und die Siebtasse angehören, zeichnen die eher oberflächliche Bearbeitung sowie die oft flächendeckend eingesetzte Punzbuckelzier aus. Die Ränder dieser Gefäße blieben stets unverstärkt; die einzelnen Gefäßpartien wurden nur undeutlich voneinander abgegrenzt. Die Zierbuckel wölben sich ohne scharfe Abgrenzung aus der glatten Oberfläche hervor, und die Linienführung wirkt oft wackelig. Die Linien setzen sich zumeist aus einer von zwei Punktlinien flankierten Buckelreihe zusammen. Bervorzugte Ornamente stellen mit Punkten umhöfte Buckel, Tangentenbuckelreihen und Mäandermotive dar. Die Punzbuckelzier sowie die einfache Machart erinnern an Arbeiten aus den Fürstengräbern Kleinkleins [526], allen voran an die Cisten und die Deckel aus Bronze (Abb. 74, 3; 77, 1). Da wie dort bestehen die Linien aus einer von zwei Punktlinien begleiteten Buckelreihe. Einzelne Ornamente und insbesondere die Mäanderfriese finden hier gute Entsprechungen. Allerdings fehlen auf den Strettweger Blechen figurale Darstellungen, während in Kleinklein nie Tangentenbuckelreihen aufscheinen. Es steht daher zu vermuten, daß die Breitrandschüsseln, die Siebtasse, die Faleren usw. in einer Werkstätte angefertigt wurden, die zwar in ähnlicher Manier wie in Kleinklein arbeitete, den figuralen Stil aber kaum pflegte. Diese wahrscheinlich auch im Bereich der Sulmtalgruppe in der Steiermark anzusiedelnde Werkstätte scheint mehrfach den Strettweger Fürsten mit ihren nicht immer perfekten Erzeugnissen beliefert zu haben. Möglicherweise waren der oder die Toreuten sogar im Machtbereich dieses Herrn tätig.
Die übrigen Bronzegefäße, wie die Amphore, die Situlen, das Becken usw. zeigen eine sehr viel sorgfältigere Verarbeitung. So sind die Ränder dieser Gefäße stets umgebördelt oder zumindest verstärkt. Auf diesen Arbeiten tritt die flächendeckende Buckelverzierung nicht in Erscheinung. Zur Amphore mit ihrer

525 Schmid, Strettweg 13.

526 Vgl. Schmid, Klein Glein Abb. 18–20; 27–28; 41; Taf. 1. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 2–A 9.

kunstvollen Fußkonstruktion sowie zu den Situlen finden sich im eponymen Gräberfeld von Hallstatt die besten Entsprechungen, wohl ein Indiz dafür, daß sie in Werkstätten enstanden sind, die auch die reichen Bergherren vom Salzbergtal belieferten. Außerhalb dieser beiden Metallgefäßgruppen stehen der Kultwagen, der – wie oben ausführlich dargestellt – sehr warscheinlich auch in einer ostalpinen Werkstätte hergestellt worden sein dürfte, sowie der Lebes aus Bronze. Ihn zeichnen die meisterhafte Beherrschung der Treibtechnik – eine hallstättische Werkstätte in den Ostalpen hätte das Gefäß sicher aus mehreren Blechteilen angefertigt – sowie die Verwendung von Weichlot aus, einer mittleuropäischen Handwerkern damals noch unbekannten Technik. Es handelt sich demzufolge um ein Importstück, das sehr wahrscheinlich in einer etruskischen Werkstätte hergestellt wurde.

B. BRATSPIESSE

Aus Strettweg liegen die Überreste von mindestens acht Bratspießen vor[527], von denen in der Hauptsache die Griffteile erhalten blieben (Abb. 81; Taf. 37). Drei Griffe (Inv. Nr. 6088–90) (Abb. 81, 3. 5. 7) gelangten über Robitsch ins Joanneum in Graz. Zwei eiserne und zwei bronzene Spießgriffe sowie mehrere Spießfragmente (Abb. 81, 1. 2. 4. 7. 9–13) entstammen dem Ferkschen Nachlaß, und ein Griff-Fragment übergab C. Ramsauer (Inv. Nr. 7920) (Abb. 81, 8) dem Grazer Museum.

1. Der Eisenbratspieß mit Ringgriff (Abb. 81, 1; Taf. 37, 1).

Von diesem Bratspieß (ohne Inv. Nr.) ist nur noch das etwa 25 cm lange Griffstück erhalten. Der aus Eisen geschmiedete Spieß läuft in einem kräftigen Ring aus. Der im Querschnitt quadratische Spießteil wurde unter dem Griff tordiert, wobei in der Mitte die Drehrichtung geändert wurde. Eine teilweise noch erhaltene zipfelige Verdickung trennt den tordierten Griffteil vom glatten Spieß. Gleichzeitig verlieh die Verdickung dem Spieß beim Drehen auf den Feuerböcken eine gewisse Führung.
P. F. Stary, O.-H. Frey, W. Kimmig und B. Teržan[528] zeigten auf, daß sich am Beispiel der Bratspieße das Eindringen mediterraner Einflüsse nach Mitteleuropa während der älteren Hallstattzeit besonders eindrucksvoll darstellen läßt. Im Vorderen Orient oder im ägäischen Raum entstanden, dürften Metallbratspieße im Zuge des orientalisierenden Kulturstromes im etruskischen Mittelitalien und von dort aus auch im Picenum Eingang gefunden haben. Wahrscheinlich vermittelten picenische sowie oberitalische Völkerschaften dieses neue Kochgerät nach Mitteleuropa. Während die Bratspieße aus Mittelitalien zungenförmige, zu einer kleinen Öse eingerollte oder aber flachgeschmiedete und gelochte Enden aufweisen[529], zeichnet eine Gruppe von hallstättischen Bratspießen, so wie in Strettweg, ein kräftiger Endring aus. Folgende Exemplare lassen sich dieser Variante der Bratspieße zuordnen:

527 Robitsch, Judenburg 73 Taf. 1, 5. – Schmid, Strettweg 13 f. Taf. 4, 1–3. – Aigner Foresti, Strettweg 30 f. Taf. 2, c-e.

528 Stary, Bratspieße 40 ff. – O.-H. Frey, Der Westhallstattkreis im 6. Jh. v. Chr. In: Die Hallstattkultur – Frühform europäischer Einheit. Ausstellungskat. Steyr (1980) 97 Abb. S. 86–98. – W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 30, 1983, 43 Abb. 28. – Teržan, Styria 86 f. u. 228 f. Karte 25 (in diese Karte wurden auch einige »unsichere« Bratspieße, wie z.B. aus dem Schwertgrab von Radkersburg, die sicher zum Wagen gehörigen Stäbe aus dem Grabhügel 2 in Somlyóvásárhely oder die mit Tüllen ausgestatteten Exemplare, bei denen die Zweckbestimmung als Bratspieß keineswegs als gesichert gelten kann, mit eingetragen).

529 Stary, Bratspieße Abb. 2.

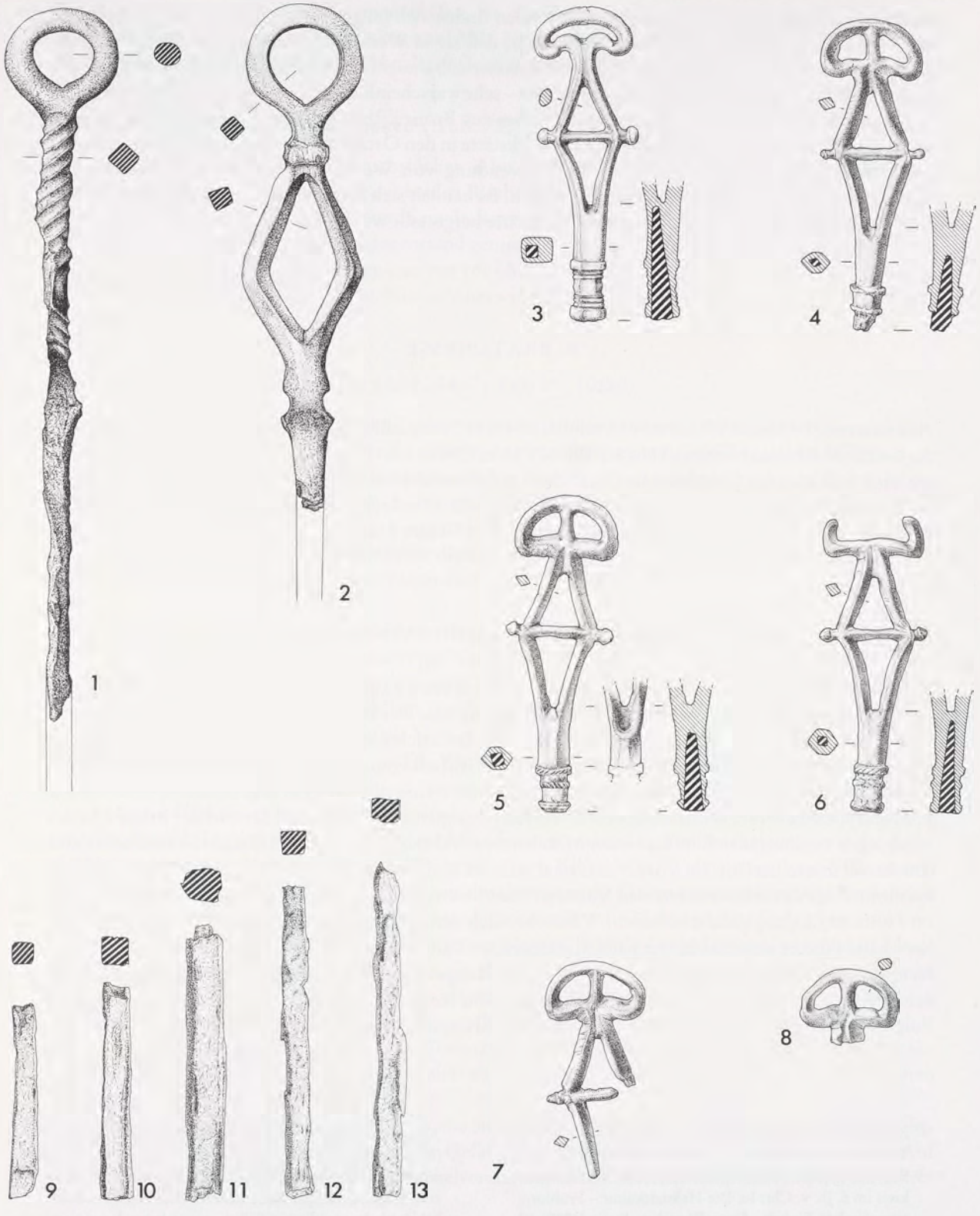


Abb. 81 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Eisenbratspieß mit Ringgriff. – 2 Eisenbratspieß mit rhombischem Griff. – 3–8 Rhombische Bratspießgriffe aus Bronze. – 9–13 Bruchstücke eiserner Bratspieße. – M = 1:2.

Slowenien

1. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 2, Grab 38 (Abb. 82, 2); Männergrab. – Bronzebratspieß mit tordierter, durch einen Knoten abgesetzter Halspartie und Ringende. – Gabrovec, Helme 317 ff. Taf. 12, 2.
2. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 5, Grab 7 6–7–7 a; Männergrab. – Bronzebratspieß mit schräg geripptem Halsteil und durch zwei Rippen abgesetztem Ringgriff. – Hencken, Magdalenska gora 30 Abb. 110, b.

3–4. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 6, Grab 18 (Abb. 82, 1). – Zwei Eisenbratspieße mit tordiertem Halsteil und Ringgriff; in einem steckt ein weiterer Ring. – Wells, Emergence 77 Abb. 149, a. b.

Österreich

5–6. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 573; Männergrab. – Zwei (ursprünglich sollen es 16 gewesen sein) Eisenbratspieße; leichte Schwellung vor wechselnd tordiertem Halsteil; eher kleiner Ringgriff. – Kromer, Hallstatt 128 Taf. 109, 1. – Hodson, Hallstatt 150 Taf. 43, 7; 69.

7–9. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 600; Männergrab. – Drei Eisenbratspieße mit dreifach wechselnder Torsion am Hals; eher kleiner Ringriff. – Kromer, Hallstatt 132 f. Taf. 113, 5. – Hodson, Hallstatt 151 Taf. 45, 6.

10–14. Hallstatt (BH. Gmunden); Grab 12/1889; Männergrab (Abb. 81, 3. 4). – Fünf Eisenbratspieße, teilweise mit wechselnd tordiertem Halsteil und großen in einem Fall sogar ovalen Ringenden. – F. Morton in: Kromer, Hallstatt 193 Taf. 206, 2. 4.

15–17. Rosegg-Frög (Bh. Villach), Tumulus I. – Drei Eisenbratspieße mit einfachem bzw. in einem Fall wechselnd tordiertem Hals und einer Ringöse. – Modrijan, Frög 14 Abb. 2, 28.

18. Schandorf (BH. Wartberg), Hügelgruppe 1, Hügel 41 (Abb. 81, 5); Männergrab. – Eiserner Bratspieß mit Ringgriff. – Barb, Schandorf 93 ff. Abb. 7, 1–3.

Slowakei

19–20. Brünn-Holásky (Kr. Brünn), Hügel 2; Männergrab (Abb. 81, 6). – Drei (?) Eisenbratspieße mit Ringgriff und eingehängtem Eisenring; ein Spieß mit wechselnd tordiertem Halsteil. – Červinka, Holàsky 17 f. Abb. 10, 4. 6. – Stegmann-Rajtár, Südmähren 9 f. Taf. 4, 1–2.

Ungarn

22–23. Nagyberki-Szalacska (Kom. Somogy), Hügel 1. – Fragmente von mindestens zwei Eisenbratspießen mit Ringenden; wechselnd tordierter Halsteil. – T. Kemenczei, Arch. Ért. 101, 1974, 3 ff. Abb. 7, 1. 4. 5.

Nicht sicher bestimmbare Bratspießfragmente

Deutschland

24. Hundersingen (Kr. Saulgau), Heuneburg; Siedlungsfund. – Mehrere eiserne Bratspießfragmente mit Torsion. Enden fehlen. – S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg (1984) 67 Taf. 186, 1977–1980.

Slowenien

25–26. Dolenjske Toplice (Op. Novo mesto), Hügel 5, Grab 17; Männergrab. – Zwei eiserne Spießfragmente mit quadratischem Querschnitt; Enden fehlen. – B. Teržan, Arh. Vestnik 27, 1976, 401 Taf. 19, 1. 2.

27. Griže (Op. Zalec), Gornja vas (der Fund lief oft unter der Fundortangabe Sv. Lorenc); Grabfund. – Eine Eisenstange mit quadratischem Querschnitt könnte von einem Bratspieß herrühren. Bei dem mit einer Tülle ausgestatteten Eisengegenstand, den B. Teržan ebenfalls als Bratspieß ansprach, dürfte es sich eher um die stark korrodierten Reste eines Tüllenbeiles handeln. – Teržan, Styria 357 Taf. 78, 1. 2.

28. Legen (Op. Slovenj Gradec); Grabung Windischgräz; Grabfund. – Mehrere Eisenstangen mit quadratischem Querschnitt, die zusammen mit Resten eines Feuerbockes geborgen wurden. – Strmčnik-Gulič, Legen 115 Taf. 16.

Fast gleiche Bratspieße mit tordiertem Halsteil und Ringende liegen außerden noch aus den latènezeitlichen Siedlungen von Manching (G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching [1974] 103 ff. Taf. 31, 547–550) und Sanzeno im Trentino vor (Nothdurfter, Sanzeno 59 f. Taf. 41, 581–592; 42, 593. 594. 596–604). Hingewiesen sei auch noch auf die große Ähnlichkeit der Schlüssel aus dem späturnenfelderzeitlichen Depotfund von Schönberg bei Oberwölz in der Steiermark (Pittioni, Urgeschichte Abb. 374, 7) und aus dem frühhallstattzeitlichen Grab 1229 von Most na Soči-Sta. Lucia (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 118, 19) sowie auf das gabelartige Instrument aus der »Tomba

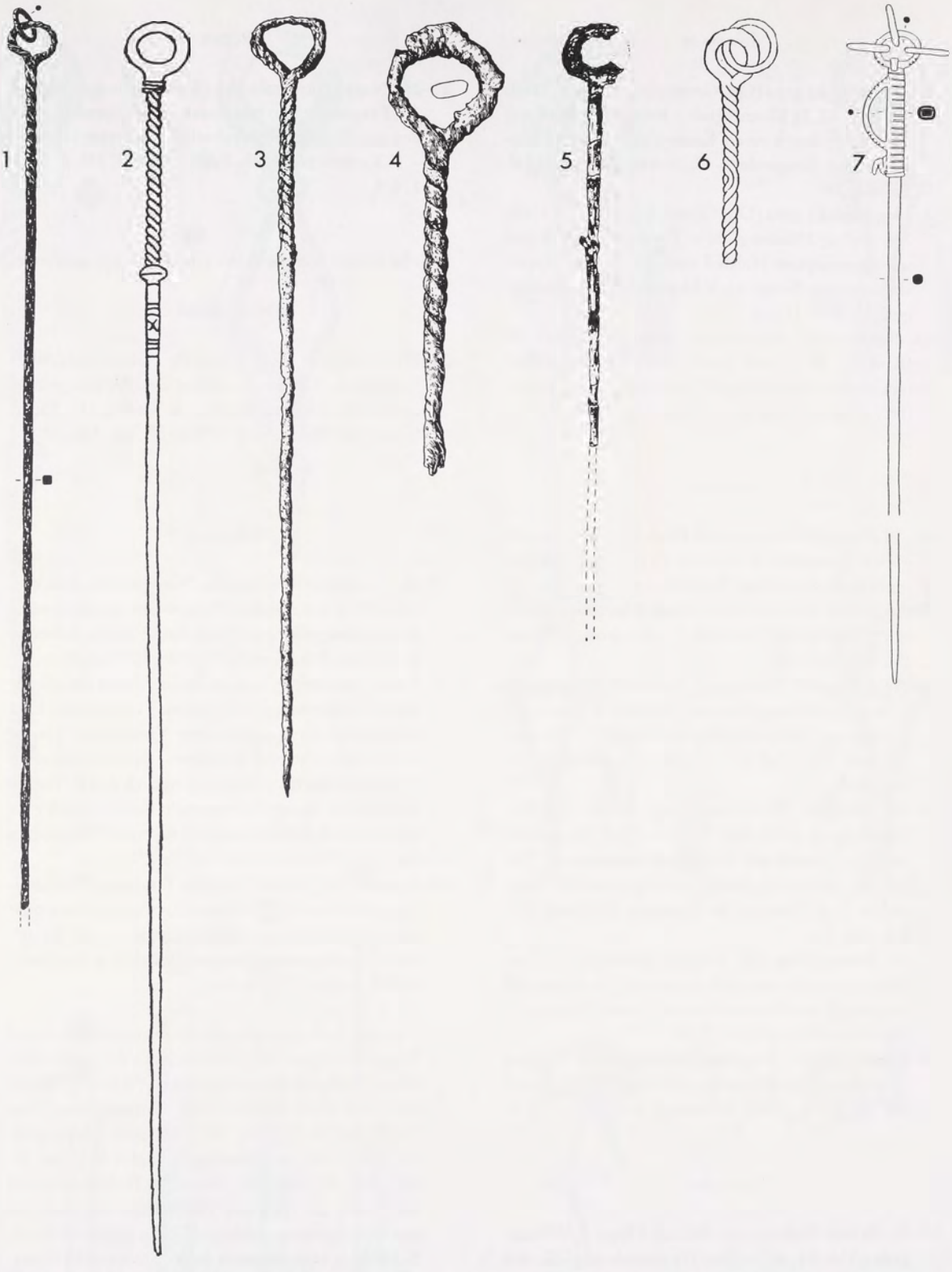


Abb. 82 Bratspieße mit Ringgriff. – 1 Stična, Hügel 6, Grab 18: Eisenbratspieß. – 2 Magdalenska gora, Hügel 2, Grab 38: Bronzebratspieß. – 3. 4 Hallstatt, Grab 12/1889: Eisenbratspieße. – 5 Schandorf, Gruppe 1, Hügel 41: Eisenbratspieß. – 6 Holásky, Hügel 2: Eisenbratspieß. – 7 Mörigen: Bronzebratspieß. – (1 nach P. Wells; 2 nach S. Gabrovec; 3. 4 nach K. Kromer; 5 nach A. Barb; 6 nach I. L. Červinka; 7 nach M. Bernatzky-Goetze). – M = 1 : 4.

della Vigna di Mezzo« bei Como (de Marinis, Sesto Calende 247 Taf. 14, B, 6), die die Ringhenkel und oft auch die Torsion des Halses mit den Bratspießen gemeinsam haben.

Die Verbreitungskarte (Abb. 83), in die auch die anderen Varianten eisenzeitlicher Bratspieße eingetragen wurden [530], um die Herkunft aus Italien zu veranschaulichen, zeigt, daß die Bratspießvariante mit den großen Ringgriffen während der älteren Eisenzeit eine südost- bis ostalpine Spielart dieses Kochgerätes darstellt. Ihre Herleitung von italischen Vorbildern steht wegen ihrer großen Ähnlichkeit – vor allem zu den Bratspießen mit eingerollten oder flachgeschmiedeten und gelochten Enden, die oft auch einen tordierten Halsteil besitzen – außer Frage [531]. Bemerkenswerterweise unterscheiden sich die ostalpinen Bratspieße mit Ringgriff von den aus Süddeutschland bekannten Stücken mit ihren zungenförmigen Enden [532] sehr deutlich.

Die ältesten Bratspieße mit Ringgriff gehören in die Stufe Ha C, was die Hallstattschwerter aus den Gäbern 573 und 600 von Hallstatt bestätigen [533]. Das gleiche gilt für die Spieße aus Hügel 2 aus Brünn-Holásky und aus Hügel I von Frög [534]. Die Gräber von Schandorf und und Nagyberki-Szalacska gehört in den Stična-Novo mesto-Horizont [535]. Junghallstattzeitlich sind die Bratspieße aus dem Grab 12/1889 von Hallstatt sowie aus Grab 38 des Hügels 2 von Magdalenska gora [536]. Das Grab 6–6a–7 aus dem Hügel 2 von Magdalenska gora datiert gar schon in den »Negauer-Helm-Horizont«, was der Stufe Lt A entsprechen dürfte [537]. Auf das Fortleben dieser Bratspießform bis in die Spätlatènezeit wurde bereits hingewiesen [538].

Daß in den späturnenfelderzeitlichen Pfahlbauten der Schweiz auch schon bratspießartige Geräte mit Ringgriff entdeckt wurden, blieb bislang unbeachtet. Das beste Vergleichsstück dieser Art kam in Mörigen zum Vorschein (Abb. 81, 7) [539]. Auf die große Ähnlichkeit späturnenfelderzeitlicher Schlüsseln, die mit den Bratspießen den Ringgriff wie die Torsion des Halsteiles gemeinsam haben, wurde bereits verwiesen. In Italien treten Bratspieße auch schon in spätvillanovazeitlichen Gräbern in Erscheinung [540]. Sollte also der Bratspieß als Gerät schon vor der klassischen Hallstattzeit in Mitteleuropa Eingang gefunden haben? Während sie im spätvillanovazeitlichen Italien in Gräbern hinterlegt wurden, fanden sich die

530 Stary, Bratspieße Abb. 2 (der Autor ist sich bewußt, daß die Zusammenstellung unvollständig ist).

531 Stary, Bratspieße Abb. 2,b.d.

532 Torbrügge, Oberpfalz II 85f. Taf. 27, 8–14; 28. – L. Wamser, Die Ausgrabungen 1981 in hallstattzeitlichen Nekropolen bei Großeibstadt, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Arch. Jahr in Bayern 1981, 105.

533 Hodson, Hallstatt 150f. Abb. 13 Taf. 43; 45.

534 Die Bronzeschale mit Hebelhenkel aus dem Hügel 2 von Brünn- Holásky läßt auch für dieses Grab eine Ha C-zeitliche Datierung vermuten. Laut Aussage von G. Tomedi/Innsbruck soll auch der Hügel I von Frög in dieser Epoche errichtet worden sein.

535 Die Mehrkopfnadeln und die spiralverzierte Keramik von Nagyberki-Szalacska (T. Kemencei, Neuere Funde aus den früheisenzeitlichen Hügelgräbern von Nagyberki-Szalacska. Arch. Ért. 101, 1974, Abb. 3,7; 6, 4. 5. 19. 9) und die sehr entwickelten Mehrkopfnadeln aus Schandorf (Barb, Schandorf 93ff. Abb. 7) legen eine solche Datierung nahe.

536 Das Haumesser aus diesem Grab von Hallstatt (F. Morton in: Kromer, Hallstatt Taf. 206, 5) entspricht den späthallstattzeitlichen Parallelen aus Hallein-Dürrnberg (Pauli, Hallein 250 Abb. 35, 27). Zu dem Helmgrab von Magdalenska gora vgl. Gabrovec, Helme 322 Taf. 12–13. – Egg, Helme 38f.

537 Hencken, Magdalenska gora 31 Abb. 109–112. – Egg, Helme 74.

538 Vgl. dazu Bratspieße aus Sanzeno (Nothdurfter, Sanzeno 59ff. Taf. 41, 581–592; 42, 593–594. 596–604) und Manching (G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching [1974] 103ff. Taf. 31, 547–604).

539 Vgl. M. Bernatzky-Goetze, Mörigen – Die spätbronzezeitlichen Funde. Antiqua 16 (1987) Taf. 174, 5. – Ähnliche Exemplare, die wegen des seitlichen Fortsatzes möglicherweise als Schlüssel dienten, liegen vom »Großer Haffner« in Zürich vor (R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich I. Teil Vorrömische Abteilung [1890] 34 Nr. 1034, a). Vgl. außerdem die etwas komlizierter gestalteten Bronzebratspieße aus Westeuropa, die auch späturnenfelderzeitlich sind (F. Lo Schiavo, La Sardaigne et ses relations avec le Bronze Final Atlantique. In: L'âge du Bronze Atlantique. Actes du 1er Colloque du Parc Arch. de Beynac [1991] 220 Abb. 69).

540 Als Beispiele seien die Gräber LL 12–13 (J. Close-Brooks, Veio. Not. Scavi 1963, 245 Abb. 111, i), CC 1–2 und JK 8–9 aus Veji-Quattro Fontanili genannt (L. Berni Brizio, M. Meagher u. M. Pandolfini, Veio. Not. Scavi 1972, 218ff. Abb. 18, 16. 17. – A. Morandi, Ebd. 266ff. Abb. 115, 7. 6).

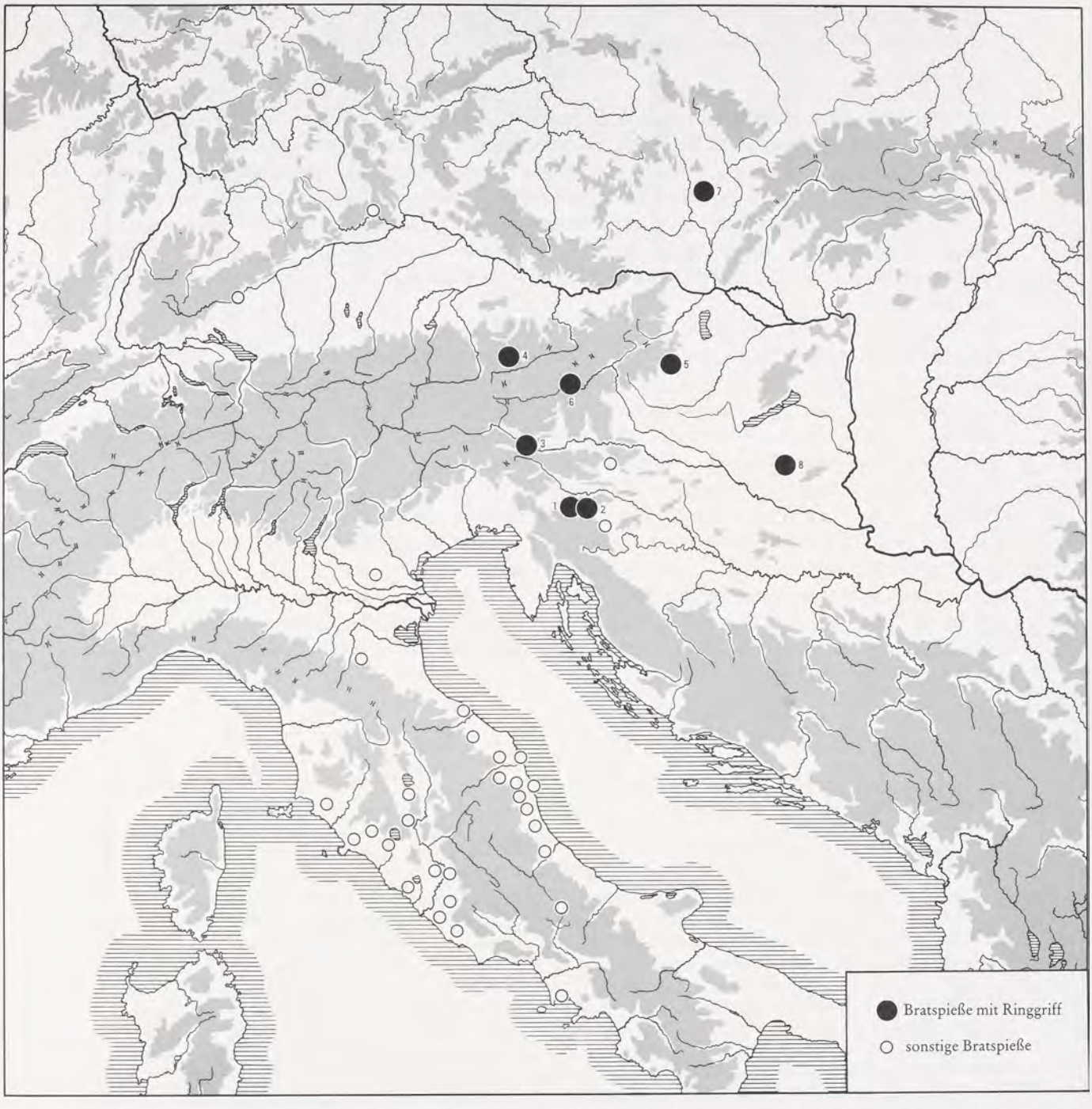


Abb. 83 Verbreitung der Bratspieße mit Ringgriff. – 1 Magdalenska gora. – 2 Stična. – 3 Frög. – 4 Hallstatt. – 5 Schandorf. – 6 Strettweg. – 7 Holásky. – 8 Nagyberki- Szálacska.

mitteleuropäischen Exemplare in Siedlungen. In der Hallstattzeit, in der die nach Machtkonzentration strebende Aristokratie bemüht war, die Eß- und Trinksitten ihrer mittelmeerischen Standesgenossen nachzuahmen, scheint man mediterranen Vorbildern folgend Bratspieße als prestigeträchtige Beigabe entdeckt und im Grab deponiert zu haben.

Bemerkenswert erscheint schließlich noch, daß Bratspieße mehrfach mit Breitrandschüsseln aus Bronze vergesellschaftet sind. Neben Strettweg lassen sich hier Grab 600 aus Hallstatt, Hügel 2 aus Brünn-Holásky, Hügel 41 von Schandorf und Hügel 1 von Nagyberki-Szalacska anführen[541]. Offensichtlich wurde im Osthallstattbereich sowie im östlichen Teil des Westhallstattkreises das zuvor auf den Spießen gegarte Fleisch auf Breitrandschüsseln den Gästen serviert.

2. Bratspieße mit rhombischem Griff (Abb. 81, 2–8; Taf. 37, 2–8)

Die übrigen sieben Bratspieße zeichnet alle ein rhombischer durchbrochener Griff aus, der in einem D- oder ringförmigen Knauf endet. Während ein Spieß komplett aus Eisen geschmiedet wurde, besitzen die übrigen aufgesetzte Bronzegriffe.

a) Bratspieße mit rhombischem Bronzegriff (Abb. 81, 3–8; Taf. 37, 3–8)

Die gegossenen Bronzegriffe, zwischen 10 und 11 cm lang, besitzen ein profiliertes Heftstück, in das die Eisenspieße eingelassen wurden. Die Griffstange ist rhombisch aufgespalten; ein kleiner horizontaler Steg verbindet beide Griffteile an der breitesten Stelle, die außen noch durch zwei Knöpfe betont wird. Ein D-förmiger durchbrochener Knauf bildet den Abschluß des Griffes. In das quadratische, sich konisch verjüngende Loch im Heft des Bronzegriffes wurde der stabförmige Eisenspieß mit quadratischem Querschnitt eingesteckt und mit wenigen Hammerschlägen festgeklopft. Diese Eisenreste in den Heften der Bronzegriffe bezeugen, daß es sich um Bratspieße und nicht, wie schon mehrfach vermutet[542], um Messergriffe (vgl. Abb. 85, 1) handelt. Außerdem erwähnt M. Robitsch ausdrücklich, daß die Bronzegriffe zusammen mit verrosteten Eisenstangen aufgefunden wurden[543], von denen freilich nur noch sehr geringe Reste auf uns gekommen sind (Abb. 81, 9–13; Taf. 37, 9–13).
Ein Bronzegriff (Abb. 81, 3; Taf. 37, 3) unterscheidet sich durch seine sehr viel sorgfältigere Gestaltung und Verarbeitung von den übrigen fünf Exemplaren (Abb. 81, 4–8; Taf. 37, 4–8). Die Stege des Griffes sind etwas dicker und vor allem gleichmäßiger in ihrer Stärke. Das im Querschnitt rechteckige Heft schmükken neben zwei umlaufenden Rippen mehrere sorgfältig eingeschliffene Rillen. Der D-förmige Knauf besitzt eine stark gedrückte Form ohne Mittelsteg. Die anderen fünf Griffe heben sich durch den sechsekkigen Querschnitt des Heftes sowie die andere Anordnung der schmückenden Rippen auf dem Heft deutlich von dem zuerst beschriebenen Griff ab. Den D-förmigen Knauf stützt außerdem in der Mitte ein Steg. Daß diese fünf Bratspießgriffe nur mangelhaft gegossen wurden, beweist ein Griff (Abb. 81, 6; Taf. 37, 6), bei dem die flüssige Bronze nicht bis in den hinteren Teil des Knaufes lief, so daß sich das D-förmige Ende nicht schloß und der Griff antennenartig endet. Die Materialstärke der einzelnen Griffpartien variiert sehr stark und ist an einigen Stellen so dünn, daß beim Einschlagen des Eisenspießes derselbe die Wandung durchstieß und an der Oberfläche sichtbar wurde (Abb. 81, 5). Deutliche Spuren an der Oberfläche zeigen, daß die fünf Spießgriffe nur sehr oberflächlich überschliffen wurden. Insgesamt entsteht der Eindruck, daß die fünf nachlässig gearbeiteten Griffe Imitationen des einen qualitätvollen Stückes darstellen.

b) Der Bratspieß mit rhombischem Eisengriff (Abb. 81, 2; Taf. 37, 2)

Von diesem aus einem Eisenstück geschmiedeten Bratspieß blieb nur das Griffstück erhalten. Eine leichte Verdickung und eine darauffolgende Einkehlung grenzen Spieß- und Griffteil voneinander ab und soll-

541 Vgl. dazu die Liste der Breitrandschüsseln.
542 Schmid, Strettweg 13 f. – Aigner Foresti, Strettweg 30.
543 Robitsch, Judenburg 73.

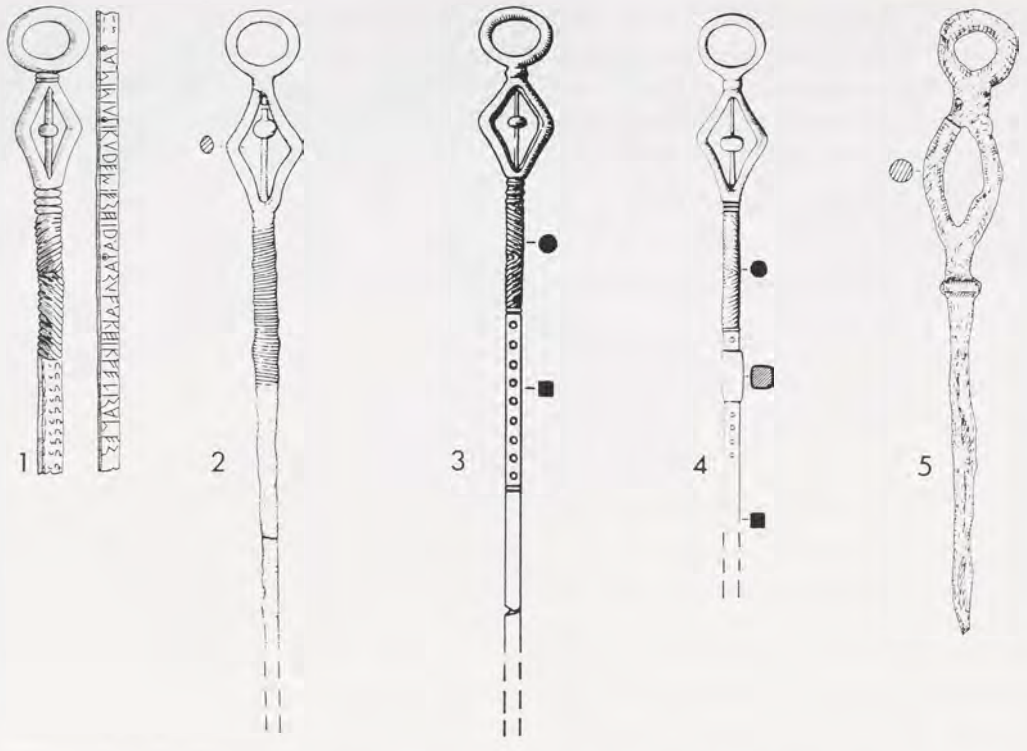


Abb. 84 Bratspieße mit rhombischen Griffen. – 1 Ca' dei Cavri. – 2 Padua-Ex Storione. – 3 Magdalenska gora, Hügel 5, Grab 6–7–7a. – 4 Stična. – 5 Sanzeno. – (1 nach L. Moscardo; 2 nach G. Leonardi; 3 nach H. Hencken; 4 nach F. Geupel; 5 nach J. Nothdurfter). – M = 1 : 4.

ten gleichzeitig eine bessere Führung des Spießes beim Drehen auf dem Feuerbock gewährleisten. Der aufgespaltene Griff besitzt eine rhombische Gestalt. Er vereinigt sich oben in einem Wulst, um dann in einem großen Ring zu enden.

Auf die große Ähnlichkeit der rhombischen Bratspießgriffe aus Strettweg mit den Griffen der Bronzemesser von Typ Arnoaldi (Abb. 85, 1)[544] wiesen W. Schmid und in jüngster Zeit L. Aigner Foresti hin[545]. Es sei aber noch einmal betont, daß die Bronzegriffe aus Strettweg als Handhaben von Eisenbratspießen dienten und keine Messerklingen aus Bronze aufnahmen. Der Zusammenstellung der Messer mit durchbrochenem Griff vom Typ Arnoaldi durch V. B. Peroni läßt sich entnehmen, daß diese Messer in der Hauptsache während des zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. in der Osthälfte Oberitaliens gebräuchlich waren (Abb. 86)[546]. Darüber hinaus treten sie vereinzelt auch im nördlichen Etrurien und Picenum auf, was eine sichere zeitliche Einordnung erlaubt.
Neben Messern zieren ähnliche Griffe auch einen bislang allerdings nur in geringer Zahl vorliegenden Bratspießtyp (Abb. 84). Sie wurden zumeist in einem Stück in Bronze gegossen (Abb. 84, 1–4), einzelne aber auch komplett in Eisen geschmiedet (Abb. 85, 5). Der Hals dieser Bratspieße wurde zumeist tordiert oder zumindest schräg gekerbt. Den durchbrochenen rhombischen Griff verbindet in Längsrichtung zumeist ein dünner Bronzesteg mit Knoten. Den Abschluß des Griffes bildet stets ein Ring. Den wohl bekanntesten Vertreter dieser Bratspieße mit rhombischem Griff stellt das unter der irrtümlichen Bezeichnung »Spada di Verona« schon im 17. Jh. bekannt gewordene Exemplar aus Ca'di Cavri bei Verona

544 Peroni, Messer 34 ff. Taf. 12, 117–120; 13–14.
545 Schmid, Strettweg 13 f. – Aigner Foresti, Strettweg 30.
546 Peroni, Messer 37 Taf. 63, B.

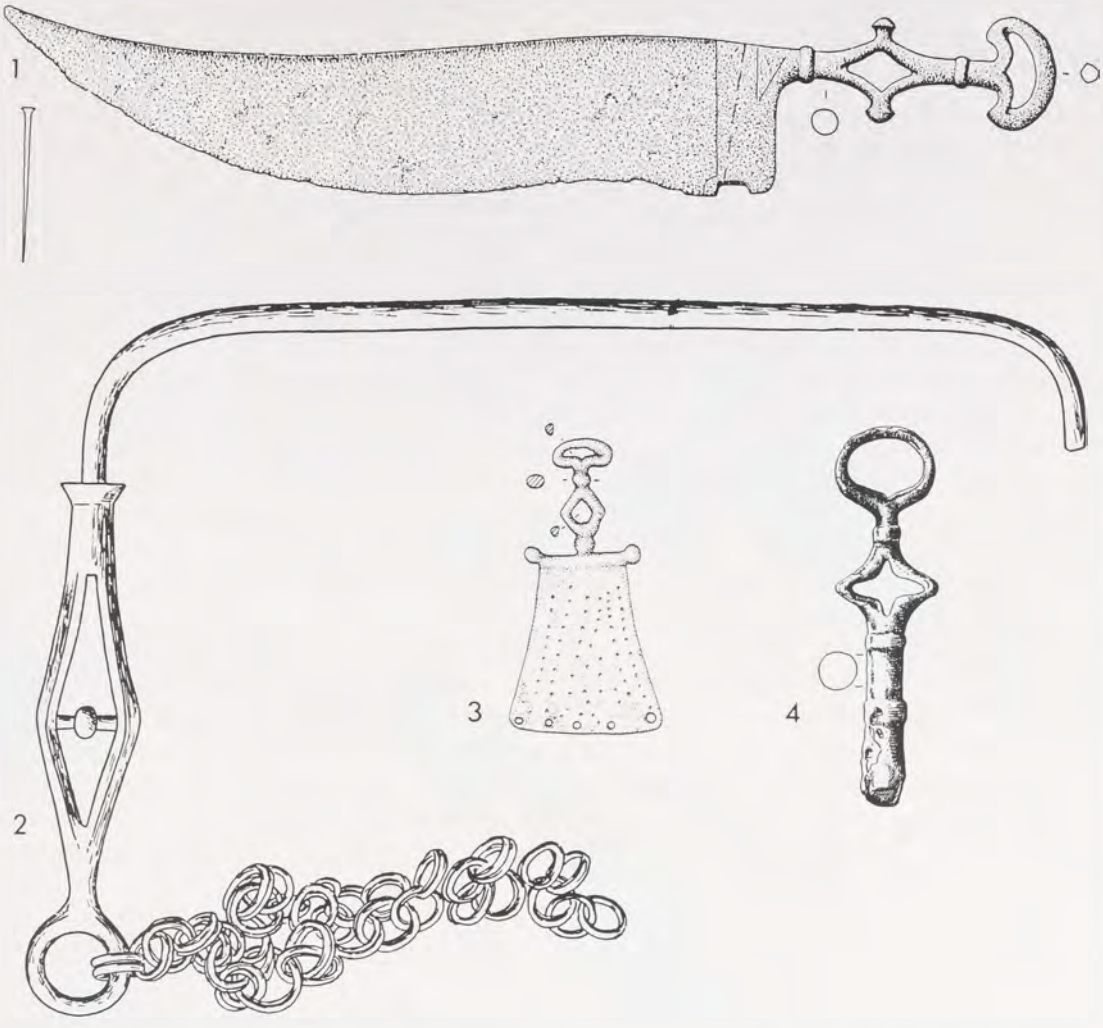


Abb. 85 Rhombische Bronzegriffe. – 1 Bologna-Meniello, Grab 3: Bronzemesser vom Typ Arnoaldi. – 2 Este-S. Stefano, Grab 277: Bronzeschlüssel. – 3 Este-Casa Ricovero, Grab I: Palettenförmiger Bronzeanhänger. – 4 Hallstatt, Grab 8: Bronzegriff. – (1 nach V. B. Peroni; 2 nach H. Müller-Karpe; 3 nach A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis; 4 nach K. Kromer). – M = 1:2.

dar (Abb. 84, 1)[547]. Ein fast gleicher Bratspieß trat bei einer Siedlungsgrabung in Padua »Ex Storione« zu Tage (Abb. 84, 2)[548]. Aus Unterkrain liegen zwei Exemplare, eines aus Stična (Abb. 84, 4)[549] und eines aus Magdalenska gora (Abb. 84, 3)[550] vor. Auf entsprechende eiserne Bratspieße aus Sanzeno im Trentino (Abb. 84, 5), die dem eisernen Exemplar aus Strettweg (Abb. 81, 2) weitgehend entsprechen, wies J. Nothdurfter hin[551]. Auch eiserne Schlüssel, Schürhaken und Messer von diesem für die jüngere Eisenzeit Tirols eponymen Fundplatz wurden mit ähnlichen rhombischen Griffen versehen[552]. Anschließen

547 L. Moscardo, Note ovvera memorie del museo del Conte Ludovico Moscato nobile Veronese (1672) 404 Abb. S. 407. – K. M. Mayr, Das »Schwert« von Verona kein Schwert, sondern ein Schlüssel. Der Schlern 35, 1961, 212 ff. – Salzani, Territorio 105 Abb. 6.

548 Padova Preromana. Ausstellungskat. Padua (1976) 129 Taf. 20, 202.

549 F. Geupel, Funde aus der späten Hallstattzeit aus Kraijna, Slovenija. Forsch. u. Ber. 14, 1972, 204 u. 207 Abb. 2, 1.

550 Hencken, Magdalenska gora 30 Abb. 110, a.

551 Nothdurfter, Sanzeno 62 ff. Taf. 44, 618. 628.

552 Nothdurfter, Sanzeno 98 ff. Abb. 21.

läßt sich hier noch ein Bronzeschlüssel mit einer den Strettweger Griffen sehr ähnlichen Handhabe aus Grab 277 von Este-San Stefano (Abb. 85, 2)[553]. Auch aus dem Gräberfeld von Hallstatt liegt ein ähnlicher Bronzegriff vor (Abb. 85, 4)[554], ohne daß wir jedoch wissen, auf welchen Gegenstand er einst montiert war. Ähnliche rhombische Gebilde wurden in Gab 22 des Tumulus 48 von Stična entdeckt[555]. Sie haben den Ringgriff, die rhomische Form, den Quersteg und die seitlichen Köpfe mit den Strettweger Griffen gemein; die Ösen an einem Ende bedeuten, daß sie kaum ein Messer oder einen Bratspieß aufnehmen konnten; ihr Zweck bleibt unbekannt. Darüber hinaus sei noch auf einige »Bronzepaletten« mit entsprechenden durchbrochenen rhombischen Griffen (Abb. 85, 3) aufmerksam gemacht. In Bologna[556], in Este[557], in Montagnano[558], in Gazzo[559] und in Nesactium[560] wurden solche »Paletten« geborgen (Abb. 86). Sie konnten wegen ihrer geringen Größe sowie eingehängter Klapperanhänger nur noch als Schmuckanhänger getragen werden. Ursprünglich dürfte es sich um ein Gerät gehandelt haben, das bei den schon vielfach zitierten Festen sehr wahrscheinlich als eine Art Herd- oder Opferschaufel[561] diente. Durchbrochene rhombische Griffe waren also nicht an ein bestimmtes Gerät gebunden, sondern konnten mit unterschiedlichen Gegenständen, wie Messern, Schlüsseln, Bratspießen und Paletten, kombiniert werden. Bevor wir uns der Verbreitung zuwenden, sei kurz die Datierung der oben beschriebenen Gegenstände besprochen. Die Messer vom Typ Arnoaldi datieren ebenso wie Palettenanhänger größtenteils in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr.[562]. Älter ist nur der Schlüssel aus dem Grab 277 von Este-San Stefano[563]. Eine ähnlich frühe Stellung nehmen auch die »Griffe« aus dem Grabhügel von Stična[564] ein. Die mitgefundene Garnitur durchbrochener Scheiben läßt sich, wie S. Gabrovec aufgezeigt hat, mit ähnlichen Stücken aus der »Tomba del Tridente« und der »Tomba dei Lebeti di Bronzo« in Vetulonia[565] parallelisieren, was für eine Datierung in den Podzemelj-Horizont sprechen dürfte, auch wenn die Geschlossenheit des Grabfundes nicht über alle Zweifel erhaben scheint. Deutlich jünger sind die Bratspieße mit den rhombischen Griffen: Das Exemplar aus dem Grab 6–6a–7 im Hügel 2 von Magdalenska gora datieren das Fragment eines Negauer Helmes, die Certosafibeln und die Situla in den älteren Negauer-Helm-Horizont, was schon Lt A entsprechen dürfte[566]. Die »rätische« Inschrift auf der »Spada di Verona« läßt kaum eine Datierung vor 500 v. Chr. zu[567]. Auch die Bratspießgriffe aus Sanzeno dürften erst in der Latènezeit in den Boden gelangt sein[568].

553 Müller-Karpe, Chronologie 267 Taf. 100, 2.

554 Kromer, Hallstatt 43 Taf. 2, 14.

555 Gabrovec, Niederschlag Abb. 9, 5–8.

556 Montelius, Civilisation Bd. 1, 398 Taf. 82, 6; 414 Taf. 87, 2. – P. Padovani, La capeduncola nel Villanoviano Bolognese. Boll. Centro Camuno Stud. Preist. 5, 1970, 175ff. Abb. 124.

557 Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 324 Taf. 220, 36; 327 Taf. XXVIII, 11.

558 E. Bianchia Citton u. M. de Min, Il museo archeologico e il lapidario di Montagnana. Ausstellungskat. Montagnana (1990) Abb. 22.

559 L'arte preistorica nell'Italia settentrionale. Ausstellungskat. Verona (1978) 118 Abb. 38, 2.

560 Das Stück stammt aus dem Bereich der Siedlung unweit der römischen Tempel; die Massierung von Metallgegenständen an dieser Stelle läßt an Weihegaben denken. Den Hinweis verdanke ich Frau K. Mihovilić/Pula.

561 Vgl. dazu die Darstellung eines solchen Gerätes auf der Certosa-Situla aus Bologna (Lucke u. Frey, Situla Taf. 64 zweite Zierzone von oben ganz links).

562 Peroni, Messer 37. – Zu den Palettenanhängern aus den Gräbern I und II/1962 von Este-Casa Ricovero vgl. Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 325f. u. 327f.

563 Die noch sehr altertümlichen Mehrkopfnadeln ohne Faltenwehr (Müller-Karpe, Chronologie Taf. 100, 3. 4) legen eine Datierung in die Stufe Este II früh nach O.-H. Frey bzw. Este II c nach R. Peroni nahe, was mit dem Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit und damit dem 8. vorchristlichen Jahrhundert gleichzusetzen sein dürfte.

564 Gabrovec, Niederschlag 210ff. Abb. 8.

565 I. Falchi, Vetulonia – Nuove scoperte nella necropoli. Not. Scavi 1908, 423f. Abb. 2. – I. Falchi u. L. Pernier, Vetulonia – a) Il circolo del monile d'argento e il circolo dei lebeti di bronzi. Not. Scavi 1913, 430 Abb. 9. – Die Deutung dieser durchbrochenen Bronzebeschläge als Zaumzeugbesatz erscheint zweifelhaft. Die Stücke aus der »Tomba del Tridente« waren offensichtlich auf Bronzeblechstreifen und Bronzestäben aufgezogen. Die eingentümlichen Zapfen an den Enden deuten auf eine Befestigung in Holz hin. Möglicherweise zierten diese in Reihen angeordneten Bronzezierstücke balustradenartig einen Wagenkasten oder ein Möbelstück. In der »Tomba del Tridente« fanden sich die Beschläge zusammen mit Radreifenresten.

566 Hencken, Magdalenska gora 31 Abb. 109–112. – Egg, Helme 74.

567 Salzani, Territorio 105.

568 Nothdurfter, Sanzeno 98.

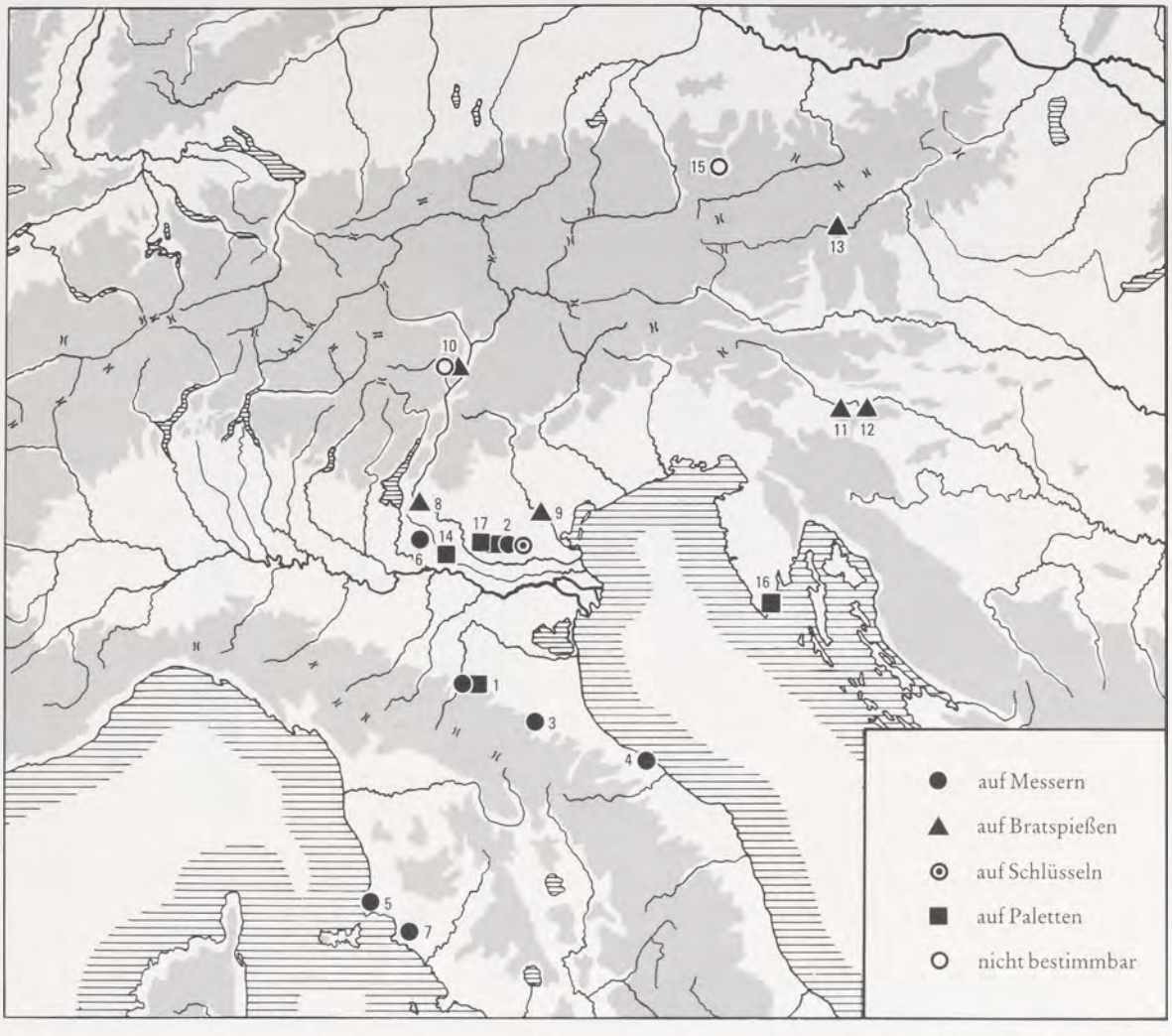


Abb. 86 Verbreitung der rhombischen Bronzegriffe aus der Eisenzeit. – 1 Bologna. – 2 Este. – 3 Imola. – 4 Novilara. – 5 Populonia. – 6 Sorgà. – 7 Vetulonia. – 8 Ca' dei Cavri. – 9 Padua. – 10 Sanzeno. – 11 Magdalenska gora. – 12 Stična. – 13 Strettweg. – 14 Gazzo. – 15 Hallstatt. – 16 Nesactium. – 17 Montagnana.

Kartiert man die durchbrochenen rhombischen Griffe, so gibt sich ein deutlicher Schwerpunkt im östlichen Oberitalien zu erkennen [569]. Bologna und Este stellen die beiden wichtigsten Zentren dar. Hier scheinen die Griffe am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit aufgekommen zu sein [570] und mindestens bis ins 5. Jh. v. Chr. hinein in Gebrauch geblieben zu sein. Einzelne Stücke gelangten ins benachbarte Mittelitalien. Die Nachweise für rhombische Griffe im mittleren und südöstlichen Alpengebiet sind größtenteils späte Vertreter aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., wobei die zeitliche Stellung des Hallstätter Exemplars unbestimmt bleibt. Die einzigen Ausnahmen bilden die rhombischen Gebilde aus Stična und die

569 Die Kartierung basiert auf der von Peroni, Messer 35 ff. Taf. 63, B. Bei den Messern von Typ Arnoaldi gilt es ein Exemplar aus Sorgà-Bonferraro Grab 4 (L. Salzani, La necropoli di Sorgà. Boll. Mus. Civ. Storia Naturale Verona 8, 1980, 582 Abb. 1, 3) und aus dem »Circolo del Monile d'Argento« in Vetulonia [I. Falchi u. L. Pernier, Vetulonia – a) Il Circolo del Monile d'Argento e il Circolo dei Lebeti di Bronzo. Not. Scavi 1913, 424 ff.] nachzutragen.

570 J. Nothdurfter versuchte die durchbrochenen Griffe auf urnenfelder- bzw. villanovazeitliche Vorbilder zurückzuführen (Nothdurfter, Sanzeno 89).

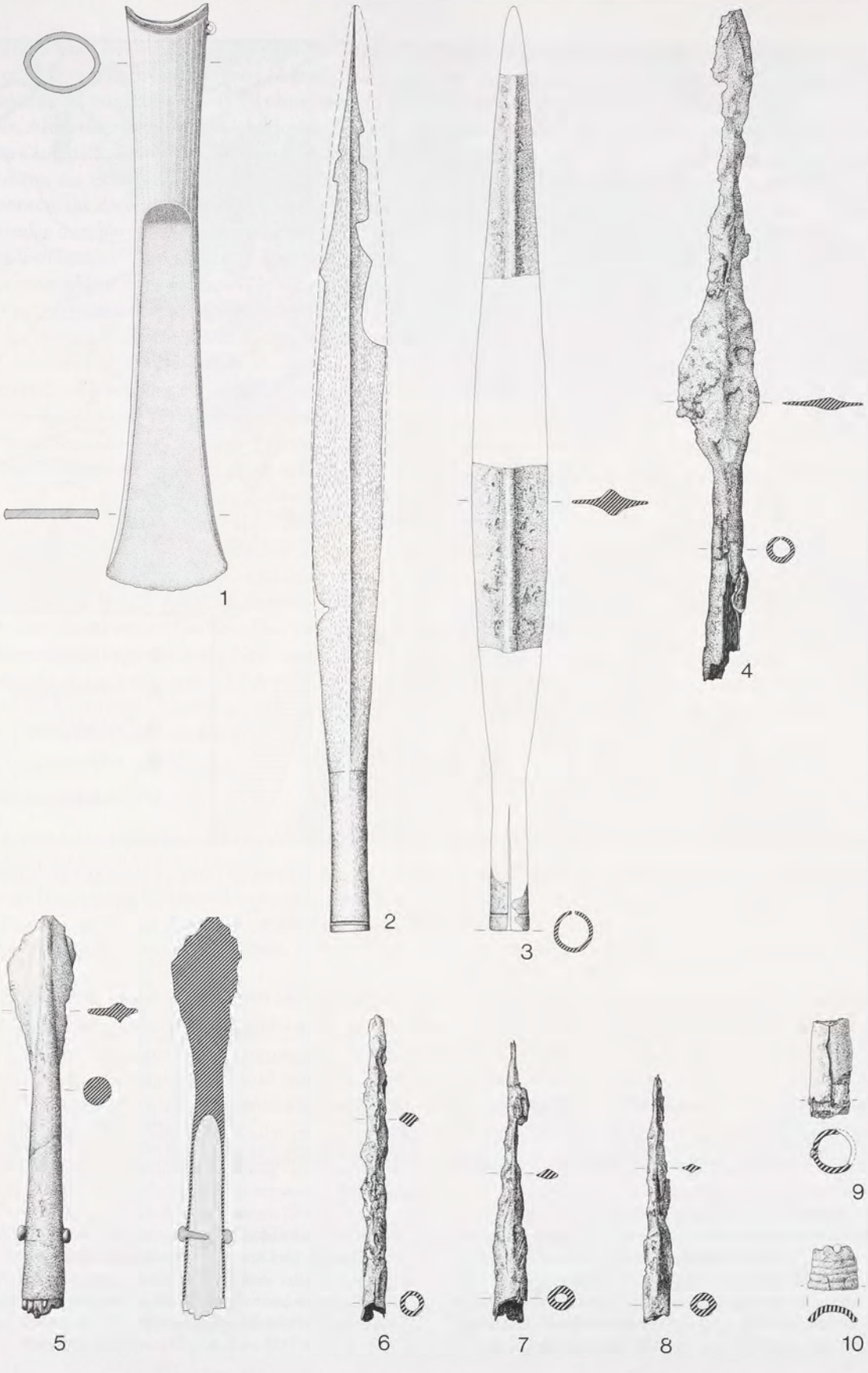


Abb. 87 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Tüllenbeil aus Bronze. – 2. 3 Lange Eisenlanzenspitzen. – 4 Eisenlanzenspitze. – 5 Eisenlanzenspitze mit bronzenen Schäftungsnägeln. – 6–8 Eisenlanzenspitzen. – 9. 10 Tüllenfragmente aus Eisen. – (2 nach M. Robitsch). – M = 1:3.

Strettweger Griffe. Der qualitätvolle Griff aus Strettweg (Abb. 81, 3) zeigt dabei besonders enge Anklänge an die obertitalischen Messergriffe (Abb. 85, 1), was sich deutlich an den stark gedrückten, fast schon überhängenden D-förmigen Knäufen zeigt, die nur in Oberitalien und Strettweg aufscheinen. Es spricht somit einiges dafür, daß es sich bei dem qualitätvollen Bratspießgriff um ein Importstück aus Oberitalien handelt, das – wie so oft im Osthallstattkreis – von einheimischen Handwerkern in etwas nachlässiger Manier kopiert wurde.
Die Strettweger Bratspieße mit rhombischen Griff stellen damit die ältesten Belege für diesen Bratspießtyp dar. Obwohl bislang noch nicht direkt nachweisbar, darf man oberitalische Vorläufer vermuten.

C. DIE WAFFEN

Die Waffen bilden zwar nur eine sehr kleine Fundgruppe innerhalb der Beigaben des Fürstengrabes von Strettweg, stellen aber eine Zuordnung zur männlichen Sphäre außer Zweifel.

1. Das Tüllenbeil (Abb. 87, 1; Taf. 38, 1).

Das übergroße 30,2 cm lange Tüllenbeil aus Strettweg[571] wurde aus Bronze gegossen. Die lange Bahn der sehr schlanken Waffe verbreitert sich ganz allmählich zur Schneide hin. Der facettierte Tüllenteil ist seitlich von der Bahn abgesetzt. Den halbrund ausgeschnittenen Tüllenmund begleiten mehrere eingepunzte Linien. Die sehr zierliche Öse ist ausgerissen.
Daß das Beil aus Strettweg zur Gruppe der ostalpinen Tüllenbeile gehört, ist seit den Studien E. F Mayers und P. F. Starys bekannt[572]. Die schlanke Form, die schmale Schneide und die seitlich abgesetzte Tülle sind allen ostalpinen Tüllenbeilen gemeinsam.
Das Material Bronze hebt das Strettweger Beil aus der Masse der ansonsten aus Eisen hergestellten Waffen heraus. Bronzebeile dieses Typs liegen bislang nur aus zwei Gräbern in Hallstatt vor[573]. Ein bronzenes Tüllenbeil fand sich außerdem noch im Schwertgrab von Radkersburg, das jedoch einer anderen Variante angehört[574].
In weiterer Folge zeichnet die facettierte Tülle das Strettweger Beil aus. Ähnliche Facetten bzw. Rippen finden sich mehrfach auf ostalpinen Tüllenbeilen aus Eisen, so auf je einem Stück aus Grab 4, Hügel 1 von Brezje[575] (Abb. 88, 1), aus Grab 36 Hügel 4 von Magdalenska gora[576] (Abb. 88, 2), aus dem Depotfund von Tržišče[577] (Abb. 88, 3), alle in Slowenien gelegen, sowie aus den Gräbern 469[578] (Abb. 89, 1) und 1000[579] (Abb. 88, 4) in Hallstatt im oberösterreichischen Salzkammergut. Außerdem liegt noch eine ent-

571 Robitsch, Judenburg 72 Taf. 1, 2. – Schmid, Strettweg 17 Taf. 5, 1. – Pittioni, Urgeschichte 620 f. Abb. 438. – Modrijan, Aichfeld Abb. 19. – Mayer, Beile 203 Nr. 1159 Taf. 83. – Aigner Foresti, Strettweg 33 Taf. 6a.

572 Mayer, Beile 249 ff. – Stary, Beilbewaffnung 38 f.

573 Kromer, Hallstatt 132 Taf. 106, 11. – F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 220 Taf. 258, 11. – Mayer, Beile 203 Nr. 1160–1161 Taf. 83.

574 Pratobevera, Antiken 239 Abb. 6. – Schmid, Strettweg Abb. 7, 2. – Mayer, Beile 200 Nr. 1135 Taf. 82. – Egg, Radkersburg 203 ff. – Auch in Oberitalien gelegentlich auftretende Tüllenbeile aus Bronze gehören anderen Typen an. Vgl. G. L. Carancini, Le asce nell'Italia continentale II PBF IX, 12 (1984) 172 ff.

575 Kromer, Brezje 11 Taf. 2, 6.

576 Hencken, Magdalenska gora 24 Abb. 77a.

577 Guštin, Notranjska Taf. 33, 1.

578 Kromer, Hallstatt 110 f. Taf. 83, 1. – Mayer, Beile 249 Nr. 1510 Taf. 104 – Aigner Foresti, Strettweg 33 Taf. 6b.

579 Kromer, Hallstatt 183 f. Taf. 190, 16. – Mayer, Beile 249 Nr. 1512 Taf. 104. – Aigner Foresti, Strettweg 33.

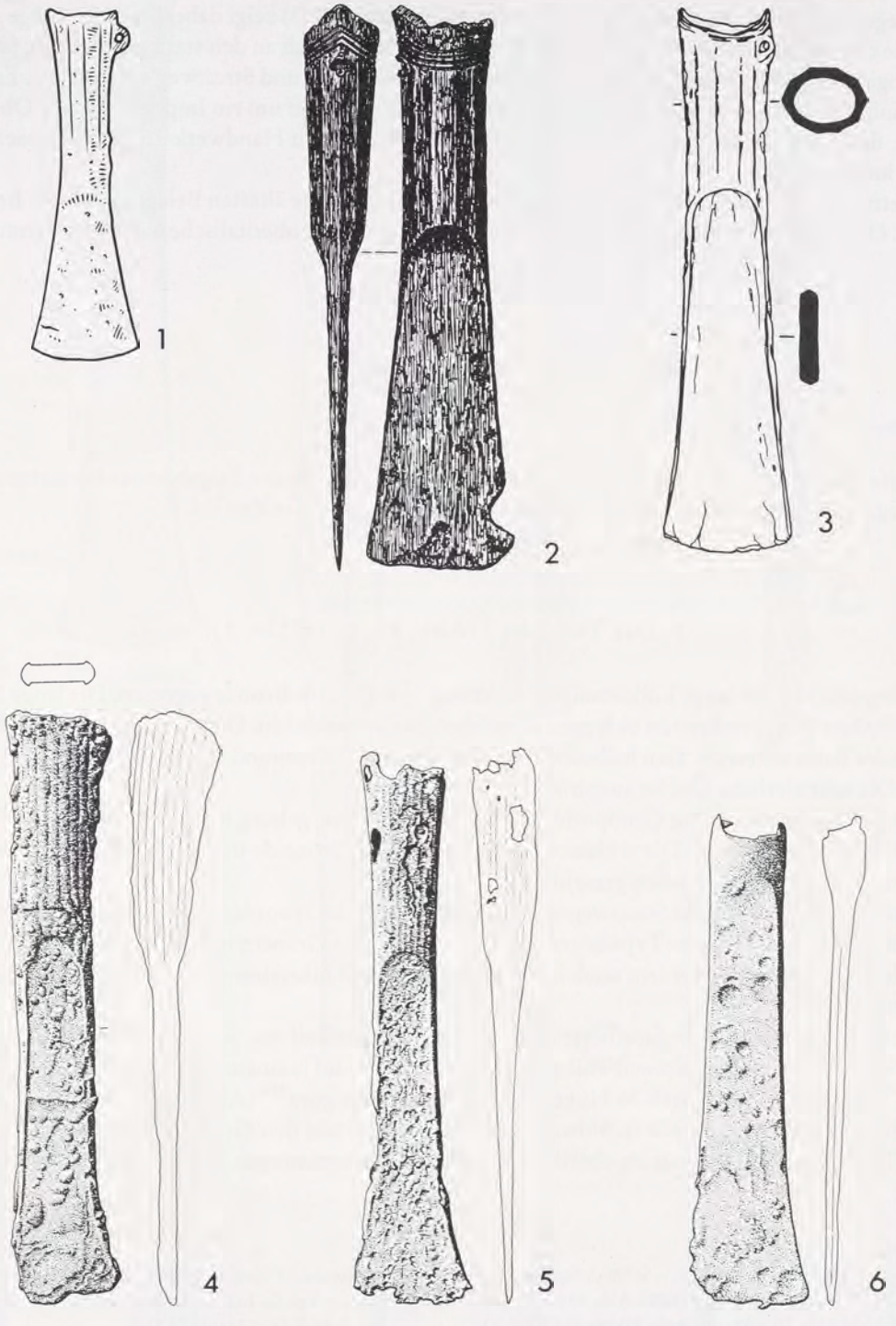


Abb. 88 Tüllenbeile aus Eisen. – 1 Brezje, Hügel 1, Grab 4. – 2 Magdalenska gora, Hügel 4, Grab 26. – 3 Tržišče, Depotfund. – 4 Hallstatt, Grab 1000. – 5 Hallstatt, ohne Grabnummer. – 6 Kleinklein, Pommerkogel. – (1 nach K. Kromer; 2 nach H. Hencken; 3 nach M. Guštin; 4–6 nach E. F. Mayer). – M = 1:3.

sprechende Axt mit gerippter Tülle ohne Grabnummer aus Hallstatt vor[580] (Abb. 88, 5). Die Äxte aus Madgalenska gora und Tržišče (Abb. 88, 2. 3) haben außerdem noch die Linien am Tüllenmund mit dem Strettweger Beil gemeinsam – eine Zier, die auch viele andere ostalpine Tüllenbeile ohne facettiertes Tüllenteil schmückt.

Die dritte Besonderheit des Strettweger Tüllenbeiles stellt seine Länge von über 30 cm dar. Die normale Länge ostalpiner Tüllenbeile liegt zwischen 15 und 20 cm, wobei P. Stary ausdrücklich auf vereinzelt auftretende »Übergößen« hinweist[581]. Insbesondere die Ausgrabungen im Gräberfeld von Hallstatt förderten einige ähnlich lange Tüllenbeile (Abb. 88, 4. 5; 89, 1) zu Tage, deren schlanke Gestalt sowie facettierte bzw. gerippte Tülle sie eng mit dem Strettweger Exemplar verbinden. Auch der Pommerkogel bei Kleinklein enthielt ein solch übergroßes Tüllenbeil aus Eisen (Abb. 88, 6), allerdings mit glatter Tüllenpartie[582]. Zu erwähnen ist außerdem noch das sehr stattliche Beil aus Grab 72, Hügel 1 von Stična in Slowenien, das jedoch sehr viel schwerer wirkt[583] (Abb. 90, 3).

Daß der Verbreitungsschwerpunkt der ostalpinen Tüllenbeile und damit wohl auch ihrer Herstellung im Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur liegt, stellten bereits E. F. Mayer und P. Stary fest[584] (Abb. 91). Darüber hinaus treten solche Waffen noch in der Südsteiermark und im angrenzenden südösterreichischen Gebiet mehrfach in Erscheinung. Während sich facettierte bzw. gerippte Tüllen sowohl in Unterkrain als auch in der Steiermark und Hallstatt nachweisen lassen, konzentriert sich das Vorkommen der übergroßen Tüllenbeile hauptsächlich auf Kleinklein, Strettweg und Hallstatt. Hier deutet sich eine gewisse lokale Sonderentwicklung an.

Eine Datierung der ostalpinen Tüllenbeile gestaltet sich schwierig, da diese Waffe von der älteren Hallstatt- bis in die Frühlatènezeit hinein eingesetzt wurde[585]. Berücksichtigt man jedoch nur die oben erwähnten engverwandten Stücke, so zeichnet sich zumindest eine ungefähre zeitliche Einordnung des Strettweger Beiles ab. Das sehr ähnliche Tüllenbeil aus Grab 469 von Hallstatt entstammt einer Bestattung der ausgehenden Stufe Ha C (Abb. 89)[586]. Grab 72 aus Hügel 1 von Stična (Abb. 90) gilt als ein typischer Vertreter des älteren Abschnitts des Stična-Novo mesto-Horizontes, der sich mit einer fortgeschrittenen Phase der Stufe Ha C gleichsetzen läßt[587]. Eine ähnliche Zeitstellung dürfte auch für das Prunkgrab im Pommerkogel bei Kleinklein zutreffen; C. Dobiat ordnet dieses Grab seiner Stufe 3 zu[588]. Der Depotfund von Tržišče, der auch ein Tüllenbeil mit facettierter Tülle enthielt, dürfte während des jüngeren Abschnittes des Stična-Novo mesto-Horizontes angelegt worden sein; zumindest legt der mitgefundene Helm eine solche Datierung nahe[589]. Daß gerippte Tüllen auch noch sehr viel später auftreten können, belegt das Beil aus Brezje, das zusammen mit einer Certosafibel ins Grab gelegt wurde[590]; allerdings unterscheidet sich diese Waffe (Abb. 88, 1) durch ihre geringe Größe von den übrigen Parallelen des Strettweger Tüllenbeiles. Es zeichnet sich damit für das Tüllenbeil aus Strettweg eine vage Datierung in die Stufe Stična-Novo mesto bzw. Stufe 3 in Kleinklein ab, was der. zweiten Hälfte des 7. und dem frühen 6. Jahrhundert v. Chr. entsprechen dürfte.

Eine Durchsicht der zu Vergleichszwecken angeführten Grabfunde gibt schnell zu erkennen, daß übergroße Tüllenbeile zumeist in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern auftauchen. Daß der Pommerkogel von Kleinklein zu den »Fürstengräbern« der Sulmtalgruppe zählt, braucht wohl kaum erörtert zu werden[591]. Das erwähnte Grab aus Stična (Abb. 90) gehört ebenfalls zu den üppig mit Beigaben ausge-

580 Mayer, Beile 249 Nr. 1513 Taf. 104.

581 Stary, Beilbewaffnung 39.

582 Pratobevera, Saggauthal 198 Taf. 1, 6. – Mayer, Beile 249 Nr. 1514 Taf. 104. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 2, 4.

583 Gabrovec, Slowenien 26ff. Abb. 8, 3.

584 Mayer, Beile 251f. – Stary, Beilbewaffnung 38f. Abb. 4.

585 Stary, Beilbewaffnung 39.

586 Das Falerenensemble aus diesem Grab (Kromer, Hallstatt Taf. 82, 2; 84, 1–3) erlaubt eine Parallelisierung mit dem »Panzergrab« von Stična-Vrhpolje, das als Leitfund der älteren Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes gilt und damit ins fortgeschrittene 7. Jahrhundert v. Chr. gestellt wird (Gabrovec, Slowenien 26ff. Abb. 6, 1–3. 27. – Aigner Foresti, Strettweg 33).

587 Gabrovec, Slowenien 29.

588 Dobiat, Kleinklein 170.

589 Vgl. Egg, Helme 17 Anm. 115.

590 Kromer, Brezje Taf. 2, 1.

591 Schmid, Klein Glein 224ff. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 2 4.

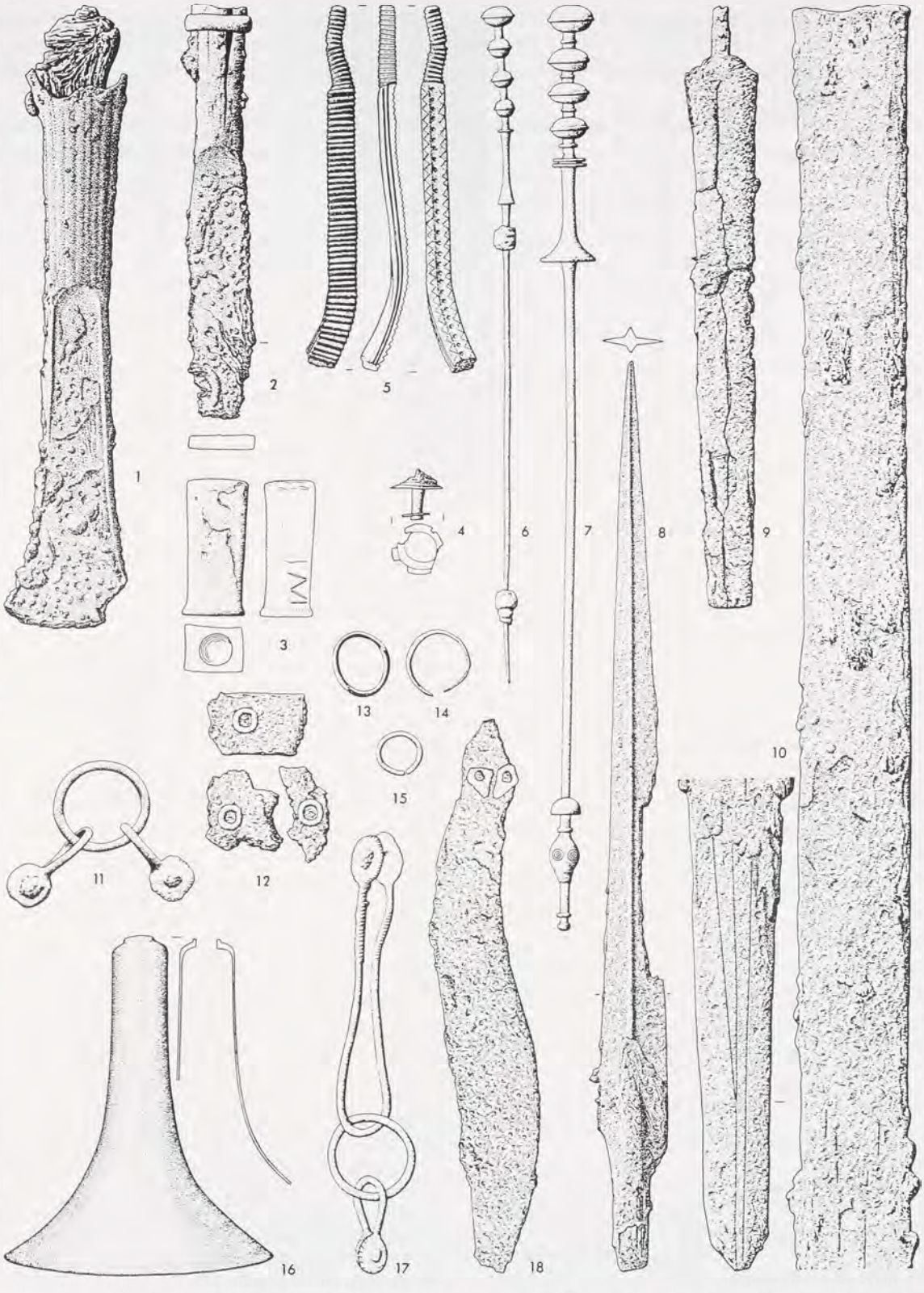


Abb. 89 Hallstatt, Grab 469. – 1. 2 Tüllenbeile aus Eisen. – 3 Bronzeamboß. – 4 Schüsselhelmfragment. – 5 Bronzefeile. – 6. 7 Mehrkopfnadeln aus Bronze. – 8 Eisenlanzenspitze. – 9 Kurzschwert aus Eisen. – 10 Hallstattschwert aus Eisen. – 11 Bronzering mit Attaschen. – 12 Eisenblechfragmente. – 13–15 Bronzeringe. – 16 Konische Bronzeblechröhre. – 17 Bronzering mit Attaschen. – 18 Haumesser aus Eisen. – (Nach K. Kromer u. I. Kilian-Dirlmeier). – M = 1:3.

statteten Kriegergräbern[592]. Grab 469 aus Hallstatt (Abb. 89) hebt die reiche Waffenbeigabe und hier insbesondere das Hallstattschwert aus der Masse der einfacheren Bestattungen heraus[593]. Der Befund des Grabes 1000 des gleichen Gräberfeldes scheint nur schlecht beobachtet worden zu sein. Das Auftreten in besonders reichen Kriegergräbern läßt für die übergroßen Tüllenbeile neben der Verwendung als reine Waffe auf eine gewisse Bedeutung als Rangabzeichen schließen[594]. Ausgehend von der »Hirschopferszene« auf dem »Kultwagen« von Strettweg (Abb. 11) vermutete P. Stary darüber hinaus noch eine Nutzung als Opfergerät[595], wobei sich Rangabzeichen, Opfergerät oder Waffe durchaus nicht gegenseitig auszuschließen brauchen.
Zusammenfassend sei festgehalten, daß das Tüllenbeil aus Strettweg eine zwar lokal angefertigte, aber ganz besondere Waffe war, die durch ihr Material ebenso wie ihre Größe die besondere Stellung seines Besitzers anzeigte.

2. Die Lanzenspitzen

Im Joanneum in Graz werden heute noch die Reste von sechs eisernen Lanzenspitzen sowie zwei Tüllenbruchstücke aus Strettweg aufbewahrt.

a) Die lange Lanzenspitze (Abb. 87, 3; Taf. 38, 2)

Von diesem Exemplar (Inv. Nr. 11392) sind nur drei kleine Fragmente erhalten geblieben[596]. Robitsch berichtet, daß in Strettweg ursprünglich zwei gleiche Lanzenspitzen dieser Art zum Vorschein gekommen waren: Ein komplettes Exemplar, das Robitsch abbildete (Abb. 87, 2), und ein bruchstückhaft erhaltenes Gegenstück (Abb. 87, 3; Taf. 38, 2), das z. T. auf dem vollständigen Stück festkorrodiert war[597]. Während der Verbleib des kompletten Exemplars unbekannt ist, gelangten die Fragmente des zweiten über die Schenkung Ferk ins Joanneum nach Graz.
Die wenigen Fragmente erlauben in Kombination mit der Zeichnung und den Maßangaben Robitschs noch eine weitgehende Rekonstruktion der Lanzenspitze (Abb. 87, 3). Sie mißt demzufolge 47,3 cm und besitzt eine sehr schlanke Form. Die kurze Tülle schmückt eine umlaufende Linie. Die ursprünglich feuerverschweißte Naht der Tülle ist durch die Korrosion aufgeplatzt. Dem langgezogenen, sehr schmalen Blatt verleiht die sehr kräftige Mittelrippe mit dreieckigem Querschnitt die nötige Stabilität.
Der Strettweger Lanzenspitze lassen sich drei ähnliche Exemplare aus dem bereits mehrfach erwähnten Grab 469 von Hallstatt an Seite stellen[598] (Abb. 89, 8). Sie zeichnen die übermäßige Länge von über 40 cm, das schlanke Blatt sowie die kräftige dreieckige Mittelrippe aus. Auch das in Zusammenhang mit dem Tüllenbeil zitierte Grab 72, Hügel 1 von Stična enthielt zwei entsprechende Lanzenspitzen, die auch etwa einen halben Meter lang waren[599] (Abb. 90, 1. 2). Aus dem Bereich nördlich der Alpen sind jeweils zwei ähnliche Lanzenspitzen mit dreieckiger Mittelrippe im Hügel 4 von Schleedorf-Mölkham in Salzburg (Abb. 92, 1. 2)[600] und im Hügel 8 von Traubing-Wies in Bayern (Abb. 92, 3. 4)[601] bekannt geworden. Bemerkenswert erscheint dabei, daß diese langen Lanzenspitzen fast immer paarweise und einmal sogar in Dreizahl auftreten, was Robitsch ja auch für den Strettweger Fund überliefert. Außerdem sind die

592 Gabrovec, Slowenien 28 Abb. 8.
593 Kromer, Hallstatt Taf. 82; 83; 84, 1–5. – Mayer, Beile Taf. 131; 132 A. – Hodson, Hallstatt 54 ff. Abb. 13 u. 17.
594 Stary, Beilbewaffnung 67 ff.
595 Stary, Beilbewaffnung 69.
596 Aigner Foresti, Strettweg 33 Taf. 6 f.
597 Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1, 7.
598 Kromer, Hallstatt 110 f. Taf. 82, 5. – Mayer, Beile Taf. 131, 8. – Aigner Foresti, Strettweg 33.
599 Gabrovec, Slowenien Abb. 8, 1. 2.
600 Kyrle, Salzburg 113 f. Abb. 71, 1. 2. – Weißenborn, Hallstattzeit 70 Taf. 29.
601 Kossack, Südbayern 224 Taf. 91, 24. 25.

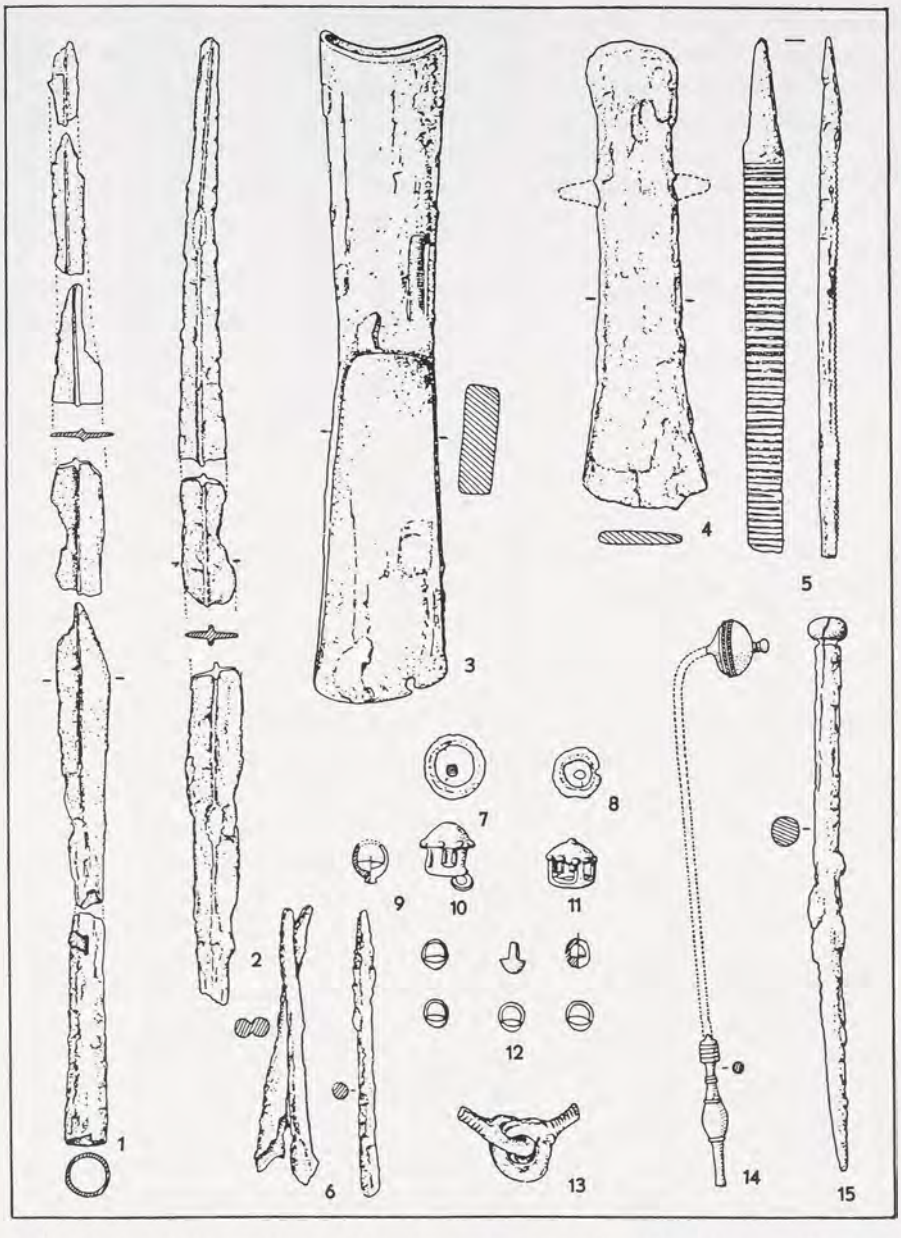


Abb. 90 Stična, Hügel 1, Grab 72 (Auswahl). – 1. 2 Eisenlanzenspitzen. – 3 Tüllenbeil aus Eisen. – 4 Ärmchenbeil aus Eisen. – 5 Eisenfeile. – 6 Eisenspitzen. – 7. 8 Bronzeringe. – 9. 12 Riemenbesatz aus Bronze. – 10. 11. Ringfußknöpfe aus Bronze. – 12 Bronzebuckel. – 13 Trensenfragment aus Eisen. – 14 Bronzenadel. – 15 »Stylus«. – (Nach S. Gabrovec). – M = 1:3.

langen Lanzenspitzen in drei Fällen mit überdimensionierten Tüllenbeilen vergesellschaftet (Abb. 89; 90)[602]. Grab 469 von Hallstatt und Grab 72, Hügel 1 von Stična gehören, wie bereits dargelegt, in den älteren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes[603]. Der Stufe Ha D 1 entstammt Grab 8 von Traubing-Wies, was der mitgegebene rhombische Gürtelhaken belegt[604]. Gleiches dürfte auch für das erwähnte

602 So in Grab 469 von Hallstatt, in Grab 72 Hügel 1 von Stična und in Strettweg.

603 Kromer, Hallstatt Taf. 82; 83: 84. 1–5. – Hodson, Hallstatt 54 ff. Abb. 13; 17. Gabrovec, Slowenien 28 Abb. 8.

604 Kossack, Südbayern 224 u. 226 Taf. 91, 21. 22.

Grab aus Schleedorf-Mölkham zutreffen[605]. Ähnlich wie bei den übergroßen Tüllenbeilen zeichnet sich auch für die langen und schlanken Lanzenspitzen mit dreieckiger Mittelrippe eine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont ab.

b) Eisenlanzenspitze (Abb. 87, 4; Taf. 38, 3)

Das zweitgrößte Exemplar (ohne Inventarnummer) stammt aus dem Ferkschen Komplex und ist sehr schlecht erhalten. Die Länge beträgt noch 34,4 cm. Die Spitze und das Ende der Tülle sind weggebrochen. Im Gegensatz zur ersten Lanzenspitze zeichnen dieses Exemplar eine recht lange Tülle und ein sehr viel breiteres Blatt aus. Der Mittelgrat läßt sich nur noch andeutungsweise erkennen.
Der schlechte Erhaltungszustand erlaubt keine nähere Einordnung der Waffe.

c) Eisenlanzenspitze mit bronzenen Schäftungsnägeln (Abb. 87, 5; Taf. 38, 4)

Dieses Exemplar (Inv. Nr. 13952) ist ebenfalls stark beschädigt; so fehlt der vordere Teil des Blattes[606]. In der langen Tülle stecken noch zwei bronzenen Schäftungsnägel mit gedrückt kugeligem Kopf. Im noch etwa 1 cm lang erhaltenen Holzschaft aus Esche sitzt ein kleiner Bronzespan, vielleicht ein Hinweis auf einen mit Bronzeornamenten eingelegten Lanzenschaft. Das nur in wenigen Resten erhaltene Blatt scheint eher breit gewesen zu sein und besaß eine im Querschnitt halbrunde Mittelrippe.
Der schlechte Zustand getattet auch hier kaum eine nähere Bestimmung dieser Waffe. Die auffälligen kugelköpfigen Schäftungsnägel aus Bronze begegnen auf einer Lanzenspitze aus Hallstatt (Abb. 92, 5), die heute im British Museum in London aufbewahrt wird[607]. Ähnliche kugelköpfige Schäftungsnägel, allerdings aus Eisen und nicht aus Bronze, finden sich auch noch auf den bereits erwähnten Lanzenspitzen aus Schleedorf-Mölkham in Salzburg (Abb. 92, 1. 2)[608].

d-f) Drei kleine Eisenlanzenspitzen (Abb. 87, 6–8; Taf. 38, 5–7)

Die nur noch als Metallkern erhaltenen Exemplare (ohne Inv. Nr.) stammen aus der Schenkung F. Ferk. Ihre Länge beträgt 15,6 bzw. 14,3 bzw. 12,5 cm. Es läßt sich bei allen dreien nur noch ein kümmerlicher Rest der Tülle erkennen. Die Form des Blattes bleibt unbestimmt. Die geringe Länge der drei Lanzenspitzen deutet an, daß es sich wahrscheinlich um Wurfspeere gehandelt haben dürfte.

g) Tüllenfragmente von Eisenlanzenspitzen (Abb. 87, 9. 10; Taf. 38, 8. 9)

Aus der Schenkung Ferk liegen zwei eiserne Tüllenfragmente (ohne Inventarnummer) vor. Wahrscheinlich waren sie Bestandteil der oben aufgezählten schlecht erhaltenen Lanzenspitzen. Beim größeren Fragment (Abb. 87, 9; Taf. 38, 8) lassen sich noch der eiserne Schäftungsnagel, die Schweißnaht der Tülle sowie Reste des Holzschaftes erkennen. Das kleinere Fragment (Abb. 87, 10; Taf. 38, 9) zieren mehrere umlaufenden Rillen am Tüllenmund. Die Holzabdrücke im Tülleninneren sowie das noch zur Hälfte erhaltene Loch für den Schäftungsnagel belegen, daß auch dieses Fragment sehr wahrscheinlich von einer Lanzenspitze stammt.

Das »Fürstengrab« von Strettweg enthielt damit mindestens sieben Eisenlanzenspitzen. Die beiden langen Exemplare konnten dabei als Stoß- wie als Wurfwaffe eingesetzt werden. Das dürfte auch für das

605 Eine präzise Datierung des Hügels 8 innerhalb der Stufe Ha D ist schwierig. Soweit bestimmbar, entstanden fast alle Gräber dieses Bestattungsplatzes in der Stufe Ha D 1. Vgl. Kyrle, Salzburg Abb. 71; 72, 4–17.

606 Schmid, Strettweg 17 Taf. 5, 2.

607 C. H. Read u. R. A. Smith, On a collection of antiquities from the early iron age cemetery of Hallstatt, presented to the British Museum by Lord Avebury 1916. Archaeologica Ser. 2 Bd. 17, 1916, 150 Abb. 8.

608 Kyrle, Salzburg 113 f. Taf. 71, 1. 2.

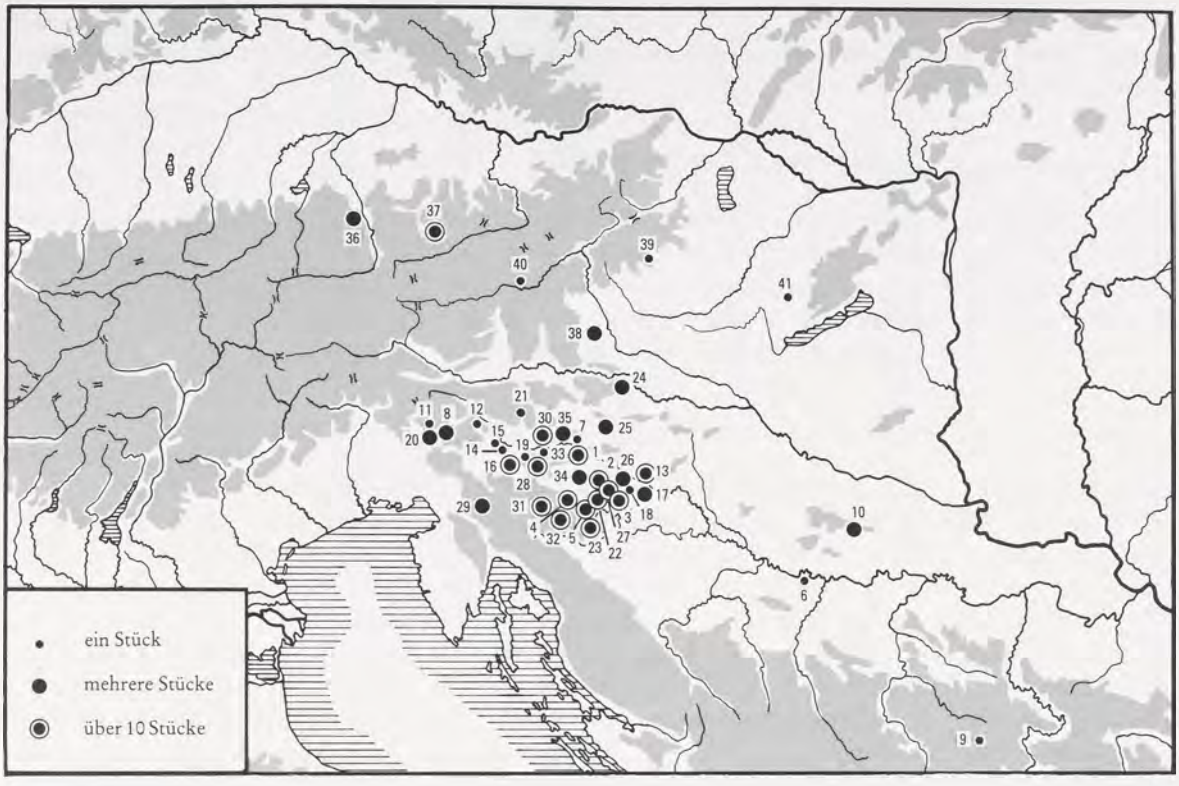


Abb. 91 Verbreitung der ostalpinen Tüllenbeile. – (Nach P. F. Stary; ergänzt). – 1 Boštanj. – 2 Brezje. – Brusnice. – 4 Dobrnic. – 5 Dolenjske Toplice. – 6 Donja Dolina. – 7 Hrastje. – 8 Idrija bei Bača. – 9 Iljak. – 10 Kaptol. – 11 Kobarid. – 12 Kranj. – 13 Libna. – 14 Ljubljana-Blatna Brežovica. – 15 Ljubljana-Vnanje Gorice. – 16 Magdalenska gora. – 17 Malence. – 18 Mokronog. – 19 Molnik. – 20 Most na Soči-Sta. Lucia. – 21 Nevlje. – 22 Novo mesto. – 23 Podzemelj. – 24 Poštela. – 25 Rifnik. – 26 Rovišče. – 27 Šmarjeta. – 28 Stična. – 29 Tržišče. – 30 Vače. – 31 Valična vas. – 32 Vinkov vrh. – 33 Vintarjevec. – 34 Volčje njive. – 35 Zagorje. – 36 Hallein-Dürrnberg. – 37 Hallstatt. – 38 Kleinklein. – 39 Ring-Ringkogel. – 40 Strettweg. – 41 Doba.

Exemplar mit den bronzenen Schäftungsnägeln sowie der Lanzenspitze b zutreffen. Die kleinen Lanzenspitzen dürften demgegenüber als Wurfspeere verwendet worden sein. Als Nahkampfwaffe diente das Tüllenbeil. Der in Strettweg beigesetzte »Fürst« verfügte somit im Grab über eine überkomplette Ausstattung an Angriffswaffen, enthalten doch »normale« Kriegerbestattungen nur zwei Lanzenspitzen und ein Beil. Die große Anzahl von Lanzenspitzen soll jedoch nicht dazu verleiten, in Strettweg mehrere Bestattungen zu vermuten, vielmehr stellen sie eine markante Eigenheit »aristokratischer« Bestattungen in der Steiermark und Südostungarn dar. So enthielt der Kröll-Schmiedkogel in Kleinklein auch sieben Lanzenspitzen [609]; für das Schwertgrab von Radkersburg überliefert E. Pratobevera fünf Lanzenspitzen [610], und im Hügel 1 vom Somlóvásárhely kamen gleichfalls fünf Lanzenspitzen zum Vorschein [611].

609 Schmid, Kleinklein 258. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 53.

610 Pratobevera, Antiken 239. – Egg, Radkersburg 206. – Eine Deutung der von E. Pratobevera im Sprachgebrauch seiner Zeit als »Spießeisen« angesprochenen Lanzenspitzen als Bratspieße, wie das B. Teržan vorschlug (Teržan, Styria 86f.), macht die weitere Beschreibung der Spitzen »sämmtlich jedoch mit einem Grathe und Schaftloche für die Stange« sehr unwahrscheinlich. Daß der Ausdruck »Spieß« im 19. Jahrhundert im Sinne von Lanzenspitze verwendet wurde, bezeugen auch die Schriften M. Robitschs, der die von ihm abgebildeten und damit eindeutig identifizierbaren Lanzenspitzen aus Strettweg auch als »Spieße« anspricht (Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1, 7).

611 Horváth, Hügelgräber Abb. 6, 1–4. 7. – Patek, Westungarn 70 Abb. 59, 1, 3–7.

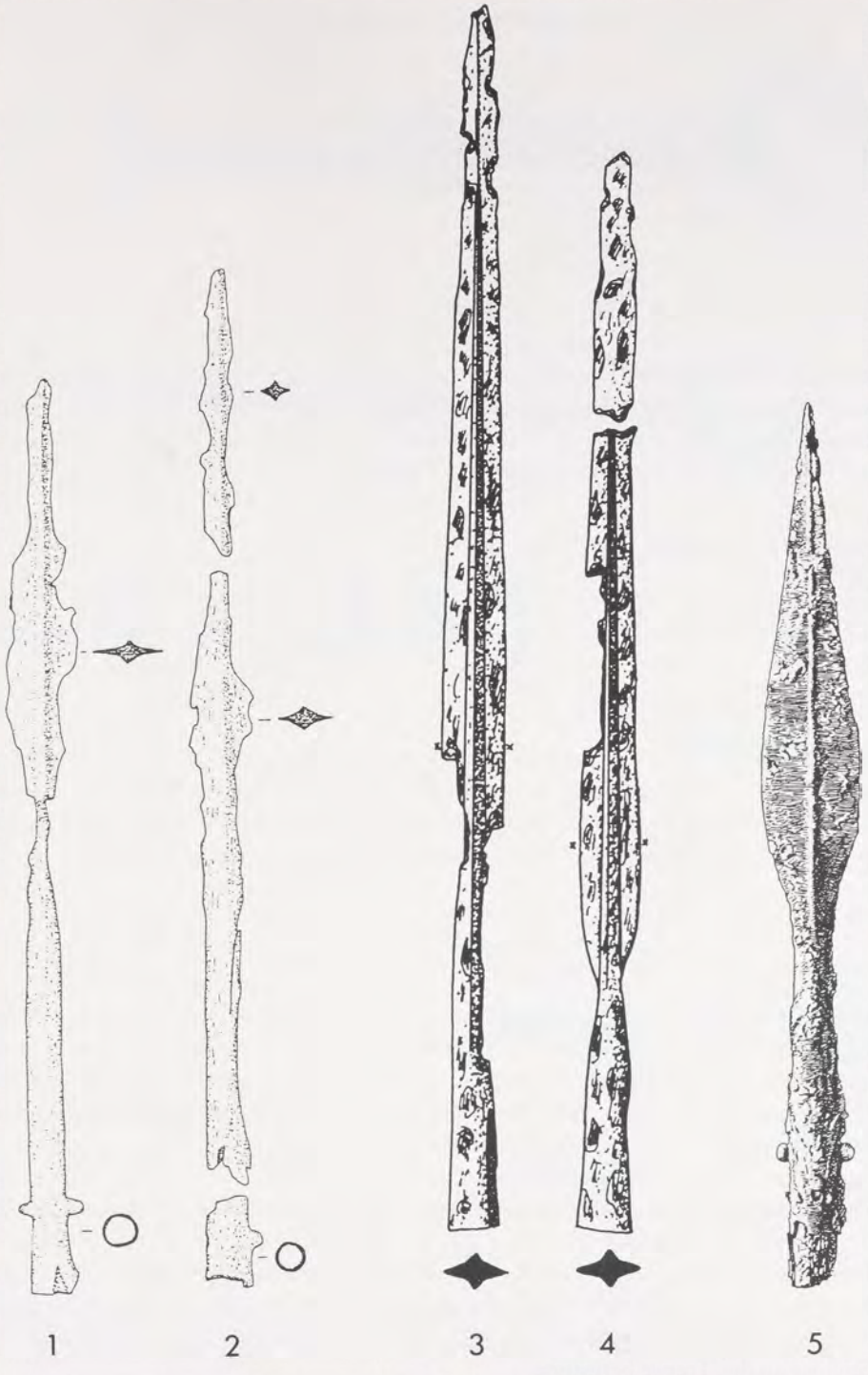


Abb. 92 Eisenlanzenspitzen. – 1. 2 Schleedorf-Mölkham, Hügel 4. – 3. 4 Traubing-Wies, Hügel 8. – 5 Hallstatt, ohne Grabnr. – (1. 2 nach O. Weißenborn; 3. 4 nach G. Kossack; 5 nach C. H. Read u. R. A. Smith).

D. PFERDEGESCHIRR- UND WAGENTEILE

Eine ganze Reihe von Objekten aus Strettweg, wie die Trensen, die Faleren usw. läßt sich eindeutig dem Pferdegeschirr zuordnen. Erheblich schwieriger ist die Frage nach der Beigabe eines großen Wagens im Fürstengrab, wie weiter unter noch zu zeigen sein wird.

1. Die Pferdetrensen

Obwohl Robitsch von der Auffindung von drei eisernen Pferdetrensen berichtet[612], erscheinen im Inventar des Grazer Museums nur zwei Exemplare[613]. Möglicherweise rechnete Robitsch das Bratspießfragment mit Ringgriffende und tordiertem Schaft (Abb. 81, 1) irrtümlicherweise zu den Trensen. Die beiden vorhandenen Trensen weisen eine unterschiedliche Länge auf.

a) Die kleinere Trense (Abb. 93, 2; Taf. 39, 2)

Die zweiteilige, tordierte Eisentrense mißt 18,5 cm. In einem der beiden Endringe (Inv. Nr. 6100) hängt noch ein Zügelring.

b) Die größere Trense (Abb. 93, 1; Taf. 39, 1)

Sie (Inv. Nr. 6094) ist mit 19,9 cm deutlich länger als die vorangegangene. Die recht kräftige zweiteilige Gebißstange ist tordiert. In den Endringen sitzt je ein Zügelring. Außerdem steckt noch je eine U-förmige Eisenkrampe, die einst die Trense mit den Knebeln aus organischem Material verband, in den Endösen. Mit Hilfe gerippter zylindrischer Niethülsen wurde der heute vergangene Knebel an der U-förmigen Krampe befestigt.

c) Drei eiserne Stielösen (Abb. 93, 3–5; Taf. 39, 4–6)

Gleiche gerippte Niethülsen finden sich auf den drei eisernen Stielösen, die zusammen mit der größeren Eisentrense unter der gleichen Inventarnummer aufbewahrt werden. An den Stielösen, die seitlich in die Trensenknebel aus organischem Material eingelassen waren, wurden die Riemen des Kopfgeschirres festgemacht. Leicht gewölbte Eisenblechreste im Bereich der Niethülsen deuten an, daß auch die Knebel zumindest teilweise mit Eisenblech umkleidet waren.

Eine gute Vorstellung von Konstruktion und Aussehen solcher hallstattzeitlicher Eisentrensen mit gebogenen Knebeln liefern die Exemplare aus dem Fürstengrab von Hochdorf[614] (Abb. 105) sowie die erst jüngst entdeckte Eisentrense aus dem Hügel 114 von Százhalombatta in Ungarn[615] (Taf. 44, 8). In Hochdorf verbanden U-förmige Krampen die Eisentrensen mit den mit Bronzeblech beschlagenen hölzernen Psalien (Abb. 105), während in Százhalombatta (Taf. 44, 8) zwei mächtige Eberhauer die Knebel bildeten, die je eine Stielöse an der Trense befestigte.

612 Robitsch, Judenburg 73.

613 Schmid, Strettweg 18 Taf. 6, 1–3. – Schmid bildet in dieser Arbeit eine Trense zweimal ab, so daß der Eindruck entsteht, daß drei Trensen vorlägen. Im Text berichtet er aber nur von zweien.

614 Biel, Ausstattung 98 Abb. 108.

615 Holport, Százhalombatta 37 Abb. 15. – Z. Hercég, Die Restaurierung des mit Eberhauern verzierten Gebisses und der Bronzeplatten. Ebd. 67ff. Abb. 1–6. – Patek, Westungarn 129ff. Abb. 107.

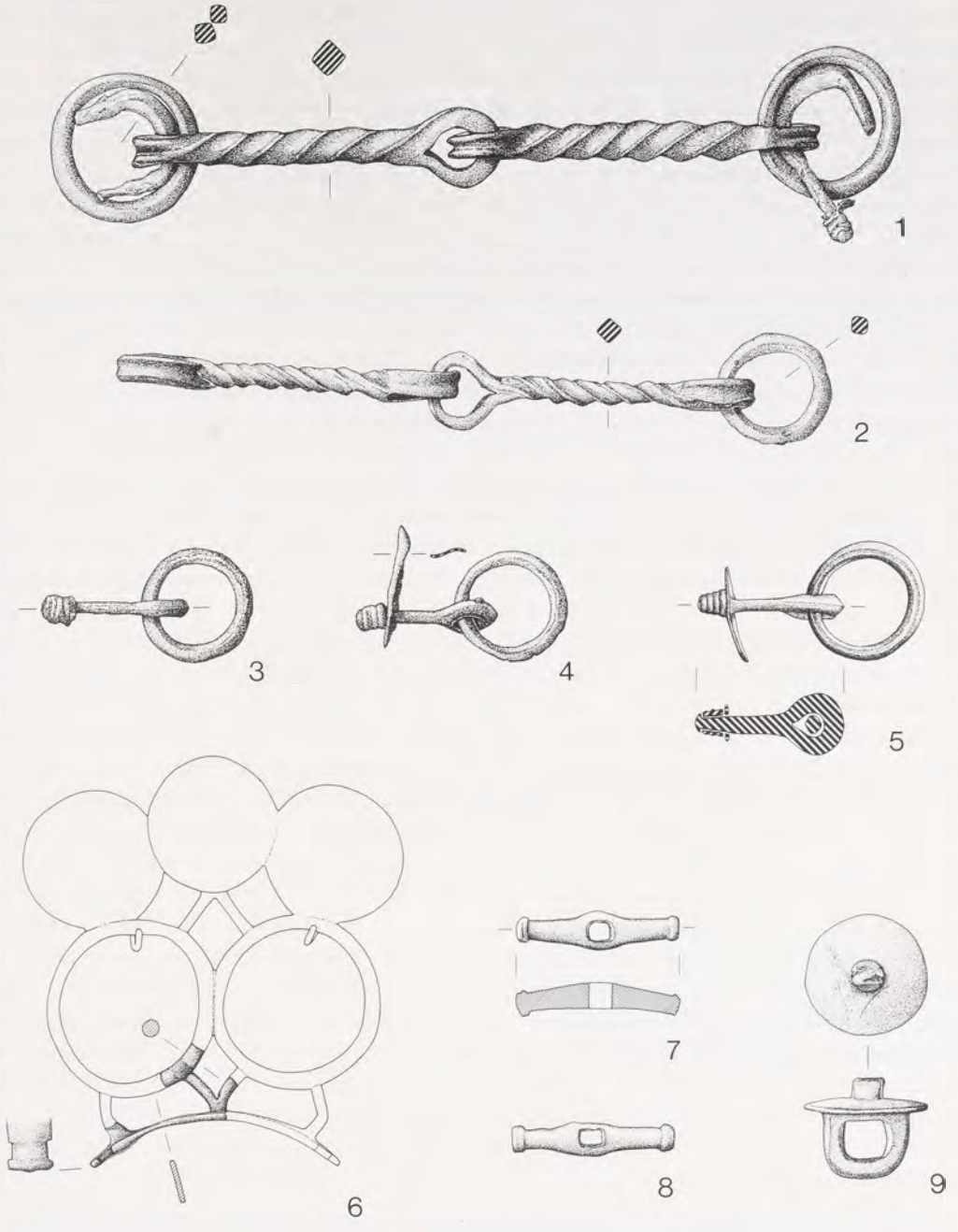


Abb. 93 Strettweg, Fürstengrab. – 1. 2 Eisentrensen. – 3–5 Stielösen aus Eisen. – 6 Fragment eines Aufsatzringes aus Bronze. – 7. 8 Zwergknebel aus Bronze. – 9 Bronzescheibe mit Rückenöse. – M = 1:2.

Zweiteilige tordierte Eisentrensen und die Stielösen stellen eine während der älteren Eisenzeit allgemein verbreitete Erscheinung dar[616]. Als etwas spezieller erweisen sich die U-förmigen Krampen, die Trense und Knebel miteinander verbanden. Wie schon erwähnt, finden sie sich auf den Trensen aus dem Fürstengrab von Hochdorf[617]; darüber hinaus ist aber kein weiterer Beleg aus dem Westhallstattkreis bekannt geworden. Aus dem Ostalpengebiet liegt dafür aber eine ganze Reihe von Paralellen vor: Am Molpír bei

616 Vgl. Werner, Trensen 109ff.

617 Den Hinweis verdanke ich Herrn J. Biel, Stuttgart.

Smolenice wurde eine Trense mit U-förmigen Krampen und Stielösen (Abb. 100, 1–5) ausgegraben[618], die dem Strettweger Exemplar fast völlig entspricht. Grab 6 des Špiler-Tumulus von Libna ergab zwei Eisentrensen (Abb. 100, 6. 7) mit U-förmigen Krampen[619]. Eine davon wurde mit C-förmigen Knebeln aus Eisen ausgerüstet (Abb. 100, 7). Außerdem liegen noch aus Šmarjeta[620] (Abb. 100, 8), aus dem Depotfund von Tržišče[621] (Abb. 100, 9. 10) sowie aus einem erst jüngst entdeckten Grabfund von Novo mesto[622] entsprechende Trensen mit U-förmigen Krampen vor. Darüber hinaus sei noch angemerkt, daß auch die Gebißstangen aus dem Kriegergrab B von Sesto Calende in der Lombardei mit Hilfe von U-förmigen Krampen an den bronzenen Seitenstangen befestigt wurden[623]. In allen anderen Fällen verbanden Stielösen, einfache Ringe oder Omegazwingen Trensen und Seitenknebel[624].

Die Verbreitung der Trensen mit U-förmigen Krampen (Abb. 101) zeigt eine gewisse Konzentration im Südostalpenraum. Darüber hinaus finden sich vereinzelt auch in Südwestdeutschland und in Oberitalien entsprechende Trensen mit U-förmigen Krampen. Es sei jedoch nicht verschwiegen, daß dieses Verbreitungsbild in noch größerem Maße als sonst üblich durch den Erhaltungszustand der Trensen bestimmt ist, denn so kleine Eisenteile, wie sie die U-förmigen Krampen darstellen, gehen in korrodiertem Zustand sehr leicht verloren.

Zur Zeitstellung der Trensen mit U-förmigen Krampen sei angemerkt, daß das neuentdeckte Kriegergrab von Novo mesto-Kapitelacker, das u.a. ein Krummschwert, ein Ärmchenbeil und zwei Mehrkopfnadeln enthielt, sicher in einen sehr frühen Abschnitt der Hallstattzeit, wahrscheinlich in den jüngeren Podzemelj-Horizont, gehört[625]. Die Siedlung auf dem Molpír bei Smolenice wurde während der ausgehenden Stufe Ha C angelegt und in der nachfolgenden Stufe Ha D 1 bereits wieder verlassen[626]. Das Grab aus dem Špiler-Tumulus von Libna enthielt keine chronologisch empfindlichen Metallbeigaben, aber die Keramik legt eine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont nahe[627], was in etwa der Zeitstellung des Molpírs entspricht. Der Depotfund von Tržišče und das Kriegergrab B von Sesto Calende wurden wohl in der beginnenden Stufe Ha D 1, d. h. in der jüngeren Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes, angelegt[628]. Noch etwas jünger ist das Fürstengrab von Hochdorf, das der Stufe Ha D 2 zugerechnet wird[629]. Trensen mit U-förmigen Krampen wurden demzufolge fast während der gesamten Hallstattzeit verwendet; ein gewisser Schwerpunkt liegt dabei im Stična-Novo mesto-Horizont.

Erst jüngst wies G. Kossack auf den Zusammenhang zwischen Gebißspannweite einer Trense und der in einem festen Verhältnis zur Maulbreite stehenden Größe des Pferdes hin[630]. Die Trense mußte demzufolge der Maulbreite der Tiere angepaßt worden sein, da das Tier ansonsten die Gebißstange mit der Zunge abgestoßen und das Kopfgeschirr verloren hätte. G. Kossack stellte bei seinen Messungen zur Gebißspannweite fest, daß die hallstattzeitliche »Gebißfreiheit« zwischen etwa 7,5 und 12,3 cm beträgt und damit deutlich über der urnenfelderzeitlichen mit etwa 7 cm lag. Messungen an thrako-kimmerischen und frühskythischen Trensen ergaben eine etwas höhere Gebißfreiheit um 12 bis 13 cm. Kossack schloß aus diesen unterschiedlichen Längen auf die Einführung neuer größerer Pferderassen aus dem nordpontischen und westasiatischen Raum nach Mitteleuropa während der ausgehenden Urnenfelder- und der beginnenden Hallstattzeit, zumal sich östliche Einflüsse in der Pferdeschirrungstechnik während der fraglichen Zeit vielfach belegen lassen.

618 Dušek, Smolenice 13 Taf. 9, 7. 8. 10. 12.

619 Guštin, Libna 38 Taf. 9, 1.

620 Starè, Šmarjeta Taf. 8, 14.

621 Guštin, Notranjska 69 Taf. 30, 6. 7.

622 Den Hinweis auf diese Trense aus dem reichen Kriegergrab 16 Hügel 1 vom Kapitelacker bei Novo mesto verdanke ich T. Knez, Novo mesto.

623 De Marinis, Sesto Calende 229 Taf. 7, 1–4.

624 Werner, Trensen 109ff.

625 T. Knez, Hundert Jahre archäologische Forschungen in Novo mesto 1890–1990 (1990) Abb. 27–30.

626 Dušek, Smolenice 7. – H. Parzinger u. S. Stegmann-Rajtár, Smolenice-Molpír und der Beginn der skythischen Sachkultur in der Südwestslowakei. Prähist. Zeitschr. 63, 1988, 162ff.

627 Gefäße dieses Typs (Guštin, Libna Taf. 8, 10. 11) treten gehäuft in dieser Periode auf (vgl. Dular, Grabkeramik 183).

628 Vgl. Egg, Helme 17 Anm. 115. – De Marinis, Sesto Calende 257ff.

629 J. Biel, Ein Fürstengrabhügel bei Eberdingen-Hochdorf. Germania 60, 1982, 99ff. – Biel, Hochdorf 160ff.

630 G. Kossack, Pferd und Wagen in der frühen Eisenzeit Mitteleuropas – Technik, Überlieferungsart und ideeller Gehalt. Festschr. L. Vajda, Münchener Beitr. z. Völkerkde. 1 (1988) 131ff.

Alle diese Maße werden durch die »Gebißfreiheit« der Strettweger Trensen übertroffen. Während die Spannweite der kleinen Trense (Abb. 93, 2) mit 14 cm schon die der pontischen Trensen übersteigt, übertrifft die Gebißfreiheit der großen Trense (Abb. 93, 1) mit 16 cm sogar die der im Durchschnitt etwa 14 cm breiten Gebißstangen moderner Trensen. Den Strettweger Trensen läßt sich das bereits erwähnte Exemplar vom Molpír bei Smolenice (Abb. 100, 1) mit einer Gebißfreiheit von ca. 15 cm an die Seite stellen [631]. Stimmt man also den Untersuchungen Kossacks zu, so müssen im Osthallstattkreis einst außerordentlich große Rösser gezüchtet worden sein, und der Herr von Strettweg verfügte offensichtlich auch über solch große Pferde.

Während im Westhallstattkreis die paarweise Mitgabe von Pferdetrensen im Grab regelhaft wiederkehrt, variiert die Zahl der in osthallstättischen Grabanlagen niedergelegten Trensen sehr stark, was die nebenstehende, von C. F. E. Pare erstellte Verbreitungskarte verdeutlicht [632] (Abb. 102). Vielfach wurde im Osten und hier insbesondere im Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur nur eine Trense mitgegeben, die für ein Reittier gedacht war. Trensenpaare treten demgegenüber nur sehr selten in Erscheinung. Sicher nachgewiesen sind sie im Pommerkogel von Kleinklein in der Steiermark [633], in dem neuentdeckten Hügelgrab der Wiesenkaiser-Gruppe der Sulmtalnekropole [634], im Grab 6 des Špiler-Tumulus bei Libna in Slowenien (Abb. 100, 6. 7) [635] sowie im Grabhügel 1 von Somlóvásárhely in Westungarn [636], der auch einen vierrädrigen Wagen enthielt. Dieser letztgenannte Befund läßt darauf schließen, daß die paarweise Mitgabe von Trensen auch im Osthallstattkreis für ein wagenziehendes Gespann gedacht war. Verzichtete man auf die Beigabe eines großen Wagens, legte man wie im Westen »pars pro toto« ein Trensenpaar im Grab nieder.

Eine ganze Reihe von Gräbern aus Ungarn, wie z.B. Grab 5 von Vaszar-Pörösét [637], Hügel 1 von Csönge [638] sowie der bereits mehrfach erwähnte Grabhügel von Süttö [639], ergaben drei Pferdetrensen. Auch in Böhmen wurde die Beigabe von drei Pferdetrensen in hallstattzeitlichen Gräbern beobachtet [640], was F. Dvořák mit einem Wagengespann und einem Reitpferd in Zusammenhang brachte [641]. C. Pare präzisierte diese Vorstellung dahingehend, daß sich in diesen Gräbern mit drei Trensen die Verschmelzung zweier verschiedener Bestattungsbräuche manifestiert: die der Wagensbestattung im Westhallstattkreis und die des Reiterkriegers im Osthallstattkreis [642].

2. Zierscheiben und rechteckige Riemenbesatzbleche (Abb. 94–99; Taf. 40–44, 7)

Das Strettweger Prunkgrab enthielt eine ganze Reihe von Zierscheiben (Abb. 94–97) und Riemenbesatzblechen (Abb. 98–99) [643], die die gleichen Rückenösen sowie die gleiche Verzierung miteinander verbinden.

631 Dušek, Smolenice Taf. 9, 7.

632 Pare, Wagons 198ff. Abb. 135.

633 Pratobevera, Saggauthal 199. – Schmid, Klein Glein 228.

634 Hebert, Bestattung 42. – Ich bin Herrn G. Tomedi/Innsbruck für die Erlaubnis, die Fotos dieser Exemplare sehen zu können, zu Dank verpflichtet.

635 Guštin, Libna Taf. 9, 1.

636 Horváth, Hügelgräber Abb. 4; 7; 8; 9, 12. – Patek, Westungarn 70f. Abb. 57, 3 (eine Trense ist verschollen).

637 Horváth, Hügelgräber 126f. Abb. 23, 6–8. – Mithay, Vaszar 57ff. Abb. 7, 16. 17; 9, 1. – Patek, Westungarn 94 Abb. 79, 8. 11. 14.

638 J. Lazar, Hallstattzeitliche Tumuli aus der weiteren Umgebung des Ságberges. Arch. Ért. 82, 1955, 206ff. Taf. 31, 18. 19; 32, 8. 12. – Patek, Westungarn 115 Abb. 94, 1–3.

639 Vadász, Süttö Abb. 6, 1; 7, 1. 2.

640 Als Beispiel sei Grab 28 von Hradenín angeführt (Dvořák, Wagenbestattungen 80 Abb. 40, 12–14).

641 Dvořák, Wagenbestattungen 95.

642 Pare, Wagons 199f.

643 Schmid, Strettweg 17f. Taf. 5, 3–5.

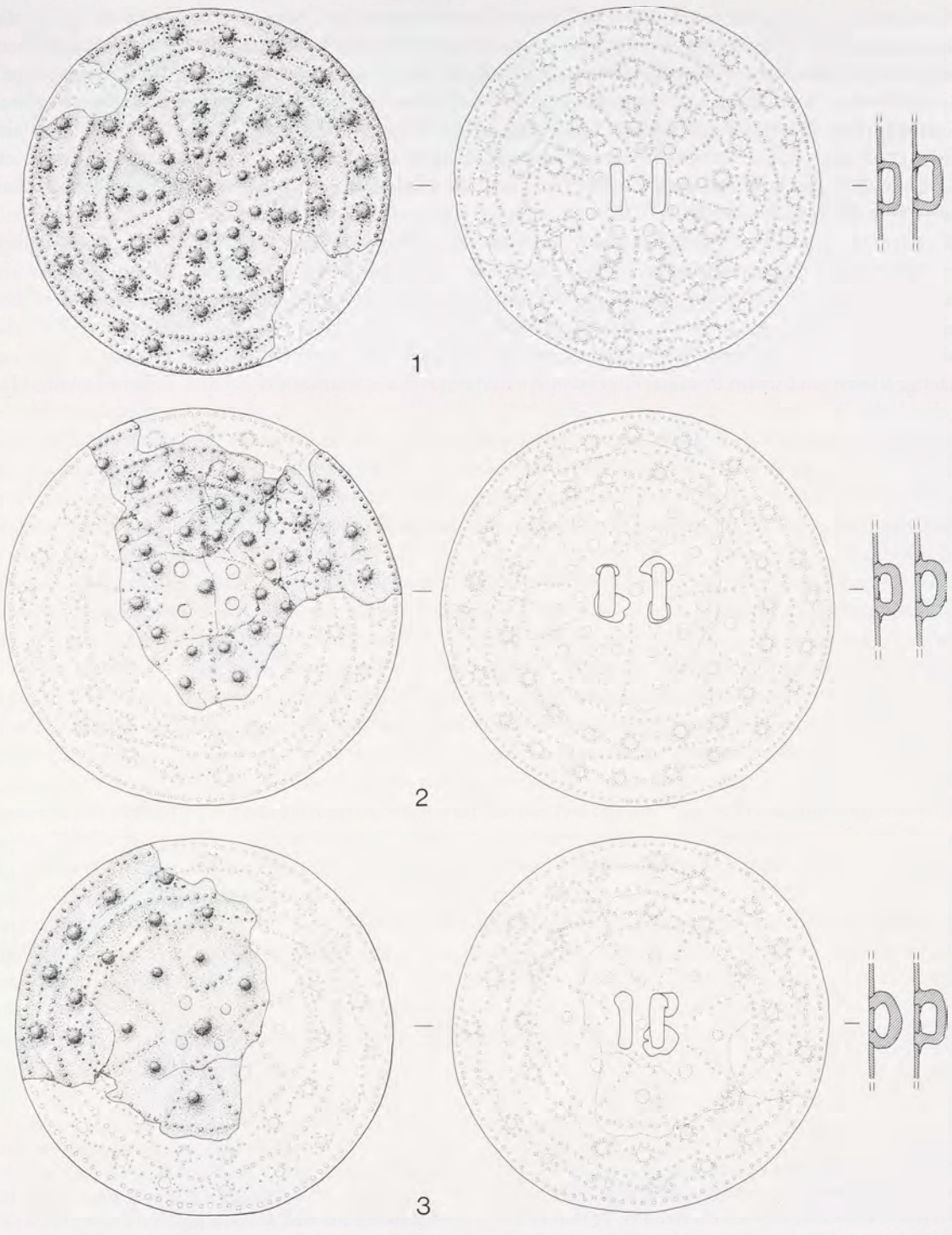


Abb. 94 Strettweg, Fürstengrab. – 1–3 Bronzefaleren. – M = 1 : 2.

a) Die Faleren aus Bronzeblech (Abb. 94–97; Taf. 40–42)

Insgesamt blieben mindestens neun Faleren sowie eine ganze Reihe von Bruchstücken erhalten. Vier komplette Scheiben (Inv. Nr. 1982, 6011–13 und 6106) und einige Fragmente stammen aus dem von M. Robitsch zusammengetragenen Komplex (Abb. 94, 1. 3; 95, 2; 96, 2), drei Faleren und einige Bruchstücke (ohne Inv. Nr.) aus der Schenkung F. Ferk (Abb. 94, 2; 95, 1. 3) sowie je ein Exemplar aus der Schenkung Ramsauer (Inv. Nr. 6014) (Abb. 94, 3) und dem Freiburger Museum (Inv. Nr. P 275 c) (Abb. 96, 3)[644]. Dabei ließen sich einige Fragmente aus dem Ferkschen Komplex an Faleren aus dem Robitschschen Konvolut anpassen, was eindringlich die Zugehörigkeit zum Strettweger Grab bestätigt. Ein Exemplar weist deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung auf (Abb. 95, 1; Taf. 42, 3), die wohl von der Verbrennung der Leiche herrühren. Dieser Umstand macht es unmöglich, die ursprüngliche Anzahl der Faleren präzise zu bestimmen.

Der Durchmesser der Faleren variiert zwischen 11 und 12,2 cm. Sie wurden recht oberflächlich aus einem Bronzeblech ausgeschnitten. In der Mitte jeder Scheibe sitzen vier Löcher, an denen je zwei bügelförmige Rückenösen fixiert wurden. Es lassen sich zwei verschiedene Arten der Befestigung beobachten. Während auf drei Faleren die Ösen in üblicher Manier aufgenietet wurden (Abb. 96, 1–3; Taf. 41, 3; 42, 1. 2), gossen die antiken Handwerker in vier Fällen die Rückenösen im Überfangguß auf die Bronzeblechscheiben (Abb. 94; 95, 1; Taf. 40; 42, 3). Diese recht schwierigen Überfanggußarbeiten – bei zu großer Hitze schmelzen die dünnen Bronzeblechscheiben an – wurden sehr sauber ausgeführt. Auf der Vorderseite wurde die über die »Nietlöcher« hinausquellende Gußmasse so fein abgeschliffen und poliert, daß der Umriß des Loches kaum noch zu erkennen ist. Bei heftiger Beanspruchung rissen die aufgegossenen Rückenösen freilich leicht aus und wurden durch aufgenietete Ösen ersetzt. Die verschiedene Art der Befestigung ist daher wohl auf Reparaturen zurückzuführen; dafür sprechen insbesondere die zwei Faleren, die mit je einer aufgegossenen und einer aufgenieteten Öse ausgestattet wurden (Abb. 95, 2. 3; Taf. 41, 1. 2).

Die Punzbuckelzier fällt durch ihre nachlässige Machart auf. Dem Umriß der Bronzeblechscheiben folgen stets zwei Buckelreihen, die Punktlinien einfassen. Punktlinien verbinden außerdem die einzelnen Buckel miteinander, so daß eine fortlaufende Tangentenbuckelreihe entsteht. Den Mittelteil der Faleren schmückt ein einfaches Radialmuster aus Reihen kleiner oder größerer Buckel. In einigen Fällen entstand dabei fast ein Kreuz, das jedoch nicht konsequent ausgeführt wurde.

Ähnliche Sätze aus großen Bronzefaleren sind im Osthallstattbereich eine eher seltene Erscheinung. Die beste Parallele wurde im gestörten Zentralgrab des Malenšek-Tumulus der Kandija-Nekropole bei Novo mesto entdeckt (Abb. 103)[645]. Die zwölf etwas kleineren Faleren haben die Verzierung mit Tangentenbuckeln mit den Strettweger Exemplaren gemeinsam. Im Gegensatz dazu wurden die Faleren aus Novo mesto nicht auf einen Lederriemen aufgeschoben, sondern kleine seitlich angenietete Ringe, bronzene Stangenglieder und rechteckige Bronzeblechstücke verbanden sie miteinander. W. Schmid vermutete sicher zu Recht, daß die Faleren aus dem Malenšek-Tumulus einst das Kopfgeschirr eines Pferdes zierten. Die von Schmid vorgelegte Rekonstruktion weist jedoch im Bereich der Trensen einige schwerwiegende Mängel auf. Soweit das heute noch abgeschätzt werden kann, scheint wegen des Fehlens eines Befundes sowie der unsachgemäßen Bergung eine fundierte Rekonstruktion des Kopfgeschirres aus Novo mesto kaum möglich.

Der Erwähnung bedarf auch das Falerenensemble aus Grab 592 von Most na Soči-Sta. Lucia im westlichen Slowenien[646], wo die Beigabe von Schirrungsteilen einen kaum geübten Grabbrauch darstellt. Die Geschirrausstattung setzt sich aus neun unterschiedlich großen Bronzeblechfaleren (Abb. 104, 5–7), einer heute verschollenen Gebißstange aus Eisen, fünf Fragmenten von profilierten Bronzetüllen, die einst wohl die U-förmigen Psalien schmückten, sowie mehreren Beschlägen mit Ringen zusammmen. Die dabei

644 Schiek, Bronzen 388 Abb. 1, 5.

645 Šmid, Tumuliforschungen 207 f. Taf. 15, 5–9. 12. 19. – Guštin u. Teržan, Beiträge Taf. 2.

646 Teržan u.a., Most na Soči 121 Taf. 51; 52, B.

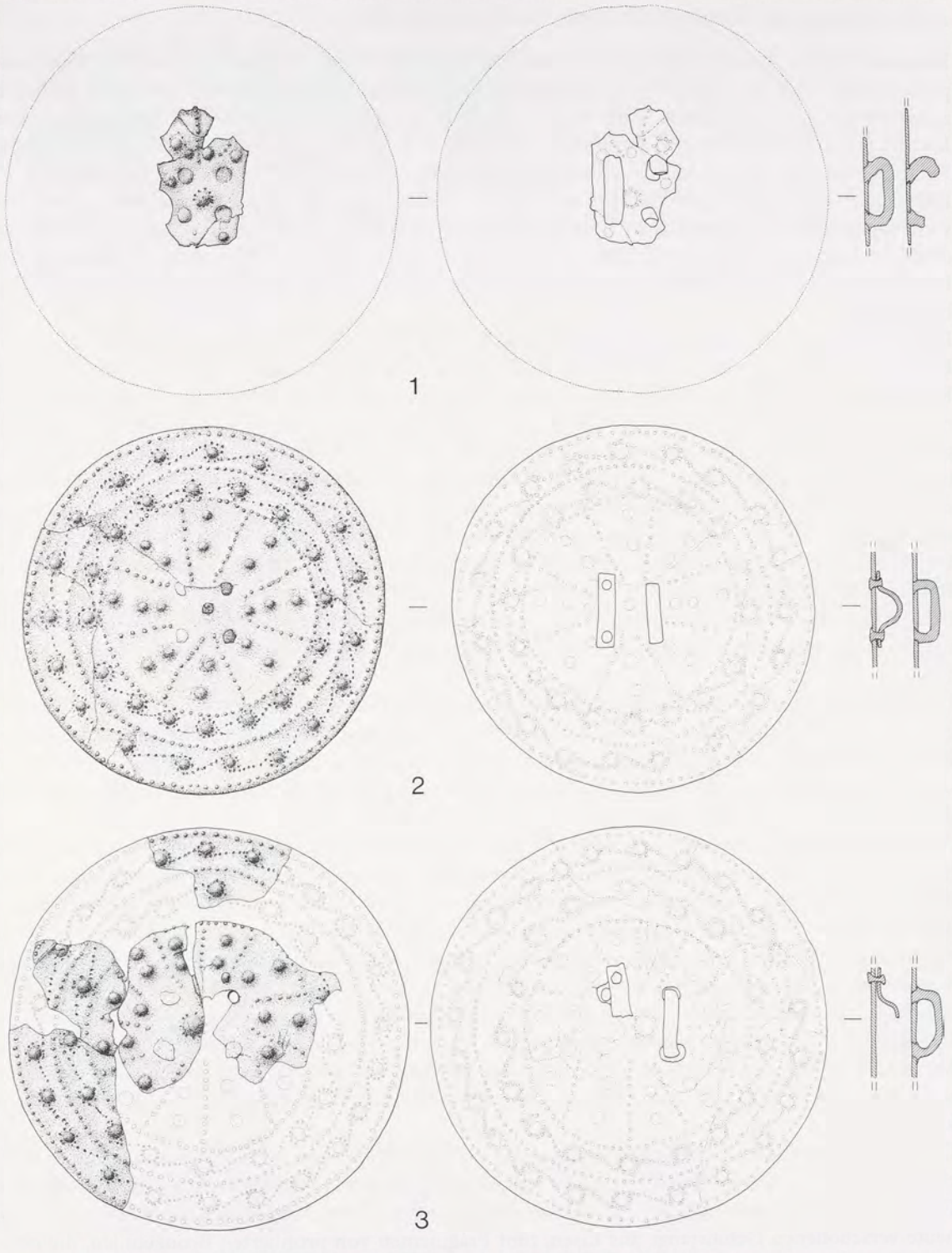


Abb. 95 Strettweg, Fürstengrab. – 1–3 Bronzefaleren. – M = 1:2.

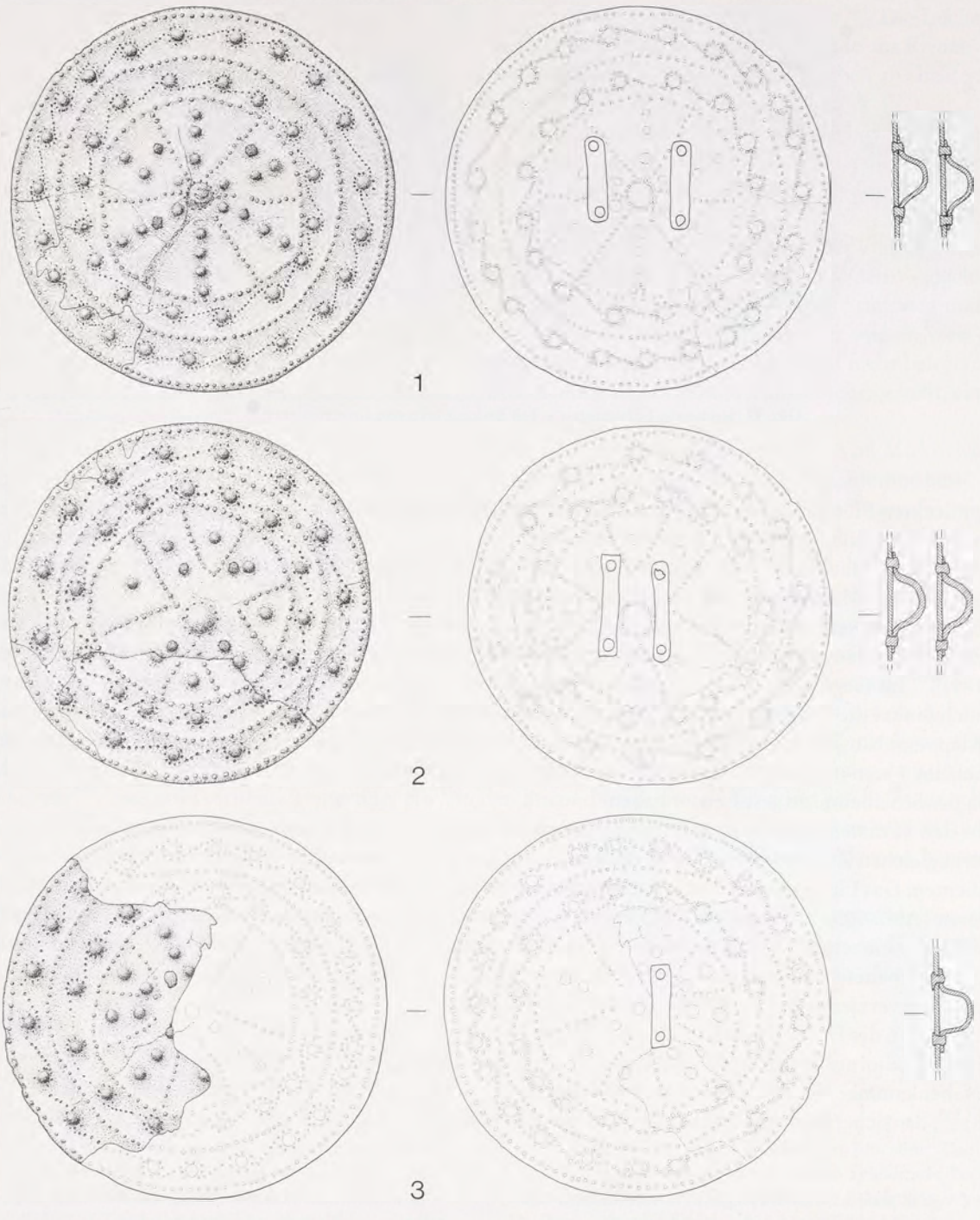


Abb. 96 Strettweg, Fürstengrab. – 1–3 Bronzefaleren. – M = 1 : 2.

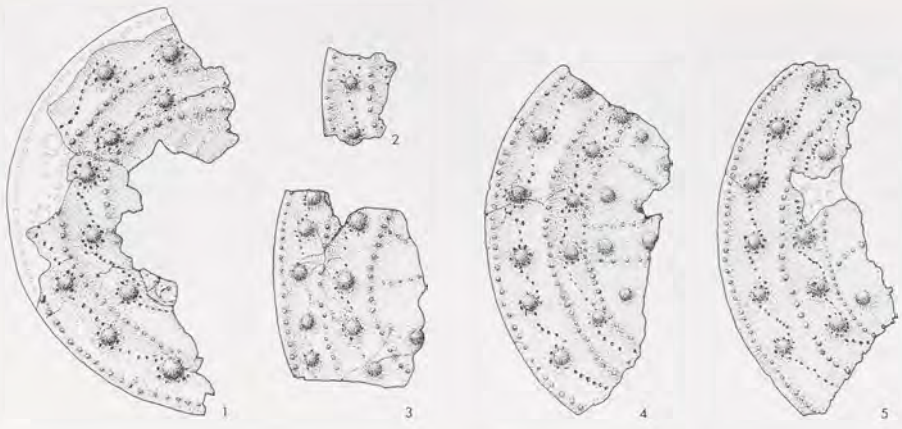


Abb. 97 Strettweg, Fürstengrab. – 1–5 Bruchstücke von Bronzefaleren. – M = 1 : 2.

entdeckten Pferdeknochen deuten an, daß auch das Tier selbst mitgegeben wurde. Die Faleren mit ihren profilierten Nietköpfen in der Mitte erinnern sehr stark an frühlatènezeitliche Stücke aus Böhmen [647]. Auf einen ähnlichen Zeitansatz weisen auch die profilierten Tüllen, die in frühlatènezeitlichen Bestattungen aus dem Marnegebiet ihre besten Entsprechungen finden [648].

Eine sehr viel entferntere Verwandtschaft mit dem Strettweger Falerenensemble weisen die viel kleineren Zierscheiben aus dem bereits mehrfach erwähnten Grab 6 des Špiler-Tumulus von Libna auf (Abb. 104, 1–4) [649]. Im Gegensatz zu Strettweg und Novo mesto bilden eingestempelte Kreisaugen und Tremolierstichwinkel die Verzierung dieser Bronzescheiben. Außerdem wurden in der Mitte der meisten Stücke Klapperanhänger und -ringe montiert. Ein Satz ähnlich kleiner, allerdings aus Eisenblech hergestellter Scheiben kam im Hügel 2 von Somlóvásárhely zum Vorschein [650]. Auch hier scheinen Klapperanhänger in der Scheibenmitte gesessen zu haben.

In den »Fürstengräbern« des Westhallstattkreises wurden ebenfalls Sätze großer Faleren entdeckt, die dem gleichen Zweck wie die osthallstättischen Stücke, nämlich dem Schmuck des Pferdekopfgeschirres, dienten. Das Fürstengrab von Hochdorf ergab einen für zwei Pferde ausgelegten Satz an Bronzeblechfaleren (Abb. 105) [651]. Dank der sorgfältigen Ausgrabung und Restaurierung war es möglich, die Anordnung der einzelnen Faleren minutiös zu rekonstruieren. Die in den Restaurierungswerkstätten in Stuttgart erarbeitete Rekonstruktion gestattet einen Einblick in das Aussehen wie in die Funktion solcher prächtig verzierter Kopfgeschirre aus der Hallstattzeit.

Im Grab 6 des Hohmichele konnte ebenfalls ein Falerensatz aus unverzierten Bronzescheiben mit Mittelbuckel geborgen werden (Abb. 105, 1. 2) [652]. Im »Römerhügel« bei Ludwigsburg trat in der hölzernen Nebenkammer ein Falerenensemble mit konzentrisch angeordneter Buckelzier zu Tage (Abb. 105, 6–8) [653], das sicher auch Bestandteil des Kopfgeschirres war. Ganz ähnliche Faleren mit gleicher Buckelzier

647 Vgl. E. Soudska, Das Wagengrab 196 von Manetín-Hradek und weitere Gräber mit zweirädrigem Wagen. Arch. Rozhledy 28, 1976, 625ff. Abb. 5; 11, 1–3; 12, 6–10; 14, 1–3.

648 Vgl. dazu U. Schaaff, Frühlatènezeitliche Grabfunde mit Helmen vom Typ Berru. Jahrb. RGZM 20, 1973, 100ff. Abb. 8–10. – D. van Endert, Die Wagenbestattungen der späten Hallstattzeit und der Latènezeit im Gebiet westlich des Rhein. BAR Int. Ser. 355 (1987) Taf. 57, 2–6; 58, 7–9; Taf. 64, 2. 3; Taf. 69, 1–3; 70, 1. 2. – Der Zweck der Tüllen wurde dabei nicht erkannt. Die noch auf den U-förmigen Trensenknebeln sitzenden Tüllen aus dem Grab 13 von Ecury-sur-Coole (van Endert a.a.O. 108 Taf. 70, 1. 2) bezeugen, daß die Tüllen auf U-förmigen Trensenknebeln aufgeschoben wurden (vgl. M. Egg, Zu den hallstattzeitlichen »Tüllenaufsätzen«. Jahrb. RGZM 33, 1986, 215ff.).

649 Guštin, Libna Taf. 10.

650 Horváth, Hügelgräber Abb. 8, 1–9.

651 Biel, Ausstattung 98 Abb. 108. – Biel, Hochdorf 156ff. Abb. 86.

652 Riek, Hohmichele 89 u. 146ff. Taf. 4, 39–42; 5, 43–54.

653 Zürn, Grabfunde 98 Taf. 151, 1–4; 152.

liegen außerdem noch aus dem »Tumulus de la Butte« bei Ste. Colombe in Burgund vor[654]. Die Lücke zwischen den östlichen und westlichen Vertretern schließen zumindest teilweise die Funde aus Riedenburg-Deising in Bayern[655] sowie aus Hügel 11 von Mírkovice in Böhmen[656]. Die Scheiben aus beiden Funden entsprechen weitgehend den Exemplaren aus dem Hohmichele.

Mit Ausnahme der Faleren aus dem Malenšek-Tumulus, wo offen bleibt, wieviele Trensen hier hinterlegt worden waren, sowie der etwas ungewöhnlichen Ausstattung aus Most na Soči-Sta. Lucia, die wohl für ein Roß ausgelegt war, sind die Falerensätze stets mit Trensenpaaren vergesellschaftet. Sie waren also in den meisten Fällen Bestandteil der Wagenschirrung.

Die Verbreitungskarte (Abb. 101) zeigt zwei Schwerpunkte, einen im Südostalpengebiet und einen in Südwestdeutschland. Das häufige Auftreten in westhallstättischen Fürstengräbern könnte den Verdacht einer westlichen Herkunft aufkommen lassen. Die Punzbuckelzier auf den Faleren aus Strettweg und Novo mesto widerspricht jedoch einer solchen Vermutung. Ist schon die Punzbuckelzier eine im Westhallstattkreis seltene Zierform, so lassen sich die Tangentenbuckel im Westen überhaupt nicht belegen. Im Osthallstattkreis stellen sie, wie schon bei der Untersuchung der Breitrandschüsseln festgestellt, ein sehr geläufiges Ornament dar.

Wie die Ha D 1-zeitlichen Gräber aus dem Hohmichele, von Riedenburg-Deising und von Mírkovice sowie die Ha D 2-D 3-zeitlichen »Fürstengräber« von Hochdorf, Ludwigsburg und Ste. Colombe bestätigen[657], kommt die Mode, das Kopfgeschirr von Wagengespannen mit Sätzen aus großen Bronzefaleren zu schmücken, im Westen erst ab der Stufe Ha D auf. Etwas komplizierter gestaltet sich eine zeitliche Einordnung der östlichen Falerensätze. Dem Stična-Novo mesto-Horizont dürfte, wie schon dargelegt, Grab 6 aus dem Špiler-Tumulus von Libna zuzuordnen sein[658]. Sehr viel schwieriger gestaltet sich die zeitliche Bestimmung des Grabes 592 aus Most na Soči-Sta. Lucia. Während der kräftig geperlte Knotenhalsreif auf eine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont spricht[659], finden, wie oben schon dargelegt, die Pferdegeschirrbronzen ihre besten Parallelen in frühlatènezeitlichen Wagenbestattungen[660]. Möglicherweise handelt es sich bei der innerhalb des Gräberfeldes von Sta. Lucia recht ungewöhnlichen Ausstattung in Grab 592 um einen gestörten Befund. Für das unsachgemäß freigelegte Zentralgrab des Malenšek-Tumulus von Novo mesto schlugen B. Teržan und M. Guštin eine Datierung ins späte 6. Jh. v. Chr. vor[661]; eine etwas frühere Datierung, etwa in den Stična-Novo mesto-Horizont, erscheint jedoch nicht ausgeschlossen. Die Falerensätze aus dem Osten scheinen demzufolge etwa gleich alt zu sein wie die westlichen Vergleichsstücke. Die doch recht großen formalen Unterschiede zwischen beiden machen es aber schwer, eine direkte Herleitung voneinander sicher nachzuweisen.

Wie bei den Waffen zeichnet sich auch bei dem Falerensatz, der einst das Kopfgeschirr der großen Rösser des Strettweger »Fürsten« zierte, eine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont bzw. in die Stufe 3 von Kleinklein ab.

654 E. Flouest, Les tumulus de Mousselots près Châtillon-sur-Seine. Bull. Soc. des Sciences Semur(1875) Taf. 2, 1. – Joffroy, Sépultures 82 Abb. 17, 9.

655 M. Hoppe, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Riedenburg-Deising, Ldkr. Kehlheim, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Ausstellungskat. Straubing (1989) 37ff. Abb. 1.

656 Chytrácek, Mírkovice 95 Abb. 17–18.

657 Zur Zeitstellung des Grabes im Hohmichele vgl. Riek, Hohmichele 186ff. – Wegen der weitgehenden Übereinstimmung mit dem Grab aus dem Hohmichele dürfte auch das Grab von Riedenburg-Deising wie aus Hügel 11 von Mírkovice nach Ha D 1 datieren (Chytrácek, Mírkovice 133 Abb. 18, 10. 11). – Die Gräber von Hochdorf, Ludwigsburg und Ste. Colombe enthielten zylindrische Naben mit Rippenzier, die nach D2 und D3 datieren (vgl. Pare, Zeremonialwagen 204. – Pare, Wagon 156ff.).

658 Gefäße dieses Typs (Guštin, Libna Taf. 8, 10. 11) treten gehäuft in dieser Periode auf (vgl. Dular, Grabkeramik 183).

659 Teržan u.a., Most na Soči Taf. 51, 1. – Teržan u. Trampuž, Cronologia 438 Tab. 1. – Parzinger, Chronologie 10f. Taf. 7; 8.

660 Vgl. Anm. 640 u. 641.

661 Guštin u. Teržan, Beiträge 77.

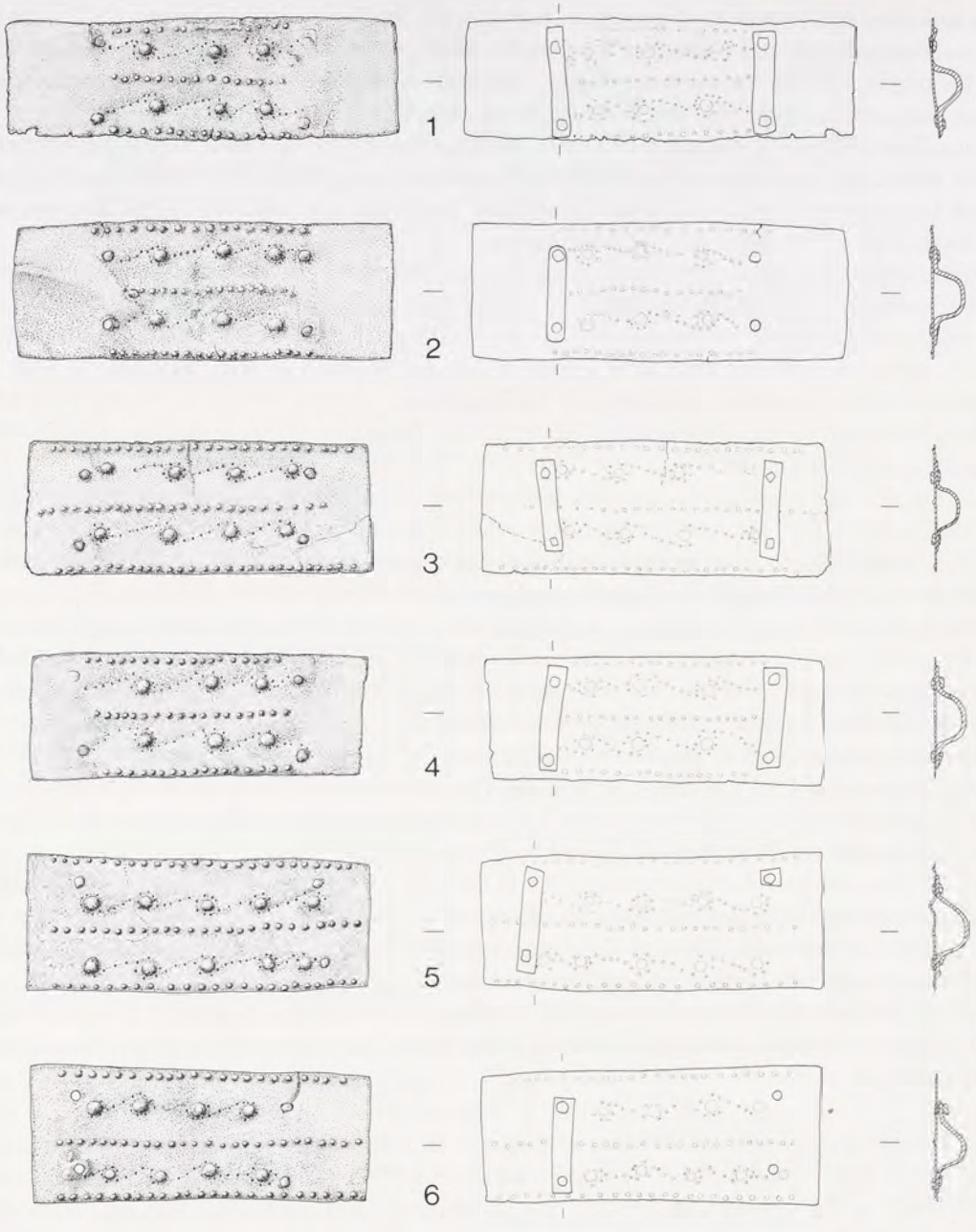


Abb. 98 Strettweg, Fürstengrab. – 1–6 rechteckige Riemenbesatzbleche. – M = 1:2.

b) Die rechteckigen Riemenbesatzstücke aus Bronzeblech (Abb. 98–99; Taf. 43; 44, 1–7)

Zwei gut erhaltene Riemenbesatzbleche (Inv. Nr. 6016–17) (Abb. 98, 4. 6; Taf. 43, 4. 6) gelangten über Robitsch ins Joanneum. Drei komplette Exemplare (Abb. 98, 2. 3. 5; Taf. 43, 2. 3. 5) sowie mehrere Fragmente (Abb. 99; Taf. 44, 1–7) (alle Inv. Nr. 11393) stammen aus der Ferkschen Schenkung. Hinzu kommt noch ein Stück aus dem Freiburger Museum (Inv. Nr. P 275 a) (Abb. 98, 1; Taf. 43, 1)[662].

662 Schmid, Strettweg 98 Taf. 5, 3. – Schiek, Bronzen 388 Abb. 1, 6.

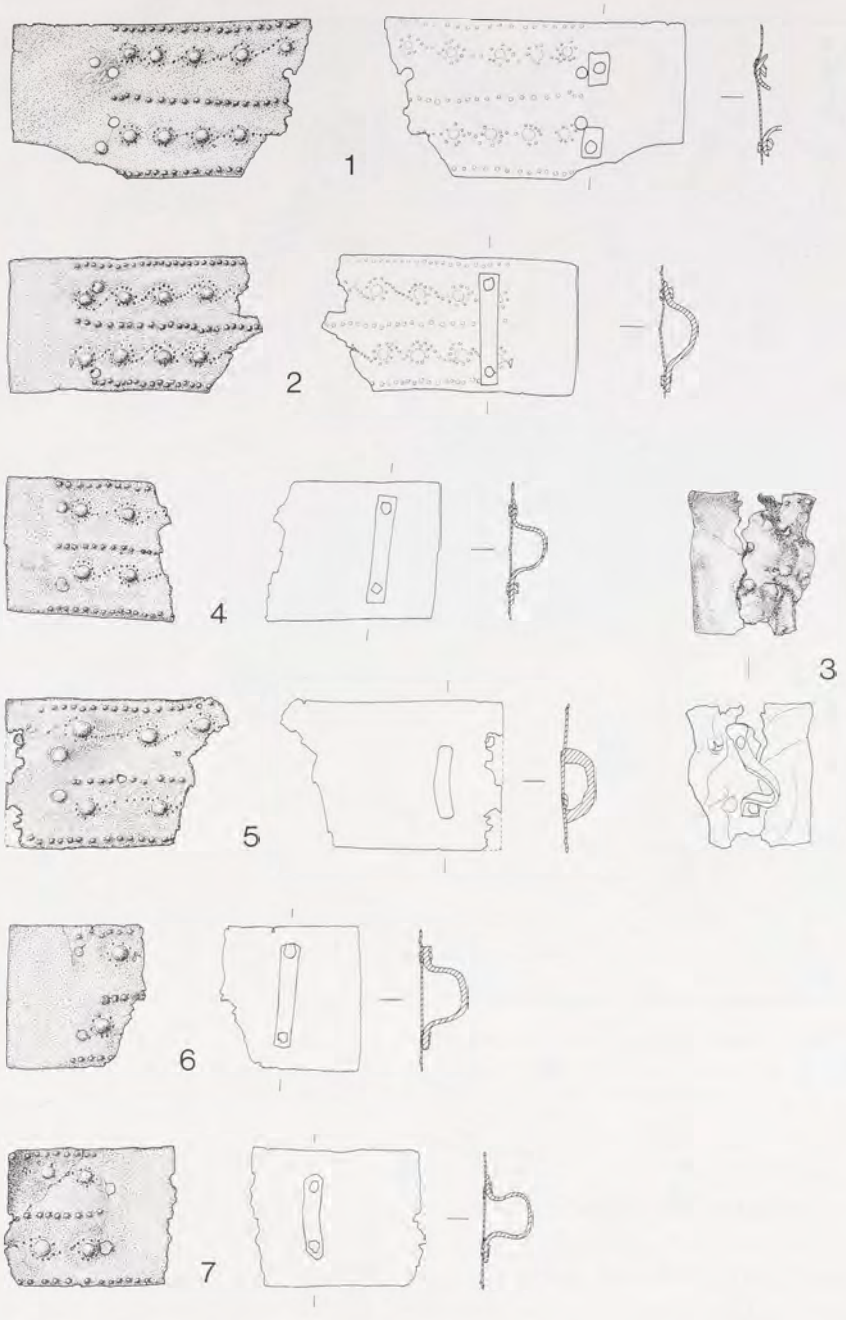


Abb. 99 Strettweg, Fürstengrab. – 1–7 Fragmente rechteckiger Riemenbesatzbleche. – M = 1:2.

Die Länge der wenig präzise aus Bronzeblech ausgeschnittenen Riemenbesatzbleche liegt zwischen 10,4 und 11,6 cm. Auf die Rückseite wurden je zwei bandförmige Bügel aufgenietet, bzw. in einem Fall gleich wie bei den Faleren aufgegossen (Abb. 99, 5; Taf. 44, 6). Die Vorderseite zieren je zwei waagrechte Tangentenbuckelreihen, die in der gleichen etwas nachlässigen Manier wie auf den Faleren ausgeführt wurden. Während sich bei drei Exemplaren die Zier fast bis an den Rand erstreckt (Abb. 98, 3. 5. 6), blieb bei den übrigen Exemplaren ein etwa 2–2,5 cm breiter Streifen an den Seiten unverziert (Abb. 98, 1. 2. 4; 99, 1–4. 6. 7).

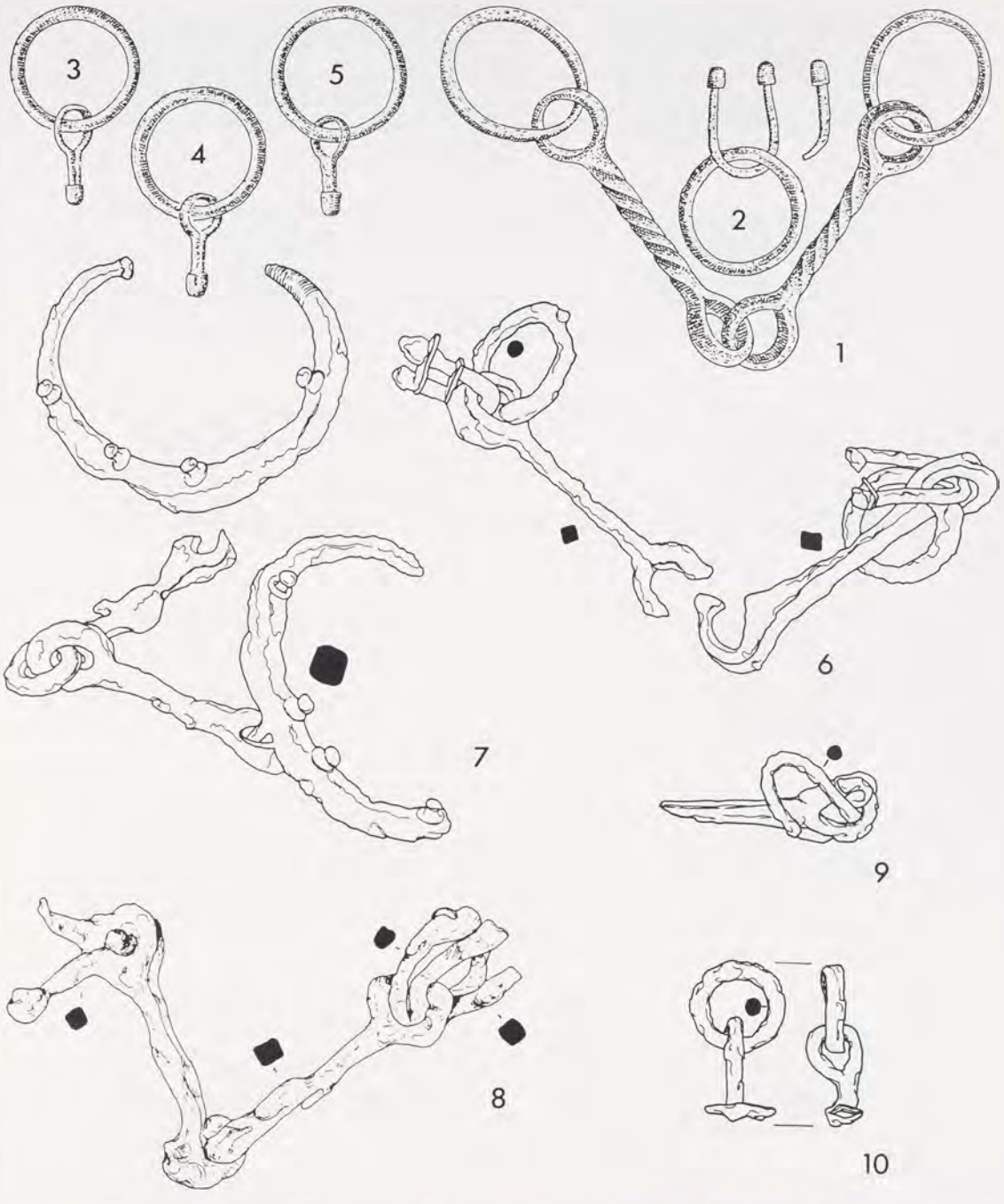


Abb. 100 Eisentrensen mit U-förmigen Krampen und Stielösen. – 1–5 Smolenice-Molpír. – 6. 7 Libna, Špiler-Tumulus 1, Grab 6. – 8 Šmarjeta. – 9. 10 Tržišče, Depotfund. – (1–5 nach M. u. S. Dušek; 6. 7. 9. 10 nach M. Guštin; 8 nach V. Starè). – M = 1:2.

Der gleiche Dekor sowie die gleichen Rückenösen auf Faleren und Riemenbesatzblechen belegen, daß diese beiden Objektgruppen zusammengehören. Die rechteckigen Bleche wurden ebenso wie die Faleren auf die Lederriemen des Kopfgeschirres aufgeschoben. Die Scheiben dürften dabei teilweise die Rechteckbleche überlappt haben, so daß sich eine Verzierung der seitlichen Ränder erübrigte (Abb. 108); so

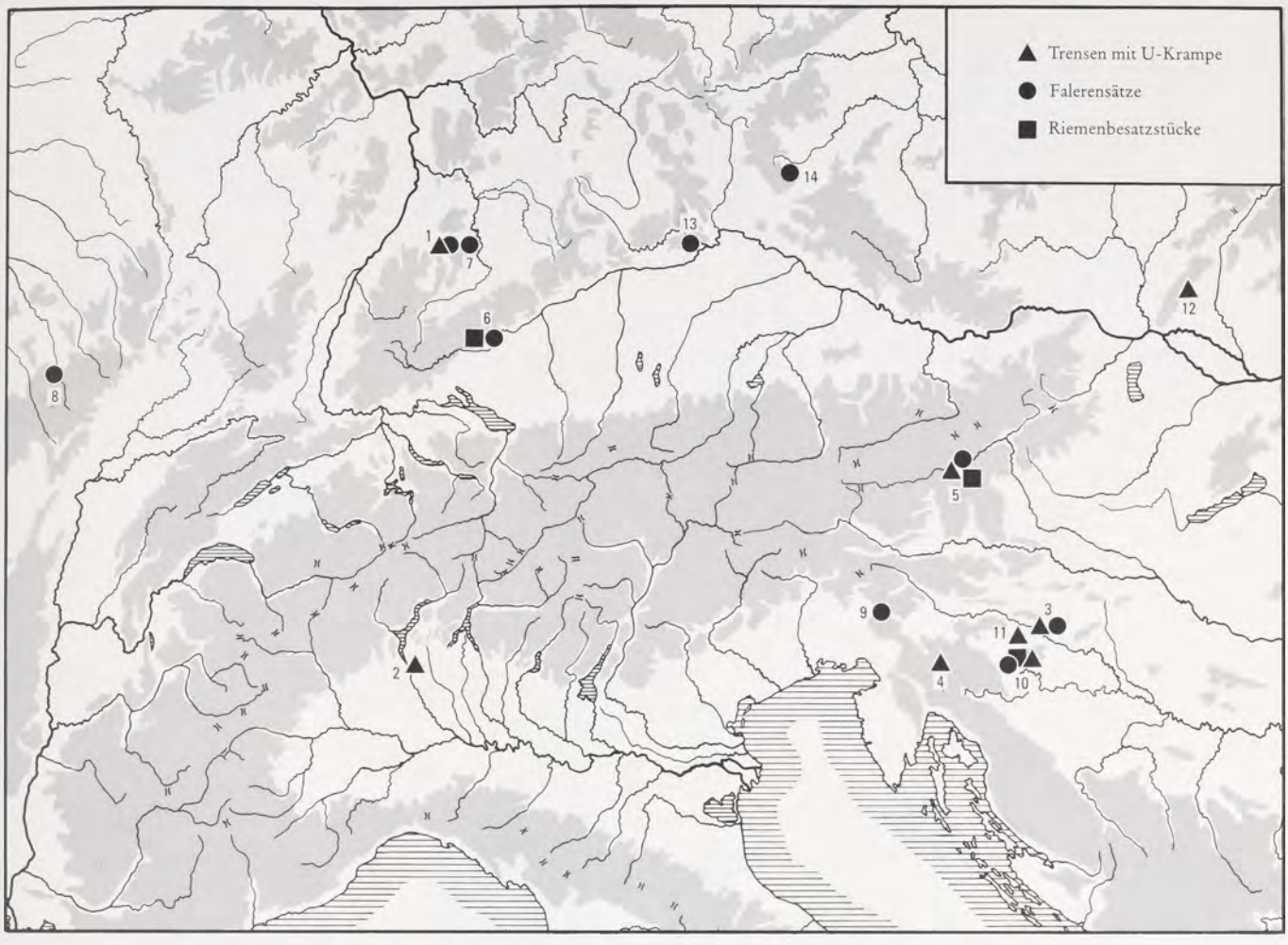


Abb. 101 Verbreitung der Eisentrensen mit U-förmigen Krampen und von Sätzen großer Faleren. – 1 Hochdorf. – 2 Sesto Calende. – 3 Libna. – 4 Tržišče. – 5 Strettweg. – 6 Hohmichele. – 7 Ludwigsburg. – 8 St. Colombe. – 9 Most na Soči-Sta. Lucia. – 11 Šmarjeta. – 12 Smolenice. – 13 Riedenburg-Deising. – 14 Mírkovice.

lassen sich die unverzierten Seiten der Riemenbesatzbleche leicht erklären. Das Kopfgeschirr der Zugpferde des Strettweger »Fürsten« schmückten somit nicht nur die Faleren, sondern auch rechteckige Bronzeblechstreifen, ohne daß wir jedoch in der Lage wären, die genaue Anordnung festzulegen. Wegen der mangelhaften Bergung sowie möglicher Verluste bei der Verbrennung der Leiche – es sei noch einmal an die angeschmolzenen Faleren und Riemenbesatzblechfragmente (Abb. 95, 1; 99, 3) erinnert – sind wir nicht einmal in der Lage, die genaue Anzahl der Faleren wie der Rechteckbleche zu bestimmen.
Ähnliche rechteckige Riemenbesatzstücke liegen wieder aus dem Malenšek-Tumulus von Novo mesto vor (Abb. 103)[663], wo sie mit Faleren vergesellschaftet waren. Entsprechend den Scheiben schmücken auch sie Tangentenbuckel. Wie bereits erwähnt, waren die Beschläge aus Novo mesto jedoch nicht auf Lederriemen aufgeschoben, sondern Ringe und Stabglieder aus Bronze verbanden diese Teile des Kopfgeschirres miteinander. Trotz dieses Unterschiedes stellen die Zierscheiben und Rechteckbleche aus Novo mesto die beste Parallele zu den Strettweger Pferdegeschirrbeschlägen dar. Daß die Punzbuckelzier beider Blecharbeiten auf eine ost- bis südostalpine Herkunft hinweist, wurde bereits gesagt.

663 Šmid, Tumuliforschungen 207 f. Taf. 15, 9. – Guštin u. Teržan, Beiträge Taf. 2, 1. 3.

Abb. 102 Verbreitung der Trensenbeigabe in Ein-, Zwei- und Dreizahl. (Nach C. F. E. Pare).

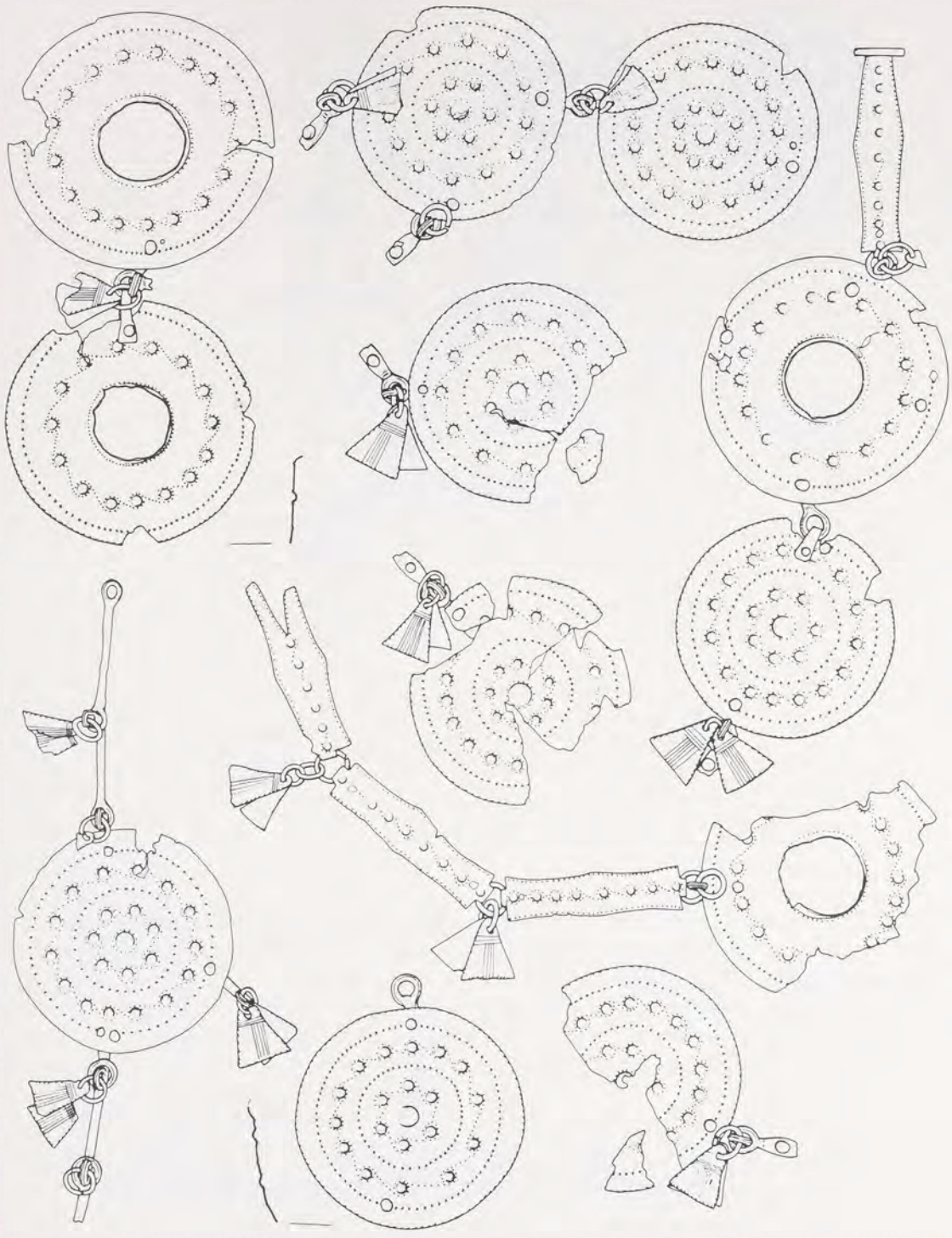


Abb. 103 Novo mesto, Malenšek-Tumulus, Grab 1. Faleren und rechteckige Blechstücke aus Bronze. (Nach M. Guštin u. B. Teržan). – M = 1:2.

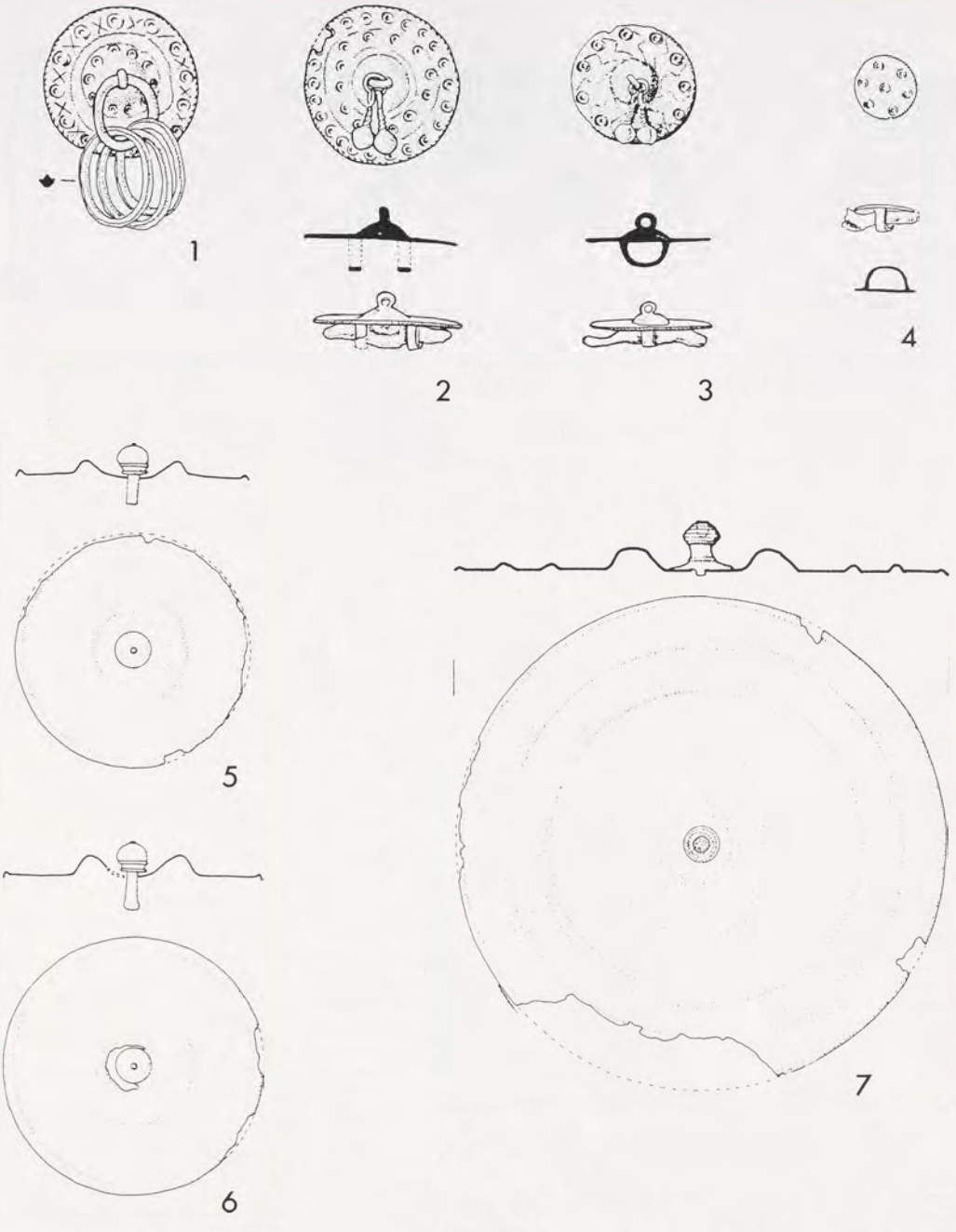


Abb. 104 Bronzefaleren. – 1–4 Libna, Špiler-Tumulus 1, Grab 6: Auswahl an Faleren. – 5–7 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 592: Auswahl an Faleren. – (1–4 nach M. Guštin; 5–7 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel). – M = 1:2.

Außerdem ist auch im Westhallstattkreis ein Gegenstück bekannt: Im bereits erwähnten Grab 6 im Hohmichele konnten neben den Faleren auch rechteckige »Riemenaufschiebplatten« aus Bronze geborgen werden (Abb. 106, 3–5)[664]. Je zwei Rückenösen erlaubten ein Aufschieben auf die Lederriemen des Pfer-

664 Riek, Hohmichele 83 f. u. 143 ff. Taf. 5, 55–59; 5, 59–83.

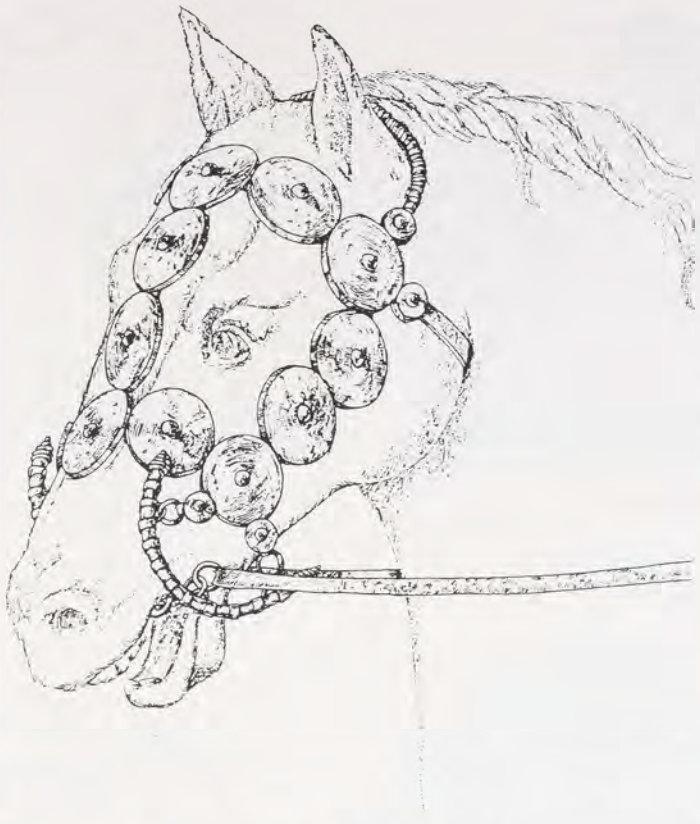


Abb. 105 Hochdorf, Zentralgrab: Rekonstruktion des Pferdegeschirres. (Nach J. Biel).

degeschirres. Interessanterweise spart die Rippenzier die seitlichen Enden, wie in Strettweg, aus; sehr wahrscheinlich weil auch hier die Faleren die rechteckigen »Riemenaufschiebplatten« überlappten. In der Montage entsprechen sich damit die Exemplare aus dem Hohmichele und aus Strettweg fast völlig, ohne jedoch die Unterschiede in Herstellungstechnik und Verzierung verschweigen zu wollen. Dahingestellt bleibt, inwieweit auch die kleinen, fast quadratischen Riemenbesatzstücke aus dem Hauptgrab und dem Grab 6 vom Hohmichele (Abb. 106, 5)[665] sowie aus dem Grabhügel 4 von Helpfau-Uttendorf in Oberösterreich[666] hier angeschlossen werden können.

Das Grab 6 vom Hohmichele datiert nach Ha D 1[667]. Das Zentralgrab des Malenšek-Tumulus von Novo mesto kann frühestens dem Stična-Novo mesto-Horizont angehören oder etwas jünger sein[668], wenngleich eine präzise Einordnung innerhalb dieser Periode problematisch erscheint.

665 Riek, Hohmichele 83 Taf. 1, 11.
666 Egg, Helpfau-Uttendorf 340ff. Abb. 11, 3.
667 Riek, Hohmichele 186ff.
668 Guštin u. Teržan, Beiträge 77.

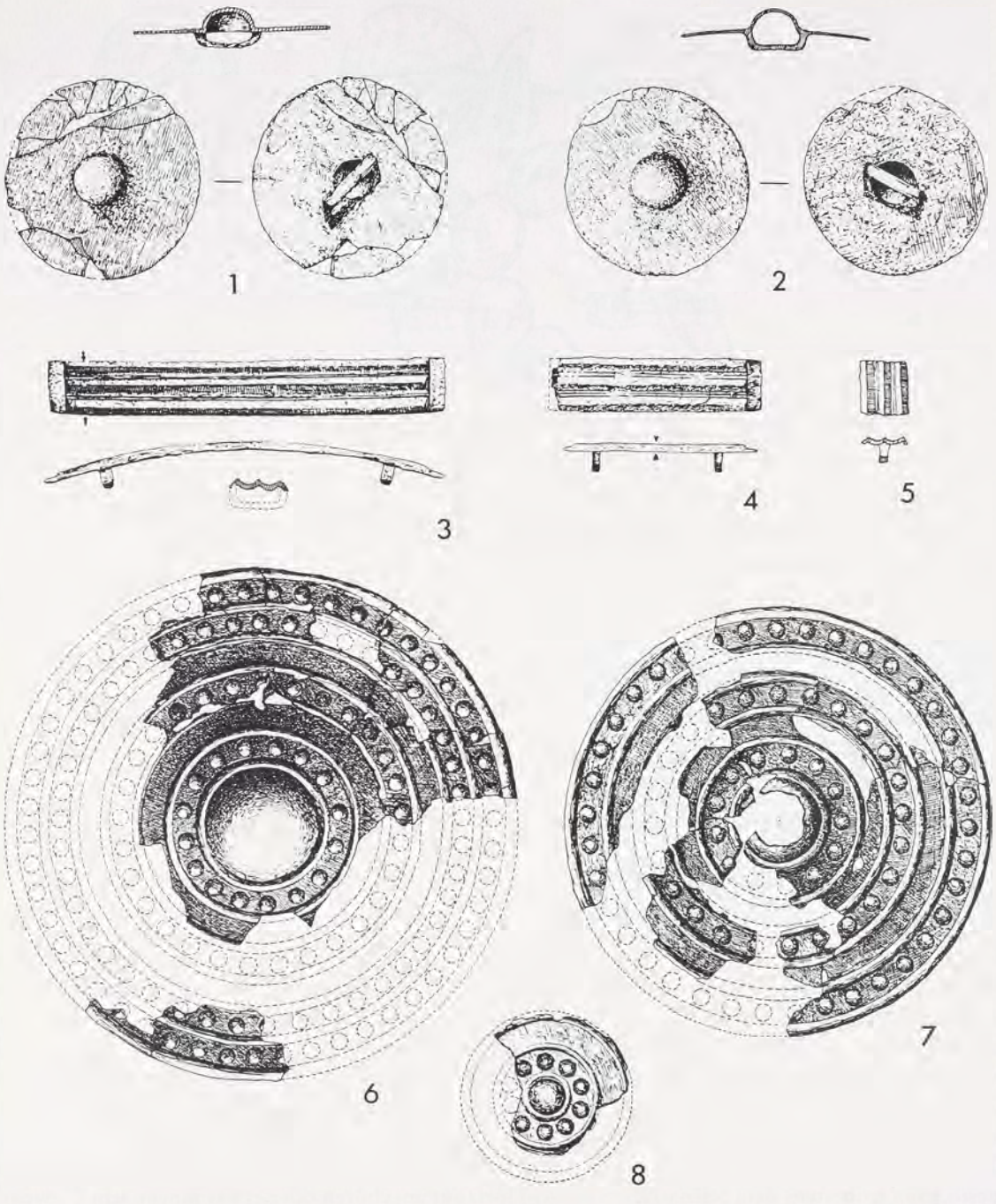


Abb. 106 Faleren und Riemenbesatzstücke aus Bronze. – 1–5 Heiligkreuzthal, Hohmichele, Grab 6. – 6–8 Ludwigsburg, Römerhügel, Nebenbestattung. – (1–5 nach G. Riek; 6–9 nach H. Zürn). – M = 1:2.

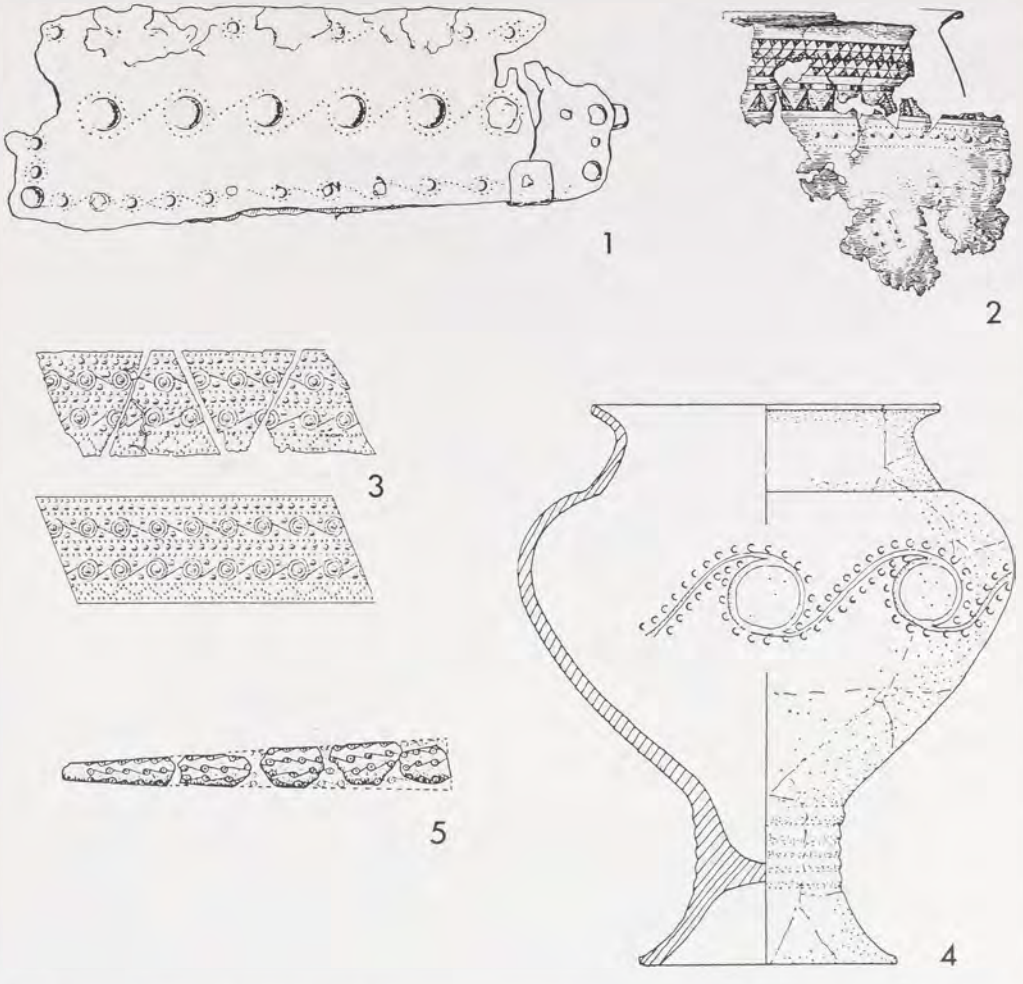


Abb. 107 Tangentenbuckel bzw. Tangentenkreiszier auf unterschiedlichen Objekten aus der Hallstattzeit. – 1 Rovišče, Gürtelblech aus Bronze. – 2 Býčí skála-Höhle, Bronzegefäßfragment. – 3 Novo mesto-Kandija, Hügel 1 Grab 18, Goldblechstreifen. – 4 Stična, Hügel 1 Grab 27, Tongefäß. – 5 Goldes, Tschoneggerfranzl-Tumulus 2, Knochenstück. – (1 nach V. Starè; 2 nach A. Eibner; 3 nach T. Knez; 4 nach S. Gabrovec; 5 nach F. Pichler). – 1–3. 5 M = 1 : 2; 4 M = 1 : 4.

3. Der Aufsatzring (Abb. 93, 6; Taf. 39, 6).

Von dem aus Bronze gegossenen Aufsatzring (Inv. Nr. 13950) blieb nur ein kleines Bruchstück erhalten [669], das G. Kossack als solches erkannte und einordnete [670]. Er zeigte, daß das 4,4 cm lange Fragment aus Strettweg bis ins kleinste Detail einem komplett erhaltenen Exemplar aus den Grabhügeln von Leibnitz-Flavia Solva in der Mittelsteiermark (Abb. 109, 1) entspricht. Kossack äußerte leichte Zweifel an der Herkunftsangabe des Strettweger Bruchstückes, die sich aber bei einer Durchsicht des Inventars im Grazer Museum nicht bestätigen ließen; das Strettweger Exemplar wurde bereits lange vor den Leibnitzer Objekten aufgefunden und auch zusammen mit anderen Strettweger Funde inventarisiert [671].

669 Schmid, Strettweg 14 Abb. 4.

670 Kossack, Flavia Solva 57 f. Abb. 3, 9.

671 Die Hinweise dazu verdanke ich D. Kramer, Graz.

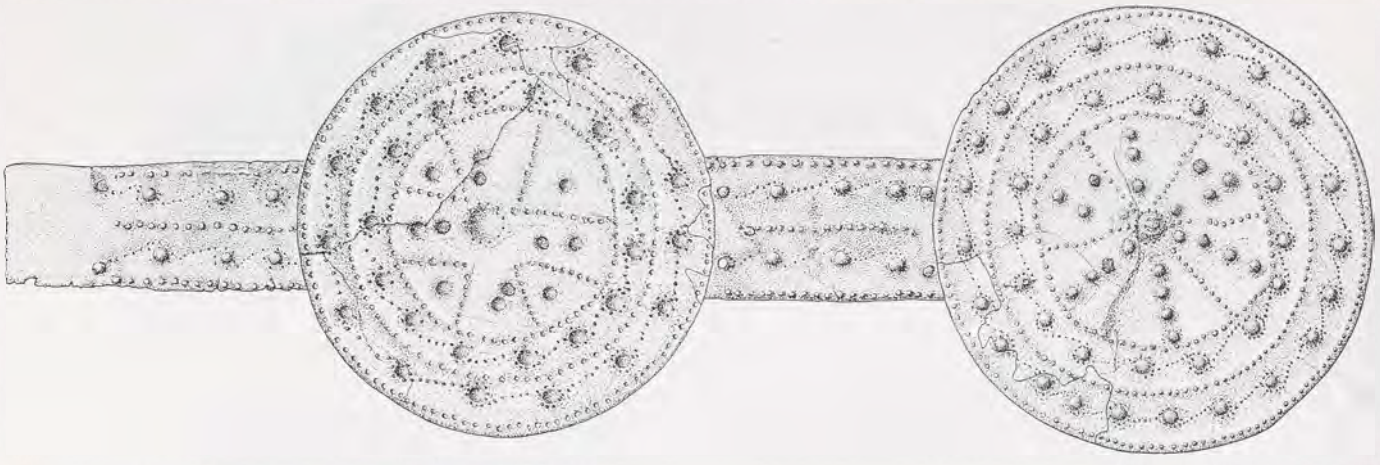


Abb. 108 Strettweg, Fürstengrab. Rekonstruktion der Anordnung von Faleren und Riemenbesatzblechen. – M = 1 : 2.

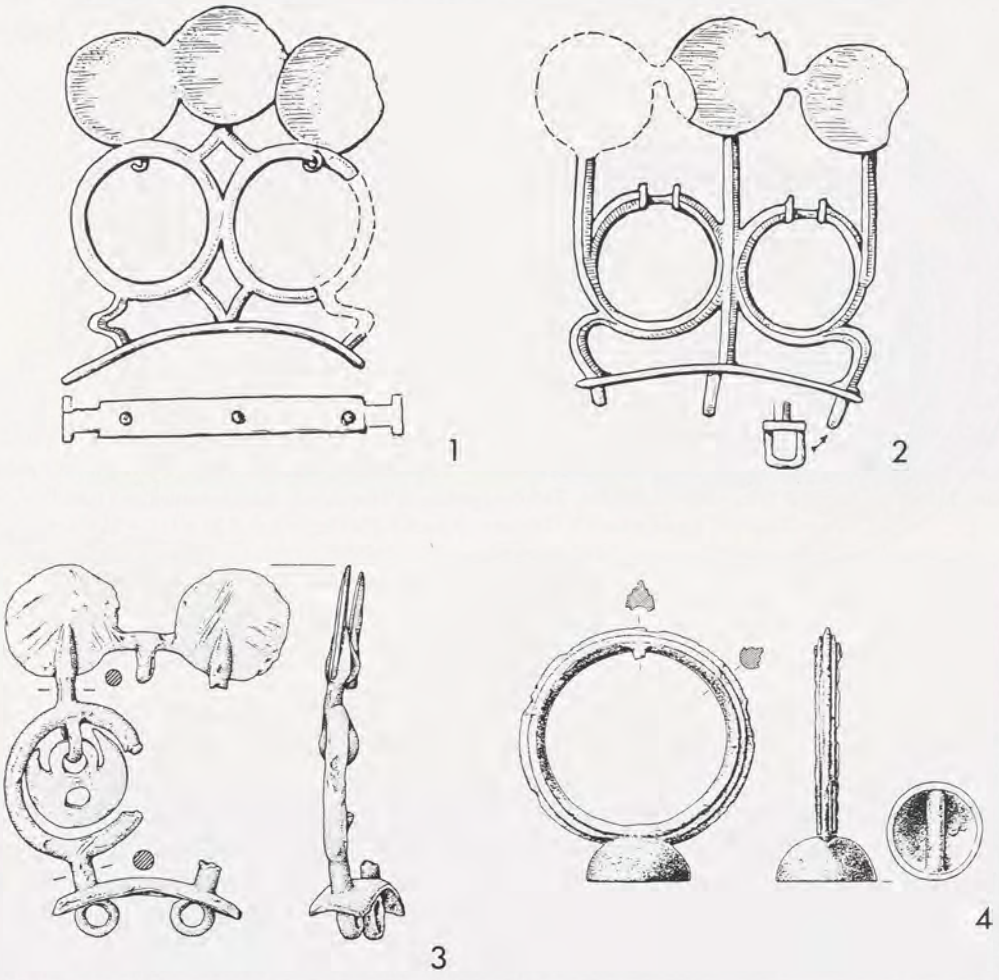


Abb. 109 Aufsatzringe aus Bronze. – 1. 2 Leibnitz. Flavia Solva. – 3 Tittmoning. – 4 Ohnenheim, Hügel 9. – (1. 2 nach G. Kossack; 3 nach E. Keller). – M = 1 : 2.

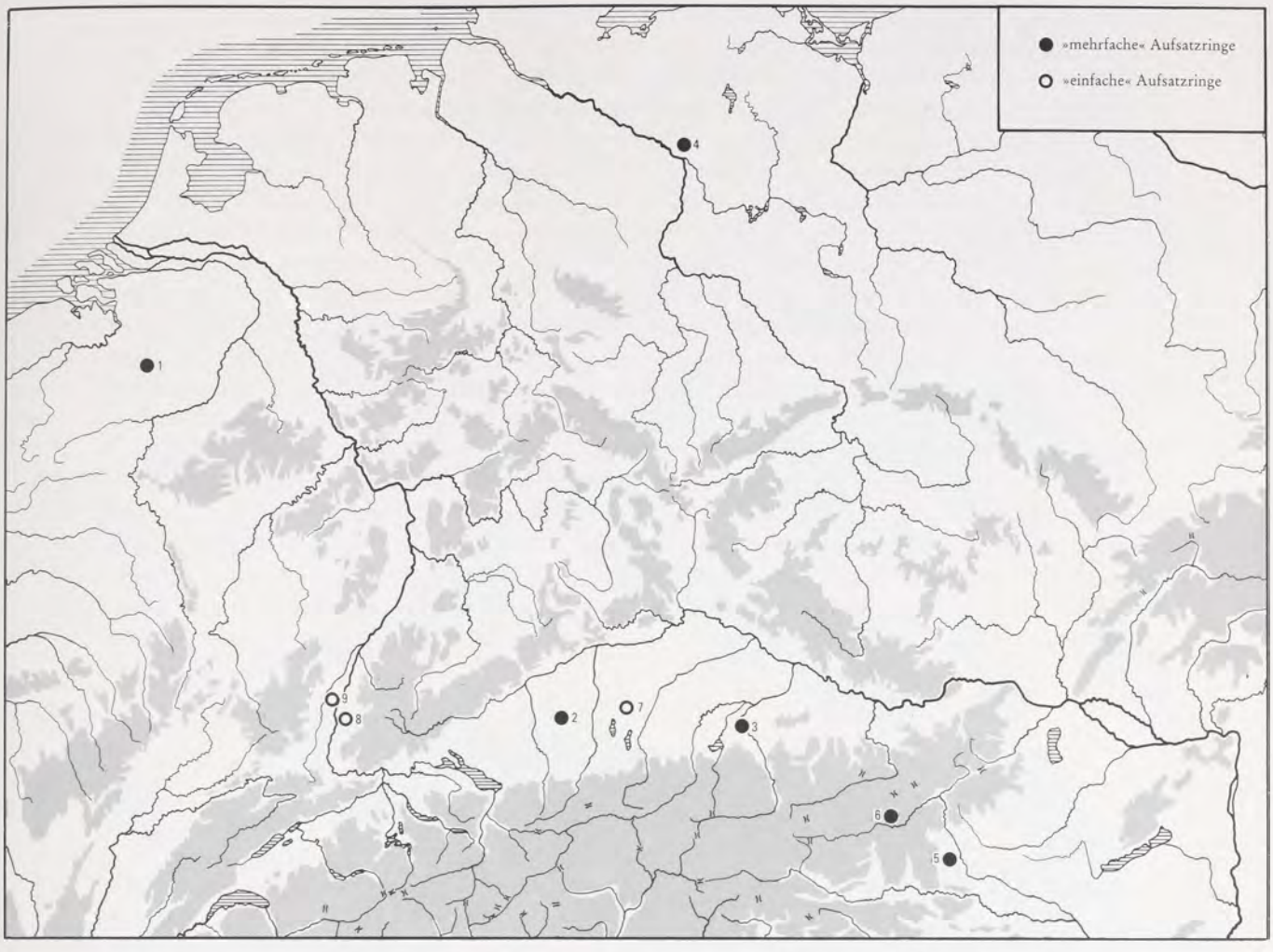


Abb. 110 Verbreitung der Aufsatzringe. (Nach G. Kossack; ergänzt). – 1 Court St. Etienne. – 2 Mindelheim. – 3 Tittmoning. – 4 Seddin. – 5 Leibnitz. – 6 Strettweg. – 7 Gernlinden. – 8 Gündlingen. – 9 Ohnenheim.

Der Aufsatzring aus Strettweg besaß eine rechteckige, an den Enden T-förmige Grundplatte. Aus ihr wuchsen die nur noch in kümmerlichen Resten erhaltenen Stege hervor, die sich jedoch mit Hilfe des Gegenstückes aus Leibnitz-Flavia Solvia (Abb. 109, 1) weitgehend rekonstruieren lassen. Demzufolge zeichneten den Strettweger Aufsatzring zwei ringförmige Durchlässe sowie drei darüber sitzende Scheiben aus.

G. Kossack und M. E. Mariën stellten die zwei- und dreifachen Aufsatzringe aus der Hallstattzeit zusammen (Abb. 109–110)[672]. Zu ergänzen ist lediglich ein neu entdecktes Exemplar aus Tittmoning in Bayern (Abb. 109, 3)[673]. In die hier vorgelegte Verbreitungskarte (Abb. 110) wurden außerdem noch die einfachen Aufsatzringe aus Gernlinden in Bayern, aus Gündlingen in Baden und aus Ohnenheim im Elsaß

672 Kossack, Flavia Solva 49 ff. – Kossack, Pferdegeschirr 158. – Mariën, Court-Saint-Etienne 63 ff. Abb. 52–54.

673 E. Keller, Die römische Vorgängersiedlung von Tittmoning, Ldkr. Traunstein. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 19, 1978/79, 118 Abb. 14, 9.

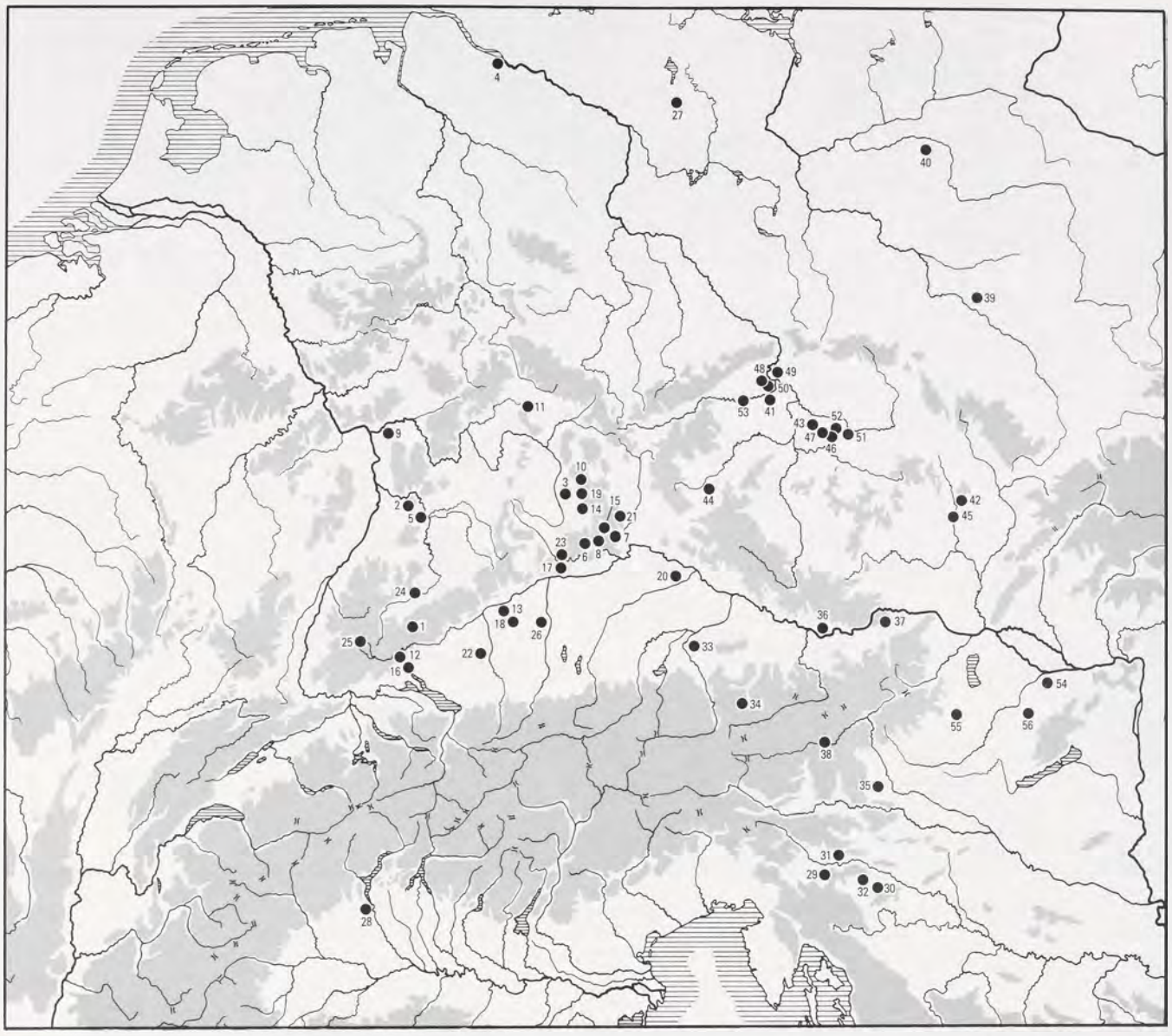


Abb. 111 Verbreitung der Zwergknebel. (Nach C. Dobiat; ergänzt nach C. F. E. Pare). – 1 Albstadt-Ebingen. – 2 Aglasterhausen-Breitenbronn. – 3 Altdorf-Oberrieden. – 4 Asendorf. – 5 Bad Rappenau. – 6 Beilngries. – 7 Beratzhausen. – 8 Dietfurt. – 9 Frankfurt. – 10 Gehrsricht. – 11 Großeibstadt. – 12 Immendingen- Mauenheim. – 13 Leipheim. – 14 Lengenfeld. – 15 Lupburg-Gottesheim. – 16 Mahlspüren. – 17 Moritzbrunn. – 18 Niederraunau. – 19 Oberwiesenacker. – 20 Pilsting-Waibling. – 21 Schmidmühlen-Illkofen. – 22 Tannheim. – 23 Thalmässing. – 24 Tübingen-Waldhausen. – 25 Villingen. – 26 Wehringen. – 27 Rauschendorf. – 28 Sesto Calende. – 29 Magdalenska gora. – 30 Šmarjeta. – 31 Vače. – 32 Volčje njive. – 33 Gilgenberg-Gansfuß. – 34 Hallstatt. – 35 Kleinklein. – 36 Mitterkirchen. – 37 Statzendorf. – 38 Strettweg. – 39 Dobra. – 40 Gorszewice. – 41 Budyne. – 42 Býčí skála-Höhle. – 43 Bylany. – 44 Dýšina. – 45 Holásky. – 46 Hrádenin. – 47 Klásterní-Skalice. – 48 Lhotka. – 49 Litomerice. – 50 Lovosice. – 51 Ohrada. – 52 Planany. – 53 Rvenice. – 54 Nagybaráti. – 55 Vaskeresztes. – 56 Vaszar.

(Abb. 109, 4) mit eingetragen[674]. Die Verbreitungskarte zeigt eine lockere Streuung von Norddeutschland bis ins Südostalpengebiet mit einer schwachen Konzentration im süddeutschen Raum an.

674 Vgl. Egg, Ohnenheim 80 Abb. 2, 16; 3, 3.

Daß sich zumindest die einfachen Aufsatzringe von späturnenfelderzeitlichen Vorformen aus dem thrako-kimmerischen Milieu herleiten, stellen die Exemplare aus dem sogenannten Depotfund von Stillfried in Niederösterreich außer Zweifel [675]. G. Kossack stellte die mehrfachen Aufsatzringe sicher zu Recht in die Stufe Ha C 1 [676]. Die einfachen Aufsatzringe aus hallstattzeitlichen Gräbern wie Ohnenheim, Gündlingen und Gernlinden datieren ebenfalls in diese Stufe [677]. Aufsatzringe treten demzufolge nur während der älteren Periode der Hallstattzeit in Erscheinung, und das Fragment aus Strettweg stellt daher wohl ein Altstück dar, das erst nach langer Verwendungszeit in den Boden gelangte. Man sollte sich jedoch hüten wegen dieses Altstückes an der Geschlossenheit des Strettweger Fundes zu zweifeln, denn wenn der »Fürst« von Strettweg, wie hier vorgeschlagen, um die Wende von der älteren zur jüngeren Hallstattzeit beigesetzt worden war, so muß er zumindest den Großteil seines Lebens in der vorangegangenen Stufe verbracht haben. Außerdem sollte man wohl annehmen, daß eine solche Anhäufung von Gegenständen, wie sie das Strettweger Grab bietet, wohl über einen längeren Zeitraum hinweg zusammengetragen wurde. Strettweg ist auch nicht das einzige Fürstengrab, das Altstücke enthält, sondern es lassen sich auch einige weitere Fürstengräber aus der Hallstattzeit, die Altstücke ergaben, an die Seite stellen [678].
Aufsatzringe treten in gut beobachteten Befunden, wie in Mindelheim oder Gernlinden, stets in Zweizahl auf [679] – wohl für jedes Pferd eines Wagengespannes ein Exemplar. In Strettweg darf man deshalb auf einen zweiten, heute verschollenen Aufsatzring schließen. R. Forrer vermutete, daß die Aufsatzringe auf dem Kopf der Pferde zwischen den Ohren auf einen Lederriemen aufgesetzt worden waren [680]. G. Kossack kam auf Grund des Befundes in Hügel 7 von Mindelheim zu einem ähnlichen Ergebnis [681], wobei er jedoch auch auf die Möglichkeit einer Befestigung auf dem Joch, wo die Aufsatzringe als Zügelführung gedient haben könnten, hinwies. Letzterem Vorschlag scheint mir dabei mehr Wahrscheinlickeit zuzukommen.

4. Die Zwergknebel (Abb. 93, 7. 8; Taf. 39, 7. 8).

Im Grab von Strettweg fanden sich zwei gegossene Zwergknebel aus Bronze, von denen einer (Inv. Nr. 7836) schon von Robitsch geborgen werden konnte (Abb. 93, 7) [682], während der andere (Inv. Nr. 7921) über die Schenkung Ramsauer in den Besitz des Grazer Museums gelangte (Abb. 93, 8). Beide Exemplare entsprechen sich weitgehend. Die leicht gebogenen Knebelchen sind 4,7 cm lang. Ihre Enden bilden zweiteilige Wülste. Die Mitte der Knebel ist um das rechteckige Loch deutlich verdickt.
C. Dobiat ordnete in seiner Untersuchung zu den Zwergknebeln die Strettweger Stücke seinem Typ 1 zu [683]. Er deutete, wie schon G. Kossack und W. Schüle vor ihm und C. F. E. Pare nach ihm, die Zwergknebel wegen ihrer häufigen Vergesellschaftung mit Pferdetrensen als Teile des Zaumzeugs [684], wenn auch in einigen wenigen Fällen ein anderer Verwendungszweck, z.B. als Befestigungshilfe am Gürtel, belegt ist [685].

675 K. Willvonseder, Ein Depotfund aus Stillfried a. March. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 26 Taf. 1, 16. – M. Kaus, Kimmerischer Pferdeschmuck im Karpatenbecken – das Stillfrieder Depot aus neuer Sicht. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/89 (Festschr. W. Angeli) 247 ff. Taf. 2, 1. 2.

676 Kossack, Flavia Solva 57 ff. – Mariën, Court-Saint-Etienne 118.

677 Egg, Ohnenheim 80.

678 In diesem Zusammenhang sei auf den dem beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. zugeschriebenen Greifenkessel in dem sicher 50 bis 100 Jahre jüngeren Tumulus »La Garenne« bei St. Colombe hingewiesen. In Hochdorf dürfte das Bronzesofa erhebliche Zeit vor der Grablegung angefertigt worden sein.

679 Kossack, Flavia Solva 51 ff. Abb. 2, 1. 2. – Kossack, Südbayern 199 Taf. 60, 8.

680 R. Forrer, Un char de culte à quatre roues et trône découvert dans un tumulus à Ohnenheim en Alsace. Cahiers Arch. Hist. Alsace 45–48, 1921, 1205 Taf. 30, C.

681 Kossack, Flavia Solva 52 f. Abb. 4.

682 Schmid, Strettweg Taf. 6, 4.

683 Dobiat, Zwergknebel 191 ff. bes. 196.

684 Kossack, Pferdegeschirr 1954 111 ff. Abb. 15–29. – Schüle, Meseta-Kulturen 47 Taf. 10. – Dobiat, Zwergknebel 191 ff. – Pare, Wagons 139 ff.

685 Spindler, Magdalenenberg 654.

Die von C. F. E. Pare erstellte Verbreitungskarte (Abb. 111) zeigt, daß Zwergknebel hauptsächlich in Süddeutschland und Böhmen verwendet wurden [686]. Besondere Schwerpunkte liegen in der Oberpfalz und im Gebiet der »Bylaner« Gruppe in Böhmen. Im Südostalpenraum treten Zwergknebel in eher geringer Zahl in Erscheinung. Daß Zwergknebel auch in Oberitalien nicht gänzlich unbekannt waren, belegen die beiden Exemplare aus dem Kriegergrab B von Sesto Calende in der Lombardei [687]. Hier wie dort spiegelt sich darin wohl eine Beeinflussung von seiten der Westhallstattkreises wider. Typ 1 der Zwergknebel, dem die Strettweger Stücke zugerechnet werden, stellt dabei den am weitesten verbreiteten und in allen oben genannten Gebieten am häufigsten vertretenen Typ dar.
Die meisten Zwergknebel fanden sich in Gräbern der Stufe Ha C [688]. Die Stücke aus Niederaunau in Bayern [689], aus Grab 80 des Magdalenenberges bei Villingen [690] und aus Sesto Calende [691] bezeugen aber noch eine Verwendung in der nachfolgenden Periode Ha D 1 bzw. der Stufe Golasecca II A.

5. Massive Bronzescheibe mit Rückenöse (Abb. 93, 9; Taf. 39, 9)

Die massiv gegossene Bronzescheibe (Inv. Nr. 13953) [692] unterscheidet sich durch eine andersartige, sehr viel hellere und porös wirkende Oberfläche von den übrigen Fundstücken aus dem Strettweger Grab. Die kleine Scheibe mit 3,3 cm Durchmesser besitzt eine kräftige Rückenöse. Aus der Scheibenmitte ragt auf der Vorderseite ein abgebrochener Zapfen hervor.
Die Rückenöse legt eine Zugehörigkeit zur Pferdeschirrung nahe. Unter den sehr zahlreichen hallstattzeitlichen Zaumzeugteilen findet sich freilich keine überzeugende Parallele. Weit bessere Entsprechungen findet die massive Bronzescheibe aus Strettweg bei römischen Jochbeschlägen, die der Zügelführung dienten [693]. Bei den römischen Exemplaren ragt aus der Scheibenmitte ein Stiel hervor, auf dem der eigentliche Zügelführungsring sitzt. Ebenso wie die andersartige Patina spricht somit auch die typologische Bestimmung dafür, daß sich unter die Strettweger Funde ein römischer Zügelführungsring eingeschlichen hat. Dazu sei angemerkt, daß sehr wahrscheinlich eine römische Straße an der Fundstelle des Strettweger Grabes vorbeiführte, und daß auch einige römische Gegenstände in diesem Bereich entdeckt wurden [694]. Es sollte daher nicht verwundern, daß bei der nicht ganz sachgerechten Bergung des Strettweger Fundes ein Fremdstück aus dem Bereich der nahegelegenen römischen Straße unter das hallstattzeitliche Material geriet.

6. Eisenreiffragmente

M. Robitsch berichtet außerdem noch von *»zwei Segmenten von einem 1/2 Zoll (= 1,3 cm) dicken und 2/3Zoll (= 1,75 cm) breiten eisernen Reif, welcher der Größe nach auf ein großes Wagenrad passen würde«* [695]. Demzufolge wäre dem »Fürsten« von Strettweg auch ein großer Wagen mit ins Grab gefolgt. Da die Eisensegmente jedoch nicht auffindbar sind, kann die von Robitsch vermutete Zugehörigkeit zu einem Wagenrad heute nicht mehr überprüft werden.

686 Pare, Wagon 139ff. Abb. 101 c.
687 Ghislanzoni, Sesto Calende 39 Abb. 48, b.
688 Schüle, Mesta-Kulturen 47.
689 Kossack, Südbayern Taf. 18, 10. 11.
690 Spindler, Magdalenenberg 655ff.
691 De Marinis, Sesto Calende 264.
692 Schmid, Strettweg 18.
693 Vgl. Mann und Roß und Wagen – Transport und Verkehr im antiken Bayern. Ausstellungskat. München (1986) 66f. Abb. 55.
694 Modrijan, Aichfeld 27ff Abb. S. 26. – O. Purböck, Ein römerzeitlicher Münzschatz aus Judenburg-Strettweg. Schild von Steier Beih. 2 (1985).
695 Robitsch, Judenburg 74.

Die Wagenbeigabe stellt im Osthallstattbereich eine außergewöhnliche Erscheinung dar. Sicher nachgewiesen sind solche Gefährte im Hügel 1 von Solóvásárhely in Ungarn [696] und im Schwertgrab von Radkersburg [697]. Der erst jüngst von B. Teržan vorgelegten Verbreitungskarte von Wagenteilen im Osthallstattbereich gilt es mit größter Skepsis gegenüberzutreten, denn sie erklärt ohne ausreichende Begründung eine ganze Reihe von gelochten Bronzescheiben zu Nabenscheiben [698]. Wie eine kritische Überprüfung der Scheiben zeigt [699], sind sie nur in zwei Fällen, nämlich im Hügel 1 von Somlóvásárhely [700] und im Kriegergrab B von Sesto Calende [701], mit sicher bestimmbaren Wagenteilen vergesellschaftet. In Sesto Calende verfügt der entsprechende Wagen aber bereits über Nabenscheiben. In die Scheiben aus Sesto Calende waren außerdem Eisenringe eingehängt, was eine Nutzung als Nabenbeschlag ausschließt. Die mehrfach zu beobachtenden Abnutzungsspuren am Innenrand solcher Scheiben könnten auf entsprechende Klapperringe zurückzuführen sein. Offen bleibt auch die Befestigung der Nabenscheiben, denn sie besitzen weder Nagellöcher, noch lassen sich Spuren einer Umbördelung des Randes erkennen. In Hügel 5 von Vaszar-Pöröset und wahrscheinlich auch in Somlóvásárhely Hügel 1 scheinen in die gelochten Scheiben Faleren eingesetzt gewesen zu sein [702]. Gleiches dürfte auch für die Exemplare aus Somlóvásárhely zutreffen. Die gelochten Scheiben dürften demzufolge Teile des Zaumzeugschmuckes, nicht aber des Wagens gewesen sein.
Akzeptiert man die Mitgabe eines großen Wagen in Strettweg, so drängt sich die Frage nach dem Aussehen des zu vermutenden Wagens auf. Handelte es sich um ein vierrädriges Gefährt westhallstättischer Prägung [703], denen trotz lokaler Herstellung auch der Wagen aus Somlóvásárhely zuzurechnen ist, oder aber um zweirädrige Streit- oder Rennwagen vorderorientalisch-mediterraner Herkunft, wie sie uns u.a. die Darstellungen der Situlenkunst überliefern [704] ? Daß solche zweirädrigen Gefährte auch tatsächlich bis an den Südalpenraum gelangt sind, bezeugen die beiden »Streitwagen« aus den Kriegergräbern von Sesto Calende in der Lombardei [705].

Wenn wir nun die Ergebnisse der Einzelanalyse des Pferdegeschirrs kurz zusammenfassen wollen, so weisen sowohl die indirekt durch die hohe Gebißfreiheit der Trensen erschlossene stattliche Größe der Zugpferde als auch die reiche Kopfzier der Rösser auf die herausgehobene Stellung der in Strettweg beigesetzten Person hin. Außerdem dürfte das Strettweger Grab einen Wagen enthalten haben. Neben dem Bericht Robitschs liefern auch das Trensenpaar, der Falerensatz und der Aufsatzring, die immer nur in Zusammenhang mit Wagen bzw. Wagenspannen aufscheinen, einen Hinweis auf die Existenz eines Wagens in Strettweg bzw. die »pars pro toto«-Beigabe eines solchen durch die Schirrung. Bemerkenswert sind dabei die Parallelen mit den Fürstengräbern des Westhallstattkreises, die auch die Beigabe eines Wagens wie der Schirrung mit den Faleren auszeichnet. Wenn wir schließlich noch der eher zweifelhaften Nachricht von der Existenz dreier Pferdtrensen in Strettweg Glauben schenken wollen, wurde außerdem noch eine Trense für ein Reitpferd niedergelegt, eine in Böhmen wie in Ungarn mehrfach beobachtete Sitte.

696 Horváth, Hügelgräber 110ff. Abb. 4, 1. 2; 7. – Patek, Westungarn 70 Abb. 62–64.

697 Egg, Radkersburg 206ff. Abb. 2, 4.

698 Teržan, Styria 230f. Karte 26. – Zu ergänzen gilt es die entsprechende Scheiben aus dem Kriegergrab B von Sesto Calende (Ghislanzoni, Sesto Calende Taf. 26, b).

699 Vgl. auch die Kritik bei Pare, Wagon 86.

700 Horváth, Hügelgräber Abb. 4, 1. 2. – Patek, Westungarn 70 Abb. 57, 10–11 und 62–64.

701 Ghislanzoni, Sesto Calende Taf. 26, b.

702 Mithay, Vaszar 77. – Patek, Westungarn 94 Abb. 75, 4–10. 12–13 u. 70 Abb. 57, 4–7. 10–11.

703 Vgl. Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Monogr. RGZM (1987). – Pare, Wagons.

704 Vgl. Woytowitsch, Wagen 25ff. – Pare, Zeremonialwagen 216ff. Abb. 14. – Pare, Wagons 192ff. – L. D. Nebelsick, Orientalische Wagen in der zentral- und westmediterranen Welt. Acta Praehist. et Arch. 24, 1992, 85ff.

705 Ghislanzoni, Sesto Calende 26ff. – Woytowitsch, Wagen 51f. Nr. 109; 110 Taf. 19.

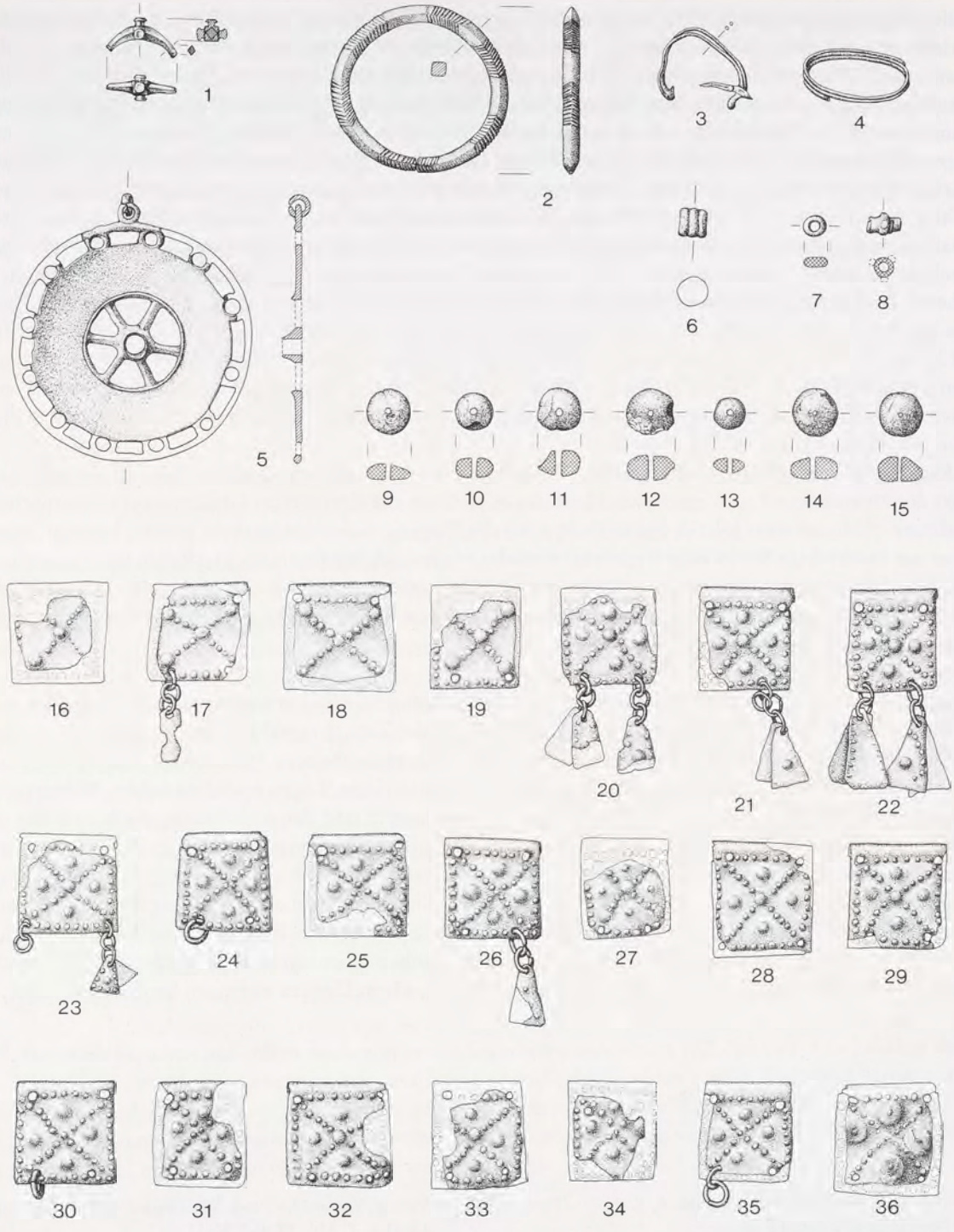


Abb. 112 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Fibelfragment aus Bronze. – 2 Bronzearmreif. – 3. 4 Lockenringe aus Gold. – 5 Radanhänger aus Bronze. – 6 Goldröhrchen. – 7. 8 Glasperlen. – 9–15 Bernsteinperlen. – 16–36 Quadratische Bronzebleche. – (3 nach M. Robitsch). – M = 1 : 2.

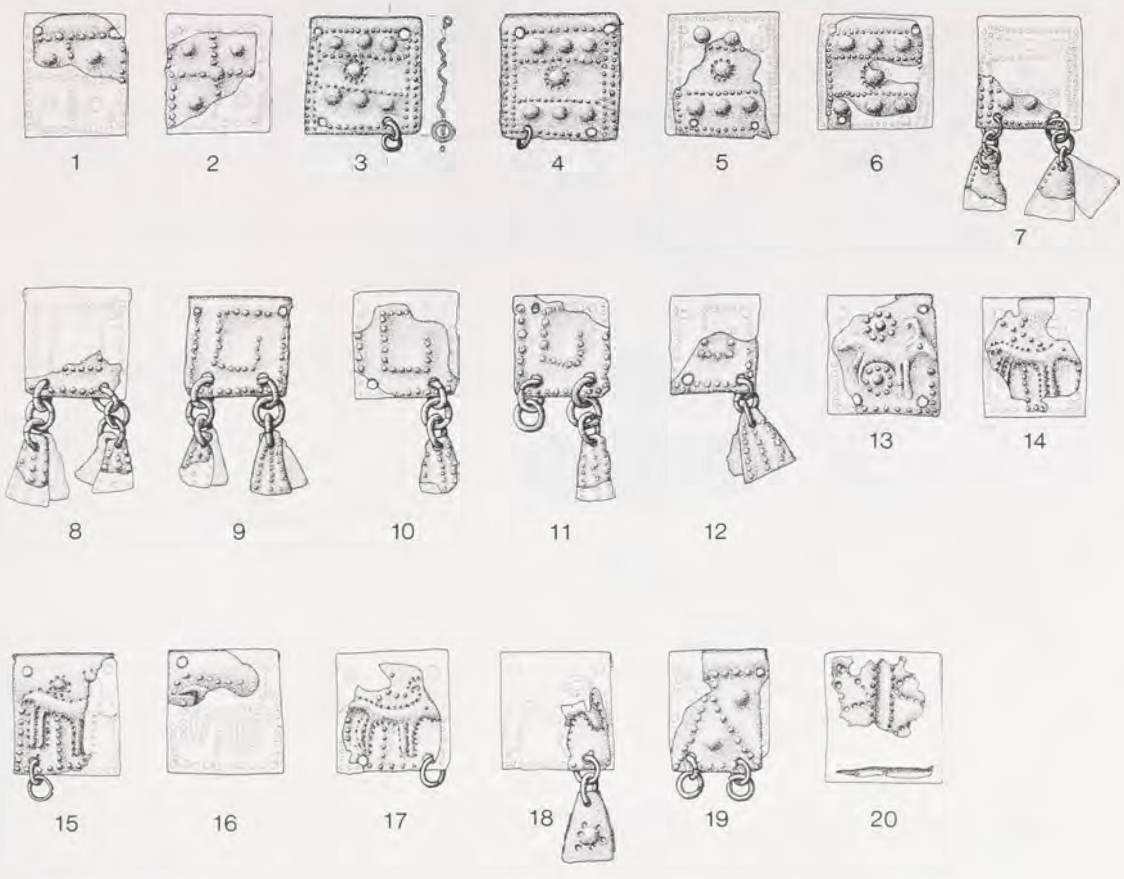


Abb. 113 Strettweg, Fürstengrab. – 1–20 Quadratische Bronzebleche. – M = 1:2.

E. DER FRAUENSCHMUCK

Unter all den Funden aus Strettweg erregten die Schmuckgegenstände am wenigsten Aufsehen. Sie sind auch am mangelhaftesten veröffentlicht. Vorhanden sind noch ein Fibelfragment, die Blechquadrate, ein Armreif, ein goldener Lockenring, ein Radanhänger, ein Goldröhrchen, zwei Glas- und sieben Bernsteinperlen. Verloren sind einige weitere Bersteinperlen sowie der zweite Lockenring aus Gold. Die Untersuchung dieser Objekte erlaubt eine Datierung und liefert darüber hinaus wichtige Anhaltspunkte für die Mitbestattung einer weiblichen Person im Fürstengrab von Strettweg.

1. Das Fibelfragment aus Bronze (Abb. 112, 1; Taf. 45, 1)

Unter den vielen kleinen Bruchstücken aus der Schenkung Ferk fällt ein halbrunder, aus Bronze gegossener Bügel mit einer fast würfelförmigen Verdickung auf, aus der drei oben abgeplattete Knöpfe herauswachsen. Eingehende Vergleiche ergaben, daß es sich dabei um das Fragment einer Dreiknopffibel (vgl. Abb. 114–115) handelt. Das charakteristische Kennzeichen bilden jene drei Knöpfe auf dem oft durch zwei Kerben abgesetzten Mittelteil des Fibelbügels.

Dreiknopffibeln treten in Italien wie im Ostalpenraum vielfach in Erscheinung. Die Masse macht eine Untergliederung in mehrere Typen erforderlich; sie stellt aber gleichzeitig wegen der eher mangelhaften Publikationslage speziell in Italien ein schwieriges Unterfangen dar. F. Lo Schiavo legte für die Dreiknopf-

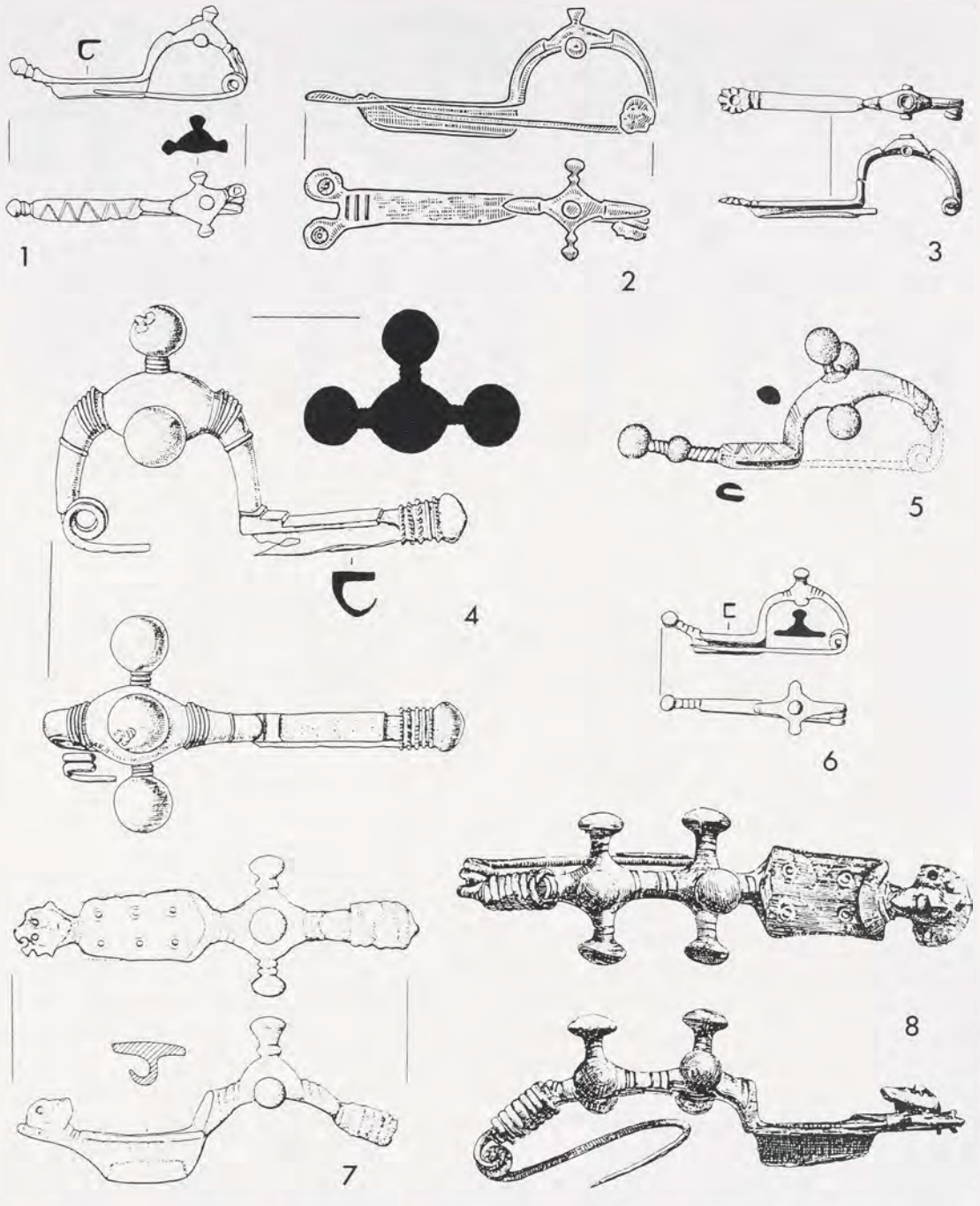


Abb. 114 Typen der Dreiknopffibeln. – 1 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1945: Typ Grottazzolina. – 2 Brezje, Hügel 7, Grab 8: Typ Grottazzolina mit gespaltenem Fuß. – 3 Stična-Vas vir, Grab 6: Typ Brezje. – 4 Šmarjeta-Družinka vas: Typ Šmarjeta. – 5 Kompolje, Grab 64: Typ Kompolje. – 6 Vače: Typ Vinkov vrh. – 7 Vinica: Typ Vinica. – 8 Vinica, Grab 270: »Doppelte« Dreiknopffibel. – (1 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 2 nach K. Kromer; 3 nach P. Wells; 4 nach V. Starè; 5 nach R. Drechsler-Bižić; 6 nach F. Starè; 7 nach J. Dular; 8 nach Carniola). – M = 1 : 2.

fibeln aus dem liburnisch-japodischen Bereich eine Gliederung vor [706], die ich etwas modifiziert übernehmen möchte. Die bei weitem häufigste Form stellt der Typ Grottazzolina dar (Abb. 114, 1). Ihn kenn-

706 Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437ff.

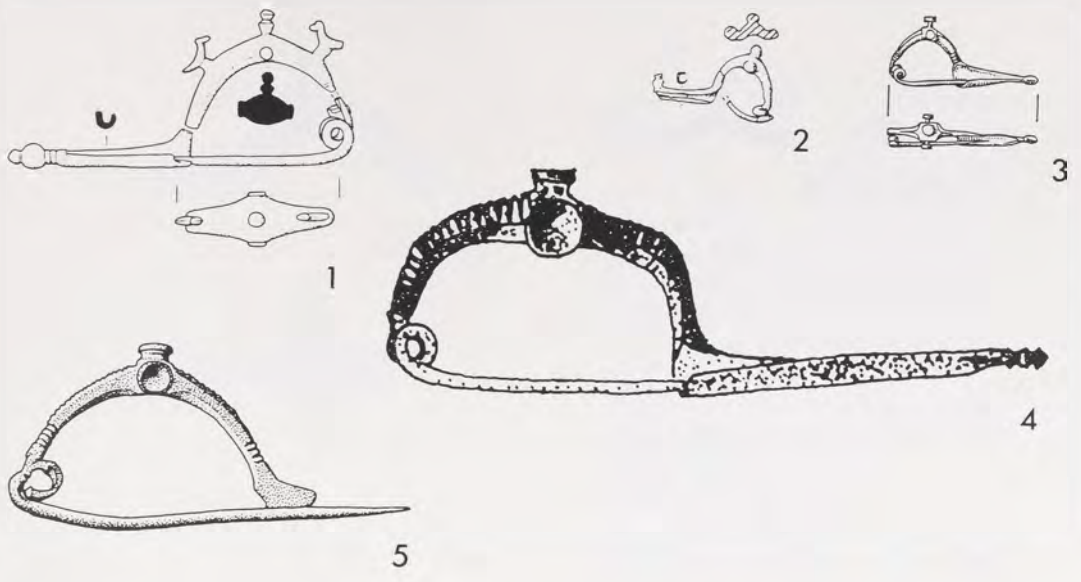


Abb. 115 Weitere Typen der Dreiknopffibeln. – 1 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 2160: Dreiknopffibel mit Vogelzier. – 2 Este-Casa Ricovero, Grab 232: Kleine Dreiknopffibel. – 3 Hallstatt »Linzer Grabung«, Grab 96: Kleine Dreiknopffibel. – 4 Celldömölk-Sághegy: Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – 5 Mellach: Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – (1 nach B. Teržan; F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 2 Nach O.-H. Frey; 3 nach F. Stroh; 4 nach M. Fekete; 5 nach C. Dobiat). – M = 1:2.

zeichnet ein durch zwei Kerben abgesetztes, etwas verdicktes Bügelmittelteil, aus dem die drei meist doppelkonischen Knöpfe herusragen. Die Nadelrast besitzt einen J-förmigen Querschnitt, wobei die Deckplatte häufig eine einfache Zickzackzier schmückt. Der oft profilierte Schlußknopf wächst etwas schräg nach oben aus der Fußplatte heraus. Bei einer Variante des Typs Grottazzolina ersetzt ein zweilappiges Gebilde den Schlußknopf (Abb. 114, 2)[707].

Eine zweite Gruppe von Dreiknopffibeln bezeichnet F. Lo Schiavo als Typ Brezje (Abb. 114, 3), den die napfartig eingedellten Knöpfe, die einst wohl Einlagen aufnahmen, sowie die scheiben- bzw. zwei- oder gar dreilappig gestaltete Fußzier charakterisieren[708]. Die meist recht großen Vertreter des Typs Šmarjeta (Abb. 114, 4) besitzen eine fast kugelige, erweiterte Bügelmitte, aus der die großen kugeligen Knöpfe hervorwachsen. Die Fußkonstruktion endet zumeist in einem waagrecht angesetzten Schlußknopf. Eng verwandt ist der Typ Kompolje (Abb. 114, 5), dessen Bügel kein abgesetztes Mittelteil aufweist. Die großen kugeligen Knöpfe sitzen auf kleinen Stiften auf dem geschwollenen Bügel[709]. Einige Vertreter dieses Typs wurden mit zwei hintereinander angeordneten Fußknöpfen ausgestattet.

Der bandförmige Bügel, die fast schon lappenförmigen seitlichen Knöpfe und der weit hervorragende, zerbrechlich wirkende Schlußknopf kennzeichnen den Typ Vinkov vrh (Abb. 114, 6)[710]. F. Lo Schiavo definierte auch den Typ Vinica (Abb. 114, 7), dessen breite Deckplatte meist ein menschliches Gesicht als Schlußknopf ziert[711]. Eine eher seltene Kuriosität stellen die »doppelten Dreiknopffibeln« (Abb. 114, 8) dar, deren Bügel sechs in zwei Dreiergruppen angeordnete Knöpfe zieren[712].

Neben diesen klassischen Typen der Dreiknopffibeln existiert noch eine ganze Reihe von oft kleinen Exemplaren mit wenig markanten Formmerkmalen (Abb. 115, 2–5)[713]. Mehrfach lassen sich scheiben-

707 Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 438 Taf. 28, 7. – Lo Schiavo sah in diesen Fibeln einen eigenständigen Typ.

708 Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 439 Abb. 28, 11.

709 Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437 Taf. 28, 3. 8. – Sie bezeichnet diese Fibeln als Typ B.

710 Teržan u.a., Most na Soči 20 Abb. 9. – Sie bezeichnet diesen Typ als »kleine Dreipnopffibeln«.

711 Lo Schiavo, Gruppo Liburnici-Japodico 438 Taf. 28, 6.

712 Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 438 Taf. 28, 9. – Sie spricht sie als Sechsknopffibeln an.

713 Als Beispiel seien die Fibeln aus dem Grab 96 »Linzer Grabung« von Hallstatt erwähnt (F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 220 Taf. 254, 10).

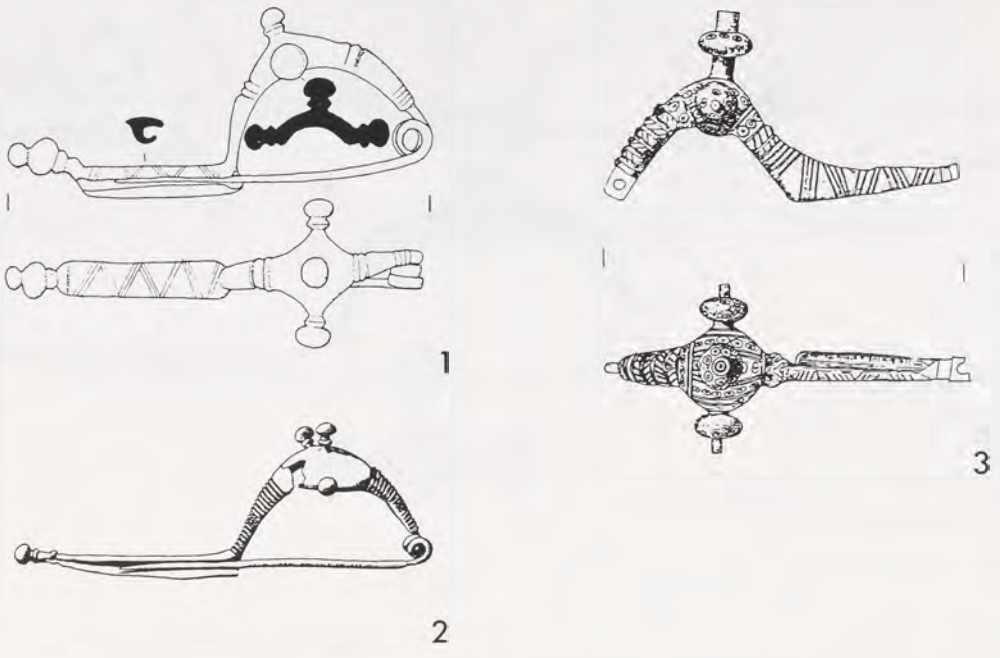


Abb. 116 Kahnfibeln mit Dreiknopfzier. – 1 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1975: Typ Grottazzolina nahestehend. – 2 Magdalenska gora, Hügel 6, Grab 2: Kahnfibel mit Dreiknopfzier. – 3 Obervintl, Depotfund: reichverzierte Kahnfibel mit Dreiknopfzier. – (1 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 2 nach H. Hencken; 3 nach P. Laviosa Zambotti). – M = 1:2.

förmige Knöpfe beobachten, und die Nadelrast dieser Fibeln kommt ohne Deckplatte aus, was zu den Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier überleitet. Sie bilden eine heterogene Gruppe, die ich nicht mit einem Typennamen versehen, sondern unter der Bezeichnung Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier zusammenfassen will. Nahestehend sind die Dreiknopffibeln mit Vogel- und Dreiknopfzier (Abb. 115, 1)[714]. Der lange, waagrecht angesetzte Fußknopf sowie die Nadelrast ohne Deckplatte geben zu erkennen, daß es sich dabei um Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier handelt, nur daß zusätzlich noch Vogelfiguren den Bügel schmücken.

Eine recht stattliche Gruppe bilden die Kahnfibeln mit Dreiknopfzier (Abb. 116)[715]. Ein Teil dieser Fibeln lehnt sich dabei ganz eng an den Typ Grottazzolina an (Abb. 116, 1), so daß eine Unterscheidung oft kaum angebracht erscheint[716]. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um normale Kahnfibeln, die der »Modeströmumg« entsprechend mit drei Knöpfen am Bügel versehen wurden (Abb. 116, 2)[717]. Eine Besonderheit des mittleren Alpengebiets stellen die reich geschmückten Kahnfibeln mit Dreiknopfzier dar (Abb. 116, 3)[718].

Folgende Dreiknopf- bzw. Kahnfibeln mit Dreiknopfzier sind dem Autor bekannt. Dabei wurde wegen mangelnder Abbildungen, die eine sicher Bestimmung der Fibeln unmöglich machen, auf eine konsequente Aufgliederung innnerhalb der Liste verzichtet.

714 v. Eles Masi, Fibule 156 Nr. 1450–52 Taf. 118.

715 Die Trennung von klassischer Dreiknopffibel und Kahnfibel mit Dreiknopfzier schlug P. v. Eles Masi vor (v. Eles Masi, Fibule 141 f. Nr. 1308–12 Taf. 110).

716 Vgl. dazu eine Fibel aus Grab 1594 aus Most na Soči-Sta. Lucia (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 150, C, 1).

717 Vgl. dazu ein Exemplar aus Magdalenska gora (Hencken, Magdalenska gora Abb. 174, c).

718 Hierher gehören die Fibeln aus Obervintl, Sonnenburg-Lothen, Bruck und Hallein (vgl. Nr. 398, 402, 403, 437, 438 in der Liste).

I. Die Dreiknopffibeln

Deutschland

1–2. Angeblich aus dem Donautal bei Sigmaringen (Kr. Sigmaringen); Fundumstände unbekannt. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – L. Lindenschmidt, Die vaterländischen Alterthümer der fürstlich Hohenzollerschen Sammlung zu Sigmaringen (1860) 221 Taf. 38, 20. – Zürn, Grabfunde 14.

3. Angeblich Chiemgau (Bayern); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina – Unpubliziert. – Prähist. Staatsslg., München.

England

4. Angeblich Lakenheath (Suffolk); Fundumstände unbekannt (Fundortangabe erscheint fraglich). – Fibel vom Typ Grottazzolina. – British Museum, A guide to the antiquities of the early iron Age. Ausstellungskat. London (1905) 98 f. Abb. 76.

Frankreich

5. Habère-Lullin (Dép. Haute-Savoie); Fundumstände unbekannt. – Verwaschene Form. – A. Duval, C. Éluere u. J. -P. Mohen, Gallia 32, 1974, 28 f. Abb. 17, 2.

Italien

6. Arezzo (Prov. Arezzo); Streufund. – Typ Grottazzolina ? – Guzzo, Fibule Taf. 4, B, 1 II.

7. Atri (Prov. Teramo), Terreno Pierangeli; Frauengrab. – Kleines unbestimmbares Exemplar. – E. Brizio, Not. Scavi 1902, 120 Abb. 38.

8–9. Aufidena (Prov. L'Aquila), »Akropolis«; Siedlungsfund. – Zwei Fibeln vom Typ Grottazzolina. – L. Mariani, Mon. Ant. 10, 1901, 242 f., Abb. 4.

10. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno), Grab 2; Frauengrab. Typ Šmarjeta. – Lollini, Rapporto 324 f. Abb. 2, A, 1.

11. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno), Grab 19; Grab mit unklaren Fundumständen; möglicherweise Doppelbestattung. Auf einem Foto mehrere Fibeln vom Typ Grottazzolina. – Dall'Osso, Ancona 41.

12. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno), Frauengrab. – Auf einem Foto mehrere Dreiknopffibeln. – Dall'Osso, Ancona 39.

13–14. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno); Grabfund. – Zwei Fibeln vom Typ Grottazzolina. – D. Randall-McIver, The iron age in Italy (1927) Taf. 26, 1. 2.

15. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina. – V. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929) Abb. 16, 21.

16. Belmonte Piceno (Prov. Ascoli Piceno); Grabfund. – Typ Grottazzolina oder Typ Brezje mit dreilappigen Fuß. – Lollini, Civiltà 151.

17. Campli (Prov. Teramo), Campovalano Grab 47; Frauengrab. – Typ Grottazzolina. – Cianfarani, Civiltà 60 Nr. 76, b Taf. 34.

18. Campli (Prov. Teramo), Campovalano Grab 127; Frauengrab. – Typ Brezje. – V. d'Ercole u. W. Pellegrini, Il Museo archeologico di Campli. Ausstellungskat. Campli (1990) 51 ff. Abb. 2.

19. Capua (Prov. Caserta), »Fornaci« Grab 280. – Typ Grottazzolina. – Johannowsky, Campania 176 f. Taf. 54, 4. 23b.

20–21. Caverzano (Prov. Belluno); Fundumstände unbekannt. – Eine dem Typ Kompolje nahestende Fibel und eine Sangiusugafibel mit Dreiknopfzier. – v. Eles Masi, Fibule 157 Nr. 1435 Taf. 118; 206 Nr. 2099 Taf. 160.

22–23. Angeblich Chiusi (Prov. Siena); Fundumstände unbekannt. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – Archéologie compareé. Kat. MAN St. Germain-en-Laye 1 (1982) 238 Nr. 45824, a. b.

24–25. Cloz (Prov. Trento); Fundumstände unbekannt. – Eine Fibel Typ Grottazzolina und eine Typ Šmarjeta. – Lunz, Südalpenraum 377 Taf. 42, 7. 8.

26. Colfiorito di Foligno (Prov. Perugia), Grab 248; Frauengrab. – Typ Grottazzolina. – N. Bonomi Ponzi, Stud. Etr. 54, 1986 (1988) 421 f. Taf. 91, c.

27. Cortona (Prov. Arezzo); Streufund. – Typ Grottazzolina. – Guzzo, Fibule 27 Taf. 4, B 1, III.

28. Cossignano (Prov. Ascoli Piceno). – Typ unbestimmt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

29. Cupramarittima-Grottamare (Prov. Ascoli Piceno), Grab 14; Frauengrab. – Mehrere Fibeln (6–7) vom Typ Grottazzolina. – Dall'Osso, Ancona 181.

30. Cupramarittima-Grottamare (Prov. Ascoli Piceno), Fondo Husson, Grab 41. – Typ Brezje. – Peroni, Studi 72 ff. Abb. 23, 6. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

31. Cupramarittima-Grottamare (Prov. Ascoli Piceno); Grabfund. Typ Grottazzolina mit aufgeschobenen Bronzeringen. – Dall'Osso, Ancona 215.

32. Cupramarittma-Grottamare (Prov. Ascoli Piceno); Grabfund. Unbestimmter Typ mit zweilappigem Fuß. – Lollini, Civiltà 151.

33. Este (Prov. Padua), Benvenuti Grab 79. – Kleines Exemplar vom Typ Grottazzolina. – Chieco Bianchi u.a., Fibule 27f. u. 43 Taf. 20, 1.
34. Este (Prov. Padua), Rebato Grab 187. – Fußfragment einer Dreiknopffibel. – Frey, Situlenkunst 95 Taf. 12, 9.
35–38. Este (Prov. Padua), Casa Ricovero, Grab 232 (Abb. 115, 2); Dopppelgrab (Mann und Frau)? – Sechs kleine Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este I 270ff. Taf. 20, 4. 5.
39. Este (Prov. Padua), Tomba del Capannone UTITA 1935. – Typ Grottazzolina. – v. Eles Masi, Fibule 206 Nr. 2097 Taf. 160.
40. Este (Prov. Padua), Capodaglio, »Tomba Palazzina« (Zugehörigkeit unsicher). – Typ Grottazzolina. – Peroni u.a., Cronologia 174 Taf. 14, 4.
41. Fabriano (Prov. Ancona), Stazione Ferroviaria, Hütte 8; Siedlungsfund. – Typ Grottazzolina. – Lollini, Rapporto 324 Abb. 2, D, 2.
42. Fano (Prov. Pesaro); Grab von 1923. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.
43. Fermo (Prov. Ascoli Piceno), Contrada Mossa, Grab 7. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.
44. Fermo (Prov. Ascoli Piceno), Contrada Mossa, Grab 10. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.
45. Forlì (Prov. Forlì), »Barriera Ravaldino«; angeblich Depotfund. – Typ Grottazzolina. – A. Santarelli, Bull. Paletn. Ital. 2. Ser. 12, 1886, 179ff. Taf. 7, 6.
46–47. Grottazzolina (Prov. Ascoli Piceno), Piano di Tenna, Grab 5; Frauengrab. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – G. V. Gentili, Not. Scavi 1949, 38f. Abb. 2.
48–50. Grottazzolina (Prov Ascoli Piceno), Piano di Tenna, Grab 18; Frauengrab. – Drei Fibeln Typ Grottazzolina. – Annibaldi, Grottazzolina 368f. Abb. 5.
51–57. Grottazzolina (Prov. Ascoli Piveno), Piano di Tenna, Grab 19; Frauengrab. – Sieben Fibeln Typ Grottazzolina. – Annibaldi, Grottazzolina 370ff. Abb. 7, 28.
58–61. Grottazzolina (Prov. Ascoli Piceno), Piano di Tenna, Grab 21; Frauengrab. – Vier Fibeln Typ Grottazzolina; eine mit eingehängtem Ring. – Annibaldi, Grottazzolina 379ff. Abb. 22; 23, 29.
62. Grottazzolina (Prov. Ascoli Piveno), Piano di Tenna, Grab 23; Waffengrab. – Typ Grottazzolina. – Annibaldi, Grottazzolina 385ff. Abb. 27, 5.
63–69. Grottazzolina (Prov. Ascoli Piceno), Piano di Tenna, Grab 24; Kindergrab. – Fragmente von sieben Fibeln; die meisten vom Typ Grottazzolina, eines möglicherweise vom Typ Brezje. – Annibaldi, Grottazzolina 386f. Abb. 29, 6.
70–80. Loreto Apruntino (Prov. Pescara), Grab 9; Frauengrab. – Elf nicht sicher bestimmbare Fibeln. – Cianfarani, Culture arcaiche 56ff. Abb. S. 57 Taf. 59.
81. Loreto Apruntino (Prov. Pescara), Farina, Grab 10, Frauengrab. – Typ Grottazzolina. – Cianfarani, Civiltà 59 Nr. 71 Taf. 33.
82–83. Mechel-Meclo (Prov. Trento); Fundumstände unbekannt. – Zwei Fibeln unbekannten Typs. – Lunz, Südalpenraum 77.
84. Melfi (Prov. Potenza), Leonessa, Grab 5. – Typ unbekannt. – Bailo Modesti, Cairano 34 Anm. 175.
85. Melfi (Prov. Potenza), Lavello, Grab 5. – Typ unbekannt. Bailo Modesti, Cairano 34 Anm. 175.
86. Mogliano (Prov. Macerata), Contrada S. Gregorio. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 245 Anm. 12.
87. Moie di Pollenza (Prov. Macerata), Grab 10. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.
88. Montecassino (Prov. Frosinone), Pietra Panetta; Votivdepot ? – Typ Grottazzolina. – D. A. Pantossi, Not. Scavi 1949, 158 Abb. 16, 1.
89. Montecorvina Rovella (Prov. Salerno); Grabfund ? – Angeblich Typ Grottazzolina. – J. de la Grenière, Recherches sur l'âge du fer en Italie méridionale (1968) 167.
90. Montefortino (Prov. Ancona). – Verwaschener Typ Grottazzolina. – Montelius, Civilisation Bd. 2/1 740 Taf. 155, 3.
91. Montegiorgio Piceno (Prov. Ascoli Piceno), S. Savino, Grab 3. – Typ unbekannt. – E. Brizio, Mon. Ant. 1903, 87. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.
92. Montelparo (Prov. Ascoli Piceno); Grabfund ? – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.
93. Angeblich Nocera Umbra (Prov. Perugia); Fundumstände unbekannt. – Sehr schlanke Fibel. – Il territorio Nocerino tra protostoria e alto medio evo. Ausstellungskat. Nocera Umbra (1985) 38 Nr. 1, 17.
94. Novilara (Prov. Pesaro), ohne Grabzusammenhang. – Bügelfragment einer Dreiknopffibel. – Beinhauer, Novilara Bd. 2 802 Nr. 2246 Taf. 191.
95. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Campodonico, Grab 8. – Typ Grottazzolina mit drei an Kettchen hängenden Meeresschnecken. – Lollini, Rapporto 342 Abb. 8, 2.
96–98. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Area Davanzali, Circolo delle Fibule, Grab 2; Frauengrab (Abb. 121, 3. 4. 6). – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina und eine Typ Brezje. – Lollini, Rapporto 324f. Abb. 1, 3. 4. 6.
99–100. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Area Davanzali, Circolo delle Fibule, Grab 5; Frauengrab. – Eine Fibel Typ Grottazzolina und eine Typ Brezje

oder Smarjeta. – Lollini, Civiltà 144 Abb. 11. – Lollini, Rapporto 324 f. Abb. 6, F. 3. 4.

102. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Area Davanzali, Grab 357; Frauengrab. – Typ Grottazzolina. – R. Vighi, Antiquarium di Numana. Ausstellungskat. Numana (1974) 10 ff.

103–104. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Area Davanzali, Grab 435. Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – Lollini, Rapporto 324 f. Abb. 7, 1. 2.

105. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Grabfund. – Typ Brezje. – Lollini, Civiltà 140 Abb. 11 oben li.

106. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Grabfund. – Typ Brezje. – Lollini, Civiltà 151 Abb. 18 oben li.

107. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), Grabfunde ? – Foto mit mehreren Dreiknopffibeln verschiedenen Typs. – Dall'Osso, Guida 131.

108. Numana-Sirolo (Prov. Ancona), angeblich Grabfund. – Typ Grottazzolina mit an Kettchen angehängten Meeresschnecken. – J. Naue, Prähist. Bl. 9, 1897, 75 f. Taf. 8, 5.

109. Offida (Prov. Ascoli Piceno); Fundumstände unbekannt. – Wahrscheinlich Typ Brezje. – Lollini, Rapporto 325.

110. Oliveto Citra (Prov. Salerno), Grab 5. – Typ Grottazzolina. – A. Marzullo, Not. Scavi 1930, 236 Abb. 9.

111. Orvieto (Prov. Terni), Canicella, Grab 1. – Fragmentierte Dreiknopffibel, wahrscheinlich Typ Grottazzolina. – Guzzo, Fibule 27 Taf. 4, B tipo 1.

112. Padua (Prov. Padua), Via Tiepolo, Grab 28; Frauengrab. – Schlecht erhaltene, daher nicht mehr klassifizierbare Fibel. – Padova preromana. Ausstellungskat. Padua (1976) 264 ff. Taf. 61, 6.

113. Piedimonte d'Alife (Prov. Caserta); Fundumstände unbekannt. – Typ unbekannt. – H. Dressel, Annali dell'Istituto 56, 1884, 239 Taf. P, 5.

114. Rapagnano (Prov. Ascoli Piceno); Einzelfund. – Typ Grottazzolina mit zweilappigem Fuß. – Lollini, Sintesi Taf. 9, 3 – Lollini, Rapporto 346 Anm. 13.

115. Recanati (Prov. Macerata), Contrada Villa Teresa, Grab 5. Typ unbekannt. – E. Percossi Serenelli, Stud. Etr. 48, 1980, 572. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

116. Ripatransone (Prov. Ascoli Piceno), Grabfund. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

117. Roccanova (Prov. Matera), Serre Grab 34. – Typ Grottazzolina nahestehend. – G. Tocco Sciarelli, in: Attività Archeologica in Basilicata 1964–1977 (Festschr. D. Adamesteanu) 452 Taf. 8, 2.

118–119. Roccanova (Prov. Matera), Serre; Grabfunde. – Neben der unter Nr. 116 erwähnten Fibel sollen noch zwei weitere aus diesem Gräberfeld vorliegen. – Vgl. Nr. 116.

120. Rom (Prov. Rom), »Comitium«; Votivdepot. – Typ Grottazzolina. – E. Gjerstad, Early Rome Bd. 3 (1960) 240 Abb. 149, 14.

121. Rom (Prov. Rom), Quirinal, »Sta. Maria delle Vittoria«; Votivdepot. – Nicht sicher bestimmbares Bügelfragment. E. Gjerstad, Early Rome Bd. 3 (1960) 143 ff. Abb. 101, 16.

122. Rom (Prov. Rom), S. Omobono; Votivdepot. – Typ Grottazzolina. – Enea nel Lazio – archeologia e mito. Ausstellungskat. Rom (1981) 147 f. Kat. Nr. C 65.

123. Angeblich Rom (Prov. Rom); Fundumstände unbekannt. – Typ Brezje. – Unpubl. (Röm. -Germ. Zentralmus., Mainz).

124. Sala Consilina (Prov. Salerno), Vallo di Diano, Grab A 275. – Typ Grottazzolina. – J. de la Grenière, Recherches sur l'âge du fer en Italie méridionale (1968) 149 Taf. 34, 3.

125. Sala Consilina (Prov. Salerno), Vallo di Diano, Grab A 74. Fußfragment einer Fibel Typ Brezje. – K. Kilian, Untersuchungen zu den früheisenzeitlichen Gräbern aus dem Vallo di Diano. Mitt. DAI Röm. Abt. Erg. Heft 10 (1964) 137 Taf. 23, D.

126. S. Ginesio (Prov. Macerata), Fundumstände unbekannt. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

127–128. San Severino-Pitino (Prov. Macerata), Monte Penna, Grab 5; Frauengrab. – Zwei reichverzierte Silberfibeln mit je drei Bernsteinknöpfen auf dem Bügel. – Annibaldi, Pitino 241 ff. Abb. 4.

129. San Severino (Prov. Macerata), Ponte di Pitino, Grab von 1983. – Wahrscheinlich Typ Brezje. – Lollini, Rapporto 325 Anm. 13.

130. Sanzeno (Prov. Trento); Siedlungsfund ? – Typ Grottazzolina. – Lunz, Südalpenraum 372 Taf. 38, 5.

131. Sarsina (Prov. Forlì), Murginaglie; Depotfund. – Nicht näher einordbares Bügelfragment. – A. Veggiani in: Studi di Antichità. Monogr. degli Studi Romagnoli 1 (1982) 52 Abb. 4, 8.

132. Spinetoli (Prov. Ascoli Piceno). – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

133. Termoli (Prov. Campobasso), Grab 1; Frauengrab. – Etwas verwaschener Typ Grottazzolina. – A. de Nino in: Sannio – Pentri e Frentani dal Vi ali sec. a. C. Ausstellungskat. Isernia (1980) 59 ff. Taf. 6, 2.

134. Tolentino (Prov. Macerata), Contrada Settodolori; Einzelfund. – Typ Grottazzolina. – Lollini, Rapporto 324 f. Abb. 6, A, 1.

135. Torre di Palme (Prov. Ascoli Piceno), Cugnolo, Grab von 1968. – Typ unbekannt. – Lollini, Rapporto 345 Anm. 12.

136–137. Verucchio (Prov. Forlì), Pian del Monte; Siedlungsfund. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. –

G. Morico in: La Formazione delle città in Emilia Romagna. Ausstellungskat. Bologna (1987) 272 Abb. 176, 14.

138. Nonsberg (Prov. Trento); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina. – Lunz, Südalpenraum 378 Taf. 44, 7.

139–140. Picenum. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – M. T. Falconi Amorelli, I materiali archeologici pre-romani del Museo Oliveriano di Pesaro (1982) 67ff. Nr. 68 u. 73.

141–143. Picenum. – Drei Fibeln vom Typ Šmarjeta. – Ebd. 70f. Nr. 69–71.

144. Picenum. – Typ Brezje. – Ebd. 71 Nr. 72.

Außerdem werden in vielen Museen Dreiknopffibeln ohne nähere Herkunftsangaben aufbewahrt, die hier nicht berücksichtigt werden können.

Bosnien-Herzegowina

145–146. Donja Dolina (Op. Bosanska Gradiska), Nekropole. – Eine Fibel Typ Vinkov vrh und eine Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – Z. Maric, Glasnik Sarajevo Arh. 18, 1963, 36ff. Taf. 9, 22; 23, 18.

147. Ripač (Op. Bihać); Siedlungsfund. – Typ Brezje. – R. Drechsler-Bižić, Glasnik Sarajevo Arh. 8, 1953, 103ff. Abb. 2, 5.

Jugoslawien (Serbien u. Montenegro)

148. Sremska Mitrovica (Op. Sremska Mitrovica); Grabfund. – Dem Typ Vinkov vrh nahestehende Dreiknopffibel mit dem Fuß einer Certosafibel. – Guštin u. Teržan, Beiträge 80 Abb. 2, 1.

Kroatien

149. Beram-Vermo (Op. Pazin); Grabfund. – Wahrscheinlich Typ Grottazzolina. – C. Marchesetti, Boll. Soc. Adriatica die Scienze Naturale Triest 8, 1983–84, 270 Taf. 3, 19.

150. Dabovi (Op. Zadar); Grabfund. – Typ Brezje. – Š. Batović, Diadora 6, 1973, 162 Taf. 103, 3.

151. Duga Resa (Op. Karlovac), Duga gora, Hügel 3; gestörter Grabfund. – Nicht sicher bestimmbares Bügelfragment. – D. Balen-Letunić, Hrvatsko Arh. Društvo 10, 1985, 46 Abb. 4, 10.

152–153. Kaptol (Op. Slavonska Pozega), Hügel 5, Grab 1. – Fragmente zweier nicht sicher bestimmbarer Dreiknopffibelfragmente. – Vejvoda u. Mirnik, Kaptol 601 Taf. 4, 6. – Vinski Gasparini, Grupa Taf. 20, 13–14.

154. Kompolje (Op. Otočac), Grab 28. – Typ Grottazzolina. – R. Vasić, Prähist. Zeitschr. 57, 1982/83, 248 Abb. 11, 4.

155. Kompolje (Op. Otočac), Grab 33. – Typ Kompolje. – V. Vejvoda, Vjesnik Zagreb Ser. 3 Nr. 2, 1961, 199 Taf. 3, 3.

156. Kompolje (Op. Otočac), Grab 60. – Typ Šmarjeta. – R. Drechsler-Bižić, Vjesnik Zagreb Ser. 3 Nr. 2, 1961, 104 Taf. 6, 3.

157. Kompolje (Op. Otočac), Grab 68. – Typ Kompolje. – Ebd. 106 Taf. 4, 2.

158. Kompolje (Op. Otočac), Grab 122. – Typ Grottazzolina. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico Japodico 437.

159–160. Kompolje (Op. Otočac), Grab 135. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437.

161. Kompolje (Op. Otočac), Grab 154. – Typ Kompolje. – L. Bakarić, Vjesnik Zagreb 22, 1939, 14 Taf. 3, 1.

162–163. Kompolje (Op. Otočac), Grab 220. – Wahrscheinlich zwei Fibeln Typ Grottazzolina; eine davon mit zweilappigem Fuß. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437f.

164. Kompolje (Op. Otočac), Grab 251. – Typ Grottazzolina. Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437.

165. Kompolje (Op. Otočac), Grab 264. – Typ Kompolje. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437.

166. Kompolje (Otočac), Grab 267. – Typ Grottazzolina. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 437.

167–168. Kompolje (Op. Otočac), Grab 271. – Zwei Fibeln Typ Kompolje. – Lo Schivao, Gruppo Liburnico-Japodico 437 Taf. 4, 2. 3.

169–172. Nesactium (Op. Pola); Grabfunde ? – Vier Fibeln Typ Grottazzolina. – Unpubliziert; Hinweis K. Mihovilić, Pola.

173–175. Nesactium (Op. Pola); Grabfunde ? – Drei Fibeln Typ Brezje. – Unpubliziert; Hinweis K. Mihovilić, Pola.

176. Nin (Op. Zadar); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina. – Nakit na tlu sjeverne Dalmacije od prapovijesti do danas. Ausstellungskat. Zadar (1981) 113 Nr. 187 Abb. 8, 25.

177. Nin (Op. Zadar); Fundumstände unbekannt. – Wahrscheinlich Typ Brezje. – S. Batović, Diadora 6, 1973, 162.

178. Pičugi (Op. Porec), Nekropole Catelliere 1, Grab 11. – Typ Grottazzolina. – A. Amoroso, Atti e Memorie della Soc. Istriana di Arch. e Storia Patria 5/1–2, 1889, 235 Taf. 7, 8.

179. Prozor (Op. Otočac), Grab 64. – Typ Kompolje. – R. Drechsler-Bižić, Vjesnik Zagreb 6–7, 1972–73, 54 Taf. 30, 4.
180. Prozor (Op. Otočac); Grabfund. – Typ Grottazzolina ? R. Drechsler in: Hrvatsko Arh. Društava (1975) 29ff. Abb. 5, 6.
181–182. Prozor (Op. Oto^cac); Grabfund. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 410f. Taf. 6, 1. 2.
183. Prozor (Op. Otočac); Grabfund. – Wahrscheinlich Typ Brezje. – Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 439.
184. Široka kula (Op. Gospic); Fundumstände unbekannt. – Unbestimmbares Fragment. – J. Brunšmid, Vjesnik Hrvatskog Arh. Društava 5, 1901, 63ff. Taf. 2, 2.
185. Šmiljan (Op. Gospic), Grab 7. – Typ Grottazzolina ? W. Hoffiller, Vjesnik Hrvatskoga Arh. Društava 8, 1905, 193 Abb. 25, 7.
186. Zaton bei Nin (Op. Zadar), Grab 3. – Kleine Typ Grottazzolina anhestehende Fibel. – Š. Batović, Arch. Jugoslavica 6, 1965, 64 Abb. 16, 5.

Slowenien

187. Bitnje (Op. Radovljica), Grab 3. – Typ Smarjeta. – S. Gabrovec, Arh. Vestnik 25, 1974, 289f. Taf. 2, 15.
188–189. Bitnje (Op. Radovljica), Grab 4. – Zwei nicht mehr sicher bestimmbare Bügelfragmente. – Ebd. 290 Taf. 4, 3. 4.
190. Bitnje (Op. Radovljica), Grab 11. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Ebd. 291 Taf. 4, 20.
191. Bitnje (Op. Radovljica), Grab 13. – Fußfragment einer Dreiknopffibel. Ebd. 292 Taf. 6, 9.
192–193. Bitnje (Op. Radovljica), Grab 22. – Eine Fibel Typ Grottazzolina und eine Typ Šmarjeta. – Ebd. 293f. Taf. 7, 6. 7.
194. Boštanj (Op. Sevnica), Kosmatec bei Preski, Grab 10. Typ Vinkov vrh. – Guštin, Bostanje 90 Taf. 13, 3.
195. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 1, Grab 19. – Typ Vinkov vrh. – Kromer, Brezje 13 Taf. 2, 9.
196. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 1, Grab 34; Frauengrab ? Typ Brezje. – Kromer, Brezje 14 Taf. 6, 9.
197. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 1, Grab 43. – Typ Grottazzolina. – Kromer, Brezje 15 Taf. 17. 13.
198. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 1, Grab 56. – Typ Brezje. Kromer, Brezje 16f. Taf. 15, 9.
199. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 1, Grab 72; Frauengrab ? – Wahrscheinlich Typ Brezje. – Kromer, Brezje 18 Taf. 8, 8.
200. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 7, Grab 8. – Typ Grottazzolina mit zweilappigem Fuß. – Kromer, Brezje 24 Taf. 23, 1.
201. Brezje (Op. Trebnje), Hügel 13, Grab 26. – Wahrscheinlich Typ Brezje. – Kromer, Brezje 33f. Taf. 40, 5.
202. Brusnice (Op. Novo mesto), Hügel 5, Grab 2. – Typ Grottazolina. – B. Teržan in: Varia Archeologica. Posavski Muzej Brežice 1 (1974) 32 Taf. 1, 8.
203. Dobrnič (Op. Trebnje), Dobrava, Hügel 6. – Typ Vinkov vrh. – V. Starè, Arh. Vestnik 24, 1973, 761 Taf. 11, 11.
204. Dobrnič (Op. Trebnje), Dobrava Hügel 17, Grab 7. – Typ Vinkov vrh. – H. Parzinger, Arh. Vestnik 39–40, 1988- 1989, 570 Taf. 30, 9.
205. Dobrnič (Op. Trebnje), Dobrava; Grabfund. – Wahrscheinlich Typ Vinkov vrh. – V. Starè, Arh. Vestnik 24, 1973, 757 Taf. 6, 14.
206. Dragatuš (Op. Črnomelj), Veliki Nerajec, Grab 11. – Unbestimmbares Fragment. – G. Spitzer, Arh. Vestnik 24, 1973, 793f. Taf. 2, 6.
207. Dragatuš (Op. Črnomelj), Veliki Nerajec, Grab 42. – Typ Grottazzolina. – Ebd. 804f. Taf. 17, 2.
208. Hrastje (Op. Novo mesto), Hügel 2, Grab 21. – Typ Vinkov vrh. – G. Bergazoni in: Studi di Protostoria Adriatica 1 (1981) 54 Taf, 2, 11.
209. Kobarid (Op. Tolmin); Grabfund. – Typ Grottazzolina. – S. Gabrovec, Goriski Letnik 3, 1976, 51 Taf. 4, 9.
210. Koritnica ob Bači (Op. Tolmin), Grab 5. – Sehr zarter Typ Grottazzolina mit Armbrustkonstruktion. – P. Kos, Arh. Vestnik 24, 1973, 851 Taf. 2, 10.
211. Libna (Op. Videm-Krško), Deržaničeva-Hügel, Grabung von 1889. – Nicht sicher bestimmbares Bügelfragment. – Guštin, Libna 39 Taf. 22, 2.
212. Libna (Op. Videm-Krško), Deržaničeva-Hügel 1, Grab 1; Frauengrab. – »Sanguisugafibel« mit Dreiknopfzier. – Guštin, Libna 38 Taf. 11, 3.
213. Libna (Op. Videm-Krško), Deržaničeva-Hügel, Grab c. – Typ Brezje. – Guštin, Libna 44 Taf. 58, 18.
214–217. Libna (Op. Videm-Krško), Račičeva-Hügel, Grab a. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina (eine mit zweilappigem Fuß) und zwei Fibeln Typ Brezje. – Guštin, Libna 44 Taf. 58, 1–4.
218. Libna (Op. Videm-Krško), Špiler-Hügel 1, Grab 2. – Typ Grottazzolina. – Guštin, Libna 38 Taf. 5, 15.
219. Libna (Op. Videm-Krško); Fundumstände unbekannt. – Bügelfragment mit drei scheibenförmigen Knöpfen. – Guštin, Libna 45 Taf. 68, 20.
220. Libna (Op. Videm-Krško); Fundumstände unbekannt. – Verwaschener Typ Grottazzolina. – Guštin, Libna 45 Taf. 68, 22.

221–222. Libna (Op. Videm-Krško); Fundumstände unbekannt. – Zwei Fibeln Typ Brezje. – Guštin, Libna 38 Taf. 14, 2; 39 Taf. 17, 5.

223–224. Libna (Op. Videm-Krško); Fundumstände unbekannt. – Zwei Fibeln, die dem Typ Kompolje nahestehen. – Guštin, Libna 39 Taf. 17, 4; 45 Taf. 67, 13.

225. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 1, Grab 2. – Typ Vinkov vrh. – Hencken, Magdalenska gora 12 Abb. 4, c.

226–227. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 4, Grab 26. – Zwei Fibeln Typ Vinkov vrh. – Hencken, Magdalenska gora 22 Abb. 65, a. b.

228. Magdalenska gora (Op. Grosuplje) Hügel 5, Grab 47; Waffengrab. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Hencken, Magdalenska gora 41 Abb. 167, c.

229. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 7, Grab 40; Frauengrab. – Typ Grottazzolina. – Hencken, Magdalenska gora 58f. Abb. 261, j.

230–232. Malence (Op. Videm-Krsko); Grabfunde. – Eine Fibel Typ Grottazzolina und eine Typ Brezje. – Starè, Malence 62 Taf. 19, 5. 7.

233–235. Metlika (Op. Metlika), Hrib, Hügel 1, Grab 31. – Vier Dreiknopffibeln. – B. Križ, Metlika Hrib, Gomila 1. Ausstellungskat. Metlika (1991) 13 Abb. 3.

236. Mokronog (Op. Trebnje), Slepček; Grabfund. – Nicht bestimmbare Fibel mit zweilappigem Fuß. – M. Hoernes, Wiener Prähist. Zeitschr. 2, 1915, 113ff. Abb. 4, 18.

237. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 152; Frauengrab ? (Abb. 122, 4) – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 65 Taf. 16, 4.

238. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 229. – Bügelfragment einer Fibel Typ Šmarjeta und mehrere Fußfragmente, die von weiteren Dreiknopffibeln stammen könnten. – Teržan u.a., Most na Soči 75 Taf. 21, C, 1–4.

239–240. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 648. – Zwei Fibeln Typ Vinkov vrh. – Teržan u.a., Most na Soči 128f. Taf. 59, A, 1. 2.

241–242. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 649. – Eine Fibel Typ Grottazzolina und ein Fußfragment mit scheibenförmigem Fuß. – Teržan u.a., Most na Soči 129 Taf, 60, A, 12. 13.

243. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 664. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 131f. Taf. 63, A, 2.

244. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 669. – Fragment vom Typ Vinkov vrh. – Teržan u.a., Most na Soči 133 Taf. 63, E. 2.

245. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 689. – Fragment einer unbestimmbaren Dreiknopffibel. – Teržan u.a., Most na Soči 136 Taf. 66, F, 1.

246. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 705. – Typ Grottazzolina mit zwei an Kettchen hängenden »bullae«. – Teržan u.a., Most na Soči 139 Taf. 68, C, 1.

247. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 729. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Teržan u.a., Most na Soči 143f. Taf. 72, A, 3.

248. Most na Soči (Op. Tomin), Grab 821. – Typ Grottazzolina. Teržan u.a., Most na Soči 159 Taf. 82, D, 4.

249. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 822. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 159 Taf. 81, I, 3.

250. Most na Soči (Op. Tolmin); Grab 974. – Typ Grottazzolina mit dreilappiger Fußzier. – Teržan u.a., Most na Soči 183 Taf. 100, A, 2.

251. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1009; Frauengrab ? – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 188 Taf. 103, B, 2.

252. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1412; Frauengrab ? – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 235 Taf. 130, A, 6.

253. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1428. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 237 Taf, 131, D, 1.

254–260. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1484 (Abb. 123, 2–8). – Fragmente von wohl sieben Fibeln vom Typ Vinkov vrh. – Teržan u.a., Most na Soči 245 Taf. 137, 2–8.

261. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1587; Frauengrab ? – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 262 Taf. 148, C. 1.

262. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1643; Frauengrab. – Sonderform einer Dreiknopffibel. – Teržan u.a., Most na Soči 269f. 154, A, 5.

263. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1670. – Typ Šmarjeta. – Teržan u.a., Most na Soči 274 Taf. 159, C. 3.

264. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1674. – Unbestimmbare Fragmente. – Teržan u.a., Most na Soči 274f. Taf. 160, B, 1.

265. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1720. – Typ Grottazzolina ? – Teržan u.a., Most na Soči 281 Taf. 165, A, 3.

266. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1767. – Typ Vinkov vrh Teržan u.a., Most na Soči 287 Taf. 167, E, 1.

267. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1945. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 310f. Taf. 187, C, 1.

268. Most na Soči (Op. Tolmin); Grab 1961. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 313 Taf. 193, B, 5.

269. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1962. – Typ Kompolje. Teržan u.a., Most na Soči 313f. Taf. 192,

A, 2.

270. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1974; Frauengrab ? – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 315 f. Taf. 196, 2.

271. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1978. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 316 f. Taf. 197, C, 3.

272. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2026. – Typ Brezje. – Teržan u.a., Most na Soči 323 Taf. 203, J.

273. Most na Soči (Op. Tolmin); Grab 2089. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Teržan u.a., Most na Soči 331 Taf. 211, A, 6.

274. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2105. – Typ Kompolje nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 333 Taf. 213, B, 1.

275. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2107. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 334 Taf. 213, A, 5.

276. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2146. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 339 Taf. 218, F, 1.

277. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2159. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Teržan u.a., Most na Soči 341 Taf. 221, D, 2.

278. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2160. – Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – Teržan u.a., Most na Soči 341 Taf. 221, C, 1.

279. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2189. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 345 f. Taf. 225, A, 1.

280. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2201. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 347 f. Taf. 228, B, 3.

281–282. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2224. – Zwei Fibeln Typ Šmarjeta. – Teržan u.a., Most na Soči 351 Taf. 231, A, 1. 2.

283. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2233. – Sehr kleines Exemplar; dem Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 253 f. Taf. 233, A, 4.

284. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2369. – Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 373 Taf. 251, D, 1.

285. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2372. – Kleine Fibel vom Typ Grottazzolina. – Teržan u.a., Most na Soči 373 f. Taf. 253, B. 3.

286. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 3227. – Typ Grottazzolina. – Preistoria del Caput Adriae. Ausstellungskat. Triest (1983) 184 Abb. 49.

287. Most na Soči (Op. Tolmin) »Grabung Marchesetti« 1885 Grab 325. – Typ Grottazzolina. – F. Lo Schivao in: Actes du VIII[e] Congr. Int. des Sciences Préhist. e Protohist. Belgrad (1973) Bd. 3 86 ff. Taf. 4, 5.

288–290. Most na Soči (Op. Tolmin), ohne Grabnummer. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina und eine vom Typ Šmarjeta. – Teržan u.a., Most na Soči 387 Taf. 269, 22–24.

291–292. Most na Soči (Op. Tolmin), ohne Fundzusammenhang. – Zwei Fibeln, wahrscheinlich Typ Kompolje, mit eingehängtem Zierat. – C. Marchesetti, Boll. Soc. Adriatica Triest 14, 1893, 161 Taf. 16, 12. 13.

293. Novo mesto (Op. Novo mesto), Kandija, Hügel 2, Grab 8; Frauengrab. – Typ Vinkov vrh. – Knez, Novo mesto 78 Taf. 18, 9.

294. Podzemelj (Op. Metlika), Hügel 1, Grab 2. – Fußfragment wahrscheinlich Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 83 Taf. 1, 1.

295. Podzemelj (Op. Metlika), Hügel 1, Grab 6. – Typ Grottazzolina. – Barth, Podesemel 85 Taf. 1, 4.

296. Podzemelj (Op. Metlika), Hügel 2, Grab 1. – Unbestimmbares Fragment. – Barth, Podsemel 86 Taf. 2, 5.

297. Podzemelj (Op. Metlika), Hügel 2, Grab 13. – Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 88 f. Taf. 3, 3.

298–299. Podzemelj (Op. Metlika), Hügel 11, Grab 11. – Zwei Fibeln Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 93 Taf. 5, 6. 8.

300. Podzemelj (Op. Metlika), Germ, Hügel 1, Grab 2. – Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 104 Taf. 9, 8.

301–303. Podzemelj (Op. Metlika), Germ, Hügel 1, Grab 16. – Drei Fibeln Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 110 f. Taf. 15, 1. 4. 6.

304. Podzemelj (Op. Metlika), Germ Hügel 2, Grab 16. – Nicht mehr bestimmbare Fragmente. – Barth, Podsemel 122 f. Taf. 20, 5.

305. Podzemelj (Op. Metlika), Skrile, Hügel 1, Grab 16; Waffengrab. – Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 150 Taf. 33, 3.

306. Podzemelj (Op. Metlika), Skrile, Hügel 2, Grab 34. – Unbestimmbares Fußfragment. – Barth, Podsemel 161 Taf. 38, 6.

307. Podzemelj (Op. Metlika), Skrile, Hügel 2, Grab 44. – Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 164 Taf. 39, 3.

308. Podzemelj (Op. Metlika), Skrile, Hügel 3, Grab 2. – Typ Grottazzolina. – Barth, Podsemel 166 Taf. 42, 10.

309–316. Podzemelj (Op. Metlika); Grabfunde. – Acht Fibeln Typ Grottazzolina. – J. Dular, Podzemelj (1978) 25 Taf. 2, 10. 12. 15. 16; 3, 3. 4. 5. 10.

317. Podzemelj (Op. Metlika); Grabfund. – Typ Brezje. – J. Dular, Podzemelj (1987) 25 Taf. 2, 11.

318–319. Podzemelj (Op. Metlika); Grabfunde. – Zwei Fibeln Typ Šmarjeta. – J. Dular, Podzemelj (1978) 25 Taf. 3, 1. 2.

320–323. Podzemelj (Op. Metlika); Grabfunde. – Vier Fußfragmente von Dreiknopffibeln. – J. Dular, Podzemelj (1978) 25 Taf. 2, 13; 3, 9. 11. 12.

324. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Družinska vas, Hügel 6/1879. – Typ Šmarjeta. – Dular, Vinji vrh 67 Taf. 4, 1.

325. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Dru^zinka vas. – Typ Šmarjeta. – Starè, Smarjeta 80 Nr. 1115 Taf. 60, 17.

326. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Mlada vina, Hügel 2/1879. Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – Dular, Vinji vrh 74 Taf. 20, 3.

327. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Mlada vina, Hügel 3/1880. – Typ Grottazzolina. – Dular, Vinji vrh 76 Taf. 27, 4.

328–336. Šmarjeta (Op. Novo mesto); Grabfunde. – Neun wohl alle dem Typ Grottazzolina angehörende Fibeln. – Starè, Šmarjeta 68 Taf. 19, 25–27. 30–32. 34. 40; 20, 1.

337. Šmihel pod Nanosom (Op. Postojna); Grabfund. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Guštin, Notranjska 78 Taf. 60, 15.

338. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 1, Grab 156; Frauengrab. – Typ Šmarjeta. – Gabrovec, Stična 178 Abb. 7, 4.

339. Šticna (Op. Grosuplje), Hügel 6, Grab 15; Frauengrab. – Typ Brezje. – Wells, Emergence 76 Abb. 146, g.

340. Stična (Op. Grosuplje), Vas vir, Grab 6. – Typ Brezje. – Wells, Emergence 83 Abb. 176, a.

341–342. Tržišče pod Nanosom (Op. Postojna); Grabfunde. – Zwei Typ Grottazzolina. – Guštin, Notranjska 67 Taf. 18, 9.13.

343. Vače (Op. Litija), Klenik, Grab 32. – Typ Vinkov vrh. – B. Teržan, Arh. Vestnik 27, 1976 428 Abb. 15, 16.

344. Vače (Op. Litija); Grabfund. – Typ Grottazzolina. – Starè, Vače 86 Taf. 32, 7.

345. Vače (Op. Litija); Grabfund. – Typ Vinkov vrh. – Starè, Vače 86 Taf. 32, 5.

346. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 120. – Typ Vinica. – Carniola 94 Nr. 73 Taf. 15.

347. Vinica (Črnomelj), Grab 143. – Typ Šmarjeta mit Armbrustkonstruktion und eingehängten Bullae. – Carniola 94f. Nr. 78 Taf. 15.

348. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 206. – Verwaschener Typ Grottazzolina. – Carniola 98 Nr. 89 Taf. 17.

349. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 279. – Verwaschener Typ Grottazzolina. – Carniola 103 Nr. 104 Taf. 11.

350. Vinica (Op. Črnomelj); Grabfund. – Typ Grottazzolina. – S. Gabrovec, Arh. Vestnik 17, 1966 206 Taf. 14, 3.

351–352. Vinica (Op. Črnomelj); Grabfunde. – Zwei Fibeln Typ Vinica – S. Gabrovec, Arh. Vestnik 17, 1966 206 Taf. 14, 1. 2.

353. Vinkov vrh (Op. Novo mesto), Hügel 10. – Typ Vinkov vrh. – V. Starè, Arh. Vestnik 15–16, 1964–65 235 Taf. 3, 9.

354. Vinkov vrh (Op. Novo mesto), Hügel 12. – Fußfragment, wahrscheinlich von Typ Vinkov vrh. – V. Starè, Arh. Vestnik 15–16, 1964–65, 236 Taf. 4, 10.

Österreich

355–357. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 302; Kindergrab ? – Drei kleine Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier; gerippter Bügel. – Kromer, Hallstatt 85f. Taf. 49, 9.

358. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 304 (wahrscheinlich eine Fehlzuweisung; möglicherweise gehört die Fibel zu Grab 324). – Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – Kromer, Hallstatt 86 Taf. 52, 7. – Hodson, Hallstatt 145.

359. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 324; gestörtes Frauengrab ? – Typ Grottazzolina. – Kromer, Hallstatt 88f. Taf. 55, 6.

360. Hallstatt (BH. Gmunden), Grab 404. – Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier; gerippter Bügel. – Kromer, Hallstatt 100f. Taf. 66, 13.

361–363. Hallstatt (BH. Gmunden), Linzer Grabung, Grab 96. – Drei Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier. – F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 220 Taf. 254, 10.

364. Hallstatt (BH. Gmunden); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina. – J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich (1968) 133 Abb. 99.

365. Katzelsdorf (BH. Wiener Neustadt), Gruppe 2, Hügel 3. – Beschädigter Typ Grottazzolina. – O. Urban, Arch. Austriaca 69, 1985, 15 Abb. 3, 2.

366. Mellach (BH. Graz Umgebung); Siedlungsfund. – Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – Dobiat, Burgstallkogel 43 Abb. 21, 2.

367–368. Rosegg-Frög (BH. Villach); Grabfunde. – Zwei Fibeln Typ Šmarjeta. – Modrijan, Frög 3ff. Abb. 3, 17. 18.

369–370. Tscherberg (BH. Völkermarkt), Grabfunde. – Zwei Fibeln Typ Šmarjeta. – Unpubliziert (Landesmuseum. Kärnten, Klagenfurt).

371. Kärnten; Fundumstände unbekannt. – Typ Vinkov vrh. – Unpubliziert (Hinweis Frau Mattel-Rodriguez, Innsbruck).

Rumänien

372. Gogoşu (Bez. Mehedinţi), Hügel 35; Frauengrab. – Bügelfragment mit Ritzzier. – Bader, Fibeln 113 Nr. 352 Taf. 36.
373. Mehendinţi (Bez. Mehedinţi), Donauufer. – Fibel vom Typ Donja Dolina mit Dreiknopfzier. – Bader, Fibeln 112f. Nr. 351 Taf. 36.
374. Oradea (Bez. Bihor); Fundumstände unbekannt. – Dem Typ Šmarjeta nahestehend. – Bader, Fibeln 113 Nr. 353 Abb. 36.
375–376. Gegend von Saschiz (Bez. Mureş); Fundumstände unbekannt. – Zwei sehr zarte Fibeln, die dem Typ Vinkov vrh nahestehen. – Bader, Fibeln 117 Nr. 369–70 Taf. 37.

Schweiz

377. Angeblich Bremgarten (Kt. Bern); Fundumstände unbekannt. – Wohl Typ Grottazzolina. – W. Drack, Die frühe Eisenzeit der Schweiz. Kt. Bern Teil 2. Math. zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz 2 (1959) 5.

Spanien

378. Trayamar (Prov. Málaga), Kammergrab 1. – Typ Grottazzolina. – H. G. Niemeyer u. H. Schubart, Trayamar. Madrider Beitr. 4 (1975) 75 Abb. 9.

Slowakei

379. Abrahám (Bez. Galanta); Depotfund ? – Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – M. Dušek, Slov. Arch. 19/2, 1971, Abb. 22, 2. – K. Kilian, Prähist. Zeitschr. 50, 1975, 9ff. Taf. 13, 10.

Ungarn

380. Celldömölk (Kom. Vas), Sághegy; Siedlungsfund (Abb. 115, 4). – Sanguisugafibel mit Dreiknopfzier. – M. Fekete, Veröffentl. Mus.f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 257 Abb. 7, 2.
381–382. Velem-St. Vid (Kom. Vas); Siedlungsfunde. – Zwei Fibeln Typ Vinkov vrh. – K. v. Miske, Die prähistorischen Ansiedlungen von Velem St. Vid Teil 1 (1908) 48 Taf. 29, 20. 21.

An dieser Stelle sei noch auf drei thessalische Bogenfibeln aus dem Heiligtum von Pherai in Nordgriechenland hingewiesen, die auch eine Dreiknopfzier auszeichnet[719]. K. Kilian wollte in dieser Analogie keine Verbindungen zu Italien sehen.

II. Die doppelten Dreiknopffibeln

Italien

383. Angeblich bei Perugia (Prov. Perugia); Fundumstände unbekannt. – Dem Typ Grottazzolina nahestehende doppelte Dreiknopffibel. – Montelius, Civilisation Bd. 1 14 Taf. 11, 135.

Slowenien

384. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 27; Frauengrab. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola, 87 Nr. 54 Taf. 12.
385. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 65 a. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola, 90 Nr. 62 Taf. 13.
386. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 79. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola, 91 Nr. 65 Taf. 14.
387. Vinica (Op. Črnomelj), Gra 90. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola 92 Nr. 68 Taf. 14.
388. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 155. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola, 95 Nr. 80 Taf. 17.
389. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 270. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola, 102 Nr. 103 Taf. 19.
390. Vinica (Op. Črnomelj), Grab 294. – Typ Vinica nahestehende Fibel. – Carniola, 194 Nr. 107 Taf. 20.

---

719 Kilian, Fibeln 90 Nr. 1205–06 Taf. 42.

III. Sanguisugafibeln mit Vogel- und Dreiknopfzier

Italien

391. Caverzano (Prov. Belluno), Brandgrab (Abb. 115, 1). – v. Eles, Fibule 157 Nr. 1451 Taf. 118.
392. Mel (Prov. Belluno), Grab 19. – v. Eles, Fibule 156 Nr. 1450 Taf. 118.
393. Mel (Prov. Belluno), Grab 33. – v. Eles, Fibule 157 Nr. 1452 Taf. 118.
394. S. Pietro al Natisone (Prov. Udine), S. Quirico oder Darnazacco; Grabfund. – Etwas verwaschene Form. – v. Eles, Fibule 156f. Nr. 1450 A Taf. 118.

Slowenien

395. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2160. – Teržan u.a., Most na Soči 341 Taf. 221, C, 2.
396. Šmarjeta (Op. Novo mesto), Družinka vas-Ivanec. – Dular, Vinji vrh 71 Taf. 13, 5.
397. Stična (Op. Grosuplje), Vas vir; Einzelfund. – Wells, Emergence 86 Abb. 188, c.

In diesem Zusammenhang bedürfen noch die etwas entfernter verwandten, mit fünf buckelartigen Knöpfen gezierten Kahn- bzw. Bandfibeln, wie z.B. Exemplare aus Most na Soči[720], Podzemelj[721], Šmarjeta[722], aus Roviščе[723] sowie Caverzano, Chiaveri und Ospedaletto bei Este[724], der Erwähnung.

IV. Die Kahnfibeln mit Dreiknopfzier

Italien

398. Cairano (Prov. Salerno), Calvario, Grab 17; Waffengrab. – Bügel einer Typ Grottazzolina nahestehende Fibel. – Bailo Modesti, Cairano 34 u. 165ff. Taf. 94, 4.
399. Cividale del Friuli (Prov. Udine); Grabfund. – Fibelfragment mit großen kugeligen Knöpfen. – S. Pettarin, Aquileia Nostra 59, 1989, 34 Taf. 4, 7.
400. Este (Prov. Padua), Rebato Grab 13. – Fibel mit ritzverziertem Bügel, großen kugeligen Knöpfen und langem Fuß mit waagrecht angesetztem Fußknopf. – Chieco Bianchi u.a., Fibule 38 u. 43 Taf. 20, 3.
401–402. Este (Prov. Padua), ohne Grabnummer. – Zwei Bügelfragmente mit sehr kleinen fast zylindrischen Knöpfen. v. Eles, Fibule 142 Nr. 1308; 1310 Taf. 110.
403. Niederrasen (Prov. Bozen); ohne Grabnummer. – Fibelfragment mit ritzverziertem Bügel und großen kugeligen Knöpfen. – Lunz, Südalpenraum 380 Taf. 45, 6.
404. Obervintl (Prov. Bozen); Depotfund (Abb. 116, 30). – Reichverzierte Fibel mit großen kugeligen Köpfen. – P. Laviosa Zambotti, Mon. Ant. 37, 1938, 314 Abb. 111.
405. Podvarcis (Prov. Udine); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina nahestehend. – v. Eles, Fibule 142 Nr. 1312 A Taf. 110.
406. S. Pietro al Natisone (Prov. Gorizia); Depotfund. – Unbestimmbares Fragment. – v. Eles, Fibule 142 Nr. 1308 Taf. 110.
407. Sta. Cristina (Prov. Bergamo); Fundumstände unbekannt. Sehr breites, mit Linien verziertes Bügelfragment. – v. Eles, Fibule 142 Nr. 1311 Taf. 110.
408. Sonnenburg-Lothen (Prov. Bozen), Burgkofel; Depotfund ? Reich verzierte Fibel mit doppeltem Schlußknopf und aufgesetzter Tierfigur; Armbrustkonstruktion. – K. Willvonseder, Latènezeitliche Funde von Sonnenburg. Schlern-Schr. 70 (1950) 62f. Taf. 19, 6.
409. Sonnenburg-Lothen (Prov. Bozen), Burgkofel; Depotfund ? Bügelfragment einer reich verzierten Fibel mit Armbrustkonstruktion. – Ebda. 63 Taf. 19, 1.

Bosnien Herzegowina

410. Cazin (Op. Cazin), Čungar; Siedlungsfund. – Fragment einer mit Ritzlinien verzierten Fibel. – W. Radimsky, Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 4, 1896, 76 Abb. 7–8.

---

720 Teržan u.a., Most na Soči Taf. 141, E, 1; 145, B, 6.
721 J. Dular, Podzemelj (1978) 25 Taf. 2, 14.
722 Starè, Šmarjeta 68 Nr. 252 Taf. 19, 33.
723 Starè, Roviščе Taf. 5, 3.
724 v. Eles, Fibule 156 Taf. 118, 1447–48. – Frey, Situlenkunst 98f. Taf. 34, 6.

Kroatien

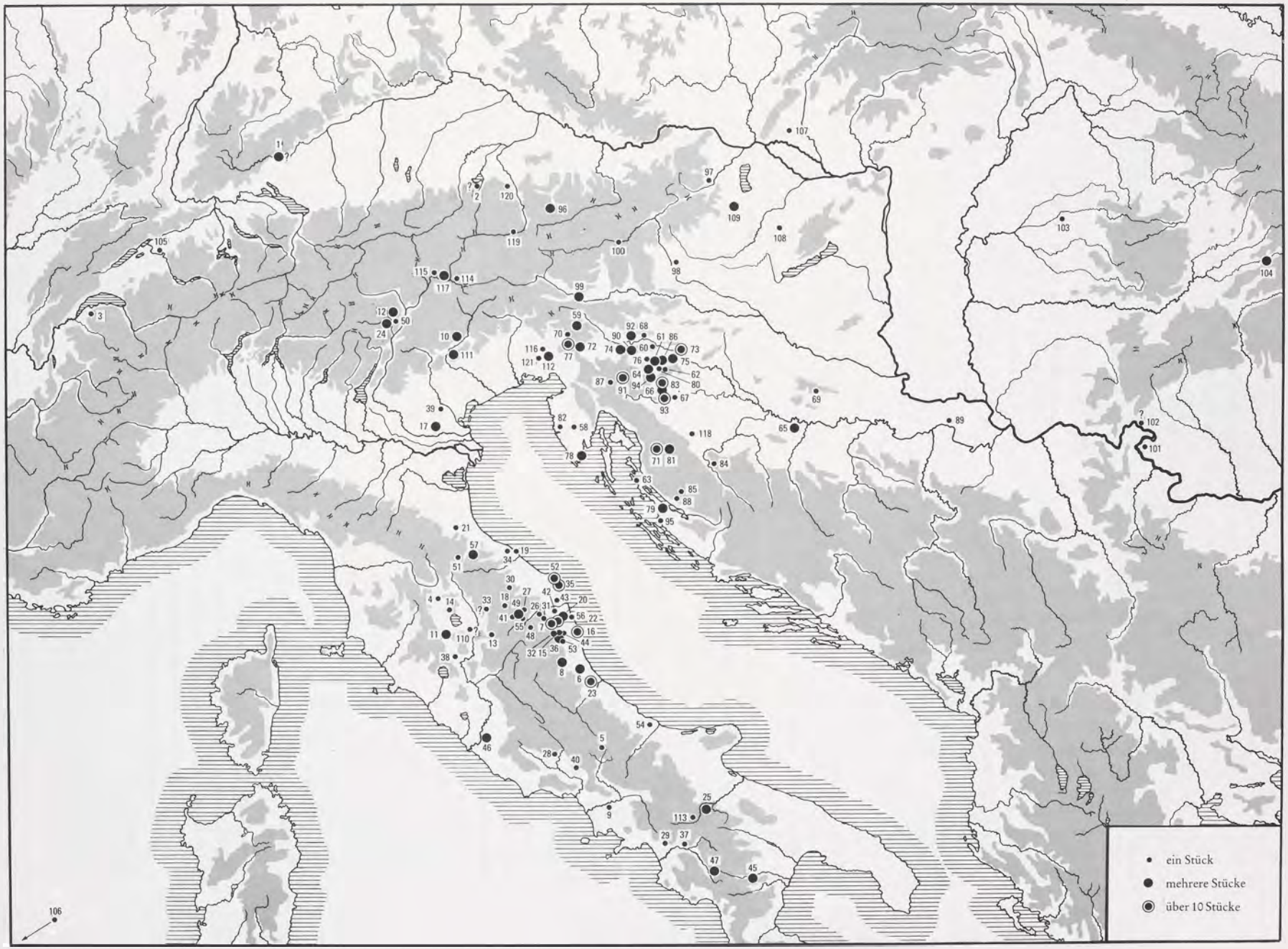
411. Nin (Op. Zadar); Fundumstände unbekannt. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Nakit na tlu sjevernе Dalmacije od prapovijesti do danas. Ausstellungskat. Zadar (1981) 113 Nr. 186 Abb. 8, 24.

Slowenien

412. Bohinj (Op. Radovljica), Grab 16. – Kahnfibel mit entfernten Anklängen an den Typ Grottazzolina. – S. Gabrovec, Arh. Vestnik 25, 1974, 293 Taf. 7, 3.
413. Kobarid (Op. Tolmin), Grabung Marchesetti; Grabfund. – Fibel mit waagrecht abstehendem Schlußknopf. – C. Marchesetti, Boll. Soc. Adriatica 15, 1883, 3 ff. – S. Gabrovec, Goriški Letnik 3, 1976, 53 Taf. 10, 4.
414–415. Kobarid (Op. Tolmin); Fundumstände unbekannt. – Zwei Typ Grottazzolina nahestehende Fibeln. – S. Gabrovec, Goriški Letnik 3, 1976, 51 Taf. 4, 5. 8.
416. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 2, Grab 48. – Kahnfibel mit waagrecht abstehendem Fußknopf und schräg angesetzten seitlichen Knöpfen. – Bergonzi, Area 38 Abb. 1, 8.
417. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 6, Grab 2 (Abb. 116. 2). – Kahnfibel mit waagrecht abstehendem Fußknopf und teilweise geripptem Bügel. – Hencken, Magdalenska gora 42 Abb. 174, c.
418. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1553–2. – Kahnfibel mit waagrecht abstehendem Fußknopf. – Teržan u.a., Most na Soči 255 Taf. 144, D, 3.
419. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1594. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 263 Taf. 150, C, 1.
420. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1873. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 301 Taf. 189, C, 1.
421. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1876. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Teržan u.a., Most na Soči 302 Taf. 178, F, 1.
422. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1929. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 308 f. Taf. 186, B, 1.
423–425. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1960. – Drei Fibeln: eine Typ Grottazzolina nahestehend, eine mit waagrecht angesetztem Schlußknopf und geripptem Bügel und ein nicht sicher einzuordnendes Fragment. – Teržan u.a., Most na Soči 313 Taf. 193, A, 1–3.
426. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1962. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 313 f. Taf. 192, A, 1.
427. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1970. – Typ Grottazzolina nahestehend, aber mit waagrecht angesetztem Fuß. – Teržan u.a., Most na Soči 314 Taf. 192, D, 1.
428. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 1975. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 316 Taf. 197, A, 4.
429. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2091. – Unbestimmbares Fragment. – Teržan u.a., Most na Soči 332 Taf. 210, G, 1.
430. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2163. – Kahnfibel mit waagrecht angesetztem Schlußknopf. – Teržan u.a., Most na Soči 342 Taf. 223, A, 3.
431. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2180. – Typ Grottazzolina nahestehend. – Teržan u.a., Most na Soči 344 f. Taf. 255, D, 1.
432–433. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2273–2. – Zwei Typ Grottazzolina nahestehende Kahnfibeln. – Teržan u.a., Most na Soči 359 Taf. 238, B, 2. 3.
434. Most na Soči (Op. Tolmin), Grab 2290; Frauengrab ? – Kahnfibel mit großen kugeligen Knöpfen. – Teržan u.a., Most na Soči 361 Taf. 241, A, 5.
435. Podzemelj (Op. Črnomelj); Grabfund. – Bügelfragment, das ein wenig an den Typ Kompolje erinnert. – J. Dular, Podzemelj (1978) 25 Taf. 3, 6.
436. Stična (Op. Grosuplje), Vas vir Grab 19. – Kahnfibel mit teilweise geripptem Bügel. – Wells, Emergence 85 Abb. 185.
437–440. Tržišče pod Nanosom (Op. Postojna); Grabfunde. – Vier dem Typ Grottazzolina nahestehende Kahnfibeln; eine mit zweilappigem und eine mit fast waagrecht angesetztem Schlußknopf. – Guštin, Notranjska 67 Taf. 18, 8. 10–12.
441. Vače (Op. Litija); Fundumstände unbekannt. – Unbestimmbares Bügelfragment. – Starè, Vače 86 Taf. 32, 8.
442. Vače (Op. Litija); Fundumstände unbekannt. – Kahnfibel mit ohrlöffelchenartigem Schlußknopf und aufgesetzter Vogelfigur. – Starè, Vače 85 f. Taf. 33, 2.

Österreich

443. Bruck (BH. Zell a. See), Lukashansel; Grabfund. – Reichverzierte Kahnfibel mit waagrecht angesetztem Schlußknopf. – M. Hell, Jahresschr. d. Salzburger Mus. Carolino-Augusteum 10, 1964, 21 ff. Abb. 1, 6.
444. Angeblich Hallein-Dürrnberg (BH. Hallein); Fundumstände unbekannt. – Reichverzierte Kahnfibel mit waagrecht angesetztem Schlußknopf. – F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II (1974) Taf. 184, B, 1.


ein Stück
mehrere Stücke
über 10 Stücke

←

Abb. 117 Verbreitung der Dreiknopffibeln und ihrer Derivate. – 1 Bei Sigmaringen. – 2 Chiemgau. – 3 Habère Lullin. – 4 Arezzo. – 5 Atri. – 6 Aufidena. – 7 Belmonte Piceno. – 8 Campli-Campovalano. – 9 Capua. – 10 Caverzano. – 11 Chiusi. – 12 Cloz. – 13 Colfiorito di Foligno. – 14 Cortona. – 15 Cossignano. – 16 Cupramarittima-Grottamare. – 17 Este. – 18 Fabriano. – 19 Fano. – 20 Fermo. – 21 Forlì. – 22 Grottazzolina. – 23 Loreto Apruntino. – 24 Mechel. – 25 Melfi. – 26 Mogliano. – 27 Moie di Pollenza. – 28 Montecassino. – 29 Montecorvina di Rovella. – 30 Montefortino. – 31 Montegiorgio Piceno. – 32 Montelparo. – 33 Nocera Umbra. – 34 Novilara. – 35 Numana. – 36 Offida. – 37 Oliveto Citra. – 38 Orvieto. – 39 Padua. – 40 Piedimonte d'Alife. – 41 Ponte di Pitino. – 42 Rapagnano. – 43 Recanati. – 44 Ripatransone. – 45 Roccanova. – 46 Rom. – 47 Sala Consilina. – 48 S. Ginesio. – 49 S. Severino Pitino. – 50 Sanzeno. – 51 Sarsina. – 52 Sirolo. – 53 Spinetoli. – 54 Termoli. – 55 Tolentino. – 56 Torre di Palme. – 57 Verucchio. – 58 Beram. – 59 Bitnje. – 60 Boštanj. – 61 Brezje. – 62 Brusnice. – 63 Dabovi. – 64 Dobrnic. – 65 Donja Dolina. – 66 Dragatuš. – 67 Duga Resa. – 68 Hrastje. – 69 Kaptol. – 70 Kobarid. – 71 Kompolje. – 72 Koritnica. – 73 Libna. – 74 Magdalenska gora. – 75 Malence. – 76 Mokronog. – 77 Most na Soči-Sta. Lucia. – 78 Nesactium. – 79 Nin. – 80 Novo mesto. – 81 Kompolje. – 82 Pičugi. – 83 Podzemelj. – 84 Ripač. – 85 Široka kula. – 86 Šmarjeta. – 87 Šmihel pod Nanosom. – 88 Šmiljan. – 89 Sremska Mitrovica. – 90 Stična. – 91 Tržišče. – 92 Vače. – 93 Vinica. – 94 Vinkov vrh. – 95 Zaton. – 96 Hallstatt. – 97 Katzelsdorf. – 98 Mellach. – 99 Rosegg- Frög. – 100 Strettweg. – 101 Gogoşu. – 102 Mehedinţi. – 103 Oradea. – 104 Bei Saschiz. – 105 Bremgarten. – 106 Trayamar. – 107 Abrahám. – 108 Celldömölk-Sághegy. – 109 Velem-St. Vid. – 110 Perugia. – 111 Mel. – 112 S. Pietro al Natisone. – 113 Cairano. – 114 Niederrasen. – 115 Obervintl. – 116 Podvarcis. – 117 Sonneburg-Lothen. – 118 Cazin. –119 Bruck. – 120 Hallein. – 121 Cividale.

Dreiknopffibeln sowie Kahnfibeln mit Dreiknopfzier treten rund um das Caput Adriae auf (Abb. 117), wobei sich mehrere Konzentrationen ausmachen lassen. Die deutlichste Häufung auf italischem Boden findet sich im südlichen Picenum zwischen Ancona und Ascoli Piceno. Eine ganze Reihe weiterer Funde belegt, daß diese Fibelform auch in Süditalien geläufig war. Vereinzelt kommen Dreiknopffibeln noch in Umbrien vor; mehrfach nachgewiesen sind Dreiknopffibeln im nördlichen Picenum und im östlichen Oberitalien. Auch aus dem mittleren Alpengebiet liegen Dreiknopffibeln vor. Bemerkenswerterweise fehlen sie in Etrurien sowie im westlichen Oberitalien, wie z.B. in Bologna oder im Bereich der Golasecca-Kultur.

Eine dichte Verbreitung fanden die Dreiknopffibel und ihre Derivate am Südostalpenrand, im heutigen Slowenien. Schwerpunkte liegen im Bereich der Sta. Lucia-Gruppe, der unterkrainischen Hallstattkultur sowie in der südlich daran angrenzenden Vinica-Gruppe in Weißkrain und im japodischen Gebiet in Kroatien. Darüber hinaus wurden noch in Istrien und in Dalmatien mehrfach Dreiknopffibeln entdeckt. Save- und donauabwärts finden sich bis in die Gegend um das Eiserne Tor vereinzelt noch Dreiknopffibeln. In Richtung Norden gelangten Dreiknopffibeln bis ins Ostalpengebiet.

Eine Sonderstellung nimmt die Fibel von Trayamar in Südspanien ein. Sie gelangte wohl über das weitverzweigte Seehandelsnetz der mediterranen Hochkulturen dorthin. Nicht umsonst enstammt sie einem phönizisch-punischen Grab. Die Dreiknopffibeln aus Frankreich, der Schweiz, Deutschland oder gar England verfügen über keine gesicherten Fundortangaben und können daher bei der Auswertung der Verbreitungskarte nur mit Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden.

Will man dieses Vorkommen interpretieren, so darf wohl vermutet werden, daß die Dreiknopffibel im Picenum entwickelt wurde. Über das auch anhand anderer Fundgattungen erschlossene Geflecht enger Kontakte innerhalb des Adriagebietes, das R. Peroni als eine »koinè adriatika« ansprach [725], verbreitete sich dieser Fibeltyp recht schnell rund um das obere Adriagebiet. Über die östliche Romagna, Venetien und Friaul gelangte die Dreiknopffibel sowohl in den tirolischen Alpenraum als auch nach Sta. Lucia-Most na Soči und in die unterkrainische Hallstattkultur in Slowenien, wo diese Fibel eine besonders intensive Entwicklung durchlebte. Neben dem Landweg mag diese Fibel auch über die Adria nach Istrien ins Innere Sloweniens vorgedrungen sein. Funde aus Istrien und Dalmatien weisen auf solche Verbindungen hin [726]. Offen bleibt, über welchen Weg die Dreiknopffibel ins japodische Gebiet gelangte: Der Seeweg über Dalmatien bietet sich ebenso an wie eine Vermittlung durch die unterkrainische Hallstattkultur. Die Dreiknopffibeln aus dem Osthallstattkreis können nur über die Vermittlung der in Slowenien ansässigen Kulturgruppen dorthin gelangt sein.

725 Peroni, Studi 66 ff.

726 Vgl. dazu Frey, Situlenkunst 76 ff. Abb. 44.

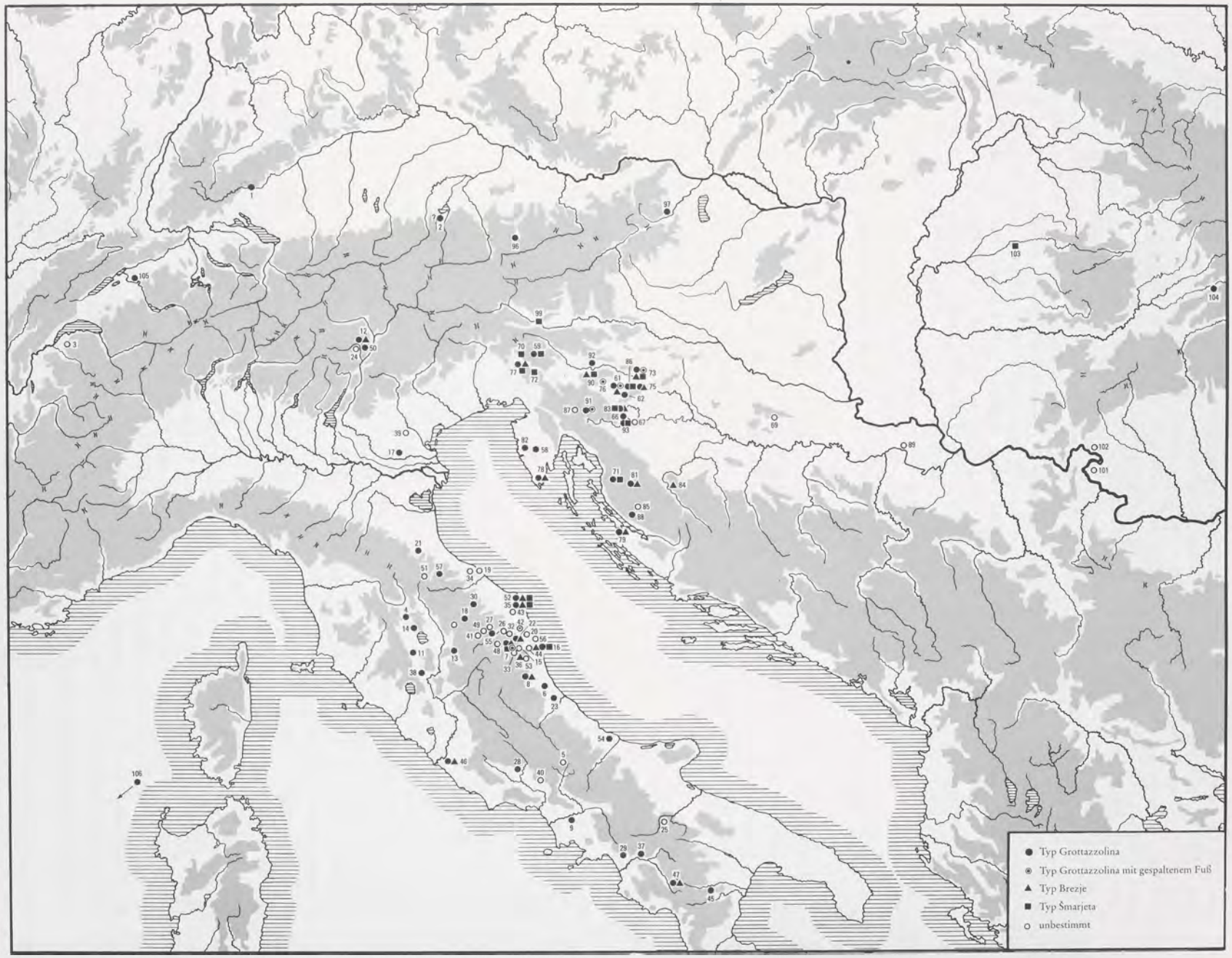


Abb. 118 Verbreitung der Dreiknopffibeln vom Typ Grottazzolina, Brezje und Šmarjeta (zu den Nummern vgl. Abb. 117).

Abb. 119 Verbreitung der Dreiknopffibeln vom Typ Kompolje, Vinkov vrh und Vinica sowie der kleinen Dreiknopffibeln, der Dreiknopffibeln mit Vogelzier und der doppelten Dreiknopffibeln (zu den Nummern vgl. Abb. 117).

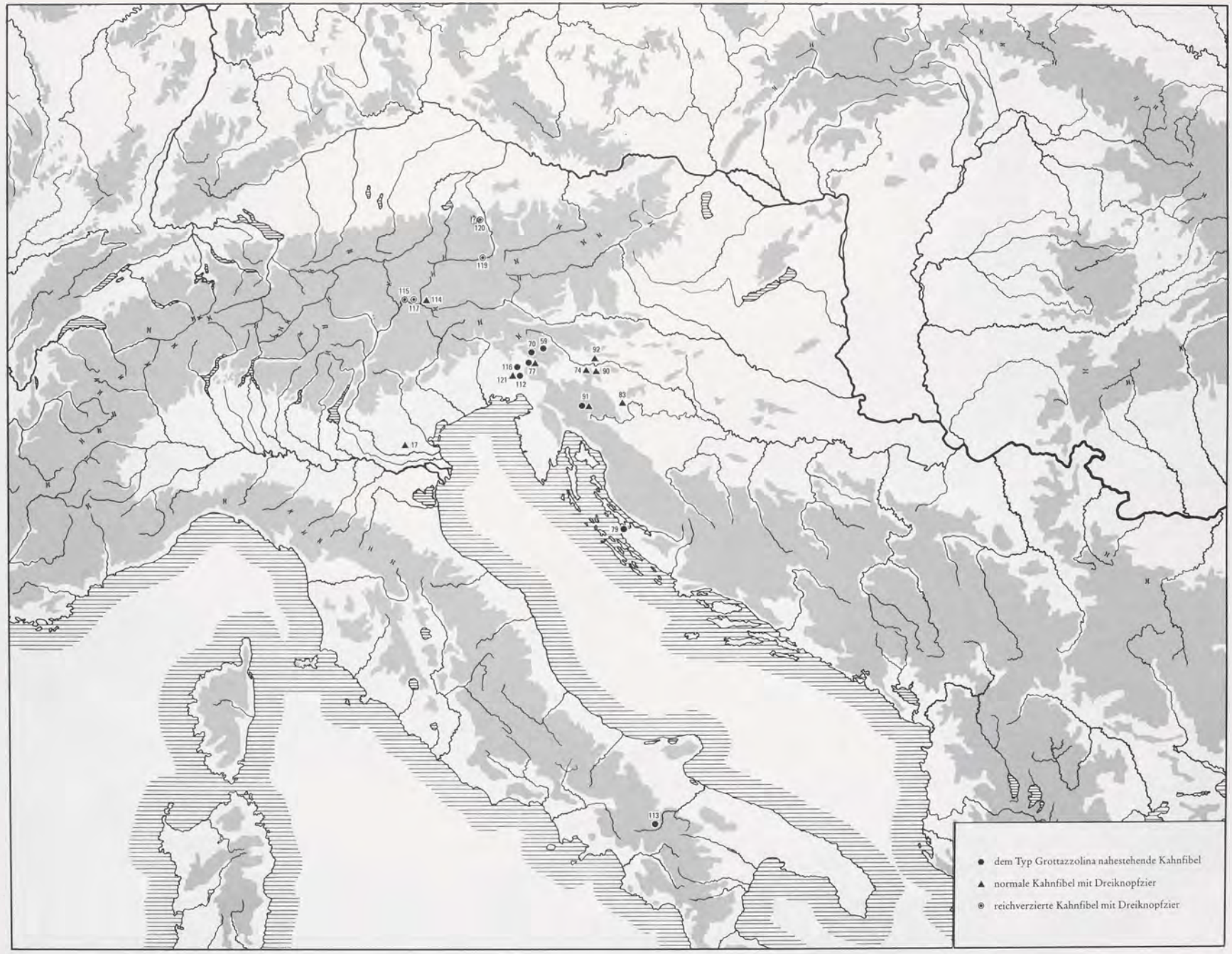


Abb. 120 Die Verbreitung der Kahnfibeln mit Dreiknopfzier (zu den Nummern vgl. Abb. 117).

Kartiert man die einzelnen Typen der Dreiknopffibeln (Abb. 118–120), so stellt sich heraus, daß nur die Fibeln vom Typ Grottazzolina und in deutlich geringerer Zahl auch der Typ Brezje und der Typ Šmarjeta über das ganze oben umschriebene Gebiet hinweg verbreitet waren (Abb. 118). Die übrigen Typen zeichnet ein sehr viel lokaleres Vorkommen aus (Abb. 119). Der Typ Kompolje begegnet nur im Südostalpenraum und im japodischen Gebiet. Der Typ Vinkov vrh konzentriert sich im Südostalpenraum mit Schwerpunkt in Unterkrain, und der Typ Vinica beschränkt sein Vorkommen gar auf den namengebenden Fundort in Weißkrain. Eine ähnliche Verbreitung weisen auch die Sanguisugafibeln mit Dreiknopf- und Vogelzier auf: Vertreter dieses Typs liegen nur aus Venetien, aus Friaul und aus Slowenien vor. Auch die Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier finden sich in Venetien und im Ostalpengebiet.
Mit einer einzigen Ausnahme sind doppelte Dreiknopffibeln nur aus Vinica bekannt geworden (Abb. 119). Diese Ausnahme, ein Exemplar das angeblich aus Perugia stammt, deutet an, daß diese Sonderform nicht erst auf der Balkanhalbinsel, sondern schon in Italien entwickelt worden sein dürfte.
Kahnfibeln mit Dreiknopfzier treten hauptsächlich am Südrand der Ostalpen auf (Abb. 120). Schwerpunkte liegen in der Sta. Lucia-Gruppe und in Unterkrain. Im Picenum fehlen sie fast gänzlich, was jedoch möglicherweise auf die sehr viel schlechtere Publikationslage zurückzuführen sein könnte[727]. Die reichverzierten Kahnfibeln (Abb. 116, 3) erscheinen hauptsächlich im mittleren Alpengebiet und scheinen eine lokale Sonderform dieses Raumes darzustellen.
In Italien werden Dreiknopffibeln größtenteils dem 6. vorchristlichen Jahrhundert zugerechnet. Die Vergesellschaftung mit griechischer Keramik in einem Grab aus Süditalien erlaubt eine recht präzise Datierung: Die nicht ganz sicher einzuordnenden Dreiknopffibeln aus Grab 34 in Roccanova-Serre kamen zusammen mit ionischen Schalen vom Typ II B zum Vorschein, die der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstammen sollen[728]. In die gleiche Zeitspanne, die Stufe III C nach J. de la Genière, dürften auch Grab A 275 von Sala Consilina[729] sowie Grab 280 aus Capua-Fornaci[730] zu datieren sein. In Grab A 74 von Sala Consilina sowie in Grab 9 und 10 von Loreto Apruntino[731] waren die Dreiknopffibeln jeweils mit Zweiknopffibeln vergesellschaftet, was eine Datierung vom späten 7. bis ins frühe 6. Jahrhundert vermuten läßt. Die bislang jüngste süditalische Bestattung mit Dreiknopffibel stellt Grab 17 aus Cairano-Calvario dar, das, wie die Keramik und der Negauer Helm belegen, am Ende des 6. oder noch wahrscheinlicher in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. angelegt wurde[732]. Dazu sei angemerkt, daß es sich um die einzige bislang in Süditalien auftretende Kahnfibel mit Dreiknopfzier handelt.
Dreiknopffibeln vom Typ Grottazzolina und Brezje gelten im mittelitalischen Picenum als Leitformen der Stufe IV A nach D. Lollini, was von ihr mit den ersten drei Vierteln des 6. Jahrhunderts gleichgesetzt wird[733]. Neufunde aus Numana-Sirolo, wie z.B. Grab 2 im Area Davanzali (Abb. 121) oder Grab 8 im Area Campodonica, zeigen, daß die frühesten Dreiknopffibeln mit den schon in der vorangegangenen Periode III bekannten Dragofibeln mit langem Fuß, mit großen Kahnfibeln mit Dreieckszier, mit Zweiknopffibeln und »rhodischen« Kannen vergesellschaftet sind[734], was eine Datierung ins ausgehende 7. und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. nahelegt. Das fast gänzliche Fehlen von Dreiknopffibeln in den Gräberfeldern von Novilara, die während des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. belegt wurden, bestätigt einen solchen Zeitansatz für die Dreiknopffibel[735]. Im Gegensatz dazu treten die mit Dreiknopffibeln vielfach vergesellschafteten Zweiknopffibeln und die großen Kahnfibeln mit Dreieckszier in Novilara mehrfach in Erscheinung; d. h., daß diese beiden Fibeltypen sehr wahrscheinlich etwas älter sind

727 Lollini, Rapporto 325 Anm. 13 liefert zwar eine Liste der Dreiknopffibeln im Piceno, von denen sie aber nur einen kleinen Teil abbildete.
728 Tocco Sciarelli, Aspetti 450 ff. Taf 8, 1.
729 De la Genière datiert das Grab in ihre Stufe III. C, was der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. entspricht (J. de la Genière, Recherches sur l'âge du fer en Italie méridionale [1968] 149. – Tocco Sciarelli, Aspetti 452).
730 Johannowsky, Campania 176 f. Taf. 56, 1–8.
731 K. Kilian, Untersuchungen zu früheisenzeitlichen Gräbern aus dem Valle di Diano. Mitt. DAI Röm. Abt. 10. Erg. Heft (1964) 137 Taf. 23, D. – Cianfarani, Civiltà 56 f. Nr. 57 Taf. 30 u. 59 Nr. 71 Taf. 33.
732 Bailo Modesti, Cairano 197 f.
733 Lollini, Sintesi 133 ff. Taf. 9. – Lollini, Civiltà 140 Abb. 11.
734 Lollini, Rapporto Abb. 1; 8.
735 Beinhauer, Novilara 342 ff.

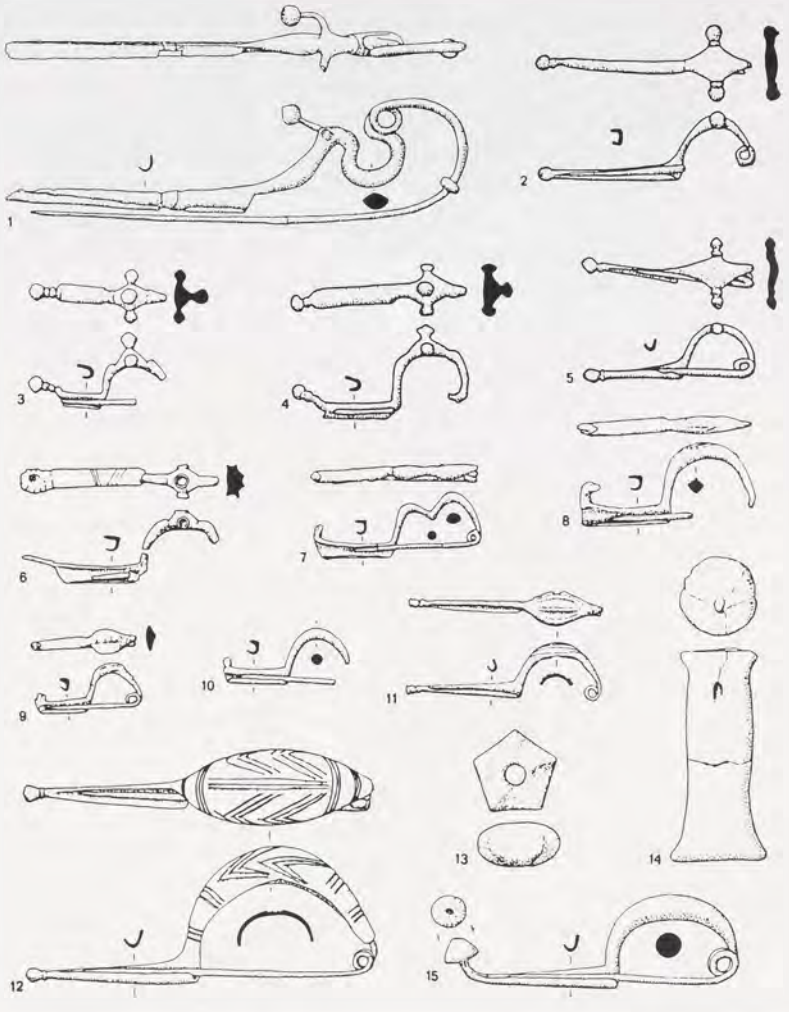


Abb. 121 Numana-Sirolo, Area Davanzali, Grab 2 (Auswahl). – 1–12. 15 Bronzefibeln. – 13 Spinnwirtel aus Ton. – 14 Tonspule. – (Nach D. Lollini). – Ohne Maßstab.

als die Dreiknopffibeln. Die einzigen noch der Stufe III nach Lollini zugeschriebenen Dreiknopffibeln sind die beiden silbernen Exemplare mit Dreiknopffzier aus dem Grab 4 von Pitino di San Severino[736], die sich durch ihre luxuriöse Machart und die besondere Gestaltung des Fibelfußes deutlich von den klassischen Dreiknopffibeln unterscheiden. Sie stammen aus einem sehr reich ausgestatteten Frauengrab des ausgehenden 7. Jahrhunderts v. Chr. und deuten an, daß die ältesten Dreiknopffibeln wohl schon um diese Zeit aufgetaucht sein müssen. Die Dreiknopffibeln scheinen dann bis in die Stufe IV B, deren Beginn das Einsetzen der frühen Certosafibeln charakterisiert, gebräuchlich gewesen zu sein[737].
Wie Grab 79 aus Este-Benvenuti erkennen läßt, treten Dreiknopffibeln in Venetien ab dem Übergang von Este II zu III auf und bleiben auch in der nachfolgenden Frühphase von Este III in Gebrauch, was einer absoluten Datierung um 600 v. Chr. und der ersten Hälften des 6. Jahrhunderts v. Chr. entsprechen dürfte[738]. Aus dem mittleren Alpenraum liegen bislang keine chronologisch aussagekräftigen Funde mit

736 Annibaldi, Pitino 241 f. Taf. 4–5. – Lollini, Sintesi 127 ff. Taf. 6, 7.

737 Lollini, Civiltà 151 Abb. 18. – Lollini, Sintesi 144 Taf. 14, 13.

738 Chieco Bianchi u. a., Fibule 27 f. u. 43. – Frey, Situlenkunst 19. – Peroni u.a., Cronologia 38; 142 Abb. 47.

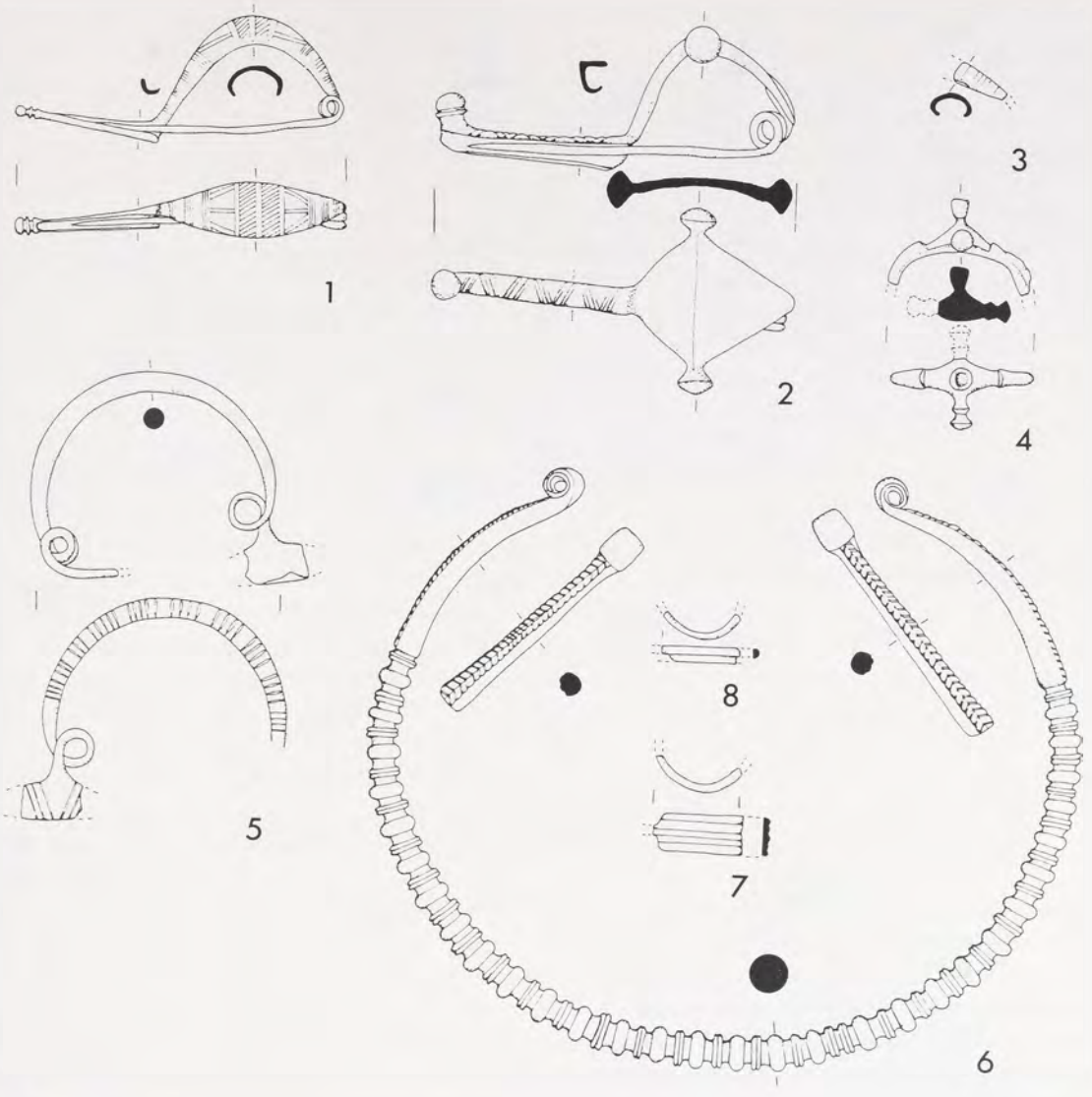


Abb. 122 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 152. – 1–5 Bronzefibeln. – 6 Geperlter Bronzehalsring. – 8. 7 Ringfragmente. – (Nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel). – M = 1:2.

Dreiknopffibeln vor. Die Zeitstellung der dort heimischen reichverzierten Kahnfibeln mit Dreiknopfzier läßt sich nicht präzise bestimmen.

Eine gute Grundlage für eine Datierung der Dreiknopffibeln liefert das Gräberfeld von Most na Soči-Sta. Lucia in Slowenien. Die auf Kombinationstabellen ausgewählter Gräber basierenden Untersuchungen B. Teržans, N. Trampuž-Orels und H. Parzingers ergaben, daß Dreiknopffibeln vom Typ Grottazzolina und Brezje dort ab der Stufe I c 2 nach Teržan u. Trampuž-Orel bzw. der Stufe II b 2 nach Parzinger auftauchen [739]. In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet das auch einen Beginn knapp vor bzw. um 600 v. Chr. Wie im Picenum sind die frühesten Dreiknopffibeln mit den schon in der vorangegangenen Periode

739 Teržan u. Trampuž, Cronologia 438 Tab. 1 Taf. 7, 1–6. – Peroni, Necropoli 184 ff. – Parzinger, Chronologie 11 ff. Taf. 8; 151–159.

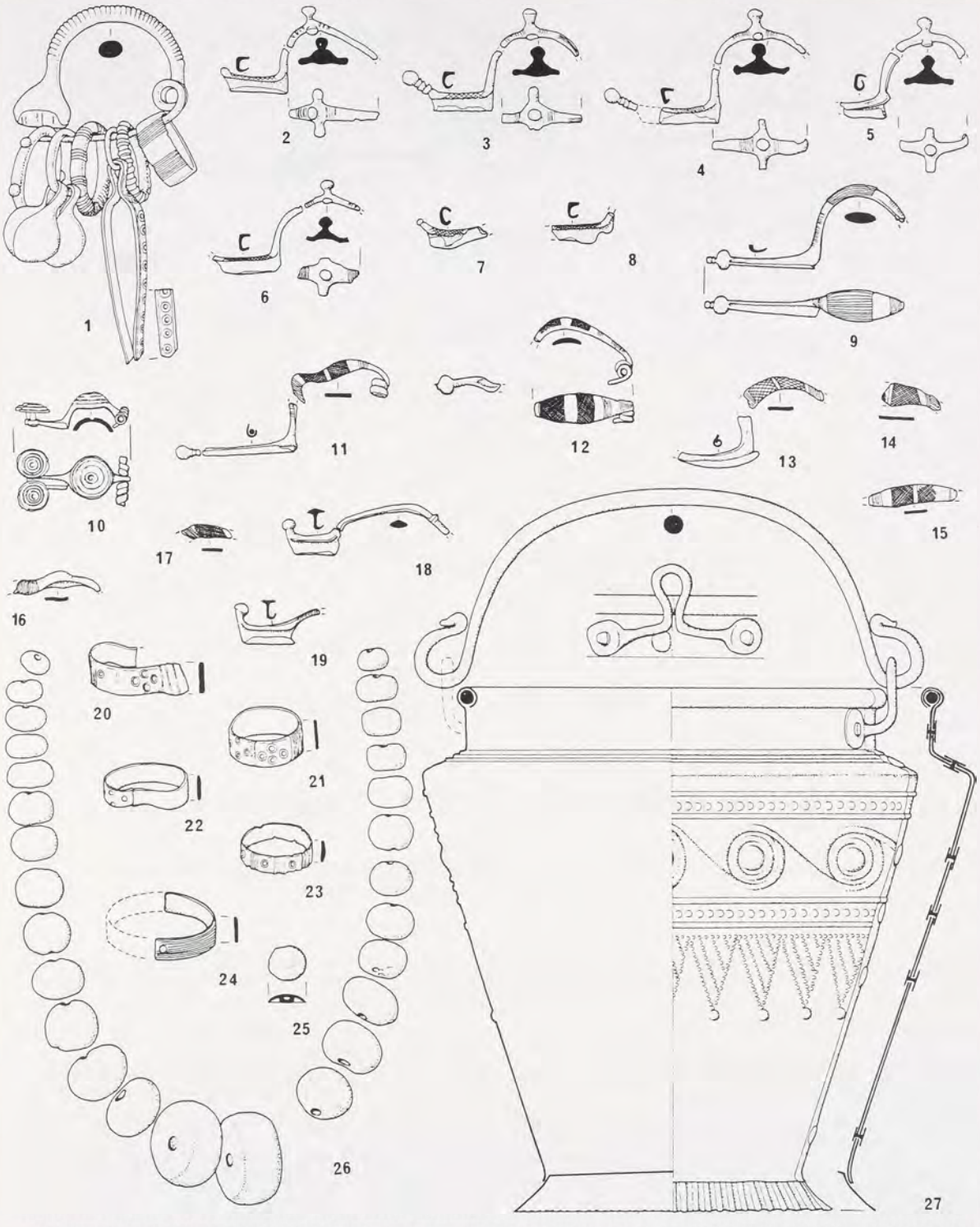


Abb. 123 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1484. – 1–19 Bronzefibeln. – 20–23 Fingerringe aus Bronze. – 24 Ohrring aus Bronze. – 25 Bronzebuckel. – 26 Bernsteinperlen. – 27 Bronzesitula. – (Nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel). – M = 1:2.

auftauchenden großen Kahnfibeln mit Dreieckszier, mit Zweiknopffibeln und in einem Fall mit einer Dragofibel mit langem Fuß vergesellschaftet (Abb. 122)[740]. Als lokale Komponenten treten noch Kahnfibeln mit Leistenzier, gedrückte Sanguisugafibeln mit langem Fuß, späte Mehrkopfnadeln und enggerippte Perlhalsreife hinzu (Abb. 122). Mehrfach sind Dreiknopffibeln aber auch noch mit Schlangen- und Dragofibeln oder gar schon frühen Certosafibeln der Stufe II a und b nach Teržan und Trampuž-Orel vergesellschaftet[741]. Wegen ihrer großen Häufigkeit bilden sie im Gräberfeld von Most na Soči-Sta. Lucia fast einen »Horizont der Dreiknopffibeln«. Das gilt freilich nur für die Typen Grottazzolina, Brezje, Šmarjeta und die meisten Sanguisugafibeln mit Dreiknopfzier. Die Fibeln vom Typ Vinkov vrh erscheinen nämlich erst in der Stufe II b zusammen mit Certosa- und Fußzierfibeln[742].

In Unterkrain läßt sich eine ganz ähnliche zeitliche Einordnung der Dreiknopffibeln beobachten. Die Fibeln vom Typ Grottazzolina aus dem Gräbern von Libna[743], Brezje[744] und Magdalenska gora (Abb. 124–125)[745], die wie in Most na Soči-Sta. Lucia zusammen mit Zweiknopffibeln, Kahnfibeln mit Kerbleisten, gedrückten Sanguisugafibeln und enggerippten Halsreifen im Grab deponiert wurden, belegen eine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont. Als sehr schwierig erweist sich eine weiterführende Zuordnung innerhalb dieser Zeitstufe. S. Gabrovec neigte in seiner grundlegenden Arbeit zur Hallstattzeit in Slowenien dazu, die Dreiknopffibeln dem älteren Horizont zuzuweisen[746]. In seinem einige Jahre später verfaßten Aufsatz über die Ausgrabung des Hügels 1 von Stična scheint er an eine allgemeine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont zu denken[747]. Auch H. Parzinger bereitete die Untergliederung des Stična-Novo mesto-Horizontes in Unterkrain Schwierigkeiten, was sich in seiner Zusammenstellung zu einem Horizont 4/5 widerspiegelt. Während er die klassischen Vertreter der Dreiknopffibeln vom Typ Grottazzolina, Brezje usw. seinem Horizont 5 zuordnet, weist er die seiner Meinung nach sehr frühe Dreiknopffibel aus Grab 1 des Deržaničeva-Tumulus von Libna noch dem Horizont 4 zu, der dem älteren Stična-Novo mesto-Horizont entsprechen dürfte[748]. Es zeichnet sich damit für die frühen Dreiknopffibeln in Slowenien eine Datierung in den jüngeren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes ab, wobei einzelne Exemplare möglicherweise schon in der vorangegangenen Phase aufgetaucht sein mögen. Die Spätstellung der Dreiknopffibeln vom Typ Vinkov vrh bestätigen mehrere Grabfunde aus Unterkrain[749].

Die Gräber von Podzemelj in Weißkrain bieten wegen mangelnder Vergesellschaftungen nur wenige Hinweise auf eine zeitliche Einordung. Im Grab 16 im Hügel 1 von Podzemelj-Germ fand sich eine Dreiknopffibel zusammen mit einer Kahnfibel mit Dreieckszier[750], was eine ähnliche Datierung wie in Unterkrain vermuten läßt. Für die in den nur mangelhaft publizierten japodischen Nekropolen zum Vorschein gekommenen Dreiknopffibeln vom Typ Grottazzolina und Brezje schlägt F. Lo Schiavo entsprechend den italischen Befunden eine Datierung ins 6. Jahrhundert v. Chr. vor[751]. Eine Spätstellung entsprechend dem Typ Vinkov vrh dürften hier die Dreiknopffibeln vom Typ Vinica sowie die doppelten Dreiknopffibeln einnehmen[752].

740 Als Beispiele seien Grab 821, Grab 1428 und 1978 genannt (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 82, D; 131, D; 197, C).

741 z.B. in Grab 1720 (Teržan u.a., Most na Soči Taf. 165, A). – Parzinger, Chronologie 12 Taf. 9.

742 Teržan u. Trampuž, Cronologia 439 Tab. 1 Taf. 16–17. – Parzinger, Chronologie 13 Taf. 12.

743 Guštin, Libna Taf. 5, 11–18; Taf. 11. – Parzinger, Chronologie 35 Taf. 43–44.

744 Kromer, Brezje Taf. 6, 7–14. – Parzinger, Chronologie 34 Taf. 41.

745 Hencken, Magdalenska gora Abb. 261–262. – Parzinger, Chronologie 28 Taf. 33.

746 Gabrovec, Slowenien 26 Anm. 57.

747 Gabrovec, Stična 176ff.

748 Parzinger, Chronologie 47.

749 Als Beispiele sei eine Vergesellschaftung mit einer frühen Certosafibel in Vače-Klenik (Teržan, Certosafibel 428 Abb. 15, 16) und mit einer alpinen Tierkopffibel in Hrastje Hügel 2 Grab 21 (Bergonzi, Area 54 Taf. 2) angeführt. – Vgl. Parzinger, Chronologie 29 Taf. 35.

750 Barth, Podzemelj Taf. 15. – Vgl. auch Dular, Bela krajina 572. – Parzinger, Chronologie 44.

751 Lo Schiavo, Gruppo Liburnico-Japodico 491 (da die entsprechenden Gräber bislang nicht vorgelegt wurden, können diese Angaben nicht überprüft werden).

752 In Grab 206 von Vinica soll eine Fibel vom Typ Vinica mit einer Mittellatènefibel (Carniola 98 Nr. 89 Taf. 17) und in Grab 90 eine doppelte Dreiknopffibel mit einer Certosa-Fibel vergesellschaftet (Carniola 92 Nr. 68 Taf. 14) gewesen sein.

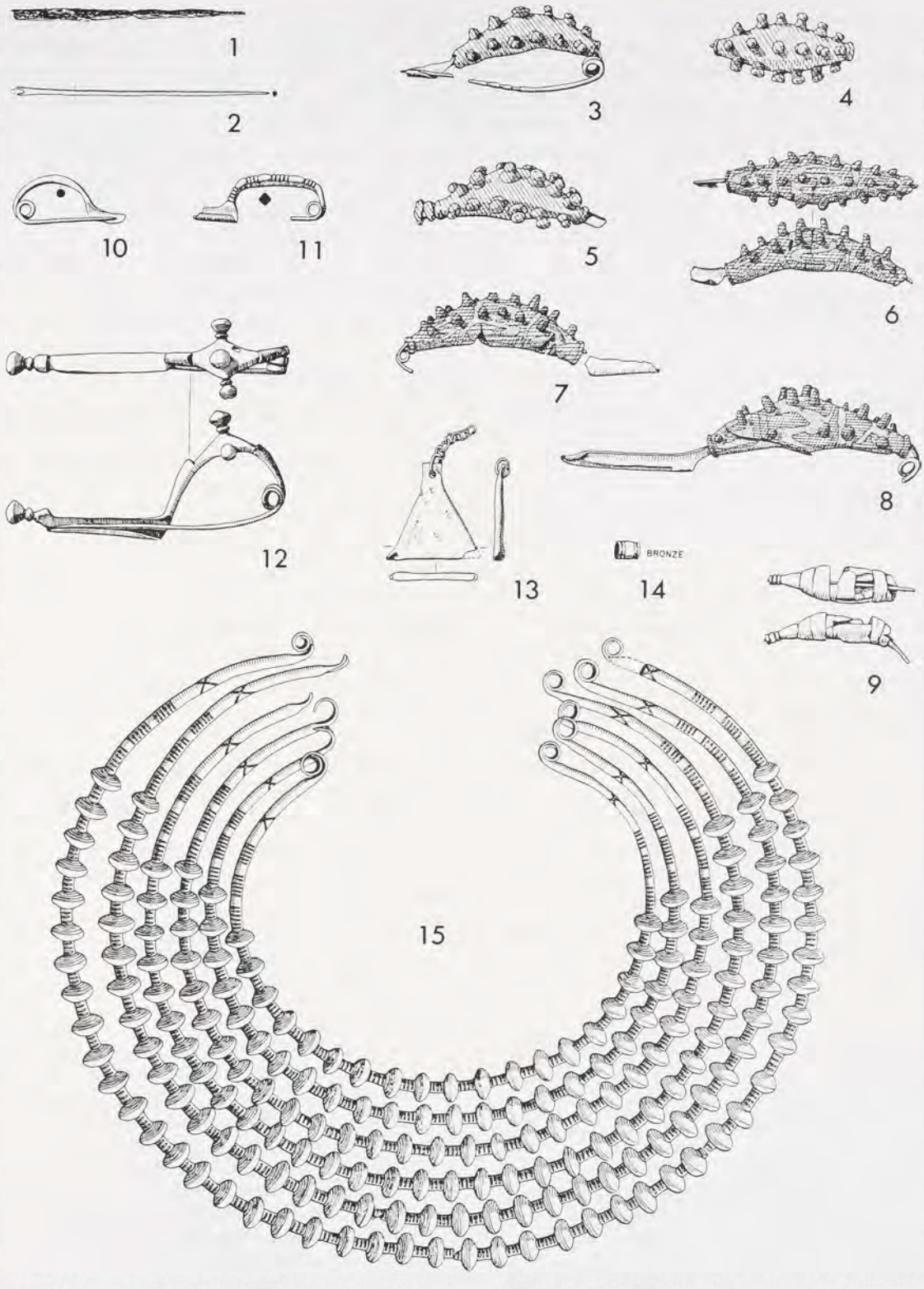


Abb. 124 Magdalenska gora, Hügel 7, Grab 40 (Teil). – 1. 2 Bronze- bzw. Eisennadel. – 3–9 Bronzefibeln mit Glas- bzw. Knochenbesatz. – 10–12 Bronzefibeln. – 13 Klapperanhänger aus Bronze. – 14 Bronzeröhrchen. – 15 Satz geperlter Bronzehalsreifen. – (Nach H. Hencken). – M = 1:2.

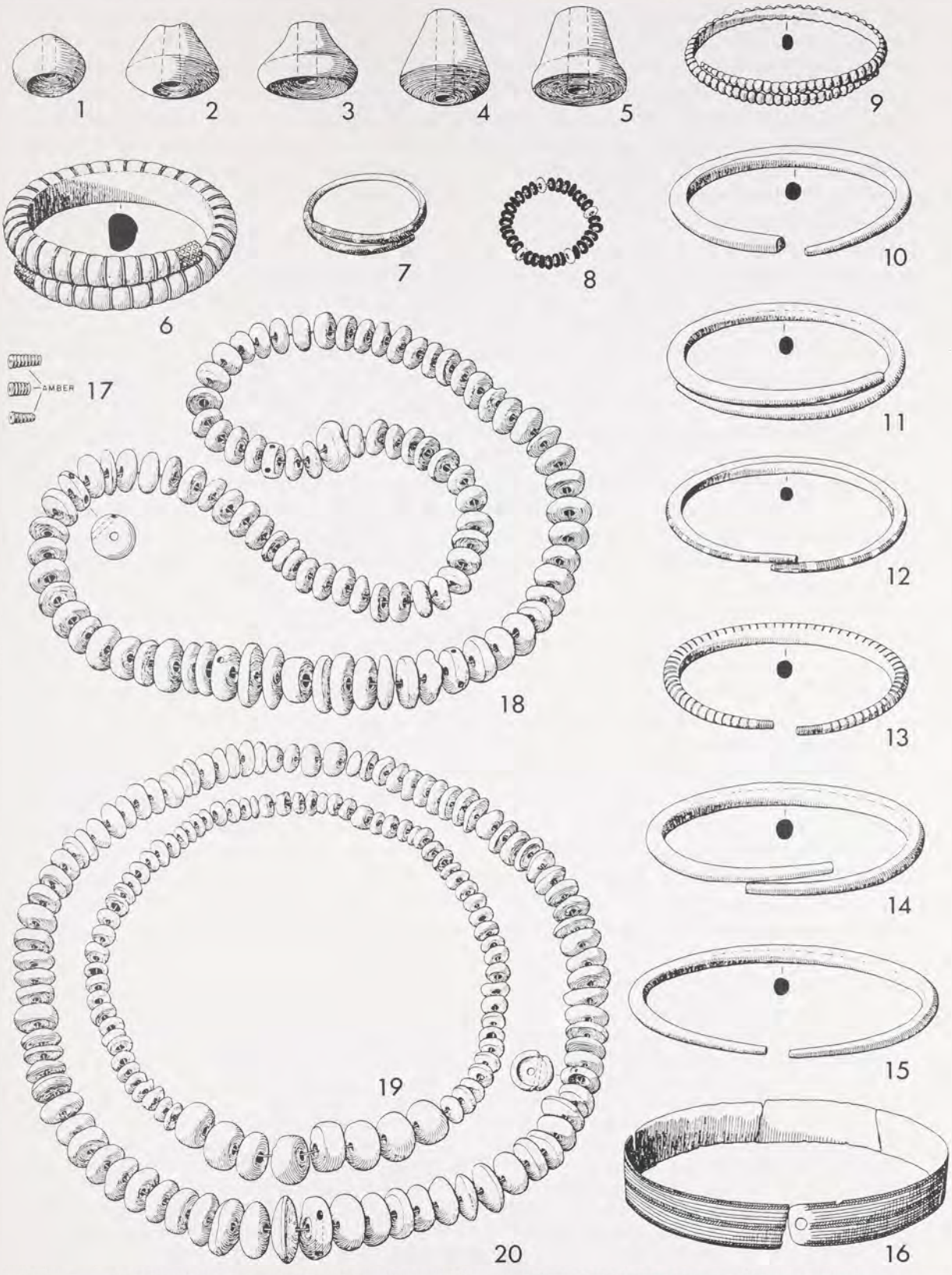


Abb. 125 Magdalenska gora, Hügel 7, Grab 40 (Teil). – 1–5 Spinnwirtel aus Ton. – 6. 7. 9–16 Arm- und Beinringe aus Bronze. – 8 Glasperlen. – 17–20 Bernsteinperlen. – (Nach H. Hencken). – M = 1:2.

Auf eine ähnliche Datierung weisen auch die wenig markanten Dreiknopffibeltypen aus dem Gräberfeld von Hallstatt hin. Die erst kürzlich von R. Hodson vorgelegte Analyse ergab eine Einordnung in die Stufe Hf2Bi[753], was der Stufe Ha D 1 entsprechen dürfte. Daß es sich dabei um eine chronologisch einheitliche, sehr wahrscheinlich nur kurzlebige Erscheinung gehandelt haben dürfte, zeigt die räumliche Nähe der Gräber mit Dreiknopffibelbeigabe innerhalb dieses Gräberfeldes. Die übrigen Dreiknopffibeln aus dem Ostalpenraum liefern kaum weiterführende Hinweise auf eine zeitliche Einordnung[754]. Bemerkenswert erscheint mir noch die Datierung des Grabes 35 von Gogoşu in Rumänien, das auch ein Derivat einer Dreiknopffibel enthielt und das T. Bader in eine Zeitspanne zwischen dem spätem 7. und der Mitte des 6. Jahrhunderts ansiedelte[755].

Es zeichnet sich damit für die klassischen Ausprägungen der Dreiknopffibeln eine Datierung zwischen dem ausgehenden 7. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. ab. Einzelne Derivate, wie der Typ Vinkov vrh oder der Typ Vinica, tauchen gar erst am Ende des 6. Jahrhunderts auf und blieben bis in 5. vorchristliche Jahrhundert in Gebrauch.

Betrachtet man die Grabausstattungen mit Dreiknopffibelbeigabe näher, so fällt auf, daß sie bis auf einige ganz wenige Ausnahmen nur in waffenlosen Gräbern vorkommen (Abb. 121–125). In Mittel- und Süditalien, wo es nicht an Kriegergräbern fehlt, werden die meisten Bestattungen mit Dreiknopffibel wegen der Trachtausstattung oder beigegebener Spinnwirtel oder Tonspulen als Frauengräber angesprochen. Als Beispiele seien hier die Gräber 5, 18, 19 und 21 aus Grottazzolina, die oben schon angeführten Gräber aus Numana-Sirolo (Abb. 121) sowie die Gräber 9 und 10 von Loreto Apruntino angeführt[756]. Als einzige Ausnahmen stehen Grab 23 von Gottazzolina[757] und Grab 17 aus Cairano[758], die neben einer Dreiknopffibel auch Waffen ergaben, der sehr stattlichen Zahl waffenloser Gräber gegenüber. Zu Cairano sei angemerkt, daß die Dreiknopffibel in diesem frühestens im späten 6. Jahrhundert angelegten Grab ein Altstück darstellte.

Sehr viel schwieriger gestaltet sich eine geschlechtsspezifische Zuordnung der Dreiknopffibel im Bereich der Este- und Sta. Lucia-Gruppe, da dort die Sitte der Waffenbeigabe nur in seltenen Fällen geübt wurde. Während die meisten Dreiknopffibeln aus Este und Padua waffenlosen Gräbern entstammen[759], so daß einer Zuweisung zu weiblichen Bestattungen zumindest keine prinzipiellen Einwände im Wege stehen, enthielt Grab 232 aus Este-Casa Ricovero auch ein Este-Dolchmesser und ein Beil[760]. Die Existenz von mehreren Spinnwirteln im gleichen Grab[761] deutet freilich auf die Möglichkeit einer Doppelbestattung, und zwar eines männlichen und eines weiblichen Individuums, hin. In Most na Soči-Sta. Lucia legen die häufig mit Dreiknopffibeln vergesellschafteten Perlhalsreife (Abb. 122, 6) und die Lockenringe, die als typisch weibliche Accessoires gelten, die Vermutung nahe, daß Dreiknopffibeln auch hier Bestandteil der Frauentracht waren[762].

In Unterkrain, wo die Waffenbeigabe regelhaft geübt wurde, läßt sich anhand des Ringschmuckes und der Spinnwirtel unschwer herausarbeiten, daß Dreiknopffibeln nur in Frauengräbern aufscheinen[763]. Gute Beispiele dafür liefern Grab 40, Hügel 7 von Magdalenska gora (Abb. 124–125) oder Grab 1 im Deržaničeva-Tumulus bei Libna[764].

753 Hodson, Hallstatt 52 Abb. 11, a; 12.

754 Der Fund von Bruck-Lukashansel dürfte entgegen der Meinung Hells aus mehreren, zumindest aber einem Frauen- und einem Männergrab stammen (M. Hell, Das Hallstattgrab von Bruck an der Großglocknerstraße im Pinzgau/Salzburg. Jahresschr. d. Salzburger Mus. Carolino-Augusteum 10, 1964, 21 ff.). Die Geschlossenheit des Depotfundes von Abrahám in der Slowakei (M. Dušek, Die Slowakei in der jüngeren Hallstattzeit. Slov. Arch. 19, 1971, Abb. 22) scheint nicht über alle Zweifel erhaben (Teržan, Styria 182 f.). Die etruskische Kanne und die Fibel vom Typ Glasinac sind in jedem Fall jünger als die Kahn- und die Dreiknopffibel.

755 Bader, Fibeln 113 Nr. 352 Taf. 36.

756 Vgl. dazu V. G. Gentili, Grottazzolina. Not. Scavi, 1949, 43. – Annibaldi, Grottazzolina 368 ff. Abb. 5; 370 Abb. 6–12; 379 Abb. 20–24. – Lollini, Rapporto Abb. 1; 7. – Cianfarani, Culture arcaiche 56 ff. Abb. S. 57 Taf. 59. – Cianfarani, Civilt: 59 f. Nr. 71 u. 76 Taf. 33–34.

757 Annibaldi, Grottazzolina 385 ff. Abb. 27.

758 Bailo Modesti, Cairano 172 ff. Taf. 93–96; 97, 4–7; 102.

759 Vgl. die Nr. 32–39 und 111 der Liste der Dreiknopffibeln.

760 Frey, Situlenkunst Taf. 17, 11–13. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 173, 3; 175, 20. 21.

761 Frey, Situlenkunst Taf. 25, 1–10. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 177, 34–42.

762 Vgl. Peroni, Necropoli 192 ff. Abb. 26–27.

763 Teržan, Gesellschaftsstruktur 77 ff. Abb. 3; 8; 9; 11. – Bergonzi, Area 18 ff. Tab. A; B.

764 Hencken, Magdalenska gora Abb. 161–262. – Guštin, Libna Taf. 11.

In Weißkrain fällt es wegen der eher ärmlich ausgestatteten Gräber schwer, eine Bindung der Dreiknopffibel an die Frauentracht zu belegen. Wie auch anderswo stammen die Dreiknopffibeln bis auf eine Ausnahme aus waffenlosen Gräbern. Die Trachtausstattung im Grab 16, Hügel 1 von Podzemelj-Germ[765], bestehend aus vier Dreiknopffibeln und Ringschmuck, erinnert an zeitgleiche Ausstattungen in Unterkrain. Es sei jedoch nicht verschwiegen, daß die Dreiknopffibel aus Grab 16, Hügel 1 von Podzemelj-Skrile zusammen mit einem heute allerdings verschollenen »lanzenspitzenartigen« Gegenstand zum Vorschein gekommen sein soll[766]. Wegen fehlender Veröffentlichung der Grabfunde aus dem japodischen Bereich bleibt dahingestellt, ob die Zugehörigkeit der Dreiknopffibel zur weiblichen Tracht auch dort Gültigkeit besaß.

In Hallstatt traten Dreiknopffibeln mit Ausnahme von Grab 304 nur in waffenlosen Bestattungen zu Tage, die R. Hodson in seinen Untersuchungen als Frauengräber anspricht[767]. Die eigentümlich anmutende Ausstattung mit Ärmchenbeil, Mehrkopfnadeln und Dreiknopffibel in Grab 304 von Hallstatt geht sehr wahrscheinlich auf eine Verwechslung der Fibel, die eigentlich aus Grab 324 stammen dürfte, zurück[768].

Zusammenfassend kann behauptet werden, daß die klassischen Varianten der Dreiknopffibeln – abgesehen von einigen späten Lokalformen aus Frauengräbern – der Zeit um 600 bzw. der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstammen. Dies wirft für das Strettweger Fürstengrab zwei schwerwiegende Probleme auf: Es scheint damit nicht, wie bislang zumeist vermutet, im älteren Abschnitt der Hallstattzeit, sondern sehr wahrscheinlich am Beginn der Junghallstattzeit oder, besser ausgedrückt, während des jüngeren Abschnittes des Stična-Novo mesto-Horizontes angelegt worden zu sein. Außerdem steht die »normalerweise« zur Frauentracht gehörige Dreiknopffibel im Widerspruch zu dem durch die Waffenbeigabe als männlich ausgewiesenen Grab von Strettweg. Die Fibel aus Strettweg liefert damit ein erstes Indiz für eine mögliche weibliche Mitbestattung im diesem Grab.

2. Der Armreif (Abb. 112, 2; Taf. 45, 2)

Den leicht ovalen Bronzearmreif (Inv. Nr. 13942) kennzeichnet der kantige, rhombische Querschnitt[769]. Der größte Durchmesser beträgt 5,6 cm. Die beiden Enden berühren sich fast. Eingepunzte Strichgruppen, die um das kantige Profil laufen, zieren den Armreif.

Der sehr geringe Innendurchmesser des Armreifs von nur 4,5 cm sowie der kantige Querschnitt lassen auf den ersten Blick Zweifel an einer Verwendung als Armreif aufkommen; eine ganze Reihe von Parallelen macht eine Nutzung als Armschmuck sehr wahrscheinlich. Ein Gegenstück kam in Libna (Abb. 126, 1) zum Vorschein, das in Form und Zier dem Strettweger Exemplar fast völlig entspricht[770]. Grab 13 im Hügel 5 von Stična (Abb. 126, 4) ergab einen weiteren Armreif mit rhombischem Querschnitt und Strichverzierung, der ähnlich wie in Strettweg auch einen sehr geringen Innendurchmesser besitzt, was die Ausgräber dazu bewog, von einem Kindergrab zu sprechen[771]. Jeweils mehrere, allerdings nur fragmentarisch erhaltene Armringe mit rhombischem Querschnitt und Strichzier konnten in den Gräbern 1412 und 1643 von Most na Soči-Sa. Lucia (Abb. 126, 2) geborgen werden[772]. Aus Ravne bei Boštanje[773] liegen ein kompletter und aus dem Gräberfeld am Akademiehof von Laibach[774] und aus Tržišče[775] Fragmente

765 Barth, Podsemel Taf. 15. – Dular, Bela Kranjia Taf. 9.
766 Barth, Podsemel 150.
767 Hodson, Hallstatt 44 ff. Abb. 12.
768 Hodson, Hallstatt 85 ff. Abb. 21, 1, a. b und 145.
769 Schmid, Strettweg 19.
770 Guštin, Libna 42 Taf. 45, 10.
771 Wells, Emergence 70 Abb. 123, d.
772 Teržan u.a., Most na Soči 235 Taf. 130, A, 17–21; 270 Taf. 154, A, 12. 13.
773 Guštin, Boštanje 89 Taf. 4, 21.
774 I. Puš, Das vorgeschichtliche Urnengräberfeld in Ljubljana. Razprave Dissertationes 13/1 (1982) 142 Taf. 52, 4.
775 Guštin, Notranjsko 68 Taf. 23, 22.

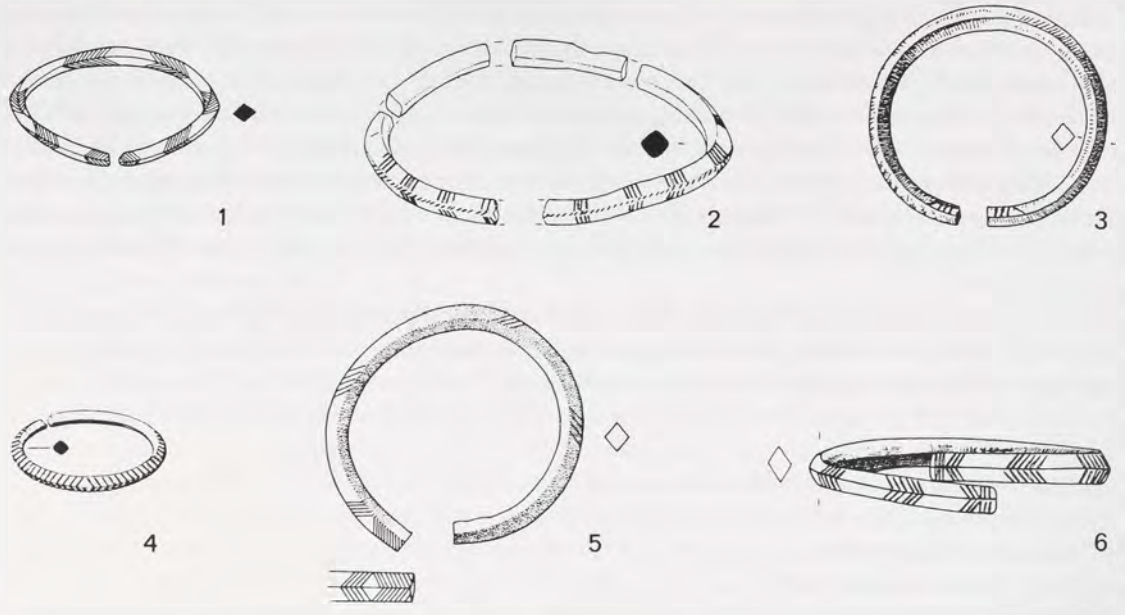


Abb. 126 Bronzearmreife mit rhombischem Querschnitt und Strichzier: 1 Libna. – 2 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1643. – 3 Hallstatt, Grab 300. – 4 Stična, Hügel 5, Grab 13. – 5 Pherai, Enodia-Heiligtum. – 6 Olympia. – (1 nach M. Guštin; 2 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 3 nach K. Kromer; 4 nach P. Wells; 5 nach K. Kilian; 6 nach H. Philipp). – M = 1:2.

solcher Armreife vor. Anschließen läßt sich ein Armreif mit allerdings übergreifenden Enden aus dem bereits erwähnten Grab 40 im Tumulus 7 von Magdalenska gora (Abb. 125, 7)[776]. Dieser sehr kleine Ring, der neben den Beinen einer reich mit Schmuck ausgestatteten »Dame« lag, veranlaßte die Ausgräber, die Mitbestattung eines Kindes zu vermuten. Der Erwähnung bedürfen noch zwei mit dem Strettweger Exemplar fast identische Armreifen, die heute im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum in Graz unter der Fundortbezeichnung »Steiermark« aufbewahrt werden[777]. Im Gräberfeld von Hallstatt konnten auch einige Armreife mit rhombischem Querschnitt entdeckt werden. Grab 300 (Abb. 126, 3)[778] und Grab 96 der Linzer Grabung[779] ergaben Armreife dieses Typs, die auch eine Strichzier schmückt. Aus dem Ostbis Südostalpenraum liegt somit eine ganze Gruppe von Armreifen mit rhombischem Querschnitt und Strichzier vor.

Auf eine Gruppe ähnlicher Armreife aus dem südbalkanischen Raum (Abb. 126, 5. 6) machte K. Kilian in seiner Studie zur balkanischen Tracht aufmerksam[780]. Die von ihm als »Armringe mit rhombischem Querschnitt und strichverzierten Enden« bezeichnete Ringgruppe hat den Querschnitt, die schlichten Enden sowie die Verzierung mit den ostalpinen Gegenstücken gemeinsam. Obwohl die meisten Ringe aus dem Süden übergreifende Enden besitzen, fehlt es nicht an Beispielen (Abb. 126, 5) mit gleicher Stellung der Enden wie in Strettweg[781]. Die von K. Kilian zusammengestellte Verbreitungskarte (Abb. 127) zeigt, daß die Armringe mit rhombischem Querschnitt und strichverzierten Enden in Griechenland, in Makedonien und Albanien beheimatet waren; es finden sich darunter so klingende Fundorte wie Olympia, Delphi, Dodona, Pherai oder Vergina[782].

776 Hencken, Magdalenska gora 59 Abb. 262, h.

777 Sie tragen die Inv. Nr. 6460 und 6452.

778 Kromer, Hallstatt 85 Taf. 52, 2.

779 F. Stroh in: Kromer, Hallstatt 220 Taf. 254, 11. – Zu erwähnen bleibt noch ein Paar sehr kleiner Armreifen aus Grab 133 von Hallstatt, deren Querschnitt innen jedoch abgerundet ist (Kromer, Hallstatt Taf. 17, 2).

780 Kilian, Fibeln 171 f. Taf. 66; 67. – Kilian, Trachtzubehör 109 u. 131 Taf. 86.

781 Besonders überzeugende Parallelen fanden sich in Pherai (Kilian, Fibeln Taf. 66, 27; 67, 10) und in Olympia (Philipp, Bronzeschmuck 199 ff. Taf. 45, 734; 46, 732).

782 Kilian, Trachtzubehör 131 Taf. 86.

Abb. 127 Verbreitung der Armreife mit rhombischem Querschitt und Strichzier. (Nach K. Kilian; ergänzt). – 1 Mati. – 2 Aiane. – 3 Anavra. – 4 Argos. – 5 Axiokastron. – 6 Chalkidike. – 7 Chauchitsa. – 8 Delphi. – 9 Dodona. – 10 Olympia. – 11 Perachora. – 12 Pherai. – 13 Philia. – 14 Rhomiopoulou. – 15 Vergina. – 16 Libna. – 17 Magdalenska gora. – 18 Most na Soči-Sta. Lucia. – 19 Ravne. – 20 Stična. – 21 Tržišče. – 22 Hallstatt. – 23 Strettweg.

Sollten also die südostalpinen Armreife mit rhombischem Querschnitt auf Anregungen aus Griechenland und dem Illyricum hin entstanden sein und zählen sie damit zu den Belegen für Kontakte zwischen den südostalpinen und dem griechisch-illyrischen Raum? Als echte Importstücke können die Helme und Beinschienen aus Kaptol[783], die Goldscheibenfibel aus Grab 505 von Hallstatt[784] und wohl auch die große Falere aus dem Grabhügel 1 vom Somlóvásárhely in Ungarn[785] angesprochen werden. Die zweischleifigen Bogenfibeln und die konzentrischen Mäanderornamente im Osthallstattkreis gelten als weitere, freilich indirekte Hinweise auf Kontakte zwischen beiden Kulturräumen[786]. B. Teržan glaubt außer-

783 Vejvoda u. Mirnik, Tumula 190ff. Taf. 5, 1–2; 7; 13,1. – Vejvoda u. Mirnik, Kaptol 596ff. Taf. 2, 2; 7, 5. – Vinski-Gasparini, Grupa Taf. 19, 1. 2. 5. – Ausgrabungen auf der Kapitelacker-Nekropole von Novo mesto förderten im Jahre 1995 zwei illyrische Helme zu Tage. Den Hinweis verdanke ich B. Križ, Novo mesto.

784 Glunz, Plattenfibeln 283ff.

785 Patek, Westungarn Abb. 58. Die Form der Falere wie des Mittelknaufes mit der rechteckigen Basis entspricht bis ins Detail den griechischen »Gürtelschmuckscheiben« (vgl. B. Fellman, Frühe olympische Gürtelschmuckscheiben aus Bronze. Olympische Forsch. 16 [Berlin, 1984] 41ff. Taf. 34–38.)

786 Gabrovec, Bogenfibeln 5ff. – Frey, Situlenkunst 75ff.

dem, anhand der Scheiben- und der Halbmondfibeln die Existenz solcher Beziehungen zusätzlich untermauern zu können[787]. Zog noch O.-H. Frey den Seeweg über die Adria für solche Verbindungen in Betracht, so macht die von B. Teržan erarbeitete Verbreitungskarte deutlich, daß solche Kontakte genauso gut über die Flußsysteme der Balkanhalbinsel abgewickelt worden sein können (Abb. 150)[788]. Bevor die Armreife mit rhombischem Querschnitt und Strichverzierung als sichere Zeugen für Kontakte zwischen Griechenland und dem Südostalpenraum gelten können, müßte freilich noch die zwischen beiden Gebieten klaffende Lücke in der Verbreitungskarte geschlossen werden.

Die Armreife aus dem Südostalpenraum gestatten eine recht gute zeitliche Einordnung: Die Exemplare aus Grab 40, Hügel 7 von Magdalenska gora (Abb. 124–125)[789], aus den Gräbern 1412 und 1634 von Most na Soči-Sta. Lucia[790] sowie aus Grab 96 der Linzer Grabung in Hallstatt[791] waren wie in Strettweg mit Dreiknopffibeln vergesellschaftet, was eine Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont, sehr wahrscheinlich in den jüngeren Abschnitt, bzw. im Gräbereld von Hallstatt in die Stufe Ha D 1 nahelegt. Die Bronzetutulusfibeln und das Gürtelblech aus Grab 300 von Hallstatt, das auch einen entsprechenden Armreif enthielt, sprechen für eine Datierung in die jüngere Hallstattzeit[792].

Die Armringe mit rhombischem Querschnitt und strichverzierten Enden aus Griechenland, Makedonien und Albanien treten demgegenüber in spätgeometrischem und protokorinthischem Zusammenhang auf[793], was in Mitteleuropa der ausgehenden Urnenfelder- und der beginnenden Eisenzeit entsprechen dürfte. Sie sind damit deutlich älter als ihre südostalpinen Parallelen.

An dieser Stelle sei noch angemerkt, daß die Armreife mit rhombischem Querschnitt und Strichverzierung aus den Ostalpen nie mit Waffen, sonderen stets nur mit Schmuck vergesellschaftet sind. Wie oben schon angedeutet, läßt der sehr geringe Durchmesser einiger Armreife[794] vermuten, daß sie von Kindern bzw. sehr zierlichen Frauen getragen wurden. Der mit 4,5 cm sehr geringe Innendurchmesser des Strettweger Armreifes schließt auch aus, daß er von einem erwachsenen Mann getragen worden ist. Gegen das bei »Naturvölkern« mehrfach beobachtete »Einwachsenlassen« von Ringschmuck sprechen die fehlenden Abnutzungsspuren an der Innenseiten. Der Armreif weist damit ebenso wie die Dreiknopffibel auf die Bestattung mehrerer Personen im Grab von Strettweg hin.

3. Die goldenen Spiralhaarreife (Abb. 112, 3. 4; Taf. 45, 3)

Von den ursprünglich zwei Haarreifen aus Golddraht wird heute nur noch das angeschmolzene Stück (Abb. 112, 3; Taf. 45, 3) (Inv. Nr. 6096) im Joanneum in Graz aufbewahrt[795]. Das zweite ursprünglich komplett erhaltene Exemplar, dessen Aussehen uns die Zeichnung M. Robitschs (Abb. 112, 4) überliefert[796], scheint im Inventarbuch des Grazer Museums nicht auf und dürfte wohl auch nie in dessen Besitz gelangt sein[797].

Während das vorhandene Bruchstück nur noch Informationen zur Herstellungstechnik liefert, zeigen Zeichnung und Beschreibung Robitschs, daß es sich um spiralige Haarreife aus doppelt genommenem Golddraht mit rundem Querschnitt gehandelt hat. Eine genaue Untersuchung des Drahtes ergab, daß er

787 Teržan, Rezension 430f. Abb. 4. – Teržan, Halbmondfibeln 49ff.

788 Frey, Situlenkunst 77ff. – Teržan, Rezension 1987 Abb. 4.

789 Hencken, Magdalenska gora Abb. 261, j.

790 Teržan u.a., Most na Soči Taf. 130, A, 6; 154, A, 5.

791 F. Stroh in: Kromer Hallstatt 254, 10.

792 Kromer, Hallstatt Taf. 52, 1. 2.

793 Kilian, Fibeln 172. – Philipp, Bronzeschmuck 200.

794 So die beiden Ringe aus »Steiermark«, aus Stična (Wells, Emergence 70 Abb. 123, d) und aus Magdalenska gora (Hencken, Magdalenska gora 59 Abb. 262, h). Auch die beiden nahestehenden Armreife aus Grab 133 von Hallstatt (Kromer, Hallstatt Taf. 17, 2) sollen wegen des geringen Durchmessers aus einem Kindergrab stammen.

795 Schmid, Strettweg 16 Taf. 4, 13.

796 Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1, 8.

797 Möglicherweise verblieb er im Besitz des Ausgräbers Robitsch oder aber des Bauern Bleikolm. Eine Nachsuche nach einem eventuell vorhandenen Nachlaß Robitschs erbrachte keine Resultate.

Abb. 128 Goldene Lockenringe. – 1. 2 Novo mesto-Kandija, Hügel 4, Grab 20. – 3 Hallstatt, Grab 360. – (1 nach T. Knez; 2 nach K. Kromer). – M = 1:2.

aus einem schmalen Goldblechstreifen zusammengedreht wurde [798]. Das offene, heute nicht mehr erhaltene Ende des doppelt genommenen Drahtes war laut Robitsch »*zu einer Spitze fest zusammengeschlagen*« [799]. Obwohl Robitsch den Durchmesser des komplett erhaltenen Spiralhaarreifes nicht mittteilt, deutet das angeschmolzene Stück auf einen Durchmesser von 2,5 bis 3 cm hin.

Ähnliche Spiralhaarreife aus Bronze stellen während der Hallstattzeit ein gängiges Schmuckstück im Ost- und Südostalpengebiet dar. In recht stattlicher Zahl begegnen sie in den Gräberfeldern von Most na Soči-Sta. Lucia [800] und Hallstatt [801] sowie in den Grabhügeln Unterkrains [802]. Vielfach wurden die spiraligen Haarreife auch aus bandförmigen Blechstreifen oder aus tordiertem Draht verfertigt [803].

Spiralhaarreife aus Gold bilden dabei die Ausnahme: Aus neun Gräbern des Hallstätter Gräberfelds liegen entsprechende Schmuckstücke aus doppelt genommenem Golddraht mit zusammengedrehten Enden (Abb. 128, 3) vor [804]. Zwei schlichte Haarreife aus doppelt genommenem Golddraht wurden in Grab 20, Hügel 4 von Novo mesto-Kandija entdeckt (Abb. 128, 1, 2) [805], die den Strettweger Exemplaren sehr nahestehen. Der Erwähnung bedürfen noch die erst kürzlich entdeckten Goldfragmente aus dem Tumulus M von Gniebing-Hofwald in der Oststeiermark [806], die zwar von Haarreifen herrühren dürften, aber – soweit noch erkennbar – eine etwas andere Konstruktion aufwiesen.

Die Hallstätter Goldhaarreife entstammen größtenteils noch Gräbern der Stufe Ha C [807]. Für die Exemplare aus Grab 696 und 671 könnte auch noch eine Datierung in die beginnende Stufe Ha D zutreffen [808]. Den Untersuchungen R. Hodsons zufolge scheint es sich aber um nicht über alle Zweifel erhabene Befunde zu handeln [809]. Aufgrund seiner Keramik ist der Tumulus M von Gniebing sicher der frühen Hallstattzeit zuzurechnen [810]. Demgegenüber wurde das Grab aus Novo mesto sehr wahrscheinlich erst während der späten Hallstattzeit, entweder im Schlangenfibel- oder im Certosafibelhorizont, angelegt [811].

Laut den Untersuchungen B. Teržans zur Trachtausstattung in Unterkrain gehören die meist paarweise auftretenden Haarreife zur weiblichen Ausstattung [812], was u.a. das hier erwähnte Grab 20 im Tumulus 4

798 Die technischen Untersuchungen nahm dankenswerterweise Frau M. Fecht vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz vor.

799 Robitsch, Judenburg 74.

800 Vgl. Teržan u.a., Most na Soči 30 Abb. 8, 2. 4.

801 Vgl. Kromer, Hallstatt Taf. 23, 8; 29, 19; 63, 8; 66, 7. – Hodson, Hallstatt 44ff. Abb. 7; 8.

802 Vgl. Teržan, Gesellschaftsstruktur 101.

803 Vgl. ein Exemplar aus Vače (Starè, Vače Taf. 67,4) und aus Hallstatt (Kromer, Hallstatt Taf. 61, 15).

804 aus Grab 132 (Kromer, Hallstat 58 Taf. 17, 13), Grab 340 (Ebd. 90f. Taf. 64, 15), Grab 360 (Ebd. 94 Taf. 56, 10), Grab 393 (Ebd. 98 Taf. 61, 16), Grab 586 (Ebd. 130 Taf. 115, 10), Grab 696 (Ebd. 146 Taf. 124, 7), Grab 671 (Ebd. Taf. 130, 1) und Grab 801 (Ebd. 159 Taf. 168, 2).

805 Knez, Frauengrab 604 Abb. 2, 2. – Knez, Novo mesto 91 Taf. 39, 2.

806 Kramer, Vorbericht 145 Taf. 7, 1.

807 Hodson, Hallstatt 44ff. Abb. 12.

808 Kromer, Hallstatt Taf. 124–126, 1–3; 130–131.

809 Hodson, Hallstatt 152 u. 153.

810 Kramer, Vorbericht 145f.

811 Tumulus 4 von Novo mesto-Kandija enthielt ausschließlich späthallstattzeitliche Bestattungen (vgl. Knez, Novo mesto Taf. 29–43; 65).

812 Teržan, Gesellschaftsstruktur 101.

von Novo mesto mit seinem reichen Ringschmuck bestätigt[813]. Den vielfachen Vergesellschaftungen mit Ringschmuck, Brillenfibeln und Ringgehängen zufolge dürften die goldenen Haarspiralen aus Hallstatt ebenfalls Bestandteile der weiblichen Tracht gewesen sein[814]. Bei den Gräbern 969 und 836 von Hallstatt, die neben den üblichen Schmuckbeigaben auch noch Waffen enthielten, scheint es sich um Doppel- bzw. Nachbestattungen zu handeln[815]. Die goldenen Lockenringe aus Strettweg dürften damit ebenso wie die Dreiknopffibeln und der Armreif zur weiblichen Trachtausstattung gehört haben, was den Verdacht auf eine Mitbestattung im Strettweger Grab noch verdichtet.

4. Die quadratischen Bronzebleche mit Klapperanhängern (Abb. 112, 16–36; 113; Taf. 45, 15–36; 46)

Insgesamt blieben die Reste von 41 quadratischen Bronzeblechen erhalten (Inv. Nr. 6032)[816]. Der größte Teil davon kam über Robitsch ins Joanneum in Graz; einige Fragmente fanden sich aber auch im dem von Ferk zusammengetragenen Teil, und ein Exemplar gelangte nach Freiburg[817]. Die Blechquadrate besitzen eine ungefähre Seitenlänge von 3 cm. Die Oberkante der etwas nachlässig ausgeschnittenen Quadrate wurde eingerollt. Robitsch berichtet, daß in der dadurch entstandenen Röhre noch ein »*doppelter schafwollener Faden*« steckte[818], von dem heute jedoch keine Spur mehr vorhanden ist. In jede Ecke wurde ein Loch eingeschlagen, wobei die beiden unteren die Kettchen der dreieckigen Klapperbleche aufnahmen, die jedoch in den meisten Fällen ausgerissen sind. Hingewiesen sei noch auf eine stattliche Anzahl von losen Kettchen und dreieckigen Klapperblechen (Taf. 46, 21), die wohl größtenteils zu den Blechquadraten gehörten.

Die Blechquadrate schmückt alle eine herausgetriebene Zier: Allen gemeinsam ist eine rahmenartig dem Umriß folgende Buckelreihe am Rand. Die übrigen Ornamente unterscheiden sich. Vier Bleche ziert ein einfaches Diagonalmuster in Punzbuckelausführung, wobei die Buckel in den Ecken durch einen etwas größeren Durchmesser betont wurden (Abb. 112, 16–19; Taf. 45, 15–19). 17 Quadrate bedeckt ein ähnliches Diagonalmuster, nur sitzen in den dreieckigen Feldern zwischen den Diagonalen zusätzlich noch Buckel (Abb. 112, 20–35; Taf. 45, 20–35). In einem Fall ersetzen scheibenförmige Gebilde diese Buckel (Abb. 112, 26; Taf. 45, 35). Die Fläche zweier Bleche teilen kreuzförmig angeordnete Buckelreihen in vier Felder, die je ein Buckel füllt (Abb. 113, 1. 2; Taf. 46, 1. 2). Je zwei waagrechte Buckellinien gliedern weitere fünf Blechquadrate in drei Zonen auf (Abb. 113, 3–7; Taf. 46, 3–7). In der oberen und unteren sitzen je drei und in der mittleren ein großer Buckel. Fünf Bleche ziert ein einfacher konzentrischer Mäanderhaken, der aus der Umrahmung herauswächst (Abb. 113, 8–12; Taf. 8–12). Aus sechs Blechen wurde ein vierfüßiges Tier mit einem krummen Gehörn – wahrscheinlich handelt es sich um eine Ziege oder eine Gemse – herausgetrieben (Abb. 113, 13–18; Taf. 46, 13–18). Die Freiräume über den Rücken oder zwischen den Beinen füllen Punktrosetten. Es bleiben noch ein Blechquadrat mit einer einfachen Dreieckszier (Abb. 113, 19; Taf. 46, 19) und ein Bruchstück mit nicht mehr bestimmbarem Muster (Abb. 113, 20; Taf. 46, 20) zu erwähnen. Montage und Zweck der quadratischen Bronzebleche lassen sich nicht erschließen.

Den Strettweger Blechquadraten können einige ähnliche Stücke mit Klapperblechen aus den ungarischen »Depotfunden« von Kisravaszd (Abb. 129, 1)[819] und aus Vaskeresztes[820] an die Seite gestellt werden.

813 Knez, Frauengrab Abb 1, 2. 3. 5. – Knez, Novo mesto Taf. 29, 3. 4.

814 Egg, Ringgehänge 278 f. Abb. 15. – Hodson, Hallstatt 44 ff. Abb. 7; 8; 12.

815 Vgl. Hodson, Hallstatt 153 u. 154.

816 Robitsch, Judenburg 73. – Schmid, Strettweg 15 f. Taf. 4, 5–11.

817 Schiek, Bronzen 388 Abb. 1, 7.

818 Robitsch, Judenburg 73.

819 Fekete, Kisravaszd 345 Abb. 4, 31 Taf. 66, 31.

820 Mosolics, Magyarkeresztes 160 f. Taf. 15, 27–33. –J. Fleissig, A magyarkeresztesi lelet. Dunántuli Szemle Szombathely 1943 288 ff.

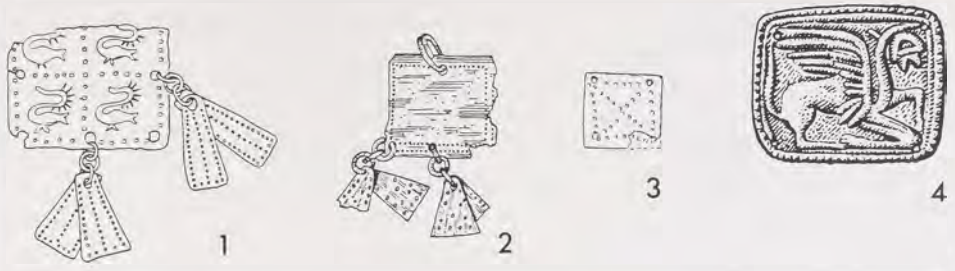


Abb. 129 Quadratische Bleche. – 1 Ravazd-Kisravazd, Depotfund: Bronzeblech mit Klapperanhängern. – 2 Hallstatt, Grab 161: Bronzeblech mit Klapperanhängern. – 3 Veji-Quattro Fontanili, Grab FF 7–8: Bronzeblech. – 4 Scheltokamenka. – (1 nach M. Fekete; 2 nach K. Kromer; 3 nach A. Cavalotti Batcharova; 4 nach L.S. Klocko [Anm. 833]). – M = 1:2.

Kreuzförmig angeordnete Buckelreihen teilen die ungarischen Bleche in je vier Felder, die von herausgetriebenen Vogelfiguren eingenommen werden. Der schlechte Erhaltungszustand läßt nicht mehr erkennen, ob die ungarischen Exemplare am Oberrand eingerollt waren. Der eingehängte Bronzering an einem Exemplar aus Kisravaszd spricht für eine etwas andere Art der Befestigung [821]. Ein weiteres quadratisches Bronzeblech mit Klapperanhänger soll in Grab 161 von Hallstatt entdeckt worden sein (Abb. 129, 2) [822]. Da dieses Blech im Grabplan G. Ramsauers nicht aufscheint, bezweifelt Hodson zu Recht die Zugehörigkeit zu diesem Grab [823]. Die Oberkante dieses Stückes wurde wie in Strettweg eingerollt; außerdem bot ein eingehängtes Bronzeringlein zusätzliche Befestigungsmöglichkeiten. Der Dekor des Hallstätter Exemplars beschränkt sich auf die rahmenartig dem Umriß folgende Punktlinie.

Zur Zeitstellung der Vergleichsstücke sei angemerkt, daß die Depotfunde von Vaskeresztes und Kisravaszd der ausgehenden Stufe Ha C bzw. der beginnenden Stufe Ha D zugeschrieben werden. In Vaskeresztes legt die große Kahnfibel mit Dreieckszier eine Datierung in den älteren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes nahe, auch wenn entsprechende Fibeln noch in der nachfolgenden Periode aufscheinen [824]. Für den Fund von Kisravaszd scheint laut Aussage der Fibeln ein ähnliches, vielleicht ein wenig jüngeres Datum zuzutreffen [825]. Es ergibt sich damit für die Blechquadrate mit Klapperblechen eine Datierung in jenen Stična-Novo mesto-Horizont, wie er auch für die meisten Objekte aus Strettweg ermittelt werden konnte.

Bemerkenswert bleibt die Tatsache, daß die quadratischen Bronzebleche mit Klapperanhängern dem weiblichen Schmuck zugerechnet werden. B. Teržan konnte aufzeigen, daß die beiden Depotfunde aus Ungarn mit dem reichen Ring- und Fibelschmuck hauptsächliche weibliche Trachtteile enhalten [826]. Sehr wahrscheinlich waren also auch die Strettweger Bleche Bestandteil einer weiblichen Schmuckausstattung. Die Ornamente liefern weitere, wenn auch nur vage Hinweise auf die zeitliche und räumliche Einordnung der quadratischen Bleche aus Strettweg. Daß es sich um spezifisch osthallstättische Erzeugnisse handelt, belegen die konzentrischen Mäanderhaken, die zu den charakteristischen osthallstättischen Ornamenten zählen und für die O.-H. Frey, wegen fehlender Parallelen in Italien, eine griechische Herkunft vermutete [827]. Die Tierdarstellungen auf den Blechquadraten lassen sich mit der frühen Situlenkunst vergleichen [828]: Die auf den gleichen Blechen abgebildeten Punktrosetten, die zu den bezeichnenden Ornamenten der frühen Situlenkunst zählen, bestätigen eine solche Querverbindung zwischen den Strettweger Blechen und den Werken der aufkommenden Situlenkunst. Daß die figürlichen Darstellungen ebenso wie die Punktrosetten auf Anregungen aus der Mittelmeerwelt zurückzuführen sind, steht seit den Studien

821 Fekete, Kisravaszd Abb. 4, 31.
822 Kromer, Hallstatt 62f. Taf. 20, 1.
823 Hodson, Hallstatt 142 Taf. 6, 6–10; 55.
824 Teržan, Styria 182.
825 Fekete, Kisravaszd 324ff. – Teržan, Styria 182.
826 Teržan, Ostalpen-Westpannonien 236 Taf. 9. – Teržan, Styria 182.
827 Frey, Situlenkunst 73ff. Abb. 40–43. – Dobiat, Keinklein 135f.
828 Frey, Situlenkunst 46ff.

O.-H. Freys wohl außer Zweifel [829]. Frühwerke der Situlenkunst datieren ebenso wie die oben erwähnten Mäanderhaken in den Stična-Novo mesto-Horizont [830].
B. Teržan verdanken wir den Hinweis auf ähnlich verzierte Blechquadrate aus dem spätvillanovazeitlichen Mittelitalien [831]. Die besten Parallelen finden sich in den Gräbern der Quattro Fontanili-Nekropole von Veji (Abb. 129, 3) [832]. Wie in Strettweg treten sie zumeist in Mehrzahl auf. Sie weisen stets Löcher in den vier Ecken auf und tragen eine den Strettweger Exemplaren nahestehende Diagonalzier in Punzbukkelmanier. Einschränkend muß freilich erwähnt werden, daß die Blechquadrate aus Italien weder den eingerollten Oberrand noch Klapperanhänger besitzen. Interessanterweise erlauben die gut beobachteten Gräber aus Veji anhand des beigegebenen Schmuckes wie der Spinnwirtel eine Zuordnung der Blechquadrate zur Frauenausstattung. Die Quadarate liegen stets bei den Schmuckbeigaben, erlauben aber keine weitergehende Zweckbestimmung. Um eine Herleitung der nicht sehr signifikanten Blechquadrate aus dem villanovianisch-frühetruskischen Milieu sicher zu belegen, fehlen freilich ähnlich wie beim Armreif noch die Bindeglieder zwischen Mittelitalien und dem Ostalpengebiet [833].

5. Der Radanhänger aus Bronze (Abb. 112, 5; Taf. 45, 4)

Das gegossene Rad (Inv. Nr. 6050) mit einem Durchmesser von 7,6 cm setzt sich aus der zylindrischen Nabe, sechs kurzen Speichen und einer sehr breiten Felge zusammen [834]. Letztere erinnert an die breiten Doppelfelgen, wie sie auf den großen Wagen von Hradenín, Großeibstadt oder Ohnenheim begegnen [835], ohne daß der Strettweger Anhänger jedoch nähere Details erkennen ließe. Die Rückseite ist flach. Um die Felge läuft ein Kranz von zwölf kleinen zarten Ösen, die ein schmaler Bronzesteg einfaßt. Oben wächst aus der Außenseite des Steges eine zusätzliche Öse hervor. Ob sich hier noch weitere Ösen anschlossen, läßt sich wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht mehr feststellen.
Ein sehr gutes Vergleichsstück stammt, wie G. Kossack aufzeigte, aus dem bereits in Zusammenhang mit den Lanzenspitzen erwähnten Hügel 4 von Schleedorf-Mölkham im Bundesland Salzburg (Abb. 130, 1) [836]. Dieses Exemplar hat die Nabe, die Speichenzahl, die breiten Felgen und die flache Rückseite mit dem Strettweger Radanhänger gemeinsam. Die Tatsache, daß im Strettweger Grab wie im Hügel 4 von Schleedorf-Mölkham Pferdegeschirr aufscheint, bewog G. Kossack, die Radanhänger dem Zaumzeug zuzuordnen [837].

829 Frey, Situlenkunst 62ff.

830 Frey, Situlenkunst 43ff. – Dobiat, Kleinklein 169.

831 Teržan, Styria 183.

832 So z.B. in Grab DD 17 (J. Close-Brooks, Veio (Isola Farnese). Not. Scavi 1963, 168ff. Abb. 61, p), Grab II 18–19 (Ebd. 205 Abb. 85, d), Grab HH 11–12 (A. Cavalotti Batcharova, Veio (Isola Farnese). Not. Scavi 1965, 129 Abb. 53, z.), HH 14 (Ebd. 138 Abb. 60, g), Grab EE 7–8B (A. Cavalotti Batcharova, Veio (Isola Farnese) Not. Scavi 1967, 132 Abb. 25, 26) und Grab FF 7–8 (Ebd. 156 Abb. 40, 30).

833 Außerdem bietet sich für die Strettweger Blechquadrate noch eine andere Herkunftsmöglichkeit an: Sätze ähnlicher, allerdings meist aus Gold gefertigter Blechquadrate kommen nämlich auch in skythischen Kurganen Südrußlands vor (vgl. M. I. Artamov, Treasures of Scythian tombs [1969] 50ff. Abb. 93–96. – R. Rolle, Die Welt der Skythen [1980] 60ff. Abb. 996. – L. S. Klocko, Novye materialy rekonstrukcii glovnogo skifjanok. In: Drevnosti stepnoi Skifii. Sbornik Naucnych trndov [Akad. Nauk Ukrainskog SSR Kiev 1982] 118ff. Abb. 3, 6). Figurale Reliefs, oft in griechischer Manier, schmücken die in den vier Ecken gelochten Goldblechquadrate. Ihre Fundlage erlaubt die Feststellung, daß sie einst die Kopfbedeckungen edler skythischer Frauen zierten. Auch hier sei einschränkend erwähnt, daß die skythischen Bleche weder einen eingerollten Oberrand noch Klapperbleche besitzen. Außerdem sind die skythischen Gräber mit Goldblechquadraten deutlich jünger als die hallstättischen oder gar die villanovianischen Bleche. Führt man sich jedoch den in der Junghallstattzeit einsetzenden skythischen Einfluß aus dem Osthallstattbereich vor Augen (vgl. Chochorowski, Vekerzug 204ff.), so erscheint eine östliche Herkunft zumindest nicht völlig ausgeschlossen.

834 Schmid, Strettweg 14 Taf. 6, 8.

835 Kossack, Gräberfelder 48ff. Taf. 33; 37. G. Kossack, The construction of the felloe in iron age spoked wheels. In: The European community in later prehistory (Festschr. C. F. C. Hawkes; 1971) 153ff. – Egg, Ohnenheim 82ff. Abb. 6.

836 Kyrle, Salzburg 113f. Abb. 71. – Kossack, Flavia Solva 57f. – Weißenborn, Hallstattzeit 72 Abb. 15, 8.

837 Kossack, Flavia Solva 58f.

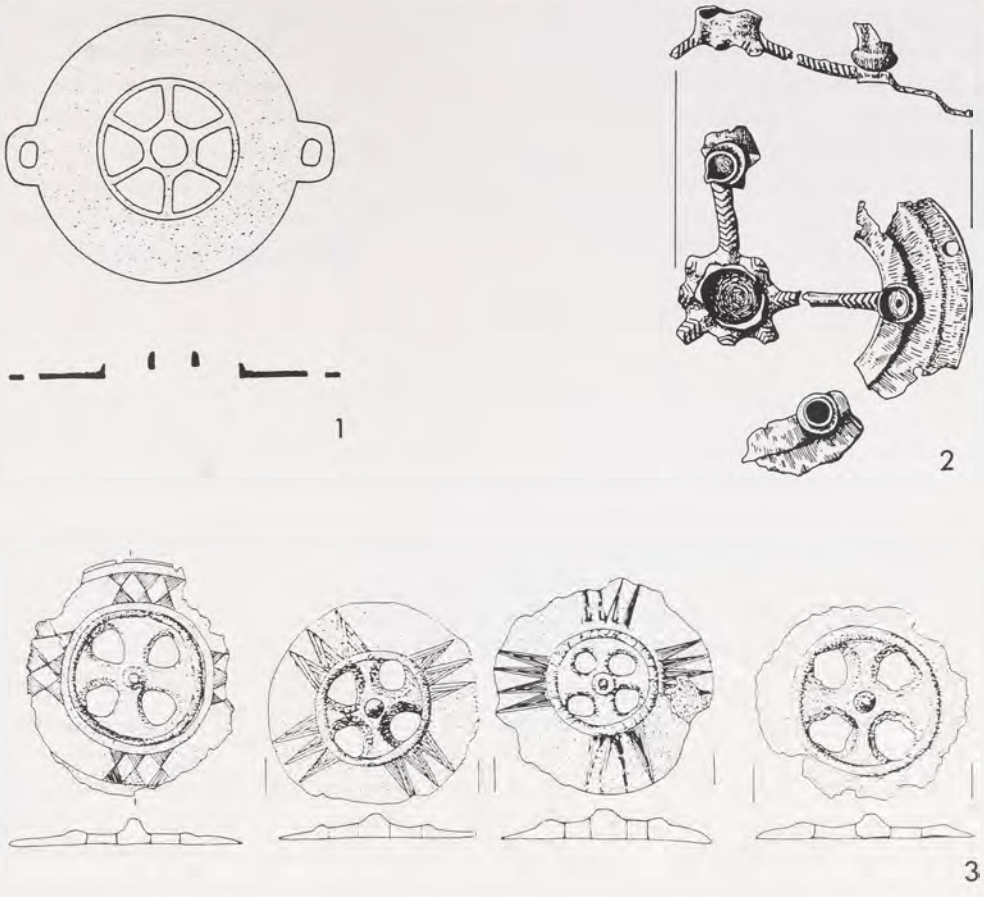


Abb. 130 Radanhänger aus Bronze. – 1 Schleedorf-Mölkham, Hügel 4. – 2 Hallstatt, Grab 669. – 3 Široko, Hügel 2, Grab 3. – (1 nach O. Weißenborn; 2 nach K. Kromer; 3 nach K. Kilian). – M = 1:2.

Ein weiterer Radanhänger mit breiten Felgen aus Grab 669 von Hallstatt (Abb. 130, 2) widerspricht allerdings einer solchen Interpretation, denn dieses wahrscheinlich für eine Frau angelegte Grab enthielt keinerlei Hinweise auf Pferdegeschirr [838]. Der stark beschädigte Radanhänger mit seiner aufgesetzten Schälchenzier scheint hier eher zur Schmuckausstattung gehört zu haben, ohne daß sich jedoch eine genauere Zweckbestimmung vornehmen ließe.

Zur Zeitstellung sei angemerkt, daß beide Vergleichsstücke sehr wahrscheinlich der Stufe Ha D 1 entstammen. Die Grabhügel von Schleedorf-Mölkham scheinen fast alle in dieser Periode errichtet worden zu sein [839], und Grab 669 aus Hallstatt zählt laut den Untersuchungen R. Hodsons zu den typischen Vertretern seiner Stufe Hf2a, was Ha D 1 früh entspricht [840].

Spätestens seit den Studien G. Kossacks zum Symbolgut der Urnenfelderkultur steht außer Zweifel, daß das Radsymbol zu den seit der Bronzezeit gebräuchlichen »Heilszeichen« gehört, das in Anhängern unterschiedlichster Art umgesetzt wurde [841]. Daß dem Radsymbol auch noch in der Hallstattzeit eine ähnliche Bedeutung zukam, belegen u.a. die Radanhänger aus den bereits erwähnten Depotfunden von Vaskeresztes und Kisravazd [842] sowie die Ringgehänge, die mehrfach ein Radsymbol ziert [843].

838 Kromer, Hallstatt 142 Taf. 153, 5. – Hodson, Hallstatt 152.
839 Vgl. Kyrle, Salzburg Abb. 71; 72, 4–17.
840 Hodson Hallstatt 44 u. 152 Abb. 8.
841 Kossack, Symbolgut 20 ff.
842 Mosolics, Magyarkeresztes 160 Taf. 15, 26. – Fekete, Kisravaszd 345 Abb. 3, 30.
843 Kossack, Symbolgut 61. – Egg, Ringgehänge 282.

Verbindungen bestehen möglicherweise zu den von K. Kilian und I. Kilian-Dirlmeier zusammengestellten Radanhängern auf der Balkanhalbinsel (Abb. 130, 3–6)[844]. Gemeinsamkeiten stellen die breiten Felgen und die flache Rückseite dar. Die etwas andere Gestaltung sowie die verschiedenartige Verzierung der balkanischen Stücke machen eine direkte Herkunft des Strettweger Stückes aus dem Süden wenig wahrscheinlich. Die Anregung zur Herstellung solcher Radanhänger mag aber durchaus auf solche südlichen Vorbilder zurückgehen. Weder K. Kilian noch I. Kilian-Dirlmeier hegten Zweifel am Schmuckcharakter der Radanhänger von der Balkanhalbinsel. Eine Zugehörigkeit zum Pferdegeschirr erscheint damit zumindest zweifelhaft.

6. Das Goldröhrchen (Abb. 112, 6; Taf. 45, 5)

Das zylindrische Goldröhrchen (Inv. Nr. 6097) von 8,5 mm Länge wurde aus einem kleinen Blechstück getrieben, eingerollt und verlötet[845]. Drei umlaufende Rippen gliedern die Oberfläche. Sehr wahrscheinlich war das Goldschmuckstück Bestandteil einer Halskette oder eines Kolliers.
In der Goldausführung stellt das Strettweger Röhrchen ein Unikat dar; aus Bronze lassen sich ihm freilich einige Paralellen aus Most na Soči-Sta. Lucia und Magdalenska gora an die Seite stellen. Die ebenfalls gerippten Bronzeröhrchen aus dem nun schon mehrfach in Zusammenhang mit dem Schmuck genannten Grab 20, Hügel 7 von Magdalenska gora (Abb. 124, 14)[846] und aus den Gräbern 1890 und 1921 von Most na Soči-Sta. Lucia (Abb. 131, 1–6)[847] kennzeichnet ein etwas breiterer Mittelwulst, den je zwei schmälere Rippen einrahmen. Bei einigen Exemplaren betont eine umlaufenden Buckelreihe den Mittelwulst noch zusätzlich (Abb. 131, 4–6).
Das Röllchen aus Grab 40, Hügel 7 von Magdalenska gora, dessen Ausstattung mit Dreiknopffibel und Armreif mit rhombischem Querschnitt dem Strettweger Grab sehr nahe steht, gehört, wie weiter oben dargestellt, in den Stična-Novo mesto-Horizont, möglicherweise sogar in den jüngeren Abschnitt dieser Periode. Die Schlangenfibel aus Grab 1921 von Most na Soči-Sta. Lucia weist auf eine Datierung in die Stufe I c 2 oder IIa hin, was dem ausgehenden 7. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts entsprechen dürfte[848]. Für eine Datierung des Grabes 1890 aus Most na Soči-Sta. Lucia in die Stufe I c 2 spricht die Protocertosafibel[849]. Damit bestätigen die gerippten Blechröllchen noch einmal die schon für die Dreiknopffibel, den Armreifen und den Radanhänger vorgeschlagene Datierung in den Stična-Novo mesto-Horizont 2.

7. Die Glasperlen (Abb. 112, 7. 8; 45, 6. 7)

Unter dem Konvolut verschiedener Bronzeblechreste mit der Inventarnummer 6106 fanden sich zwei auf den ersten Blick unscheinbare Glasperlen.

a) Eine Perle aus gelbem Glas (Abb. 112, 7; Taf. 45, 6) besitzt eine ringförmige Gestalt. Ihr größter Durchmesser beträgt 7 mm.

844 Kilian, Fibeln 177f. – Kilian, Trachtzubehör 110f. u. 133 Taf. 92. – I. Kilian-Dirlmeier, Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit. PBF XI, 2 (1979) 16ff. Taf. 4–8; 101, A.

845 Robitsch, Judenburg 74f. Abb. 1, 9. – Schmid, Strettweg 17 Taf. 4, 12.

846 Hencken, Magdalenska gora 59 Abb. 261, l.

847 Teržan u. a., Most na Soči 304 Taf. 182, A, 12. 13; 308 Taf. 185, F, 2.

848 Teržan u. a., Most na Soči Taf. 185. F, 1. – Teržan u. Trampuž, Cronologia 439 Tab. 1.

849 Teržan u. a., Most na Soči Taf. 182, A, 5. – Teržan u. Trampuž, Cronologia 439 Tab. 1.

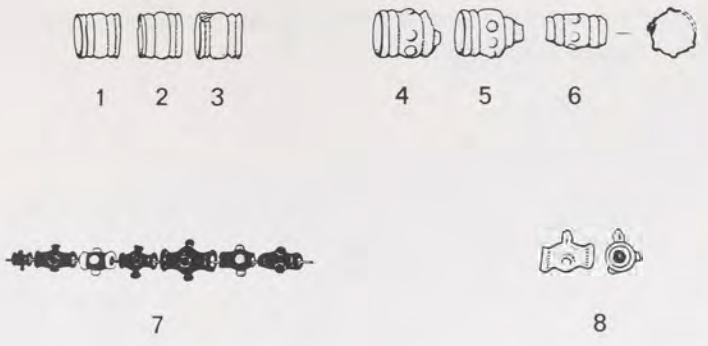


Abb. 131 1–6 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1890: gerippte Bronzeblechröhrchen. – 7 Stična, Hügel 5, Grab 2: Röhrenperlen aus Glas. – 8 Brezje, Hügel 1, Grab 23: Röhrenperle aus Glas. – 9 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 955: Röhrenperle aus Glas. – (1–6. 9 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 7 nach P. Wells; 8 nach K. Kromer). – M = 1 : 2.

b) Die stark verwitterte Röhrenperle aus schwarz-opakem Glas (Abb. 112, 8; Taf. 45, 7) ist noch 10, 5 mm lang, und der größte Durchmesser beträgt 6,5 mm. In der Mitte weist sie eine deutliche Schwellung auf. Die weggebrochenen Ränder scheinen separat wahrscheinlich in einem andersfarbigen Glas aufgelegt worden zu sein. Drei abgeplatzte Stellen auf der Schwellung bezeugen, daß hier einst drei Glasknöpfe aufgesetzt waren, die jedoch weggebrochen sind.

Während die gelbe Ringperle keine nähere Einordnung erlaubt, läßt sich die Herkunft der faßförmigen Röhrenperle mit Knopfzier etwas genauer eingrenzen. Von folgenden Fundplätzen liegen entsprechende Röhrenperlen mit drei oder vier Knöpfen vor:

Italien

1. Este (Prov. Padua), Casa di Ricovero, Grab 205. – Grünliche Glasperle mit vier Knöpfen. – Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este 198 Taf. 122, 10.

Slowenien

2. Brezje (Op. Trbnje), Hügel 1, Grab 23 (Abb. 131, 8). – Dunkelfarbige Perle mit aufgelegten gelben Rändern und drei Knöpfen. – Kromer, Brezje 13 Taf. 5, 4.
3. Dobrnic (Op. Trebnje), Hügel 17, Grab 7. – Ohne Beschreibung. – Bergonzi, Area 47 Abb. 8, 20.
4. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 7, Grab 10. – Drei dunkelblaue Perlen mit je drei Knöpfen. – Hencken, Magdalenska gora 53 Abb. 229, h.
5. Magdalenska gora (Op. Grosuplje), Hügel 13, Grab 117. – Ohne Beschreibung. – Bergonzi, Area 47 Abb. 8, 20.
6. Most na Soči-Sta. Lucia (Op. Tolmin), Grab 955 (Abb. 130, 9). – Perle mit drei Knöpfen. – Teržan u.a., Most na Soči 180 Taf. 98, 8.
7. Most na Soči-Sta. Lucia (Op. Tolmin), Grab 1109. – Sechs dunkelblaue Perlen mit je drei Knöpfen. – Teržan u.a., Most na Soči 200f. Taf. 111, D, 6–11.
8. Podzemelj (Op. Metlika); ohne Grabzusammenhang. – Neun Perlen mit Knöpfen. – J. Dular, Podzemelj. Cat. et Monogr. 16 (1978) 27 Taf. 23, 1.
9. Šmarjeta (Op. Novo mesto); ohne Grabzusammenhang. – Eine Perle mit spitz auslaufenden Knöpfen. – Starè, Šmarjeta 73 Nr. 638 Taf. 42, 9.
10. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 1, Grab 298. – Zwei bernsteinbraune Perlen. – Th. Haevernick, Stična Tumulus I. In: Th. Haevernick, Beiträge zur Glasforschung (1981) 439 Abb. 4.
11. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 1, Grab 7. – Zwei helle Perlen mit je drei Knöpfen. – Wells, Emergence 49 Abb. 34.
12. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 4, Grab 42. – Fünf dunkelblaue Perlen mit je vier Knöpfen. – Wells, Emergence 65 Abb. 97, b.
13. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 4; ohne Grabzusammenhang. – Zwei dunkelblaue Perlen mit je vier Knöpfen. – Wells, Emergence 68 Abb. 110, e.
14. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 5, Grab 2 (Abb. 130, 7). – Vier dunkelblaue Perlen mit je drei Knöpfen; eine davon mit weißer Randeinfassung und weißen Knöpfen. – Wells, Emergence 68 Abb. 114, k.
15. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 7, Grab 1. – Dunkelblaue Perle mit drei Knöpfen. – Wells, Emergence 80 Abb. 163, a.

16. Stična (Op. Grosuplje), Hügel 7, Grab 2. – Zwei dunkelblaue Perlen mit zwei oder drei Knöpfen. – Wells, Emergence 80f. Abb. 164, e.
17. Vinkov vrh (Op. Novo mesto); ohne Grabzusammenhang. – Sechs Perlen mit Knöpfen. – V. Starè, Eisenzeitliche Grabhügel auf Vinkov vrh. Arh. Vestnik 15–16, 1964–65, 233 Taf. 20, 2.

Slowakei

18. Chotín (Bez. Komárno), Gräberfeld I-B, Grab 16. – Mehrere dunkelbraune Perlen zylindrischer Form mit gelben Knöpfen und gelber Randeinfassung. – M. Dušek, Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín (1966) 86 Taf. 51, 39.

Ungarn

19. Tápioszéle (Kom. Pest), Grab 22. – Mehrere braune Perlen zylindrischer Form mit gelber Randeinfassung und gelben Knöpfen. – M. Párducz, The Scythian age cemetery at Tápioszéle. Acta Arch Hung. 18, 1966 38f. Taf. 12, 7. 11. 12.
20. Tápioszéle (Kom. Pest), Grab 365. – Ein Halsband von braunen Perlen mit gelber Randeinfassung und gelben Knöpfen. – Ebd. 70f. Taf. 60, 3–6.

Die meisten Röhrenperlen mit Knopfzier wurden aus dunkelblauem oder braunem Glas hergestellt. Mehrfach wurden die Randeinfassung und die Knöpfe in andersfarbigem Glas aufgelegt, wie das auch in Strettweg der Fall gewesen zu sein scheint. Das Stück aus Brezje (Abb. 131, 8) besteht wie das Strettweger Exemplar aus schwarzem Glas, wobei der Randwulst und die Knöpfe in gelbem Glas aufgesetzt wurden. Möglicherweise sah die Strettweger Perle einst ähnlich aus.
Die Verbreitungskarte (Abb. 132) gibt zu erkennen, daß die Röhrenperlen mit Knopfzier in der Hauptsache in dem für Glasperlenherstellung berühmten Unterkrain [850] vorkommen, wo sie möglicherweise auch produziert worden sein könnten. Darüber hinaus finden sich noch in Venetien, Most na Soči-Sta. Lucia, in Weißkrain und auch im Bereich der Vekerzug-Kultur in der Slowakei und Ostungarn solche Perlen. Dabei unterscheiden sich die Röhrenperlen des Vekerzug-Bereiches durch ihre zylindrische Form sowie durch die bevorzugt verwendete braune Glasfarbe mit gelben Auflagen von ihren slowenischen Verwandten.
Eine Datierung der Röhrenperlen erweist sich als schwierig: Die Kahn- wie die Schlangenfibel aus Grab 1109 von Most na Soči-Sta. Lucia erlauben eine Einordnung in die Stufe I c 2 oder II a nach B. Teržan u. N. Trampuž-Orel [851]. Eine sehr viel jüngere Zeitstellung zeigen die Certosafibel aus Grab 955 von Most na Soči-Sta. Lucia [852] sowie die Fußzierfibel aus Grab 10, Hügel 7 von Magdalenska gora [853] an. Ein ähnlich später Ansatz dürfte auch für die Perlen aus Chotín und aus Tápioszéle zutreffen [854]. Die Röhrenperlen mit Knopfzier lassen sich damit mehr oder weniger allgemein der jüngeren Hallstattzeit zuordnen.

8. Die Bernsteinperlen (Abb. 112, 9–15; Taf, 45, 8–14)

Von den von Robitsch erwähnten neun Bernsteinperlen [855] werden heute noch sieben unter der Inventarnummer 3265 im Joanneum in Graz aufbewahrt. Der Durchmesser der linsenförmigen, verschieden dicken Perlen variiert zwischen 1,5 und 1,0 cm. Die streng symmetrische Form legt eine Herstellung auf einer einfachen Drehbank nahe, obwohl die verwitterte Oberfläche heute keine Drehrillen mehr erkennen läßt.

850 Th. Haevernick, Zu den Glasperlen in Slowenien. Situla 14/15, 1974 (Festschr. J. Kastelic) 61ff.
851 Teržan u.a., Most na Soči Taf. 111, D, 1. 2. – Teržan u. Trampuž, Cronologia 438f. Tab. 1.
852 Teržan u.a., Most na Soči Taf. 98, 4. 5.
853 Hencken, Magdalenska gora Abb. 229, e.
854 Die Beifunde aus diesen Gräbern erlauben zwar kaum eine nähere Datierung, aber die Gräberfelder der Vekerzug-Gruppe setzen meist erst in einem fortgeschrittenen Stadium der Späthallstattzeit ein.
855 Robitsch, Judenburg 74. – Schmid, Strettweg 16.

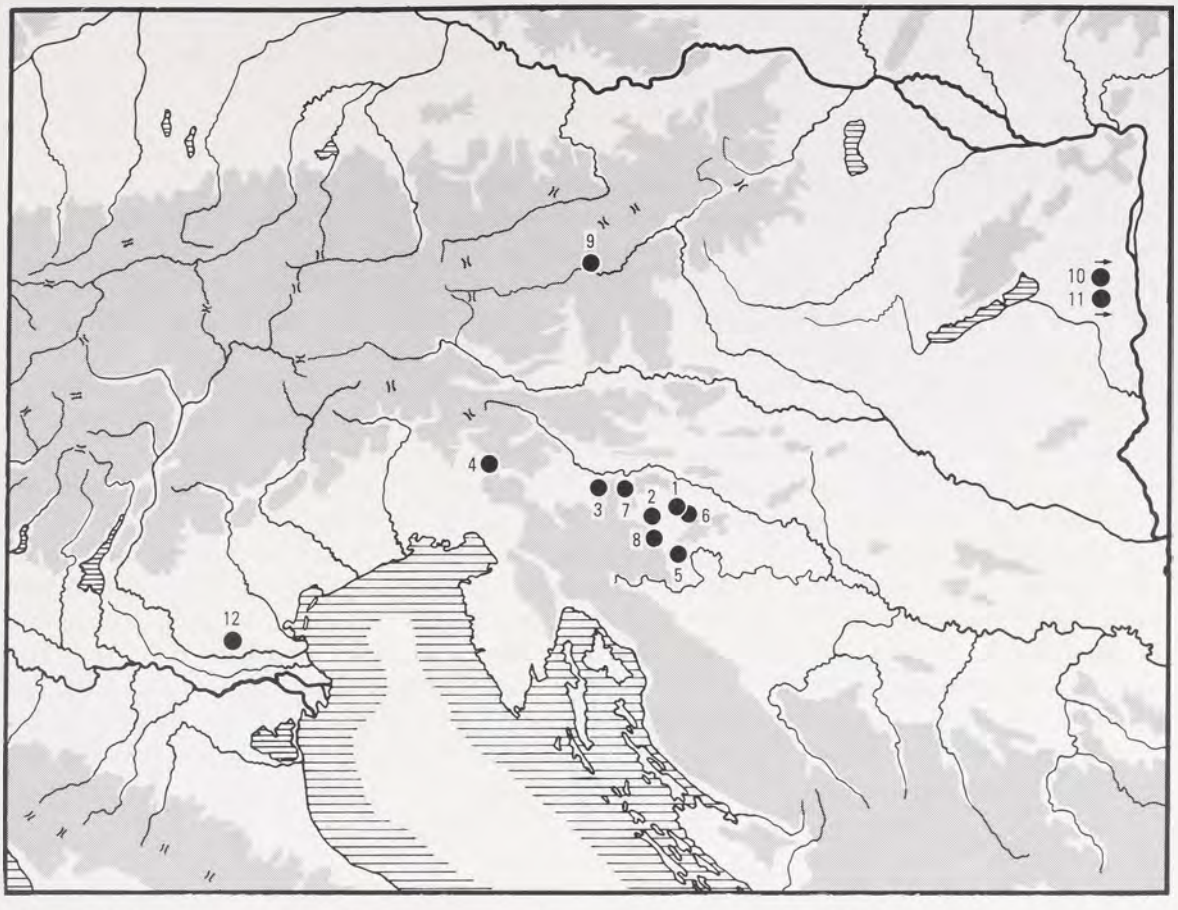


Abb. 132 Verbreitung der Röhrenperlen mit Knopfzier. – 1 Brezje. – 2 Dobrnic. – 3 Magdalenska gora. – 4 Most na Soči- Sta. Lucia. – 5 Podzemelj. – 6 Šmarjeta. – 7 Stična. – 8 Vinkov vrh. – 9 Strettweg. – 10 Chotín. – 11 Tápioszéle.

Die Nachricht Robitschs [856], daß bei der Entdeckung des Grabes durch Pfeffer vielmehr und auch größerer Bersteinperlen gefunden, später jedoch fortgeworfen wurden, deutet an, daß die sieben noch erhaltenen Perlen nur noch den kümmerlichen Überrest eines Bernsteinkolliers darstellen, das zur Frauentracht weit besser passen würde als zu einer männlichen Ausstattung.
Die Bernsteinperlen geben – abgesehen von der Herkunft des Rohmaterials aus dem Bereich des ehemaligen »Baltischen Meeres« – kaum weiteren Aufschluß zur zeitlichen und räumlichen Einordnung. Bemerkenswert ist die Häufung von Bernsteinobjekten im Gräberfeld von Hallstatt; der Bernstein gelangte wohl im Tausch gegen das wertvolle Steinsalz in die Ostalpen. Wie G. Kossack aufzeigte, weisen bestimmte Perlenformen aus Hallstatt und Hallein-Dürrnberg darauf hin, daß im Umfeld dieser Bergwerkszentren Bernstein verarbeitet wurde [857]. Es wäre gut vorstellbar, daß auch die Bernsteinperlen aus Strettweg über Hallstatt ihren Weg in die Steiermark gefunden haben.

Wie oben mehrfach betont, lassen sich zwei wesentliche Erkenntnisse aus der Analyse der Schmuckgegenstände von Strettweg herauslesen: Zum ersten bezeugt die Dreiknopffibel eine Datierung des Strettweger Grabes in den Stična-Novo mesto-Horizont, sehr wahrscheinlich sogar in die jüngere Phase dieser

856 Robitsch, Judenburg 74.

857 G. Kossack, Früheisenzeitlicher Gütertausch. Savaria 16, 1982, 95 ff.

Zeitstufe, bzw. in die Stufe 3 in Kleinklein, was wohl schon Ha D 1 entsprechen dürfte. Die übrige Schmuckausstattung mit Armreif, goldenen Haarreifen, Blechquadraten, Radanhänger und Perlen bestätigt einen solchen Ansatz. Die meisten Gegenstände dieses sicher nicht mehr vollständigen Schmuckensembles finden in den Gräbern 1412 und 1634 von Most na Soči-Sta. Lucia, im Grab 20 im Hügel 4 von Magdalenska gora (Abb. 124–125) sowie im Grab 96 der Linzer Grabung in Hallstatt ihre besten Parallelen. In der Verteilung dieser Fundplätze spiegelt sich die besondere Lage Strettwegs an einem Knotenpunkt zwischen der Sta. Lucia-Gruppe im Westen, der unterkrainischen Gruppe im Süden und Hallstatt im Norden wider.

Zum zweiten scheint ein Großteil der Schmuckobjekte, nämlich Fibel, Armreif, Blechquadrate, Haarreife und Perlen zur weiblichen Sphäre zu gehören. Der geringe Durchmesser des Armringes bestätigt, daß er nur von einer zierlichen Frau oder gar einem Kind getragen worden sein kann. Die Schmuckausstattung steht damit in einem deutlichen Widerspruch zu dem durch die Waffenbeigabe als männlich charakterisierten Fürstengrab. Eine Lösung dieses Dilemmas liefern, wie eingangs schon angezeigt, die unter Anwendung moderner Ausgrabungstechniken freigelegten Tumuli von Süttö [858] und Vaskeresztes [859] in Ungarn. Die Untersuchung der Leichenbrände ergab, daß jeweils ein männliches und ein bis zwei weibliche Individuen in diesen Gräbern beigesetzt wurden. Außerdem ist in Süttö die Opferung eines Kindes belegt. In den Resten des Scheiterhaufens in Süttö wurden darüber hinaus noch Reste weiterer, nicht in der Grabkammer zur Ruhe gebetteter Personen entdeckt. Als Interpretation bietet sich in herrschaftlichen Bestattungen, wie sie die Gräber von Süttö, Vaskeresztes und auch Strettweg darstellen, die Sitte der Totenfolge an. B. Teržan stieß bei ihrer Analyse osthallstättischer Grabausstattungen mehrfach auf Hinweise für solche Bestattungsbräuche [860]. Mehrere Gräber enthielten neben Waffen auch typisch weibliche Beigaben, wie z.B. Spinnwirtel. Die Schmuckgegenstände legen den Verdacht nahe, daß die Bestattungszeremonie für die »Fürsten« von Strettweg sehr wahrscheinlich auch die Sitte der Totenfolge beinhaltete und daß eine oder mehrere Frauen oder Kinder ihrem »Herrn« ins Grab folgen mußten.

F. SONSTIGE METALLGEGENSTÄNDE

Unter den vielen Bruchstücken aus Strettweg finden sich einige nicht den Kategorien Waffen, Zaumzeug, Schmuck, Metallgefäßen und Kochgeräten zuzuordnende Metallobjekte. Der Verwendungszweck der meisten Ojekte bleibt zumeist unbestimmt.

1. Fragment einer rechteckigen Bronzeblechplatte (Abb. 133, 1; Taf. 47, 1. 2)

Ein Bronzeblechfragment aus der Ferkschen Schenkung (Ohne Inv. Nr.) zeichnen ein gerade abgeschnittener Rand sowie ein ursprünglich wohl kreisrund herausgetriebenes Mittelstück von ca. 8 cm Durchmesser aus. Den Rand sowie den runden Mittelteil zieren herausgetriebene Buckelreihen, die kleineren Perlbuckelreihen einfassen. Ein weiteres, etwas kleineres Blechfragment aus dem Komplex mit der Inventarnummer 6106 (Abb. 133, 1; Taf. 47, 2) schmücken exakt die gleichen Buckelreihen, was die Zugehörigkeit zu dem oben beschriebenen Fragment außer Zweifel stellt. Die im rechten Winkel abzweigende

858 Vadász, Süttö 53.

859 Fekete, Vaskeresztes 54.

860 Teržan, Ostalpen-Westpannonien 324 glaubt in Bad Fischau (S. 230f.), in Nové Kosariškà (S. 232f.) und in Kaptol (S. 237) Mitbestattungen erfassen zu können.

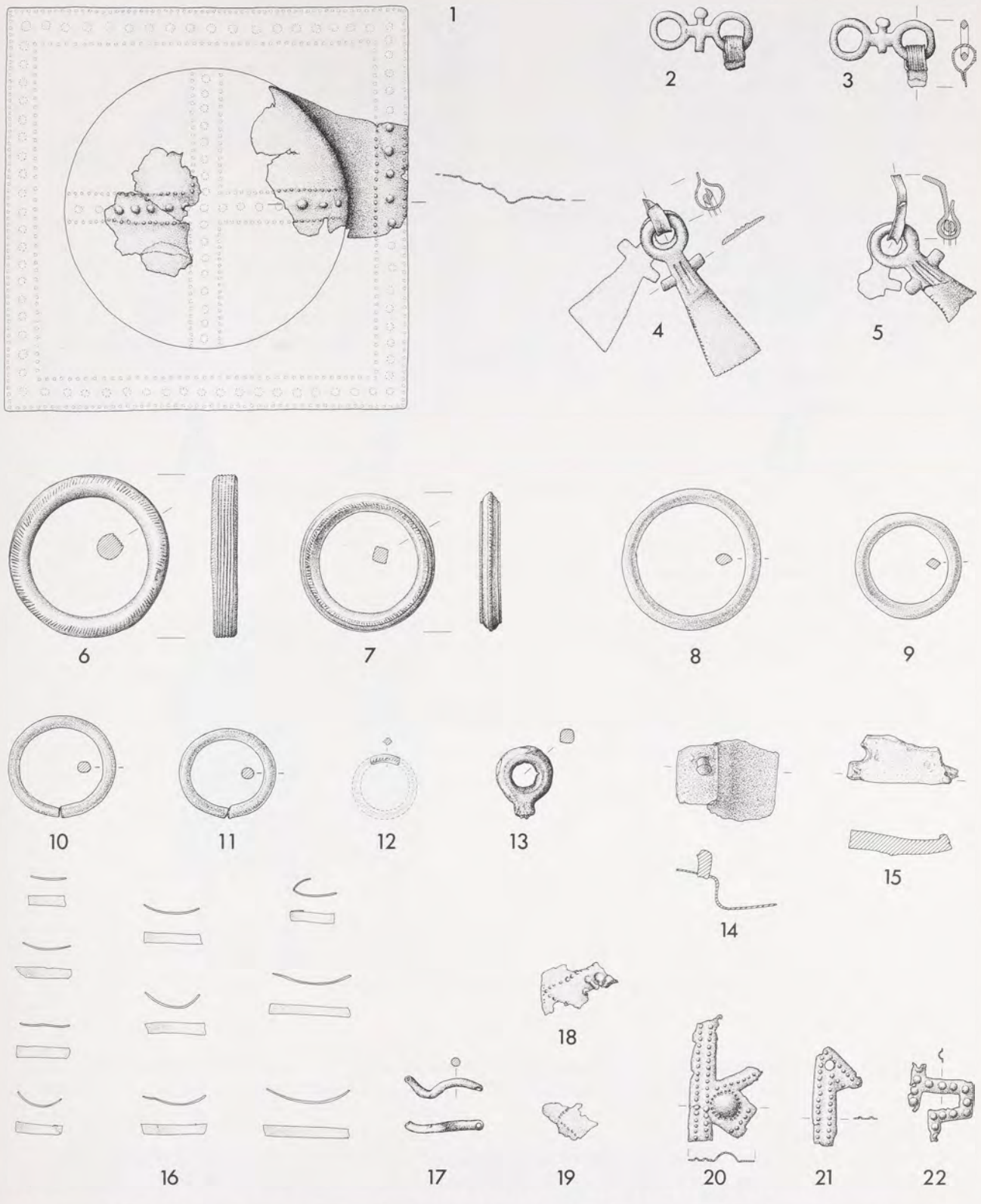


Abb. 133 Strettweg, Fürstengrab. – 1 Rechteckiges Bronzeblech mit herausgetriebenem runden Mittelteil. – 2. 3 Doppelösen aus Bronze. – 4. 5 Klapperblechpaare aus Bronze. – 6–12 Bronzeringe. – 13 Gestielter Bronzering. – 14 Stufig gebogenes Bronzeblech. – 15 Massives Bronzestück. – 16 Bronzeblechstreifen. – 17 Bronzestäbchen mit Öhr. – 18. 19 Blechfragmente mit Buckelzier. – 20 22 Fragmente durchbrochener Bronzebleche. – M = 1:2.

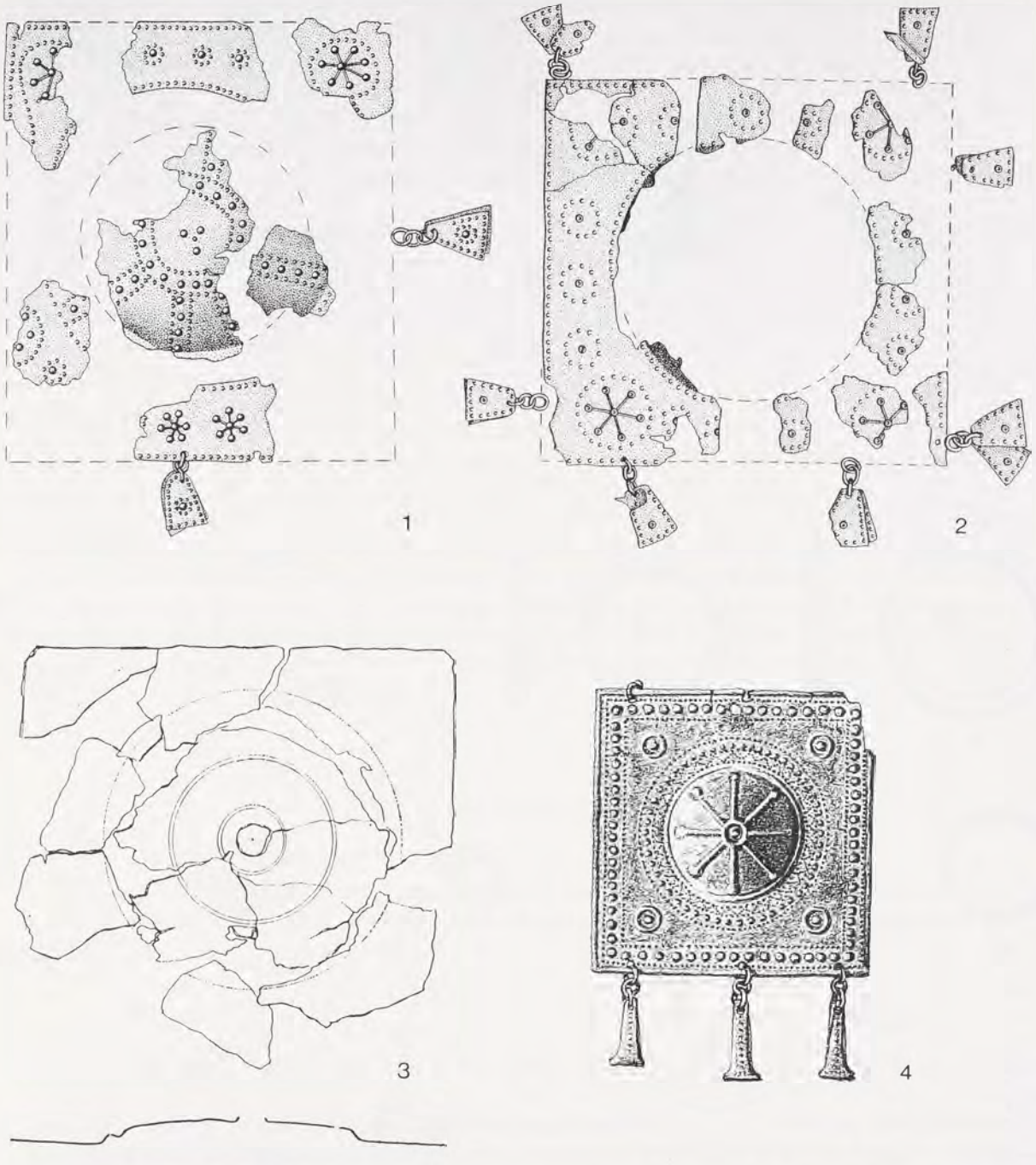


Abb. 134 Rechteckige Bronzebleche mit kreisförmig herausgetriebenem Mittelteil. – 1. 2 Leibnitz-Flavia Solva. – 3 Legen. – 4 Sanski most. – (1. 2 nach G. Prüssing; 3 nach M. Strmčnik-Gulič; 4 nach F. Fiala). – M = 1:2.

Buckelreihe auf diesem zweiten Fragment legt den Verdacht nahe, daß die Zier den runden Mittelteil des ansosten wahrscheinlich rechteckigen Blechstückes kreuzförmig überzog. Die Buckelzierlinien, bestehend aus einer stärkeren und zwei sie flankierenden kleineren Buckelreihen, ordnen die Platte aus Strettweg unter die erste Gruppe der Bronzeblechgefäße ein, die sehr wahrscheinlich einer lokalen Werkstätte entstammen.

Parallelen aus dem Gollikogel bei Leibnitz (Abb. 134, 1. 2)[861] in der Steiermark geben zu erkennen, daß die Strettweger Fragmente Bestandteile einer rechteckigen bis quadratischen Blechplatte mit kreisförmig herausgetriebenem Mittelteil waren. Die Klapperbleche am Rand verliehen den Leibnitzer Stücken eine besondere Wirkung[862]. Eine weitere rechteckige Platte wurde am Legen in Slowenien (Abb. 134, 3) entdeckt[863]. Anstelle von Buckelreihen zieren umlaufenden Rillen das Mittelstück dieses Exemplars. Gleich mehrere ähnliche Platten kamen in dem erst jüngst aufgedeckten Grabhügel der Wiesenkaiser-Gruppe der Sulmtalnekropole zum Vorschein[864]. Zwei weitere, reich verzierte Exemplare stammen aus dem sehr viel weiter entfernten Gräberfeld von Sanski most in Bosnien-Herzegovina (Abb. 134, 4)[865].
Da keines der Stücke gut befundet ist und auch keinerlei Befestigungshilfen erkennbar sind, bleibt der Verwendungszweck dieser Platten mit rundem Mittelteil unbestimmt. Während für die Platten aus Leibnitz, Legen und Sanski most keine Beifunde überliefert sind, gestattet das neuentdeckte Grab der Wiesenkaiser-Gruppe eine zeitliche Einordnung. Es gehört sehr wahrscheinlich in die Stufe 3 nach Dobiat[866], was gut zu den übrigen Funden von Strettweg paßt. Da die meisten bislang bekannten Platten im Bereich der Sulmtalgruppe zum Vorschein gekommen waren, liegt es nahe, eine Herstellung in diesem Gebiet zu vermuten, nicht ohne jedoch auf die Verbindung zu den Platten aus Sanski most und damit verbundene illyrische Kontakte hinzuweisen.

2. Die Doppelösen aus Bronze (Abb. 133, 2. 3; Taf. 47, 3. 4)

Aus Strettweg liegen noch zwei im Joanneum in Graz verwahrte Doppelösen (Inv. Nr. 13966) vor[867]. Die Breite der gegossenen Stücke beträgt 3,7 cm. Die beiden kreisrunden Ösen verbindet ein waagrechter Steg. Ihn kreuzt im rechten Winkel ein senkrechter Steg, der oben in einem Knopf endet. Das untere Ende ist bei beiden Exemplaren abgebrochen, so daß unklar bleibt, ob die beiden Doppelösen zu ein und demselben oder aber zu zwei verschiedenen Objekten gehörten. In einer Öse sitzt noch eine bandförmige, außen gerippte Omegazwinge.
Die von W. Schmid vorgeschlagene Verbindung der Doppelösen mit dem Aufsatzring aus Strettweg[868] entlarvte bereits G. Kossack als Irrtum[869]. Der Mangel an Vergleichsstücken erlaubt freilich auch keinen alternativen Rekonstruktionsvorschlag, was auch eine zeitliche und räumliche Bestimmung unmöglich macht.

3. Die Klapperblechpaare aus Bronze (Abb. 133, 4. 5; Taf. 47. 5. 6)

Die beiden Klapperanhängerpaare (Inv. Nr. 13965 und 13968) präsentieren sich in einem recht unterschiedlichen Erhaltungszustand[870]. Während ein Paar weitgehend komplett auf uns gekommen ist, weist das zweite, durch Feuer verursachte, Beschädigungen auf. Je zwei gegossene Anhänger verbindet eine

861 Prüssing, Bronzegefäße Taf. 145.
862 Möglicherweise besaß auch das Strettweger Exemplar solche Klapperanhänger; das eine oder andere lose Bronzekettchen (Taf. 46, 21) könnte auch an so einer Bronzeplatte befestigt gewesen sein.
863 Strmčnik-Gulic«, Legen 116 Taf. 18, 4.
864 Den Hinweise verdanke ich G. Tomedi/Innsbruck.
865 F. Fiala, Das Flachgräberfeld und die prähistorische Ansiedlung in Sanskimost. Wiss. Mitt. Bosnien-Herzegowina 6, 1899, 107ff. Abb. 172–173.
866 Zumindest legen die Fibeln einen solchen Zeitansatz nahe. Vgl. Hebert, Bestattung Abb. 2.
867 Schmid, Strettweg 15 Abb. 4. – Kossack, Flavia Solva 58 Abb. 3, 10. (Das neben der Doppelöse abgebildete Bruchstück ist nicht mehr auffindbar).
868 Schmid, Strettweg 15 Abb. 4.
869 Kossack, Flavia Solva 58 Abb. 3, 10.
870 Schmid, Strettweg 14f. Taf. 4, 4.

bandförmige Omegazwinge, die ihrerseits in einem unbekannten Gegenstand von etwa 1 cm Materialstärke eingelassen war. Die einseitigen Klapperanhänger von ca. 6 cm Länge besitzen eine dreieckige Grundform, aus der seitlich zwei kurze Ärmchen hervorragen. Den Abschluß des Anhängers bildet eine Ringöse. Mehrere mitgegossene Rippen gliedern das Oberteil des Anhängers; der Rand des glatten Unterteils wurde rundum gekerbt.
G. Kossack stellte entsprechende Klapperanhänger unter der Bezeichnung »anthropomorphe Anhänger in Dreiecksform« zusammen [871]. Er betonte, daß sie gehäuft im »ostalpinen Hallstattkreis« auftreten, nicht ohne auf donauländische Vorformen hinzuweisen.

4. Die Bronzeringe (Abb. 133, 6–12; Taf. 47. 7–13)

Aus dem Strettweger Fürstengrab liegen sieben Bronzeringe vor, die sich keinem anderen Objekt zuordnen lassen [872].

a) Der massive Ring (Inv. Nr. 13941) mit etwas unregelmäßiger Materialstärke besitzt einen Durchmesser von 5,7 cm (Abb. 133, 6; Taf. 47, 7). Die abgeplattete Außenseite des Ringes schmückt ein Band von sechs eingepunzten Linien, das seitlich zwei Schrägstrichreihen einfassen.

b) Der Durchmesser dieses Ringes mit rhombischem Querschnitt (Inv. Nr. 6064) beträgt 4,9 cm (Abb. 133, 7; Taf. 47, 8). Den gegossenen und sorgfältig polierten Ring zieren an der Außenseite drei der Ringform folgende, schräg gekerbte Rippen.

c) Der flache, etwas unregelmäßige Ring mit fast spitzovalem Querschnitt (Inv. Nr. 6052) blieb unverziert (Abb. 133, 8; Taf. 47, 9). Sein Durchmesser beträgt ca. 5 cm.

d) Den unverzierten Bronzering von 3,7 cm Durchmesser (Inv. Nr. 6035) zeichnet der rhombische Querschnitt aus (Abb. 133, 9; Taf. 47, 10).

e-f) Diese beiden aus einem drahtartigen Bronzestab zurechtgebogenen Bronzeringe (Inv. Nr. 13939–13940) besitzen einen Durchmesser von 3,8 bzw. 3,4 cm (Abb. 133, 10. 11; Taf. 47, 11. 12).

g) Unter den Bronzefragmenten, die unter der Inv. Nr. 6106 im Grazer Museum aufbewahrt werden, befindet sich auch das Bruchstück eines kleinen Bronzeringes (Abb. 133, 12; Taf. 47, 13). Der Durchmesser dieses im Querschnitt karoförmigen Ringes dürfte bei etwa 2 cm gelegen haben. Die Außenseite schmücken wie bei Ring b drei gekerbte Rippen.

Während die glatten Ringe c bis f wahrscheinlich als Klapperanhänger auf den Henkeln von Breitrandschüsseln (Abb. 64) oder von anderen Metallgefäßen saßen, bleibt der Verwendungszweck der übrigen Ringe unbestimmt. Die Rippenzier der Ringe b und g (Abb. 133, 7. 12) hebt diese beiden Stücke aus der Masse einfacher Ringe heraus und gestattet eine etwas nähere Einordnung. Beiden lassen sich entsprechende, durch gekerbte Rippen gegliederte Parallelen aus Vače (Abb. 135, 2. 3), aus dem Grab 6 des Špiler-Tumulus von Libna, aus Grab 22 Hügel 48 von Stična und aus Grab 25 im Hügel 10 von Magdalenska gora (Abb. 135, 1) an die Seite stellen [873]. Ein Ring aus Vače (Abb. 135, 2) war möglicherweise Bestandteil eines Gürtelbeschlages. Einige weitere, sehr kleine Ringe aus Vače (Abb. 135, 3) wurden zusammen mit Anhängern und Bronzeperlen auf einem Faden aufgezogen, wobei es sich sehr wahrscheinlich um eine moderne Montage handelt. Die Ringe aus Libna stehen möglicherweise mit dem Pferdegeschirr in Verbindung. Zwei ebenfalls profilierte Ringe sitzen auf dem Stiel des kleinen Sieblöffels aus dem Pommerko-

871 Kossack, Symbolgut 41 f.
872 Schmid, Strettweg 19.
873 Starè, Vače 92 Nr. 314 Taf. 45, 3; 103 Nr. 524 Taf. 64, 9. – Guštin, Libna Taf. 9, 7. 11. – Gabrovec, Niederschlag Abb. 9, 9. 10. – Hencken, Magdalenska gora 70 Abb. 317, d.

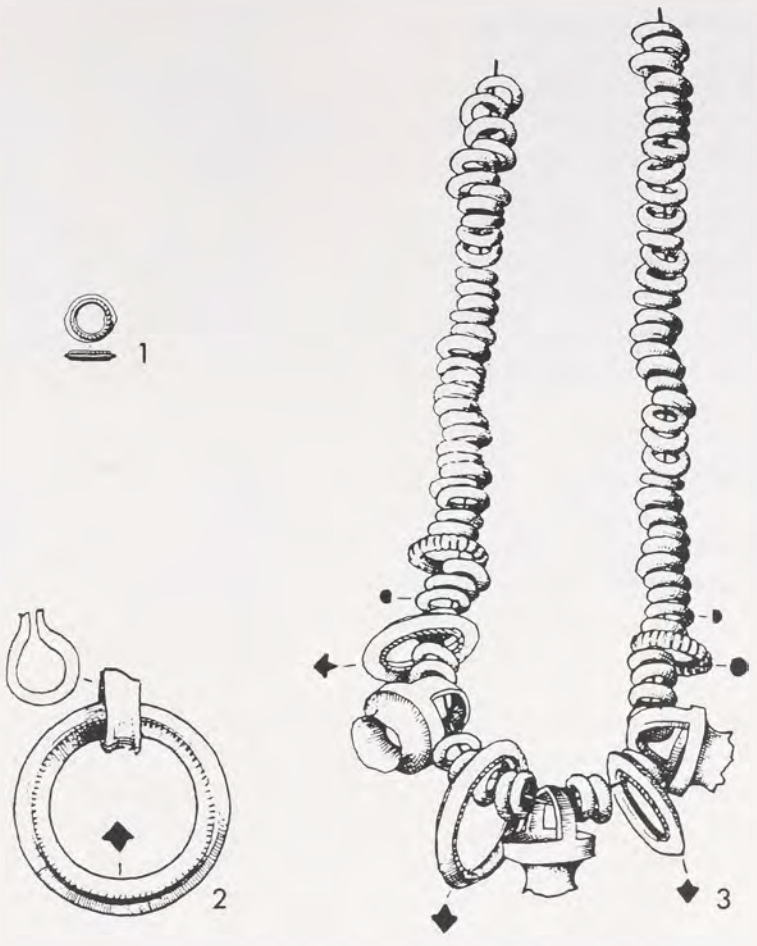


Abb. 135 Profilierte Bronzeringe. – 1 Magdalenska gora, Hügel 10, Grab 25. – 2. 3 Vače. – (1 nach H. Hencken; 2. 3 nach F. Starè). – M = 1:2.

gel bei Kleinklein (Taf. 48, 1)[874]. Diese beiden Ringe entsprechen in Größe und Aussehen weitgehend dem Ringfragment g aus Strettweg, was jedoch nur als vager Hinweis auf die Mitgabe eines ähnlichen Sieblöffels gewertet werden darf. Diese kurze Betrachtung macht deutlich, daß die Ringe mit rautenförmigem Querschitt und Rippenzier recht unterschiedlichen Verwendungszwecken dienen konnten. Ihre zeitliche Stellung läßt sich auch nur sehr unscharf bestimmen. Die Ringe aus dem Pommerkogel von Kleinklein und aus dem Špiler-Tumulus von Libna entstammen Gräbern des Stična-Novo mesto-Horizontes bzw. der Stufe 3 nach C. Dobiat[875]. Daß solche Ringe darüber hinaus bis in den Negauer Helm-Horizont in Gebrauch standen, bezeugt das Exemplar aus dem Grab 25 im Hügel 10 von Magdalenska gora, das mit einem sicher so spät zu datierenden Zinnbleiarmreif vergesellschaftet war[876].

874 Schmid, Klein Glein 232 Abb. 11. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 2, 9.

875 Vgl. dazu Anm. 627 – Dobiat, Kleinklein 170.

876 Vgl. dazu H. Hencken, Bracelets of lead-tin alloy from Magdalenska gora. Situla 14/15, 1974 (Festschr. J. Kastelic) 119ff.

5. Gestielter Bronzering (Abb. 133, 13; Taf. 47, 14)

Der sechskantige Ring wurde zusammen mit den beiden Attaschenfragmenten vom Kreuzattaschenkessel (Abb. 54, 5. 6) unter Inv. Nr. 13955 im Grazer Museum verwahrt. Aus dem durch Feuer beschädigten Ring ragt unten noch der abgebrochenen Ansatz eines kräftigen Stieles hervor.

6. Schmale Bronzeblechstreifen (Abb. 133, 16; Taf. 47, 16)

In dem Konvolut von Bruchstücken mit der Inv. Nr. 6106 finden sich zehn Fragmente eines nur 4 mm breiten Blechstreifens. Der Verwendungszweck dieser leicht gewölbten Streifen bleibt unbekannt.

7. Ein stufenförmig gebogenes Bronzeblech (Abb. 133, 14; Taf. 47, 15)

Unter den vielen Blechfragmenten aus dem von F. Ferk dem Grazer Museum übergebenen Komplex liegt auch ein stufig gebogenes kräftiges Bronzeblechstück vor. Im oberen Ende steckt noch ein verbogener Niet.

8. Massives Bronzestück mit Nietloch (Abb. 133, 15; Taf. 47, 16)

Dieses Bruckstück mit einer Materialstärke von 7 mm entstammt ebenfalls dem Ferkschen Komplex. Trotz Beschädigung durch das Feuer lassen sich noch die längliche Form, der rechteckige Querschnitt und die Hälfte eines Nietlochs erkennen.

9. Bronzestäbchen mit Öhr (Abb. 133, 17; Taf. 47, 18)

Das nadelartige Bruchstück mit rundem Querschnitt und seiner welligen Form durchstößt an einem Ende ein kleines Öhr.

10. Zwei kleine Bronzeblechfragmente mit Buckelzier (Abb. 133, 18. 19; Taf. 47, 19. 20)

Diese zwei sehr kleinen Blechbruchstücke ziert je eine spitzwinklig angeordnete Buckelreihe. Aus dem größeren Fragment wurde zudem noch eine nur noch teilweise erhaltene Punktrosette herausgetrieben (Abb. 133, 18). Die gleiche Zier, bestehend aus Winkel und Punktrosette in exakt gleicher Anordnung, findet sich auf dem Bronzedeckel VI aus dem Pommerkogel bei Kleinklein wieder [877]. Da im Strettweger Material nur diese beiden kümmerlichen Fragmente, die weder in der Literatur noch im Grazer Inventarbuch erwähnt wurden, auf die Existenz eines solchen Deckels hindeuten, besteht der berechtigte Verdacht, daß sie Bestandteil des erwähnten Deckels VI aus dem Pommerkogel in Kleinklein sind und irrtümlicherweise unter das Strettweger Fundmaterial gerieten [878].

877 Schmid, Klein Glein Abb. 23. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 4,6.

878 Kleinkleiner Bronzeblechfragmente scheinen irrtümlicherweise auch unter das ebenfalls im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum in Graz verwahrte Fundmaterial aus Libna geraten zu sein (Guštin, Libna Taf. 80. 8–9).

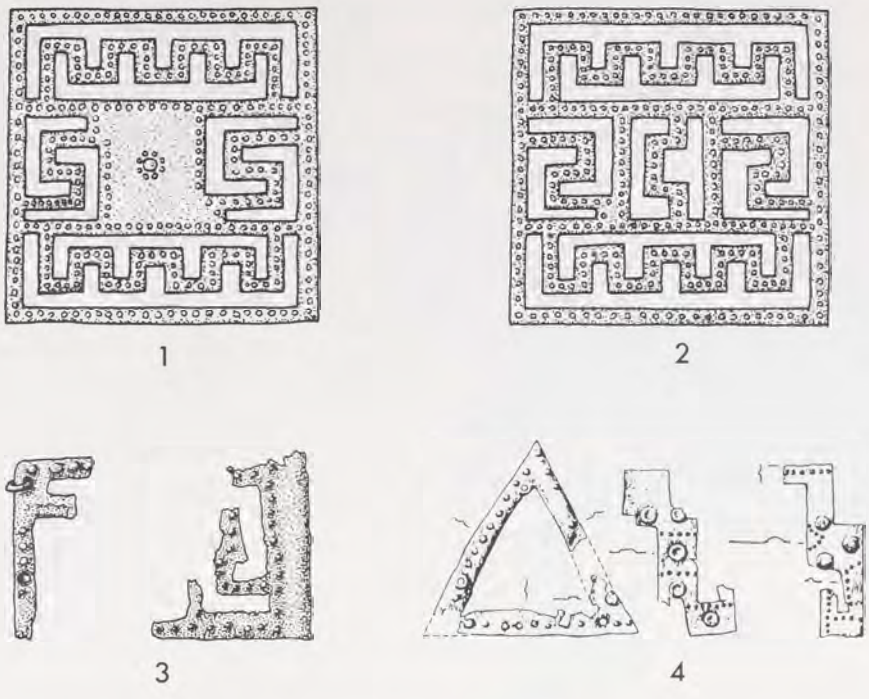


Abb. 136 Durchbrochene Bronzebleche. – 1. 2 Wildon, Galgenkogel. – 3 Velem-St. Vid. – 4 Százhalombatta, Hügel 75. – (1. 2 nach M. Grubinger; 3 nach K. v. Miske; 4 nach A. Holport). – M = 1:2.

11. Fragmente durchbrochener Bronzebleche (Abb. 133, 18–20; Taf. 48, 2–4)

Als letzter Metallgegenstand sei auf die Fragmente ehemals durchbrochen gearbeiteter Bronzebleche (Inv. Nr. 11394) aufmerksam gemacht. Sie alle wurden aus dünnem Bronzeblech ausgemeißelt und mit Buckelreihen verziert.

a) Das erste Fragment (Abb. 133, 20; Taf. 48, 2) setzt sich aus einem breiten, mit zwei Buckelreihen dekorierten Blechstreifen sowie einem in spitzen Winkel davon abzweigenden schmaleren Band zusammen. Die zwickelartig erweiterte Gabelung schmückt ein großer Buckel mit umgebender Punktreihe.

b) Das zweite Bruchstück (Abb. 133, 21; Taf. 48, 3) besteht aus einem breiten, von zwei Buckelreihen geschmückten Blechstreifen, der oben im spitzen Winkel umbiegt. In Zwickel befindet sich ein Loch. Die Fragmente a und b stammen sehr wahrscheinlich vom gleichen Objekt.

c) Das dritte Fragment (Abb. 133, 22; Taf. 48, 4) bildet ein sehr viel schmalerer, mäanderartig verwinkelter Blechstreifen. Eine Buckelreihe folgt der Form des Bleches.

Die durchbrochenen Blechstücke aus Strettweg finden ihre besten Entsprechungen in den auf zwei Tonurnen befestigten, durchbrochenen Blechen aus dem Galgenkogel bei Wildon in der Steiermark (Abb. 136, 1. 2; Taf. 48, 5)[879]. Insbesondere das Fragment c aus Strettweg (Abb. 133, 20) läßt sich perfekt in die mäanderverzierten Blechen der Urne 1 von Wildon (Abb. 136, 1. 2) einpassen. Die z. T. sogar figural gestalteten Bleche von Wildon wurden mittels Bleinieten auf den Tongefäßen befestigt, wovon sich aber auf den Strettweger Blechen keinerlei Reste erhalten haben.

[879] Grubinger, Wildon 117f. Abb. 3, 3 Taf. 18.

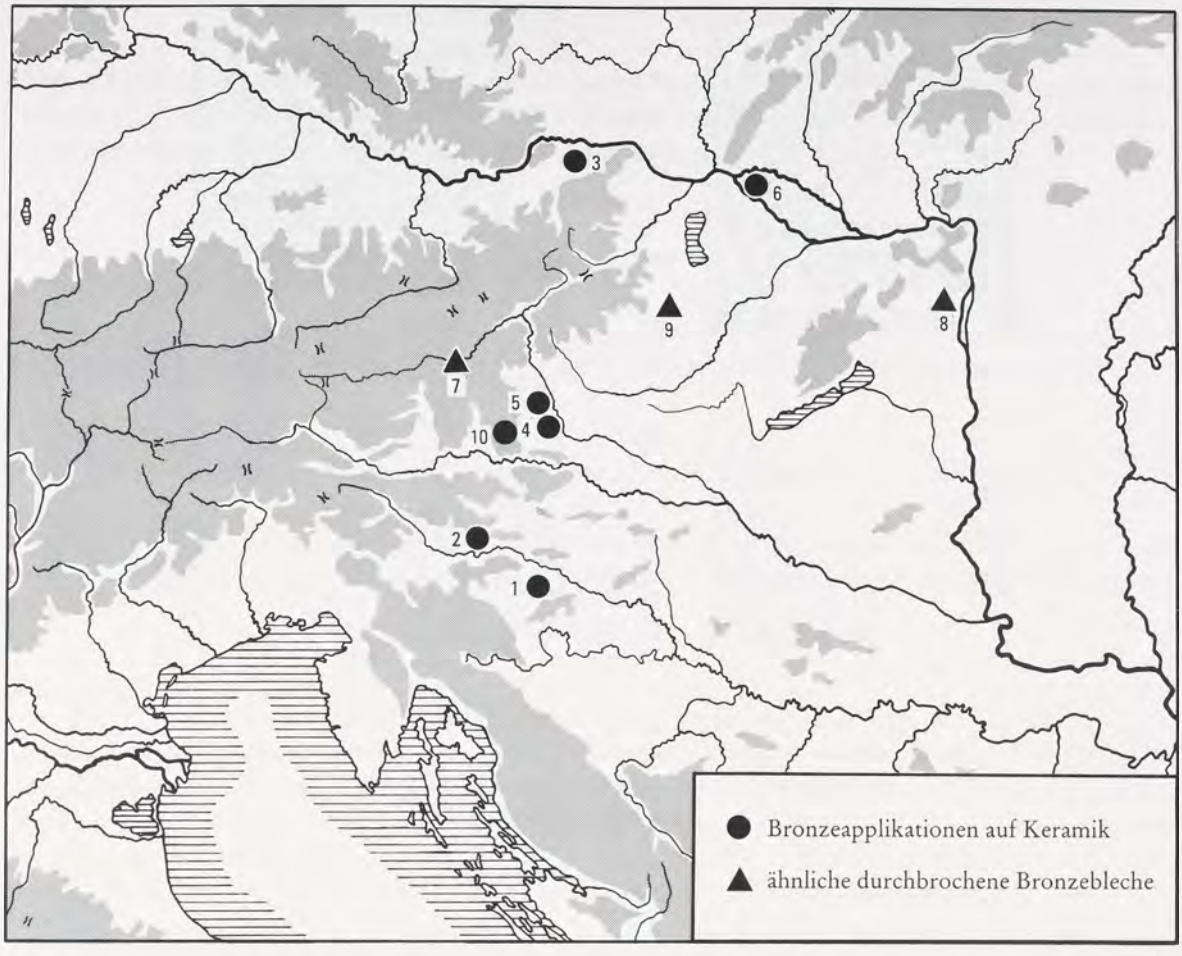


Abb. 137 Verbreitung von Bronzeblechapplikationen auf hallstattzeitlichen Tongefäßen (nach C. Dobiat) sowie von durchbrochenen Bronzeblechen. – 1 Šmarjeta. – 2 Vače. – 3 Gemeinlebarn. – 4 Leibnitz. – 5 Wildon. – 6 Nové Kosariškà. – 7 Strettweg. – 8 Százhalombatta. – 9 Velem- St. Vid. – 10 Goldes.

Die Zusammenstellung von entsprechenden Bronzeblechapplikationen auf Tongefäßen durch C. Dobiat (Abb. 137) [880] zeigt, daß solcher Zierat vor allem in südost- und ostalpinen Alpenvorland beheimatet war. Form und Verzierung der Bleche aus Leibnitz, Gemeinlebarn, Nové Kosariškà, Šmarjeta, Vače und möglicherweise auch Strettweg variieren sehr stark. Mäanderartige Applikationen liegen nur aus Wildon und Strettweg vor.

Außerdem sind aus dem Bereich der Osthallstattkultur noch einige weitere mäanderartig durchbrochene Bronzebleche bekannt geworden, deren Verwendungszweck freilich unbekannt ist. In der Siedlung von Velem-St. Vid in Ungarn wurden zwei Bruchstücke geborgen (Abb. 136, 3) [881], die auch die Buckelzier mit den Strettweger Exemplaren gemeinsam haben. Ein eingehängtes Bronzeringlein in einem der Blechfragmente von Velem-St. Vid macht deutlich, daß sie wohl kaum als Applikation auf einem Tongefäß befestigt waren. Die in jüngster Zeit durchgeführten Grabungen in Százhalombatta in Ungarn förderten in Hügel 75 einige ähnliche, ursprünglich wohl durchbrochen gearbeitete Bronzeblechfragmente (Abb. 136, 4) in allerdings sehr schlechtem Erhaltungszustand zu Tage [882]. Auch aus dem neuentdeckten Grab der

880 Dobiat, Kleinklein 130ff. u. 200 Fundliste 3 Abb. 16.
881 v. Miske, Velem 63 Taf. 53, 56. 57.
882 Holport, Százhalombatta 36ff. Abb. 7, 13–18.

Wiesenkaisergruppe der Sulmtalnekropole sollen ähnliche durchbrochene Bleche mit Buckelzier zum Vorschein gekommen sein[883].
In dem Zusammenhang sei auf ähnliche, zumeist swastikaartig gestaltete Bronzebleche, die sehr wahrscheinlich als Aufnähschmuck dienten, aus spätvillanovazeitlichen Gräbern Mittelitaliens hingewiesen. Als Beispiele seien Bleche aus Tarquinia[884] und Veji[885] genannt. Diese Ähnlichkeit bewog A. Siegfried-Weiss, eine Herleitung der Wildoner Applikationen von solchen italischen Vorbildern zu vermuten[886]. Ein näherer Vergleich gibt zu erkennen, daß die italischen, zumeist swastikaförmigen Arbeiten sich doch recht deutlich von den mehr oder weniger rechteckigen Blechen aus dem Ostalpenraum unterscheiden. Die Verbreitung der Bronzeapplikationen auf Tongefäßen sowie die oben aufgeführten Vergleichsstücke aus Ungarn zeigen, daß es sich bei den durchbrochenen Bronzeblecharbeiten mit Buckelzier sehr wahrscheinlich um eine ostalpine Zierform handeln dürfte, die möglicherweise auf italische Vorformen zurückgeht. Einen Hinweis auf eine Datierung liefert die Mäanderzier, die laut C. Dobiats Analyse der Keramik der Sulmtalgruppe erst ab der Stufe 3, d. h. ab einer fortgeschrittenen Phase des 7. und während des beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr., auftrat[887].

G. DIE TONGEFÄSSE

Robitsch berichtet, daß in Strettweg »Scherben von sehr groben und auch sehr feinen Thongeschirren, wovon einige der letzteren ein sehr nettes Aussehen mußten gehabt haben« gefunden wurden[888]. Es wurde jedoch nur ein sehr kleiner Teil davon geborgen und dem Grazer Museum übergeben (Inv. Nr. 13956–13964) (Abb. 138; Taf. 48, 6–12; 49). Obwohl die kleinen Tonscherben heute nur noch den kümmerlichen Überrest der einst sicher sehr prunkvollen Tongeschirrausstattung des Strettweger Grabes darstellen, spielten sie bei der Frage nach der Zeitstellung des Strettweger Grabes eine sehr wichtige Rolle[889].
Vergleicht man die Tonscherben aus Strettweg mit der von C. Dobiat vorgelegten Keramik aus Kleinklein[890], so lassen sich die meisten Fragmente noch einem bestimmten Gefäßtyp zuordnen. Wegen dieser großen Affinität mit Kleinklein, die die Zugehörigkeit des Strettweger Grabes zur Sulmtalgruppe noch einmal eindringlich unterstreicht, wurde auch die von C. Dobiat erarbeitete Terminologie übernommen.

1. Mundsaum- und Halsbruchstück mit rot-schwarzer Bemalung (Abb. 138, 1. 2; Taf. 48, 6. 7)

Die beiden zusammengehörigen Tonscherben (Inv. Nr. 13957)[891] aus dunkelgrauem, mit kleinen Steinchen gemagerten Ton lassen trotz stark verwitterter Oberfläche noch die rote Engobierung mit Spuren einer Graphitbemalung erkennen. Der durch das Mundsaumfragment noch erschließbare Mündungsdurchmesser von ca. 25 cm sowie die Materialstärke von bis zu 1 cm beweisen, daß beide Scherben einst Teil eines Großgefäßes waren. Der außen wie innen graphitierte, fast 4 cm breite Mundsaum zieht schräg nach außen. Das zweite, sehr wahrscheinlich von einem leicht einschwingenden Kegelhals stammende Fragment läßt noch die eingeritzte Vorzeichnung für eine Bemalung erkennen. Von einer waagrechten

883 Den Hinweis verdanke ich G. Tomedi/Innsbruck.
884 Hencken, Tarquinia 123 Abb. 107, d. e.
885 A. Cavalotti Batcharova, Veio. Not. Scavi 1965, 129 Abb. 53, z. – M. Bedello, Veio. Not. Scavi 1975, 165 Abb. 64, 9.
886 Siegfried-Weiss, Ostalpen 120.
887 Dobiat, Kleinklein 135ff. u. 169f. Beil. 4.
888 Robitsch, Judenburg 74.
889 Schmid, Strettweg 19ff. Abb. 5; 6.
890 Dobiat, Kleinklein 65ff.
891 Schmid, Strettweg 19 Abb. 5 (Seine Rekonstruktion hat freilich nur wenig mit dem tatsächlichen Aussehen dieses Gefäßes zu tun).

Abb. 138 Strettweg, Fürstengrab. Keramikfragmente. – 1 Mundsaumfragment mit rot-schwarzer Bemalung. – 2 Halsfragment mit rot-schwarzer Bemalung. – 3–8 Kannelierte Halsfragmente mit Rot-Schwarz-Bemalung. – 9 Kanneliertes Halsfragment mit Graphitierung. – 10–13 Kannelierte Schulterbruchstücke mit Graphitierung. – 14. 15 Kannelierte Schulterfragmente mit Graphitierung. – 16 Tonknopf in Rosettenform. – 17 Bodenfragmente einer Schale mit Graphitbemalung. – 18–21 Tongefäßscherben. – M = 1:3.

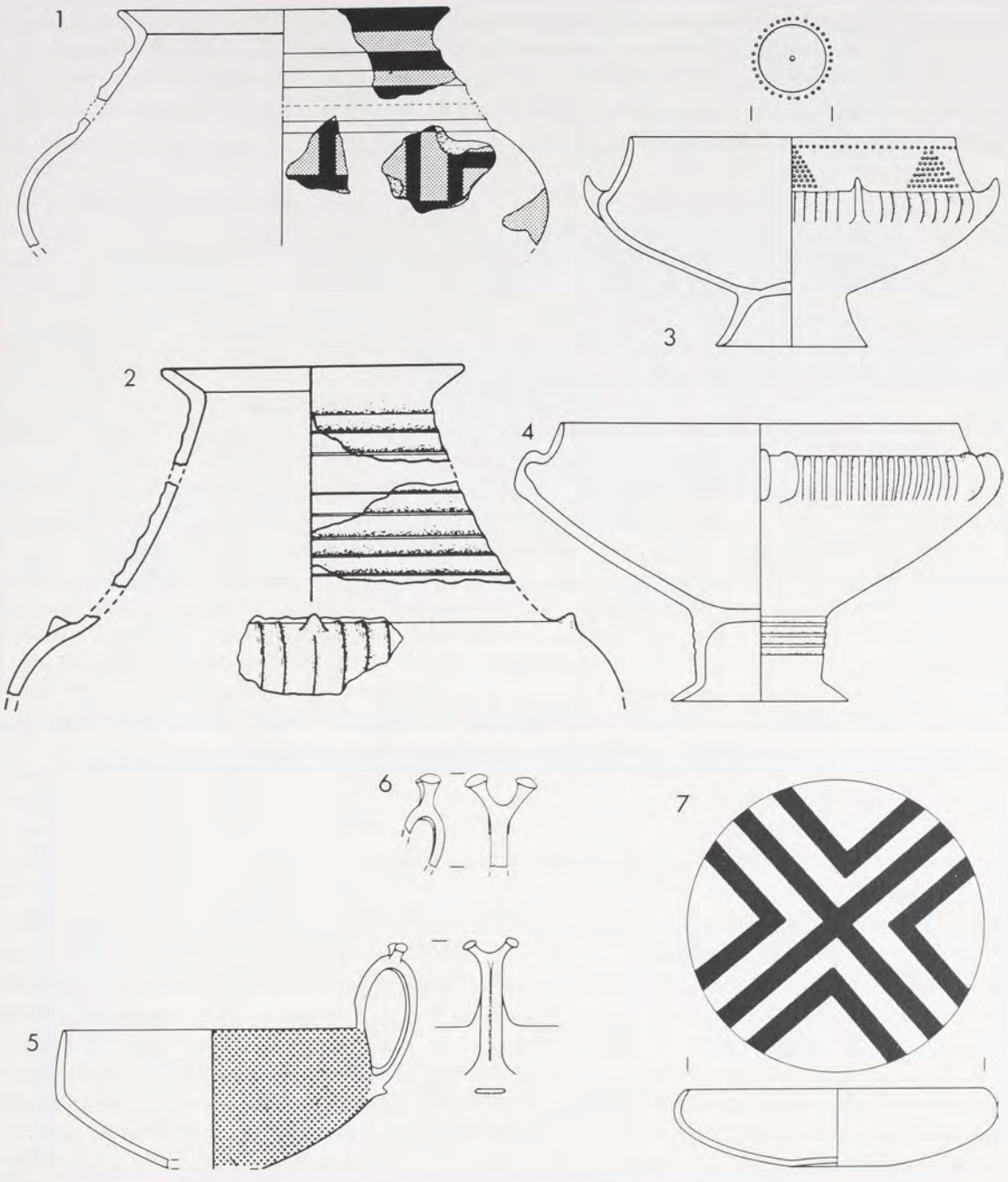


Abb. 139 Sulmtalnekropole bei Kleinklein. Tongefäße. – 1 Kaiserschneiderwald, Grab 42: Kegelhalsgefäß. – 2 Grellwald, Grab 55: Kegelhalsgefäß. – 3. 5 Forstwald, Grab 51: Fußschale und Henkeltasse. – 4. 6 Tschoneggerfranzl-Tumulus 2: Fußschale und Henkelfragment. – 7 Kürbischhansl-Tumulus: Schale. – (Nach C. Dobiat). – M = 1:4.

Grundlinie ausgehend, wurden schräg verlaufende Bänder eingeritzt, die abwechselnd rot und schwarz eingefärbt waren.

Der breite, trichterförmig nach außen ziehende Mundsaum und der einschwingende Hals finden auf den die Sulmtalgruppe kennzeichnenden Kegelhalsgefäßen (Abb. 139, 1. 2) ihre besten Gegenstücke [892]. Sehr

[892] Dobiat, Kleinklein 66 ff. Abb. 8.

wahrscheinlich gehörten die Strettweger Fragmente zu einer Urne vom Typ 4 oder 5 nach Dobiat. Auch die Rot-Schwarz-Bemalung findet sich vielfach auf vergleichbaren Kegelhalsgefäßen. Eine ähnlich verzierte Kegelhalsurne fand sich in Hügel 30 der Grellwaldgruppe in der Sulmtalnekropole [893], wobei die Malstreifen jedoch senkrecht und nicht schräg auf den Hals gemalt wurden. Eine weitergehende Bestimmung erlauben die Bruchstücke freilich nicht.

2. Sechs horizontal kannelierte Tonscherben mit Rot-Schwarz-Bemalung (Abb. 138, 3–8; Taf. 48, 8–13)

Die sechs vom gleichen Gefäß stammenden Scherben (Inv. Nr. 13962 und 13964) bestehen aus einem rotbraunen, mit kleinen Steinchen gemagerten Ton [894]. Ihre geringe Wölbung sowie ihre Materialstärke von 6 bis 7 mm lassen erneut auf ein großes Gefäß schließen; wahrscheinlich stammen auch sie vom konischen Hals einer Kegelhalsurne. Die Außenseite weist eine kräftige, horizontal verlaufende Kannelur auf. Die durch die Kannelur enstandenen Zonen wurden abwechselnd rot und schwarz eingefärbt.
Die Streifenbemalung bewog W. Schmid, diese Scherben einer Este-Tonsitula zuzuschreiben [895]. Ein Vergleich mit Este-Tonsitulen ergab freilich, daß die Streifenbemalung stets auf flachen Zonen aufgetragen wurde und daß die einzelnen Zonen zumeist kleine umlaufende Rippen voneinander abgrenzen [896]. Die Scherben aus Strettweg ziert im Gegensatz dazu eine Kannelur mit im Querschnitt wellig verlaufenden »Zonen«, die auf den Kegelhalsurnen Kleinkleins (Abb. 139, 1. 2) weit bessere Parallelen findet als auf estensischen Tonsitulen [897]. Eine fragmentarisch erhaltene Kegelhalsurne aus dem Grab 42 im Kaiserschneiderwald (Abb. 139, 1) stellt das beste Gegenstück zu den Strettweger Scherben dar [898]. Sie schmückt eine ebenfalls rot-und schwarz bemalte Horizontalkannelur des Halses. Obwohl Dobiat das Grab aus dem Kaiserschneiderwald seiner Stufe 2 zuweist, betont er an anderer Stelle, daß die den ganzen Hals bedeckende Horizontalkannelur eines der klassischen Zierelemente der Stufe 3 darstellt [899].

3. Fünf schwarze Tonscherben mit Kannelur (Abb. 138, 9–13; Taf. 48, 1–5)

Diese wahrscheinlich alle von einem großen Tongefäß stammenden Scherben (Inv. Nr. 13959–13961) bestehen aus dunkelgrauem bis rotbraunem Ton mit Steinchenmagerung [900]. Die Materialstärke variiert zwischen 6 und 8 mm. Die Oberfläche wurde sorgfältig geglättet und flächig graphitiert. Auf der Innenseite finden sich Überreste eines schwarzen, harzartigen Belags, der wohl der Abdichtung des porösen Tones diente. Alle Fragmente zeigen auf der Außenseite eine kräftige Kannelur. Die Wölbung der einzelnen Tonfragmente erlaubt die Feststellung, daß die Kannelur auf drei Scherben (Abb. 138, 10–12) senkrecht verlief, während sie auf einem Scherben (Abb. 138, 9) waagrecht angebracht war. Daraus folgt, daß die Kannelur sehr wahrscheinlich die Schulter in senkrechter und den Hals des Gefäßes in waagrechter Anordnung bedeckte.
Diese Beobachtung läßt vermuten, daß die schwarzen Tonscherben sehr wahrscheinlich von einer Kegelhalsurne vom Typ 5 stammen, da eine entprechende Kannelur der Schulter wie des Halses nur auf solchen Kegelhalsurnen aufscheint [901]. Die besten Vergleichsstücke fanden sich im Hügel 55 der Grellwaldgruppe

893 Dobiat, Kleinklein Taf. 70, 1.
894 Schmid, Strettweg 20 Abb. 6, 2.
895 Schmid, Strettweg 20 f.
896 Vgl. Frey, Situlenkunst Taf. 20, 5. 10; 24, 9. 11. 13; 28, 19; 29, 16; 30, 25. 28; 31, 24. – Peroni u. a., Cronologia 83 f. Abb. 17, 9.
897 Dobiat, Kleinklein 66 ff. u. 118 f. Abb. 9 Taf. 88, 1. 4; 89, 1.
898 Dobiat, Kleinklein 169 Taf. 29, 3.
899 Dobiat, Kleinklein 118 f.
900 Schmid, Strettweg 20 Abb. 6, 1.
901 Vgl. Anm. 892.

(Abb. 139, 2) [902]. Kegelhalsurnen vom Typ 5 stellen eine sicher späte Erscheinungsform dar [903]. Die waag- und senkrechte Kannelur tritt gar nur auf Urnen aus der Stufe 3 nach Dobiat in Erscheinung [904].

4. Zwei schwarze kannelierte Tonscherben mit Rippenzier (Abb. 138, 14. 15; Taf. 49, 6. 7)

Die mit 5 mm deutlich dünnwandigeren Tonfragmente mit Kannelur und Rippenzier (Inv. Nr. 23958) bestehen aus dunkelgrauem bis rotbraunem Ton. Sie weisen eine sorgfältige Glättung, eine flächige Graphitierung und eine zarte Kannelur auf, die diese beiden Scherben deutlich von den oben beschriebenen fünf Tonscherben unter Inv. Nr. 13959–61 unterscheiden. Das größere Fragment (Abb. 138, 14), das wahrscheinlich vom Hals-Schulterumbruch eines Gefäßes stammt, setzt sich aus einer glatten, steil nach oben ziehenden Partie sowie einem schwach kannelierten unteren Teil zusammen. Die gleiche zarte Kannelur schmückt auch das zweite Fragment (Abb. 138, 15). Auf der kannelierten Partie des größeren Bruchstükkes sitzt eine 2,5 cm lange, durch zwei Eindellungen gegliederte Rippe.
Die Kombination von kannelierter Schulter und aufgesetzter Rippe findet sich in Kleinklein mehrfach auf Fußschüsseln (Abb. 139, 3. 4) wieder, vor allem auf stark profilierten Exemplaren mit Hörneraufsätzen [905]. Allerdings schmücken diese Gefäße zumeist hörnerartig gestaltete Aufsätze. Rippenzier begegnet nur auf drei Fußschüsseln aus dem Tschoneggerfranzeltumulus 2 (Abb. 139, 4) [906]; eingedellte Rippen wie auf dem Strettweger Scherben treten aber auch hier nicht in Erscheinung. Trotzdem dürfte es sich bei den beiden hier beschriebenen Tonscherben um Bestandteile einer Fußschüssel gehandelt haben. Die stark profilierten Fußschüsseln gelten als eine der Leitformen der Stufe 3 der Sulmtalnekropole [907].

5. Knopfförmiger Tonaufsatz in Rosettenform (Abb. 138, 16; Taf. 49, 8)

Dieses sehr sorgfältig modellierte Bruchstück (Inv. Nr. 13956) aus dunkelgrauem Ton wurde rot engobiert und flächendeckend graphitiert [908]. Den etwas nach links gezogenen stielartigen Aufsatz bekrönt ein rosettenförmiger Knopf mit Mitteldelle.
Ein Vergleich mit der Kleinkleiner Keramik zeigt, daß dieser Aufsatz zusammen mit einem heute verlorenen Pendant einst den hochaufragenden Henkel einer »kalottenförmigen Henkelschale« zierte (Abb. 139, 5. 6) [909]. In Kleinklein dienten recht unterschiedlich gestaltete Aufsätze als Zier für solche Henkelschalen. Tierköpfchen finden sich ebenso wie knopfartige Gebilde [910]. Die Henkelschalen treten laut C. Dobiat sowohl während der Stufe 2 als der nachfolgenden Stufe 3 auf [911], wobei der Schwerpunkt in letzterer zu liegen scheint.

6. Bodenfragment mit Graphitbemalung (Abb. 138, 17; Taf. 49, 9)

Auf der Unterseite dieses Tonscherbens (ohne Inv. Nr.) aus rotbraunem bis dunkelgrauem Ton mit Steinchenmagerung zeichnet sich noch eine stark eingedellte Standfläche ab [912]. Die Wandung zieht mit sich ständig verringernder Materialstärke steil nach oben. Während die Außenseite nur eine rote Engobierung aufweist, wurden auf der Innenfläche radial angeordnete Graphitstreifen aufgemalt.

902 Dobiat, Kleinklein Taf. 88–92.
903 Dobiat, Kleinklein 66.f. Abb. 9.
904 Dobiat, Kleinklein 118f.; Beil. 4.
905 Dobiat, Kleinklein 90ff. Abb. 10, 1. 4. 10; Taf. 43, 4–6.
906 Dobiat, Kleinklein Taf. 56, 4. 6. 7.
907 Dobiat. Kleinlein 169 Beil. 4.
908 Schmid, Strettweg 21.
909 Dobiat, Kleinklein 79ff. Abb. 12.
910 Dobiat, Kleinklein 79ff. Taf. 42, 8. 10.; 58, 1–5.
911 Dobiat, Kleinklein Beil. 4.
912 Schmid, Strettweg 21.

Die Form und der Dekor weisen darauf hin, daß der Scherben zu einer Schale oder Schüssel gehörte, einem in Kleinklein sehr häufig vertretenen Gefäßtyp (Abb. 139, 7). Die radiale Innenverzierung findet sich ausschließlich auf solchen Schalen und Schüsseln wieder[913]. Eine nähere zeitliche Einordnung erlaubt das vorliegende Fragment nicht mehr.

7. Nicht näher bestimmbare Tonscherben (Abb. 138, 18–21; Taf. 49, 10–13)

Zwei weitere kleine Keramikfragmente (Inv. Nr. 13963 bzw. ohne Inv. Nr.) (Abb. 138, 18. 19) besitzen – abgesehen von roter Engobierung und teilweiser Graphitierung – keine besonderen Kennzeichen. Zu erwähnen bleibt noch ein wohl im Scheiterhaufen zu einer schlackenartigen Konsistenz verbranntes Tonfragment (Taf. 49, 10).

Trotz des sehr schlechten Erhaltungszustandes erlauben die wenigen Tonscherben noch den Nachweis von mindestens drei Kegelhalsgefäßen, sehr wahrscheinlich einer Fußschüssel, einer Henkelschale und einer Schale, was aber sicher nur einen kleinen Teil der tatsächlich mitgegebenen Keramikausstattung ausmachte. Bemerkenswert erscheint die Beigabe einer Henkelschale, da solche Schöpfgefäße unter den Metallgefäßen fehlen. In weiterer Folge bestätigen die eher kümmerlichen Scherben nachhaltig die Zugehörigkeit des Strettweger Grabes zur Sulmtalgruppe sowie eine Datierung dieser Bestattung in die Stufe 3 nach C. Dobiat.

913 Dobiat, Kleinklein 73 ff. Taf. 42, 7; 95, 3.

V. DIE CHRONOLOGIE

Eingangs wurde bereits geschildert, daß das Strettweger Grab im Laufe der Forschungsgeschichte recht unterschiedlich datiert wurde. Während man sich im 19. Jahrhundert mit einer allgemein eisen- bzw. hallstattzeitlichen Zeitstellung zufrieden gab, versuchte W. Schmid als erster eine etwas präzisere Einordnung. Er vermutete, daß das Grab von Strettweg im 5. Jahrhundert v. Chr, errichtet worden sei[914]. Der Kultwagen soll freilich wegen seiner Ähnlichkeit mit der geometrischen Plastik Italiens und Griechenlands schon sehr viel früher, im 7. Jahrhundert v. Chr., entstanden sein. Demgegenüber traten G. Kossack noch zögernd[915] und L. Aigner Foresti entschieden[916] für eine Einordnung in die Stufe Ha C und damit ins 7. vorchristliche Jahrhundert ein. L. Pauli vermutete eine Herstellung des Kultwagens im 6. Jahrhundert v. Chr.[917]. B. Teržan schlug unter dem Eindruck der Neubearbeitung der Strettweger Funde im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz eine Datierung in die Stufe Stična-Novo mesto vor[918]. G. Kossack bemerkte als erster, daß das Fürstengrab von Strettweg Beigaben verschiedenen Alters enthielt, was jedoch keinesfalls dazu verleiten soll, an der Geschlossenheit des Fundes zu zweifeln. Eine so stattliche Ansammlung von Gütern wie sie das Strettweger Grab bietet, erfolgte wohl kaum auf einen Schlag, sondern über eine längeren Zeitraum hinweg. Da das Grab von Strettweg außerdem am Übergang zweier von Archäologen definierter »Zeitstufen« angelegt wurde, verwundert es kaum, daß hier Funde aus einer älteren und jüngeren Periode zusammen auftreten.

Zur Gruppe der älteren Funde aus Strettweg zählt der Aufsatzring aus Bronze (Abb. 93, 6). Aufgrund von Vergleichsstücken aus Grab 7 und 11 von Mindelheim in Bayern konnte G. Kossack aufzeigen, daß diese Pferdeschirrungsteile der klassischen Stufe Ha C entstammen[919]. Eine ähnliche Zeitstellung besitzen auch die Zwergknebel (Abb. 93, 7. 8). Sie kamen größtenteils in Gräbern mit Pfergeschirrbeigaben der Stufe Ha C[920] zum Vorschein, wobei jedoch gelegentlich auch noch in der Stufe Ha D 1 Exemplare, wie z.B. im Kriegergrab B von Sesto Calende in der Lombardei, in Niederaunau in Bayern und in Grab 80 des Magdalenenberges bei Villingen in Baden-Württemberg, aufscheinen[921]. Zur Gruppe der ältesten Funde aus Strettweg lassen sich bedingt auch die Breitrandschüsseln rechnen. Die meisten wurden, wie das Gräberfeld von Hallstatt sowie die meisten in Deutschland entdeckten Exemplare belegen, in Ha C-zeitlichen Bestattungen geborgen[922]. Die Mitgabe einiger Exemplare in jüngerhallstattzeitlichen Gräbern in Hallstatt, Kappel a. Rhein und Salzburg-Taxham[923], beweist aber auch hier eine Weiterverwendung bis in die Stufe Ha D hinein.

Diesen frühen Funden steht eine Gruppe deutlich jüngerer Objekte gegenüber, die sich der zweiten Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes zuordnen lassen. Den überzeugendsten Vertreter stellt das Fragment der Dreiknopffibel (Abb. 112, 1) dar. Wie bei der Behandlung der Fibel ausführlich dargestellt, tauchen sie in Italien knapp vor bzw. um 600 v. Chr. auf und blieben während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gebräuchlich[924]. Bemerkenswert erscheint das fast gänzliche Fehlen dieses Fibeltyps in den Gräberfeldern von Novilara, die noch bis ins späte 7. Jahrhundert hineinreichen[925]. Sie müssen also erst danach aufgetaucht sein. Im Südostalpenraum scheinen diese Fibeln etwa gleichzeitig aufzutreten. Während S. Gabrovec sich mit einer Einordung der Dreiknopffibeln innerhalb des Stična-Novo mesto-Horizontes

914 Schmid, Strettweg 21 f.
915 Kossack, Flavia Solva 57 f.
916 Aigner Foresti, Strettweg 27 ff.
917 Pauli, Alpen 197.
918 Teržan, Styria 143 f.
919 Kossack, Flavia Solva 51 ff.
920 Kossack, Pfergeschirr Abb. 2 – Schüle, Meseta-Kulturen 47.
921 Ghislanzoni, Sesto Calende 39 Abb. 48,b. – De Marinis, Sesto Calende 264. – Kossack, Südbayern Taf. 18, 10. 11. – Spindler, Magdalenenberg 655 ff.
922 Vgl. Anm. 459–465.
923 Vgl. Anm. 469–471.
924 Lollini, Sintesi 133 ff. Taf. 9. – Lollini, Civiltà 140 Abb. 11.
925 Beinhauer, Novilara 342 ff.

noch schwer tat [926], wurden die Dreiknopffibeln in der Arbeit B. Teržans u. N. Trampuž' einer nur in Sta. Lucia-Most na Soči zu beobachtenden Stufe I c 2, die einer mittleren Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes entsprechen soll, zugewiesen [927]. H. Parzinger ordnete die Dreiknopffibeln bis auf eine Ausnahme seiner Stufe 5 zu [928], was mit dem jüngeren Horizont des Stična-Novo mesto-Horizontes parallelisiert werden kann. Es bleibt auch zu bedenken, daß es sich bei dem Fibelfragment aus Strettweg nicht um eine klassische Variante der Dreiknopffibel, sondern um eine lokale Spielart handeln dürfte. Inwieweit sich das auf die chronologische Einordnung auswirkt, bleibt freilich dahingestellt.
Auch andere Schmuckbeigaben, wie der Armreif mit rhombischem Querschnitt, zählen zur jüngeren Gruppe der Beigaben. Entsprechende Exemplare aus Grab 40 Hügel 7 in Magdalenska gora, aus den Gräbern 1412 und 1634 aus Most na Soči-Sta. Lucia sowie aus Grab 96 der Linzer Grabung in Hallstatt waren jeweils mit Dreiknopffibeln vergesellschaftet [929].
Auch der Satz großer Faleren gehört zur Gruppe der jüngeren Funde; treten sie doch im Westhallstattkreis erst ab der Stufe Ha D auf. Als Vergleichsbeispiele seien die Sätze aus dem Grab 6 des Hohmichele in Baden-Württemberg [930] oder aus dem Fürstengrab von Hochdorf [931] angeführt. Die Keramikfragmente aus Strettweg (Abb. 137) lassen sich wegen der noch erfaßbaren horizontal kannelierten Hälse der Stufe 3 nach Dobiat zuordnen [932]. Er setzte seine Stufe 3 mit dem jüngeren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes gleich [933]. Wobei eine so strenge zeitliche Einengung der Stufe 3 in Kleinklein noch zu diskutieren wäre [934]. Schließlich scheint noch der Lebes dieser Gruppe der jüngsten Funde zuzurechnen zu sein: Obschon er einer langlebigen Gefäßform angehört, deren Ursprung noch im 7. Jahrhundert v. Chr. zu suchen ist, gehört die Mehrzahl der gedrückt kugeligen Lebetes mit breitem Rand, darunter die Exemplare aus Olympia, aus Syrakus-Via Isonzo, Monteleone di Spoleto, San Valentino di Marschiano, Leontinoi, und nicht zuletzt der dem Strettweger Exemplar am nächsten stehende Kessel aus Ste. Colombe, ins 6. Jahrhundert v. Chr. [935].
Eine weitere Gruppe von Funden aus Strettweg stammt allgemein aus dem Stična-Novo mesto-Horizont. An erster Stelle seien hier die Waffen genannt: Das große facettierte Tüllenbeil (Abb. 87, 1) sowie die langen Lanzenspitzen mit den kräftigen Mittelrippen (Abb. 87, 2. 3) sind sowohl für den älteren als auch den jüngeren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes belegt. Bleiben schließlich noch jene nur allgemein der Hallstattzeit zuweisbaren Objekte, wie die Situlen, Kreuzattaschenkessel oder Trensen zu erwähnen.
Das Fürstengrab von Strettweg dürfte demzufolge während der jüngeren Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes bzw. der Stufe 3 von Kleinklein bzw der Stufe III b nach B. Teržan angelegt worden sein [936].
Dabei stellt die Aufteilung des Stična-Novo mesto-Horizontes in zwei Phasen ein schwieriges und bislang nicht befriedigend gelöstes Unterfangen dar. S. Gabrovec definierte in seiner grundlegenden Arbeit über die Chronologie in Unterkrain die ältere Phase anhand von Kriegergräbern [937], denen er als charakteristisches Beispiel für die jüngere Periode ein Frauengrab gegenüberstellte [938]. Es besteht daher der Verdacht, daß hier Trachtunterschiede chronologisch ausgedeutet wurden. Bemerkenswerterweise ist es auch im Fall Strettweg die weibliche Trachtausstattung, die die meisten Argumente für eine Datierung in die jüngere Phase liefert. Auch H. Parzinger weist darauf hin, daß eine Trennung seiner Stufen 4/5, die dem

926 In Gabrovec, Hallstattzeit 26 Anm. 57 neigte er dazu, sie dem älteren Abschnitt zuzuordnen, in einem später verfaßten Aufsatz (Gabrovec, Stična 176 ff.) scheint er diese Frage offenzulassen.
927 Teržan u. Trampuž, Cronologia 438 Abb. 5 Beil. 1.
928 Parzinger, Chronologie 47.
929 Vgl. Anm. 789–791.
930 Riek, Hohmichele 89 u. 146 ff. Taf. 4, 39–42; 5, 43–54.
931 Biel, Austattung 98 Abb. 108.
932 Dobiat, Kleinklein 169 f. Beil. 4. C. Dobiat bestätigte diese Datierung bei einem Augenschein der Scherben aus Strettweg.
933 Dobiat, Kleinklein 170.
934 Vgl. dazu auch Teržan, Styria 141 ff. 205 f. Abb. 55.
935 Vgl. Anm. 380–387.
936 Vgl. auch Teržan, Styria 144.
937 Er beruft sich auf die Panzergräber von Stična-Vrhpolje und Novo mesto sowie auf Grab 72 im Hügel 1 von Stična (Gabrovec, Hallstattzeit 26 ff. Abb. 4–9).
938 Grab 27 Hügel 1 von Stična (Gabrovec, Hallstattzeit 28 Abb. 10–13).

Stična-Novo mesto-Horizont entsprechen, nicht überall nachweisbar ist [939], weshalb er auch beide Horizonte gemeinsam abhandelt. Ähnlich zurückhaltend äußert sich B. Teržan bei ihrer Untersuchung zur hallstattzeitlichen Chronologie in der Steiermark [940]. Sie deutet für ihre sehr weitgefaßte Stufe III zwar eine Untergliederung in die Phasen a und b an, ohne sie jedoch konsequent anwenden zu können.
In Sta. Lucia-Most na Soči ist eine Untergliederung dieser Zeitperiode möglich, die sich aber zumindest laut Aussage von B. Teržan und N. Trampuž nicht ganz mit dem Ablauf des Stična-Novo mesto-Horizontes in Unterkrain zu decken scheint [941].
Die jüngere Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes bzw. die Phase b der Stufe III nach B. Teržan darf in etwa mit dem Beginn der Stufe Ha D im Gebiet nördlich der Alpen gleichgesetzt werden. In absoluten Zahlen bedeutet das für das Strettweger Fürstengrab ein Datum kurz vor oder um 600 v. Chr. Daraus läßt sich ableiten, daß die im Strettweger Grab beigesetzte Person bzw. Personen den größten Teil ihres Lebens noch im älteren Abschnitt der Hallstattzeit verbrachten, um dann am Beginn der Junghallstattzeit bestattet zu werden. Das Nebeneinander von älter- und jüngerhallstattzeitlichen Funden erklärt sich so recht einfach. Außerdem zeigen sich am Beispiel Strettweg die Grenzen einer zu strengen Gleichsetzung von Objektgruppen mit Zeitperioden.
Das Strettweger Fürstengrab dürfte damit etwa zur gleichen Zeit errichtet worden sein wie der Kröll-Schmiedkogel in Kleinklein [942]. Der große Beigabenreichtum scheint dabei die späte Zeitstellung des Strettweger Grabes zu bestätigen; C. Dobiat betont, daß die Prunkgräber der Sulmtalgruppe von Beginn an eine Tendenz zu immer reicheren Grabausstattungen besitzen, und in der Stufe 3 erreichen sie ihre prunkvollste, fast schon hypertroph wirkende Ausführung [943]. Diese jüngste Gruppe der Prunkgräber der Sulmtalgruppe blieb freilich ohne Nachfolger, zumindest fehlen in der Steiermark bislang Fürstengräber, die jünger als der Kröll-Schmiedkogel oder Strettweg wären [944]. Auch viele der zu den Fürstengräbern gehörigen Siedlungen dürften etwa zur gleichen Zeit verlassen worden sein [945]. Auch andere aussagekräftige Funde aus der Späthallstattzeit der Steiermark sind bislang kaum bekannt geworden. Neuere Funde in Ungarn, wie das Gräberfeld von Ödenburg-Krautacker [946], deuten an, daß in dieser Periode Körperbestattungen in Flachgräbern die älteren Brandgräber in Tumuli ablösten [947], ohne daß sich bislang Hinweise auf die Existenz von Prunkgräbern finden ließen. Sehr wahrscheinlich spiegelt dieses Abreißen der Prunkgrabsitte soziale Veränderungen wider. Über die Ursachen dieses Phänomens – seien es äußere Einwirkungen, etwa in Zusammenhang der Genese der reiternomadisch-skythisch geprägten Vekerzug-Kultur in Ostungarn [948] oder aber innere Spannungen – kann aufgrund fehlender Befunde nur spekuliert werden. Ersteres klingt verlockender, allerdings darf man sich eine solche äußere Einwirkung, sofern sie überhaupt je stattgefunden hat, keinesfalls als Landnahme östlicher Gruppen in der Steiermark, sondern wohl nur als eine Art »Rennen und Brennen« vorstellen.

939 Parzinger, Chronologie 47. Es stellt sich damit die Frage, warum er eine Aufteilung in zwei Horizonte vorschlug; wahrscheinlich wohl nur, weil er Gabrovecs Chronologievorschlag unreflektiert übernahm.

940 Teržan, Styria 119ff. Abb. 26; 204ff. Abb. 55.

941 Teržan u. Trampuž, Cronologia Abb. 5.

942 Dobiat, Kleinklein 170 Taf. A 5–A 9. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 29ff.

943 Dobiat, Kleinklein 169f.

944 Deutlich jünger, wahrscheinlich mit Ha D 3 zu parallelisieren dürfte das neudentdeckte »Fürstengrab« von Waisenberg in Kärnten sein (Gleirscher, Waisenberg). Möglicherweise verlief hier die Entwicklung ähnlich wie in Unterkrain, wo die klassische Hallstattkultur bis in die Frühlatènezeit hinein fortlebte.

945 Teržan, Styria 26ff. bes. 54.

946 E. Jerem, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Transdanubien. In: Die Hallstattkultur Symposium Steyr 1980, 105ff.

947 Teržan, Styria 205.

948 Vgl. Chochorowski, Vekerzug 204ff. – Daß reiternomadisch-skythische Einflüsse tatsächlich auf die Sulmtalgruppe einwirkten, belegen bislang nur einige sehr wenige Funde, wie z.B. die skythischen Pfeilspitzen aus den Siedlungen von Ptuj-Rabeljčja Vas, aus Brinjeva gora (Teržan, Styria Abb. 6, 5; 77, 3) und vom Schloßberg in Wildon (den Hinweis verdanke ich D. Kramer/Graz). Sie reichen in keinem Fall aus, um irgendwelche skythischen Überfälle zu beweisen.

VI. DIE GRABAUSSTATTUNG VON STRETTWEG IM VERGLEICH MIT HERRSCHAFTLICHEN GRÄBERN DES OSTALPENRAUMES

Im folgenden soll versucht werden, das Ausstattungsmuster des Strettweger Grabes mit ähnlichen Prunkgräbern zu vergleichen und die zugehörige Sozialordnung zu durchleuchten. Dieses Vorhaben erschweren im Bereich des Osthallstattkreises die Beschädigungen vieler Objekte bei der Leichenverbrennung sowie die mangelhafte Veröffentlichung insbesondere der bedeutenden Funde [949]. Außerdem bleibt stets die Möglichkeit von antikem wie modernem Grabraub zu bedenken [950]. Wie die Einzelanalyse der Strettweger Funde zeigte, lassen sie sich in vier Kategorien aufgliedern: Die Waffen, den Schmuck, die Pferdeschirrung und das Eß-und Trinkgeschirr, das auch Kochgeräte beinhaltet (Abb. 140).

Die prunkvollste Beigabengruppe des Strettweger Grabes stellen die mindestens 13 Metallgefäße sowie die auch zur Eß- und Trinkgeschirrausstattung gehörigen Bratspieße dar (Abb. 140). Dabei fällt es wegen der mangelhaften Bergung sowie der Beschädigung durch das Feuer des Scheiterhaufens schwer, den gesamten Umfang des Geschirrsatzes zu erfassen. Verschmolzene Henkel- und Blechfragmente deuten an, daß im Grab von Strettweg noch weitere Metallgefäße deponiert worden waren.

Es sei vorausgeschickt, daß die Bildwerke der Situlenkust uns den Verwendungszweck des einst sicher sehr wertvollen und prestigebeladenen Metallgeschirrs vor Augen führen: Auf den stets um das Thema Fest kreisenden Bildwerken gelangten viele der Metallgefäße, wie Amphoren, Kreuzattaschenkessel, Situlen usw. direkt zur Abbildung. Die Metallgefäße wurden demzufolge im Rahmen von großen Festen verwendet, deren Veranstaltung offenbar zu den wichtigen Pflichten der hallstättischen Nobiles gehörte. Betrachtet man das ganze Ensemble aus Strettweg (Abb. 140), so fällt die Existenz zweier »Mischgefäße«, der Amphore und des Lebes, auf. Die Amphore scheint laut den Angaben des Finders Pfeffer jedoch nicht als Geschirrteil, sondern als Leichenbrandbehälter ins Grab gelangt zu sein. Während in dem auf einem Untersatz ruhenden Lebes die Getränke angemischt wurden, seihte man mit der Siebtasse die beim Trinken störenden Ingredienzien wieder ab. Der Kreuzattaschenkessel und die Situlen wurden bei der Verteilung der Getränke an die Zecher eingesetzt. Schöpfgefäße, wie Beckentassen oder Kellen, wie sie in den Geschirrsätzen aus den Fürstengräbern Kleinkleins [951], aus dem Galgenkogel von Wildon [952] und aus dem Hügel 2 von Doba in Ungarn [953] vorliegen, fehlen in Strettweg. Gleiches gilt für die Trinkschalen: Während aus dem Pommerkogel drei und aus dem Kröll-Schmiedkogel gar ein Satz von acht kleinen Bronzetassen mit Stierkopfhenkeln als Trinkschalen dienten [954], läßt sich keines der Blechfragmente aus Strettweg einem solchen Trinkgefäß zuordnen. Ob entsprechende Schöpf- und Trinkgefäße im Feuer des Scheiterhaufens zerstört wurden oder ob sie aus einem anderen Material wie Holz, Horn oder Ton bestanden und deshalb vergangen sind bzw. nicht geborgen wurden, bleibt dahingestellt. Unbestimmt bleibt die Rolle des Kultwagens innerhalb des Trinkgeschirrsatzes aus Metall. Denkbar ist eine Verwendung im

949 Eine umfassende Bearbeitung der Metallfunde aus den Kleinkleiner Fürstengräbern steht noch aus; wir sind immer noch auf W. Schmids Publikation aus den dreißiger Jahren angewiesen (Schmid, Klein Glein). Die Funde aus Leibnitz wurden nur auszugsweise vorgelegt (vgl. Kossack, Flavia Solva. – Meyer, Beile Taf. 60, 821. – Prüssing, Bronzegefäße Taf. 44, 415; 45). Das Material aus der heute slowenischen Südsteiermark wurde von B. Teržan veröffentlicht (Teržan, Styria); die Bearbeitung des erst kürzlich entdeckten Prunkgrabes von Črnolica unweit vom Rifnik (Vogrin, Črnolica. – Gabrovec, Niederschlag 207 f.) muß noch abgewartet werden.

950 Davon waren der Tumulus in Martijanec (Vinski Gasparini, Martijanec 58) sowie die Grabhügel mit Steinkammern zwischen Razvanje und Pivola (Teržan, Styria 325 ff.) betroffen.

951 Schmid, Klein Glein 233 Abb. 12; 260 f. Abb. 37. – Dobiat, Kleinklein Taf. A 2, 10; A 5, 6.

952 Grubinger, Wildon Taf. 19, 13–15.

953 Száraz, Hallstatt Taf. 3, 2–4.

954 Pratobevera, Saggauthal 194 Taf. 2, 1. – Schmid, Klein Glein 234 f. Abb. 14; 261.

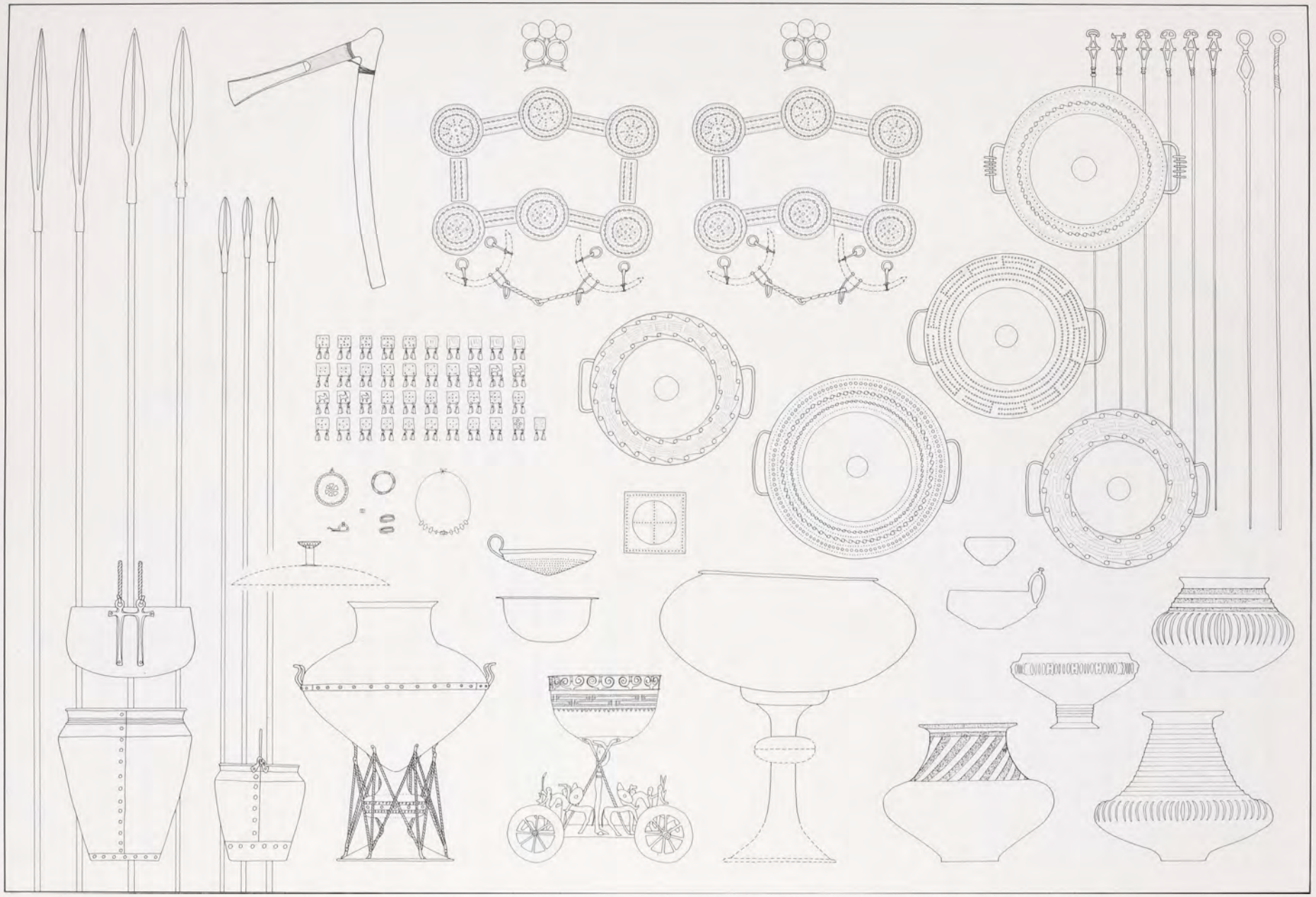


Abb. 140 Rekonstruktion der Grabausstattung des Strettweger Prunkgrabes.

Rahmen von Reinigungs-, Libations- oder sonstigen rituellen Handlungen, was aber eine »profane« Nutzung im Rahmen des Festes nicht ausschließen muß. Die Speisen, darunter insbesondere das zuvor auf den Bratspießen gegarte Fleisch, wurden sehr wahrscheinlich auf den Breitrandschüsseln serviert.
Im Strettweger Grab findet sich somit – sieht man von den Trink- und Schöpfgeräten ab – eine fast komplette Trink- und Eßgeschirrausstattung aus Metall, wie sie für die Abhaltung eines »Situlenfestes« notwendig war. Mischgefäße finden sich auf den stets um das große Fest kreisenden Darstellungen der Situlenkunst ebenso wie Kreuzattaschenkessel, Situlen und Bratspieße. Wie die Mitgabe von den einst sicher wertvollen Metallgefäßen in den Gräbern andeutet, zählte das Ausrichten solcher Feste – gleichgültig ob man in ihnen Leichenspiele oder Opferfeste zu Ehren mythischer Stammesgründer sehen will [955] – zu den wichtigsten Aufgaben der hallstattzeitlichen Aristokratie, die es, um ein standesgemäßes Fortleben zu gewährleisten, auch im Jenseits zu erfüllen galt. Die Deponierung des Kultwagens weist nachdrücklich auf die mythisch-kultischen Hintergründe solcher Feste hin. Daß ihnen darüber hinaus auch eine handfeste politische Bedeutung als Manifestation der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsgruppe zukam, zeigen die Studien A. Alföldis eindringlich.
Die prunkvolle Ausstattung mit Metallgefäßen stellt das Strettweger Grab in eine Reihe mit den Fürstengräbern in Kleinklein, denn nur im Pommer- und im Kröll-Schmidkogel fanden sich ähnlich reiche Geschirrsätze (Abb. 140). Wegen des gestörten Befundes läßt sich mit Einschränkungen noch das neuentdeckte Grab von Črnolica unter dem Rifnik anschließen [956]. Diese Gräber unterscheiden sich durch den Reichtum an Metallgefäßen von allen anderen Bestattungen des ostalpinen Raumes. Bemerkenswerterweise weicht die Zusammensetzung der Metallgefäße in Strettweg und Kleinklein sehr deutlich voneinander ab. In Pommer- und im Kröll-Schmiedkogel wurden regelhaft eine oder zwei große Situlen vom Typ Kurd, sieben Cisten und ein Satz kleiner Bronzetassen niedergelegt [957]. Eine ähnliche Ausstattung begegnet auch in dem Depotfund I von Kurd in Transdanubien (Abb. 142) [958], der eine große, vom Typ her nicht mehr bestimmbare Situla und 14 Rippencisten enthielt. Es gab also im Osthallstattbereich einen festgelegten Geschirrsatz, der aus einer großen Situla und sieben bzw. 14 Cisten bestand. Erstaunlicherweise oder besser gesagt bezeichnenderweise begegnet ein ähnlicher Satz auch in dem nur in Vorberichten veröffentlichten Grabhügel 3 von Kappel am Rhein in Baden-Württemberg [959]. Die noch nicht abgeschlossene Restaurierung der Funde aus diesem Ha D 1-zeitlichen Fürstengrab förderte neben dem vierrädrigen Wagen, dem Hallstattdolch, einigen Fibeln und einem Bronzehalsring einen Geschirrsatz, bestehend aus einer riesigen Situla vom Typ Kurd, etwa zehn Rippencisten, einen großen Bronzekessel, eine Breitrandschüssel und mehrere kleinere Metallgefäße zu Tage. Die Ausstattung mit der Situla vom Typ Kurd und den Rippencisten entspricht dem Muster der Kleinkleiner Prunkgräber. Diese erstaunliche Analogie zwischen einem Fürstengrab des Westhallstattkreises und denen der Sulmtalgruppe läßt auf Kontakte zwischen beiden Gebieten schließen. In die gleiche, allerdings umgekehrte Richtung wiesen ja schon einige der Pferdegeschirrteile aus Strettweg. C. Dobiat versuchte, solche Kontakte zwischen der Führungsschicht des Ost- und des Westhallstattkreises anhand der Steineinbauten im Hochdorfer Grabhügel, die frappant an die Steinkammern in den Grabhügeln von Kleinklein, Süttö usw. (Abb. 3–4) erinnern, nachzuweisen [960].
Als schwierig erweisen sich eine Bestimmung und Klassifizierung des Geschirrsatzes aus dem größtenteils zerstörten Grab von Črnolica beim Rifnik in der Südsteiermark. Erhalten blieben Bruchstücke eines

955 Vgl. Alföldi, Latiner 23 ff. – Eibner, Darstellungsinhalte 261 ff.

956 Inwieweit auch das erst kürzlich entdeckte Grab von Waisenberg sich hier anschließen läßt, bleibt wegen einer noch ausstehenden Restaurierung dahingestellt (Gleirscher, Waisenberg).

957 Schmid, Klein Glein 234 Abb. 14; 261.

958 M. Wosinsky, Etruszk bronz Edények Kurdon. Arch. Ért. 1885, 73 ff. – Stjernquist, Ciste 41 ff. Taf. 16. 17. – P. Patay, Einige Worte über die Cisten von Kurd. Folia Arch. 38, 1987, 129 ff. – Patay, Bronzegefäße 74 ff. Nr. 124; 128–141 Taf. 47–63, 141.

959 R. Dehn u. C. Beyer, Ein zweiter, reich ausgestatteter Grabfund der Hallstattzeit aus Kappel a. Rh. Arch. Korrbl. 9, 1979, 273 ff. – R. Dehn, Erste Ergebnisse der Restaurierung von Funden aus dem Fürstengrab von Kappel a. Rh., Ortenaukr. Arch. Nachr. aus Baden 23, 1979, 3 ff. vgl. das Titelbild.

960 Dobiat, Parallelen.

	Situla Typ Kurd	henkellose Situla	Situla mit bewegl. Henkeln	Situla unbest.	Ciste	Deckel	Kreuzattaschenkessel	Kesselwagen	Amphore	Vase	Lebes	Dreifuß	»Presentatoio«	Becken	Breitrandschüssel	Beckentasse	Tasse	Siebtasse	Kelle	Bratspieß	Gesamtzahl
Pommerkogel	2		1	2?	7	7									1	1	3	1	1		26
Kröll-Schmidkogel	1		2	2?	7	7	2			2							8		1		32
Kurd		1			14																15
Strettweg		1	1				1	1	1		1			1	5			1		8	21
Črnolica*							1						1	1			1				4
Wildon						3										4					7
Legen Hgl. 8				1												1?					2
Doba Hgl. 2															1		1		1		3
Vaskeresztes Hgl. 1			1		1		1								1						4
Novo mesto			1									1						1			3
Stična		1	1			1															3

Abb. 141 Die Metallgefäßausstattung fürstlicher bis herrschaftlicher Gräber aus dem Bereich der Osthallstattkultur.

großen, den »presentatoi« Italiens nahestehenden [961], tischartigen Bronzeblechgebildes, eines Kreuzattaschenkessels, eines Beckens mit glattem Rand, einer Bronzetasse und zweier Glastassen [962]. Wahrscheinlich aufgrund der unvollständigen Überlieferung läßt sich keinerlei Muster erkennen.

Mit deutlichem Abstand zu Strettweg, Kleinklein und Črnolica lassen sich einige weitere Grabfunde aus dem Bereich der Sulmtalgruppe, die zwei bis vier Metallgefäße enthielten, anschließen (Abb. 141). Der Galgenkogel bei Wildon [963] und das Grab aus der Ziegelschlägerei von Radkersburg [964] nehmen eine hervorgehobene, aber wegen unsicherer Befunde unbestimmbare Rolle ein. So bleibt dahingestellt, ob es sich um schlecht überlieferte Fürstengräber à la Strettweg handelte oder ob sich die Beigabenausstattungen tatsächlich auf den heute noch vorliegenden Teil von zwei bzw. drei Metallgefäßen beschränkten. Der

961 Vgl. Tovoli, Bologna Taf. 47. 10. – Im Gegensatz zu den Bologneser Stücken ruhte das fast 1 m lange Exemplar aus Črnolica auf vier menschlichen Beinen (Vogrin, Črnolica 76 Abb. 1. – Gabrovec, Niederschlag 207f. Abb. 3). Von dem die zentrale Mulde überspannenden Bügel liegt auch noch ein mit Widderköpfen verziertes Fragment vor.

962 Ich bin Frau A. Vogrin/Celje für die Möglichkeit, diese Neufunde sehen zu können, zu Dank verpflichtet. Vgl. Vogrin, Črnolica. – Gabrovec, Niederschlag 207f.

963 Er enthielt laut dem etwas undurchsichtig klingenden Befund drei Beckentassen sowie drei Bronzedeckel (Grubinger, Wildon 119 Taf. 19, 10. 15).

964 Das Grab enthielt, soweit überliefert, einen Kesselwagen sowie den Griff eines Bronzegefäßes (Egg, Radkersburg 199f.). Die unfachmännisch ausgeführte Bergung läßt natürlich die Möglichkeit offen, daß die zerbrechlichen Bronzegefäße nicht aufgesammelt wurden.

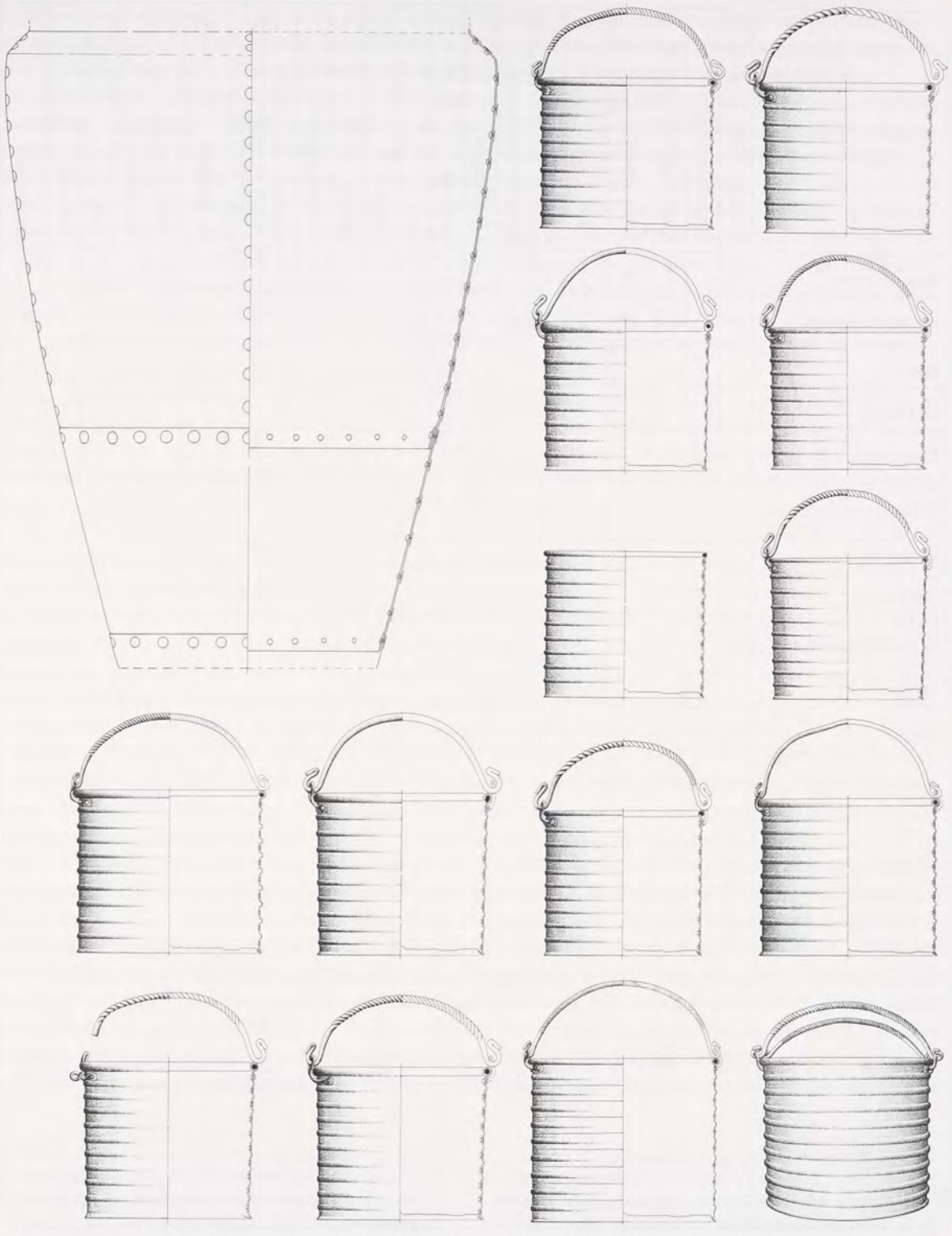


Abb. 142 Kurd. Depotfund 1. – 1 Bronzesitula. – 2–14 Rippencisten. – (Nach P. Patay). – M = 1:8.

Erwähnung bedarf auch das erst kürzlich aufgedeckte Grab der Wiesenkaisergrupppe in der Sulmtalnekropole, das neben einem Kreuzatttaschenkessel auch eine Beckentasse ergab [965]. Außerdem läßt sich im Verbreitungsgebiet der Sulmtalgruppe noch der Hügel 8 von Legen [966], der zwei Metallgefäße enthielt, namhaft machen.

In Westpannonien sind im Grab 2 von Doba [967] und im Hügel 1 von Vaskeresztes [968] jeweils drei bzw. vier Metallgefäße zum Vorschein gekommen, ohne daß sich jedoch irgendeine Regel herauslesen ließe.

In Unterkrain können nur das Dreifußgrab von Novo mesto mit seinen drei Metallgefäßen [969] sowie das Brandgrab von Stična mit zwei Situlen und dem im Stile der Situlenkunst verzierten Bronzedeckel [970] den reich mit Metallgefäßen ausgestatteten Gräbern der Sulmtalgruppe an die Seite gestellt werden. Alle übrigen einigermaßen zeitgleichen Bestattungen des »Fürstenhorizontes« in Unterkrain enthalten maximal ein Metallgefäß. Erst im Certosafibel- und insbesondere im älteren Negauer-Helm-Horizont, der teilweise schon mit Lt A parallel läuft, scheinen reichere Geschirrsätze in Unterkrain auf, die aber nie eine zweistellige Zahl von solchen Gefäßen umfassen [971]. Ein regelhaft wiederkehrendes Ausstattungsmuster läßt sich bei diesen Bestattungen kaum beobachten.

Während im Gräberfeld von Frög kaum Bestattungen mit mehr als einem Metallgefäß auftreten [972], finden sich in dem bislang veröffentlichten Teil des Gräberfeldes von Most na Soči einige wenige Gräber mit zwei bis vier Metallgefäßen, wie z.B. Grab 1309, 2113 und 2439 [973]. Diese Metallgefäßsätze wurden aus großen henkellosen Situlen, kleineren Situlen mit beweglichen Henkeln und mitunter einer Rippenciste zusammengestellt.

In Este in Venetien begegnen wieder reichere Metallgefäßensembles, die sich jedoch wegen mangelhafter Veröffentlichung einer präzisen Analyse entziehen [974]. Soweit das bislang abgeschätzt werden kann, bestehen die zum Teil sehr stattlichen Metallgefäßsätze in Este hauptsächlich aus größeren henkellosen Situlen, oft mit Deckel, Situlen mit beweglichem Henkel, Beckentassen und gelegentlich auch Siebgefäßen. Ein besonders schönes Beispiel dafür liefert Grab 232 aus Este-Casa Ricovero (Abb. 143) [975]. Obwohl in Strettweg auch die Kombination von Situla mit beweglichem Henkel und ohne Henkel begegnet, unterscheiden sich die Geschirrsätze aus Este doch recht deutlich.

Ein Vergleich mit den Bronzegefäßensembles aus Bologna ist kaum möglich, da die Gräber insbesondere des 7. Jahrhunderts nach wie vor der Veröffentlichung harren. Publiziert wurden in der Hauptsache die reichen Gräber des 8. Jahrhunderts, die oft ganz beachtliche Metallgefäßsätze enthielten [976]. Bronzeamphoren, Situlen mit beweglichen Henkeln, kugelige »Räuchergefäße«, Schöpfer mit Hebelhenkel und die eigentümlichen »Presentatoi« bestimmen ihre deutlich vom Strettweger Muster abweichende Zusammensetzung.

Im Westen Oberitaliens stoßen wir im Bereich der Golasecca-Kultur auf größere Geschirrsätze. In der schon mehrfach erwähnten »Tomba con Carretino« aus Como-Ca'Morta konnten ein Gefäßwagen, eine Amphore, eine Rippenschale und ein Schöpfer mit Hebelhenkel geborgen werden [977]. Die Kombination Kesselwagen und Amphore, aber auch die Bewaffnung, bestehend aus Tüllenbeil und Lanzenspitzen, sowie die Pferdegeschirr- und Wagenbeigabe erinnern dabei an Strettweg. Im Kriegergab B von Sesto

965 Hebert, Hallstattzeit 42 Abb. 9.

966 Das Grab enthielt die kümmerlichen Überreste einer Situla sowie einer Beckentasse oder eines Kreuzattaschenkessels (Strmčnik-Gulić, Legen Taf. 5, 8. 10).

967 In diesem Hügel fanden sich eine Breitrandschüssel, eine Schöpfkelle und eine Tasse (Száraz, Hallstatt Taf. 3, 1–4).

968 Dieses Grab enthielt eine Situla mit beweglichem Henkel, eine Rippenciste, einen Kreuzattaschenkessel und eine Breitrandschüssel (Fekete, Vaskeresztes 35ff. Abb. 5, 4; 11, 3. 8. 10).

969 Gabrovec, Novo mesto 177 Taf. 1; 2, 1. 2.

970 Kromer u. Gabrovec, L'art Taf. 1; 2, 2. 3.

971 Vgl. Egg, Helme 75ff. Abb. 35. Hier dominieren Situlen, Kreuzattaschenkessel und Rippencisten.

972 Vgl. Modrijan, Frög.

973 Teržan u. a., Mosta na Soči Taf. 124, 7. 8; 215, 9. 10; 260, 5; 2616; 262, 1.

974 Eine Arbeit über die Metallgefäße wird z.Zt. von Schwarz in München vorbereitet.

975 Frey, Situlenkunst Taf. 23; 25, 11–13. – Chiecho Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 173, 1; 175, 18. 19; 177, 32. 33; 179, 70. 71; 180, 72.

976 Vgl. Tovoli, Bologna.

977 Kossack, Ca'Morta 42ff. Taf. 15, 1. 8; 16, 12; 18; 19.

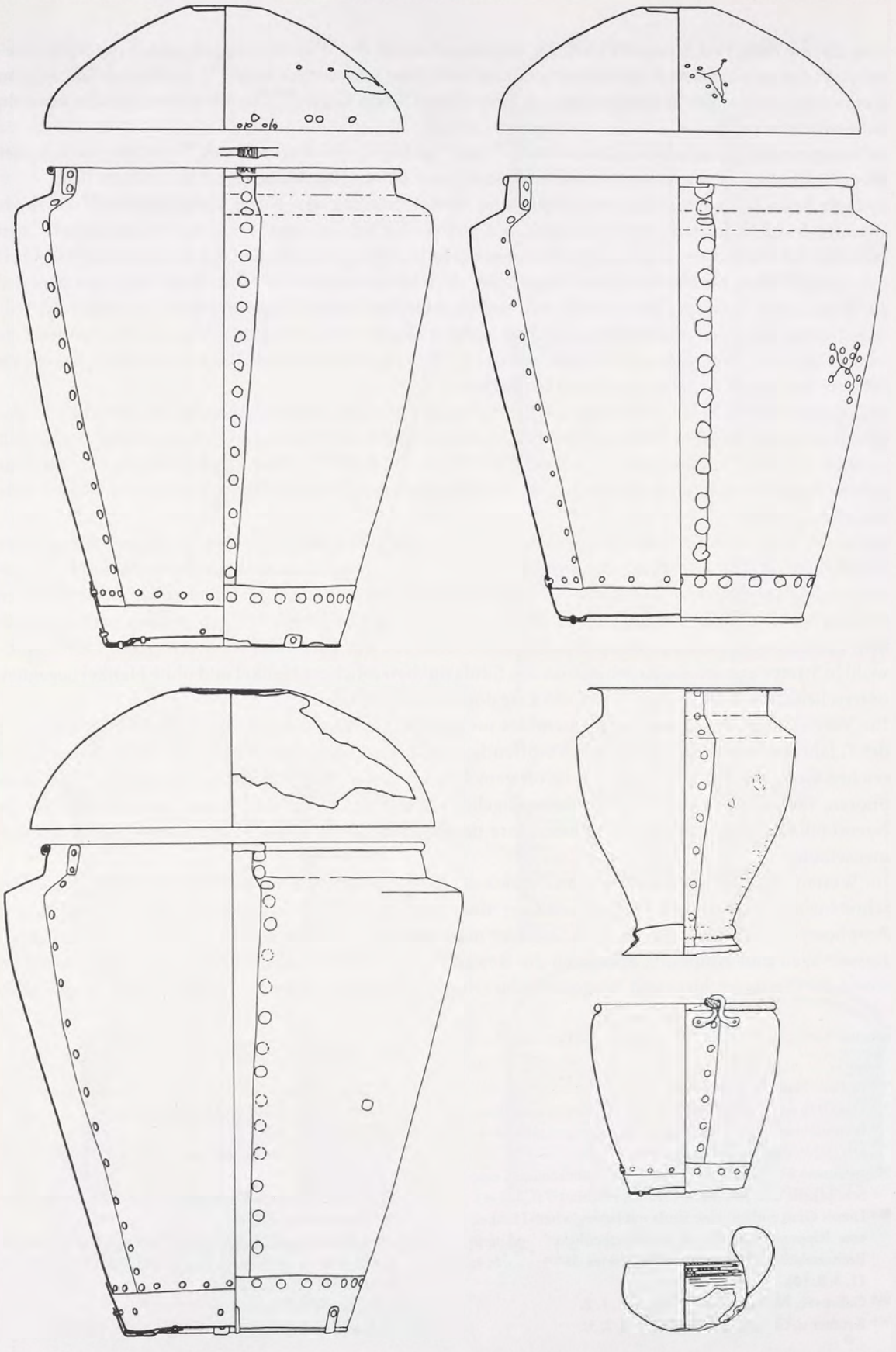


Abb. 143 Este-Casa Ricovero, Grab 232. Die Bronzegefäßausstattung. – (Nach O.-H. Frey). – M = 1:6.

Calende umfaßte die Metallgefäßbeigabe einen Kesselwagen, eine große Situla vom Typ Kurd, eine Situla mit beweglichem Henkel, eine Rippenciste, eine Bronzeschale unbestimmten Typs sowie zwei Bronzeschälchen [978]. Die reiche Geschirrausstattung, die stattlichen Waffenbeigaben, darunter Helm, elastische Beinschienen, Lanze und Antennendolch sowie der mitgegebene zweirädrige Streitwagen machen deutlich, daß sich am westlichen Südalpenrand ähnlich wie im Bereich der Sulmtalgruppe eine Aristokratie mit starker Betonung des kriegerischen Elements herausgebildet hat.
Im Südostalpenraum wie in Italien findet sich somit – abgesehen von der Sitte, ganze Geschirrsätze zu deponieren – kein restlos überzeugendes Pendant zum Strettweger Geschirrsatz. Bessere Ergebnisse verspricht ein Vergleich mit dem westhallstättisch geprägten Gräberfeld von Hallstatt im Gebiet nördlich des Alpenhauptkammes (Abb. 144). Insbesonders die älterhallstattzeitlichen Schwertgräber enthielten oft Sätze aus bis zu acht Metallgefäßen. Junghallstattzeitliche Gräber mit mehr als einem Metallgefäß liegen demgegenüber nur in sehr viel geringerer Zahl vor. Wie die Tabelle zeigt (Abb. 144), bestehen die Metallgeschirrsätze aus Hallstatt zumeist aus zwei Situlen – bevorzugt aus einer größeren Situla vom Typ Kurd oder ohne Henkel und einer kleineren Situla mit beweglichen Henkeln – sowie einer oder zwei Breitrandschüsseln; als gutes Beispiel für dieses Muster sei Grab 253 aus Hallstatt (Abb. 145) hier abgebildet [979]. Die Schwertgräber der Stufe Ha C enthalten fast regelhaft eine solche Grundausstattung an Metallgefäßen, die durch die Mitgabe von Bronzekännchen mit Hebel- oder Stierkopfhenkel oder eine Trinkschale variiert wurde. Rippencisten und Kreuzattaschenkessel spielen daneben nur eine untergeordnete Rolle. Auch in einigen Ha D 1-zeitlichen Dolchgräbern aus Hallstatt läßt sich dieses Muster, bestehend aus zwei Situlen und Breitrandschüsseln, beobachten. Noch jüngere Gräber folgen, soweit das bislang beurteilt werden kann, keiner regelhaften Zusammensetzung des Metallgeschirres [980].
Dieses Ausstattungsmuster aus zwei Situlen – zumeist einer größeren henkellosen, einer kleineren mit beweglichem Henkel und Breitrandschüsseln – begegnet sicher nicht zufällig auch im Grab von Strettweg (Abb. 140). In dieser Analogie spiegeln sich Kontakte zum Hallstätter Bergwerkszentrum wider. Allerdings beschränkt sich die Metallgefäßbeigabe in Strettweg nicht auf das für Hallstatt bezeichnende Grundmuster, sondern war nur Teil eines sehr viel größeren Ensembles, wie es in Hallstatt nicht in Erscheinung tritt.
Geht man weiter in Richtung Nordwesten in den Westhallstattkreis, so fällt es schwer, für die ältere Stufe Ha C irgendein bestimmtes wiederkehrendes Muster zu entdecken. Im Hügel 1 von Červené Poříčí-Švihov in Böhmen war eine Amphore auf einem Untersatz aus tordierten Stäben mit einem Kreuzattaschenkessel und einer Bronzetasse vergesellschaftet [981]. Im Hügel 1 von Großeibstadt in Nordbayern fanden sich eine Amphore und zwei Bronzeschüsseln [982]. In Frankfurt-Stadtwald [983] und in Appenwihr [984] scheint es sich größtenteils um aus dem Süden importierte oder zumindest davon beeinflußte Bronzegefäße zu handeln. In den Gefäßsätzen aus den jüngerhallstattzeitlichen Fürstengräbern des Westhallstattkreises dominieren mit Ausnahme des bereits erwähnten Grabes im Hügel 3 von Kappel a. Rhein andere Gefäßtypen, wie große Bronzekessel mit Eisenattaschen oder Bronzebecken vom Typ Hohmichele [985].

Die Waffenausstattung des Strettweger Grabes besteht aus dem übergroßen Tüllenbeil sowie mindestens sieben Lanzenpitzen. Tüllenbeil und Lanzenspitzen stellen dabei die Standardangriffswaffen des Südostalpenraumes während der Hallstattzeit dar. Neben dem übergroßen Tüllenbeil, das möglicherweise auch

978 Ghislanzoni, Sesto Calende Abb. 8–9. – De Marinis, Sesto Calende 226 ff. Taf. 8, 4–7.
979 Kromer, Hallstatt 76 Taf. 41, 9–11.
980 Auch in den späthallstattzeitlichen Bestattungen vom Dürrnberg bei Hallein dominieren andere Gefäßformen, wie Bronzeblechkessel und Becktentassen (vgl. Pauli, Hallein 333 ff.).
981 Vgl. Anm. 577.
982 Kossack, Gräberfelder Taf. 40.
983 Fischer, Grabhügel Taf. 8–10. – Zur Herkunft der Rippenschalen vgl. Frey, Situlenkunst 34 f. Abb. 35. – Chaume u. Feugère, Sépultures 43 ff. Abb. 41. – Zur Herkunft der Situla vgl. R. de Marinis, I commerci dell'Etruria con i paesi a nord del Po dal IX al VI secolo a. C. In: Gli Etruschi a nord del Po. Ausstellungskat. Mantua (1986) 57 f. Abb. 21.
984 Vgl. Anm. 696.
985 Vgl. dazu Biel, Ausstattung 92 ff. Abb. 94–97.

	Situla Typ Kurd	henkellose Situla	Situla m. bewegl. Henkel	Situla Hajdúböszörmeny	Situla unbestimmt	Amphore	Ciste	Kreuzattaschenkessel	Kessel	Deckel	Untersatz	Becken	Breitrandschüssel	Stierhenkelkännchen	Kännchen m. Hebelhenkel	Beckentasse	Kelle	Schälchen m. Hebelhenkel	Trinkschale	Bratspieß
14/15*		1		1									1							
125		2													1					
135		1	1										1							
220*		1												1	1				1	
236			1										1							
253		1	1										1							
260		2	1										1						1	
263		1	1																	
271							1						1							
273		2	1										1					1		
298		1													1				1	
299		1					1							1					1	
409													1						1	
495		2											1							
496			2		1								1							
501			1									1								
504	1	1											2				1			
506			1													1				
507		3	1							1	1		2							
569				1									1							
573	1				1															
599	1		1																	
600		1	1					1					1							X
605			1	1									1		1					
626			1										1							
677		1	1										1							
697		2	1							1										
732													1						1	
789					1								1							
828		1	1																	
910			1				1					1								
912			1										1							
458		1		1																
505			2			1							1							
574		1			1															
577					1	1							1							
677			1																1	
696	1		1					1		1										
769							1						1							
12/1889		1							1											X
13/1939			1		1															

*Störung

Abb. 144 Die Metallgefäßausstattung im Gräberfeld von Hallstatt.

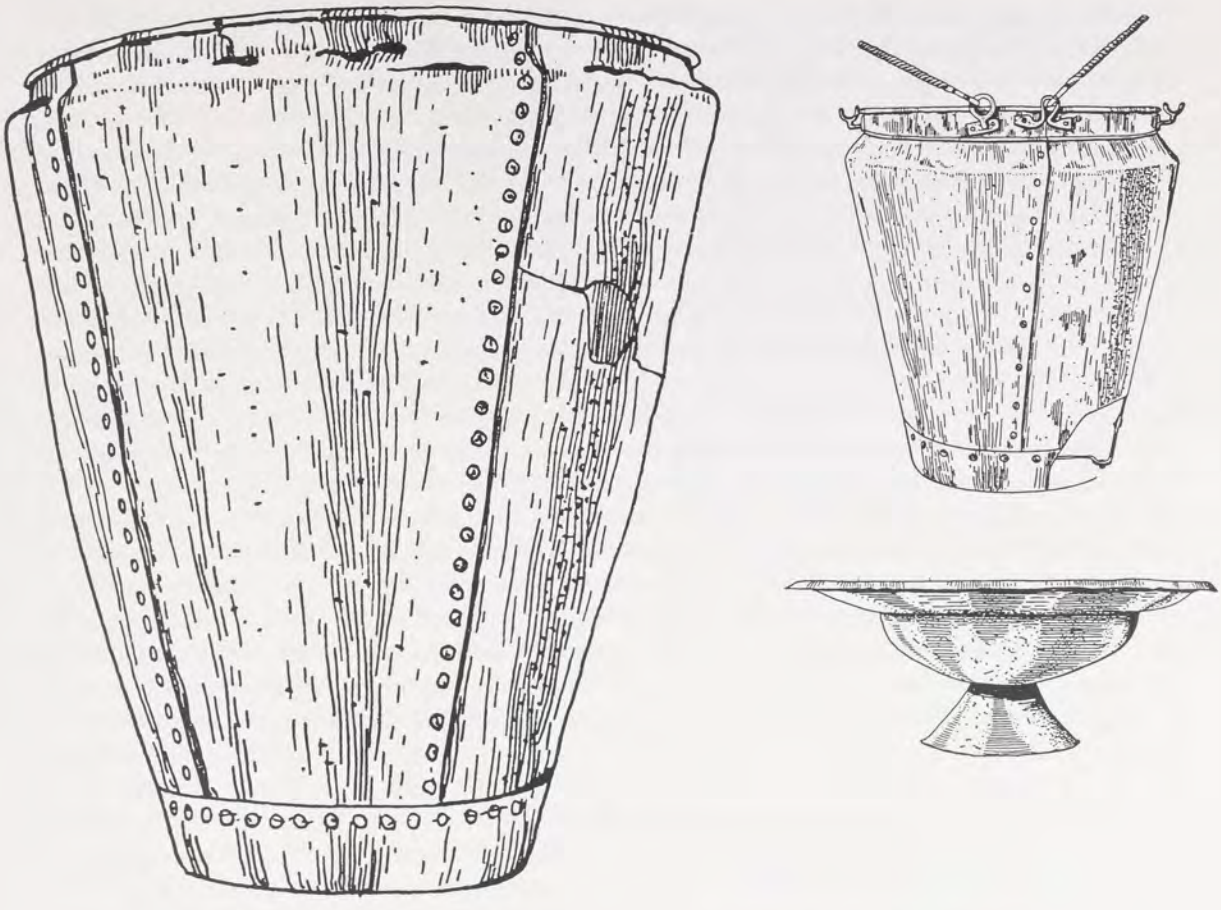


Abb. 145 Hallstatt, Grab 253. Die Metallgefäßausstattung. – (Nach K. Kromer). – M = 1:6.

als Opfergerät diente und den hohen sozialen Rang des im Strettweger Grab beigesetzten Herren andeutete, fällt die große Zahl von Lanzenspitzen auf. Normalerweise folgten nur zwei Lanzenspitzen einem Krieger ins Grab. Wie oben schon dargelegt, handelt es sich dabei um eine herrschaftliche Beigabensitte, die im Kröll-Schmiedkogel von Kleinklein [986], im Schwertgrab von Radkersburg [987] sowie im Hügel 1 von Somlóvásárhely [988] begegnet. Ansonsten fiel die Waffenausstattung des Strettweger Grabes im Vergleich zum Pommer- oder zum Kröll-Schmiedkogel in Kleinklein oder zum Schwertgrab von Radkersburg erstaunlich ärmlich aus. Ein Schwert [989] fehlt ebenso wie ein Panzer [990] oder ein Helm [991].

986 Schmid, Klein Glein 258 Abb. 31, 18. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 53.

987 Egg, Radkersburg 206. – Eine Deutung der von E. Pratobevera im Sprachgebrauch seiner Zeit als »Spießeisen« (Pratobevera, Antiken 239) angesprochenen Lanzenspitzen als Bratpieße, wie das B. Teržan vorschlug (Teržan, Styria 86f.), macht die weitere Beschreibung: »sämtlich jedoch mit einem Grathe und Schaftloche für die Stange« mehr als nur unwahrscheinlich. »Spieß« wurde damals im Sinne von Lanze gebraucht; auch M. Robitsch bezeichnet die von ihm abgebildeten und damit einwandfrei identifizierbaren Lanzenspitzen als »Spieße« [Robitsch, Judenburg 74 Taf. 1, 7]).

988 Horváth, Hügelgräber Abb. 6, 1–4. 7.

989 Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 48. – Egg, Radkersburg 203.

990 Zu den Panzern vgl. Schmid, Klein Glein 226ff. Abb. 7; 8; 33. – G. v. Merhart, Panzer-Studie. In: G. v. Merhart, Hallstatt und Italien (Hrsg. G. Kossack) (1969) 151ff. Abb. 3.

991 Vgl. zu Helmen Schmid, Klein Glein 257f. Abb. 34. – Egg, Helme 185ff. Abb. 138 Taf. 72. – Egg, Radkersburg 206 Abb. 2, 3.

Trotz der üppigen Ausstattung mit Pferdegeschirrteilen, die vom prunkvollen Aussehen der offenbar sehr großen Pferde künden, bleiben wegen der mangelhaften Erhaltung viele Fragen unbeantwortet: Enthielt das Grab von Strettweg ursprünglich zwei oder drei Trensen? War auch ein großer Wagen in dem Grab niedergelegt worden? Dafür, daß das Pferdegeschirr für ein Gespann aus zwei Rössern ausgelegt war, sprechen nicht nur das noch erhaltene Trensenpaar, sondern auch der Aufsatzring und die Zwergknebel, die zumeist in Zusammenhang mit Gespannen im Grab deponiert wurden. Während die paarweise Mitgabe von Trensen im Westhallstattbereich regelhaft begegnet, stellt sie im Osthallstattkreis eine selten geübte Beigabensitte dar. Einigermaßen gesichert ist die Hinterlegung von Trensenpaaren im Pommerkogel bei Kleinklein in der Steiermark, im neuentdeckten Tumulus der Wiesenkaisergruppe der Sulmtalnekropole, im Hügel 1 von Somlóvásárhely in Ungarn und im Grab 6 des Špilerhügels von Libna in Slowenien [992]. Auch für in Dreizahl mitgegebene Trensen lassen sich im Osthallstattkreis Nachweise, wie z.B. im Grab von Süttö [993] in Ungarn, beibringen. Das Ensemble aus großen Faleren und Riemenbesatzstücken findet im Zentralgrab des Malenšek-Tumulus von Novo mesto-Kandija seine überzeugendste Parallele (Abb. 103). Darüber hinaus erscheint solcher Pferdeschmuck mehrfach in den hallstattzeitlichen Fürstengräbern Südwestdeutschlands. Dort zieren Scheiben wie rechteckige Besatzstücke stets nur die Pferde eines wagenziehenden Gespannes.
Ähnlich wie mit den Trensen verhält es sich auch mit dem nicht sicher belegbaren Wagen. Die Beigabe eines solchen Gefährtes im Grab begegnet vielfach im Westhallstattkreis und zeigt den hohen sozialen Status des Verstorbenen an [994]. Demgegenüber stellt sie im Osthallstattbereich eine ausgesprochen selten geübte Sitte dar. Sicher belegt ist sie nur für den Hügel 1 von Somlóvásárhely in Ungarn und für das Schwertgrab von Radkersburg an der österreichisch-slowenischen Grenze [995]. In Somlóvásárhely handelt es sich entsprechend dem westhallstattzeitlichen Grabbrauch um einen vierrädrigen Wagen, der sich aber in seiner Machart deutlich von den westlichen Wagen unterscheidet. In Radkersburg bleibt der Typ unbestimmt. Auf einen vierrädrigen Wagen würden in Strettweg die vielen westhallstättischen Schirrungsteile, wie die Zwergknebel und der Aufsatzring, hindeuten. Die Mitgabe eines Wagens in Strettweg, sofern sie überhaupt stattgefunden hat, wäre demzufolge ein aus dem Norden übernommener Grabbrauch. Es wäre freilich kühn, aufgrund dieser schwach fundierten Argumentation die Möglichkeit der Mitgabe eines zweirädigen Wagens grundsätzlich auszuschließen. Zwar liegt aus dem Ostalpenraum kein sicherer Beleg dafür vor, aber die Wagen aus Sesto Calende in der Lombardei [996] deuten an, daß die in Mittelitalien beheimatete Grabsitte, Kampf- bzw. Rennwagen im Grab zu deponieren [997], den Südalpenrand erreichte.

Die Schmuckbeigaben nehmen wie in den meisten vergleichbaren Prunkgräbern eine eher untergeordnete Rolle ein. Edelmetallobjekte finden sich im Vergleich zu den Fürstengräbern Südwestdeutschlands nur in geringer Zahl. Der größte Teil der Schmuckgegenstände aus Strettweg, wie die Dreiknopffibel, die goldenen Lockenringe, der Armreif und die quadratischen Bleche gelten außerdem als spezifisch weibliche Trachtbestandteile und stehen im Widerspruch zu dem durch die Waffen erschlossenen männlichen Geschlecht des Grabinhabers. Wie im Kapitel über Grabsitten schon dargelegt, finden sich in den mit modernen Mitteln ergrabenen Tumuli von Süttö und Vaskeresztes in Ungarn ebenfalls Hinweise auf die Beisetzung von einem männlichen und ein oder zwei weiblichen Individuen [998]. Auf ähnliche Dissonanzen in der Grabausstattung stieß B. Teržan in ihren Studien zur Zusammensetzung der Grabbeigaben im ostalpin-westpannonischen Bereich [999]. Eindeutig durch Waffen als männlich charakterisierte Bestattun-

992 Vgl. Anm. 633–636.

993 Vadász, Süttö Abb. 6, 1; 7,1. 2.

994 Pare, Wagons 219 ff.

995 Vgl. Anm. 696–702. Vgl. auch die Bemerkungen zu den irrtümlich als Wagenbeschläge gedeuteten Scheiben mit Loch.

996 Ghislanzoni, Sesto Calende Abb. 22–27; Taf. 10 A. – Woytowitsch, Wagen 51 ff. Nr. 109–110 Taf. 19.

997 Woytowitsch, Wagen Taf. 56, A. B. – Pare, Zeremonialwagen 219 ff. Abb. 13.

998 Vadász, Süttö 53. – Fekete, Vaskeresztes 54.

999 Teržan, Ostalpen-Westpannonien 237 f. – Ähnliche Praktiken sind auch für Bestattungen aus Mähren (J. Nekvasil, Hügelgräber mit mehreren Bestattungen in der Horákover Kultur. Sborník Brno 2, 1963, [Festschr. F. Vildomec] 52 ff. [Dt. Zusammenfassung 118]), aus Salzburg (F. Moosleitner, Ein hallstattzeitliches Wagengrab aus Salzburg-Taxham. Germania 60, 1982, 472 ff.), aus Bayern (Kossack, Südbayern 133; 158; 185) nachgewiesen.

gen enthielten auch typisch weibliche Beigaben. Als Deutung dieses nur in herrschaftlichen Gräbern auftretenden Phänomens bietet sich die Sitte der Totenfolge bzw. des Totenopfers an.
Bleibt schließlich noch auf die Ausstattung mit Tongefäßen hinzuweisen. Wegen der Überfülle an Metallbeigaben schenkte man den Keramikobjekten kaum Beachtung und barg sie nur teilweise. Deshalb liegen heute aus Strettweg wie aus den Fürstengräbern Kleinkleins nur einige wenige Reste der Tongefäßausstattung vor, die kaum irgendwelche Vergleichsmöglichkeiten bieten. Die Scherben aus dem Pommerkogel, die u.a. von einem Stierkopfgefäß stammen [1000], legen die Vermutung nahe, daß auch diese Beigabengruppe ähnlich luxuriöse Stücke beinhaltete wie der Metallbeigabensatz.

Will man das Gesagte zusammenfassen, so zeichnet sich für die Prunkgräber der Sulmtalgruppe ein wenn auch nicht immer streng eingehaltenes Ausstattungsmuster ab: Das bezeichnendste Element ist der prunkvolle Satz an Bronzegefäßen. Die Summe aller Stücke beläuft sich meist auf eine zweistellige Zahl. Waffen finden sich in allen bislang bekannten Gräbern dieser obersten Ausstattungsgruppe. In den Gräbern von Kleinklein, Radkersburg und wahrscheinlich auch Črnolica verlieh die Beigabe von Helmen und Panzern der Waffenausrüstung besonderen Glanz. Daraus läßt sich ableiten, daß offenbar nur Männer dieser obersten Ausstattungskategorie teilhaftig werden konnten; zumindest ist bislang noch kein Prunkgrab mit rein weiblicher Ausstattung bekannt geworden. Pferdegeschirr tritt häufig, aber nicht regelhaft in Erscheinung, was aber auf die meist unfachmännische Bergung der Prunkgräber zurückzuführen sein könnte. Den Schmuckbeigaben maß man keine so vordergründige Bedeutung zu, wie etwa in Fürstengräbern des Westhallstattkreises. Sie scheinen zumindest teilweise zur Grabausstattung der Totenopfer, die dem Grabinhaber ins Jenseits folgen mußten, gehört zu haben. Hinzu kommen die offensichtlich für eine Person errichteten monumentalen Grabbauten. In Kleinklein läßt sich außerdem noch die Existenz einer von den Bestattungsplätzen der übrigen Bevölkerung abgesetzten Adelsnekropole beobachten [1001]. Der Pommer-, die beiden Hartnermichel- und der Kröll-Schmiedkogel liegen als eigene Gruppe weit abseits von den übrigen Grabhügelgruppen [1002]. Die Tatsache, daß die Gräber eine deutliche Zeitabfolge zu erkennen geben – am Beginn steht der Hartnermichelkogel 1, dann folgt der Pommer- und schließlich der Kröll-Schmiedkogel – [1003], legt den Schluß nahe, daß die führende Position über mehrere Generationen hinweg in den Händen der hier bestatteten Gruppe lag.
Den extrem reichen Prunkgräbern nahestehend sind innerhalb der Sulmtalnekropole einige im folgenden als »herrschaftlich« angesprochene Grabanlagen, wie z.B. der Tschoneggerkogel [1004], der Tschoneggerfranzltumulus 2 [1005] oder der Kürbischhanseltumulus [1006]. Diese auch durch monumetale Steineinbauten herausgehobenen Bestattungen enthalten große Sätze luxuriös verzierter Tongefäße sowie auch eine ganze Reihe von Metallbeigaben. Sie deuten an, daß im Gegensatz zu den großen Prunkgräbern Männer wie Frauen als Grabinhaber auftreten konnten [1007]. Den Männern folgten Waffen, darunter auch Schwerter oder auch ein Helm ins Grab, während in Frauengräbern Schmuck, teilweise aus Gold, und Webgewichte sowie Spinnwirtel eine wichtige Rolle spielen. Pferdegeschirr scheint nicht an das Geschlecht gebunden gewesen zu sein. Metallgefäße treten, wie der Tumulus 2 im Höchschusterwald [1008] oder das neuentdeckte Grab der Wiesenkaisergruppe [1009] zeigen, auch in den »herrschaftlichen« Gräbern auf, aber zumeist nur in der Einzahl. Auch sie sind nicht an das Geschlecht gebunden.
B. Teržan wies in ihrer Analyse der Sulmtalnekropole auf die auffällige Gruppenbildung der Grabhügel innerhalb der Sulmtalnekropole hin [1010] und versuchte anhand von Eigenheiten des Grabbrauches nachzuweisen, daß es sich dabei um »familiy groups« gehandelt habe. Andere Interpretationsmöglichkeiten

1000 Dobiat, Kleinklein Taf. 110, 1–12.
1001 Dobiat, Kleinklein Karte 1.
1002 Vgl. Teržan, Styria 134ff.
1003 Dobiat, Kleinklein 166ff.
1004 Dobiat, Kleinklein 223f. Taf. 44–48, 16.
1005 Dobiat, Kleinklein 226ff. Taf. 50–59.
1006 Dobiat, Kleinklein 246f. Taf. 93–95.
1007 Der Tschoneggerfranzltumulus 2 stellt wegen mitgegebener Spinnwirtel, Webstuhlgewichte und der Schmuckgegenstände sehr wahrscheinlich ein Frauengrab dar. Ein gutes Beispiel für ein entsprechendes Männergrab stellt der Tschoneggerkogel mit seinen Waffenbeigaben dar.
1008 Dobiat, Kleinklein 203 Taf. 2.
1009 Hebert, Bestattung 41f. Abb. 9.
1010 Teržan, Styria 126ff. Abb. 32. – Dabei müßte jedoch die Möglichkeit der Zerstörung von Grabhügeln stärker berücksichtigt werden. Eine Begehung des Areals macht deutlich, daß die Tumuli hauptsächlich im Bereich des

dieser Grabhügelgruppen, wie z.B. Gefolgschaften, die sich um oder in der Nähe ihres Herren beisetzen ließen, wurden von B. Teržan nicht in Betracht gezogen, können aber keineswegs ausgeschlossen werden. Die »herrschaftlichen« Gräber wurden zumeist innerhalb bzw. am Rand dieser »Familienbestattungsplätze« angelegt. Demzufolge müßten hier die zugehörigen Clan- bzw. Gefolgschaftsführer beigesetzt worden sein. Die Sulmtalnekropole läßt somit, wenn auch nur verschwommen, eine gewisse Hierarchie erkennen, an deren Spitze die Fürstengräber bei Kleinklein stehen, die abseits der übrigen Grabhügelfelder errichtet wurden. Den nächstfolgenden Rang nahmen die möglicherweise noch innerhalb der obligaten Bestattungsplätze aufgeschütteten »herrschaftlichen« Gräber ein. Dann folgen die »normal« ausgestatteten Tumuli. Daß wir mit diesen Bestattungen in den Grabhügeln nur die Oberschicht und nicht die Masse der Bevölkerung fassen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ob die Angehörigen unterer Schichten zwischen den Grabhügeln oder an anderen Plätzen beigesetzt wurden, bleibt wegen fehlender Grabungen unbekannt.

Ein Vergleich dieser Ausstattung mit denen benachbarter Kulturgruppen fördert interessante Unterschiede im Grabbrauch wie wahrscheinlich auch in der Sozialordnung zwischen den einzelnen »Provinzen« des Osthallstattkreises zu Tage. Gute Parallelen zu den Prunkgräbern der Sulmtalgruppe finden sich im westlichen Pannonien, besonders in den von B. Teržan unter der Bezeichnung Raab-Gruppe zusammengefaßten Grabfunden [1011]. Die Gräber der obersten Ausstattungskategorie umhüllen auch hier monumentale Grabbauten (vgl. Abb. 5), es sei nur an die Steinkammergräber in Vaskeresztes oder Somlóvásárhely erinnert. Der Brauch der Totenfolge ist in mehreren Fällen sicher belegt. Die Grabausstattung (Abb. 141) folgt dem gleichen Grundmuster wie in Strettweg, sie fiel nur deutlich »ärmlicher« aus. Als Beigaben folgten Waffen, mitunter sogar ein Helm oder ein Schild, Pferdegeschirr, das für ein Reitpferd wie für ein Gespann ausgelegt sein kann, etwas Schmuck und auch Metallgefäße, aber nie mehr als vier Stücke (Abb. 141), dem Toten mit ins Grab. Die Ähnlichkeit mit der Sulmtalgruppe ist groß, es fehlt jedoch der in Strettweg oder Kleinklein extrem große Beigabenreichtum, und man würde die Gräber aus Westpannonien eher mit den »herrschaftlichen« als den fürstlichen Gräbern der Sulmtalgruppe gleichsetzen. Der Ausstattung der Raabgruppe nahestehend sind die Tumuli von Kaptol in Slawonien [1012]. Die reichen Waffenbeigaben, wie die griechischen Helme, die Beinschienen, der Schildbeschlag, das Tüllenbeil und die Lanzenspitzen sowie das für ein Reitpferd vorgesehene Zaumzeug, erinnern an Vaskeresztes und ein wenig auch an Kleinklein; im Unterschied dazu fehlen bislang freilich im Bereich der Kaptol-Gruppe die Metallgefäße.

Im Südwesten grenzt die unterkrainische Hallstattkultur an die Sulmtalgruppe. Während des Stična-Novo mesto-Horizontes treten auch hier üppige Beigabenausstattungen auf, die gelegentlich mit dem Prädikat »fürstlich« versehen wurden [1013] und eine sehr weitgehende Übereinstimmung mit den Prunkgräbern der Sulmtalgruppe aufweisen. Besonders deutlich wird das bei der Waffenbeigabe, die sich da wie dort aus einem Tüllenbeil, Lanzenspitzen, einem Helm mit Krempe und oft auch einem Panzer zusammensetzt. Die Pferdegeschirrbeigaben waren aber im Gegensatz zu Strettweg oder dem Pommerkogel bei Kleinklein meist nur für ein Pferd ausgelegt. Einige Schmuckstücke und gelegentlich auch ein und zwei Bronzegefäße runden diese Ausstattungen ab. Die junghallstattzeitlichen Krieger wurden mit ähnlich reichen Beigaben begraben, nur der Panzer tritt hier nicht mehr in Erscheinung, dafür nimmt die Anzahl der mitgegebenen Metallgefäße zu [1014]. Diese summarische Aufzählung gibt neben den Übereinstimmungen

Waldes erhalten blieben. In Äckern oder Wiesen finden sich nur noch einzelne, zumeist besonders große, da die übrigen wahrscheinlich eingeebnet wurden. Ofenmacherwald- und Grellwaldgruppe bildeten so möglicherweise einst einen geschlossenen Bestattungsplatz.

1011 Teržan, Ostalpen-Westpannonien 234ff. Taf. 7. – Teržan, Styria 159ff.

1012 Vgl. Vejvoda u. Mirnik, Tumula 183ff. – Vejvoda u. Mirnik, Kaptol 592ff. – Vinski-Gasparini, Grupa. – Teržan, Styria 147ff. Abb. 34.

1013 Vgl. dazu insbesondere das Panzergrab (Gabrovec, Slowenien 26ff. Abb. 4–7) und das Brandgrab aus Stična (Gabrovec u. Kromer, L'art Taf. 1–4) sowie das Panzer- (Gabrovec, Panzergrab 27ff.) und das Dreifußgrab aus Novo mesto (Gabrovec, Novo mesto). Auf die Ausstattung der junghallstattzeitlichen Kriegergräber in Unterkrain wurde bereits hingewiesen. Die Frauengräber mit ihrem Goldschmuck (vgl. Gabrovec, Slowenien Abb. 10–13) bieten kaum Anknüpfungsmöglichkeiten zu den Ausstattungen im Gebiet der Sulmtalgruppe.

bei den Waffen auch die Unterschiede bei der Pferdegeschirr- und der Metallgefäßausstattung zu erkennen. Außerdem fehlen in Unterkrain die monumentalen, nur für eine Person errichteten Grabbauten. Zwar wurden auch hier große Tumuli aufgeschüttet, aber sie waren für viele Bestattungen gedacht [1015]. Die Analogien in der Ausstattung, insbesondere der Waffen in den Panzergräbern von Stična-Vrhpolje und Novo mesto, erwecken fast den Eindruck, daß unterkrainische Aristokraten versuchten, die pompösen Bestattungssitten der Prunkgräber der Sulmtalgruppe zu imitieren.

Ein Vergleich mit der Kalenderberg-Gruppe in Niederösterreich, dem Burgenland und der angrenzenden Slowakei ist kaum möglich [1016]. Zwar schüttete man auch hier monumentale Grabhügel auf, aber die Grabsitten schlossen die Mitgabe von Metallgegenständen bis auf wenige Ausnahmen aus.

In dem nur unvollständig veröffentlichten Gräberfeld von Frög in Kärnten finden sich auch einige durch große Grabhügel und etwas reichere Ausstattungen hervorgehobene Bestattungen. Sie enthalten Waffen, wie Lappenbeile und Lanzenspitze, mitunter Zaumzeug für ein Reitpferd, etwas Schmuck sowie gelegentlich ein Metallgefäß [1017], aber die Ausstattungen fielen sehr viel schlichter als in Unterkrain oder Kleinklein aus. Abzuwarten bleibt die Untersuchung der Grabhügel bei Waisenberg in Ostkärnten [1018]; der erste Grabhügel enthielt eine teilweise beraubte Bestattung aus der Späthallstattzeit, deren Beigaben noch einer umfassenden Restaurierung bedürfen. Weitere Ausgrabungen werden zeigen, ob das Zentrum um Weisenberg eine größere zeitliche Tiefe besessen hat.

Bleiben schließlich die nördlich an die Sulmtalgruppe grenzenden inneralpinen Gruppen zu erwähnen, die jedoch kaum vergleichbar komplizierte Abstufungen im Grabbauch zu erkennen geben. Die Flachgräberfelder, wie z.B. in Leoben-Hinterberg [1019], bestehen aus mehr oder weniger ärmlich ausgestatteten Urnenbestattungen, in denen sich keine tiefergehenden Statusunterschiede manifestieren. Auch im Gräberfeld von Sta. Lucia lassen sich keine so deutlich ausgeprägten Unterschiede in der Grabausstattung wie in der Sulmtalgruppe herausarbeiten.

In Este und Padua in Venetien finden sich wieder deutlichere Unterschiede in den Grabausstattungen, die sich wegen der mangelhaften Vorlage der Funde aus Este bislang jedoch nur unscharf abzeichnen. Einige Bestattungen, wie z.B. Grab 232, 233 und 234 von Este Casa Ricovero, nehmen [1020] eine durch den Beigabenreichtum deutlich hervorgehobe Stellung ein. Wichtige Beigaben stellen die Bronze- und Tongefäßsätze dar. Auch Pferdegeschirrteile begegnen mitunter, sind aber zumeist nur für ein Tier ausgelegt. Daß auch in Venetien die Mitbestattung von Personen geläufig war, legt die Vergesellschaftung von Spinnwirteln und Waffen im Grab 232 von Este-Casa Ricovero nahe [1021]. Damit berühren wir aber einen der wesentlichen Unterschiede zur unterkrainischen oder zur Sulmtalgruppe, nämlich die Waffenausstattung. Zwar erscheinen in Gräbern der Este-Kultur gelegentlich Waffen, wie ein Lappenbeil und ein Hau- oder ein Dolchmesser, aber komplette Rüstungen mit Schutzwaffen finden sich hier nicht. Dafür scheint man der Schmuckbeigabe eine weit größere Bedeutung zugemessen zu haben. Zwar gibt es keine reichen Goldobjekte, aber in vielen Gräbern wurden ganze Fibelsätze deponiert.

Die große Ähnlichkeit der Grabausstattungen der Prunkgräber der Golasecca-Kultur wurde oben bereits hervorgehoben. Neben den Waffen sind es das für ein Gespann ausgelegte Pferdegeschirr und der Wagen sowie die reiche Metallgefäßbeigabe. Ursachen für diese Ähnlichkeiten dürften in dem gemeinsamen Vorbild, den etruskischen und picenischen Prunkgräbern Mittelitaliens, begründet sein. Der zweirädige Wagen, die Metallgefäße und die Schutzwaffen zeigen an, daß etruskische und picenische Prunkgräber der orientalisierenden Epoche, wie die Circoli in Vetulonia [1022], das Fürstengrab von Fabriano [1023] oder

1014 Egg, Helme 39 Abb. 15; 75 ff. Abb. 35.

1015 Gabrovec, Slowenien 14.

1016 Vgl. dazu Teržan, Ostalpen-Westpannonien 227 ff. Taf. 1–5. – Teržan, Styria 167 ff.

1017 Modrijan, Frög. – Teržan, Styria 184 ff. Abb. 48. – Herrn G. Tomedi/Innsbruck, der eine umfassende Neubearbeitung dieses Fundplatzes vorbereitet, sei für die Einsicht in dieses Material herzlichst gedankt.

1018 Gleirscher, Waisenberg 46 ff.

1019 Modrijan, Leoben 16 ff. Abb. 8–21.

1020 Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 173–195.

1021 Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este Taf. 177, 34–36 und Taf. 173, 3; 175, 20. 21.

1022 Vgl. Falchi, Vetulonia. Die Kriegergräber wie in der »Tomba del Duce« oder dem »Secondo circolo degli Pellicchie« weisen mit ihren Waffen, den Wagen wie den Metallgefäßbeigaben eine besonders gute Parallele zu Sesto Calende auf.

1023 Marconi, Cultura 300 ff.

Grab 1 und 5 aus San Severino-Pitino [1024] in den Marchen, die Vorbilder dazu abgaben. Auch sie enthielten reiche Waffenausstattungen, die neben Angriffswaffen Helme, Schilde und Beinschienen umfaßten, zweirädige Streit- bzw. Rennwagen sowie riesige Bronzegeschirrsätze, die aber weder vom Umfang noch von den Typen her – es handelt sich größtenteils um mediterrane, z. T. in Edelmetall ausgeführte Formen, wie Kannen, Dreifüße, Rippenschalen usw. – einen direkten Vergleich mit den hallstättischen Prunkgräbern des Südalpenraumes gestatten. Außerdem ergänzen Gold- und Silberschmuckstücke die Grabausstattung der mittelitalischen Prunkgräber. Trotz dieser Unterschiede gilt es hier die Vorbilder für die Prunkgrabsitte in der Lombardei wie im Ostalpenraum zu suchen. Daß die picenischen Prunkgräber ihrerseits von etruskischen Vorbildern, wie den Circoli aus Vetulonia, dem Kriegergrab in Tarquinia [1025], der Tomba Regolini-Galassi in Cerveteri [1026], der Tomba Barberini und Bernardini in Praeneste [1027], abstammen, stellt eine schon lange bekannte Tatsache dar [1028]. Die Ausstattungsmuster der Kriegergräber aus Sesto Calende oder auch aus Kleinklein sind ohne die Vorbilder aus dem Picenum oder aus Vetulonia wohl kaum vorstellbar.

Die Prunkgräber der Westhallstattkultur verbinden die Trensenpaare, der Wagen sowie teilweise auch die Metallgefäßsätze, die jedoch zumeist ganz anderen Mustern folgen. Die Waffen – sie beschränken sich auf Hallstattdolch und gelegentlich ein Beil, eine Lanze und ein Haumesser, die die Schlachtausrüstung gebildet haben dürften [1029] – und der Schmuck unterscheiden sich deutlich [1030].

Obwohl sich der Autor bewußt ist, daß bislang noch keine Methode erarbeitet wurde, die es erlauben würde, Grabausstattungen präzise soziologisch auszudeuten, möchte ich den Versuch wagen, wenigstens gewisse Grundtendenzen herauszustellen. Im Gebiet der Sulmtalgruppe bildeten sich offenbar besonders stark differenzierte, elitär orientierte Sozialstrukturen heraus. An ihrer Spitze standen Fürsten à la Strettweg, in deren Händen sich ein großer Teil der politisch-militärischen sowie der wirtschaftlichen und sakralen Macht konzentrierte. Sie residierten offenbar auf Höhensiedlungen wie dem Burgstallkogel über Kleinklein [1031], ohne daß wir jedoch über weitergehende Informationen zum Aussehen oder zur Funktion solcher Machtzentren verfügen würden. Neben dem Bugstallkogel bestanden weitere Machtzentren der Sulmtalgruppe sehr wahrscheinlich irgendwo in der Umgebung von Strettweg bei Judenburg, am Burgberg von Wildon [1032] mit dem nicht sicher als Fürstengrab klassifizierbaren Galgenkogel, auf dem Frauenberg bei Leibnitz [1033] – die zugehörigen noch unveröffentlichten Grabhügel fanden sich im Bereich der römischen Nekropole von Flavia Solva [1034] – sowie auf der Festung von Radkersburg-Gorina Radgona [1035] mit dem schon vielfach erwähnten Schwertgrab [1036]. Im Drautal etablierten sich entsprechende Machtzentren auf der Poštela bei Maribor [1037] – die zugehörigen Prunkgräber dürften zwischen Pivola und Razvanje gelegen haben [1038] –, in Ormož mit dem nur schwer einzuordnenden Tumulus bei Hardek [1039] und schließlich bei Martijanec [1040], das schon in Kroatien liegt. Das neuentdeckte Prunkgrab von Črnolica [1041] zeigt, daß wohl auch auf dem Rifnik ein enstprechender »Fürstensitz« bestand [1042]. Ob auch in

1024 Annibaldi, Pitino 236 f. Taf. 3, 2; 243 ff. Taf. 7–8.
1025 Kilian, Kriegergrab.
1026 Pareti, Regolini Galassi.
1027 Curtis, Barberini 9 ff. – Canciani u. v. Hase, Bernardini 49 Taf. 34, 1. 2.
1028 Marconi, Cultura 300 ff.
1029 L. Pauli, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/89 (Festschr. W. Angeli) 292 ff.
1030 Vgl. Egg, Helpfau-Uttendorf 381 ff. Abb. 43. – C. F. E. Pare, Ein zweites Fürstengrab von Apremont-La Motte aux Fées (Arr. Vesoul, Dép. Haute-Saône). Jahrb. RGZM 36, 1989, 423 ff.
1031 Dobiat, Burgstallkogel.
1032 Vgl. Grubinger, Wildon. – D. Kramer, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Wildon. Mitteilungsbl. d. Korrespondenten d. Hist. Landeskomm. f. Steiermark 2, 1989, 30 ff.
1033 W. Modrijan, Frauenberg bei Leibnitz. Die frühgeschichtlichen Ruinen und das Heimatmuseum. Ausstellungskat. Leibnitz (1955) insbes. 11 ff. – Den Hinweis auf hallstättische Keramik vom Frauenberg verdanke ich W. Hudeczeck/Graz.
1034 W. Schmid, Flavia Solva (1917) 5 f. Abb. 3. – Kossack, Flavia Solva.
1035 Teržan, Styria 46 f.
1036 Egg, Radkersburg. – Teržan, Styria 84 ff.
1037 Teržan, Styria 27 ff.
1038 Teržan, Styria 70 ff.
1039 Teržan, Styria 44 f. u. 78 f.
1040 Vinski Gasparini, Martijanec 58 ff.
1041 Vogrin, Črnolica.
1042 Teržan, Styria 49 ff.
1043 Teržan, Styria 108 ff.

Griže [1043] und am Legen [1044] Machtzentren existierten, oder ob es sich um kleinere untergeordnete Siedlungseinheiten handelte, muß vorläufig noch dahingestellt bleiben. Zu erwägen bleibt auch die Existenz eines Zentrums um Waisenberg in Ostkärnten, auch wenn die bislang gemachten Funde auf ein etwas jüngeres Datum schließen lassen [1045].

Daß die massenhafte Mitgabe größtenteils prestigeträchtiger Gegenstände im Grab u.a. eine dingliche Zurschaustellung des sozialen Status des Verstorbenen bzw. seiner Erben darstellt, kann wohl kaum angezweifelt werden. Die luxuriösen Beigaben sollten damit sowohl das standesgemäße Weiterleben im Jenseits garantieren als auch die Macht seines Nachfolgers demonstrieren. Betrachtet man die gesamten Grabausstattungen der Fürstengräber aus Strettweg und Kleinklein, so drängt sich der Verdacht auf, daß die jeweiligen Trauergemeinden durch die gezielte Auswahl der Beigaben ganz dinglich im Grabkult die wichtigsten Aufgaben eines »Fürsten« der Sulmtalgruppe darstellen wollten: Im Vordergrund steht das kriegerische Erscheinungsbild des Herrn, das seine führende Rolle im militärischen Bereich anzeigt. Besonders hervorgehoben wird seine Rolle als Veranstalter von Festen, was sicher mit seiner Aufgabe als »großer Verteiler« von Gütern innerhalb seiner Gemeinschaft in Verbindung steht. Die Pferdegeschirr- und wenn vorhanden auch die Wagenbeigabe weisen ihn als aristokratischen Wagenfahrer bzw. Reiter aus, einer im Westhallstattkreis aber auch in Italien [1046] besonders wichtigen und prestigeträchtigen Rolle, die in den Bildern der Situlenkunst regelhaft wiederkehrt. Die aufwendige und kostspielige Zucht und das Training von Zug- und Reittieren waren damit wohl verbunden. Die Sitte der Totenfolge bzw. -opfer sollte wohl anzeigen, daß er über das Leben anderer Menschen verfügen konnte. Der Besitz von Objekten mit kultischer Bedeutung, wie der Kultwagen oder das übergroße Tüllenbeil, deuten außerdem auf »priesterliche« Funktionen und damit verbundene sakrale Macht hin.

In Prunkgräbern à la Strettweg spiegelt sich somit die Konzentration von Macht in den Händen einzelner Personen wider. Weiterführende Erklärungen zur Organisationsform solcher stark differenzierter Gesellschaften eröffnen sich der Prähistorie [1047] nur im Zusammenspiel mit der Geschichtswissenschaft, der Ethnologie und der Kulturanthropologie. Ein Vergleich mit den von diesen Wissenschaftszweigen entwickelten Gesellschaftsmodellen legt die Vermutung nahe, daß sich hinter dem Phänomen Prunkgräber aus der Sulmtalgruppe entweder ein hochentwickeltes Häuptlingstum oder aber noch wahrscheinlicher die Institution des »sakralen Königtums«, wie es die Völkerkunde definiert [1048], verbirgt. Es liegt dabei dem Autor fern, Kleinklein oder Strettweg mit den auch auf dem »sakralen Königtum« basierenden vorderorientalischen Hochkulturen gleichzustellen. Die Ethnologie bietet eine ganze Reihe von Beispielen, die belegen, daß »sakrales Königtum« sich auch ohne Schrift, ohne komplizierte Redistributionswirtschaft und ohne Stadtwerdung auf recht niedrigem »Kulturniveau« herausbilden konnte, wie das E. Sagan am Beispiel der Königreiche Uganda in Afrika oder der polynesischen Reiche auf Hawaii und Tahiti sehr ausführlich dargelegt hat [1049]. Manche »Könige« dieser Definition übten ihre Herrschaft nur über wenige tausend Untertanen aus, während andere über Hunderttausende herrschten. Die vorderorientalischen Königreiche aus der Bronzezeit stellen dabei ein hochentwickeltes Stadium dieser Organisationsformen dar, die mit den ersten geschriebenen Gesetzeswerken zu neuen stabileren Staatsgebilden überleiteten. Die »Fürsten« der Osthallstattwelt gehören einem Frühstadium dieser Entwicklung menschlicher Gesellschaftformen an. L. Pauli folgend könnte man die von ihm für die Fürsten des Westhallstattkreise vorgeschlagene Bezeichung »Regulus« übernehmen [1050].

Ein markantes Charakteristikum früher Königtümer stellt ihre »Grausamkeit« dar, die sich in Menschenopfern, die u.a. bei der Bestattung des Herrschers dargebracht wurden, besonders drastisch äußert. Ähnlich grausame Bräuche lassen sich am Beispiel der Totenopfer in den Prunkgräbern des Osthallstattkrei-

1044 Strmčnik-Gulić, Legen.

1045 Gleirscher, Waisenberg 46 ff.

1046 Pare, Zeremonialwagen 231 f.

1047 Eine Zusammenfassung aus Sicht der Prähistorie findet sich bei: Kossack, Prunkgräber 4 ff.

1048 Zur Definition dieses ethnologischen Begriffes vgl. J. F. Thiel, Grundbegriffe der Ethnologie. Collectanea Instituti Anthropos 16 (1983) 138 ff. – Sagan, Tyrannei insbes. 359 ff.

1049 Sagan, Tyrannei 21 ff.

1050 L. Pauli, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/89 (Festschr. W. Angeli) 292.

ses erahnen. Da die meisten der historisch belegbaren frühen Königtümer als Folge militärischer Auseinandersetzungen entstanden sind, fügt sich das militärische Gehabe der Prunkgräber aus der Steiermark gut in einen solchen Kontext ein. Außerdem wurden in entsprechenden Gesellschaften eine ausgeprägte Innovationsfreudigkeit sowie ein lebhaftes Interesse an Fremdem beobachtet [1051], was sich u.a. anhand des aus dem Mittelmeergebiet stammenden Lebes aus Strettweg bzw. an den vielen Adaptionen südlicher Vorbilder, wie etwa dem Kultwagen, auch für die Sulmtalgruppe konstatieren läßt. Die durch die Importstücke belegbaren Kontakte zu Italien, wo eine Vielzahl sehr viel reicherer Prunkgräber im etruskischen wie im picenischen Raum bekannt geworden ist, dürften wesentlich zur Verbreitung dieser Sitte und der damit verbundenen Machtstrukturen in Richtung Norden beigetragen haben. Ein weiteres Phänomen ist die Instabilität solcher frühen Königreiche; da sie nur von einer sehr kleinen Führungsschicht getragen wurden, und da die Idee einer Zentralmacht in einem frühen Entwicklungsstadium oft noch nicht tief im Denken der Menschen verwurzelt war, konnte ein solcher »Staat« insbesondere in einem frühen Entwicklungsstadium sehr schnell wieder zerfallen. Ähnliches scheint auch im Bereich der Sulmtalgruppe, wo die Prunkgräber in Ha D 2–3 keine Nachfolger mehr zu finden scheinen, geschehen zu sein. Es sprechen somit einige Argumente dafür, daß sich in den Prunkgräbern aus der Sulmtalgruppe die Institution eines »sakralen Königs« oder zumindest eines sehr hoch entwickelten Häuptlingtums widerspiegelt.

Will man dieses Modell am Beispiel der Sulmtalnekropole durchspielen, so müßten die in den Prunkgräbern beigesetzten Männer die »Häuptlings- bzw. Königsposition« innegehabt haben. Da die drei einigermaßen bestimmbaren Fürstengräber eine zeitliche Abfolge erkennen lassen, dürfte diese Institution immerhin über mehrere Generationen hinweg funktioniert haben. In den als herrschaftlich angesprochenen Gräbern dürften die für die Organisation solcher Machtzentren unentbehrlichen Würdenträger beigesetzt worden sein. Welche Rolle den Grabinhabern der »Normalbestattungen« zukam, bleibt unbestimmt; sehr wahrscheinlich hatten auch sie noch eine gehobenen Stellung inne und bildeten durchaus nicht die Masse einfacher Bauern. Eine Gliederung der unteren Gesellschaftsschichten erscheint wegen der schlechten Quellenlage mit zu vielen Unsicherheitsfaktoren behaftet. Fragen nach eventuell vorhandenen Flachgräbern zwischen den Grabhügeln oder nach der theoretischen Möglichkeit der Bestattungsunwürdigkeit unterster Gesellschaftsschichten können beim heutigen Forschungsstand nicht beantwortet werden.

Anzeichen einer ähnlich komplex strukturierten Sozialordnung finden sich auch in Westpannonien. Auch dort heben sich einzelne Gräber durch monumentale Grabbauten, Totenopfer und reiche Beigabensätze aus der Masse der übrigen Bestattungen heraus. Die Ausstattung mit ähnlichen Waffen, mit Pferdegeschirr, etwas Schmuck und mit Bronzegefäßen entspricht in vielerlei Hinsicht den Ausstattungen im Sulmtalbereich; allerdings fehlt der extreme Reichtum, insbesondere bei den Metallgefäßen. Die Gräber aus Westpannonien lassen sich am ehesten mit den als »herrschaftlich« angesprochenen Bestattungen aus dem Bereich der Sulmtalgruppe gleichsetzen. Sollten also Gräber, wie aus Vaskeresztes, tatsächlich die oberste Ausstattungsgruppe darstellen, scheinen sie nicht über die gleichen Mittel verfügt zu haben wie die Fürsten von Kleinklein und Strettweg.

Auch im Gebiet der Kalenderberg-Gruppe muß es, wie die monumentalen Grabhügel andeuten, eine mächtige Aristokratie gegeben haben; ein Vergleich mit der Sulmtalgruppe ist aber wegen ganz anderer Beigabensitten nicht möglich.

Die Beisetzung in Sippengrabhügeln sowie die deutlich einfacheren Ausstattungen lassen vermuten, daß die in Unterkrain ansässige Kriegeraristokratie nicht über die gleichen Möglichkeiten verfügte wie etwa die Kleinkleiner Fürsten. Die Existenz mehrerer, in etwa zeitgleicher Kriegergräber auf den Bestattungsplätzen um eine unterkrainische Höhensiedlung legt den Verdacht nahe, daß sich mehrere Kriegsherren

1051 G. Kossack betont, daß die Auseinandersetzung mit dem Fremdphänomen zu den wesentlichen Voraussetzungen zur Verwirklichung von Prunkgräbern zählt (Kossack, Prunkgräber 32).

die Macht miteinander teilen mußten [1052]. Es scheint keinem dieser Kriegerherren gelungen zu sein, die anderen auszuschalten und einen Großteil der Macht auf sich zu konzentrieren. Daß sich dabei die unterkrainische Aristokratie an den sehr viel prunkvolleren Grabbräuchen der Sulmtalgruppe orientierte, scheint leicht verständlich.

Im inneralpinen Raum scheinen sich keine so komplizierten Machtstrukturen etabliert zu haben wie im südlichen Alpenvorland. Das gleiche scheint auch für Sta. Lucia-Most na Soči zuzutreffen. In Este gab es ganz ohne Zweifel eine recht komplexe Sozialordnung, aber ohne eine umfassende Vorlage des Materials aus den Gräberfeldern ist es kaum möglich, die soziale Strukturierung einigermaßen präzise nachzuzeichnen. Gleiches gilt auch für Bologna. Ähnliche Strukturen wie in der Sulmtalgruppe begegnen wieder im Bereich der Golasecca-Kultur. Da wie dort etablierte sich eine stark kriegerisch geprägte Aristokratie, die sich wie in Strettweg mit Waffen, Wagen, Bronzegefäßsätzen bestatten ließ. Sehr wahrscheinlich lief auch in ihren Händen ein Großteil der politischen, der wirtschaftlichen und sakralen Macht – es sei nur auf die Beigabe der Gefäßwagen in Como-Ca'Morta wie in Sesto Calende verwiesen – zusammen. Wie schon erwähnt, leitet sich die große Ähnlichkeit wahrscheinlich von gemeinsamen Vorbildern in Mittelitalien her. Überhaupt scheint die hallstattzeitliche Prunkgrabsitte im Südalpenraum sich sehr stark an picenischen und nordetruskischen Vorbildern orientiert zu haben. Demzufolge dürften auch die zugehörigen Sozialstrukturen auf Impulse aus Italien zurückzuführen sein.

Bemerkenswert ist noch die Querverbindung zu Südwestdeutschland, die sich besonders deutlich an dem Ha D–1-zeitlichen Prunkgrab von Kappel a. Rhein demonstrieren läßt. Es stellt sich die Frage, inwieweit die sicher schon in Ha C entstandenen Fürstengräber im Osten die Entwicklung im Westen beeinflußten. Interessanterweise verschwindet die Prunkgrabsitte im Osten just in dem Moment, als sie im Westen einsetzt. Daß es Kontakte gab, scheint wegen dieser Analogien wahrscheinlich, sie jedoch näher zu definieren, ist ohne eine umfassende Publikation der Fürstengäber im Osten wie im Westen kaum möglich. In den klassischen Fürstengräbern des Westhallstattkreises aus der Stufe Ha D 2 und 3 bediente man sich aber anderer Machtsymbole, wie reichen Goldschmucks und vierrädriger Wagen. Waffen spielten nur eine untergeordnete Rolle. Die Pferdegeschirr- und Metallgefäßbeigaben deuten an, daß ein Fürst aus dem Westen ähnliche Pflichten als »großer Verteiler« und Pferdezüchter zu erfüllen hatte wie seine Standesgenossen im Osten.

Dieser Vergleich macht deutlich, daß die einzelnen Gruppen innerhalb der Hallstattkultur recht unterschiedliche Sozialstrukturen aufwiesen. Das Spektrum reicht von den fast einheitlichen Ausstattungen in Sta. Lucia bis zu Prunkgräbern von Kleinklein und damit von einem »Königtum« bis zu fast »demokratisch« organisierten Gesellschaften, wobei jedoch auf die oben gemachte Einschränkung die unteren Gesellschaftschichten betreffend noch einmal aufmerksam gemacht sei. Die für die Hallstattkultur so bezeichnende »Regionalisierung« dürfte damit nicht nur die Sachkultur, sondern auch die Organisationsformen der einzelnen Gemeinschaften mit eingeschlossen haben. Im Bereich der Sulmtalgruppe bildete sich dabei die am stärksten gegliederte und damit wohl auch am »höchsten« entwickelte Gesellschaftsstruktur heraus, die innerhalb der Osthallstattkultur führend war. Wie das Beispiel Unterkrain andeutet, ging von ihr eine gewisse Faszination aus, die benachbarte Kulturen beeinflußte.

[1052] In Stična dürften das Panzergrab von Vrhpolje (Gabrovec, Slowenien Abb. 4–7), das Grab 30 im Hügel 4, das auch einen Panzer enthielt (Wells, Emergence Abb. 85) und das Helmgrab 15 im Hügel 5 (Wells, Emergence Abb. 125) mehr oder weniger zeitgleich zu sein. In Novo mesto scheint sich zwischen dem Panzer- (Gabrovec, Panzergrab) und dem Dreifußgrab (Gabrovec, Novo mesto) eine ähnliche Stellung abzuzeichnen.

VII. DAS FÜRSTENGRAB VON STRETTWEG UND DIE KULTURBEZIEHUNGEN IM OSTALPENRAUM

Wie schon die Einzelanalyse der Funde zeigte, enthielt das Strettweger Grab eine ganze Reihe von Fremdformen bzw. von Objekten, deren Gestaltung von fremden Vorbildern bestimmt wurde.
Zuallererst sei freilich kurz die große Zahl lokal gefertigter Gegenstände angesprochen. Hervorzuheben gilt es dabei die starken urnenfelderzeitlichen Traditionen. Der Kesselwagen, die Amphore, die Siebtassen usw. leiten sich alle von urnenfelderzeitlichen Vorläufern ab. Auch die auf Bronzeblechgegenständen vorherrschende Zierweise in Punzbuckeltechnik zählt zu den traditionell urnenfelderzeitlich geprägten Elementen der hallstattzeitlichen Toreutik, auch wenn sie durch neue figurale Motive erweitert wurde. Anschließen lassen sich hier noch die bronzenen Traditionsschwerter [1053], die in Strettweg zwar nicht, dafür aber in Radkersburg sowie in Kleinklein vertreten sind. Sie deuten an, daß sich die hallstattzeitliche Führungselite auf eine Abstammung von der durch die Schwertbeigabe charakterisierten Kriegeraristokratie der Urnenfelderzeit berief. Darüber hinaus sei noch auf die stark urnenfelderzeitlichen Wurzeln der Keramik der Sulmtalgruppe hingewiesen [1054]. Im Südost- und Ostalpenraum wurden diese altüberlieferten Elemente aus der vorangegangenen Spätbronzezeit offenbar in sehr viel stärkerem Maße bewahrt und weiterentwickelt als im Westhallstattkreis. Die Kontinuität im Siedlungswesen – die meisten Höhensiedlungen der Hallstattzeit entwickelten sich aus einer älteren späturnenfelderzeitlichen Siedlung am selben Ort heraus [1055] – erklärt die stark urnenfelderzeitliche Prägung der Sulmtalgruppe.
Die Faleren (Abb. 94–97), die Riemenbesatzbleche (Abb. 98–99), die Breitrandschüsseln (Abb. 63–67), die Siebtasse (Abb. 59, 2) und die rechteckige Platte (Abb. 133, 1) haben alle eine ähnliche, oft flächendekkend eingesetzte Buckelzier, deren Linien sich zumeist aus einer kräftigen und zwei begleitenden feineren Buckelreihen zusammensetzen, gemeinsam. Viele Details entsprechen Arbeiten aus den Fürstengräbern Kleinkleins [1056], allerdings bediente sich die für Strettweg arbeitende Werkstätte nicht des in Kleinklein üblichen Figuralstils, sondern bevorzugte geometrische Motive wie Tangentenbuckelreihen und Mäanderfriese. Sehr wahrscheinlich sind diese Arbeiten aus dem Strettweger Grab einer ebenfalls in der Sulmtalgruppe, vielleicht sogar in der Umgebung von Strettweg ansässigen Werkstätte zuzuschreiben. Die zweite Gruppe von Metallgefäßen aus Strettweg, der die Situlen (Abb. 54, 1–4), der Kreuzattaschenkessel (Abb. 54, 5–9), aber auch die Amphore (Abb. 35) angehören, wurde in der für hallstattzeitliche Metallgefäße üblichen Manier hergestellt. Ihnen wird zumeist eine Herstellung in ostalpinen Werkstätten nachgesagt. Auffälligerweise finden sehr viele Gefäße aus Strettweg ihre besten Parallelen in Hallstatt, ja der Geschirrsatz aus großer und kleiner Situla sowie einer Breitrandschüsssel folgt einem regelhaft in Hallstatt begegnenden Ausstattungsmuster. Es gab also offenbar Beziehungen zu diesem Bergwerkszentrum im Nordteil der Ostalpen, das einen vorgeschobenen Posten der Westhallstattkultur in den Bergen der Ostalpen darstellt.
Verbindungen zur Westhallstattkultur zeigen die Aufsatzringe wie auch die Zwergknebel (Abb. 93, 6–8) an; auch die paarweise Mitgabe von Trensen (Abb. 93, 1–2) sowie die für Strettweg nicht mit letzter Sicherheit nachweisbare Wagenbeigabe könnten auf westhallstättische Vorbilder, wo dieser Grabbrauch regelhaft wiederkehrt, zurückzuführen sein. Auch der prunkvolle Schmuck des Kopfgeschirres der Rosse findet in den Fürstengräbern des Westhallstattkreises gute Parallelen, ohne daß wir jedoch bestimmen

1053 Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 46ff. – Egg, Radkersburg 203.
1054 C. Dobiat, Die Hallstattnekropole bei Kleinklein im Sulmtal. In: Die Hallstattkultur Symposium Steyr (1980) 185ff. Abb. 13. – Dobiat, Kleinklein 166f.
1055 Teržan, Styria 26ff. Abb. 1–3;4, 8; 10. – Dobiat, Burgstallkogel 61ff.
1056 Schmid, Klein Glein Abb. 18–20; 41–45; Taf. 1.

können, wo dieses Phänomen zuerst auftrat. Daß auch in umgekehrter Richtung Impulse aus der Osthallstattkultur den Westen erreichten, ließ sich am Beispiel der Metallgefäßausstattung des Grabes im Hügel 3 von Kappel a. Rhein demonstrieren. Im Falle von Strettweg und der Sulmtalgruppe bleibt zu vermuten, daß die Verbindung zum Westen möglicherweise über Hallstatt, das als eine Art vorgeschobener Posten des Westhallstattkreises in den Ostalpen gelten kann, abgewickelt wurden.

Bei den Waffen (Abb. 87) handelt es sich hauptsächlich um ostalpine Typen, wie das Tüllenbeil oder die langen Lanzenspitzen mit Mittelgrat, die einerseits in Unterkrain und andererseits in Hallstatt ihre besten Gegenstücke finden (Abb. 89; 92). Darin spiegelt sich die vermittelnde Rolle Strettwegs zwischen den beiden genannten Punkten wider. Die Dreiknopffibel, gleichgültig ob es sich um ein importiertes Fremdstück oder ein lokales Produkt handelt (Abb. 112, 1), kann eigentlich auch nur über Slowenien Strettweg (Abb. 117) erreicht haben, wobei dahingestellt bleibt, ob sie über Unterkrain oder Most na Soči-Sta. Lucia dorthin gelangte. Die gläserne Röhrenperle mit der Knopfzier (Abb. 112, 8; 132) bestätigt noch einmal die Existenz von Kontakten zu Slowenien.

Die rombischen Bratspießgriffe (Abb. 81, 2–8) legen Zeugnis davon ab, daß es zum östlichen Oberitalien Kontakte gab. Ja, das eine gut ausgeführte Exemplar (Abb. 81, 3) stellt wahrscheinlich sogar ein Importstück aus dem Bereich Bolognas oder Estes dar. Daß dieser Griff von einheimischen Bronzegießern in etwas weniger qualitätvoller Weise imitiert wurde, führt eine sehr markante Eigenheit der osthallstättischen Handwerker vor Augen; ihre große Bereitschaft, sich mit fremden Anregungen auseinanderzusetzen und sie in ihr Formenspektrum aufzunehmen. Das gilt nicht nur für das Metallhandwerk, sondern, wie A. Siegfried-Weiss gezeigt hat [1057], in nicht geringerem Maße auch für die Töpfereiprodukte, wo sich Fremdeinflüsse praktisch nur anhand indirekter Nachahmungen aufspüren lassen.

Das Strettweger Grab enthält noch eine ganze Reihe weiterer Gegenstände, die indirekt Fremdeinflüsse anzeigen: Die höchstwahrscheinlich in oder um die Ostalpen erfolgte Herstellung der Figuren auf dem Kultwagen ist ohne mediterrane Vorlagen kaum vorstellbar. Das den Kultwagen beherrschende Motiv der nackten Gefäßträgerin läßt sich bis in den ägäischen Raum verfolgen (Abb. 25) und dürfte über Italien in das Südostalpengebiet gelangt sein. Das gleiche trifft wohl auch für die Fußkonstruktion der Amphore zu, deren Spuren gar bis in die vorderorientalischen Hochkulturen Mesopotamiens reichen. Auch den Bratspießen wird eine entsprechende östlich Herkunft nachgesagt, wobei jedoch der Verdacht besteht, daß dieses Kochgerät möglicherweise schon während der Urnenfelderzeit in Mitteleuropa Eingang fand. Darüber hinaus enthielt das Strettweger Grab eines der im Osthallstattbereich eher seltenen Originalimportstücke aus dem Bereich der mediterranen Hochkulturen. Der große Lebes aus Strettweg (Abb. 47) wurde in Italien oder Griechenland hergestellt; einige allerdings noch vage Argumente sprechen für eine Anfertigung in einer etruskischen Werkstatt.

Aus dem Verbreitungsgebiet der Sulmtalgruppe [1058] gelten außerdem noch die heute verschollenen Fragmente eines goldenen Filigranschmuckes aus dem Kürbischhansel-Tumulus der Sulmtalnekropole (Abb. 146, 1) [1059], die verschollene Fleischgabel aus dem Schwertgrab von Radkersburg (Abb. 146, 2) [1060] sowie das Bruchstück eines angeblich attischen Tongefäßes von der Poštela [1061] als Importstücke aus dem Süden. Goldschmuck und Fleischgabel stammen aus Italien.

1057 Siegfried-Weiss, Ostalpen 124ff. – Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Übernahme fremder Formen liefern dabei die tönernen Rippenschalen aus Stillfried in Niederösterreich (A. Eibner, Zum Befund einer hallstattzeitlichen Webgrube aus Stillfried. Forsch. in Stillfried 1, 1974, 81 Taf. 18, 20), vom Molpír bei Smolenice in der Slowakei (Dušek, Smolenice Taf. 38, 2; 120, 8–11) und aus Velem-St. Vid in Ungarn (v. Miske, Velem Taf. 57, 12. 23), die sich ganz zweifelsfrei auf metallene Vorbilder aus dem Mittelmeerraum zurückführen lassen.

1058 Zu Import im Südostalpenraum allgemein vgl. Starè, Etrusker. – Frey, Importgut 293ff.

1059 Dobiat, Kleinklein 149 Taf. 95, 8, – Besonders gute Vergleiche aus Italien finden sich bei: G. Karo, Le oreficerie di Vetulonia. Stud. e. Materiali di Arch. e Numismatica 2, 1902, 97ff. Abb. 54–59.

1060 Egg, Radkersburg 212f. Abb. 2, 7; 11–12. – Teržan, Styria 87f. Abb. 19,7.

1061 Teržan, Styria 272 Anm. 25 Abb. 13. – Ob eine so präzise Einordnung dieses sehr kleinen Fragmentes wirklich noch möglich ist, erscheint zumindest fraglich.

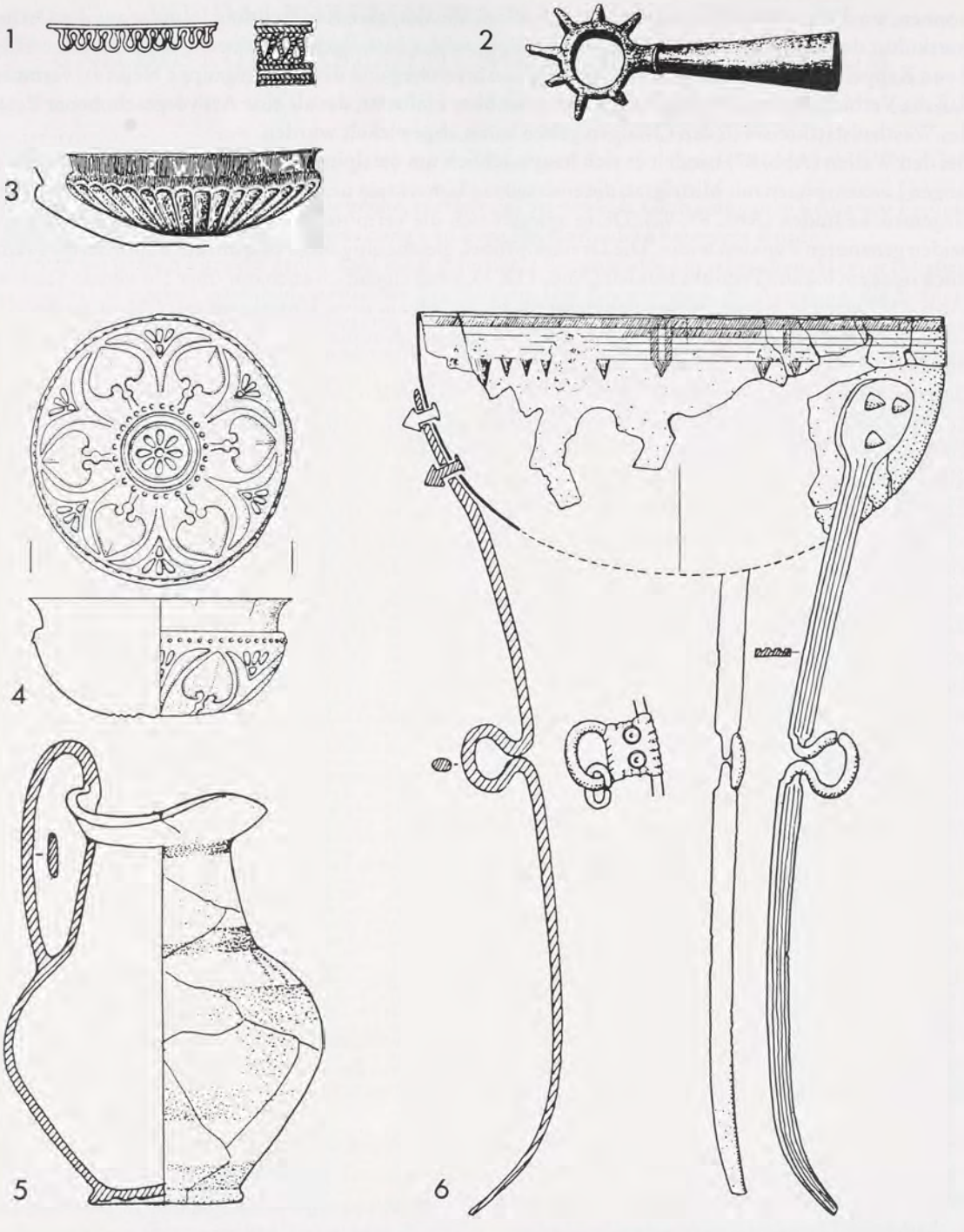


Abb. 146 Ältere Importstücke aus dem Ostalpenraum (italischer Herkunft). – 1 Goldes, Kürbischhansel-Tumulus: Goldfiligranschmuck. – 2 Radkersburg-Gorina Radgona, Schwertgrab: Fleischgabel aus Bronze. – 3 Hallstatt, Grab 732: Rippenschale aus Bronze. – 4 Stična-Vrhpolje, Panzergrab: Bronzeschale. – 5 Stična, Brandgrab: Tönerne Oinochoe. – 6 Novo mesto-Kandija, Dreifußgrab: Bronzedreifuß. – (1 nach V. Radimsky u. J. Szombathy; 2 nach E. Pratobevera; 3 nach K. Kromer; 4. 6 nach S. Gabrovec; 5 nach K. Kromer u. S. Gabrovec). – M = 1:3.

Eine etwas größere Anzahl von Importstücken aus dem mediterranen Raum ergaben die Ausgrabungen in den Tumuli der unterkrainischen Hallstattkultur, die erst kürzlich O.-H. Frey und S. Gabrovec zusammengestellt haben [1062]. Dazu sei freilich angemerkt, daß sich die unterkrainische Hallstattkultur im Gegensatz zur Sulmtalgruppe kontinuierlich bis ins 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. fortentwickelte, während östlich davon im 6. Jahrhundert ein sehr deutliches Nachlassen der Funde zu bemerken ist. Als älteste Importstücke gelten die durchbrochenen Scheiben aus Grab 22 des Tumulus 48 von Stična [1063]. Sie entsprechen ähnlichen Garnituren aus der »Tomba del Tridente« und dem »Circolo dei Lebeti di Bronzo« in Vetulonia [1064] sowie einzelnen Exemplaren aus Verucchio in der Romagna [1065], wobei dahingestellt bleiben soll, ob die slowenischen Stücke wirklich in Vetulonia angefertigt worden waren. Eine größere Gruppe von Fremdstücken entstammt Gräbern des Stična-Novo mesto-Horizontes (Abb. 146, 4–6). Hierher gehören der Dreifuß aus der nach diesem Importstück als »Dreifußgrab« (Abb. 146, 6) [1066] bezeichneten Bestattung in Novo mesto, die verzierte Schale aus dem »Panzergrab« von Stična-Vrhpolje (Abb. 146, 4) [1067] sowie die tönerne Oinochoe aus dem Brandgrab von Stična (Abb. 146, 5) [1068]. Die Herkunft der Bronzeblechschale mit Perlrand aus dem Grab mit dem Helm mit zusammengesetzter Kalotte aus Vače [1069] läßt sich nicht so einfach bestimmen. Wie O.-H. Frey aufzeigen konnte, kommt eine Herkunft aus Italien genauso in Frage wie eine Herstellung im Wetshallstattkreis [1070].

Daß der Dreifuß aus Novo mesto (Abb. 146, 6) mit der markanten Schlaufenbildung am Oberteil der Füße in einer etruskischen Werkstätte, die sehr wahrscheinlich in Vetulonia ansässig war, entstanden ist [1071], legen die vielen Gegenstücke aus den Nekropolen dieser Etruskerstadt nahe [1072]. Exemplare aus Bologna-Arsenale Militare [1073] und aus Este-Pelá Grab 49 [1074] demonstrieren, über welchen Weg der Dreifuß nach Unterkrain gelangte (Abb. 147). Eine eingehendere Betrachtung des Dreifußes (Abb. 146, 6) läßt freilich Zweifel aufkommen, ob das ganze Gefäß etruskischen Ursprungs ist. Das Gefäß, ein sehr schlecht erhaltenes halbkugeliges Becken mit einem einseitigen Mäanderfries in Notenlinientechnik am Rand, steht nämlich den südostalpinen Kreuzattaschenkesseln vom Typ C viel näher als irgendwelchen etruskischen Gefäßen [1075]. Daß die drei angenieteten Beine mit der typischen Schlingenbildung aus Etrurien stammen, steht außer Zweifel. Möglicherweise handelt sich bei dem Dreifuß von Novo mesto, wie bei manch anderem Importstück [1076], um eine antike Montage. Der ursprüngliche Gefäßkörper wurde beschädigt bzw.

1062 Frey, Importgut. – Gabrovec, Niederschlag.

1063 Gabrovec, Niederschlag 210 f. Abb. 8. Gabrovec sah in ihnen Riemenbesatz für das Zeumzeug, was bei einem Vergleich mit den italischen Parallelen zweifelhaft erscheint; vgl. Anm. 555.

1064 I. Falchi, Vetulonia – Nuove scoperte nell' necropoli. Not. Scavi 1908, 423 f. Abb. 2. – I. Falchi u. L. Pernier, Vetulonia – a) Il circolo del monile d'argento e il circolo dei lebeti di bronzo. Not. Scavi 1913, 430 Abb. 9.

1065 C. V. Gentili, Il villanoviano Verucchiese nella Romagna orientale ed il sepolcreto Moroni. Studi e Documenti di Arch. 1, 1985, 89 Taf. 45; 104 Taf. 55, 16.

1066 Starè, Metallgefäße 157 f. Taf. 29. – Gabrovec, Novo mesto 178 Taf. 1. – Frey, Importgut 297 Abb. 1, 2. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 7.

1067 Kastelic, Diadem 19 Taf. 1, 4. – Starè, Metallgefäße 182 f. Taf. 182 f. Taf. 21. – Gabrovec, Slowenien Abb. 5, 4. – Starè, Etrusker 264 Taf. 7. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 10, 2.

1068 Kastelic, Diadem 19 Taf. 2, 2. – Kromer u. Gabrovec, L'art Taf. 3, 8. – Frey, Situlenkunst 53 f. TextTaf. A, 1. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 10, 3.

1069 S. Gabrovec, Ponatis is Zgodovinskega Casopisa Letnik 19–20, 1965–66, 81 ff. – Gabrovec, Niederschlag 212 Abb. 10, 1.

1070 Frey, Importgut 295 ff. Abb. 1, 2.

1071 Gabrovec, Novo mesto 178. – Frey, Importgut 297 Abb. 1, 3.

1072 Camporeale, Tomba 39.

1073 P. Ducati, Osservazioni su un tripode Vetuloniese e su monumenti affini. Stud. Etr. 5, 1931, 94 Nr. 23 Taf. 8 3. – G. Camporeale, I commerci di Vetulonia in età orientalizzante. Suppl. Arch. Class. 7 (1969) 39 Taf. 9, 2.

1074 A. M. Chieco Bianchi, Este. In: A. Aspes (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità Bd. 2 (1984) Abb. S. 707. – L. Calzavara Capuis, Rapporti culturali Veneto-Etruschi nelle prima età del ferro. In: Gli Etruschi a nord del Po. Ausstellungskat. Mantua (1986) 94 Nr. 182 Abb. 42.

1075 v. Merhart, Bronzegefäße 284 ff.

1076 Als Beispiele für solche Montagen seien der Kessel von Hochdorf mit seinen drei verschiedenen Löwenfiguren auf der Schulter (Biel, Hochdorf 119 ff. Taf. 34–36) sowie der Greifenprotomenkessel aus Ste. Colombe in Frankreich (vgl. Rolley [Anm 702] 98 f. Abb. 7), den auch unterschiedliche Greifenköpfe zieren, angeführt. G. Camporeale, Presenze Hallstattiane nell'orientalizzante Vetuloniese. Stud. Etr. 54, 1986, 3 ff. machte auf einen seiner Meinung nach ähnlichen Fall aufmerksam. Ein mit Notenlinienzier geschmückter Kessel wurde mit figural verzierten Henkeln etruskischer Provenienz versehen. Das Mäandermuster des Kessels weicht freilich in seiner sehr komplizierten Gestaltung von denen auf hallstättischen

zerstört und durch ein hallstättisches Produkt ersetzt, an das man die Beine aus Italien annietete.
Der tönernen Oinochoe aus Stična (Abb. 146, 5) wird auch eine Herkunft aus Italien nachgesagt [1077]. Gleiches vermutet man auch für die Bronzeschale aus dem Panzergrab von Stična-Vrhpolje (Abb. 146, 4) [1078], ohne daß jedoch bislang eine wirklich überzeugende Parallele aus dem mediterranen Süden bekannt geworden wäre.
Die bronzenen Helme und die elastischen Beinschienen aus Kaptol in Slawonien stellen Importstücke dar [1079] (Taf. 1471–2). Daß der illyrische und der korinthische Helm aus Griechenland stammen und über die Balkanhalbinsel nach Norden gelangten, belegen die Verbreitungskarten dieser Helmtypen [1080] eindringlich.
Ebenfalls griechischer Herkunft ist wahrscheinlich die große Falere aus dem Grabhügel 1 von Solóvásárhely in Ungarn [1081] (Abb. 147, 4). Die Form der Scheiben wie der Knaufes mit der quadratischen Basis entspricht bis ins Detail den griechischen Faleren, die erst kürzlich B. Fellmann zusammengestellt hat [1082]. Darüber hinaus liegen aber weder aus Transdanubien noch aus dem Bereich der Kalenderberg-Gruppe mediterrane Importstücke vor [1083]. Die oben schon erwähnten Adaptionen südlicher Vorbilder, wie z.B. die tönernen Rippenschalen aus Stillfried in Niederösterreich, vom Molpìr bei Smolenice in der Slowakei oder von Velem-St. Vid in Ungarn [1084], bezeugen jedoch, daß solche Vorbilder auch dort bekannt gewesen sein müssen.
In Zusammenhang mit der älteren Gruppe der mediterranen Importstücke müssen auch die apulischen Kratere und deren lokale Imitationen aus dem Südostalpenraum Erwähnung finden [1085]. Allerdings läßt sich die Kultur der apulischen Stämme des 7. oder 6. Jahrhunderts v. Chr. nur bedingt mit der der griechischen oder etruskischen Zivilisationen auf eine Stufe stellen. Die apulischen Kratere sind damit wohl eher Zeugen eines inneradriatischen »Handels« oder Austausches zwischen mehr oder weniger gleichberechtigten Partnern, ohne Beteiligung der klassischen Hochkulturen. Damit soll aber keineswegs die Möglichkeit der Weitergabe von griechischen oder etruskischen Produkten durch Apuler geleugnet werden.
Im Gräberfeld von Hallstatt, wo Ost- und Westhallstattkultur einander berühren, muß das Rohmaterial für Elfenbeinknäufe der Schwerter aus dem Süden stammen [1086]. Da in etruskischen Werkstätten des 7. Jahrhunderts v. Chr. große Mengen von Elfenbein, das höchstwahrscheinlich aus dem Vorderen Orient stammte, verarbeitet wurden, steht eine vermittelnde Stellung Italiens zu vermuten. Zu erwähnen bleibt die Rippenschale aus Grab 732 von Hallstatt (Abb. 146, 3) [1087]. O.-H. Frey zeigte auf, daß derartige Trinkgefäße aus Etrurien von hallstättischen Nobiles sehr geschätzt wurden (vgl. Abb. 146) [1088]. Wegen der sehr einfachen Form des Hallstätter Exemplars ohne Bodenringe läßt sich die Möglichkeit einer lokalen Adaption dieser aus dem Süden stammenden Gefäßform nicht ganz von der Hand weisen. Aus der griechischen Welt stammt sehr wahrscheinlich noch die zweiteilige Goldplattenfibel aus Grab 505 von Hallstatt [1089] (Abb. 147, 3).

Kesseln (v. Merhart, Bronzegefäße 289ff. Taf. 30–32) sehr deutlich ab, was eine Deutung des Kessels als Importstück aus dem hallstättischen Norden relativiert. Auf die Verwendung der Notenlinienzier in Italien auf Rasiermessern, Schwertscheiden, Cinturoni und ähnlichem wurde bereits hingewiesen (Vgl. Abb. 75, 3; 76).

1077 Gabrovec, Slowenien 33. – Frey, Situlenkunst 53f. Anm. 260.

1078 Gabrovec, Slowenien 33. – Kromer, Mitteleuropa 10f. Abb. 7; 8.

1079 Veivoda u. Mirnik, Tumula 190ff. Taf. 5, 1. 2; 7; 13, 1. – Veivoda u. Mirnik, Kaptol Taf. 2, 1; 7, 5. – Vinski-Gasparini, Grupa Taf. 19, 1. 2. 5.

1080 Vgl. H. Pflug, Illyrische Helm. In: Antike Helme. Monogr. RGZM 14 (1988) 48ff. Abb. 9. – Ders., Korinthische Helme. Ebda. 73ff. Abb. 48.

1081 Horváth, Hügelgräber 112 Abb. 12. – Patek, Westungarn 70 Abb. 58.

1082 B. Fellmann, Frühe olympische Gürtelschmuckscheiben aus Bronze. Olympische Forsch. 16 (Berlin; 1984).

1083 Siegfried-Weiss, Ostalpen 124ff.

1084 Vgl. Anm. 1057.

1085 Vgl. Frey, Situlenkunst 76f. Taf. 44–47. – Kromer, Mitteleuropa 10f. Abb. 7–8. – D. Yntema, The matt-painted pottery of south Italy (1985) 330ff. Abb. 221.

1086 Vgl. dazu Kromer, Hallstatt 119 Taf. 101, 1; 128 Taf. 108, 6; 146 Taf. 127, 6; 173 Taf. 182,2.

1087 Kromer, Hallstatt Taf. 147, 14. – Hodson, Hallstatt 153.

1088 Vgl. Frey, Situlenkunst 34f. Abb. 35. – Chaume u. Feugère, Sépultures 43ff. Abb. 41.

1089 Glunz, Plattenfibeln 283ff.

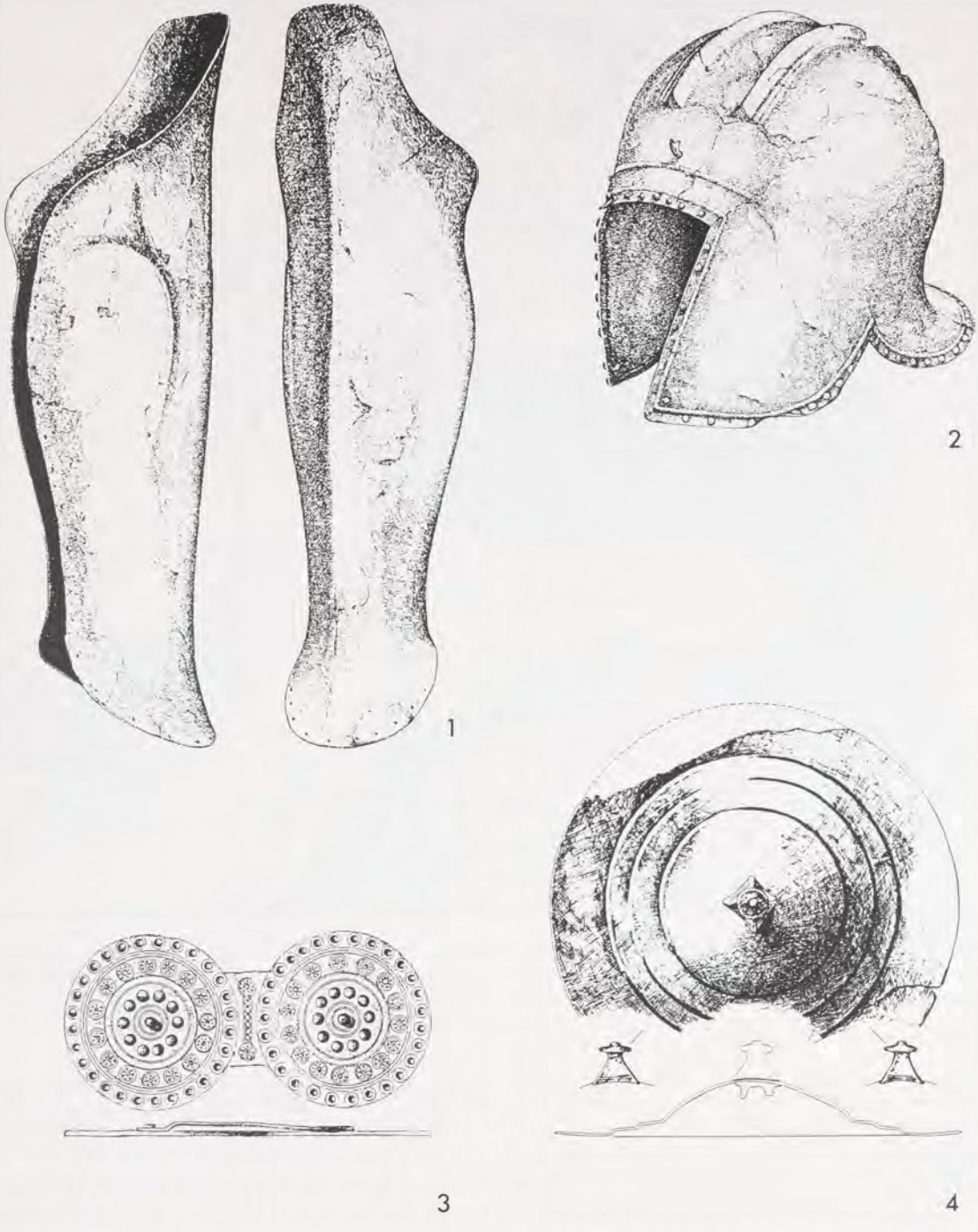


Abb. 147 Ältere Importfunde aus dem Osthallstattkreis (griechisch-balkanischer Herkunft). – 1–2 Kaptol, Hügel IV Grab 1: ein Paar bronzener Federbeinschienen und ein »illyrischer« Helm. – 3 Hallstatt Grab 505: goldene Plattenfibel. – 4 Somlóvásárhely, Hügel 1: bronzene Krempenfalere. – (1–2 nach K. Vinski-Gasparini; 3 nach B. Glunz; 4 nach E. Patek). – 1. 2. 4 M = 1 : 4; 3 M = 1 : 2.

Die jüngere Gruppe der Südimporte aus Unterkrain umfaßt zwar etwas mehr, aber zumeist wenig luxuriöse Objekte. Die meisten Importstücke gehören dabei in den Certosafibel-Horizont. Hierzu werden

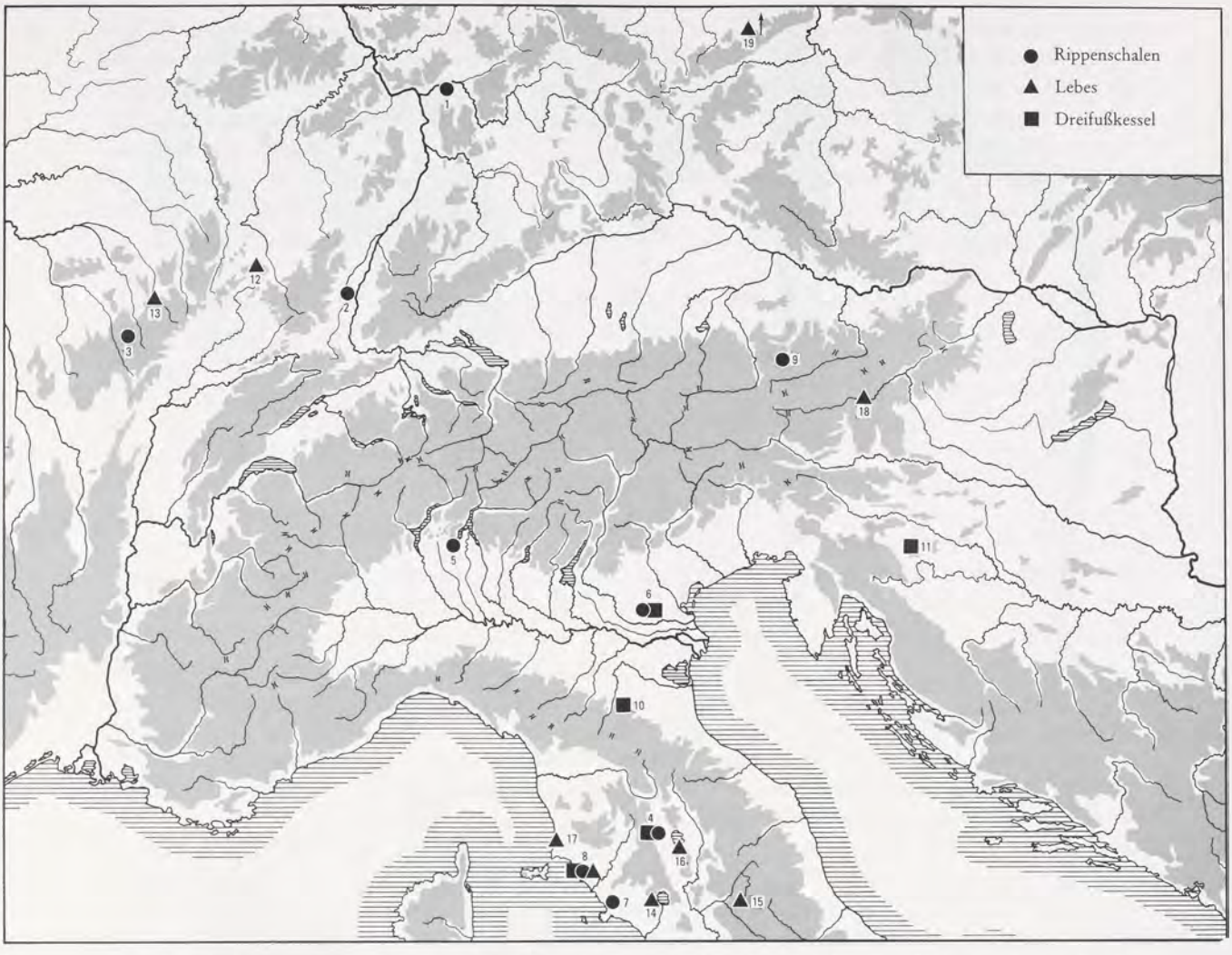


Abb. 148 Verbreitung von Rippenschalen (nach O. H. Frey), Dreifußkesseln und gedrückt kugeligen Lebetes mit breitem Rand. – 1 Frankfurt. – 2 Appenwihr. – 3 Poiseuls-Laperrière. – 4 Chiusi. – 5 Como. – 6 Este. – 7 Marsiliana d'Albegna. – 8 Vetulonia. – 9 Hallstatt. – 10 Bologna. – 11 Novo mesto. – 12 Marainville-sur-Madon. – 13 Ste. Colombe. – 14 Bisenzio. – 15 Monteleone di Spoleto. – 16 S. Valentino di Marschiano. – 17 S. Vicenzo. – 18 Strettweg. – 19 Hassle.

die tönerne Oinochoe und Kylix aus Grab 37 im Hügel 2 von Magdalenska gora (Abb. 149, 1. 2) [1090], zwei weitere Kylices vom gleichen Fundort [1091] sowie die schwarzfigurige Kylix aus Grab 7 im Hügel 2 von Stična (Abb. 149, 3) [1092] gerechnet. Anschließen läßt sich der etwas merkwürdige Rhyton aus Grab 47 im Hügel 4 von Stična (Abb. 149, 4) [1093]. Ein weiteres Importstück, das aus Mittelitalien stammt, stellt noch der mittelitalische Negauer Helm aus Grab 104 im Hügel 1 von Stična dar (Abb. 148, 5) [1094]. Daß darüber

1090 Kromer, Mitteleuropa 6 Abb. 2, 1. 2. – Gabrovec, Niederschlag 215 Abb. 13, 2. 5.

1091 Beide erwähnt Gabrovec, Niederschlag 215; eine Publikation steht noch aus.

1092 Wells, Emergence 51 f. Abb. 41, a-c. – Gabrovec, Niederschlag 215 Abb. 13, 4.

1093 Wells, Emergence 66 Abb. 101, a.

1094 S. Gabrovec, Die Chronologie der Negauer Helme. In: Atti del VI Congr. Int. di Szienze Preist. e Protost. Rom 1962 (1966) Bd. 3 116 f. Taf. 33, 1. – Gabrovec, Slowenien Abb. 14, 1. – Egg, Helme 59 Abb. 25 Taf. 178. – Ein weiterer mittelitalischer Negauer Helm soll aus Magdalenska gora stammen (Egg, Helme 196 Nr. 168 Taf. 96). Die Fundortangabe dieses aus Privatbesitz stammenden Helmes kann jedoch nicht überprüft werden.

Abb. 149 Die jüngere Gruppe der Importfunde aus dem Ostalpenraum. – 1. 2 Magdalenska gora, Hügel 2, Grab 37: Kylix und Oinochoe aus Ton. – 3 Stična, Hügel 2, Grab 7: Schwarzfigurige Kylix aus Ton. – 4 Stična, Hügel 4, Grab 47: Widderkopfrhyton aus Ton. – 5 Stična, Hügel 1; Grab 104: Mittelitalischer Negauer Helm aus Bronze. – 6 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 1008: tönerne Kylix. – 7 Most na Soči-Sta. Lucia, Grab 3145: »Plumpe« Kanne aus Bronze. – 8 Hallein, Dürrnberg, Grab 59: »Plumpe« Kanne aus Bronze. – (1. 2 nach K. Kromer; 3. 4 nach P. Wells; 5 nach S. Gabrovec; 6 nach B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel; 7 nach S. Vitri; 8 nach F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger). – M = 1:3.

hinaus auch über die Balkan-Halbinsel Südimporte bis nach Unterkrain gelangten, belegen zwei im Sommer 1995 entdeckte illyrische Helme in der Kapitelacker-Nekropole von Novo mesto [1095].
Aus diesem jüngeren Zeitabschnitt liefert auch das riesige Gräberfeld von Most na Soči-Sta. Lucia einige wenige Fremdstücke aus dem Mittelmeerwelt. In Grab 1008 sowie 2850 trat je eine tönerne Kylix (Abb. 149, 6) [1096] und in Grab 3145 eine »plumpe« Bronzekanne etruskischer Provenienz (Abb. 149, 7) [1097] zu Tage. Schließlich gilt es noch noch einen Skyphos aus der zum Gräberfeld gehörigen Sielung von Most na Soči-Sta. Lučia zu erwähnen [1098]. Dieses immer noch dürftige, aber doch etwas häufigere Vorkommen vom Importstücken im späthallstattzeitlichen Slowenien könnte dabei mit der etruskischen Kolonisation der Poebene und dem Seehandel über die Häfen von Spina und Adria in Zusammenhang stehen.
Schließlich sei noch die »plumpe« Bronzekanne (Abb. 149, 8) aus der Ha D 3-zeitlichen Bestattung 59 in Hallein-Dürrnerg erwähnt [1099], die anzeigt, daß in der Späthallstattzeit dem Hallstätter Salzbergwerk ein Konkurrent erwachsen war.
Während sich die Originalimporte im Ostalpenraum eher rar machen, fehlt es nicht an lokal hergestellten Gegenständen, die südliche Einflüsse erkennen lassen. Der Bogen solcher Arbeiten spannt sich von südlich beinflußten Keramiken über die Helme mit Krempe und die Glockenpanzer bis zur Kleinpastik und zur Situlenkunst. A. Siegfried-Weiss versuchte die auffällige Diskrepanz zwischen Import und Adaption im Bereich der Kalenderberg-Gruppe durch ökonomische Besonderheiten und andersartige Grabsitte zu erklären [1100]. Ähnliches mag auch für das im Bereich der Sulmtalgruppe zu beobachtende Ungleichgewicht zwischen Import und lokaler Nachahmung zutreffen. Zudem gilt es noch das Fehlen von großflächig durchgeführten Siedlungsgrabungen zu beachten. Die Brandgrabsitte und die damit oft verbundene Beschädigung der Beigaben beeinträchtigen eine präzise Bestimmung.
Die Aufzählung der Importstücke macht deutlich, daß der größere Teil aus dem etruskischen Italien stammt. Der Lebes aus Strettweg weist ebenso wie die Fleischgabel aus Radkersburg, der Filigranschmuck aus Kleinklein, der Dreifuß aus Novo mesto und die Kanne aus Stična in diese Richtung. Auch den meisten nur indirekt erschließbaren Einflüssen in Form von Adaptionen südlicher Vorbilder, wie den Helmen mit Krempe oder der Situlenkunst [1101], liegen etruskische Impulse zugrunde. Daß bei dem Transfer solcher Objekte wie dem zugehörigen Gedankengut den oberitalischen Kulturen, allen voran Bologna und Este, eine wichtige Rolle zukam, braucht hier kaum betont zu werden. Sehr wahrscheinlich bestand zwischen der »Kontaktaufnahme« mit den Mittelmeervölkern und der fast schon hypertroph wirkenden Entwicklung der »Fürsten« im Bereich der Sulmtalgrupppe eine Wechselbeziehung, denn die Konzentration von wirtschaftlicher Macht in den Händen weniger Herren oder Fürsten machte sie zu interessanten »Partnern«, was gleichzeitig die Anhäufung von südlichen Prestigegütern in ihren Händen ermöglichte, die die Vorrangstellung der Fürsten als »großer Verteiler« festigten.
Aber nicht nur aus Italien, sondern aus Griechenland gelangten Gegenstände in den Osthallstattbereich, wie das die Falere aus Somlóvásárhely, der illyrische wie der korinthische Helm aus den hallstattzeitlichen Tumuli von Kaptol und die Goldscheibenfibel aus Hallstatt [1102] belegen (Abb. 147). Auch Strettweg liefert für die Kontakte zur südlichen Balkanhalbinsel Hinweise. Der im Querschnitt rhombische Armreif mit Strichzier (Abb. 112, 2) findet im südlichen Balkangebiet gute Parallelen (Abb. 126, 7). Auch der Radanhänger aus Bronze (Abb. 112, 5) könnte auf Anregungen aus diesem Raum zurückgehen, wobei es sich in beiden Fällen wohl kaum um Importstücke, sondern um lokal gefertigte Imitationen südöstlicher Vorbilder handeln dürfte. S. Gabrovec und B. Teržan konnten anhand der Bogenfibeln vom Typ 8 sowie

1095 Den Hinweis verdanke ich B. Križ/Novo mesto.
1096 Teržan u.a., Most na Soči 188 Taf. 104, 13. – Gabrovec, Niederschlag 215 f. Abb. 3, 6.
1097 S. Vitri, Un'oinochoe etrusca da S. Lucia di Tolmino-Most na Soči. Situla 20/21, 1980 (Festschr. S. Gabrovec) 267 ff. Abb. 13. – Gabrovec, Niederschlag 215 Abb. 13, 1.
1098 Gabrovec, Niederschlag 216 Abb. 15.
1099 F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchener Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 17 (1974) 22 Taf. 123, 14.
1100 Siegfried-Weiss, Ostalpen 126 ff.
1101 Frey, Situlenkunst 62 ff. – Egg, Helme 23 ff.
1102 Vejvoda u. Mirnik, Tumula Taf. 5, 1–2; 7. 13, 1. – Vejvoda u. Mirnik, Kaptol Taf. 2, 1; 7, 5. – Glunz, Plattenfibeln 283 ff.

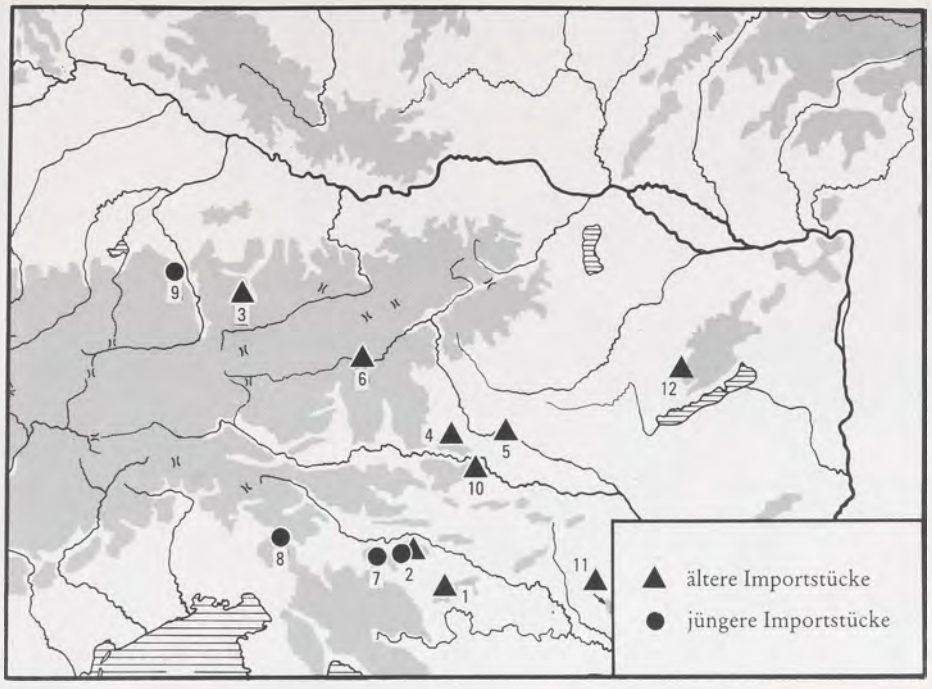


Abb. 150 Verbreitung der mediterranen Importstücke im Ostalpenraum. – 1 Novo mesto. – 2 Stična. – 3 Hallstatt. – 4 Kleinklein. – 5 Radkersburg. – 6 Strettweg. – 7 Magdalenska gora. – 8 Most na Soči-Sta. Lucia. – 9 Hallein. – 10 Poštela. – 11 Kaptol. – 12 Somlóvásárhely.

der Scheibenfibeln (Abb. 151) die Existenz solcher Kontakte zwischen dem Südostalpenraum und der südlichen Balkanhalbinsel nachweisen [1103]. Dabei müssen diese eher schlichten Schmuckformen nicht unbedingt über die von O.-H. Frey vorgeschlagene Adriaroute [1104] in den Norden gelangt sein, sondern können genauso gut über die Flußsysteme der Balkanhalbinsel den Südostalpenraum erreicht haben.
Die Beigaben aus dem Strettweger Fürstengrab künden damit vom materiellen Reichtum und den weitreichenden Beziehungen seines Besitzers. Worauf aber gründete sich die Wohlhabenheit des Machtzentrums bei Strettweg? Der fruchtbare Boden des Aichfeldes gestattete sicher einen intensiv betriebenen Ackerbau, der bei einigermaßen sicheren politischen Verhältnissen eine Überproduktion abwarf. Die südlich wie nördlich davon ansteigenden Höhen boten dem Vieh gute Weidemöglichkeiten. Zu bedenken bleibt auch eine mögliche Nutzung von Bodenschätzen. Das im Mittelalter berühmte Bergwerk bei Oberzeiring liegt nicht weit von Strettweg entfernt (Abb. 1) [1105]. C. Eibner entdeckte etwas nördlich von Strettweg bei Trieben urnenfelderzeitliche Kupferverhüttungsplätze [1106]. Aus der Hallstattzeit liegt bislang aber kein sicher belegbarer Nachweis für den Abbau von Bodenschätzen in der Strettweg umgebenden Region vor, und die Vorstellung vom Strettweger Fürsten als Bergherrn bleibt somit Spekulation.
Von sicher größter Bedeutung für die Wirtschaft war die verkehrsgünstige Lage Strettwegs, die diesem Raum und hier insbesondere der Strettweg gegenüberliegenden Stadt Judenburg auch im Mittelalter eine wirtschaftliche Blüte bescherte. Die von W. Modrijan erstellte Karte des römischen Straßennetzes in der Obersteiermark [1107] zeigt deutlich, daß Strettweg bzw. Judenburg an einem Kreuzungspunkt des durch die Alpentäler vorgegebenen Verkehrsnetzes liegt (Abb. 152). Das Murtal bildet zusammen mit dem

1103 Gabrovec, Bogenfibeln 5ff. – Kilian, Trachtzubehör 108 Taf. 83. – Teržan, Rezension 430f. Abb. 4.

1104 Frey, Situlenkunst 76ff.

1105 Daß das Gebiet um Oberzeiring während der Urnenfelderzeit besiedelt war, bezeugt ein dort gefundenes Grab (W. Modrijan, Ein Urnengrab in Oberzeiring, Steiermark Arch. Austriaca 27, 1960, 52ff.).

1106 Den Hinweis verdanke ich C. Eibner, Heidelberg.

1107 Modrijan, Aichfeld 27ff. Abb. S. 26.

Abb. 151 Die Verbreitung der hallstattzeitlichen Scheibenfibeln. (Nach B. Teržan).

Mürztal eine wichtige Ost-Westverbindung, die hinter dem Semmering in die pannonische Tiefebene einmündet. Eine später als »Vendigstraße« bezeichnete Route führte von Venetien und Friaul ausgehend über Kärnten und den Neumarkter Sattel leicht westlich von Strettweg ins Aichfeld. Nur wenig östlich von Strettweg zweigt eine Straße vom Murtal ab und auf ihr gelangt man über den Obdacher Sattel und das Lavanttal nach Kärnten und Slowenien. Ein weiterer Weg führt vom Aichfeld aus über den Gaberl-Sattel nach Wildon im Murtal und kürzt so den langen Weg über das Murknie bei Bruck beträchtlich ab. Folgt man dem bei Strettweg einmündenden Pölsbach nach Norden, so überwindet man über den Hohentauern-Paß den Hauptalpenkamm und erreicht das Ennstal. Von hier aus gelangt man entweder dem Tal folgend ins nördliche Alpenvorland oder über Bad Mitterndorf ins Salzbergwerkszentrum Hallstatt. Das Salz aus Hallstatt dürfte dabei für die Bewohner des Südostalpenraumes ein wichtiger Anreiz gewesen sein, die schwierige Reise über den Hauptalpenkamm zu wagen. Der agrarische Reichtum des mitten in den Bergen gelegenen Aichfeldes gestattete es »Handelskarawanen«, sich vor oder nach der gefahrvollen Überschreitung der höchsten Bergketten mit Proviant zu versehen. Nach den schweren Märschen

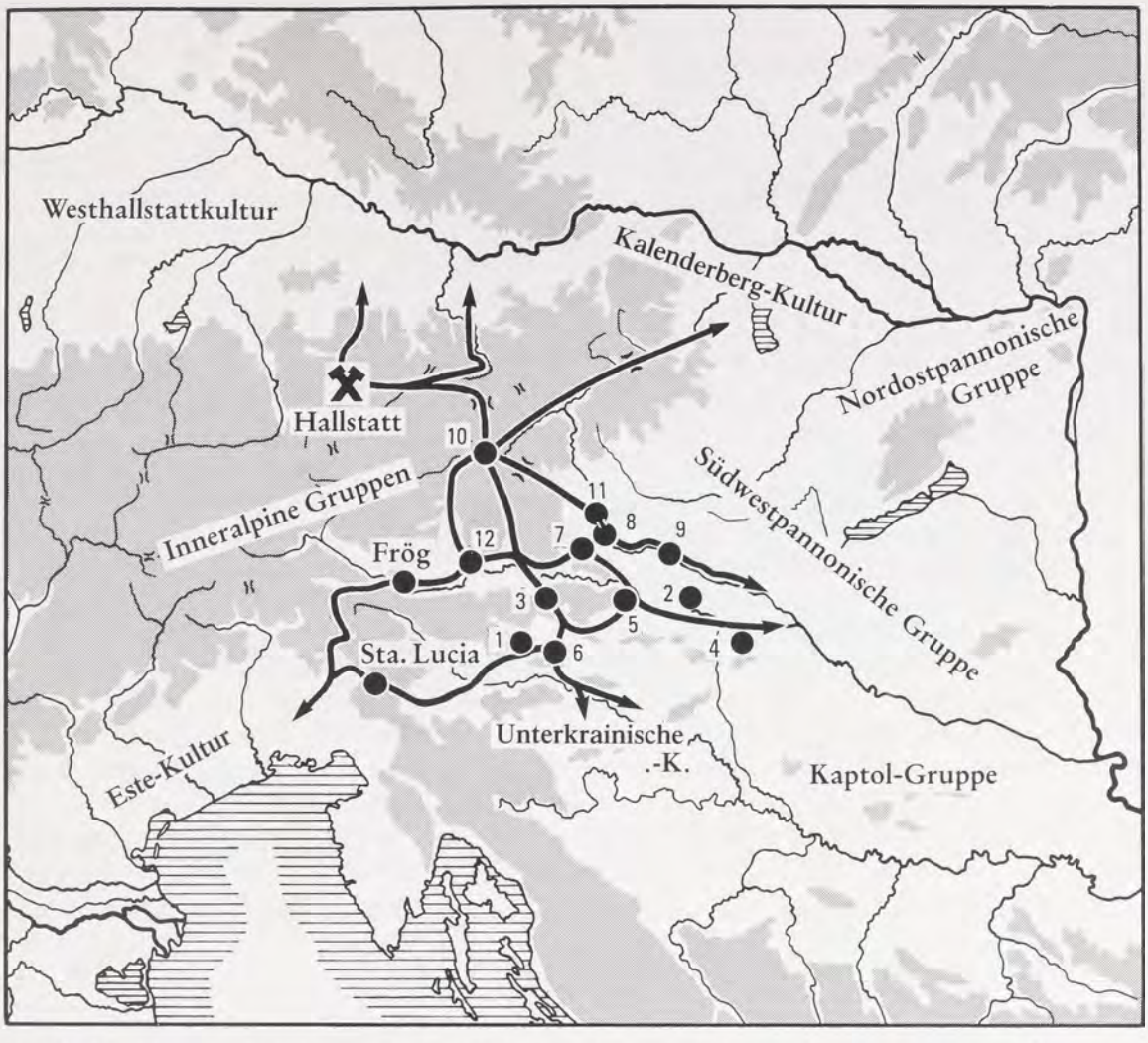


Abb. 152 Handelswege und Machtzentren im Bereich der Sulmtalgruppe. – 1 Grižе. – 2 Ormož. – 3 Legen. – 4 Martijanec. – 5 Poštela. – 6 Rifnik. – 7 Burgstallkogel bei Kleinklein. – 8 Leibnitz. – 9 Radkersburg. – 10 Strettweg. – 11 Wildon. – 12 Lamprechtskogel.

durch die hochalpinen Regionen bot sich das Aichfeld als Raststation geradezu an. Die bei der Analyse der einzelnen Fundstücke mehrfach beoachteten Verbindungen nach Hallstatt wie zu Slowenien spiegeln diesen Sachverhalt wider. Der Salzhandel dürfte demzufolge eine wichtige Grundlage für die Wohlhabenheit der Region um Strettweg gebildet haben.

Bezieht man auch die anderen Fundplätze der Sulmtalgruppe mit ein, so scheint eine verkehrsgünstige Lage eine wesentliche Voraussetzung für das Entstehen von Machtzentren gewesen zu sein (Abb. 152). Der Schloßberg bei Wildon liegt an der Einmündung der Kainach in die Mur, und das Tal der Kainach führt zum Gaberl-Paß und damit nach Stettweg. Das Murtal bildete eine wichtige Nord-Südverbindung, wie das die Machtzentren am Schloßberg bei Wildon, am Frauenberg bei Leibnitz und auf der Festung Radkersburg andeuten. Bei Leibnitz mündet das Sulmtal in das Murtal ein. Daß der Burgstallkogel bei Kleinklein bei der Umgehung des damals kaum passierbaren Drauabschnittes zwischen dem Poßruck- und Bacherngebirge eine wichtige Rolle spielte, hat C. Dobiat dargelegt [1108]. Gleiches dürfte auch für das

[1108] Dobiat, Kleinklein 41 f.

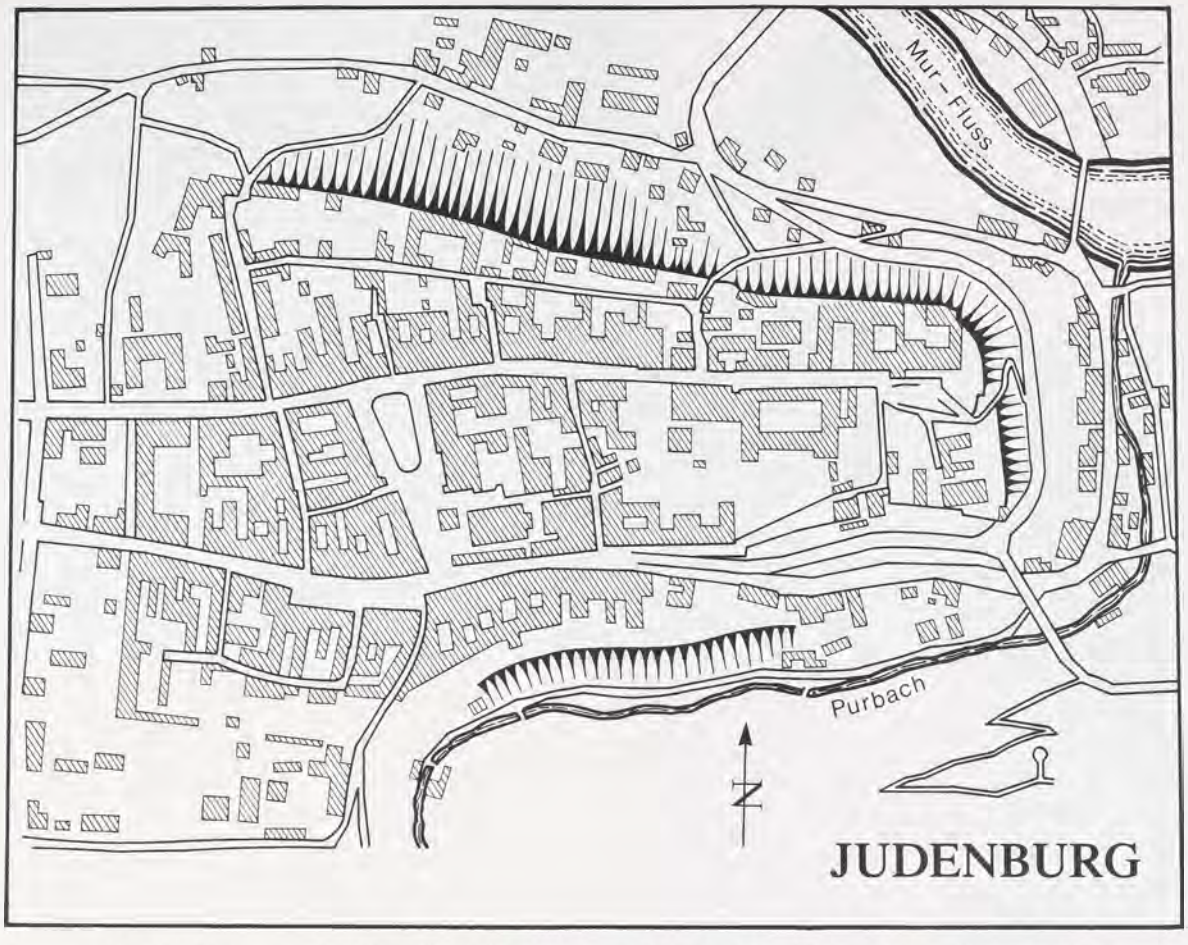


Abb. 153 Die topographische Lage der Stadt Judenburg. – (Nach K. Woisetschläger u. P. Krenn [Anm. 1110]).

große Machtzentrum auf der Poštela sowie für die Siedlung am Legen zutreffen. Auf die Bedeutung des Drautales als Verkehrsweg weisen außerdem die Siedlung bei Ormož sowie die Grabhügel bei Martijanec hin. Die Verbindung zu Unterkrain lief sehr wahrscheinlich über den »Fürstensitz« auf dem Rifnik bei Celje. Unbestimmt bleiben die Verbindungen zur archäologisch wenig erschlosssenen Oststeiermark und nach Transdanubien.

Die bekannten Machtzentren der Sulmtalgruppe waren offensichtlich alle durch Wege miteinander verbunden. Über die Täler der Mur, der Drau, der Save oder die Enns war es möglich, mit anderen Kulturgruppen Kontakte aufzunehmen. Der Güteraustausch dürfte auf der Basis einigermaßen sicherer politischer Verhältnisse und einer Überproduktion abwerfenden Landwirtschaft eine recht bedeutende Rolle im wirtschaftlichen Leben der Hallstattzeit gebildet haben, wobei die Erze und das Salz aus den Bergen der Ostalpen zu den begehrtesten Handelsgütern gezählt haben dürften.

VIII. ZUSAMMENFASSUNG

Das um 600 v. Chr. errichtete Grab von Strettweg heben der monumentale Grabbau mit Steinkammer, die reichen Metallbeigaben sowie das durch die weiblichen Grabbeigaben erschließbare Totenopfer aus der Masse der Bestattungen im Südostalpenraum heraus. Sie stellen es in eine Reihe mit den Fürstengräbern Kleinkleins und ordnen es gleichzeitig der hauptsächlich in der Steiermark beheimateten Sulmtalgruppe zu. Die Waffen kennzeichnen den Grabinhaber als Krieger, die Pferdegeschirrteile als herrschaftlichen Wagenfahrer, der Metallgefäßsatz als Veranstalter von Festen und die Totenopfer als Herrn über das Leben anderer Menschen. Der bronzene Lebes, der in einer Werkstätte Italiens hergestellt wurde, kündet vom Interesse an fremdländischen Sitten und Gegenständen ebenso wie von weitreichenden Verbindungen. Sehr wahrscheinlich verbergen sich hinter der Sitte der Prunkgräber dem entwickelten Häuptlingstum oder wohl schon dem »sakralen Königtum« nahehstehende politische Institutionen.

Während in Kleinklein sowohl der »Fürstensitz« als auch die Bestattungsplätze der führenden Schichten wie weiterer zugehöriger Menschen entdeckt wurden, steht das Grab von Strettweg als letzter Zeuge für die Existenz eines Machtzentrums im oberen Murtal da. Abgesehen von der verschollenen Bogenfibel von Schloß Gabelhofen, den nicht sicher lokalisierbaren Bronzen vom Falkenberg sowie den nur durch Luftbilder erschlossenen Grabhügeln bei Schloß Gusterheim stehen keine Quellen zur Verfügung, die uns einen tieferen Einblick in die Strukturen eines solchen Machtzentrums gewähren würden.

Das zum Fürstengrab gehörige Machtzentrum wurde zumeist auf dem hinter Strettweg aufragenden Falkenberg (Abb. 1) vermutet [1109]. Wie eine Begehung ergab, ist die Anlage eines repräsentativen »Adelssitzes« auf den schroffen Hängen des Falkenberges wenig wahrscheinlich. Auch heute noch sind die steilen Flanken dieses Felsrückens weitgehend unbesiedelt.

Als weitaus besser geeignet für ein Machtzentrum erweist sich bei näherem Studium der Topographie das nur etwa 1 km Luftlinie vom Grabhügel entfernte Judenburg (Abb. 153). Die Stadt befindet sich in Sichtweite des Tumulus von Strettweg; heute ist diese Verbindung jedoch durch einen Straßendamm beeinträchtigt. Das alte Zentrum von Judenburg (Abb. 153) liegt auf einem Terrassensporn, der im Süden, Osten und Norden von den tief eingeschnittenen Gräben der Mur und des Purbaches eingefaßt wird [1110]. Im Osten stürzt der Sporn fast senkrecht zu den Gewässern hin ab. Nur von Westen her ist er leicht zugänglich. Ein einfacher Abschnittswall würde ausreichen, um eine Siedlung in Judenburg in eine nur schwer einzunehmende Festung zu verwandeln. Auch die mittelalterlichen Festungswerke wurden entsprechend angelegt. Hallstattzeitliche Funde, die die Spekulation um einen Fürstensitz in Judenburg bestätigen könnten, sind bislang nicht zu Tage getreten [1111]. Wegen der intensiven Besiedlung im Mittelalter wie in der Neuzeit sind sie wohl auch kaum noch zu erwarten.

Die Analyse der noch erhaltenen Überreste aus dem Strettweger Fürstengrab erlaubte einen recht tiefen Einblick in die Eisenzeit des Aichfeldes; gleichzeitig stellt sich aber eine ganze Reihe bislang noch unbeantwortbarer Fragen, von denen einige hier abschließend gestellt seien. Handelt es sich beim Strettweger Fürstengrab um eine Einzelerscheinung oder war es Teil einer größeren Fürstennekropole wie in Kleinklein? Wo lag der Bestattungsplatz der übrigen Bevölkerung? Wer waren diese Untertanen? Welche Strukturen verbanden den Fürst und seine Untertanen? In welchem Verhältnis stand das Machtzentrum bei Strettweg zu den hier zu erwartendenen inneralpinen Kulturgruppen? Schließlich stellt sich die Frage nach dem Ende der »Fürstlichkeit« im Aichfeld. Verschwanden die Prunkgräber hier ebenso plötzlich wie in der Mittel- und Südsteiermark oder fanden sie im Schutz der Berge eine Fortsetzung?

[1109] F. Ferk, Über Druidismus in Noricum mit Rücksicht auf die Stellung der Geschichtsforschung zur Keltenfrage. Jahresber. k. k. Lehrerbildungsanstalt Graz (1877) 20.

[1110] Ein Plan, der die Topographie dieser Stadt gut wiedergibt, findet sich bei: K. Woisetschläger u. P. Krenn, Dehio Steiermark (1982) Abb. S. 191.

[1111] Die von D. Kramer vorgenommene Bergung einiger Scherben aus dem vordersten Stadtteil ergab nur einige allgemein als prähistorisch zu klassifizierende Scherben.

ZUR RESTAURIERUNG DER BRONZEAMPHORE MIT UNTERGESTELL

VON GERHARD STAWINOGA

Obwohl die Bronzeblechamphore aus Strettweg bei Judenburg schon 1851 entdeckt wurde [1], erfolgte, soweit das noch recherchierbar war, die erste umfassende Restaurierung um die Jahrhundertwende [2]. Dabei entstand der aus Bronzestäben gebildete Untersatz des Gefäßes (Taf. 24). Einige Plexiglasergänzungen an der Amphore belegen, daß diese Altrestaurierung nach dem Zweiten Weltkrieg überarbeitet wurde.

Zustandsbeschreibung und erste Beobachtungen

1. Das Bronzegefäß (Taf. 15)

Die Amphore von Strettweg wurde aus Bronzeblech getrieben; die Blechstärke schwankt zwischen 0,6 bis 1 mm. Die Amphore besteht aus einem separat verfertigten Ober- und einem Unterteil, die sich entlang dem „Äquator" um ca. 15 mm überlappen. Zwei umlaufende Wülste heben die Überlappungszone vom übrigen Gefäß ab. Entlang dieser Zone wurden Ober- und Unterteil mit Hilfe von 41 Kegelnieten, die im Abstand von ca. 3 cm gesetzt wurden, miteinander verbunden. Sechs Niete fehlen. Sehr wahrscheinlich wurden Nietstift und Kegelkopf separat hergestellt und bei der Vernietung miteinander verbunden.

Eine Nietenreihe sitzt knapp über dem runden Boden der Amphore. Der zweifelsfrei antike Nietkranz befestigte ursprünglich eine Fußkonstruktion. Die Nietköpfe liegen direkt auf dem Blech der Amphore auf, so daß kein Blech dazwischen paßt. Es entsteht daher der Eindruck, daß der Nietkranz Teil einer älteren Konstruktion war. Da das Oberteil der anschließend beschriebenen Fußkonstruktion fehlt, können dazu freilich keine sicheren Angaben gemacht werden.

Größere Fehlstellen fanden sich im Schulterbereich der Amphore sowie an der Mündung, die komplett verloren ist. Das Bronzeblech ist weitgehend metallisch und nur in den Zonen um die Bruchstellen durchkorrodiert und brüchig. Eine glatte, grüne Edelpatina mit wenigen Auflagen von Sinter und/oder Malachit überzieht das Bronzeblech.

Brüche und Öffnungen wurden im Zuge der Altrestaurierung geschlossen bzw. fixiert. Kleine Fehlstellen wurden zumeist von innen, stellenweise aber auch von außen mit eingelöteten Kupferblechen geschlossen bzw. stabilisiert. Um diese Lötungen verfärbte sich die Patina braun. Zusätzlich wurden größere Ergänzungsbleche mit Kupfernieten befestigt. Die großen Fehlstellen waren nicht geschlossen worden, sondern wurden mit in Form gebogenem Plexiglas, das mit Kupfernieten in der Bronze vernietet war, befestigt. Obwohl die beiden Bronzehenkel durch die Originalniete noch fest mit dem Gefäßkörper verbunden sind, wurden zusätzlich neue Messingniete angebracht.

[1] Robitsch, Judenburg.

[2] Sie wurde von J. Rennert aus Graz, der auch den Kultwagen restaurierte, vorgenommen. Vgl. Schmid, Strettweg 7ff. Taf. 1.

2. Das Untergestell (Taf. 15; 50)

Den Untersatz der Amphore bildeten mehrere tordierte Vierkantstäbe aus Bronze sowie drei Bronzeringe. Auf den ersten Blick schienen sich die Stäbe komplett erhalten zu haben. Sie setzten sich aus sechs senkrecht angeordneten Stäben, die am Bauch der Amphore festgenietet waren, zusammen. Je zwei sich überkreuzende Stäbe verstrebten die senkrechten Stäbe. Eine nähere Untersuchung ergab jedoch, daß 60% der Stäbe moderne Metallergänzungen waren, die im Zuge der Restaurierung um die Jahrhundertwende angebracht worden waren. Die originalen Bronzestäbe besitzen eine grüne glatte Patina in verschiedener Tönung. Die überarbeiteten Enden der Stäbe sind durch Lötungen bzw. Ausschmieden schwarzbraun verfärbt.

Die Ergänzungen bestanden aus Eisen, das grün-braun eingefärbt wurde. Durch Einlegen des Untergestelles in Aceton wurden die Farbe abgelöst und das Ausmaß der Ergänzungen sichtbar. Die originalen Bronzestäbe waren bis auf wenige Ausnahmen an den Bruchstellen überarbeitet. Am Stoß zwischen Bronzeoriginal und Eisenergänzung wurden die ersteren meist bis zu 3 cm lang abgeschrägt, die Ergänzungen angepaßt und mit Weichlot verlötet. Andere Bruchkanten wurden erwärmt und ausgeschmiedet, um neue Nietflächen zum Zweck der Verbindung von Untergestell und Amphore zu schaffen. Nur noch an drei Stäben waren origiale Nietflächen zu finden, die jedoch mit Kupferblech überfangen waren. Der größte Teil der Originalniete war ausgebohrt und durch moderne Kupferniete ersetzt worden.

Unten faßten drei Metallringe das Untergestell ein (Taf. 50, 2). Der oberste bestand aus einem umgewinkelten, 1 cm hohen Bronzeblech, von dem freilich nur noch einige Fragmente erhalten waren. Sie waren auf einen modernen Eisenring gleicher Form mit Messingnieten aufgesetzt worden. Auf diesem obersten Ring befand sich nur ein einziger originaler Bronzeniet, der nur die überlappenden Enden des Bronzeringes miteinander verband. An dem tragenden Eisenring hingen zwölf Klapperbleche, die jedoch bis auf ein einziges alle moderne Ergänzungen aus Kupferblech waren.

Der oberste Ring war durch zwei originale tordierte Bronzestäbe mit modernen Anpassungen und vier die Bronzestäbe imitierende eiserne Ergänzungen mit dem untersten, dem Standring, verbunden (Taf. 50,2); der Restaurator Rennert (vgl. Anm. 2) achtete darauf, daß die Stäbe zwischen den beiden Ringen sich nicht mit den langen, am Amphorenboden angenieteten Stäben überschnitten. Dieser Standring bestand zuunterst aus einem bandförmigen eisernen Ring (10 mm breit, 2 mm stark). Darauf wurden originale Bronzefragmente gleicher Materialstärke aufgenietet, in die zwölf Doppelvolutenstücke als dekorative Elemente eingenietet waren. Oben faßte die Voluten in gleicher Weise ein moderner Eisenring, der den mittleren Ring bildet, ein. Der untere, originale Bronzering schien nicht richtig zusammengesetzt zu sein. Von den zwölf Voluten waren nur acht Originale, drei davon fragmentarisch erhalten. Der Rest der Voluten war aus Weichmetall gegossen und koloriert. Die eingerollten Spiralenden waren dabei nicht komplett ausgeformt worden.

Die vielfache Verwendung metallischer Ergänzungen, das Zurechtschleifen antiker Bruchstellen und das Ausbohren antiker Niete ließen darauf schließen, daß insbesondere das Untergestell der Amphore nicht richtig rekonstruiert war. Daß ein solches Untergestell tatsächlich existierte, belegt die Zeichnung von M. Robitsch [3] (Abb. 36,1), dem Ausgräber. Sie zeigt, daß bei der Auffindung noch Fragmente der tordierten Stäbe am Bauch des Gefäßes angenietet waren; über die Form des Untersatzes gaben sie freilich kaum Aufschluß.

Im Zuge der Restaurierung aller Grabbeigaben aus Strettweg im Römisch-Germanischen Zentralmuseum wurde auch ein konischer Bronzeblechfuß bearbeitet. In die obere, enghalsige Öffnung des konischen Fußes paßt ein Bronzeblechknauf mit herausgetriebenen Buckelreihen, Zierleisten, Absätzen und Ziernieten, der in Form und Aufbau der Amphore ähnelt. Der Oberrand ist weggebrochen.

Am nur fragmentarisch erhaltenen Unterrand des konischen Fußes fanden sich noch zwei Nietflächen tordierter Bronzestäbe, die eigentlich nur zu den tordierten Stäben der Amphore gehören konnten. Ein

[3] Robitsch, Judenburg Taf. 1, 3.

Vergleich mit Stäben, deren Nietflächen teilweise erhalten waren, stützte diese Annahme. Eine zunächst nur zeichnerische Rekonstruktion des Fußes mit den Nieten ergab die gleiche Anzahl von Stäben in ziemlich exakt dem gleichen Abstand wie auf der alten Rekonstruktion. Eine weitere Bestätigung einer solchen neuen Rekonstruktion liefern auch Darstellungen der Situlenkunst, in der mehrfach solche Gefäße auf einem Untersatz stehen, der von einem konischen Fuß mit Knaufzier und tordierten Stäben gebildet wird (Abb. 43).
Während die Zusammengehörigkeit von Knauf und Fuß gesichert ist, konnte wegen des weggebrochenen Oberrandes keine direkte Verbindung von Knauffuß und Amphore hergestellt werden. Die hier vorgestellte Rekonstruktion muß daher als Versuch mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit angesehen werden.

Die Restaurierung

1. Die Auflösung der Altrestaurierung

Um eine umfassende Restaurierung zu erreichen, war es notwendig, die metallenen Ergänzungen von der Amphore zu entfernen. Das Untergestell wurde von der Amphore gelöst, und die Stäbe von ihren Ergänzungen befreit. Die modernen Niete wurden mit einem kleinen Bohrer ausgebohrt und die Lötungen mit einer Lötlampe und einem Heißluftföhn gelöst. Die Hauptmenge des Lots wurde mit einer Dachshaarbürste in heißem Zustand abgebürstet.

2. Restaurierung der Amphore (Abb. 37; Taf. 17–18)

Die Form der Amphore war schon in der Altrestaurierung im wesentlichen richtig erfaßt worden. Kleinere Verschiebungen ließen sich an Bruchstellen beobachten. Da die Stabilität des Gefäßes gefährdet gewesen wäre, konnten nicht alle Nietungen und Lötungen der Altrestaurierung auf einmal entfernt werden. Es mußte schrittweise vorgegangen werden. Alte Ergänzungen und Bearbeitungen einer Zone wurden gelöst, gereinigt und gerichtet, fixiert und mit Palatal und Glasfasergewebe als Versteifung ergänzt. Die Lötungen wurden mit dem Heißluftföhn gelöst und Zinnlotreste mit Zinntod der Firma Wöckel entfernt. Die Niete wurden ausgebohrt. Nachdem alle Lötungen und Niete entfernt und Fehlstellen geschlossen worden waren, wurde die Metalloberfläche von Sinter und Patinaauflagen bis auf die originale Oberfläche befreit. Wegen des fehlenden Randes wurde auf eine Ergänzung dieser Partie verzichtet. Die vier modernen Messingniete im Griff wurden nicht entfernt. Nach dem Ausbohren der Niete wurden im unteren Teil der Amphore sechs Nietlöcher im Abstand von 10 bis 11 cm sichtbar, an denen der Untersatz befestigt war. Die Untersuchung der Kanten der Nietlöcher, Vergleiche mit Bohrungen der Altrestaurierung am Gefäßkörper sowie Maßvergleiche der Bohrungen ergaben, daß diese sechs Nietlöcher antik sind. Als Bestätigung kann der ähnliche Abstand zwischen den Nieten auf dem konischen Fuß gewertet werden. Ebenfalls antik ist der Nietkranz am Boden der Amphore. Abschließend wurden die Kunstharzergänzungen nachgearbeitet, geglättet und abschließend die Amphore mit Pantarol überzogen.

3. Restaurierung von Fuß und Knauf (Abb. 35; Taf. 19, 2)

Da man den konischen Fuß und den Knauf nicht mit der Amphore in Verbindung brachte, blieben diese Teile weitgehend unrestauriert. Nur am Knauf waren einige Teile zur Sicherung mit Weichlot fixiert.
Vom unteren Rand des konischen Fußes blieb ein Sektor von 31 cm geschlossen erhalten. Daraus konnte auf einen Durchmesser von 27 cm geschlossen werden. Am Rand saßen noch zwei Niete mit den zugehörigen Nietflächen der tordierten Stäbe (Abb. 154). Außerdem war noch ein drittes ausgebrochenes Nietloch erkennbar. Der Abstand zwischen den Nietlöchern beträgt ca. 13,5 cm. Der röhrenförmige Oberteil

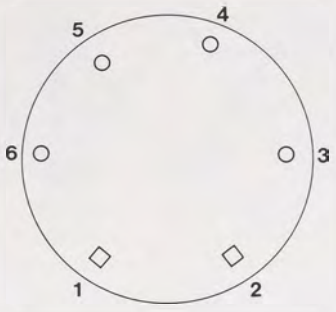


Abb. 154 Untergestell der Bronzeamphore. Die Anordnung der Löcher auf dem konischen Bronzeblechfuß.

des Fußes war komplett erhalten, aber mehrfach eingerissen. An der Innenseite dieser Partie ist sehr deutlich der Abdruck des Unterteiles des Knaufes erkennbar, der in den Fuß eingesteckt und verbördelt worden war.
Auch vom separat hergestellten Knaufteil waren noch etwa 60% erhalten. Bis auf den röhrenförmigen Oberteil, der weggebrochen war, ließ sich seine Gestalt ohne Probleme rekonstruieren.
Die Oberfläche von Fuß und Knauf wurde geschabt und gebürstet. Alte Lötungen wurden aufgelöst und Lotreste entfernt. Brüche und lose Teile wurden in die richtige Position gebracht und mit Araldit und Glasseide neu fixiert.
Für die Ergänzung wurden Knauf und Fuß ineinander gesteckt und provisorisch mit Gewebeband und Draht fixiert, da sie nach Fertigstellung der Ergänzungen nicht mehr zusammengebaut werden können. Anschließend wurde ein Kern für den Fuß aufgebaut. Zum Zweck der Stabilisierung wurde in den Rand des Kernes ein 2 mm starker Kupferdraht eingelegt. Die Ergänzung besteht aus Palatal mit Glasseideverstärkung. Die drei fehlenden Nietlöcher wurden entsprechend den Abständen der drei erhaltenen in die Ergänzung eingebohrt. Danach wurde der Knauf endgültig in den Fuß mit Araldit eingeklebt.
Der Knauf wurde in mehreren Schritten in Palatal mit Glasfasereinlage ergänzt, und die plastische Verzierung in die Ergänzungen eingeschliffen. Fehlende Zierniete wurden ergänzt. Die Ergänzungen wurden bis zum höchsten erhaltenen Punkt ausgeführt, und der Abschluß wie eine Bruchkante gestaltet. Abschließend wurden Fuß und Knauf mit Pantarol überzogen.

4. Restaurierung der tordierte Bronzestäbe (Taf. 16, 1)

Die sehr gut erhaltenen Originalstäbe wurden nach der Lösung von den metallenen Ergänzungen der Altrestaurierung, soweit wie nötig, geschabt. Lotreste an den überarbeiteten Stellen der Altrestaurierung wurden mit Wöchners Zinnlösungspaste und dem Sandstrahlgerät beseitigt.
Nach der Auflösung des Untergestelles zeigte sich, daß 15 Fragmente der tordierten Stäbe Originale waren. Im folgenden sollen die Stäbe kurz beschrieben werden (Taf. 16, 1 von oben nach unten):

1. Länge: 24,6 cm; Bohrungen Dm: 3,2–3,3 mm. Originale Verbreiterung im Stab rechts mit originalem Bohrloch; linke Verbreiterung mit leichter Farbveränderung durch Löten (grün-braun); die linke Bohrung neu aufgebohrt (keine Patina in der Schnittfläche); Lasche teilweise bearbeitet (Feilspuren).
2. Länge: 23,5 cm. Linke Seite: grünbraune Verfärbung; neu überfeilt; Bohrung wahrscheinlich original. Rechte Seite: originale Bohrung, Lasche gebrochen; Verfärbung durch Auflöten einer modernen Lasche.
3. Länge: 22,9 cm. Linke Seite: starke Verfärbung; schräg angefeilt. Rechte Seite: Verfärbung, Lasche durch Kupferblech verstärkt; moderne Feilspuren; Bohrung Dm: 4 mm.
4. Länge: 21,8 cm. Linke Seite: starke Verfärbung; schräg angefeilt. Rechte Seite: keine modernen Veränderungen.

5. Länge: 21,2 cm. Linke Seite: starke Verfärbung, schräg angefeilt. Rechte Seite: starke Verfärbung; Lasche dicker als bei Originalteilen; meiner Meinung nach eine moderne Veränderung (möglicherweise modern erwärmt und ausgeschmiedet); nachgefeilt; Nietloch modern (Dm: 2,8 cm).
6. Länge: 16,6 cm. Linke Seite: starke Verfärbung, schräg angefeilt. Rechte Seite: starke Verfärbung; bearbeitet wie 5; wahrscheinlich Bruchstücke eines Stabes wie 1; kleine Bruchkante zu erkennen.
7. Länge: 15,3 cm. Linke Seite: Verfärbung, schräg angefeilt. Rechte Seite: Verfärbung; aufgelötete Nietflächenverstärkung; ansonsten erscheint die Fläche, wenn auch leicht nachgearbeitet, original.
8. Länge: 11,3 cm. Linke Seite: Verfärbung, schräg angefeilt. Rechte Seite: Verfärbung; ausgeschmiedetes Stabende; moderne Bohrung.
9. Länge: 6 cm. Durchgehend verfärbt. Linke Seite: schräg angefeilt. Rechte Seite: ausgeschmiedetes Stabende; moderne Bohrung.
10. Länge 5,5 cm. Linke Seite: Verfärbung; Feilspuren; moderne Bohrung. Rechte Seite: Verfärbung; alte und moderne Bohrung erkennbar.
11. Länge 7,5 cm. Durchgehend verfärbt. Linke Seite: wahrscheinlich originale Lasche; einseitig modern überarbeitet und verlötet. Rechte Seite: schräg angefeilt.
12. Länge 11,6 cm. Durchgehend verfärbt. Linke Seite: modern ausgeschmiedet und durchbohrt. Rechte Seite: schräg angefeilt.
13. Länge 4,1 cm. Durchgehend verfärbt. Linke Seite: modern ausgeschmiedet und durchbohrt. Rechte Seite: schräg angefeilt.
14. Länge: 5,5 cm: Durchgehend verfärbt. Linke Seite: gebogen (modern?); aufgelötete Nietlochverstärkung.
15. Länge 6,2 cm. Durchgehend verfärbt. Linke Seite: Nietfläche scheint original, jedoch nachgearbeitet. Rechte Seite: schräg angefeilt.

Drei weitere, freilich kleine Stabfragmente fanden sich unter dem übrigen unrestaurierten Fundmaterial von Strettweg. Ein Bruchstück war modern bearbeitet und gekürzt. Es wurde nicht in die neue Rekonstruktion eingebaut. Die beiden anderen wiesen originale Bruchkanten auf. Sie waren leicht deformiert, mußten gerichtet werden und ließen sich in die Rekonstruktion einbauen.
Die kurze Beschreibung zeigt, daß zwei verschiedene Typen von tordierten Stäben vorliegen: Den ersten Typ stellen die ursprünglich sechs senkrechten Stäben dar, die am Bauch der Amphore bzw. am Fuß befestigt waren. Außer den ausgeschmiedeten Nietlaschen an den Enden wurden diese Stäbe noch an zwei Stellen ausgeschmiedet und gelocht. Hier wurden sie mittels zweier Diagonalstreben miteinander verbunden. Stab 1 stellt das am besten erhaltene Stück der senkrechten Stäbe dar. Stab 1 erlaubt auch Rückschlüsse auf die ursprüngliche Länge der senkrecht angeordneten Stäbe und damit auf den Abstand zwischen Fuß und Gefäß. Einen symmetrischen Aufbau vorausgesetzt, müssen die senkrechten Stäbe ca. 26 cm lang gewesen sein.
Die kürzeren Stäbe mit Nietlaschen an den Enden stellen den zweiten Typ dar; sie verbanden die senkrechten Stäbe diagonal miteinander. Stäbe 2 und 4 sind gute Vertreter dieses Typs.

5. Herstellung einer Stützkonstruktion aus Plexiglas

Da der Oberrand des Fußes fehlt und die Stabfragmente und ihre Ergänzungen das Gewicht der schweren Amphore nicht tragen können, mußte eine Stützkonstruktion erstellt werden. Diese sollte soweit wie möglich „unsichtbar" bleiben und ohne große Schwierigkeiten auf- bzw. abgebaut werden können. Zu diesem Zweck wurde ein Plexiglasrohr, dessen Durchmesser in die Öffnung des Knaufes und der Fußes paßt, oben an vier Stellen eingesägt und unter Wärme rosettenartig aufgebogen. Der Bronzeblechfuß wurde aufgeschoben und eine Fußscheibe aus Plexiglas unten auf das Rohr geklebt. Die Amphore wurde in die rosettenförmige Erweiterung eingesetzt und ruht sicher auf diesem Plexiglasuntersatz.

6. Montage der tordierten Bronzestäbe (Abb. 155; Taf. 19, 1)

Nachdem die Amphore einen stabilen Stand besaß, konnten die tordierten Stäbe, die Amphore und Fußkonstruktion verbinden, ergänzt und eingebaut werden. Als Ergänzungsmaterial wurde braun gefärbtes Plexiglas verwendet, das aus Platten in Streifen geschnitten wurde. Dabei mußte es für die senkrechten Stäbe etwas

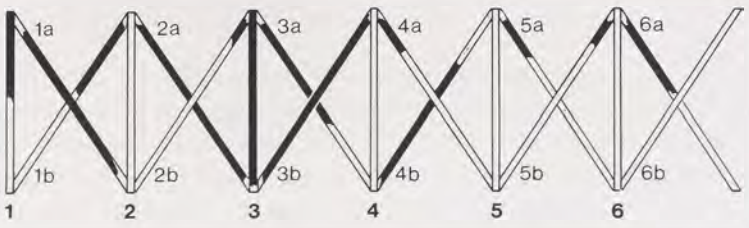


Abb. 155 Untergestell der Bronzeamphore. Schematischer Einbauplan der einzelnen Originalstücke in der Konstruktion aus tordierten Stäben.

stärker gehalten werden als für die diagonalen Verstrebungen. Um die überschliffenen Plexiglasstreifen an die Originale anzugleichen, wurden sie mit einer Wärmelampe erhitzt und tordiert. Dabei galt es, der unterschiedlichen Drehung der einzelnen Originalstäbe Rechnung zu tragen. Die im Original ausgeschmiedeten Nietlaschen und -flächen wurden in erwärmtem Zustand mit Hilfe einer Zange geformt.
Da die Originale im Zuge der Altrestaurierung schräg angeschliffen waren, erwies sich das Verkleben von Ergänzung und Original als problemlos, denn die Stabilität der Klebung ist durch die Größe der Kontaktfläche gewährleistet. Als Klebemittel diente Plastogen C mit Härter der Fa. Schmidt. Im Bereich der Torsion wurde mit Palatal ergänzt. Die stets nur fragmentarisch erhaltenen Nietflächen wurden mit Araldit und Glasfasergewebe ergänzt. Die Stäbe und die Amphore wurden bis zum Abschluß der Abformungsarbeiten provisorisch mit 2,5 mm Gewindeschrauben aus Messing verbunden. Für die Endmontage wurden die Schrauben durch 2 mm starke Nylonfäden ersetzt, deren Enden durch Erwärmung nietartig verdickt wurden.
Da die Stäbe alle verschieden sind, mußten sie durchnumeriert werden, um später wieder eingebaut werden zu können. Der nebentehende Einbauplan (Abb. 155) erläutert, welches Fragment an welcher Stelle eingebaut wurde.

1. Originalteil 11; von der oberen Nietfläche bis zur Hälfte des Stabes Original; unten Plexiglasergänzung.
   a. Originalteil 2; eine Nietfläche mit Araldit ergänzt; zweite mit Araldit verstärkt.
   b. Originalteil 12; Nietflächen mit Araldit verstärkt; unterer Teil ergänzt.

2. Ergänzung.
   a. Originalteil 3; vorhandene Nietfläche mit Araldit verstärkt; unterer Teil ergänzt.
   b. Originalteil 15; Rest ergänzt.

3. Originalteil 1; abgebrochene Nietfläche in Araldit ergänzt.
   a. Originalteil 6; Rest ergänzt.
   b. Originalteil 4; Rest ergänzt.

4. Ergänzung.
   a. Originalteil 9; Rest ergänzt.
   b. Originalteil 5; Rest ergänzt.

5. Ergänzung.
   a. Originalteil 8; Rest ergänzt.
   b. Originalteil 13; Rest ergänzt.

6. Ergänzung.
   a. Originalteil 7; Rest ergänzt.
   b. zwei Originalteile aus dem Restmaterial von Strettweg; beide mit eingedübeltem Kupferstift verklebt; Nietflächen mit Araldit ergänzt.

Die Stabfragmente 10 und 14 sowie ein Fragment aus dem übrigen Fundmaterial wurden nicht eingebaut.

7. Reste

Einige in die Altrestaurierung integrierte Objekte, wie der abgewinkelte Bronzeblechring (Taf. 25, 3) und der Bronzering mit den Voluten (Taf. 25, 2), ließen sich nicht in die neue Rekonstruktion integrieren. Während beim angewinkelten Ring unbestimmt bleibt, ob er Teil der Amphore war, etwa als aufgenieteter Mundsaum, ergab die Restaurierung der restlichen Funde von Strettweg, daß die Voluten nicht die Amphore, sondern den Rand eines Bronzebeckens, das sehr wahrscheinlich auf dem Kultwagen saß, verzierten (Abb. 16–17; Taf. 20).

Die Fragmente des abgewinkelten Bronzeringes (Abb. 36, 3; Taf. 25, 3) ließen sich bis auf ein Bruchstück alle aneinanderfügen und bilden einen Ring von 22,5 cm Innendurchmesser. Der Ring wurde sehr wahrscheinlich aus einem Blechstreifen hergestellt. An einer Stelle überlappt der Ring und wurde mit zwei Nieten vernietet. Von den vielen Nietlöchern in den Originalteilen kann der größte Teil als modern angesprochen werden: sie wurden zur Befestigung der Altrestaurierung eingebohrt. Nur die größeren Bohrungen mit 3–3,5 mm Durchmesser sowie die ganz dicht am Unterrand sitzenden Nietlöcher mit 1,5–2 mm großem Durchmesser sind antik. Auf der unteren Außenseite ist ein Absatz in der Patina sichtbar, der auf eine Montage in einem anderen Teil schließen läßt. Die Teile wurden geklebt und der Ring in Palatal ergänzt. Die modernen Bohrungen wurden geschlossen.

Der Bronzering mit den eingenieteten Voluten konnte zu einem kompletten Ring zusammengesetzt werden. Er besitzt eine Breite von 0,9–1,1 cm und eine Materialstärke von 2 mm. Seine Form ist leicht oval; der Durchmesser schwankt zwischen 25,5 und 26,3 cm. Die Nietlöcher in dem Ring sind alle antik; sie weisen einen Durchmesser von 0,5 cm auf und wurden in einem Abstand von ca. 6,5 cm angebracht. Zwischen diesen Nietlöchern für die Voluten sitzen kleinere Löcher von 0,3 cm, die teilweise von den Voluten abgedeckt werden, so daß sie wohl für eine Montage auf der den Voluten abgewandten Seite des Blechringes genutzt werden konnten. Die Restaurierung eines Bronzebeckens ergab später, daß der Ring mit den Voluten auf dem Rand dieses Gefäßes montiert war, und die kleineren Nietlöcher weiteren, freilich unbekannten, Schmuck aufnahmen. In diese den Voluten abgewandte Seite des Ringes wurden zweimal buchstabenartige Zeichen (VIXII und IVXII) eingeschliffen (Taf. 11, 3. 4). Sie erstrecken sich über die ganze Breite des Ringes und führen auch über Nietlöcher hinweg.

Die fehlenden Voluten wurden durch Palatal-Kopien eines Originalstückes ergänzt. Der Bronzering wurde mit Araldit und Glasseide geklebt. Bohrungen der Altrestaurierung wurden mit Palatal geschlossen.

Die neue Restaurierung der Amphore von Strettweg ist ein gutes Beispiel dafür, daß es trotz einer aus heutiger Sicht nicht sachgerechten Altrestaurierung möglich ist, die ursprüngliche Gestalt eines Fundobjektes wiederzugewinnen.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Aigner Foresti, Strettweg: L. Aigner Foresti, Sulla datazione del tumulo di Strettweg nella Stiria. Stud. Etr. 47, 1979, 27 ff.

Aigner Foresti, Kleinplastik: L. Aigner Foresti, Der Ostalpenraum und Italien: Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 7. Jhs. v. Chr. Diss. di Etruscologia e Antichità Italiche a cura dell'Ist. Etr. e Ital. 3 (1980).

Aigner Foresti, Frög: L. Aigner Foresti, Beiträge zum Gräberfeld von Frög in Kärnten. Carinthia I, 170, 1980, 7 ff.

Åkerström, Hassle: Å. Åkerström, Der Schatz von Hassle. Opuscula Arch. 2, 1941, 147 ff.

Åkerström, Stil: Å. Åkerström, Der geometrische Stil in Italien. Acta Inst. Romani Regni Sueciae 9 (1943).

Albanese, Siracusa: R. M. Albanese, Bacini bronzei con orlo perlato del Museo Archeologico di Siracusa. Boll. d'Arte 64, 1979, 1 ff.

Albanese Porcelli, Bacini: R. M. Albanese Porcelli, Considerazioni dei bacini bronzei in area Tirrenico e in Sicilia. In: Il commercio Etrusco arcaico. Atti dell'Incontro di Studio 1983 (1985) 179 ff.

Alföldi, Latiner: A. Alföldi, Das frühe Rom und die Latiner (1977).

Andrén, Osservazioni: A. Andrén, Osservazioni sulle terracotte architettoniche Etrusco-Italiche. Opuscula Romana 8–9, 1973–74, 1 ff.

Aner u. Kersten, Bronzezeit: E. Aner u. K. Kersten, Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Bd. 2 (1976).

Annibaldi, Grottazzolina: G. Annibaldi, Grottazzolina (Ascoli Piceno) – Rinvenimento di tombe Picene. Not. Scavi 1960, 366 ff.

Annibaldi, Pitino: G. Annibaldi, La necropoli Picena di Pitino di San Severino Marche. Studi Maceratesi 4, 1968, 236 ff.

Arias u. Hirmer, Vasenkunst: P. E. Arias u. M. Hirmer, Tausend Jahre griechische Vasenkunst (1960).

Bader, Fibeln: T. Bader, Die Fibeln in Rumänien. Prähist. Bronzefunde XIV, 6 (1983).

Bailo Modesti, Cairano: G. Bailo Modesti, Cairano nell'età arcaica (1980).

Barb, Schandorf: A. Barb, Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). Mitt. Anthr. Ges. Wien 67, 1937, 74 ff.

Barth, Podsemel: F. E. Barth, Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereich des Kutscher bei Podsemel (Slowenien) (1969).

Barth, Quelle: F. E. Barth, Eine neue Quelle zur Dokumentation der historischen Grabungen im Gräberfeld von Hallstatt. Schild von Steier 15/16, 1978/79, 33 ff.

Beinhauer, Novilara: K. W. Beinhauer, Untersuchungen zu den eisenzeitlichen Bestattungsplätzen von Novilara (1984).

Bergonzi, Area: E. Bergonzi, L'area a Sud-Est delle alpi e l'Italia del Nord intorno al V secolo A. C. In: R. Peroni (Hrsg.), Studi di Protostoria Adriatica 1 (1981) 9 ff.

Bernabei, Narce: F. Bernabei, Dei fittili scoperti nella necropoli di Narce. Mon. Ant. 4, 1894, 165 ff.

Bertolone, Sesto Calende: M. Bertolone, Ancora sulla seconda tomba di guerriero scoperta a Sesto Calende. Sibrium 1, 1953/54, 67 ff.

Biel, Ausstattung: J. Biel, Die Ausstattung des Toten. In: Der Keltenfürst von Hochdorf – Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Ausstellungskat. Stuttgart (1985) 79 ff.

Biel, Hochdorf: J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf (1985).

Bing, Kultwagen: J. Bing, Der Kultwagen von Strettweg und seine Gestalten. Mannus 10, 1918, 159 ff.

Bottini, Daunia: A. Bottini, Principi guerrieri delle Daunia del VII sec a. C. Arch. Mat. e Problemi (1982).

Bouloumié u. Lagrand, Bassins: B. Bouloumié u. C. Lagrand, Les bassins à rebord perlé et autres bassins de Provence. Rev. Arch. Narbonnaise 10, 1977, 1 ff.

Burkert, Knossos: W. Burkert, Katagógia-Anagógia and the Goddess of Knossos. In: R. Hägg (Hrsg.), Early greek cult practice. Acta Inst. Athen Regni Sueciae ser. 4, 28, 1988, 81 ff.

Callegari, »Aes signatum«: A. Callegari, »Aes signatum« e statuette di guerriero scoperti nei lavori di ampliamento dello Scolo di Lozzo. Boll. Paletn. Ital. 49, 1929, 65 ff.

Camporeale, Tomba: G. Camporeale, La tomba del duce. Mon. Etr. 1 (1976).

Canciani u. v. Hase, Bernardini: F. Canciani u. F.-W. v. Hase, La tomba Bernardini di Palestrina. Latium Vetus 2 (1979).

Carancini, Asce: G. L. Carancini, Le asce nell'Italia continentale II. Prähist. Bronzefunde IX, 12 (1984).

Cardozo, Carrito: M. Cardozo, Carrito votivo de bronzo del Museo de Guimaraes (Portugal). Archivio Español de Arch. 62, 1946, 1 ff.

Carniola: A. Mahr (Hrsg.), Prehistoric grave material from Carniola. Versteigerungskat. d. Mecklenburg-Slg. New York (1934).

Červinka, Holásky: I. L. Červinka, Holásky (okr. Brno). Časopis Vlasteneckého Spolku Musejního v Olomouci 57, 1948, 5 ff.

Chantre, Etude: E. Chantre, Etude sur quelques nécropoles Hallstattiennes de l'Autriche et de l'Italie. In: Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme 18, 1884, 305 ff.

Chaume u. Feugère, Sépultures: B. Chaume u. M. Feugère, Les sépultures tumulaires aristocratiques du Hallstatt ancien de Poiseul-la-Ville (Côte-d'Or). Rev. Arch. de l'Est et du Centre-Est. Suppl. 11 (1990).

Chieco Bianchi u.a., Fibule: A. M. Chieco Bianchi, L. Calzavara, M. de Min u. M. Tombolani, Proposta per una tipologia delle fibule di Este. Biblioteca di Stud. Etr. (1976).

Chieco Bianchi u. Calzavara Capuis, Este: A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis, Este I. Mon. Ant. Ser. Monogr. 2 (1985).

Chochorowski, Vekerzug: J. Chochorowski, Die Rolle der Vekerzug-Kultur im Rahmen der skythischen Einflüsse in Mitteleuropa. Prähist. Zeitschr. 60, 1985, 204 ff.

Chytrácek, Mírkovice: M. Chytrácek, Das Hügelgräberfeld von Mírkovice, Bez. Domzalice. Památky Arch. 81, 1990, 74 ff.

Cianfarani, Civiltà: V. Cianfarani, Antiche civiltà d'Abruzzo. Ausstellungskat. Rom (1969).

Cianfarani, Culture arcaiche: V. Cianfarani, Culture arcaiche dell'Italia medio-adriatica. In: Popoli e civiltà dell'Italia antica Bd. 5 (1976) 9 ff.

Conway, Whatmough u. Johnson, Dialects: R. S. Conway, J. Whatmough u. S. E. Johnson, The pre-italic dialects in Italy Bd. 1 u. 2 (1933; Nachdruck 1968).

Csalog, Kánya: J. Csalog, Hallstattzeitliche Wagenurne aus Kánya. Arch. Ért. Ser. 3 Bd. 4, 1943, 41 f.

Cunliffe, Celtic: B. Cunliffe, The Celtic world (1979).

Curtis, Barberini: C. D. Curtis, The Barberini tomb. Mem. American. Acad. Rome 5, 1925, 9 ff.

Déchelette, Manuel: J. Déchelette, Manuel d'archeologie préhistorique, celtique et gallo-romaine Bd. 2 (1913).

Dehn, Bronzeschüssel: W. Dehn, Die Bronzeschüssel aus dem Hohmichele, Grab VI, und ihr Verwandtenkreis. Fundber. Schwaben N. F. 17, 1965, 126 ff.

Dehn, Hohmichele: W. Dehn, Hohmichele Grab 6 – Hradenín Grab 28 – Vače (Watsch) Helmgrab. Fundber. Schwaben N. F. 19, 1971, 82 ff.

Dobiat, Zwergknebel: C. Dobiat, Überlegungen zur Verwendung der hallstattzeitlichen Zwergknebel. Arch. Korrbl. 9, 1979, 191 ff.

Dobiat, Kleinklein: C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik. Schild von Steier Beih. 1 (1980).

Dobiat, Parallelen: C. Dobiat, Parallelen im Grabbau des Ost- und Westhallstattkreises? Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Steiermark 1981, 195 ff.

Dobiat, Kröll-Schmiedkogel: C. Dobiat, Der Kröll-Schmiedkogel bei Kleinklein und seine Stellung innerhalb der ostalpinen Hallstattkultur. In: A. Reichenberger u. C. Dobiat, Der Kröll-Schmiedkogel – Beiträge zu einem »Fürstengrab« der östlichen Hallstattkultur in Kleinklein (Steiermark). Kl. Schr. a. d. vorgesch. Seminar Marburg 18 (1985) 29 ff.

Dobiat, Burgstallkogel: C. Dobiat, Der Burgstallkogel bei Kleinklein I. Marburger Stud. z. Vor- u. Frühgesch. 13 (1990).

Donnarumma u. Tommay, Corredi: D. Donnarumma u. L. Tommay, I corredi di VI e V sec. a. C. In: Fratte – un insediamento Etrusco-Campano. Ausstellungskat. Fratte (1990) 207 ff.

Drack, Metallgefäße: W. Drack, Die Metallgefäße aus dem Schweizerischen Mittelland und Jura. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 60, 1971, 103 ff.

Dular, Bela Krajina: J. Dular, Die Bela Krajina in der frühen Hallstattzeit. Arh. Vestnik 24, 1973, 544 ff.

Dular, Grabkeramik: J. Dular, Die Grabkeramik der älteren Eisenzeit in Slowenien. Slov. Akad. Znanosti in Umetnosti 23 (1982).

Dular, Vinji vrh: A. Dular, Die vorgeschichtlichen Nekropolen in der Umgebung von Vinji vrh oberhalb Bela cerkev. Kat. in Monogr. 26 (1991).

Dušek, Smolenice: M. u. S. Dušek, Smolenice-Molpír befestigter Fürstensitz der Hallstattzeit I. Mat. Arch. Slovaca 6 (1984).

Dvořák, Wagenbestattungen: F. Dvořák, Wagenbestattungen aus der älteren Eisenzeit in Böhmen. Praehistorica I (1938).

Egg, Helpfau-Uttendorf: M. Egg, Die hallstattzeitlichen Hügelgräber bei Helpfau-Uttendorf in Oberösterreich. Jahrb. RGZM 31, 1985, 323 ff.

Egg, Radkersburg: M. Egg, Zum »Fürstengrab« von Radkersburg (Südsteiermark). Jahrb. RGZM 33, 1986, 199 ff.

Egg, Helme: M. Egg, Italische Helme – Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Monogr. RGZM 11 (1986).

Egg, Ohnenheim: M. Egg, Das Wagengrab von Ohnenheim im Elsaß. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Monogr. RGZM 12 (1987) 77 ff.

Egg, älteste Helme: M. Egg, Die ältesten Helme der Hallstattzeit. In: Antike Helme. Monogr. RGZM 14 (1988) 212 ff.

Egg, Ringgehänge: M. Egg, Ein hallstattzeitliches Ringgehänge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1988/1999 (Festschr. W. Angeli) 259 ff.

Egg, Kesselwagen: M. Egg, Ein neuer Kesselwagen aus Etrurien. Jahrb. RGZM 38, 1991, 91 ff.

Eibner, Darstellungsinhalte: A. Eibner, Darstellungsinhalte in der Kunst der Hallstattkultur. In: Die Hallstattkultur. Symposion Steyr (1980) 261 ff.

Eibner, Musikleben: A. Eibner, Musikleben in der Hallstattzeit. Mitt. Österr. Arbeitsgemeinsch. f. Ur- u. Frühgesch. 30, 1980, 121 ff.

v. Eles, Fibule: P. v. Eles, Le fibule dell'Italia settentrionale. Prähist. Bronzefunde XIV, 5 (1986).

Falchi, Vetulonia: I. Falchi, Vetulonia e sua necropoli antichissima (1984).

Fekete, Kisravaszd: M. Fekete, Der Hortfund von Kisravaszd. Acta Arch. Hung. 25, 1973, 241 ff.

Fekete, Vaskeresztes: M. Fekete, Rettungsgrabung früheisenzeitlicher Hügelgräber in Vaskeresztes. Acta Arch. Hung. 37, 1985, 33 ff.

Fischer, Grabhügel: U. Fischer, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. Fankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 4 (1979).

Forrer, Chars: R. Forrer, Les chars cultuels préhistoriques et leurs survivances aux époques historiques. Préhistoire 1, 1932, 1 ff.

Franz, Religion: L. Franz, Religion und Kunst der Vorzeit (1937).

L. Franz: Inschriften: L. Franz, Rätische Inschriften im Innsbrucker Landesmuseum. Der Schlern 33, 1959, 228 ff.

Frey, Situlenkunst: O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-Germ. Forsch. 31 (1969).

Frey, Bewaffnung: O.-H. Frey, Bemerkungen zur hallstättischen Bewaffnung im Südostalpenraum. Arh. Vestnik 24, 1973, 621 ff.

Frey, Kline: O.-H. Frey, Zur »Kline« von Hochdorf. In: Gli Etruschi a nord del Po. Atti del Convegno Mantua 1986 (1989) 129 ff.

Frey, Importgut: O.-H. Frey, Mediterranes Importgut im Südostalpengebiet. In: La Civilisation de Hallstatt. Bilan d'une Rencontre Liège (1989) 293 ff.

Furtwängler, Olympia: A. Furtwängler, Die Bronzen und die übrigen kleinen Funde von Olympia. Olympia Bd. 4 (1890).

Furtwängler, Temple: A. Furtwängler, The Temple of Athena on the Akropolis. In: Masterpieces of Greek sculpture (1895) 468 ff.

Gabrovec, Panzergrab: S. Gabrovec, Panzergrab von Novo mesto. Situla 1, 1960, 27 ff.

Gabrovec, Helme: S. Gabrovec, Die hallstattzeitlichen Helme des südostalpinen Kreises. Arh. Vestnik 13–14, 1962–63, 293 ff.

Gabrovec, Slowenien: S. Grabrovec, Zur Hallstattzeit in Slowenien. Germania 44, 1966, 1 ff.

Gabrovec, Novo mesto: S. Gabrovec, Das Dreifußgrab von Novo mesto Arh. Vestnik 19, 1968, 157 ff.

Gabrovec, Bogenfibeln: S. Gabrovec, Die zweischleifigen Bogenfibeln. Godisnjak Sarajevo VIII, 1970, 5 ff.

Gabrovec, Stična: S. Gabrovec, Die Ausgrabungen in Stična und ihre Bedeutung für die südostalpine Hallstattkultur. In: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Europa. Smolenice (1974) 163 ff.

Gabrovec, Niederschlag: S. Gabrovec, Etruskischer Niederschlag in Slowenien. In: Etrusker nördlich von Etrurien. Symposium Wien-Schloß Neuwaldegg 1989 (1992) 203 ff.

Gauer, Bronzegefäße: W. Gauer, Die Bronzegefäße von Olympia I. Olympische Forsch. 20 (1991).

Gerdsen, Schwertgräber: G. Gerdsen, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (1986).

Ghirardini, Situla: G. Ghirardini, La situla Italica primitiva studiata specialmente in Este. Mon. Ant. 7, 1897, 5 ff.

Ghislanzoni, Sesto Calende: E. Ghislanzoni, Una nuova tomba di guerriero a Sesto Calende. In: Munera (Festschr. A. Guissani) (1944) 1 ff.

Gleirscher, Magdalensberg: P. Gleirscher, Der Jüngling vom Magdalensberg. Teil einer »Noreia«-Gruppe. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 79 ff.

Gleirscher, Waisenberg: P. Gleirscher, Ein Schalenstein in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg (Gem. Völkermarkt, Kärnten). Arch. Österreichs 4, 1994, 46 ff.

Glunz, Plattenfibeln: B. Glunz, Zu mitteleuropäischen Plattenfibeln unter spezieller Berücksichtigung der goldenen Fibel aus Hallstatt Grab 505. Arch. Korrbl. 24, 1994, 283 ff.

Grubinger, Wildon: M. Grubinger, Die Hügelgräber bei Wildon in Steiermark. Eiszeit u. Urgesch. 6, 1929, 114 ff.

Guštin, Boštanje: M. Guštin, Die eisenzeitlichen Grabhügel aus der Umgebung von Boštanje. In: Varia Archeologica. Posavski Muzej Brežice 1 (1974) 87 ff.

Guštin, Libna: M. Guštin, Libna. Posavski Muzej Brežice 1 (1976).

Guštin u. Teržan, Beiträge: M. Guštin u. B. Teržan, Beiträge zu den vorgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem Südostalpengebiet, dem nordwestlichen Balkan und dem südlichen Pannonien im 5. Jh. In: Ancient Europe and the Mediterranean (Festschr. H. Hencken; 1977) 77 ff.

Guštin, Notranjska: M. Guštin, Notranjska – zu den Anfängen der Eisenzeit an der nördlichen Adria. Kat. in Monogr. 17 (1979).

Guštin, Posočje: M. Guštin, Posočje in der jüngeren Eisenzeit. Cat. et Monogr. 27 (Ljubljana; 1991).

Guzzo, Fibule: P. G. Guzzo, Le fibule in Etruria del VI al I sec. a. C. (1972).

Harmatta, Cimmérien: J. Harmatta, Le problème Cimmérien. Arch. Ért. Ser. 3, Vol. 7–9, 1946–48, 79 ff.

v. Hase, Kammhelme: F.-W. v. Hase, Früheisenzeitliche Kammhelme aus Italien. In: Antike Helme. Monogr. RGZM (1988) 195 ff.

v. Hase, Etrurien: F.-W. von Hase, Etrurien und das Gebiet nordwärts der Alpen in der ausgehenden Urnenfelder- und der frühen Hallstattzeit. Secondo Congresso Int. Etrusco Florenz 1985 Bd. 2 (1989) 1031 ff.

Hawkes u. Smith, Buckets: C. F. C. Hawkes u. M. A. Smith, On some buckets and cauldrons of the bronze and iron age. Antiqu. Journal 37, 1957, 165 ff.

Hebert, Bestattung: B. Hebert, Eine neue »fürstliche« Bestattung der späten Hallstattzeit. Arch. Österreichs 2/1, 1991, 41 f.

Hencken, Syracuse: H. Hencken, Syracuse, Etruria and the north: Some comparisons. Am. Journal of Arch. 62, 1958, 259 ff.

Hencken, Tarquinia: H. Hencken, Tarquinia – Villanovans and early Etruscans. Bull. Am. School Prehist. Research 23 (1968)

Hencken, Helmets: H. Hencken, The earliest European helmets. Bull. Am. School Prehist. Research 28 (1971).

Hencken, Magdalenska gora: H. Hencken, The iron age cemetery of Magdalenska gora in Slovenia. Bull. Am. School Prehist. Research 32 (1978).

Herrmann, Kessel: H. V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit I. Die Kesselattaschen und Reliefuntersätze. Olymp. Forsch. 6 (1966).

Herrmann, Greifenkessel: H. V. Herrmann, Ein etruskischer Greifenkessel. 10. Ber. über d. Ausgrabungen in Olympia, 1981, 83 ff.

Herrmann, Altitalisches: H. V. Herrmann, Altitalisches und Etruskisches in Olympia. Ann. della Scuola Arch. di Atene e delle Missioni Ital. in Oriente 59 N. S., 45, 1983 (1984) 289 ff.

Hill Richardson, Sculpture: E. Hill Richardson, The recurrant geometric in the sculpture of central Italy and its bearing on the problem of the origin of the Etruscans. Mem. Am. Acad. Rome 27, 1962, 153 ff.

Hodson, Hallstatt: F. R. Hodson, Hallstatt – The Ramsauer graves. Monogr. RGZM 16 (1990).

Höckmann, Castel S. Mariano: U. Höckmann, Die Bronzen aus dem Fürstengrab von Castel San Mariano. Kat. d. Bronzen Antikenslg. München 1 (1982).

Hoernes, Formenlehre: M. Hoernes, Zur prähistorischen Formenlehre II. Mitt. Prähist. Comm. Wien 1/4, 1897, 212 ff.

Holport, Százhalombatta: A. Holport, Ausgrabungen in Százhalombatta 1978–1982. Studia Comitatensia 17, 1985, 36 ff. (Dt. Zusammenfassung).

Horváth, Hügelgräber: A. Horváth, Hügelgräber aus der Hallstattzeit nächst Somlóvásárhely und Vaszar. A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 8, 1969, 109 ff.

Jacob-Friesen, Stade: K. H. Jacob-Friesen, Der Bronzeräderfund von Stade. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 154 ff.

Jantzen, Greifenkessel: U. Jantzen, Griechische Greifenkessel (1955).

Jehl u. Bonnet, Kastenwald: M. Jehl u. C. Bonnet, Nouvelles fouilles et importantes trouvailles dans la forêt du Kastenwald près Colmar. Cahiers Alsaciens Arch. 1957, 19ff.

Jockenhövel, Gevelinghausen: A. Jockenhövel, Eine Bronzeamphore aus dem 8. Jh. v. Chr. von Gevelinghausen, Kr. Meschede (Sauerland). Germania 52, 1974, 16ff.

Joffroy, Sépultures: R. Joffroy, Les sépultures à char du premier âge du fer (1958).

Johannowsky, Campania: W. Johannowsky, Materiali di età arcaica dalla Campania. Mon. Ant. della Magna Grecia 4 (1983).

Johnson, Trademarks: A. W. Johnson, Trademarks on Greek vases (1979).

Kastelic, Diadem: J. Kastelic, A new type of diadem from the Hallstatt-period in Slovenia. Situla 1, 1960, 3ff.

Kemble, Horae: J. M. Kemble, Horae ferales (1863).

Kilian, Trachtzubehör: K. Kilian, Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria. Prähist. Zeitschr. 50, 1975, 9ff.

Kilian, Fibeln: K. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis archaischen Zeit. Prähist. Bronzefunde XIV, 2 (1975).

Kilian, Kriegergrab: K. Kilian, Das Kriegergrab von Tarquinia. Jahrb. DAI 92, 1977, 24ff.

Kimmig, Bronzesitulen: W. Kimmig, Bronzesitulen aus dem Rheinischen Gebirge, Hunsrück-Eifel-Westerwald. Ber. RGK 43/44, 1962/63, 31ff.

Knez, Frauengrab: T. Knez, Hallstattzeitliches Frauengrab mit Pseudokernoi aus Novo mesto, Jugoslawien. Festschr. f. R. Pittioni Arch. Austriaca Beih. 13 (1976) 601ff.

Knez, Novo mesto: T. Knez, Novo mesto I. Carniola Arch. 1 (1986).

Kossack, Flavia Solva: G. Kossack, Hallstattzeitliches Pferdegeschirr aus Flavia Solva. Schild von Steier 2, 1953, 29.

Kossack, Symbolgut: G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954).

Kossack, Pferdegeschirr: G. Kossack, Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns. Jahrb. RGZM 1, 1954, 111ff.

Kossack, Ca'Morta: G. Kossack, Zu den Metallbeigaben des Wagengrabes von Ca'Morta (Como). Sibrium 3, 1956/1957, 41ff.

Kossack, Südbayern: G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch 24 (1959).

Kossack, Gräberfelder: G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch. 24 (1970).

Kossack, Prunkgräber: G. Kossack, Prunkgräber. In: Festschr. J. Werner. Münchener Beitr. z. Vor-u. Frühgesch. Erg. Bd. I/1 (1974) 4ff.

Kramer, Vorbericht: D. Kramer, Vorbericht über ein hallstattzeitliches Gräberfeld der Oststeiermark. Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984 (1986) 141ff.

Kromer, Gemeinlebarn: K. Kromer, Gemeinlebarn, Hügel 1. Inv. Arch. Österreich Heft 2 A 11, 1958.

Kromer, Brezje: K. Kromer, Brezje. Cat. Arch. Sloveniae 2 (1959).

Kromer, Hallstatt: K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959).

Kromer u. Gabrovec, L'art: K. Kromer u. S. Gabrovec, L'art des situles dans les sépultures Hallstattiennes en Slovénie. Inv. Arch. Jugoslavija Fasc. 5, 1962, Y 41-Y 46.

Kromer, Mitteleuropa: K. Kromer, Das östliche Mitteleuropa in der frühen Eisenzeit (7.–5. Jh. v. Chr.), seine Beziehungen zu Steppenvölkern und antiken Hochkulturen. Jahrb. RGZM 33, 1986, 3ff.

Kyrle, Salzburg: G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg. Österr. Kunsttopographie 17 (1918).

Kyrle, Strettweg: G. Kyrle, Stichwort Strettweg. In: Ebert, Reallexikon Bd. 12 (1928) 461ff.

Kytlicovà, Urnenfelderkultur: O. Kytlicovà, Zur sozialen Struktur der Urnenfelderkultur. Pam. Arch. 79, 1988, 342ff.

Leger, Mohyly: F. Leger, Mohyly Podtuhošt'ke. Pam. Arch. 13, 1885, 218ff.

Lollini, Sintesi: D. Lollini, Sintesi della civiltà Picena. In: Jadranska Obala u Protohistotiji. Symposium Dubrovnik 1972 (1976) 117ff.

Lollini, Civiltà: D. Lollini, Civiltà Picena. In: Popoli e Civiltà dell'Italia antica Bd. 5 (1976) 107ff.

Lollini, Rapporto: D. Lollini, Rapporto tra area Romagnola e Picena nel VI-IV sec. a. C. In: La Romagna tra VI e IV sec. A. C. nel quadro delle protostoria dell'Italia centrale. Atti del Convegno Bologna (1982) 323ff.

Lora u. Ruta Serafini, Magrè: S. Lora u. A. Ruta Serafini, Il Gruppo Magrè. In: Die Räter I Reti (1992) 247ff.

Lucke u. Frey, Situla: W. Lucke u. O.-H. Frey, Die Situla in Providence. Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962).

Lunz, Südalpenraum: R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum (1974).

Marconi, Cultura: P. Marconi, La cultura orientalizzante nel Piceno. Mon. Ant. 35, 1933, 265 ff.

Mariën, Court-Saint-Etienne: M.-E. Mariën, Trouvailles du champ d'urnes et des tombelles Hallstattiennes de Court-Saint-Etienne (1958).

de Marinis, Sesto Calende: R. de Marinis, La tomba di guerriero di Sesto Calende e le spade e i pugnali Hallstattiani scoperte nell'Italia nord-occidentale. In: Archaeologica (Festschr. A. Neppi Modona; 1975) 213 ff.

de Marinis, Periodo: R. de Marinis, Il periodo Golasecca III A in Lombardia. Studi Arch. 1, 1981, 41 ff.

Marunti, Lebeti: M. G. Marunti, Lebeti Etruschi. Stud. Etr. 27, 1959, 65 ff.

Maxwell-Hyslop, Urartian: K. R. Maxwell-Hyslop, Urartian bronzes in Etruscan tombs. Iraq 18, 1956, 150 ff.

Mayer, Marken: E. F. Mayer, Zur Herkunft der Marken auf urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bronzegeräten des Ostalpenraumes. Germania 54, 1976, 365 ff.

Mayer, Beile: E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. Prähist. Bronzefunde IX, 9 (1977).

v. Merhart, Kaltern: G. v. Merhart, Der Depotfund von Kaltern. In: G. v. Merhart, Hallstatt und Italien (Hrsg. G. Kossack, 1969) 227 ff.

v. Merhart, Bronzegefäße: G. v. Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. In: G. v. Merhart, Hallstatt und Italien (Hrsg. G. Kossack, 1969) 280 ff.

v. Miske, Velem: K. v. Miske, Die prähistorische Ansiedlung Velem St. Vid (1908).

Mithay, Vaszar: M. Mithay, Gräberfelder und Siedlung von Vaszar aus der Früheisenzeit. Arch. Ért. 107, 1980, 53 ff.

Modrijan, Leoben: W. Modrijan, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Leoben 1. Teil. Schild von Steier 6, 1956, 3 ff.

Modrijan, Frög: W. Modrijan, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög, Kärnten. Carinthia I 147, 1957, 3 ff.

Modrijan, Aichfeld: W. Modrijan, Das Aichfeld – Vom Steinbeil bis zur römischen Poststation. Judenburger Museumsschr. 3 (1962).

Modrijan, Strettweg: W. Modrijan, Der Kultwagen von Strettweg. IPEK 24, 1974–1977, 91 ff.

Montelius, Civilisation: O. Montelius, La Civilisation primitive en Italie Bd. 1 (1895) Bd. 2 (1904).

Moosleitner, Hallstattzeit: F. Moosleitner, Der inneralpine Raum in der Hallstattzeit. In: Die Hallstattkultur Symposium Steyr (1980) 205 ff.

Mosolics, Magyarkeresztes: A. Mosolics, Der Hortfund von Magyarkeresztes, Kom. Vas. Arch. Ert. Ser. 3 Bd. 3, 1942, 155 ff.

Much, Atlas: M. Much, Kunsthistorischer Atlas 1. Abt.: Sammlung von Abbildungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Funde aus den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie (1889).

Müller-Karpe, Chronologie: H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959).

Nebelsick, Kunst: L. Nebelsick, Figürliche Kunst der Hallstattzeit im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil. In: Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie. Festschr. zum 50jährigen Bestehen des Inst. f. Ur- u. Frühgesch. der Leopold-Franzens Univ. Innsbruck (1992) 401 ff.

Nekvasil, Revisions: J. Nekvasil, Revisions of Wankel's observations in the cave of Býčí skála, cadastral territory of Habruka, district of Blansko. In: X^{e} Congr. Int. des Sciences Préhist. et Protohist. Mexiko (1981): Nouvelles Archéologiques dans la République Socialiste Tchèque, 75 ff.

Nothdurfter, Sanzeno: J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno. Röm.-Germ. Forsch. 38 (1979).

Olivier, Tumulus: L. Olivier, Le tumulus à tombe à char du Marainville-sur-Madon (Vosges): premier résultat. In: Les Princes des Celtes de la Méditerranée. Recontres de l'Ecole du Louvre Paris (1988) 271 ff.

dall'Osso, Guida: I. dall'Osso, Guida illustrata del museo nazionale di Ancona. Ausstellungskat. Ancona (1915).

Olzscha, Inschrift: K. Olzscha, Die Inschrift auf der Situla Providence. In: W. Lucke u. O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962) 85 ff.

Pare, Urnenfelderzeit: C. F. E. Pare, Der Zeremonialwagen der Bronze- und Urnenfelderzeit: Seine Entstehung, Form und Verbreitung. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Monogr. RGZM 12 (Mainz; 1987) 25 ff.

Pare, Zeremonialwagen: C. F. E. Pare, Der Zeremonialwagen der Hallstattzeit: Untersuchungen zu Konstruktion, Typologie und Kulturbeziehungen. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Monogr. RGZM 12 (Mainz; 1987) 189 ff.

Pare, Dupljaja: C. Pare, From Dupljaja to Delphi: the ceremonial use of the wagon in late prehistory. Antiquity 63, 1989, 80ff.

Pare, Wagons: C. F. E. Pare, Wagons and wagon graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford Univ. Committee of Arch. Monogr. 35 (Oxford; 1992).

Pareti, Regolini Galassi: L. Pareti, La tomba Regolini-Galassi del Museo Gregoriano Etrusco e la civiltà dell'Italia centrale nel sec. VII a. C. (1947).

Paribeni, Capodimonte: R. Paribeni, Capodimonte. Ritrovamento di tombe arcaiche. Not. Scavi 1928, 434ff.

Parzinger, Chronologie: H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit – Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. zur prähist. und provinzialröm. Arch. 4 (1988).

Pasqui, Narce: A. Pasqui, Delle tombe di Narce e dei loro corredo. Mon. Ant. 4, 1984, 399ff.

Patay, Bronzegefäße: P. Patay, Die Bronzegefäße in Ungarn. Prähist. Bronzefunde II, 10 (1990).

Patek, Hallstattgruppe: E. Patek, Die nordosttransdanubische Hallstattgruppe: Ein Überblick. Mitt. Arch. Inst. d. Ungar. Akad. d. Wiss. 12/13, 1982/83, 59ff.

Patek, Westungarn: E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Quellen z. Forsch. z. prähist. u. provinzialröm. Arch. 7 (Weinheim; 1993).

Pauli, Dürrnberg: L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein Bd. III, 1. Münchener Beitr. Vor-u. Frühgesch. 18 (1978).

Pauli, Alpen: L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter (1980).

Pauli, Prunktrense: L. Pauli, Eine frühkeltische Prunktrense aus der Donau. Germania 61, 1983, 459ff.

Peroni, Studi: R. Peroni, Studi di cronologia Hallstattiana (1973).

Peroni u.a., Cronologia: R. Peroni, G. L. Carancini, P. Coretti Irdi, L. Ponzi Bonomi, A. Rallo, P. Saronio Masolo u. F. R. Serra Ridgeway, Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca (1975).

Peroni, Messer: B. Peroni, Die Messer in Italien. Prähist. Bronzefunde VII, 2 (1976).

Peroni, Rasoi: V. B. Peroni, I rasoi nell'Italia continentale. Prähist. Bronzefunde VIII, 2 (1979).

Peroni u.a., Necropoli: B. Peroni u.a., Necropoli e usi funerari nell'età del ferro. Materiale e Problemi V (1981).

Pescheck, Kesselwagen: C. Pescheck, Ein reicher Grabfund mit Kesselwagen aus Unterfranken. Germania 50, 1972, 29ff.

Philipp, Bronzeschmuck: H. Philipp, Bronzeschmuck aus Olympia. Olymp. Forsch. 13 (1981).

Píč, Predhistorické: J. L. Píč, Cechy predhistorické (1900).

Pittioni, Grundlagen: R. Pittioni, Die urgeschichtlichen Grundlagen der europäischen Kultur (1949).

Pittioni, Urgeschichte: R. Pittioni, Die Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954).

Pratobevera, Antiken: E. Pratobevera, Celtische Antiken im Schloß Freudenau nächst Mureck. Mitt. Hist. Ver. Steiermark 4, 1853, 235ff.

Pratobevera, Judenburg: E. Pratobevera, Ueber den celtischen Charakter der Judenburger Antiken. Mitt. Hist. Ver. f. Steiermark 4, 1853, 54ff.

Pratobevera, Saggauthal: E. Pratobevera, Keltische Alterthümer aus dem Saggauthale. Mitt. Hist. Ver. Steiermark 7, 1857, 185ff.

Prüssing, Bronzegefäße: G. Prüssing, Die Bronzegefäße in Österreich. Prähist. Bronzefunde II, 5 (1991).

Radimsky und Szombathy, Wies: V. Radimsky u. J. Szombathy, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark II. Mitt. Anthr. Ges. Wien 15, 1885, 117ff.

Richardson, Bronzes: E. Richardson, Etruscan votive bronzes (1983).

Richardson, Lady: E. Richardson, The lady at the fountain. In: Studi di Antichità in Onore di G. Maetzke (1984) Bd. 2, 67ff.

Riek, Homichele: G. Riek u. H.-J. Hundt, Der Homichele. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1962).

Robitsch, Judenburg: M. Robitsch, Alterthümer von Ausgrabungen bei Judenburg. Mitt. Hist. Ver. Steiermark 3, 1852, 67ff.

Romualdi, Brolio: A. Romualdi, Catalogo del deposito di Brolio in val di Chiana. Cataloghi dei Musei e Gallerie d'Italia (1981).

Sagan, Tyrannei: E. Sagan, Tyrannei und Herrrschaft (1987).

Salzani, Territorio: L. Salzani (Hrsg.), Il territorio Veronese dalle origini all'età Romana (1980).

Sassatelli, Grafitti: G. Sassatelli, Grafitti alfabetici e contrassegni nell'Villanoviano Bolognese. Emilia Preromana 9/10, 1980/81, 147ff.

Schauer, Wagen: P. Schauer, Der vierrädrige Wagen im Zeremonialgeschehen und Bestattungsbrauch der orientalisch-ägäischen Hochkulturen und ihrer Randgebiete. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Monogr. RGZM 12 (1987) 15ff.

Lo Schiavo, Gruppo Liburno-Japodico: F. Lo Schiavo, Il gruppo Liburno-Japodico per una definizione nell'ambito delle protostoria Balcanica. Atti delle Acad. Naz. dei Lincei Mem. 167 (1970).

Schiek, Bronzen: S. Schiek, Zu einigen hallstattzeitlichen Bronzen ostalpiner Herkunft im Städtischen Museum zu Freiburg i. Br. Germania 44, 1966, 288ff.

Schmid, Klein Glein: W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 219ff.

Schmid, Strettweg: W. Schmid, Der Kultwagen von Strettweg. Führer zur Urgesch. 12 (1934).

Schubart, Mecklenburg: H. Schubart, Die Funde der älteren Bronzezeit in Mecklenburg (1972).

Schüle, Meseta-Kulturen: W. Schüle, Die Meseta-Kulturen der iberischen Halbinsel. Madrider Forsch. 3 (1969).

Siegfried-Weiss, Ostalpen: A. Siegfried-Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet. Hamburger Beitr. Arch. 6 (1979).

Sievers, Hallstattdolche: S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. Prähist. Bronzefunde VI, 6 (1982).

Šmid, Tumuliforschungen: W. Šmid, Tumuliforschungen. Carniola 1, 1908, 202ff.

Spindler, Magdalenenberg: K. Spindler, Die Ausgrabungen am Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald. Arh. Vestnik 24, 1973, 637ff.

Sprockhoff, Handelsgeschichte: E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch. 7 (1930).

Squadrini, Castelvetro: G. Squadrini, Necropola Etrusca delle Galassina di Castelvetro: la tomba 2 del 1879. In: Modena dalle origini all'anno mille. Studi di Arch. e Storia Ausstellungskat. Modena (1989) 272ff.

Starè, Metallgefäße: F. Starè, Urgeschichtliche Metallgefäße aus Slowenien. Zbornik Filosofske Fakultete 2, 1955, 103ff.

Starè, Vače: F. Starè, Vače. Cat. Arch. Sloveniae 1 (1955).

Starè, Malence: V. Starè, The prehistoric Malence. Arh. Vestnik 11–12, 1960–61, 50ff.

Starè, Rovišče: V. Starè, Die urzeitlichen Gräber aus Rovišče. Arh. Vestnik 13–14, 1962–63, 435ff.

Starè, Šmarjeta: V. Starè, Prazgodovina Šmarjete. Kat in Mongr. 10 (1973).

Starè, Etrusker: F. Starè, Die Etrusker und der südöstliche Voralpenraum. Razprave 9, 1975, 193ff.

Stary, Feuerböcke: P. F. Stary, Feuerböcke und Bratspieße aus eisenzeitlichen Gräbern der Apennin-H.-I. Kl. Schr. Seminar Marburg 5, 1979, 40ff.

Stary, Beilbewaffnung: P. F. Stary, Zur hallstattzeitlichen Beilbewaffnung des circumalpinen Gebietes. Ber. RGK 63, 1982, 17ff.

Stegmann-Rajtár, Südmähren: S. Stegmann-Rajtár, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren (Košice; 1992).

Steinlechner, Strettweg: A. Steinlechner, Straße und Grabhügel in Strettweg. Blätterf. Heimatkde. Graz 25, 1951, 25ff.

Stjernquist, Ciste: B. Stjernquist, Ciste a cordoni. Acta Arch. Lundensia Ser. 4 Nr. 6 (1967).

Strmčnik-Gulič, Legen: M. Strmčnik-Gulič, Vorgeschichtliche Grabhügel auf dem Legen. Arh. Vestnik 30, 1979, 101ff.

Sümhegy, Wagengefäße: V. Sümhegy, Die Wagengefäße und das Daidala-Fest. Atti dell Settimo Congr. Int. di Arch. Class. 1961, Bd. 3, 123ff.

Száraz, Hallstatt: A. Száraz, Két Nagy-Somló-Melléki lelet a Hallstatt Korból. Arch. Ért. 15, 1895, 320ff.

Szombathy, Idrija: J. Szombathy, Das Grabfeld zu Idria bei Baca. Mitt. Prähist. Comm. 1, 1901, Heft 5, 291ff.

Teržan u. Trampuž-Orel, Cronologia: B. Teržan u. N. Trampuž-Orel, Contributo alla cronologia del gruppo preistorico di Santa Lucia. Arh. Vestnik 24, 1973, 416ff.

Teržan, Certosafibel: B. Teržan, Die Certosafibel. Arh. Vestnik 27, 1976, 317ff.

Teržan, Ostalpen-Westpannonien: B. Teržan, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-Westpannonischen Gebiet. In: Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984 (1986) 227ff.

Teržan, Gesellschaftsstruktur: B. Teržan, Ein Rekonstruktionsversuch der Gesellschaftsstruktur im Dolenjsko-Kreis der Hallstattkultur. Arh. Vestnik 36, 1985, 77ff.

Teržan u.a., Most na Soči: B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž- Orel, Most na Soči (S. Lucia) II Kat. in Monogr. 23 (1985).

Teržan, Rezension: B. Teržan, Rezension C. Dobiat Kleinklein. Arh. Vestnik 38, 1987, 413ff.

Teržan, Halbmondfibeln: B. Teržan, Die Halbmondfibeln – Über die Kulturverbindungen zwischen der Ägäis und dem Caput Adriae. Arh. Vestnik 41, 1990, 49ff.

Teržan, Styria: B. Teržan, The early iron age in Slovenian Styria. Kat. in Monogr. 25 (1990).

Thieme, Dreifüße: H. G. Thieme, Die Dreifüße der Sammlung J. Loeb im Museum für antike Kleinkunst München. Diss. Erlangen (1967).

Tocco Sciarelli, Aspetti: G. Tocco Sciarelli, Aspetti culturali della val d'Agri dal VII als VI secolo a. C. In: Attività Archeologica in Basilicata 1964–1977 (Festschr. D. Adamesteanu) (1980) 439ff.

Torbrügge, Oberpfalz: W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 39 (1979).

Tovoli, Bologna: S. Tovoli, Il sepolcreto Villanoviano Benacci Caprara di Bologna (1989).

Undset, Wagengebilde: I. Undset, Archäologische Aufsätze über südeuropäische Fundstücke IV: Antike Wagengebilde. Zeitschr. f. Ethnologie 22, 1890, 49ff.

Urleb, Unec: M. Urleb, Le scoperte archeologiche di Unec presso Rakek. Arh. Vestnik 7, 1956, 292ff.

Vadász, Süttö: E. Vadász, Vorbericht über die Erschließung eines frühhallstattzeitlichen Hügels in Süttö. Communicationes Arch. Hung. 1983, 23ff.

Vejvoda u. Mirnik, Tumula: V. Vejvoda u. I. Mirnik, Istraživanja Prehistorijskih Tumula u Kaptol kraj Slanvonke Požege. Vjesnik Zagreb 3. Ser. Bd. 5, 1971, 183ff.

Vejvoda u. Mirnik, Kaptol: V. Verjvoda u. I. Mirnik, Early iron age warrior graves from Kaptol near Slavonska Pozega. Arh. Vestnik 24, 1973, 592ff.

Vinski, Gasparini, Martijanec: K. Vinski-Gasparini, Ausgrabung eines hallstättischen Grabhügels bei Martijanec im Draugebiet. Vjesnik Zagreb Ser. 3, 2, 1961, 58ff.

Vinski-Gasparini, Grupa: K. Vinski-Gasparini, Grupa Martijanec-Kaptol. In: Praistorija Jugoslavenskih Zemalaja Bd. 5 Željezno Doba (Sarajevo; 1987) 182ff.

Vogrin, Črnolica: A. Vogrin, Črnolica pri Rifniku – Early iron age tumulus. Arh. Pregled 1986 (1987) 69.

Weißenborn, Hallstattzeit: O. Weißenborn, Studien zur Hallstattzeit im westösterreichischen Alpenvorland. Unpubl. Diss Wien (1982).

Wells, Emergence: P. Wells, The emergence of an iron age economy. Bull. Am. School Prehist. Research 33 (1981).

Werner, Trensen: W. M. Werner, Eisenzeitliche Trensen an der unteren und mittleren Donau. Prähist. Bronzefunde XVI, 4 (1988).

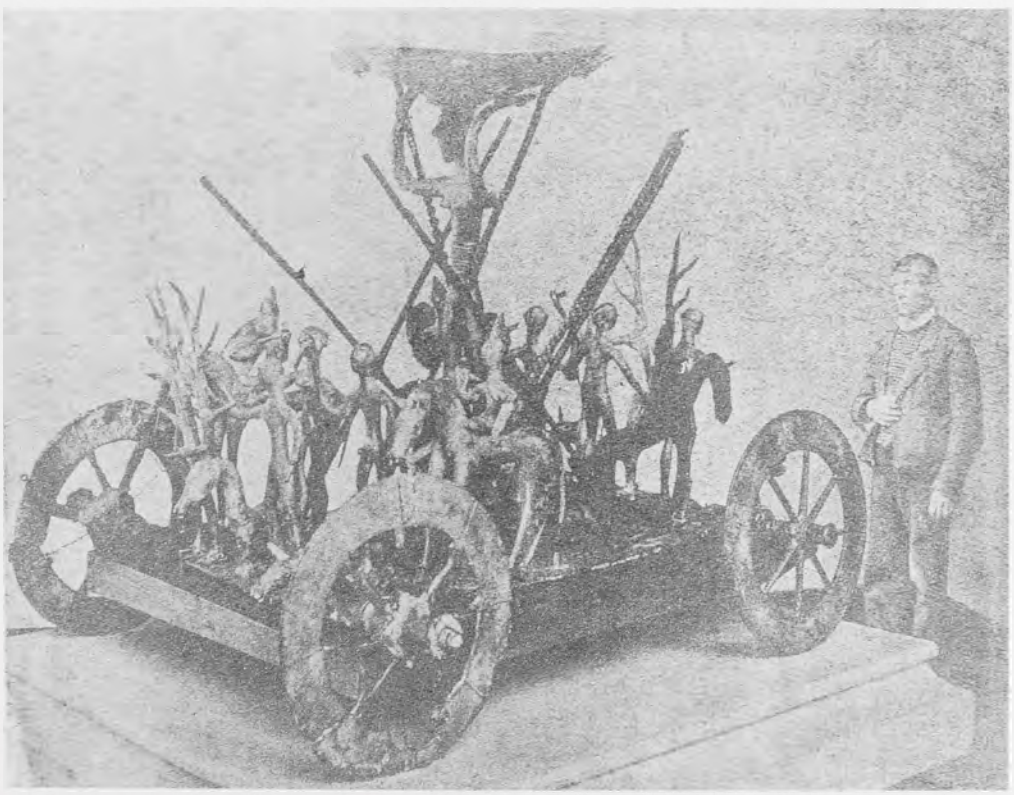
Winnefeld, Leontinoi: H. Winnefeld, Altgriechisches Bronzebecken aus Leontinoi. Marburger Winckelmann-Programm 59, 1899, 7ff.

Woytowitsch, Wagen: E. Woytowitsch, Die Wagen der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien. Prähist. Bronzefunde XVII, 1 (1987).

Zürn, Grabfunde: H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern (1987).

TAFELN 1-50

1



2

1 Judenburg von Osten her gesehen; im Hintergrund der Falkenberg. – 2 Der Kultwagen und sein Finder F. Pfeffer.

1

2

1 Luftbild der Fundstelle des Fürstengrabes von Strettweg. – 2 Grabhügelartige Strukturen bei Schloß Gusterheim bei Pöls. – (Luftbilder R. Nikitsch).

1

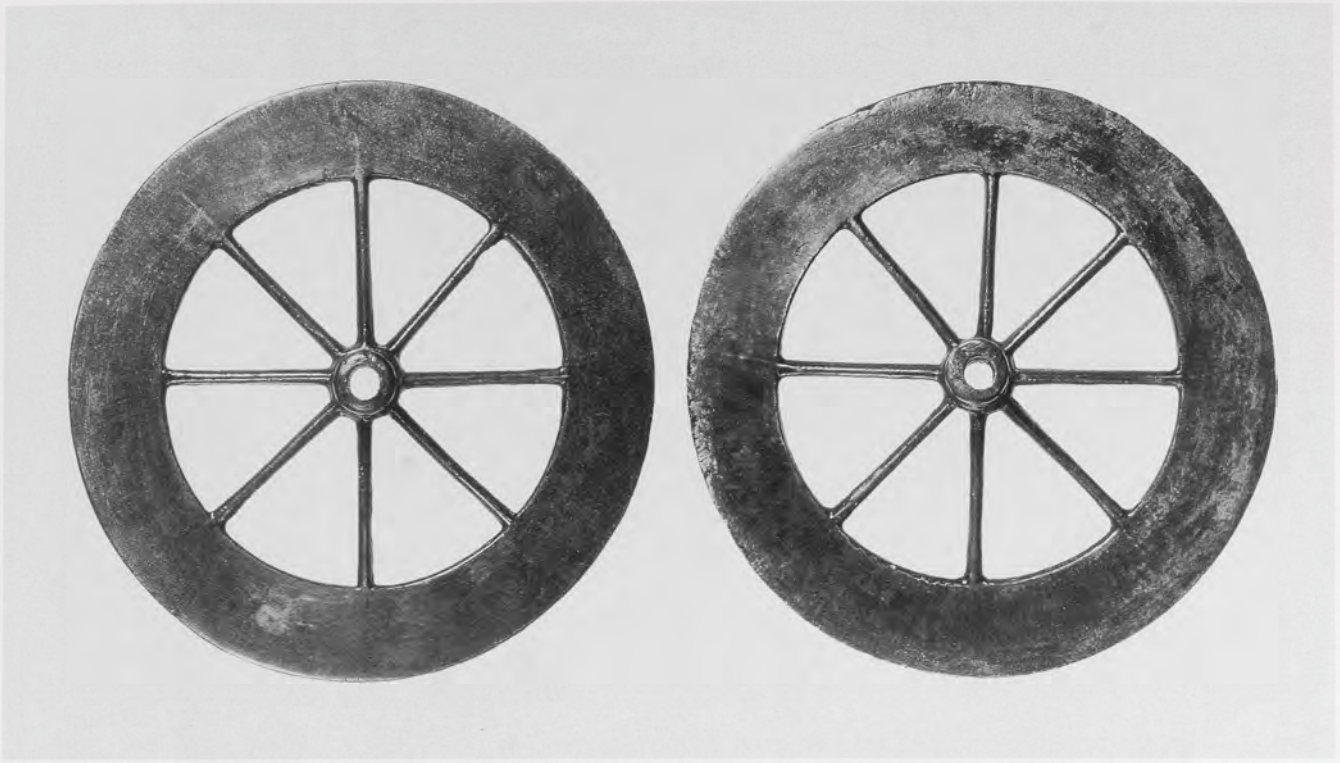
2

trettweg, Fürstengrab. – 1 Der Kultwagen in einer Zeichnung von A. Callot (nach F. E. Barth). – 2 Die alte Kopie des Kultwagens im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz.

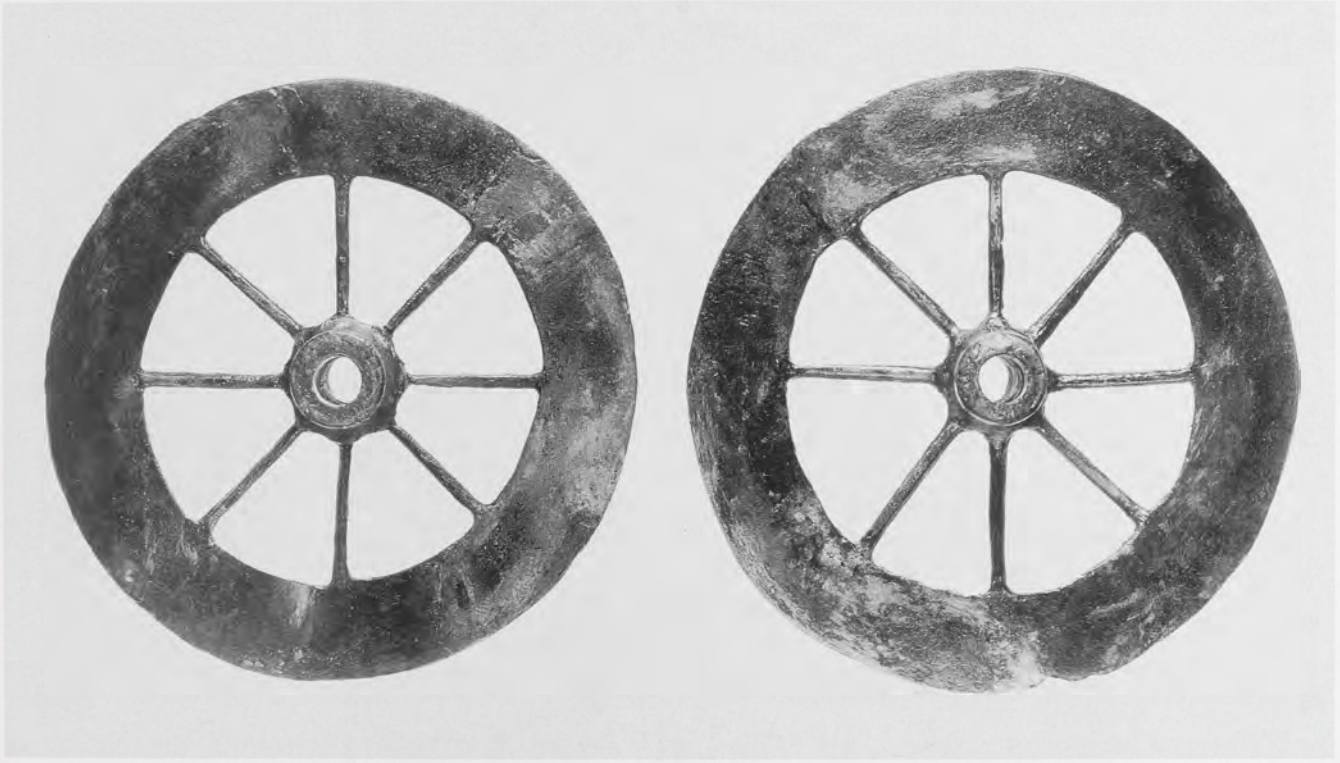
1

2

Strettweg, Fürstengrab. Der Kultwagen nach der Restaurierung von 1901/02 (Foto Steieremärkisches Landesmuseum Joanneum, Graz).

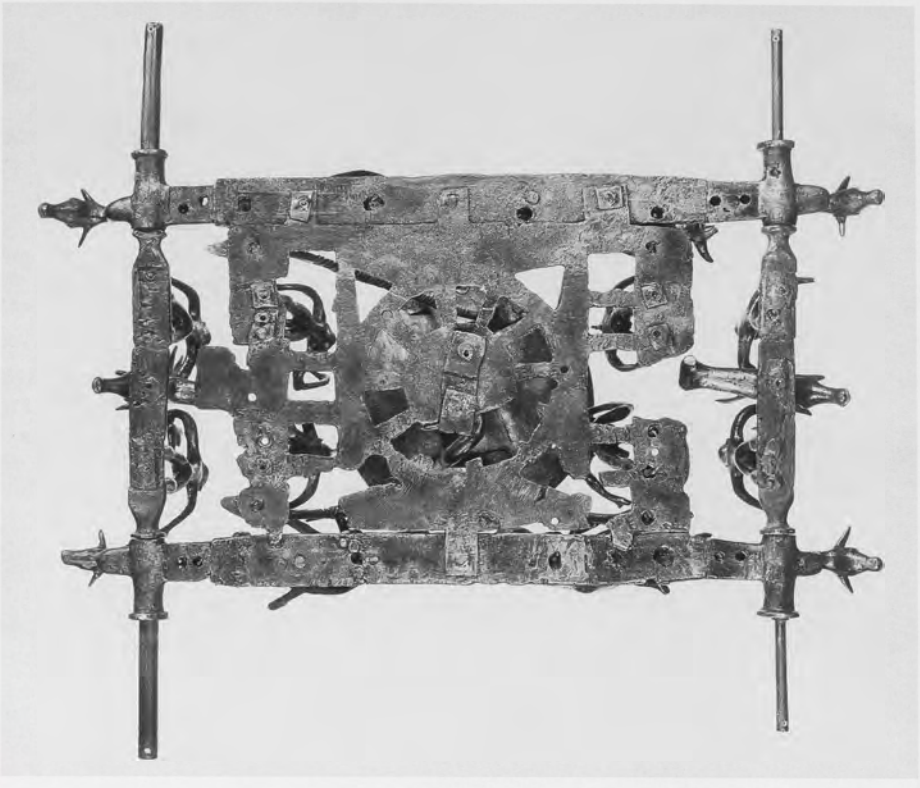


1

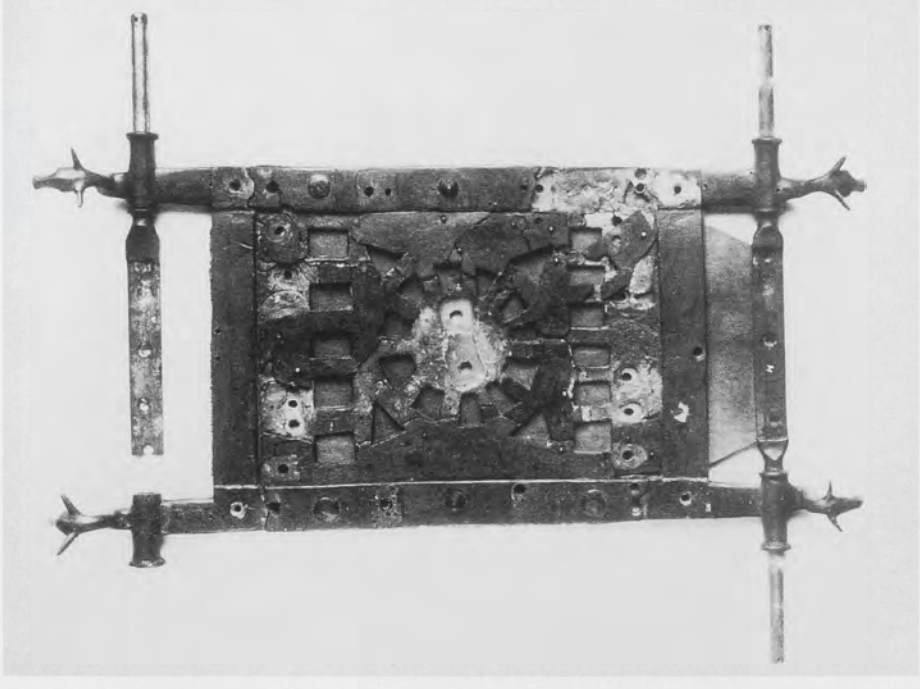


2

Strettweg, Fürstengrab. Die beiden Radpaare vom Kultwagen.



1



2

Strettweg, Fürstengrab. Rekonstruktionsvorschläge für die Bodenplatte. – 1 Die Bodenplatte der Kopie in Mainz. – 2 Die Rekonstruktion der Bodenplatte nach J. Rennert (Foto Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Graz).

1

2

Strettweg, Fürstengrab. Die Hirschgruppe auf dem Kultwagen.

1

2

Strettweg, Fürstengrab. Das Menschenpaar am Kultwagen.

1

2

3

4

Strettweg, Fürstengrab. – 1.2 Reiterkrieger auf dem Kultwagen. – 3.4 Das Pferd mit der Kreisaugenzier auf dem Kultwagen.

1

2

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Die Schale am Kopf der zentralen Frauenfigur des Kultwagens in der alten Kopie in Mainz. 2 Die zentrale Frauenfigur auf dem Kultwagen.

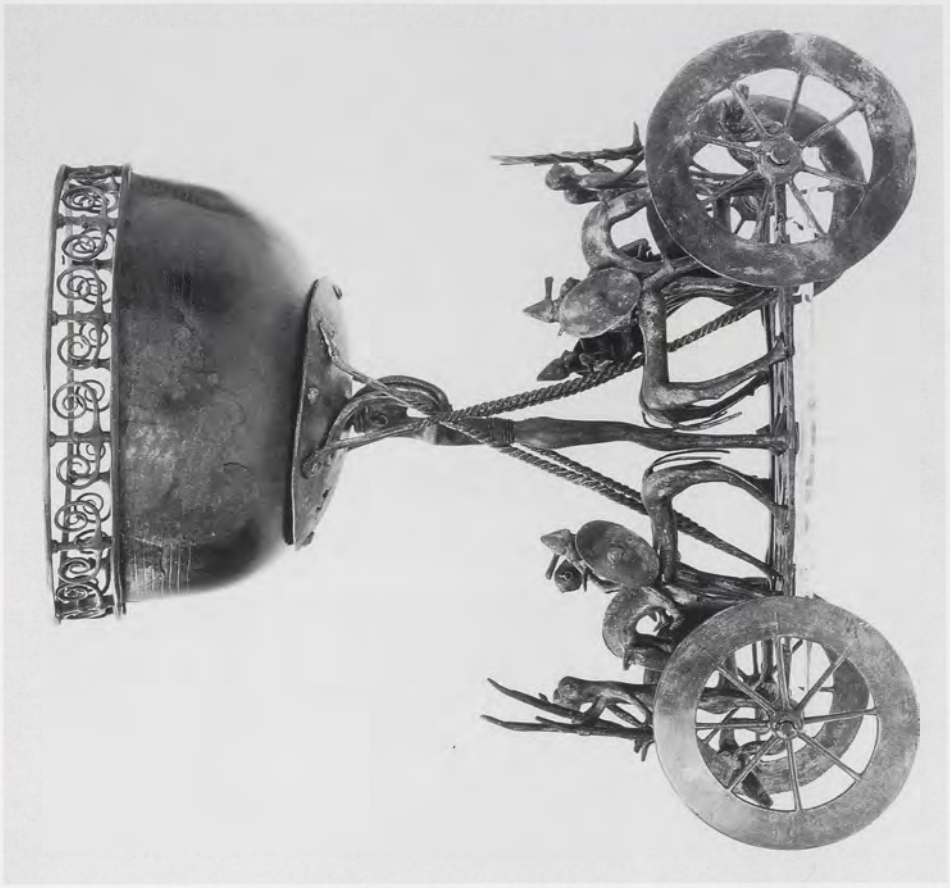
1

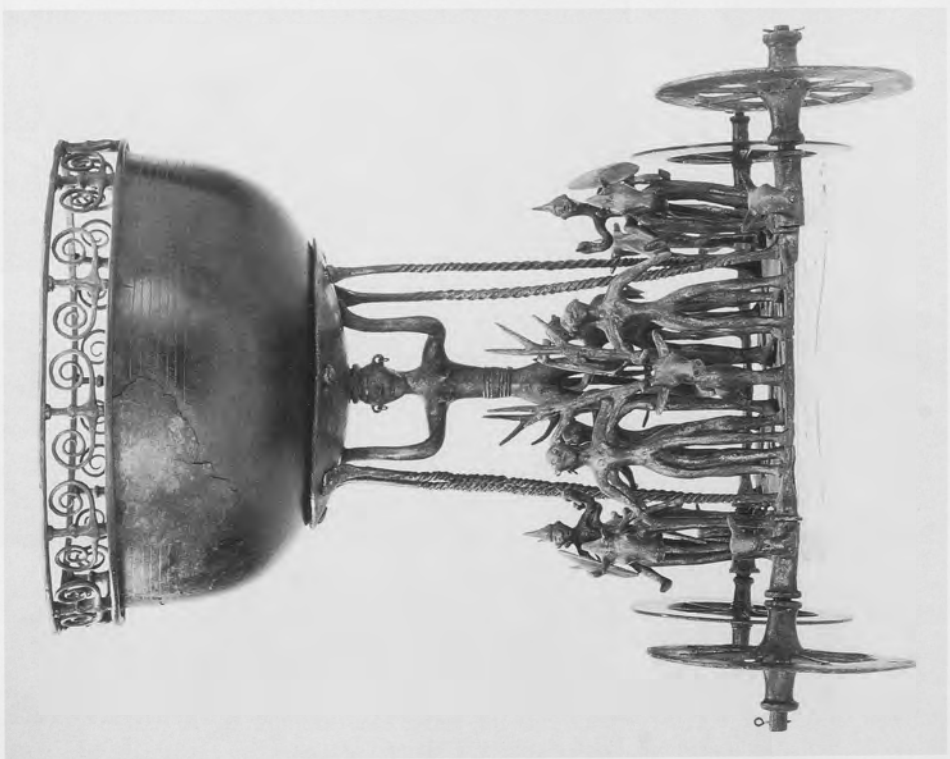
2

3

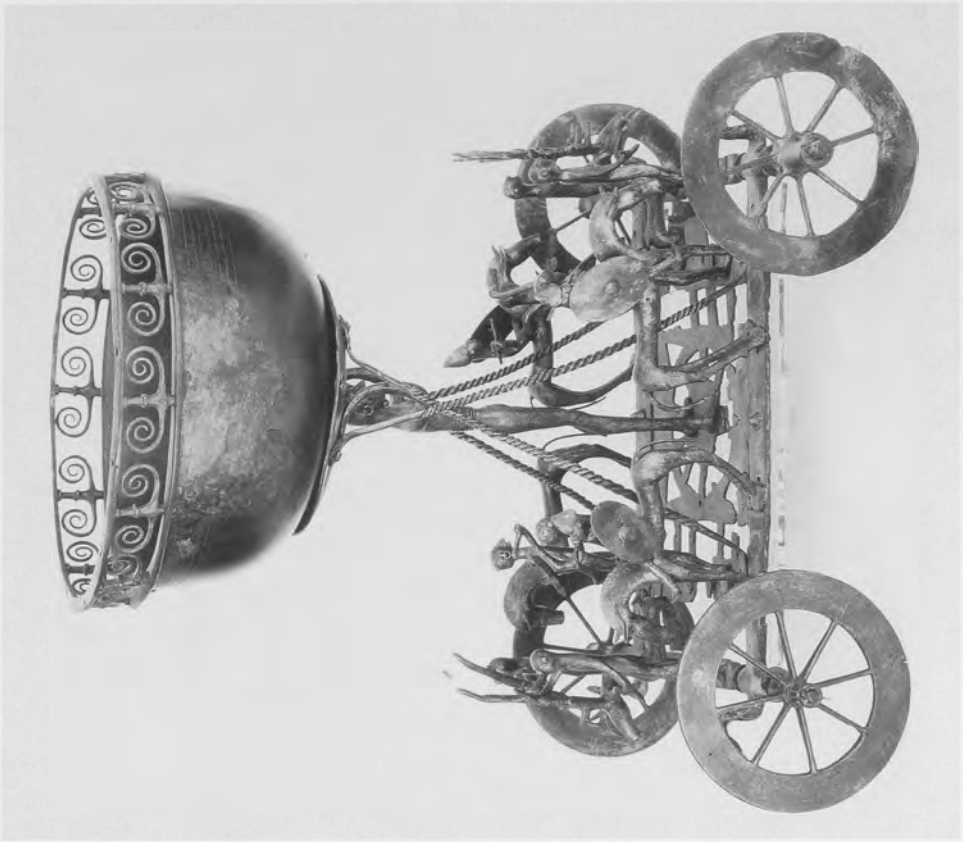
4

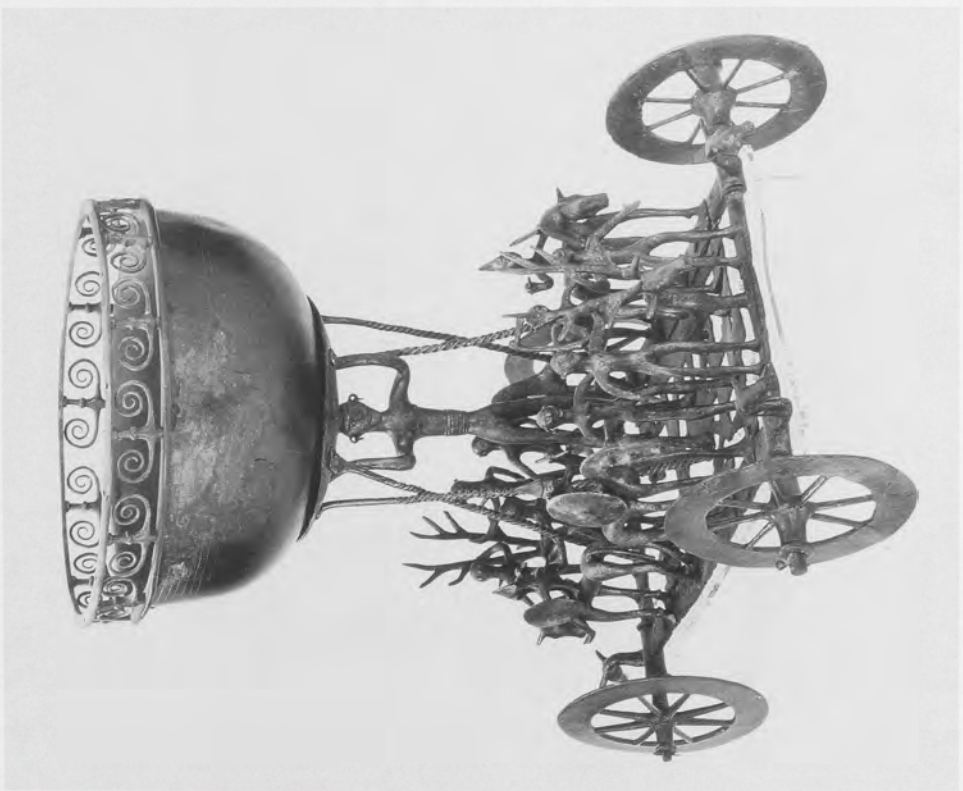
Strettweg, Fürstengrab. Das Bronzebecken mit dem Doppelvolutenkranz am Rand. – 1 Gesamtansicht. – 2 Details vom Rand. – 3.4 Die buchstabenartigen Marken auf dem Rand.





Strettweg, Fürstengrab. Die neue Rekonstruktion des Kultwagens.





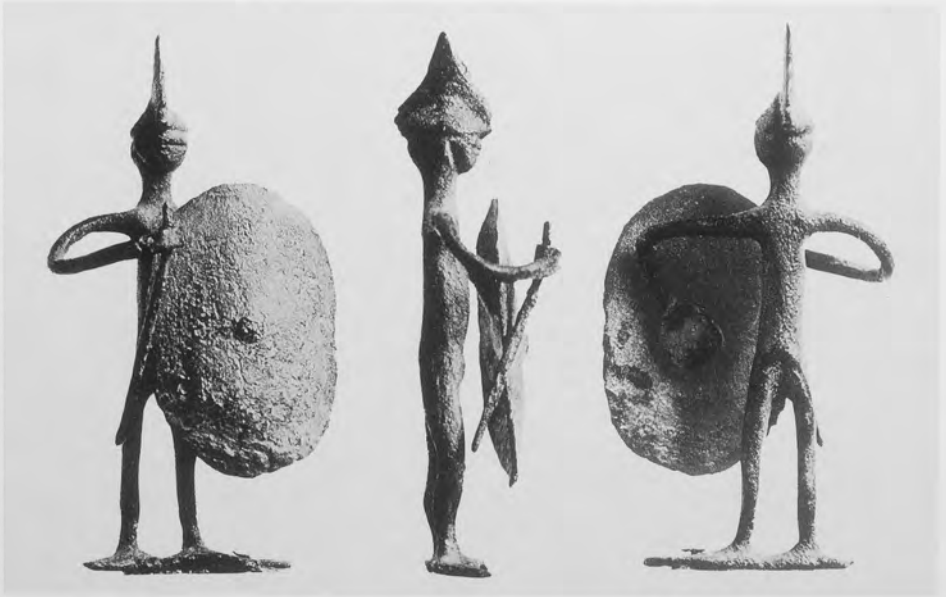
Strettweg, Fürstengrab. Die neue Rekonstruktion des Kultwagens.

1

2

3

4

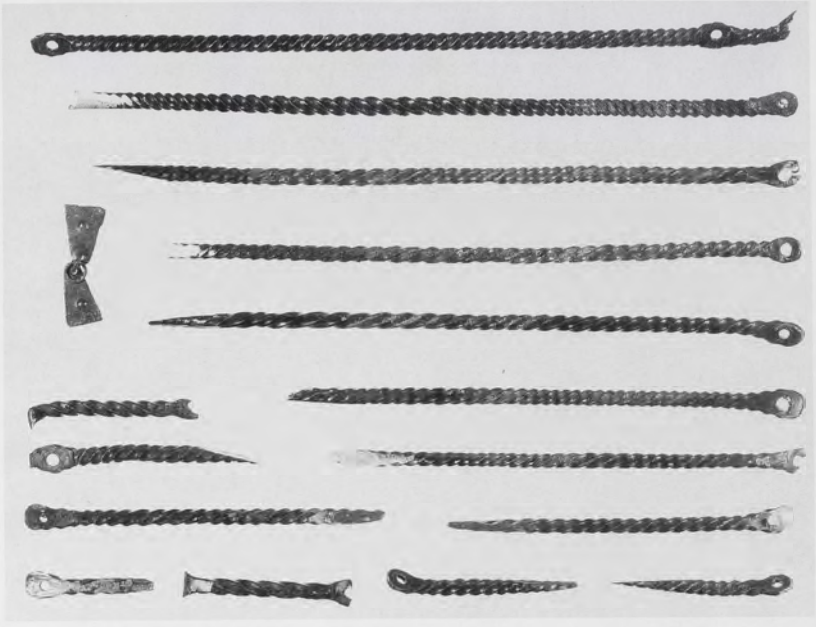


5

6

Bronzestatuetten. – 1 Kalavrita: Gefäßträgerin. – 2 Tegea: Gefäßträgerin. – 3 Vetulonia: Gefäßträgerin. – 4 Frög, Gefäßträgerin. – 5 Este, Scolo di Lozzo: Krieger. – 6 Angeblich Reggio Emilia: Krieger. – (1.3.6 nach E. Richardson; 2 nach C. Rolley; 4 nach L. Aigner Foresti; 5 nach H. Hencken).

Strettweg, Fürstengrab. Die Bronzeamphore vor der Restaurierung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz.



1

2

3

Strettweg, Fürstengrab. Die Originalteile der Fußkonstruktion nach J. Rennert. – 1 Die tordierten Stäbe aus Bronze. 2 Der Ring mit den Doppelvoluten aus Bronze. – 3 Der geknickte Bronzering.

Strettweg, Fürstengrab. Die Bronzeamphore.

Strettweg, Fürstengrab. Die Bronzeamphore.

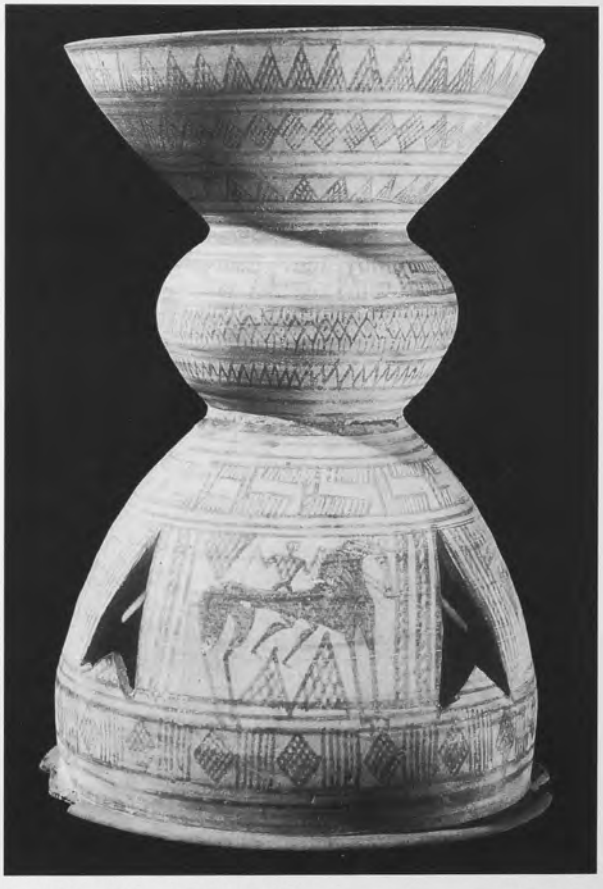
1

2

Strettweg, Fürstengrab. Die Bronzeamphore. – 1 Detail des Henkels. – 2 Die Fußkonstruktion.

1

2



3

1 Padua, Via Tiepolo, Grab 28: Tönerne Imitation einer Bronzeamphore. – 2 Cerveteri, »Tomba Regolini-Galassi«: Bronzeholmos. – 3 Ohne Fundort: Tonholmos. – (1 nach A. M. Chieco Bianchi; 2 nach L. Pareti; 3 nach M. Martelli).

1

2

1 Populonia, »Tomba dei Flabelli«: Bronzene Fußschale. – 2 Vulci-Cavalupo, Grab vom 14.6.1963: Geometrische Fußschale aus Ton. – (1 nach S. Bruni; 2 nach M. Martelli).

1

2

Strettweg, Fürstengrab. Der Bronzekessel. – 1 Seitenansicht. – 2 Detail vom Rand mit Verzierung.

1

2

Strettweg, Fürstengrab. Der Bronzekessel: – 1 Aufsicht. – 2 Detail vom Rand mit Lotstelle.

1

2

Bronzelebetes. – 1 Cerveteri, »Tomba del Tripode«. – 2 Syrakus-Via Isonzo, Grab 4. – (1 nach G. L. Marunti; 2 nach R. M. Albanese Porcelli).

1

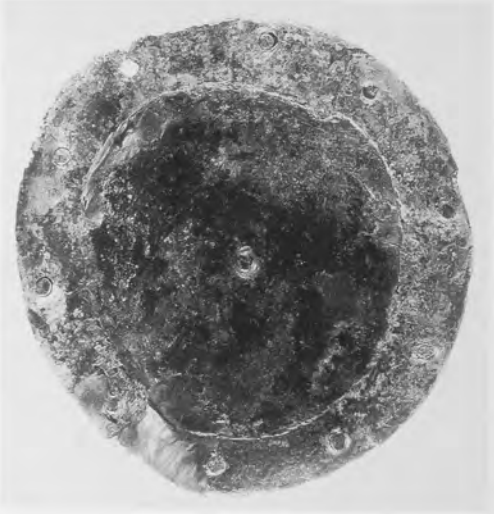
2

Bronzelebetes. – 1 Leontinoi. – 2 Hassle. – (1 nach H. Winnefeld; 2 nach B. Stjernquist).

1

2

4



3

7 8

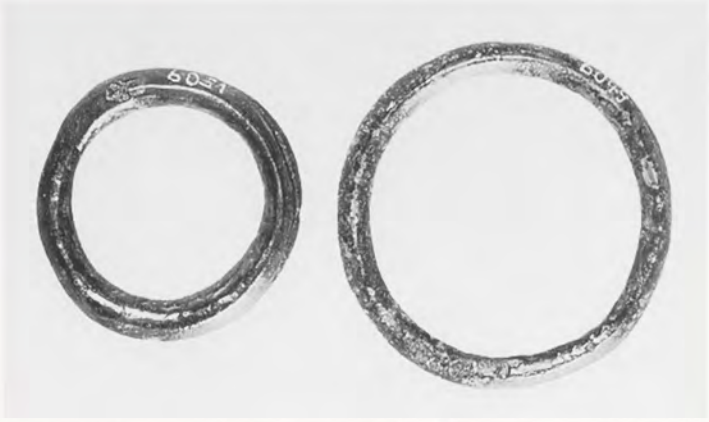
9

5 6

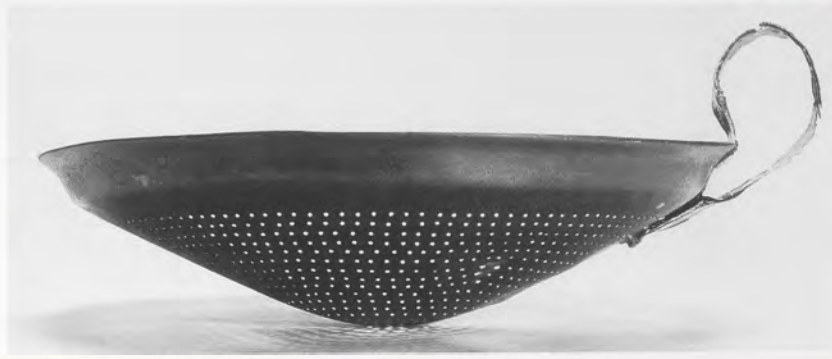
Strettweg, Fürstengrab. – 1 Rand einer Bronzesitula. – 2-4 Henkel, Attasche und Boden einer Bronzezsitula – 4 Innen- und Außenseite. – 5-9 Henkel- und Attaschenfragmente sowie der Boden eines Kreuzattaschenkessels aus Bronze.

1

2

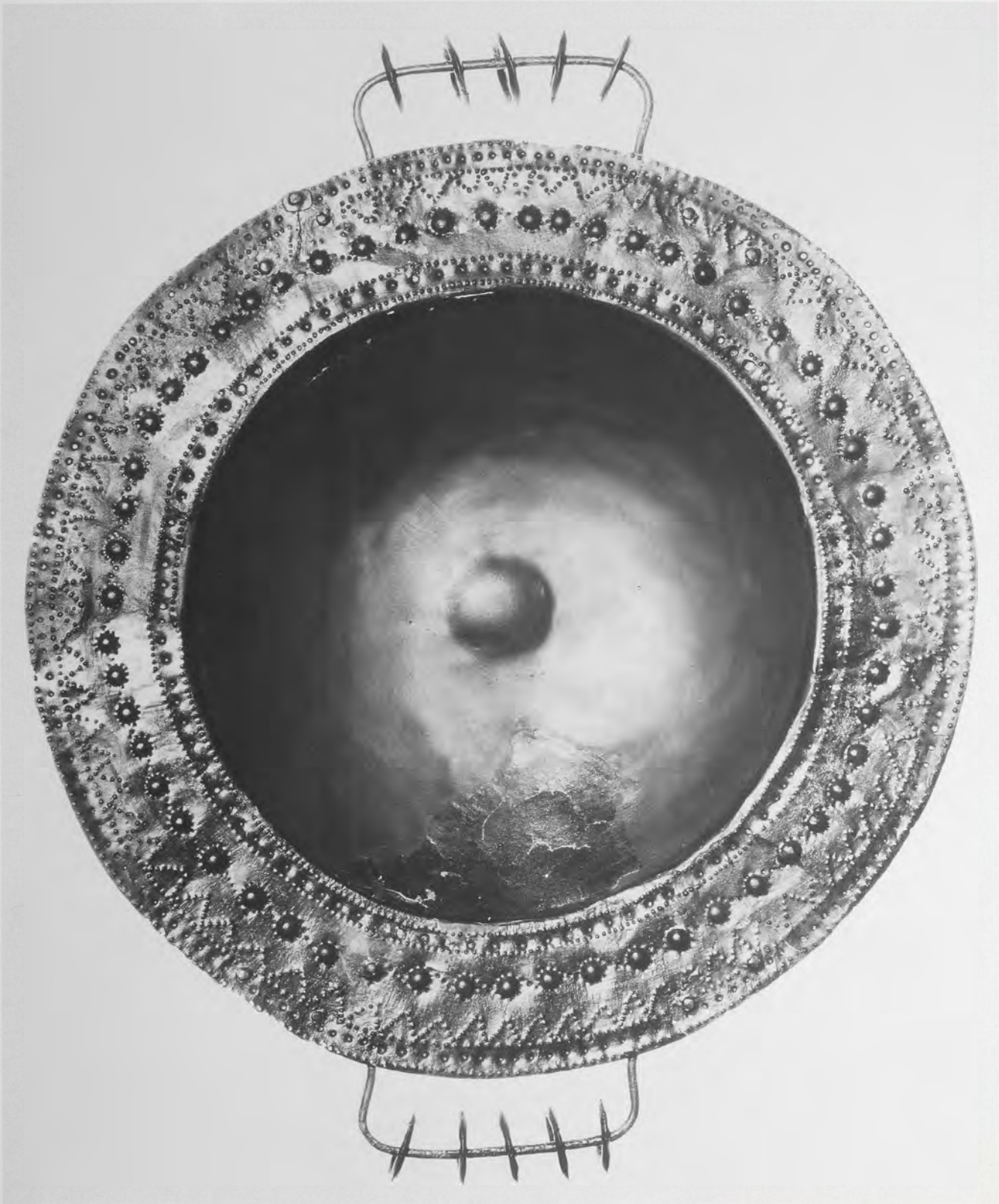


3 4



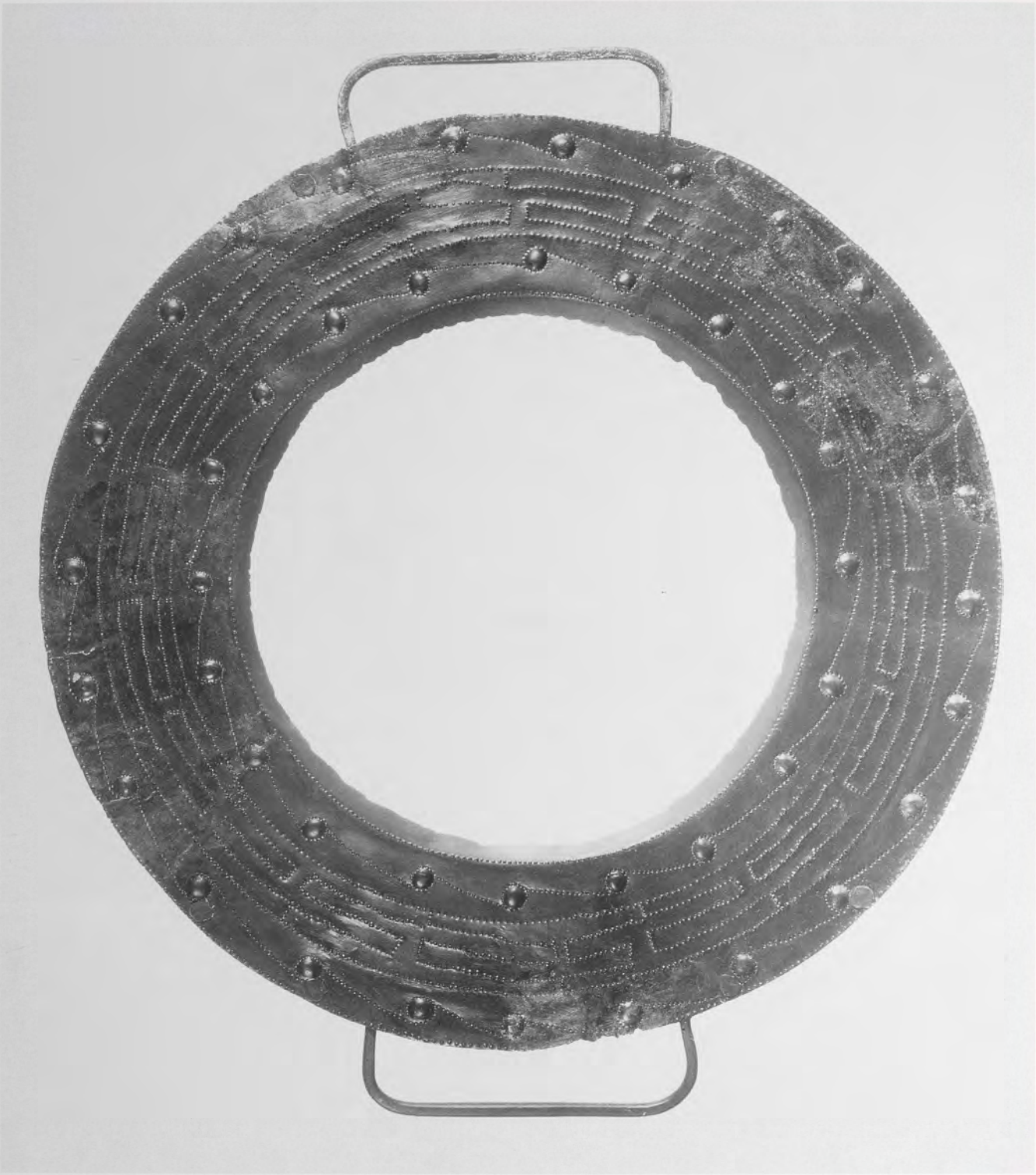
Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzebecken mit glattem Rand. – 2 Siebtasse aus Bronze. – 3.4 Angeblich zur Siebtasse gehörige Bronzeringe.

Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel A.

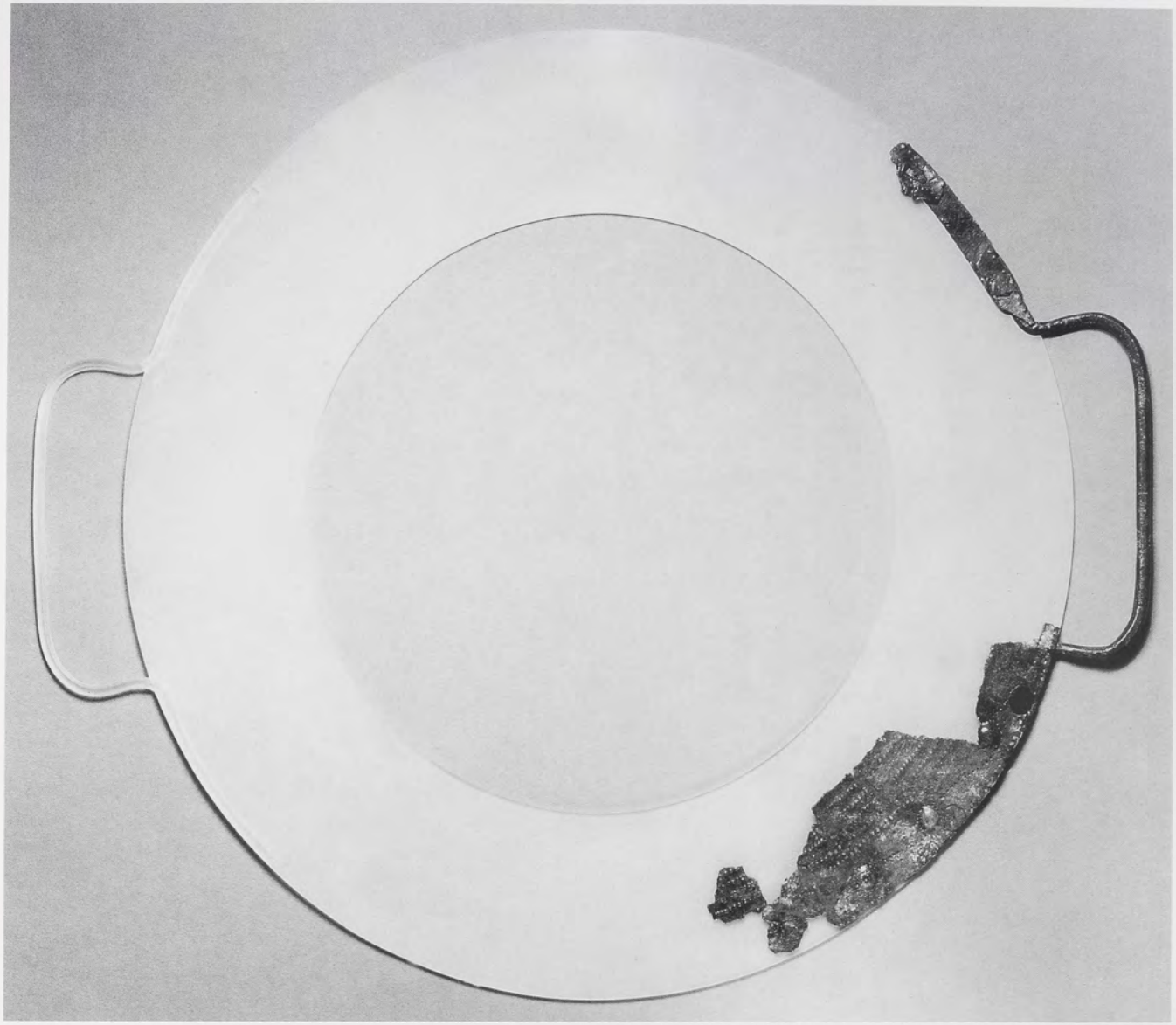


Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel B.

Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel C.

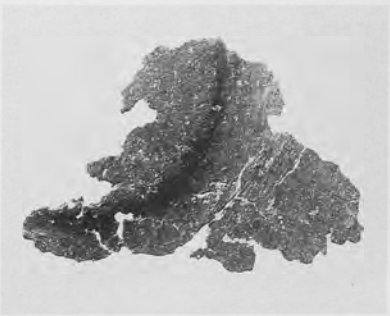


Strettweg, Fürstengrab. Breitrandschüssel D.



1

2



3

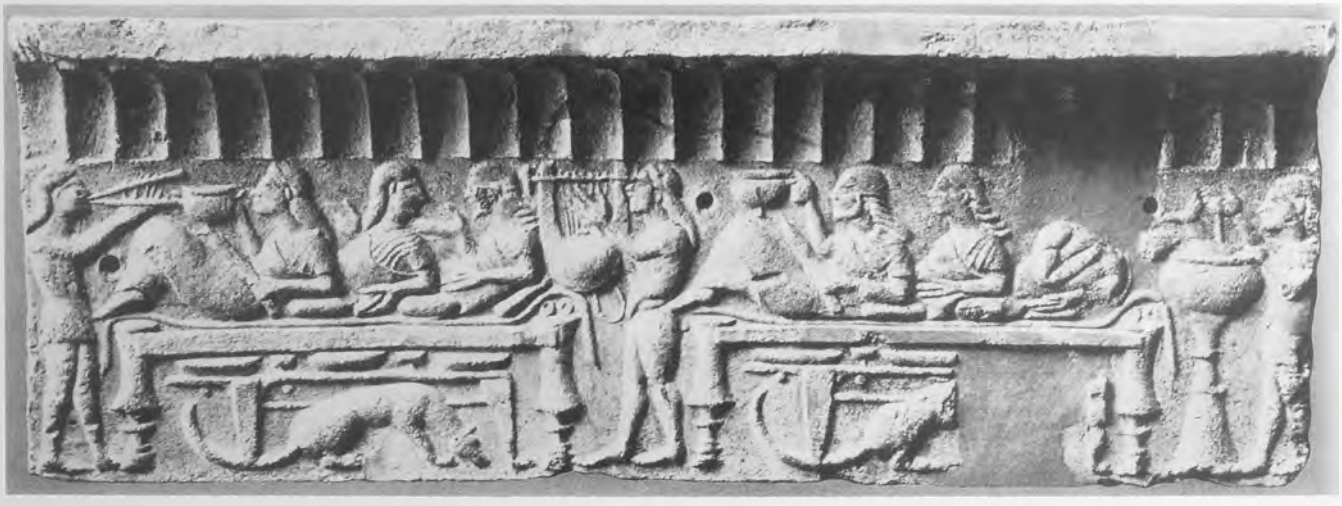
Strettweg, Fürstengrab. – 1 Breitrandschüssel E. – 2.3 Bodenfragmente von Breitrandschüsseln.

1

2

3

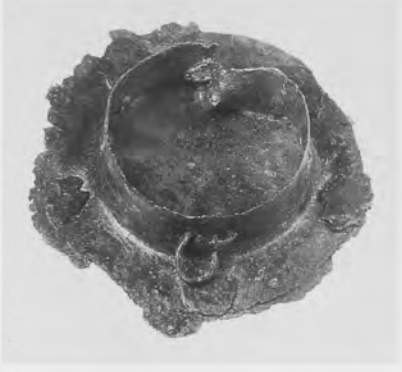
4



1-3 Strettweg, Fürstengrab. Die Bronzeröhre, die Bronzeblechfragmente mit kreisförmigem Ausschnitt sowie das schalenförmige Bronzeblechfragment. – 4 Aquarossa: Verkleidungsplatte aus Terrakotta mit Darstellung eines Lebes auf Holmos (nach A. Andrén).

Fratte: Attischer Lebes mit Holmos aus Ton. (Nach P. E. Arias u. M. Hirmer).

2-7

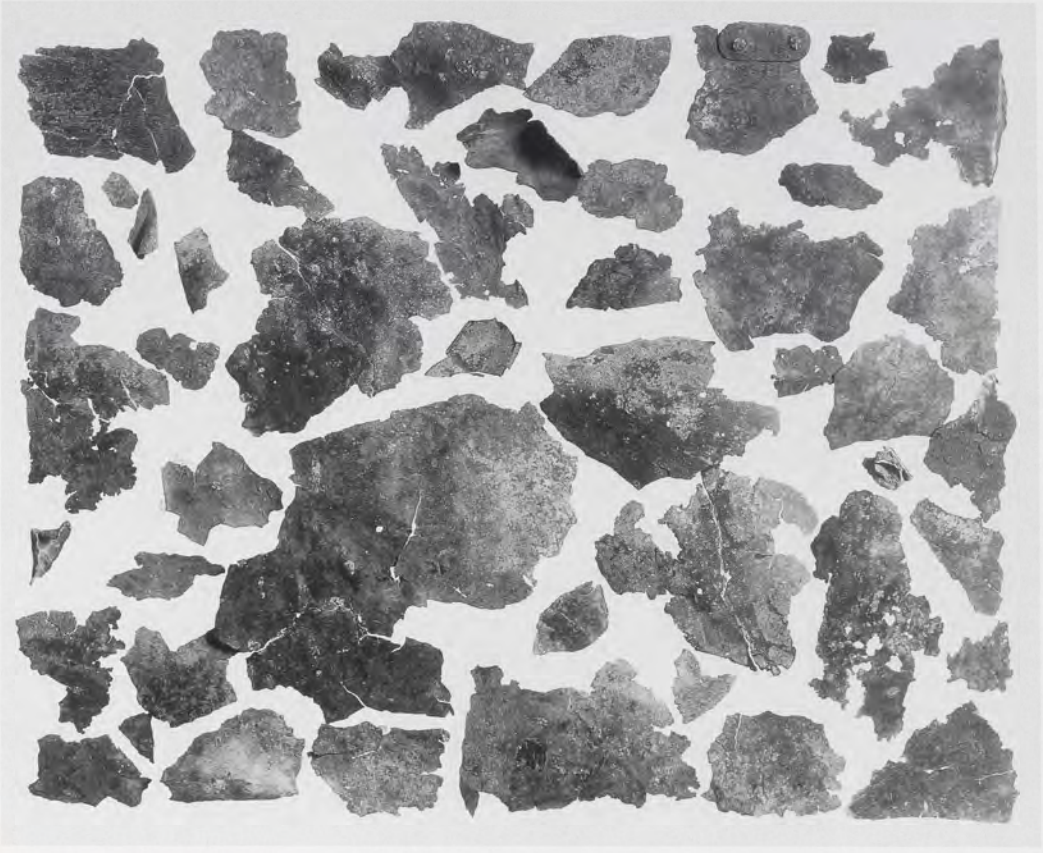


1

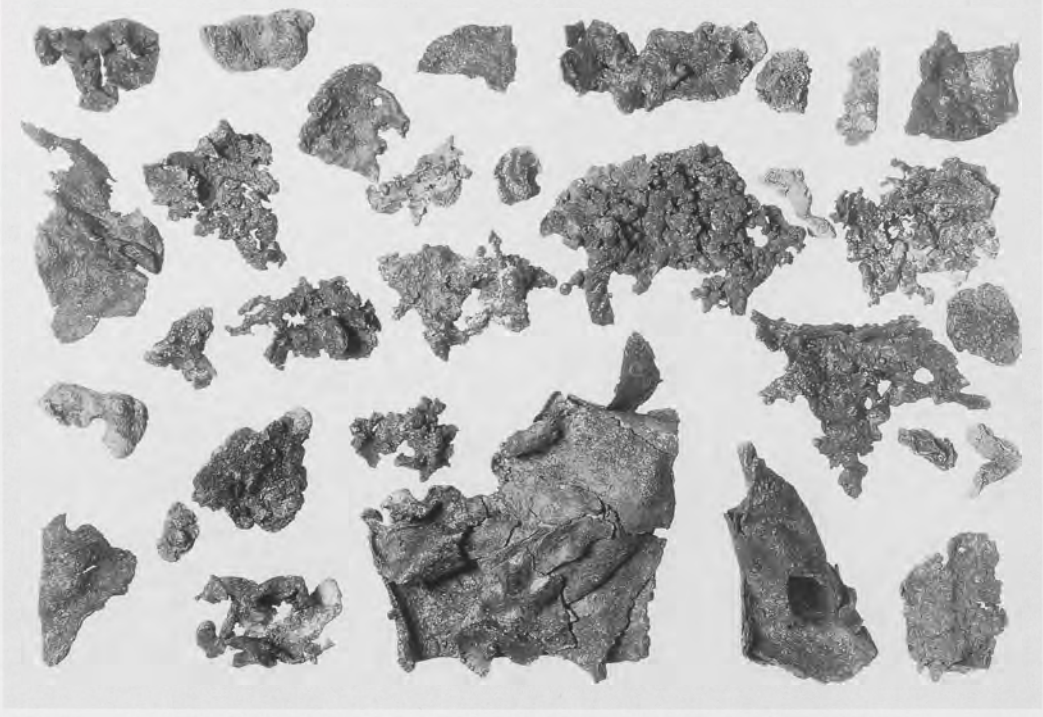
8-10

11

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzeblech mit Tülle. – 2-7 Bronzehenkelfragmente. – 8-10 Stark gewölbte Bronzeblechfragmente. – 11 Bronzeblechfragmente mit Flick- bzw. Nietstellen.



1



2

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzeblechfragmente. – 2 Verschmolzenen Bronzefragmente.

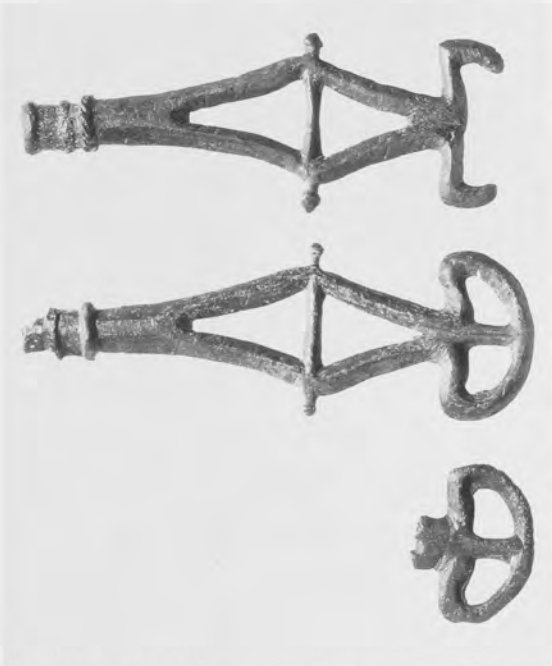
1

2

3

4

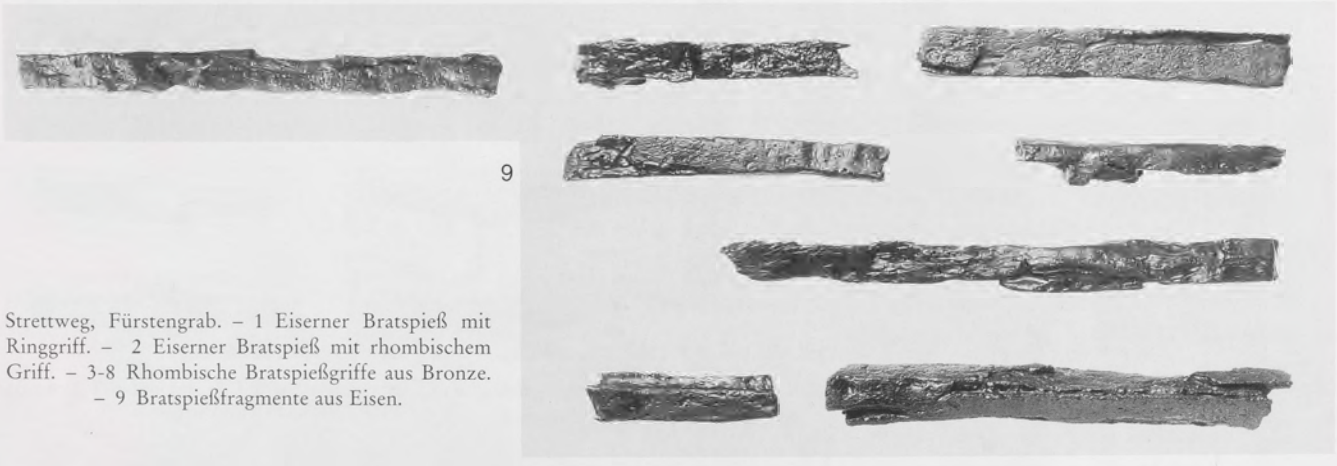
7



6

5

8



9

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Eiserner Bratspieß mit Ringgriff. – 2 Eiserner Bratspieß mit rhombischem Griff. – 3-8 Rhombische Bratspießgriffe aus Bronze. – 9 Bratspießfragmente aus Eisen.

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzetüllenbeil. – 2-7 Eisenlanzenspitzen. – 8.9 Tüllenfragmente aus Eisen.

1

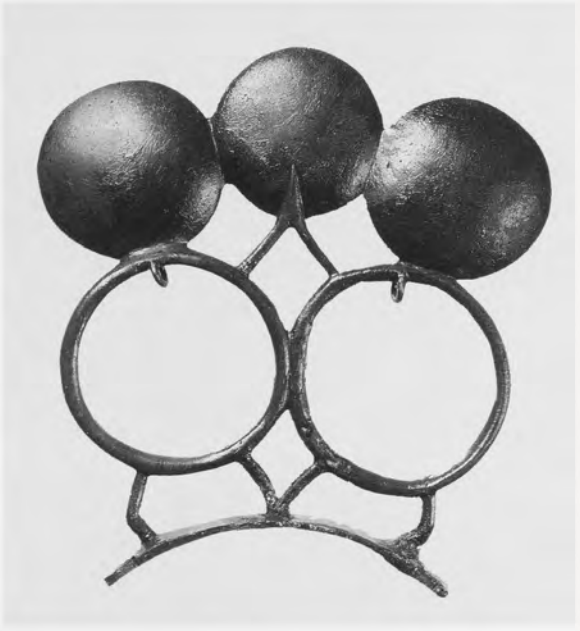
2

3

Teil von 1

4

5



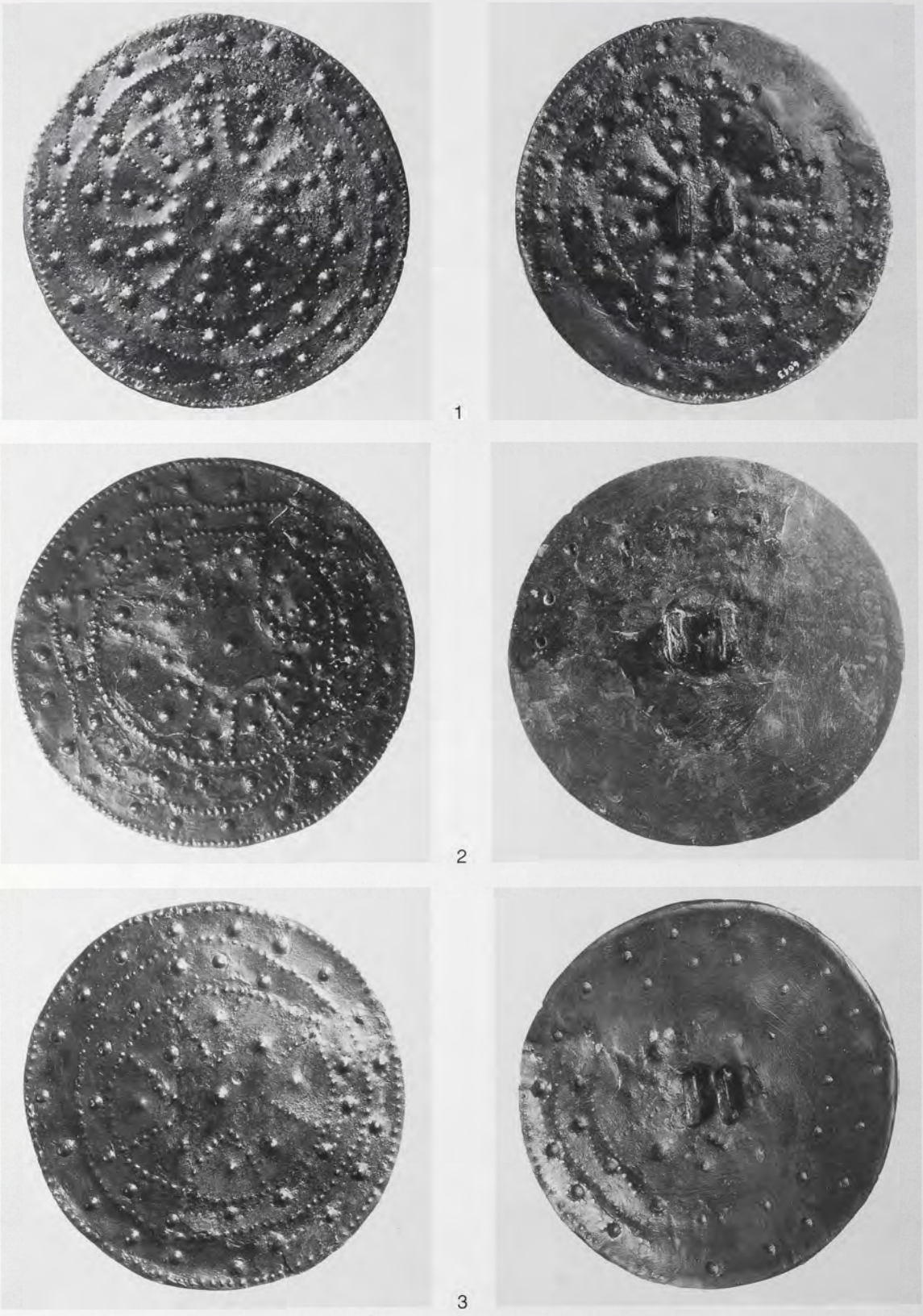
6

7

8

9

Strettweg, Fürstengrab: 1.2 Pferdetrensen aus Eisen. – 3-5 Stielösen aus Eisen. – 6 Aufsatzring aus Bronze. – 7.8 Zwergknebel aus Bronze. – 9 Bronzescheibe mit Rückenöse.



Strettweg, Fürstengrab. Bronzefaleren.

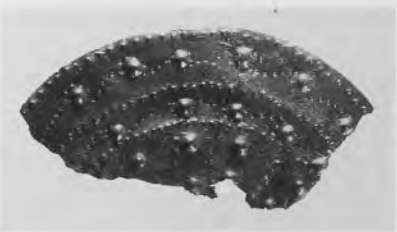
Strettweg, Fürstengrab. Bronzefaleren.

1

2

3

4



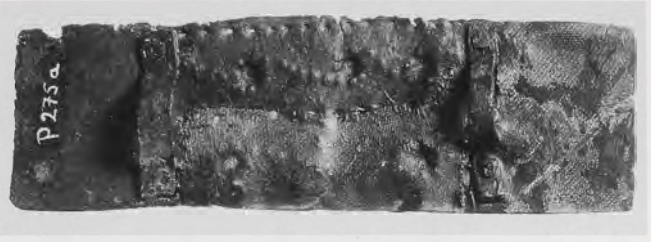
5

6

7

8

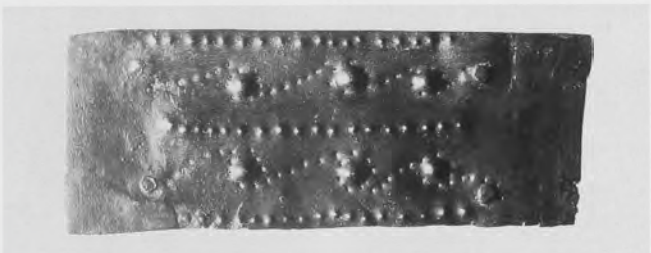
Strettweg, Fürstengrab. – 1-3 Bronzefaleren. – 4-8 Fragmente von Bronzefaleren.



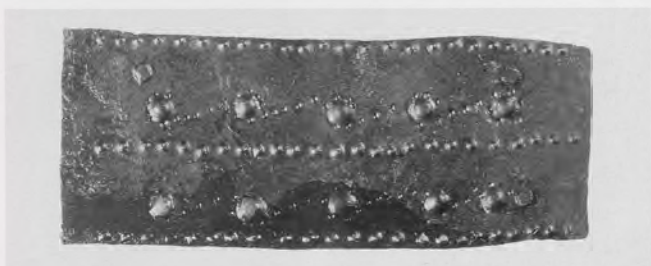
1

2

3



4

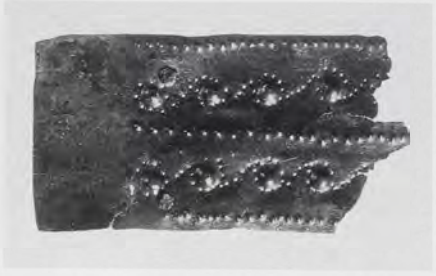


5

6

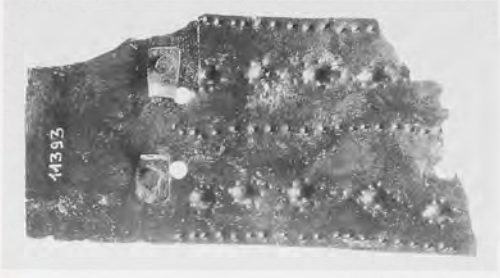
Strettweg, Fürstengrab. – 1-6 Riemenbesatzbleche aus Bronze.

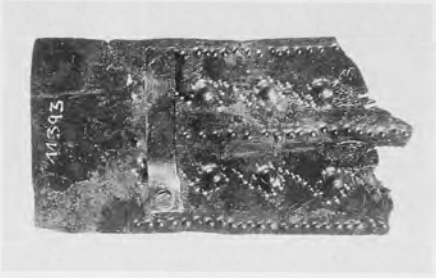
1



2

4



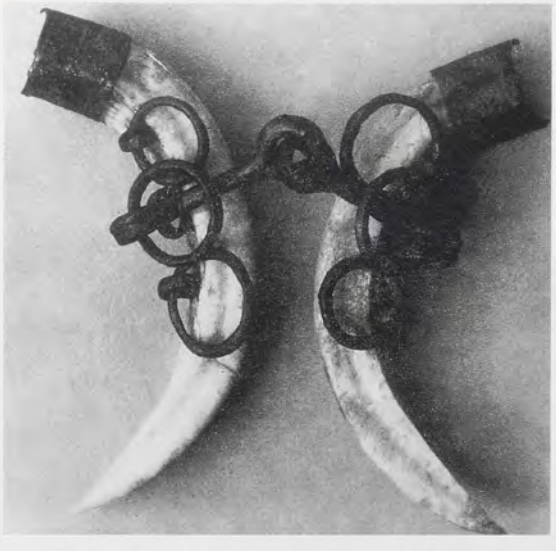


3

5

6

7



8

1-7 Strettweg, Fürstengrab. Fragmente von Riemenbesatzblechen aus Bronze. – 8 Százhalombatta, Hügel 114: Eiserne Pferdetrense mit Knebeln aus Eberhauern (nach A. Holport).

1

2

4

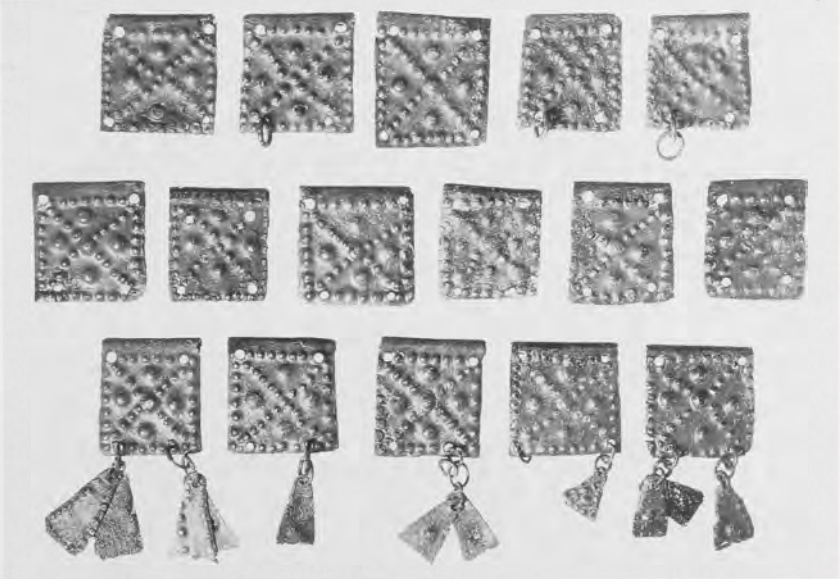
3

5

8-14

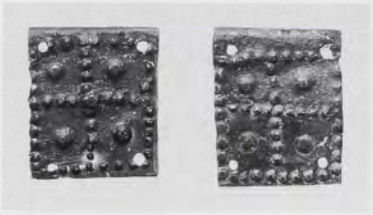
6 7

15-19



20-35

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Bronzefibelfragment. – 2 Bronzearmring. – 3 Fragment eines goldenen Spiralhaarreifes. – 4 Bronzener Radanhänger. – 5 Goldröhrchen. – 6.7 Glasperlen. – 8-14 Bernsteinperlen. – 15-35 Quadratische Bronzebleche mit Klapperanhängern.



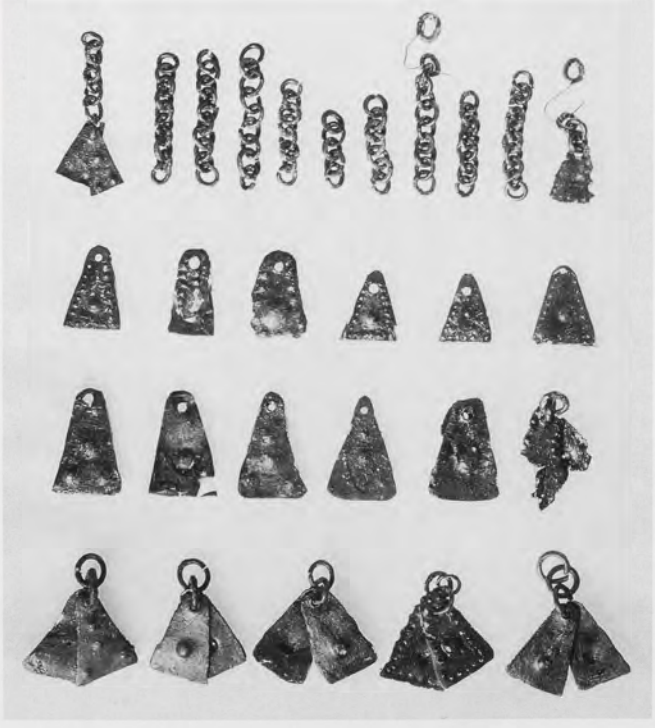
1.2

19.20

3-7

8-12

13-18



21

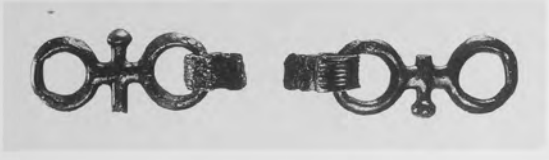
Strettweg, Fürstengrab. – 1-20 Quadratische Bronzebleche mit Klapperanhängern. – 21 Bronzekettchen und Klapperbleche.

1

2

5

6



3.4

7-12

16

13

14

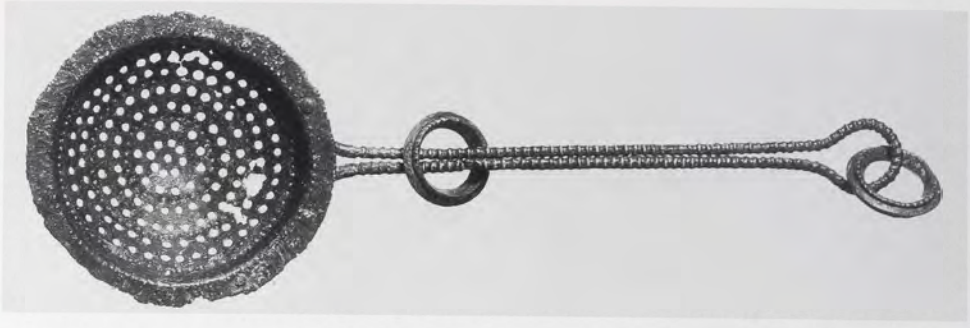
15

17

18

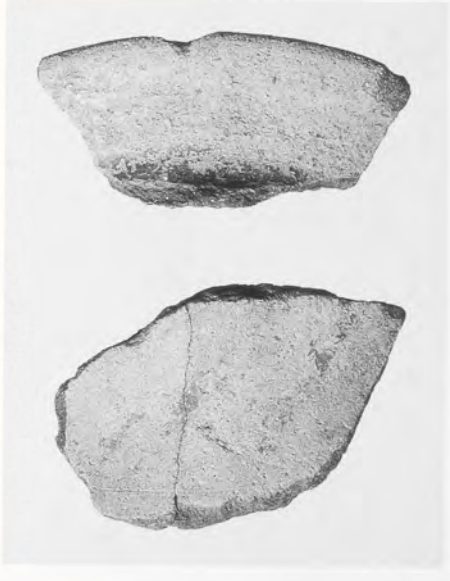
19.20

Strettweg, Fürstengrab. – 1.2 Fragmente eines rechteckigen Bronzebleches mit herausgetriebenem runden Mittelteil. – 3.4 Doppelösen aus Bronze. – 5.6. Klapperblechpaare aus Bronze. – 7-13 Bronzeringe. – 14 Gestielter Bronzering. – 15 Gestuftes Bronzeblech. – 16 Bronzeblechstreifen. 17 Massives Bronzestück. – 18 Bronzestäbchen mit Öhr. – 19.20 Bronzebleche mit Buckelzier.



1

2-4



6-7

5

8-13

1 Kleinklein, Pommerkogel: Sieblöffel aus Bronze. – 2-4 Strettweg, Fürstengrab: Fragmente durchbrochener Bronzebleche. – 5 Wildon, Galgenkogel: Tongefäß mit Bronzeblechapplikation. – 6.7. Strettweg, Fürstengrab: Mundsaum- und Halsfragment mit Rot-Schwarz-Bemalung. – 8-13 Kannelierte Tonscherben mit Rot-Schwarz-Bemalung.

1

2-5

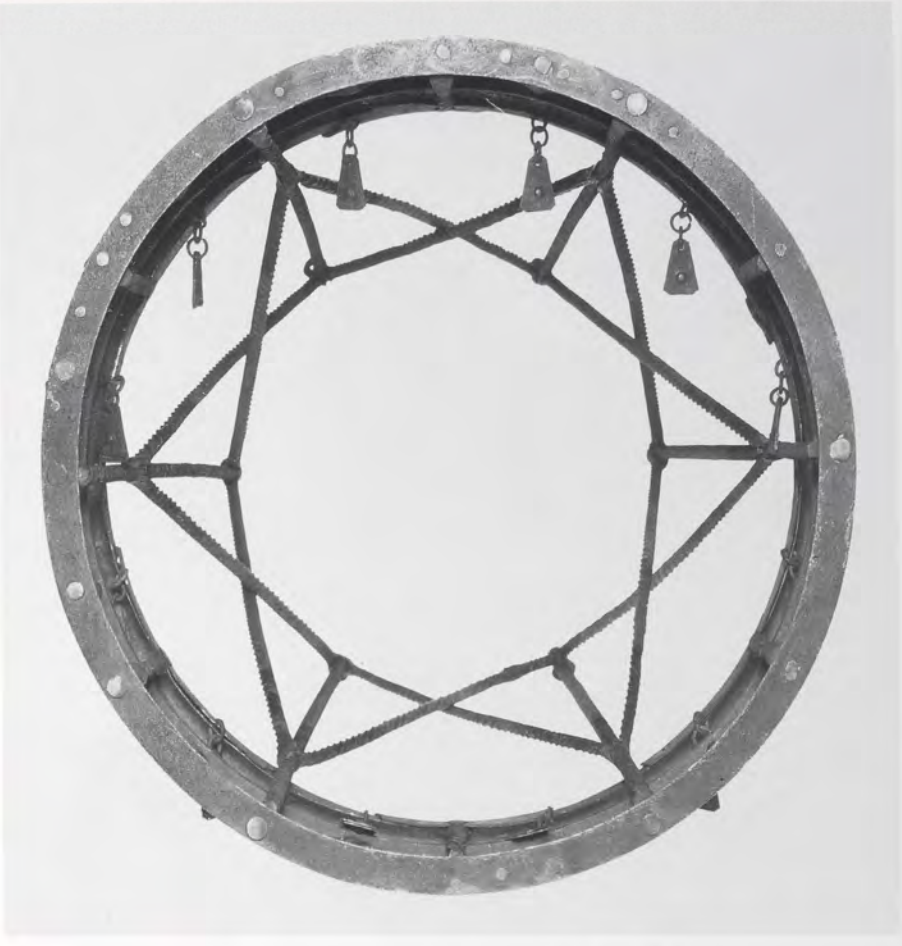
6.7

8

9

10-13

Strettweg, Fürstengrab. – 1-5 Graphitierte Tonscherben mit Kannelur. – 6.7 Kannelierte Tonscherbe mit Rippenzier. – 8 Tonaufsatz in Rosettenform. – 9 Bodenfragment mit Innenbemalung. – 10-13 Tonscherben.



1

2

Strettweg, Fürstengrab. – 1 Aufsicht auf den demontierten Gefäßuntersatz. – 2 Detail des unteren Abschlusses der Fußkonstruktion der Altrestaurierung.

no 118.1497